This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

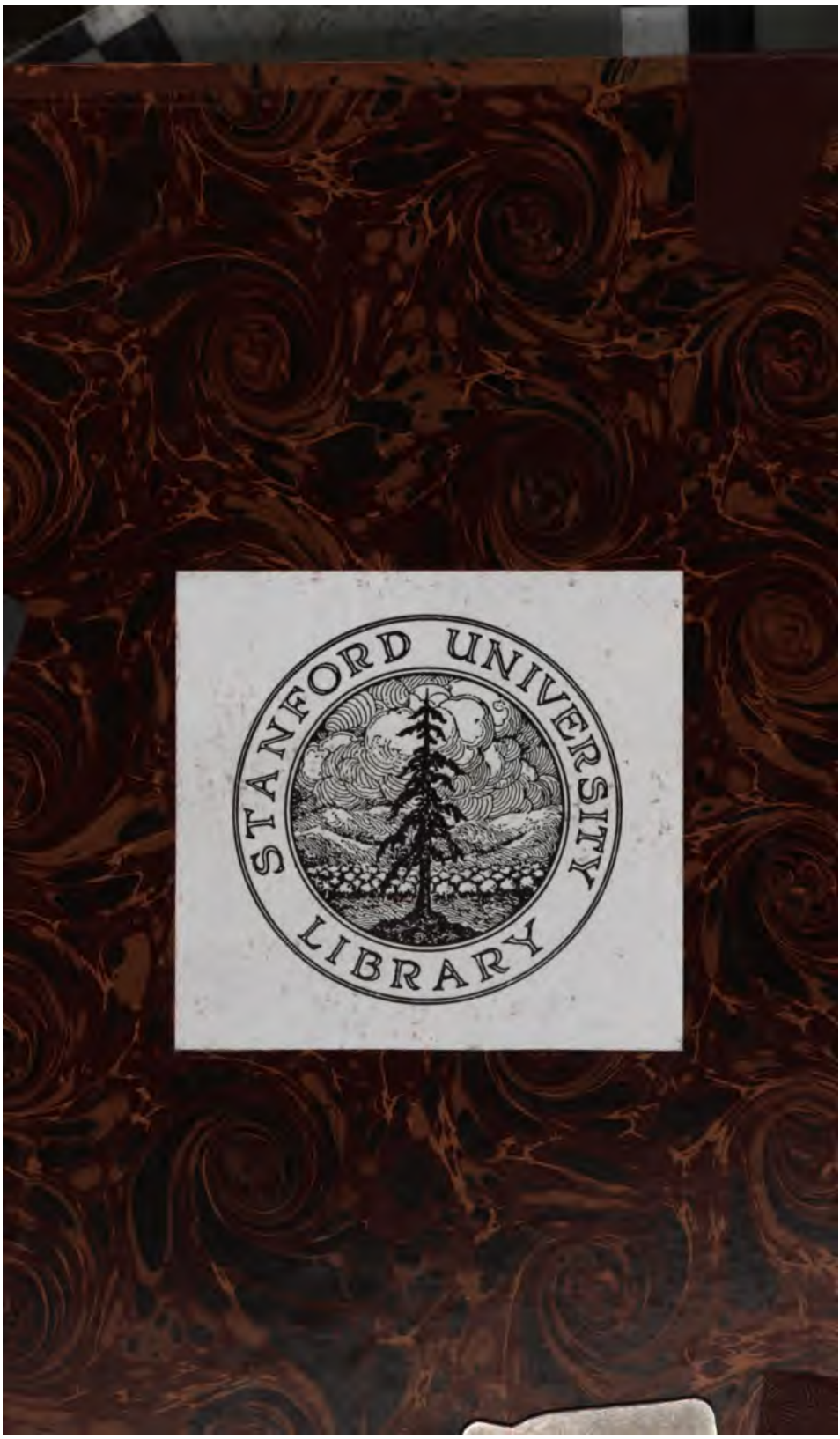
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY

05
.644
v.1.

DIE

ATTISCHE BEREDSAMKEIT.

ERSTE ABTHEILUNG:

VON GORGIAS BIS ZU LYSIAS.

DARGESTELLT

VON

FRIEDRICH BLASS,

DR. PHIL., O. Ö. PROFESSOR D. KLASS. PHILOLOGIE A. D. UNIVERSITÄT KIEL.

ZWEITE AUFLAGE.

LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1887.

A12970

SEINEM VEREHRTEN LEHRER

HERRN

GEH. RATH PROF. FRIEDRICH RITSCHL

IN HOCHACHTUNG UND DANKBARKEIT

ZUGEEIGNET.

Vorwort zur ersten Auflage.

In der 1865 von mir erschienenen Schrift: „Die griechische Beredsamkeit in dem Zeitraum von Alexander bis auf Augustus" habe ich mich bestrebt, den Verfall der Beredsamkeit der Griechen sammt den ersten Versuchen einer Wiedererneuerung derselben darzustellen; die gegenwärtige Schrift behandelt das erste Aufblühen dieser Kunst bis zu dem Punkte, wo zuerst etwas in seiner Art vollendetes geschaffen wurde. Während in jenem Zeitraum die Quellen so gänzlich mangelten, dass der Entwickelungsgang auch nur im allgemeinen nicht vollständig dargelegt werden konnte, so ist hier dieses Ziel jedenfalls ein erreichbares, obwohl wir uns nicht verhehlen können, dass der Verlust so vieler wesentlicher Denkmäler einem völlig klaren Einblick nur zu sehr hindernd im Wege steht. Um so mehr ist, um wenigstens das Mögliche zu erreichen, ein genaues Eingehen auf alle erhaltenen Reste dieser frühesten Beredsamkeit erforderlich, und wenn ich also in dem vorliegenden Versuche dies gethan habe, so findet das, denke ich, schon hierin seine Rechtfertigung. Es kam aber hinzu, dass wenigstens die meisten jener Reden, auch abgesehen von ihrer Bedeutung für die allgemeine Geschichte der attischen Beredsamkeit, schon an sich durch ihren Charakter als Kunstwerke ein mehr oder minder grosses Interesse gewähren. Daher besteht denn diese Schrift aus zwei neben einander her gehenden Theilen: einem allgemeinen, welcher des Redners Gesammtcharakter und seine Stellung zu den früheren und gleichzeitigen Erscheinungen bespricht, und einem zweiten mindestens ebenso umfangreichen, der der Betrachtung der einzelnen Werke nach ihrem Charakter wie nach den Bedingungen ihres Entstehens gewidmet ist. Wenn ich nun bei so weit gezogenen Grenzen wenigstens die niedere Kritik,

von einzelnen besondern Fällen abgesehen, durchgehends au geschlossen habe, so wird dies gewiss Billigung finde desgleichen, dass bei der Masse einzelner zur Besprechu kommender Fragen die Controverse gegen abweichende A sichten auf ein geringes Mass beschränkt ist. Uebrige war bei dieser Polemik das neminem laedere für mich e Grundsatz, dem ich nach Möglichkeit vor allen Dingen Rec nung zu tragen bestrebt war. — Uebrig bleibt mir, mein wärmsten Dank allen denjenigen auszusprechen, die mi bei der Ausarbeitung dieser Schrift mit Rath und Th unterstützten, vor allen Herrn Geh. Rath Prof. Ritschl Leipzig, Herrn Gymnasialdirektor Förtsch hierselbst u Herrn Oberl. Dr. Volkmann in Schulpforta, deren freu liches und wohlwollendes Entgegenkommen ich nicht gen rühmen kann.

Naumburg a/S., im Mai 1868.

F. Blass.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die bei der ersten Ausarbeitung leitenden Princi sind auch für diese zweite massgebend geblieben. Im zelnen aber war nicht wenig zu ändern und ganz beson auch zuzufügen, damit ich den vielen seither erschiene einschlägigen Forschungen Andrer und auch meinen eig hie und da selbständig veränderten oder erweiterten schauungen gerecht würde. Eine gewisse Breite der Beh lung und des Ausdrucks, welche von den Beurtheilern Buches bei allem Wohlwollen öfters gerügt worden ist, ich ernstlich bestrebt gewesen zu beseitigen.

Kiel, im August 1886.

F. Blas

Inhalt.

		Seite
Vorwort zur ersten Auflage		V
Vorwort zur zweiten Auflage		VI
Cap. I.	Einleitung	1
Cap. II.	Gorgias und seine Schule	47
Cap. III.	Antiphon. Leben, Schriften, allgemeiner Charakter als Rhetor und Redner	91
Cap. IV.	Antiphon. Fortsetzung: einzelne Reden	149
Cap. V.	Thukydides	203
Cap. VI.	Thrasymachos. Theodoros. Kritias. Die Schrift vom Staate der Athener	244
Cap. VII.	Andokides	280
Cap. VIII.	Lysias. Leben und Schriften	339
Cap. IX.	Lysias. Fortsetzung: Gesammtcharakter	381
Cap. X.	Lysias. Fortsetzung: Sophistische Werke	421
Cap. XI.	Lysias. Fortsetzung: Volksrede und Anklagereden in Staatssachen	449
Cap. XII.	Lysias. Fortsetzung: Vertheidigungsreden in Staatssachen	496
Cap. XIII.	Lysias. Fortsetzung: die Reden gegen Eratosthenes, Agoratos, Andokides	540
Cap. XIV.	Lysias. Schluss: eigentliche Privatreden	571
Nachtrag zu S. 174		645
Register		646

Cap. I.

Einleitung.

Wenn ich in der vorliegenden Schrift eine Darstellung des Entwickelungsganges der attischen Beredsamkeit versuche, so bedarf es wohl nicht vieler Worte, um zu zeigen, dass ein solches Unternehmen weder zwecklos noch überflüssig ist. Denn der Gegenstand, die in Athen emporgeblühte Kunst der Rede, ist nicht nur dadurch der grössten Beachtung werth, dass sie für alle späteren ähnlichen Entwickelungen eine wesentliche Grundlage geworden, während sie selbst ein durchaus naturwüchsiges Erzeugniss des griechischen Geistes ist, sondern noch mehr durch die ihr innewohnende hohe und in späteren Zeitaltern niemals wieder erreichte künstlerische Vollendung. Dennoch war bisher keine Schrift vorhanden, welche mit der erforderlichen Ausführlichkeit diesen Theil der griechischen Litteraturgeschichte darstellte. Otfried Müller's unvollendetes Werk umfasst zwar auch die attischen Redner bis zu Isokrates eingeschlossen und giebt die wesentlichsten Gesichtspunkte über dieselben aufs trefflichste und geistvollste an; aber es will von vornherein nicht erschöpfen, sondern anregen, und ist nicht sowohl für Gelehrte als allgemein für Gebildete geschrieben. Westermann's Geschichte der Beredsamkeit dagegen, welche alles bis zu den spätesten Zeiten griechischer Litteratur umfasst, widmet schon deshalb der Hauptperiode, der der Attiker, ebenfalls nicht die nöthige eingehende Sorgfalt, und ist ausserdem, gerade im Gegensatze zu Müller's Werk, wesentlich nur dem Forscher als sehr schätzbare Sammlung des Materials dienlich. In den 2
übrigen Schriften der Neueren endlich sind zwar viele einzelne Punkte sorgfältig und mit Erfolg behandelt — obgleich

über die Redner die Litteratur längst nicht so umfangreich ist wie über andere Gattungen von Schriftwerken —; aber von der Vollständigkeit im ganzen abgesehen, die Monographie ermangelt nur zu leicht des umfassenden Blicks und weiss daher auch den einzelnen Gegenstand nicht völlig zu beherrschen und aufzuklären. Es ist also gerechtfertigt, den Versuch einer Gesammtdarstellung zu unternehmen, welche die Vorzüge der Monographien nach Möglichkeit mit den ihr eigenthümlichen vereinigt, also die allgemeinen Gesichtspunkte sowohl wie die einzelnen Fragen, die letzteren natürlich nicht mit monographischer Genauigkeit, vollständig behandelt. Insbesondere muss, um den Charakter eines Redners darzulegen einmal ein Gesammtbild von demselben gegeben werden dann aber auch ein Bild von ihm, wie er sich in dem besondern Falle zeigt; wir müssen also jedes einzelne Werk in seiner Besonderheit aufzufassen suchen, indem wir nur so eine relativ vollständige Kenntniss von dem Schriftsteller gewinnen. Dies sei als das wünschenswerthe Ziel vorgesteckt.

Die Quellen für unsere Kenntniss der attischen Beredsamkeit sind demnach in erster Linie die erhaltenen Werke selbst. Und zwar sind wir hier günstiger gestellt als bei den meisten andern Zweigen antiker Litteratur: von Demosthenes, Isokrates, Aischines besitzen wir im wesentlichen dasselbe, was das Alterthum hatte, und wenn auch bei den meisten andern Rednern der grösste Theil der einst vorhandenen Werke verloren gegangen, so können wir doch alle die Koryphäen, jetzt auch den einzigen, von dem alles untergegangen schien, den Hypereides, aus ihren eigenen Schriften kennen lernen. Doch wenn auch das eigene Studium der Denkmäler die Hauptsache ist, so können wir doch nicht umhin, die erhaltenen Schriften derjenigen Alten, die gleich
3 uns die attischen Redner zum Gegenstande einer eingehenden Beschäftigung machten, bei jedem Schritte um so sorgfältiger zu vergleichen, als sie offenbar gegen uns durch die grössere Fülle des Vorhandenen, dadurch, dass sie, wenigstens die meisten von ihnen, dieselbe Sprache redeten wie jene Attiker, endlich durch die weit grössere Uebung und Vertrautheit mit der Theorie der Beredsamkeit ausserordentlich

im Vortheil waren. Glücklicherweise ist auch von diesen Schriften, so viel werthvolles uns auch die Zeit entrissen hat, nicht wenig und nicht das schlechteste uns überliefert. Endlich, da jene Redner nicht in unbewusstem Drange, sondern nach klar erkannten praktischen Regeln arbeiteten, so müssen wir auch diese Regeln und Theorien, welche sie kannten und benutzten, zur vollen Erkenntniss des künstlerischen Baues der Reden nach Möglichkeit uns klar zu machen suchen. Freilich sind wir gerade hier am allerunglücklichsten gestellt, wo es doch bei der Mannigfaltigkeit jener Theorien eines möglichst umfangreichen Materials bedürfte: die Techne des Anaximenes, die philosophische und auf die praktische Beredsamkeit einflusslose Rhetorik des Aristoteles, endlich die kärglichen Reste des Früheren, die Spengel gesammelt hat, sind statt des ursprünglich vorhandenen Reichthums das einzige, was uns jetzt zu Gebote steht. Denn die Theorien, die erst nach der Zeit der Attiker aufkamen, die eines Hermagoras oder Hermogenes, sind natürlich für die attische Beredsamkeit ohne Bedeutung.

Suchen wir nun das aufgestellte Thema näher zu bestimmen und zu begränzen, so ist zunächst die Beredsamkeit, von der wir handeln, eine Kunst und nicht eine unmittelbare Aeusserung des menschlichen Geistes: weshalb auch bei ihr Uebung und Theorie einen weit grösseren Einfluss haben als bei der Poesie zum Beispiel. Denn wenn man immerhin mit Recht auch von einer natürlichen Beredsamkeit spricht, so sind doch solche unmittelbare Ergüsse, bei denen nicht ein Bewusstsein einer bestimmten Kunsttheorie zu Grunde liegt, durchaus nichts, wovon sich eine Geschichte schreiben und ein Entwickelungsgang aufweisen liesse, der nicht völlig mit dem der Sprache und der allge- 4
meinen Bildung zusammenfiele. Die Geschichte der Beredsamkeit kann vielmehr erst da beginnen, wo die erste Kunstlehre aufgestellt und die erste Rede nach einer solchen künstlerisch geschaffen wurde; was vorhergeht, gehört nicht in die Geschichte, sondern höchstens in die Einleitung zu derselben, insofern es auf die Entwickelung einer künstlichen Beredsamkeit von Einfluss war. Aber wiederum ist auch die

Geschichte der Beredsamkeit ein Theil der Litteraturgeschichte, und Litteratur ist, wie der Name sagt, nicht ohne Schrift. Wir würden also sowohl diejenigen geschriebenen Reden, welche vor der Aufstellung einer Theorie entstanden, von unserer Betrachtung auszuschliessen haben — wenn nämlich, gleichwie in der römischen, auch in der griechischen Litteratur solche Schriften vorhanden gewesen wären —, als auch können wir auf das nur in der Einleitung Rücksicht nehmen, was zwar nach den ersten Technikern und durch ihren Einfluss geschaffen, aber nie geschrieben oder doch nicht zur Veröffentlichung geschrieben war. Die Geschichte der attischen Beredsamkeit, und überhaupt der griechischen, beginnt mit Gorgias, und nicht mit den ältesten Rhetoren und ebensowenig mit Perikles.

Weiter hat sich die attische Beredsamkeit in zwei Gestaltungen entwickelt, als praktische Beredsamkeit und als sophistische. Der praktische Redner ist durchaus auf die mündliche Rede angewiesen, die er freilich schriftlich ausgearbeitet haben kann; der Sophist braucht seine Reden nur zu schreiben, indem sie gelesen, höchstens vorgelesen werden. Jener verfolgt einen unmittelbaren praktischen Zweck, indem er die Hörer zu einer bestimmten Handlung bereden will; dieser will auch bereden, aber zu einer Meinung, wie der Lobredner, oder zu nicht unmittelbar in Folge der Rede vorzunehmenden Handlungen, wofür die fingirten Volksreden des Isokrates Beispiele gewähren. Die praktischen Reden zerfallen, nach alter und natürlicher Eintheilung, in gerichtliche und berathende, d. h. solche, die über öffentliche Angelegenheiten vor Rath oder Volksversammlung gehalten sind; denn wenn es auch berathende Reden vor nicht politischen Versammlungen giebt, so sind diese doch fast nie von den Attikern berücksichtigt und kommen für ihre Beredsamkeit so gut wie ganz in Wegfall. Die sophistischen Reden oder Prunkreden, mit denen der Verfasser wesentlich seine Kunst zur Schau zu stellen beabsichtigt, haben ein weit unbeschränkteres Gebiet und zerfallen in eine weit grössere Zahl von Gattungen; denn auch wenn der Sophist die Form einer Volksrede oder einer gerichtlichen Rede annimmt, so

gehört eine solche Schrift immer noch der epideiktischen Gattung an.[1]). Alles nun, was solche Redner oder Sophisten geschrieben, ausgenommen das, womit sie nicht bereden, sondern belehren wollten, wie die technischen Schriften oder auch die Geschichtswerke einiger, gehört unmittelbar zu dem Kreise unserer Besprechung. Aber auch der antike Historiker schafft sich Gelegenheit, seine Beredsamkeit zu zeigen, und wenn nun ein solcher, wie Thukydides thut, seine Reden nach den Regeln der Kunst arbeitet, so sind dieselben offenbar ausser zu einer Geschichte der Historiographie noch zu einer solchen der Beredsamkeit gehörig.

Wir hätten nun weiter, wenn auch in aller Kürze, die allgemeinen Verhältnisse darzustellen, unter deren Gunst die attische Beredsamkeit erwuchs, sowie die vorbereitenden Erscheinungen zu berühren, also einerseits die kunstlose, aber doch schon geehrte und gesuchte Redefertigkeit, andererseits das erste Hervortreten einer Technik, welche gleichwohl noch nicht die neue Gattung sofort in die Litteratur einführte. Je näher wir der zu behandelnden Zeit selbst kommen, desto ausführlicher müssen wir sein, während für das Entfernte und übrigens allgemein Bekannte wenige Andeutungen genügen.

Bei den Hellenen, als einem für die redenden Künste so besonders begabten Volke, musste seit den frühesten Zeiten, wo überhaupt sich irgendwelche Staaten gebildet hatten, 6
die Gabe der öffentlichen Rede über gemeinsame Angelegenheiten in grosser Achtung stehen. Denn von Anfang an, auch während der monarchischen Regierungsform, gab es stets Versammlungen der Bürgerschaft, welche zwar nichts zu beschliessen hatten, vor denen aber doch die Könige und Edlen als Sprecher auftraten und auch durch die Macht der Rede, nicht durch nacktes Gebot allein, sie zu ihrem Willen zu bestimmen für gerathen fanden. Ebenso die Versammlungen der Geronten und Vornehmen, wie der achäischen Fürsten im Heerlager vor Troja, boten mannigfache Ge-

1) Vgl. Quintil. III, 4, 14: *ut causarum quidem tria genera sint, sed ea tum in negotiis tum in ostentatione posita.*

legenheit, die Gabe der Rede zu üben, und wer in solchen Zusammenkünften sich durch die Weisheit und Ueberredungskraft seiner Worte hervorthat, erntete fast nicht geringeres Lob als der, dessen Heldenstärke in der Schlacht den Sieg verschaffte.[1]) Dies alles lernen wir aus dem Spiegelbilde jenes ältesten Culturzustandes, den homerischen Gedichten, kennen; es wird daselbst noch einzelnen Heroen in besonderm Masse die Gabe der Beredsamkeit zugeschrieben, ja die verschiedene Art derselben bei einem jeden näher charakterisirt, so dass man deutlich sieht, wie nicht bloss die Weisheit der Gedanken, sondern auch die Lieblichkeit oder Fülle der Worte Einfluss hatte und geschätzt wurde. Nestor und Adrastos sind in der alten Heldensage die süsstönenden Sprecher[2]); den Odysseus schildert die Ilias als den Redner, dem die Worte in schneeflockenähnlicher Fülle aus der Brust entströmen, während im Gegensatze zu ihm Menelaos, der Spartaner, mit wenigen, aber treffenden Worten alles abmacht.[3]) Als nun die Königsherrschaften gestürzt und republikanische Verfassungen eingeführt waren, musste
7 im allgemeinen die Geltung der Rede mindestens eine gleich hohe bleiben, wenn auch sowohl die Volksstämme, als die Verfassungen bedeutende Verschiedenheiten hervorbrachten. Ein äusserlicher Beweis für die allgemeine Achtung sind die von diesem Vorzuge abgeleiteten Namen, wie Euagoras, Aristagoras, Protagoras und viele andere, welche namentlich in den asiatischen Kolonien, aber auch im Mutterlande in nicht geringer Menge vorkommen. Sparta und Argos freilich, die dorischen Staaten, galten für wortkarg und folglich unberedt; die Böotier für zu stumpfsinnig zum Reden[4] die Athener dagegen und überhaupt die Ionier neigen zu

1) Vgl. die Verbindung Il. IX, 443: μύθων τε ῥητῆρ' ἔμεναι πρηκτῆρά τε ἔργων, und die ähnlichen Stellen Odyss. XI, 510 u. a. 2) Nestor ist der ἡδυεπής, der λιγὺς Πυλίων ἀγορητής, τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή, Il. I, 248; Ἄδραστος μειλιχόγηρυς Tyrt. 12, 8; vgl. Plat. Phaedr. 269 A u. sonst. Diese süsse und einschmeichelnde Beredsamkeit wird nach Hesiod (Theog. 80 ff.) den Königen von der Muse Kalliope verliehen. 3) Il. III, 212 4) Das bekannte Witzwort des Alkibiades: Αὐλείτωσαν Θηβαίων παῖδες· οὐ γὰρ ἐπίστανται διαλέγεσθαι, Plut. Alcib. 2.

Geschwätzigkeit. Ebenso ist unter den Verfassungen ein Unterschied. Denn wo die entscheidende Gewalt in den Händen sehr weniger liegt, wie der Hauptsache nach in Sparta, findet mehr ein Meinungsaustausch als ein Wettkampf mit ausgeführten Reden statt; dagegen eine Versammlung von mehreren Hunderten, und erst recht eine Volksversammlung, gestattet eine solche Besprechung nicht, sondern jeder muss, was er zu sagen hat, zu längerer Rede zusammenfassen. Auch bedarf, wer auf Ueberredung mit Fleiss ausgeht, einer geistig bedeutend unter ihm stehenden Zuhörerschaft; andernfalls kann er eine Leitung der Hörer durch die Macht seiner Rede nicht beanspruchen, und er wird mehr belehren und anheimstellen als überreden wollen. So ist denn überall die Oligarchie im Vergleich zur Demokratie der Entwickelung der Beredsamkeit wenig günstig, und diese letztere gewährt dem beredten Manne um so grösseren Einfluss, je mehr wirklich die Regierung in die Hände des einer Leitung unbedingt bedürfenden Haufens gelegt ist. Ferner ist in aristokratischen Staaten das Recht zum Volke zu sprechen nur wenigen verliehen, bei der Demokratie aber die Isegorie, welche alle Schranken der Art beseitigt, gerade ein Hauptprincip, und natürlich ist die Betheiligung vieler 8
an einer Sache der Entwickelung derselben förderlicher als ein wenigen ausschliesslich zustehendes Recht. Endlich, um auch die gerichtliche Rede ins Auge zu fassen, so entscheidet in den Oligarchien der Beamte, oder ein kleines auserlesenes Collegium, bei welchem künstliche Ueberredungsversuche wenig nützen würden; aber in den Demokratien grosse Gerichtshöfe, die aus dem Volke gebildet sind und welche sich ebenso gut von einem geistig überlegenen Manne leiten lassen wie dieses selbst. — In den hellenischen Staaten nun bildeten sich ziemlich früh Demokratien, welche freilich, der gänzlichen Unreife der Massen wegen, meistens sogleich in eine Herrschaft des an der Spitze stehenden Mannes ausarteten, und die Tyrannis ist natürlich der Freiheit der Rede am allerfeindlichsten. Nicht einmal das bemerken wir, dass ein Tyrann seine Herrschaft geradezu durch die Macht seiner Beredsamkeit gewonnen hätte: Peisi-

stratos, der doch bei Cicero und schon von Solon als beredter Mann bezeichnet wird[1]), wirkte hauptsächlich durch einige grobe Täuschungen auf das Volk. Denn gewiss hat auch die politische und überhaupt geistige Bildung der Hörer auf die Beredsamkeit den grössten Einfluss: rohe Haufen besticht man mit wenigen drastischen Mitteln, aber um ein gewitzigtes und denkendes Volk zu leiten, sind künstliche und wohl durchdachte Reden nöthig. Dies ist auch wesentlich die Ursache, weshalb in Hellas allgemein bis zu den Perserkriegen hin von einer künstlicheren Beredsamkeit nicht die geringste Spur sich findet. Die Verstandesbildung stand überall noch auf einer niedrigen Stufe; man begnügte sich statt selbst nachzudenken, mit den überlieferten Vorstellungen und den Lehren der Dichter, indem die der scharfen Reflexion feindliche Poesie noch eine solche Herrschaft behauptete, dass Philosophen wie Xenophanes und Parmenides und Staatsweise wie Solon die Resultate ihres Nachdenkens mit einem poetischen Gewande umkleideten. Hingegen war
9 die Prosa, von der die Beredsamkeit eine Art ist, noch nicht im geringsten künstlerisch ausgebildet. Man ahnte nicht die Möglichkeit, die Kunst der Rhythmen und der poetischen Sprache durch andere Reize zu ersetzen; daher wenn ein Naturphilosoph oder ein Alterthumsforscher der dichterischen Form entsagte, so entsagte er damit so ziemlich jedem künstlichen Schmuck, und den ganzen Reiz machte dann etwa, wie Dionysios von den ältesten Historikern sagt, eine gewisse natürliche Anmuth aus.

Daher ist denn ein wesentliches Moment, welches die Entwickelung einer Beredsamkeit ermöglichte, die zunehmende Verstandesbildung und der grössere Realismus, der die Gemüther von den geträumten Idealen der Vergangenheit ab zu den Dingen des wirklichen Lebens hinzog. Dies war die naturgemässe Entwickelung des Volksgeistes, und sie brach sich zunächst in den Kolonien Bahn, wo das Leben bewegter war und die Berührung mit fremden Völkern und

1) Cic. de orat. III, § 137; Brut. § 27. 39. 41. Solon frg. 11 Bgg. εἰς γὰρ γλῶσσαν ὁρᾶτε καὶ εἰς ἔπος αἰόλον (v. l. αἰμύλου) ἀνδρός, ἔργον δ' οὐδὲν γιγνόμενον βλέπετε.

mit den grossen Weltreichen den Blick schärfen und den Gesichtskreis erweitern musste. Mittelbar haben also sowohl die ionischen Physiker, als die alten Aufzeichner der Sagen und Geschichten auf das spätere Erwachsen der Beredsamkeit Einfluss geübt, um so mehr, als sie zuerst die prosaische Schriftstellerei begründeten; nicht wenig wirkten auch die gewaltigen Bewegungen der Perserkriege, welche auch dem bis dahin mehr abgeschlossenen Mutterlande neue und unerwartet glänzende Bahnen eröffneten. Hauptsächlich betreffen diese Folgen Athen, dessen Machtstellung jetzt gegründet und schnell weiter ausgedehnt und befestigt wurde; und durch die neue politische Uebermacht wurde auch die geistige hervorgerufen, indem der rege Verkehr in der Hauptstadt eines grossen Reiches die verschiedensten Kräfte aus ganz Hellas hier zusammenführte und damit den zum Theil noch schlummernden geistigen Kräften des attischen Volkes die nöthige Anregung bot.

So sind wir denn in unserer Betrachtung zu der Stadt gekommen, in der auch die Beredsamkeit, von der wir zu handeln haben, erwuchs, und welche zu derselben wenn nicht den ersten Samen, so doch den allein geeigneten Boden gewährte. Ich rede hier nicht nur von der attischen Demokratie, ohne welche allerdings ihr Gedeihen auch nicht möglich war, sondern viel mehr noch von der ganz eigenthümlichen und hervorragenden Begabung dieses hellenischen Stammes. Dass die Athener die edelsten unter allen Hellenen waren, hat sich nicht nur in der späteren Entwickelung dieser Stadt gezeigt: man braucht nur an die so humane und weise solonische Gesetzgebung, an die so anziehende Persönlichkeit dieses Gesetzgebers selbst zu denken, um zu erkennen, dass von Alters her die Humanität und Bildung, welche die Hellenen vor den Barbaren auszeichnete, nicht minder den Athenern im Vergleich zu den übrigen Gliedern der Nation besonders eigen war. In dem Masse wie später trat dies allerdings damals noch nicht hervor: die Ionier jenseits des Meeres waren ihren zurückgebliebenen Stammesgenossen lange Zeit in Kunst und Wissenschaft weit vorausgeeilt; aber den Athenern war es beschieden, was jene an-

gefangen, zu vollenden und alle von den übrigen Hellen gemachten Erfindungen zu ihrer vollkommensten Gestaltu auszubilden. So die bildende Kunst, die Geschichtschreibun die Philosophie, die Dichtkunst endlich, falls die Tragöd als höchste Gattung der Poesie anzusehen ist. Damals er konnte der Stadt der stolze Name: das Hellas von Hellas mit unbestrittenem Rechte beigelegt werden; aber hatt nicht vorlängst Solon und die Peisistratiden dem Nationa dichter in ihrer Stadt die glänzendste Aufnahme und ehre vollste Stellung bereitet? um davon zu schweigen, dass na der entstellenden Fabel Hellas seinen Homer in der späte Zusammensetzung dem Peisistratos erst verdankt. Trug do überhaupt diese attische Tyrannis, nach dem Zeugnisse d Thukydides, unter allen hellenischen am meisten den Cl rakter der Gerechtigkeit und Tugend, und jene von Plat
11 erwähnte gemeine Rede unter den Hellenen, dass, wer v den Athenern tugendhaft, dies auch in vorzüglichem Ma sei[2]), mag lange vor der Zeit, aus welcher wir sie erwäl finden, entstanden sein.

Unter den Eigenschaften nun und Anlagen, welche Athener zu der späteren Entwickelung der Künste und i besondere der Beredsamkeit in ihrer Stadt befähigten, zuerst zu nennen die geistige Regsamkeit und der offene Si welcher sich allem, was aus der Fremde gutes kam, ni wie Sparta allzu conservativ verschloss, sondern freiwi öffnete; sodann der scharfe und durchdringende Verst den schon Solon seinen Landsleuten bezeugt[3]); weiter feine und geläuterte Kunstgeschmack, welcher allem, was l geschaffen wurde, einen eigenthümlichen Stempel aufdrüc endlich, was die Beredsamkeit selbst betrifft, die allbeka Redelust im Gegensatze zu der spartanischen Brachylog

1) Ἑλλάδος Ἑλλὰς Ἀθῆναι in dem Epitaph des Euripides, ches dem Thukydides beigelegt wird. 2) Platon Leg. I p. 64 τὸ ὑπὸ πολλῶν λεγόμενον, ὡς ὅσοι Ἀθηναίων εἰσὶν ἀγαθοὶ διαφερό εἰσὶ τοιοῦτοι, δοκεῖ ἀληθέστατα λέγεσθαι· μόνοι γὰρ ἄνευ ἀνάγκης ε φυῦσ θείᾳ μοίρᾳ ἀληθῶς καὶ οὔ τι πλαστῶς εἰσιν ἀγαθοί. 3) S frg. 11 Bgk.: ὑμέων δ' εἷς μὲν ἕκαστος ἀλώπεκος ἴχνεσι βαίνει. 4) Leg. I p. 641 E: τὴν πόλιν ἅπαντες ἡμῶν Ἕλληνες ὑπολαμβάνουσι φιλόλογός τέ ἐστι καὶ πολύλογος.

Wenn nun trotz alledem die Kunst erst später hier ihren Wohnsitz aufschlug, so liegt die Ursache in der früheren Zurückgezogenheit und in den politischen Schicksalen der Stadt, welche ihr erst nach langen Kämpfen eine ungehemmte Entwickelung vergönnten. Als aber im Innern die Freiheit erstritten war und nach aussen die Stadt die ausgezeichnete Lage für Handel und Herrschaft auf dem Meere zu benutzen angefangen hatte, da wuchs sowohl die politische als die geistige Macht und Herrschaft mit überraschender Schnelligkeit. Nicht nur der Muth und die Hingabe der Athener trug in der Noth der Perserkriege zur Rettung von Hellas das meiste bei, sondern in noch höherem Masse die Weisheit und Genialität seiner Staatsmänner, 12
die zu der Kurzsichtigkeit und Befangenheit der spartanischen Heerführer in so auffallendem Gegensatze steht. Ja auch einen grossen Redner brachte Athen in Themistokles damals schon hervor; denn durch welche andere Macht hätte dieser das Volk zu so grossartigen und folgenschweren Entschliessungen hinreissen können, hätte er nicht die der Rede in hervorragendem Masse besessen? Auch Thukydides in seiner Schilderung des Mannes deutet dies an[1]), und bei Späteren lesen wir sogar von Redeübungen, die derselbe noch als Knabe, während der Spiele seiner Altersgenossen, mit dem grössten Eifer angestellt.[2]) Freilich fiel dabei gewiss auf die Gedanken das grösste und auf die Form nur geringes Gewicht, und wenn er der Natur durch Uebung nachhalf, so fehlte doch jedenfalls das dritte, die Methode und Kunst. Aber nicht lange nachher wurden die ersten Anfänge auch zu dieser in andern hellenischen Gegenden ausgebildet, und nachdem die Stadt diese Anregungen empfangen, entstand in ihr in nicht langer Zeit eine schon viel vollendetere Beredsamkeit.

Denn in der Zeit nach den Perserkriegen, die sammt den andern gleichzeitigen und nächstfolgenden politischen

1) Thuk. I, 138, 3: καὶ ἃ μὲν μετὰ χεῖρας ἔχοι, καὶ ἐξηγήσασθαι οἷός τε. Diese Beredsamkeit bewies er auch bei Salamis vor allen andern Heerführern, Herod. 8, 83. S. noch Cic. Brut. § 28; 41; de orat. III, § 59; [Lys.] Epitaph. 42. 2) Plut. Themist. 2.

Ereignissen auch dem geistigen Leben der Hellenen d
stärksten Antriebe gaben, ergriff gleichzeitig im Osten u
Westen die Nation ein Drang nach umfassenderer Bildu
In den Kolonien waren schon seit längerer Zeit Männer g
wesen, deren Wissbegier die Natur und das Werden u
Vergehen in ihr zu erforschen und zu begreifen trachte
aber bisher war dieses Streben auf kleine und auserwäh
Kreise beschränkt geblieben: die Menge auch der höhe
Stände verstand nichts davon und begnügte sich mit d
überlieferten Glauben und der alten Erziehung und Bildu
13 Damals aber vollzog sich zunächst in diesen Theilen
hellenischen Nation eine beiderseitige Annäherung: die Wei
entsagten der Naturspekulation und stellten Theorien a
nach denen alles Wissen in diesen Dingen aufgehoben wu
dagegen suchten sie ihrer Weisheit eine solche Gestalt u
Richtung zu geben, dass sie von praktischem Werthe o
mindestens leichter fasslich erschien. Und nun dräng
sich alle die, welche nach Geburt und Reichthum et
mehr sein zu müssen glaubten als der Haufe, diesen L
rern einer neuen Weisheit zu, und diese wurde auf einn
was sie früher nicht sein konnte, eine Kunst, die ih
Mann reichlich ernährte. Man kann über diese Sophis
— welchen sonst als gehässig und anmassend gemiede
Namen Protagoras zuerst sich selbst beilegte — sehr
Lob und eben so viel Tadel aussprechen. Sie kamen ein
berechtigten Streben nach grösserer Mannigfaltigkeit
Kenntnisse und angemessener individueller Ausbildung
gegen, und wer wollte die tadeln, welche Mathematik, As
nomie, Grammatik — soweit man von dieser schon spre
kann — lehrten oder zu lernen sich beeiferten? Andrerseits a
war es auch der gerade Weg zur Zerrüttung der hellenisc
wesentlich auf Gleichheit der Bildung beruhenden Staa
wenn nun der Einzelne etwas ganz anderes sein wollte
seine Mitbürger und darauf ausging, es zu erlernen, wi
recht einflussreich im Staate werden könne. Und diese p
tische Richtung hatte der Bildungstrieb bei den allermeis
weshalb sie auch, wie Kallikles in Platon's Gorgias, die
schäftigung mit der Philosophie und jenen andern Wis

schaften für einen Jüngling, der Uebung des Geistes halber, für nützlich und ehrenvoll erklärten, aber dem gereiften Manne stehe es nicht an, statt dem politischen Handeln sich den Grübeleien hinzugeben.[1]) Diesen selben Standpunkt theilt auch Isokrates[2]), und der platonische Protagoras ver- 14
achtet die astronomischen und mathematischen Beschäftigungen des Hippias, weil sie nicht, wie seine eigene Weisheit, zur Verwaltung des Hauswesens und des Staates nützen könnten.[3]) Wenn aber so die Reflexion sich vorwiegend auf die praktischen Fragen warf, und natürlich mit der gleichen Selbstgenügsamkeit eines eben erwachten Nachdenkens, wie sie die Naturphilosophie ihrer Zeit gezeigt, so konnten die schlimmsten Folgen nicht ausbleiben. Denn dem überall vorhandenen Ehrgeiz und den andern Leidenschaften, die bisher durch die Sitte und den Glauben einigermassen gezügelt waren, kam jetzt die Sophistik mit ihrer Auflösung aller jener lästigen Begriffe entgegen: sie lehrte, wenn nicht von Anfang an, doch in raschem Laufe der Entwickelung, dass die Furcht vor den Göttern ein Wahnglaube, der Begriff der Gerechtigkeit und Selbstbeschränkung, wenn man σωφροσύνη so übersetzen soll, ein willkürlich erfundener sei, während in der That weder ein gültiges göttliches noch menschliches Recht, sondern nur das Naturrecht des Stärkern vorhanden sei. So machten die Sophisten dem Einzelnen Muth, sein Belieben über die geschriebenen und die ungeschriebenen Gesetze zu stellen, und wenn nun der innere und äussere Hader des peloponnesischen Krieges die Leidenschaften überall aufregte, der moderne Naturalismus aber alle Schranken vor denselben hinwegriss, so konnte das Ende nur das sein, welches es wirklich war.

Dieser sittliche Makel heftet sich denn vor allem auch an die Entstehung der künstlichen Beredsamkeit, und diese an sich so schöne und vorzügliche Sache wurde zum grossen Theil aus sehr unlautern Motiven begehrt und entsprechend angewendet. Sie sollte ein Hebel des politischen Einflusses

1) Plat. Gorg. p. 484. 2) Isokr. π. ἀντιδ. 264—269. 3) Plat. Protag. 318 E.

sein und vor Gericht Vernichtung der Gegner, eigene St
losigkeit für jegliches Vergehen erwirken, und mit gu
Grunde haben deshalb die Philosophen und vor allem Pla
15 gegen die Rhetorik einen so erbitterten Krieg geführt. A
bei allen verderblichen Wirkungen der neuen Bildung
doch nicht zu vergessen, dass ohne dieselbe weder ein
mosthenes, noch ein Sokrates, noch ein Thukydides mög
war; auch die Geschichtschreibung des Herodot, die e
künstlerische Prosa, steht mit diesem Umschwunge der
dung im entschiedensten Zusammenhang. Und wo sich
selbe zuerst anbahnte, im Zeitalter des Perikles, ist es n
der erfreulichste Höhepunkt der ganzen hellenischen E
wickelung? Damals war der Moment, wo das Alte du
das Neue zwar beeinflusst, aber nicht gebrochen war,
wo nun die tragische Poesie sowohl, wie die bildende Ku
auf ihrem Gipfelpunkte angelangt, die Philosophie, die
schichtschreibung, die Beredsamkeit im Aufblühen begri
waren. Später wurde das Zeitalter zu nüchtern für id
Poesie: auf den Sophokles folgte Euripides, und auf die
andere, welche vollends nichts waren als Rhetoren im
gischen Costüm. Aber davon ist noch nicht zu reden;
müssen zuvörderst die Anfänge der Rhetorik sowohl wie
der Sophistik überhaupt genauer ins Auge fassen und
den einzelnen Trägern dieser Bewegung, was für uns
Zweck dienlich ist, zusammenstellen.

Sophistik und Rhetorik sind nicht identisch, aber d
mehr dem Namen als der Sache nach getrennt: wenn P
tagoras von Abdera sich einen Sophisten, der Sikeliot G
gias einen ῥήτωρ nannte, so wird doch von andern a
diesem jener Name beigelegt. Fasst man die Sophistik
die moderne Bildungsweise überhaupt, so ist Gorgias' R
torik nur eine einzelne Erscheinungsform derselben, und
der andern Sikelioten steht wenigstens in nächster Geis
verwandtschaft damit. Immerhin ist aber zwischen den
lichen und westlichen Lehrern ein bedeutender Untersch
indem jene mehr durch Dialektik und encyklopädische Wis
schaft, diese lediglich durch Rhetorik bilden wollten,
16 um die Beredsamkeit fällt daher diesen das ungleich höl

Verdienst zu. Beginnen wir also auch mit den sicilischen Lehrern, um so mehr, als die Entwickelung in Sicilien immerhin etwas früher ihren Anfang nahm. Die Bevölkerung dieser Städte zeichnete sich bis in die Römerzeit durch scharfen Verstand und Disputirlust aus[1]); den Syrakusanern bezeugt auch Thukydides, dass sie ihrem Charakter nach den Athenern am nächsten kamen.[2]) Ausserdem waren diese Staaten um die Zeit der Perserkriege durch den Glanz ihrer Tyrannenherrschaften zu Hauptstätten der Bildung geworden. Die Lyriker des Mutterlandes hatten hier häufig verkehrt, die Komödie war besonders in Syrakus durch Epicharmos und andere zu einer entwickelten Kunstgattung herangebildet. Endlich führte sie ihre politische Entwickelung auf gleichem Wege wie Athen durch Aristokratie und Tyrannenherrschaft hindurch zur vollen Demokratie, welche in Syrakus 467 oder 466 eingeführt wurde. Diese Demokratie aber ermangelte der Zucht und Ordnung noch viel früher und noch viel mehr als die athenische, wo die Bevölkerung nicht so gemischt und die Verhältnisse fester gegründet waren, während auf dem neuen Boden Siciliens Veränderungen und Umwälzungen in grossem Stil sich in rascher Folge wiederholten.[3]) Namentlich hatten die gewaltsamen Massregeln der Tyrannen für die Folge zu massenhaften Streitigkeiten und Unruhen Anlass gegeben, indem ganze Städte aufgehoben, mit der Bevölkerung andere vergrössert, neue Kolonisten und Söldner angesiedelt, kurz alle Verhältnisse gründlich umgekehrt waren. So bekamen die 17
neu eingesetzten freien Volksgerichte vollauf zu thun, und es bot sich dem redegewandten Manne in diesen und in den stürmischen Volksversammlungen volle Gelegenheit, sich Macht und Einfluss zu verschaffen. Daraus und aus dem sicilischen Naturell erklärt sich sowohl die Bedeutung, welche die Beredsamkeit frühzeitig hier erlangte, als auch die eigen-

1) Cic. Brut. § 46, aus Aristoteles: *quod esset acuta illa gens et controversa natura* (die letzten Worte kritisch unsicher). — Tusc. I, § 15: *Epicharmi acuti nec insulsi hominis, ut Siculi.* Andere Stellen s. bei Jahn zu Brut. l. c. 2) Thukyd. VIII, 96, 5: μάλιστα ὁμοιότροποι γενόμενοι. 3) S. die Schilderung bei Thuk. VI, 17.

thümlich spitzfindige Art derselben, für welches beides di syrakusanischen Komiker, Epicharmos und Sophron, da beste Zeugniss ablegen. Jener bildete spitze Antithesen οὐ λέγειν τύ γ' ἐccὶ δεινός, ἀλλὰ cιγῆν ἀδύνατος, oder: o μετανοεῖν, ἀλλὰ προνοεῖν χρὴ τὸν ἄνδρα τὸν cοφόν; diese führte einen Redner Bulias ein, der statt der künstlich hei geleiteten Schlüsse unzusammenhängenden Unsinn vortrug. So ist es endlich auch natürlich, dass hier zuerst Männe auftraten, die ein System und eine lehrbare Kunst aus de Beredsamkeit machten.

Als ersten Begründer der Rhetorik bezeichnet Aristo teles den Philosophen Empedokles, doch nicht so, da dieser schon ein System ausgebildet und gelehrt, sowie ei Techne geschrieben hätte; es war derselbe nur ein pra tischer Redner, der mit Nachdenken und Kunst seine Rede einrichtete, gleichwie Zenon, den Aristoteles mit jenem a den Erfinder der Dialektik zusammenstellt, zuerst auf küns liche Weise Schlüsse aufbaute und dadurch späteren Sophist Anlass gab, die Dialektik zu einer lehrbaren Kunst machen.[2]) Empedokles und Zenon sind keine Sophiste aber sie haben mit solchen allerdings Aehnlichkeit: dies durch die Spitzfindigkeit seiner Argumentationen, jener dur das Prunken mit seiner Weisheit und durch das Wande

1) Vgl. Lorenz Epich. S. 95, der indes in einzelnen epich mischen Resten wohl zu viel sucht. Insbesondere der Vers (Inc. Lor.): τόκα μὲν ἐν τήνων ἐγὼν ἦν, τόκα δὲ πὰρ τήνοις ἐγών, den A stoteles Rh. III p. 138 Sp. (p. 1410 b 5) und nach ihm Demetrios ἑρμ. § 24 als Beispiel einer ψευδὴς ἀντίθεcις anführen, ist in der Tl keine solche, da τῆνος — τῆνος soviel wie attisch ὁ μὲν — ὁ δὲ l deutet, Ahrens Dial. II, 268. 571 ff. Es kann hier nichts auffallen das wiederholte ἐγών, vgl. frg. 123 Ahrens (namenlos bei Ar. Rl II, 21) θνατὰ χρὴ τὸν θνατόν, οὐκ ἀθάνατα τὸν θνατὸν φρονεῖν. Ueber Sophron Demetrios § 153. 2) Diog. La. VIII, 57: Ἀρ. ἐν cοφιστῇ φηcιν, πρῶτον Ἐμπεδοκλέα ῥητορικὴν εὑρεῖν, Ζήνωνα δὲ δ λεκτικήν; ähnlich IX, 25. Desgl. aus Aristot. Sext. Empir. VII, 6, genauer κεκινηκέναι gebraucht ist, wie bei Quint. III, 1, 8 *aliqua i visse*. Ihn nebst Korax meint der Philosoph also auch wohl So El. 34: Τειcίας μὲν μετὰ τοὺc πρώτους. Weniger zuverlässig ist Bericht des Satyros bei Diog. VIII, 59: ὅτι καὶ ἰατρὸc ἦν καὶ ῥήτ ἄριcτος· Γοργίαν γοῦν τὸν Λεοντῖνον αὐτοῦ γενέcθαι μαθητήν.

leben, welches er wenigstens in späteren Jahren führte. Die 18
politische und also auch rednerische Thätigkeit des Empedokles begann einige Zeit nach dem 472 erfolgten Sturze des Thrasydaios: als entschiedener Demokrat hinderte er mit äusserster Strenge die etwaigen Versuche, eine neue Tyrannis zu gründen, stürzte die aristokratische Körperschaft der Tausend, widerstand endlich dem Anerbieten des Volkes, selbst die Königswürde anzunehmen.[1]) Ein Bild von seiner Beredsamkeit werden wir nach Analogie seiner Poesie uns machen: wie er hier ein kühner Neuerer und grosser Virtuose des Ausdrucks war, so wird er auch als Redner mit einer ungewohnten Sprache geglänzt haben, daneben auch, gemäss seiner philosophischen Schulung, mit scharf zugespitzten Gedanken.[2]) Dazu kam ein gewisser kunstvoller Aufbau der Rede, über den er eben auch die Anfänge einer Theorie gehabt haben wird.

Weit bedeutender war indessen der Anfang, der ungefähr gleichzeitig in Syrakus zu einer kunstgemässen Beredsamkeit gemacht wurde, und an einer andern, bei Cicero überlieferten Stelle knüpft auch Aristoteles an die syrakusischen Rhetoren das Entstehen einer solchen an.[3]) Dieselbe ist wesentlich gerichtliche Beredsamkeit und ging hauptsächlich aus der grossen Zahl von Privatprozessen her-

1) Vgl. Diog. l. c.; Stein Empedokl. p. 3 f.; Unger Philolog. Suppl. IV, 524 ff., welcher wegen Diog. 66 (τὸ τῶν χιλίων ἄθροισμα cυνεcτὼc ἐπὶ ἔτη τρία) den Sturz der Tausend in d. J. 469 legt. Aber niemand sagt, dass sie 472 eingesetzt seien. 2) Soviel, und nicht mehr, kann ich Diels zugeben, der in der Abhandlung: Gorgias und Empedokles (Ber. d. Berl. Akad 1884 S. 343 ff.) in Empedokles' Fragmenten die Anfänge für Gorgias' Prosastil und insbesondere dessen cχήματα nachzuweisen sucht. Indess sind solche Antithesen und Gleichklänge bei Emp. weder irgend häufig noch sehr auffällig, und manches derart hat die Poesie von Anfang an. Ἀcπὶc ἄρ' ἀcπίδ' ἔρειδε, κόρυc κόρυν, ἀνέρα δ' ἀνήρ, Ilias Ν 131 (vgl. 130) = Π 215. Νῦν δὲ Λεώφιλος μὲν ἄρχει, Λεώφιλος δ' ἐπικρατεῖ κτἑ. Archilochos frg. 69 Bgk. Vgl. unten Cap. II (Gorgias). 3) Cic. Brut. § 46: *Itaque ait Aristoteles* (gewiss in der cυναγωγὴ τεχνῶν), *cum sublatis in Sicilia tyrannis res privatae longo intervallo iudiciis repeterentur, tum primum .... e controversia natam (?) artem et praecepta Siculos Coracem et Tisiam conscripsisse.*

vor, welche nach Thrasybulos' Sturz in Syrakus entstehen mussten; der Mann aber, welcher zuerst für solche Reden ein System aufstellte, ist der Syrakusier Korax. Wir haben über ihn und seine Thätigkeit einen leider ebenso unzu verlässigen wie ausführlichen Bericht eines ganz späten Rhe tors[1]); hiernach war Korax schon unter Hieron einflussreich und müsste demnach bedeutend älter gewesen sein als Em pedokles, welcher, soweit sich ermitteln lässt, erst einig Jahre nach 500 geboren wurde.[2]) Ferner hören wir, wa ganz glaublich, dass er wie die übrigen Sophisten sein Kunst für Geld andern lehrte[3]), obwohl er sich sicher nicht σοφιστής, sondern ῥήτωρ nannte. Sein noch sehr unentwickelte System lag schriftlich und in ausgeführterer Form i dem Lehrbuche seines Schülers Teisias vor[4]); es bestan
19 einmal in der Unterscheidung und Aufstellung von Red theilen, insbesondere des die Zuhörer beschwichtigenden „Pr oemiums", welcher Name aus der musischen Kunst übe tragen ist und sich in ähnlicher Uebertragung bereits b Aischylos findet, und vielleicht auch des entsprechend Epiloges[5]); dann aber besonders in der Hervorhebung d

---

1) Prolegg. in Hermog. b. Walz Rh. Gr. IV, 11 f. = Spen Συναγωγή p. 23, der überhaupt (p. 23—37) über Korax besonders vergleichen ist. 2) Diels a. a. O. 344, 2 pflichtet jetzt Zeller b welcher (Phil. d. Gr. I 679) den Emp. etwa 492—432 setzt. (Geg Unger's ganz abweichende Zeitbestimmung, 520—461, s. unten Cap. II Gorgias.) 3) Prolegomena p. 13. 4) S. unten bei Teisias. — Aristot Soph. El. 34 p. 183b 28: οἱ μὲν γὰρ τὰς ἀρχὰς εὑρόντες παντελῶς μικρόν τι προήγαγον. 5) Die Stellen der späten Rhetoren mit d Zeugnissen hierfür erörtert C. Guil. Linder, de rerum dispositione Antiph. et Andoc. (Upsala 1859) p. 11 ff. 16 ff. — Proleg. p. 14: ἤρξε λόγοις πρῶτον θεραπευτικοῖς — τὸ θορυβῶδες καταπραῦναι τοῦ δήμ ἅτινα καὶ προοίμια ἐκάλεσε. μετὰ δὲ τὸ καταπραῦναι — ἤρξατο τ ὧν ἔδει συμβουλεύειν τῷ δήμῳ καὶ λέγειν ὡς ἐν διηγήσει καὶ μ ταῦτα ἀνακεφαλαιοῦσθαι —, ἅπερ ἐκάλεσε προοίμιον, διήγησιν, ἀ νος, παρέκβασιν, ἐπίλογον. Statt des Schlusses hat Doxap. W. VI, καὶ τὰ μὲν πρῶτα ἐκάλεσε προοίμια, τὰ δὲ δεύτερα ἐκάλεσεν ἀγῶνας, δὲ τρίτα ἐκάλεσεν ἐπιλόγους. Diese Dreitheilung, wenn auch ohne te nische Benennung des Haupttheiles (λόγος?), ist für K. ganz glaubh Linder p. 17. 20; vgl. W. III, 610; nach Sopatros indes W. IV, hatten alle einzelnen Redetheile verschiedene Erfinder. S. noch

εἰκός, des Wahrscheinlichen und Glaublichen. Hiernach müsse, so lehrte er, der Redner vor allen Dingen streben, und er wies an Beispielen nach, wie man jede Sache als wahrscheinlich oder unwahrscheinlich darstellen könne.[1]) Wir kommen bei Teisias darauf zurück; der Erfinder hatte damit in der That einen für die Beredsamkeit höchst wichtigen Begriff aufgestellt, durch den freilich auch der mindestens zweideutige Charakter seiner Kunst hinlänglich bezeichnet wird. — Die bekannte Definition der Rhetorik, πειθοῦς δημιουργός, wird von Späteren schon dem Korax zugeschrieben.[2]) Von Reden, die er verfasst, für sich oder für andere, verlautet nichts, obgleich, da bei Teisias eine Notiz der Art sich findet, man auch von jenem meinen könnte, dass er seine Kunst nicht bloss als Fürsprecher verwerthete. Er war für Syrakus dasselbe, was Antiphon für Athen, und er könnte also auch gleich diesem schon Redenschreiber gewesen sein, welche Sitte alsdann mit der Rhe- 20
torik zusammen später nach Athen eingeführt wäre. Aber das scheint jedenfalls sicher, dass weder Korax noch die andern Redenschreiber jener Zeit, wenn es sie ja gab, ihre

Hypoth. zu Antiphon 2α: κατάσταειν (i. e. διήγησιν) ὁ λόγος οὐκ ἔχει διὰ τὸ μήπω τὴν ὅλην ἠκριβῶσθαι τέχνην. In den andern Stellen werden dem K. gleich alle Redetheile beigelegt: Doxap. II, 119; Troilus VI, 49; Anon. VII, 6. — Nach Syrian. ad Hermog. IV, 575 hatte K. für Prooemium auch die Bezeichnung κατάστασις (καὶ K. ὁ τεχνογράφος τῷ τῆς καταστάσεως ὀνόματι κέχρηται, προοίμια τοῦ λόγου τὴν κατάστασιν καλῶν); dieselbe scheint auf das καταπραῦναι zu gehen; denn (Aristot. Rhet. II c. 3) πράϋνσις κατάστασις καὶ ἠρέμησις ὀργῆς. Aehnlich gebraucht κατάστ. für Prooemium (und entsprechend das Verbum καθίστασθαι τὰς δημηγορίας) Anaximenes c. 29 z. E. p. 218 Sp., = erste Einrichtung der Rede; die Späteren nennen so die Einleitung zur Erzählung oder auch diese selbst, Linder 17, 66. 1) Arist. Rh. II p. 117 Sp. (p. 1402 a 17): ἔστι δ' ἐκ τούτου τοῦ τόπου ἡ Κόρακος τέχνη συγκειμένη· ἄν τε γὰρ μὴ ἔνοχος ᾖ τῇ αἰτίᾳ, οἷον ἀσθενὴς ὢν αἰκίας φεύγῃ· οὐ γὰρ εἰκός· κἂν ἔνοχος ὦν, οἷον ἂν ἰσχυρός· οὐ γὰρ εἰκός, ὅτι εἰκὸς ἔμελλε δόξειν. ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων· ἢ γὰρ ἔνοχον ἀνάγκη ἢ μὴ ἔνοχον εἶναι τῇ αἰτίᾳ. Aus der Bemerkung des Schol. z. d. St.: ⟨ὁ Τισίας⟩ μαθητὴς τοῦ Κόρακος, ἐξ οὗ τὸ ᾠὸν κακὸν κακοῦ κόρακος, vermuthet Spengel Συναγ. 32, n. 49 eine alte Lesart bei Aristot.: ἡ Κόρακος καὶ Τισίου τέχνη. 2) Prolegg. in Hermog. p. 19 (Sp. Συν. p. 34): οἱ περὶ Τισίαν καὶ Κόρακα.

Reden als litterarische Erzeugnisse und eines allgemeine Interesses werth erachteten.

Der Schüler und Nachfolger des Korax, Teisias, gleic ihm ein Syrakusier, ist zunächst aus der spasshaften Anek dote über seinen Rechtsstreit mit seinem Meister bekann wie eine ähnliche aus Aristoteles von Protagoras und Euath los erzählt wird.[1]) Teisias hat mit Korax ausbedungen, da er ihm erst dann den Lohn zahlen wolle, wenn er den erste Prozess gewonnen haben werde. Da nun der Schüler lang zögert und keinen Prozess übernehmen will, verklagt ih Korax endlich, und stellt nun vor Gericht den Satz au dass er, möge er siegen oder nicht, jedenfalls das Geld e halten müsse: im Falle des Sieges nach dem Spruche d Gerichts, in dem des Unterliegens gemäss dem Contrakt Teisias aber dreht den Schluss um: er habe in keinem Fal zu zahlen: siege er, weil ihn der Richterspruch davon en binde, siege er nicht, so finde der ganze Contrakt keine A wendung. Die Richter verzweifeln an einer Entscheidur und jagen beide mit den Worten „vom bösen Raben e böses Ei“ aus dem Gerichtshof fort. So erzählt die G schichte Sextus Empiricus[2]), nur dass er nicht wie die Rh toren, bei denen die Fassung eine etwas andere ist, d Teisias als den betreffenden Schüler nennt. Für historis werden wir sie in keiner Form halten; denn auch jene spät sprüchwörtliche Redeweise: ἐκ κακοῦ (metrisch κακοῦ ἐ κόρακος κακὸν ᾠόν, kann ebensogut vorher dagewesen u witzig auf den Korax angewandt, als aus diesem Vorfal entstanden sein.[3]) Sicherer scheint, was von Dionysios u im Leben der zehn Redner berichtet wird, dass Teisias
21 Thurioi Lehrer des Lysias, in Athen des Isokrates gewes sei.[4]) Hiernach müsste er sich um 418 oder später in Ath

1) Diog. VII, 54: κατηγόρησε δ' αὐτοῦ (Protag.) Πυθόδωρος Τ λυζήλου —, Ἀριστοτέλης δ' Εὐαθλόν φησι. Jedenfalls im Σοφιστής, d schon Rose das Fragment zuweist (56; ed. Teubn. 67). Vgl. Diels I Mus. XXXI, 41, 1; Zeller Ph. d. Gr. I⁴ 945. 2) Sext. Emp. adv. ma II, 96 ff. 3) S. Proleg. p. 14, 22 W.; Frei Quaest. Protag. p. 1 4) Dionys. Isokr. 1: γενόμενος ἀκουστὴς Προδίκου τε τοῦ Κείου, Γοργίου τοῦ Λεοντίνου, καὶ Τισίου τοῦ Συρακουσίου, τῶν τότε μέγιστ

aufgehalten haben, und nimmt man hinzu, dass er nach Aristoteles einer der ältesten Techniker ist, vor Thrasymachos[1]), so könnte man ihn als um 480 geboren ansetzen. Jedenfalls scheint er in seinen späteren Jahren gleich andern Sophisten ein Wanderleben geführt zu haben; vielleicht, wenn eine Erzählung bei Pausanias so viel Glaubwürdigkeit besitzt, nachdem er aus Syrakus flüchtig geworden war. Dieser berichtet nämlich, dass Teisias mit Gorgias zusammen als Gesandter der Leontiner 427 nach Athen gekommen sei, um gegen die Syrakusaner Hülfe zu erbitten.[2]) Doch scheinen Pausanias' Nachrichten über Gorgias und Teisias nicht aus der lautersten Quelle; man mag daher auch mit Vorsicht aufnehmen, dass Teisias einer syrakusanischen Frau eine zu ihrer Zeit unübertroffene Rede in einem Eigenthumsprozesse geschrieben habe.[3])

Das Alterthum besass von diesem Redner unseres Wissens nichts als eine Techne, die erste geschriebene, welche die Gedanken des Korax in weiterer Ausführung enthalten zu haben scheint. Platon nämlich im Phaidros führt ihn, ohne Nennung des Vorgängers, als Vertreter jener Theorie ein, gebraucht aber einmal die Wendung: „eine gewaltig geheime Kunst scheint da der Teisias entdeckt zu haben, oder wer es sonst immer ist und wonach er genannt zu werden liebt."[4]) Aristoteles, wo er gelegentlich die Entwickelung der Rhetorik berührt, nennt den Teisias vor allen andern, während er die Vorgänger desselben unter der unbestimmten Bezeichnung „die ersten Urheber" begreift; in seiner Sammlung von τέχναι begann er, nach Cicero, mit dem Teisias als dem Erfinder der Kunst; in der Rhetorik

---

ὄνομα ἐν τοῖς Ἕλλησιν ἐχόντων ἐπὶ σοφίᾳ. Ebenso Suid. s. v. Ἰσοκρ. — Plut. Vit. Lys. u. Suid. s. v. Λυσίας geben von diesem das gleiche an; wenn sie dem Teisias einen ganz unbekannten Landsmann Nikias hinzufügen, so ist wohl mit Spengel das Entstehen dieses Namens aus Corruptel anzunehmen. 1) Soph. Elench. l. c. u. bei Cic. Brut. § 46. 2) Pausan. VI, 17, 8. 3) Ebend.: καίτοι ἄλλα τε Τισίας ἐς λόγους ἐσηνέγκατο, καὶ πιθανώτατα τῶν καθ' αὑτὸν γυναικὶ Συρακουσίᾳ χρημάτων ἔγραψεν ἀμφισβήτησιν. 4) Plat. Phaedr. 267 A; 273 A ff.; die citirten Worte das. C (ὁ Τ. ἢ ἄλλος ὅστις δήποτ' ὢν τυγχάνει καὶ ὁπόθεν χαίρει ὀνομαζόμενος).

indes citirt er die Lehre jener Techne unter dem Namen des Korax.[1]) Hiernach hat zuerst Susemihl den wahren Sachverhalt erkannt,[2]) und es kann ferner nicht von zwei Lehrbüchern, einem des Korax und einem des Teisias, die Rede sein, sondern nur von einem, bald diesem bald seinem Lehrer zugeschriebenen. Soweit nun die Auffindung von Argumenten darin gelehrt war, kam alles auf den Begriff des εἰκός hinaus.[3]) Es wurde der Fall gesetzt, dass ein Schwacher, aber Muthiger einen Starken, aber Feigen misshandelt habe,
22 und nun gelehrt, wie vor Gericht keiner von beiden die Wahrheit sagen dürfe: der starke Kläger müsse, um die Wahrscheinlichkeit zu retten, sagen, dass der Sieger nicht allein gewesen; der Angeklagte aber dies widerlegen und seinerseits die Unwahrscheinlichkeit des Angriffes auf den viel stärkeren Mann hervorheben. Jener könne nun seine Feigheit nicht zur Erklärung beibringen, sondern sei gezwungen, etwas anderes zu erfinden, wobei er dann leicht dem Gegner eine Handhabe bieten könne. So Platon; aus Aristoteles ersehen wir, wie die Wahrscheinlichkeit auch gedreht wurde: dass der Starke misshandelt hat, ist deshalb nicht wahrscheinlich, weil er voraussetzen musste, dass es als wahrscheinlich gelten würde, und demgemäss sich hüten. Aristoteles tadelt ernstlich dies sophistische εἰκός, und noch mehr rügt es Platon, wie diese Sophisten die Wahrheit und Unwahrheit ganz als Nebensache behandelten; aber dem letzteren muss man mit Spengel entgegnen, dass der Begriff des Glaublichen dem wirklichen Redner dennoch unentbehrlich ist, indem die Richter hiernach, nicht nach der ihnen ver-

1) Aristot. Soph. El. c. 34 p. 183^{b} (οἱ τὰς ἀρχὰς εὑρόντες, οἱ πρῶτοι); Cic. de inv. II, 6: *veteres scriptores artis usque a principe illo atque inventore Tisia repetitos unum in locum conduxit Aristoteles;* Ar. Rhet. II p. 1402 a 17 (117 Sp.), s. oben b. Korax. Das „Buch" des Korax kommt in dem gefälschten Briefe an Alexander vor, p. 1421 b 2. 2) Susemihl Genet. Entwickelung d. platon. Philos. I (Lpz. 1855) S. 485, vgl. Sommerprogr. von Greifswald 1884 p. XI. Einen ähnlichen, jedoch nicht so richtig gefassten Gedanken hat A. W. Verrall im Journ. of Philology IX (1880) S. 197 ff. entwickelt; s. auch Usener Rh. Mus. 28, 434. 3) Aristot. Rhet. a. a. O.: ἔστι δ' ἐκ τούτου τοῦ τόπου ἡ Κόρακος τέχνη συγκειμένη.

borgenen Wahrheit ihre Entscheidung treffen müssen. Dies hatten Teisias und Korax erkannt und nun als rein praktische Männer ihre Theorien darnach gebildet, wodurch sie sich um die gerichtliche Beredsamkeit immerhin ein bedeutendes Verdienst erwarben Die Bildung, welche sie demnach ihren Schülern gewährten, war eine durchaus einseitige, zumal da, soweit wir sehen, es sich nur um Privatstreitigkeiten handelte, nicht etwa um Anklagen und Vertheidigungen, die dem Staatsmanne zufallen. Teisias und seine Genossen sind auch zu verstehen, wenn Isokrates von einer Klasse früherer Sophisten spricht, welche die sogenannten τέχναι geschrieben und sich als Lehrer des Prozessirens angekündigt hätten.[1]) In Athen machen sich die sikeliotischen Künste alsbald bei Antiphon bemerklich, die des Teisias sowohl wie die des sehr verschieden gearteten Gorgias. Wir kommen auf letzteren später; 23
gemeinsam ist ihm mit den Syrakusanern, dass auch ihm die Beredsamkeit Hauptgegenstand war.

Anders ist es mit den Sophisten des eigentlichen Griechenlands und der östlichen Kolonien, bei welchen auch dieser Name σοφιστής eigentlich aufgekommen und gültig ist. Auch diejenigen unter ihnen, das heisst denen der ersten Generation, welche im Reden tüchtig zu machen verhiessen, waren doch nicht Rhetoren, sondern ihre Bildung war weit mehr eine dialektische und weiter eine encyklopädische, überhaupt mehr allseitige als die eines Teisias. Wie also die Sikelioten in Bezug auf die Beredsamkeit, so haben diese Sophisten um die allgemeine Bildung die höheren Verdienste, und namentlich der früheste und gefeiertste, der erste Bekenner dieses Namens und Lehrer bezahlter Weisheit, Protagoras von Abdera. Geboren um das Jahr 485, erreichte Protagoras ein Alter von etwa 70 Jahren, und vierzig Jahre lang durchzog er unter dem grössten Zudrang die hellenischen Städte, also etwa von 455 an, von wo wir die griechische Sophistik datiren können, bis 415.[2]) Dieselbe scheint

1) Isokr. κατὰ τῶν σοφιστῶν 19 f. 2) Vgl. Sauppe Plat. Protag. Einl. p. VI; Frei Quaest. Protag., welcher das Jahr 480 annimmt. Das Fundament ist die platonische Stelle (Prot. p. 317 C), wo der Sophist sagt, dass er seines Alters wegen aller Anwesenden, also auch des

also um etwas jünger als die sicilische Rhetorik; gleichwol hatte auf die attische Beredsamkeit Protagoras viel früh Einfluss.[1]) Auch er wollte seine Schüler der Rede mächti machen, indem Redegewandtheit einen wesentlichen The
24 der politischen Tugend bildete, welche er durch seinen U terricht beizubringen verhiess.[2]) Seine Philosophie, die a eine Aufhebung der Forschung über Natur und Welta hinauskam, um Raum zu schaffen für praktischeren Unte richt, lassen wir hier bei Seite; desgleichen seine gramm tische Propädeutik, worin sonst die Verdienste des Protagor recht hoch zu schätzen sind. Denn seine ὀρθοέπεια, das richti und den Grundgesetzen der Sprache gemässe Sprechen, h mit der Beredsamkeit wenig zu thun: weder was er geg den Sprachgebrauch um der Regel willen forderte, wie μῆνις und ὁ πήληξ, durfte er seine Schüler gebrauchen lehr noch konnte, wo Regel und Gebrauch übereinstimmten, Erkenntniss der ersteren der Beredsamkeit dienlich sein. D gleichen werden wir die Dichtererklärung, mit welcher im platonischen Dialoge prunkt, ferner seine Untersuchung über Staat und Verfassung übergehen, um uns auf das beschränken, was direkt auf die Beredsamkeit Bezug h Dies ist die protagoreische Dialektik und Eristik, die er seinen Schriften niederlegte[3]) und die im Unterricht, w

Sokrates, Vater sein könne, sowie die im Menon 91 D, wo das von i erreichte Lebensalter und die Dauer seines Wirkens als Sophist an geben wird. Auf etwa 5 Jahre vorwärts und rückwärts ist freilich Berechnung unsicher; ihn noch älter zu machen, leiden andere Da nicht. S. noch Zeller Ph. d. Gr. I[4] 944, Diels Rh. Mus. XXXI, 41 (4 —411), denen ich darin nicht zustimmen kann, dass sie wegen D IX, 54 die Anklage gegen ihn unter den Vierhundert geschehen las Wäre das gemeint, so würde die Notiz hier und § 53 ganz an lauten. Vgl. Harpokration v. Ἀνδρων, wo erst bemerkt ist, dass dron das Dekret gegen Antiphon beantragte, und dann, dass er e der Vierhundert war, d. i. vorher. Müller-Strübing Jahrb. f. I 121, 84. 1) Daher sagt Aristoteles bei Cicero Brut. § 46: *nam a (ante Tisiam et Coracem) neminem solitum via nec arte, sed accu tamen — — plerosque dicere, scriptasque fuisse et paratas a Protag rerum illustrium disputationes e. q. s.* Vgl. Frei p. 41 ff. 2) S. I Protag. 318 B u. E. 3) Τέχνη ἐριστικῶν, Diog. L. IX, 55, und Ἀντιλογιῶν δύο, ebendas. Letztere Schrift identificirt Bernays Rh.

hier viel Uebung nöthig war, einen Haupttheil bilden musste. Er verhiess zu lehren, wie man die schwächere Rede oder Sache zur stärkeren machen könne (τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν)[1]), das heisst, in seinem Sinne, wie man durch dialektische Kunst der von Haus aus schwächeren und voraussichtlich unterliegenden Sache dennoch zum Siege verhelfen könne. Man verstand ihn freilich insgemein dahin, dass er durch schlechte Künste der ungerechten und dadurch schwächeren Sache den Sieg über die gerechte und dadurch stärkere verschaffen wolle[2]), und Protagoras konnte sich kaum 25
über Missdeutung beschweren. Denn in der Praxis musste seine Dialektik, weil sie auf Sittlichkeit keine Rücksicht nahm, nothwendig unsittliche Folgen haben. Deshalb, so sehr ihm von der vornehmen Jugend überall Zulauf und Ehre wurde, der Menge war er nicht zum wenigsten um dieser Verheissung willen verdächtig, und gerade die Athener waren es, die ihn am Ende im Alter wegen Gottlosigkeit verurtheilten und seine Schriften verbrannten, während er selbst zwar aus der Stadt sich flüchtete, aber auf dem Meere umkam. Doch für die Verstandesbildung war seine Dialektik, gerade ihrer Raffinirtheit und Spitzfindigkeit wegen, von den wohlthätigsten Folgen, und schon dies ist mittelbar ein Verdienst um die Beredsamkeit. Protagoras' Dialektik sollte, gerade wie Gorgias' Rhetorik, gewissermassen alle andern Künste und Wissenschaften entbehrlich machen: Protagoras lehrte und legte auch in Schriften nieder, wie man ohne Geometer zu sein den Geometer niederdisputiren könne, und ebenso werde man über Naturphilosophie, über den Ringkampf und jegliche andere Kunst lediglich durch die Macht

---

VII, 464 ff. (= Ges. Abh. I, 117) mit den anderweitig erwähnten Καταβάλλοντες sc. λόγοι (Sext. Emp. adv. math. VII, 60) = Ἀλήθεια (Plat. Theaet. 161 C). 1) Aristot. Rh. II p. 118 Sp. (p. 1402 a 23): καὶ τὸ τὸν ἥττω δὲ λόγον κρείττω ποιεῖν τοῦτ' ἔστιν. καὶ ἐντεῦθεν δικαίως ἐδυσχέραινον οἱ ἄνθρωποι τὸ Πρωταγόρου ἐπάγγελμα. 2) So setzt Aristophanes in den Wolken ohne weiteres den δίκαιος und ἄδικος λόγος an die Stelle des κρείττων und ἥττων, und lässt den Strepsiades v. 115 sagen: τούτοιν τὸν ἕτερον τοῖν λόγοιν, τὸν ἥττονα, νικᾶν λέγοντά φασι τἀδικώτερα.

der Dialektik zu reden im Stande sein.[1]) Besonders al
waren es Fragen aus dem praktischen Staatsleben, worü
er disputirte und, nach der von Aristoteles beschrieben
Lehrmethode dieser Eristiker, seine Schüler Musterstü
auswendig lernen liess, die am häufigsten zur Anwendu
kommen mussten.[2]) Dies sind die Gemeinplätze des Pro
goras, die Aristoteles bei Cicero als schriftlich abgefa
erwähnt[3]); sie füllten wohl die Schriften wie Ἀντιλογικά (Κα
26 βάλλοντες), τέχνη ἐριστικῶν, welche kaum viel Theorie e
halten konnten.[4]) Erwähnenswerth ist auch die Anekd
bei Plutarch, nach welcher Protagoras einmal mit Peril
einen ganzen Tag darüber untersuchte, ob für eine gewi
bei einem Wettkampf erfolgte Tödtung mit dem Wurfspi
dem Werfenden oder dem Geschosse oder dem Agonothe
am richtigsten die Urheberschaft zur Last gelegt werd
Diese Frage ist nämlich entschieden juristischer Natur
derjenigen ganz ähnlich, welche in Antiphon's zweiter Te
logie behandelt wird. So übte Protagoras allerdings a
unmittelbar für die praktische Beredsamkeit[6]), und da
hat Aristoteles seinen Gemeinplätzen in dem Abriss
Entwickelung dieser Kunst, welchen Cicero aus ihm mitth
eine Stelle angewiesen. Wir kommen hier wieder auf
Frage, in welcher Stufenfolge sich die Beredsamkeit von
unkünstlichen und illitteraten zu der künstlichen und l
rarischen entwickelt hat. Aristoteles sagt dort, dass
Korax und Teisias ohne Methode und Kunst, aber doch s

1) Plat. Soph. 232 C—E; Aristot. Metaphys. B, 2 p. 998
Dass Protag. von den ἐγκύκλια μαθήματα nichts hielt, zeigt auch
Prot. 318 E. 2) Arist. Soph. El. 34, welcher Gorgias' rhetori
Lehrmethode damit zusammenstellt. 3) Bei Cic. Brut. l. c.;
4) Aus den Ἀντιλογικά des Prot. soll Plato nach Aristoxenos
Diog. III, 37 den Stoff zu seiner Πολιτεία entnommen haben, was
so denkbar ist, wenn jene Schrift Beispiele der Disputation, nicht
sie Theorie enthielt. 5) Plut. Pericl. c. 36. 6) Als rhetor
Schrift sieht Bernays Ges. Abh. I, 119 die περὶ τῆς ἐν ἀρχῇ κατ
σεως an, d. i. „über das Prooemium (vgl. oben S. 18 f., 5) zu Anfang
Rede". Sonst deutete man diesen Titel ganz anders, und in der
würde derselbe in diesem Sinne, namentlich das ἐν ἀρχῇ, äusserst
deutlich sein.

fältig und nach einem schriftlichen Concept (de scripto) geredet worden sei[1]); alsdann erwähnt er die geschriebenen Gemeinplätze des Protagoras, Gorgias, Antiphon, wobei es unklar bleibt, was als neue Stufe bezeichnet werden soll. Indes ist die Sache doch wohl so gewesen. Erst wurden die Reden, wenn auch nach vorhergegangener Meditation, durchaus extemporirt; dann kam es auf — wir werden sehen, wann — die Meditation zum schriftlichen Concipiren zu steigern, um besser auswendig lernen zu können; auch hierzu ist von rednerischer Technik noch nichts erforderlich. Dann aber wurden über einzelne Gegenstände, die häufig vorkamen, kunstvolle schriftliche Erörterungen vorweg ausgearbeitet und zum Einlegen in die übrigens immerhin zu extemporirenden Reden auswendig gelernt, welche Sitte noch zur Zeit der Rede des Alkidamas über die Sophisten in Kraft bestand.[2]) 27
Endlich arbeitet man die ganzen Reden kunstvoll aus. Für dieses letzte ist vollständige Technik und Theorie erforderlich; dagegen das Behandeln von Gemeinplätzen bedarf wenigstens keines rhetorischen Systems, obwohl es neben einem solchen bestehen kann. Diese also konnte auch Protagoras verfassen; Reden dagegen erst der rhetorisch gebildete Antiphon. Denn wenn im Verzeichniss von Protagoras' Schriften bei Diogenes[3]) auch jene δίκη ὑπὲρ μισθοῦ vorkommt, so ist dieselbe, ihre Echtheit vorausgesetzt, weder ein Beweis für die Wahrheit der Anekdote von Euathlos, welche der durch Platon und Aristoteles bezeugten löblichen Gewohnheit des Protagoras, seine Schüler das ihm gebührende Honorar selbst abschätzen zu lassen[4]), sowie seinem sonstigen ehrenwerthen Charakter widerspricht[5]); noch ist, wenn der Verfasser im Scherze einen solchen Prozess fingirte, das Reden

1) L. c.: *nam antea neminem solitum via nec arte, sed accurate tamen et de scripto plerosque dicere.* Describte ändern Schmitz und O. Jahn, ohne Recht, wie ich jetzt überzeugt bin, s. unten bei Perikles. 2) Alkid. c. soph. 14: περὶ πάντων μὲν γὰρ τῶν πραγμάτων γεγραμμένους ἐπίστασθαι λόγους ἔν τι τῶν ἀδυνάτων ἐστίν· ἀνάγκη δὲ, ὅταν τις τὰ μὲν αὐτοσχεδιάζῃ τὰ δὲ τυποῖ, τὸν λόγον ἀνόμοιον ὄντα ψόγον τῷ λέγοντι παρασκευάζειν. 3) Diog. L. IX, 55. 4) Plat. Protag. 328 B; Arist. Eth. N. IX, 1. 5) S. Frei p. 145 ff.; 165; 188; Zeller Ph. d. Gr. I⁴ 944 f.

darüber von einer gewöhnlichen eristischen Disputation ve
schieden. Sodann scheint mir die bei Quintilian erwähn
Techne eben dieses Euathlos eher eine eristische als ei
rhetorische zu sein[1]), und die andre Nachricht des römische
Rhetors, dass Protagoras sammt Hippias und Prodikos ih
Schüler schon in pathetischen Epilogen geübt hätten[2]), i
bei dem gänzlichen Mangel anderweitiger Bestätigung nic
zu glauben. Vielmehr zwingt nichts, davon abzugehen, da
Protagoras' Gemeinplätze dialektischer, nicht rhetorisch
Natur waren; obgleich natürlich beides unter Umständen
ziemlich zusammenfiel.[3]) Denn auch wenn er die ὀρθότης
28 die Rhetoren dagegen das εἰκός überall betonten, so ste
das der nächsten Geistesverwandtschaft beider nicht im We
So stellt auch Aristoteles seine Eristik mit Korax' Rheto
als wesentlich dasselbe zusammen, da in beiden nur
Schein der Wahrheit erstrebt wurde.[5]) — Um die Form
Rede konnte der Dialektiker kaum Verdienste haben, ab
sehen davon, dass Protagoras wie Gorgias die Kunst
Anspruch nahm, über denselben Gegenstand nach Belie
endlos lang und ausserordentlich kurz zu reden.[6]) Sei
Charakter als Schriftsteller — οὐκ ἀλιγύγλωσσος nan
ihn Timon[7]) — kennen wir nur aus einem Fragment
ionischem Dialekt[8]), sowie etwa aus dem Mythos, den
Platon im Protagoras vortragen lässt[9]); denn es ist d
wahrscheinlich, dass der Philosoph darin Geist und Stil
Sophisten getreu copiren wollte.[10]) So fasst die Sache a

---

1) Quint. III, 1, 10 in dem Abriss der Geschichte der Tech
et Abderites Protagoras, a quo X milibus denariorum didicisse a
quam edidit, Euathlus fertur. 2) Ebendas. 12: *Horum primi*
munes locos tractasse dicuntur Protagoras, Gorgias; affectus Pro
et Hippias et idem Protagoras et Thrasymachus. 3) Nach Eud
bei Steph. Byz. s. v. Ἄβδηρα übte P. auch im Loben und Tadeln,
Gorgias (δν Εὔδ. ἱστορεῖ τὸν ἥσσω καὶ κρείσσω λόγον πεποιηκέναι
τοὺς μαθητὰς δεδιδαχέναι [Coraes für δεδειχέναι] τὸν αὐτὸν καὶ ψ
καὶ ἐπαινεῖν). 4) Auch in der bei Plutarch erwähnten Disputa
κατὰ τὸν ὀρθότατον λόγον. 5) Arist. Rhet. II p. 117 f. (p. 14
6) Plat. Protag. 334 E; 335 B. 7) B. Sext. Emp. adv. math. I
(V. 46 Mullach). 8) Bei Plut. Consol. ad Apollon. c. 33. 9)
Protag. 320 C — 322 D. 10) Spengel Συναγ. p. 46 und Frei p

Philostratos auf: Platon habe, sagt er, den würdevollen Ausdruck und die gedehnte Breite des Protagoras durch einen langen Mythos charakterisirt.[1]) Mag übrigens das hierin enthaltene Kunsturtheil nach Protagoras' eigenen Schriften oder, was wahrscheinlicher, nach dem platonischen Mythos gebildet sein: ein Streben nach schönem und reichem, wenn auch nicht gerade poëtischem Ausdrucke zeigt auch das bezeichnete Fragment, worin er Perikles' Seelenstärke während der Noth der Pest schildert. Und so der Mythos, welcher übrigens, im Einklange mit der damaligen Entwickelungsstufe der Prosa überhaupt und mit dem Fragment, einen sehr einfachen, wesentlich anreihenden Satzbau und ein völliges Fehlen 29
der gorgianischen Figuren aufweist. Ruf als Muster der Darstellung haben die protagoreischen Schriften nie erlangt.

In Kürze möge auch der andern berühmten Sophisten jener Zeit gedacht werden, des Prodikos von Keos und des Hippias von Elis, da auch sie wenigstens mittelbar um die Beredsamkeit ihre Verdienste haben. Prodikos war, wie Hippias, bedeutend jünger als Protagoras, zu dessen Schüler ihn einige fälschlich machten[2]); genauer lässt sich seine Lebenszeit nicht bestimmen. Er war weder Rhetor wie die Sikelioten, noch Philosoph und Dialektiker wie Protagoras, sondern verfolgte eine mehr allgemeine und encyklopädische Bildung. Besonders ist von ihm die Synonymik berühmt, nicht am wenigsten durch die Verhöhnung seitens des Platon im Protagoras, welche übrigens durch die Uebertreibungen und Lächerlichkeiten, in welche Prodikos bei seiner jungen Wissenschaft unvermeidlich verfiel, nicht völlig gerechtfertigt wird.[3]) Diese Untersuchungen über die genaue Bedeutung

---

sind der Ansicht, dass diese Rede einer Schrift des Protagoras entlehnt sei; dagegen Sauppe (Plat. Protag.[4] p. 19). Man beachte, dass die Rede weder vorgelesen noch als angekündigter Vortrag gehalten, sondern frei ex tempore gegeben wird; also ist gar kein Grund, mehr als eine Anlehnung an Protagoras' Weise anzunehmen. 1) Philostr. V. Soph. p. 15 (II p. 13) Kayser: γνοὺς δὲ τὸν Πρ. ὁ Πλ. σεμνῶς μὲν ἑρμηνεύοντα, ἐνυπτιάζοντα δὲ τῇ σεμνότητι καί που καὶ μακρολογώτερον τοῦ συμμέτρου, τὴν ἰδέαν αὐτοῦ μύθῳ μακρῷ ἐχαρακτήρισε. 2) Suid. s. v. Πρόδ. u. Πρωτ. 3) Der Name ist περὶ ὀρθότητος ὀνομάτων, Plat. Euthyd. p. 277 E.

eines jeden Wortes, mit welcher sich naturgemäss au
solche über die Etymologie verbanden (ἔτυμος λόγος heis
ja nichts als wahre Bedeutung), haben mit der Rhetor
direkt keine Berührung, so wenig wie die nahestehende C
thoepie des Protagoras; doch lassen sich die Spuren dies
durch Prodikos angeregten Studiums bei den Schriftstelle
der nächsten Zeit, vor allen dem Thukydides und Isokrat
deutlich erkennen. — Redefertigkeit musste er so gut w
die andern Sophisten besitzen: ähnlich wie Gorgias begründ
er seinen Ruhm, indem er öfter als Gesandter von Keos na
Athen geschickt wurde und insbesondere einmal eine Re
vor dem Rathe hielt, die trotz seines übeln Organs all
meinen Beifall erntete.[1]) Gleichwohl verhöhnte er die A
kündigungen des Gorgias und Protagoras, über jede Sac
beliebig lang und beliebig kurz zu sprechen: es bedü
meinte er, weder langer noch kurzer Reden, sondern solch
die das richtige Mass hätten.[2]) Ueberhaupt wird Prodi
nie als Beförderer der Beredsamkeit genannt, ausser d
Quintilian auch ihm nebst Hippias Uebungen in pathetisc
Epilogen zuweisen will.[3]) Schriften hatte er nicht viel h
terlassen; wir kennen ausser einer mehr medizinischen, π
φύσεως ἀνθρώπου[4]), nur eine unter dem Titel Ὧραι, wo
die Geschichte von Herkules auf dem Scheidewege behan
war.[5]) Unsere Paraphrase derselben bei Xenophon bezeich

1) Plat. Hipp. mai. 282 C: Πρόδ. πολλάκις μὲν καὶ ἄλλοτε δι
σίᾳ ἀφίκετο, ἀτὰρ τὰ τελευταῖα ἐναγχος ἀφικόμενος δημοσίᾳ ἐκ
λέγων τ' ἐν τῇ βουλῇ πάνυ εὐδοκίμησε καὶ ἰδίᾳ ἐπιδείξεις ποιούμ
καὶ τοῖς νέοις συνὼν χρήματα ἔλαβε θαυμαστὰ ὅσα. Hiernach und
Protag. 316 A Philostr. V. S. p. 16 (II p. 14) K. 2) Plat. Pha
267 B; dass auch Gorgias den Prodikos verspottete, sagt Philostr.
3) Quintil. III, 1, 10 u. 12. 4) Galen II p. 130 K.: Πρόδικος ἐν τ
φ. ἀ. γράμματι τὸ συγκεκαυμένον καὶ οἷον ὑπερωπτημένον ἐν τοῖς χυ
ὀνομάζει φλέγμα παρὰ τὸ πεφλέχθαι. τῇ λέξει μὲν ἑτέρως χρῆται,
λάττει μέντοι τὸ πρᾶγμα κατὰ ταὐτὸ τοῖς ἄλλοις. τὴν δ' ἐν τοῖς
μασι τοῦ ἀνδρὸς τούτου καινοτομίαν ἱκανῶς ἐνδείκνυται καὶ Πλά
5) Suid. s. vv. Πρόδ. und Ὧραι; Schol. Aristoph. Nub. 361. Xen
Mem. II, 1, 21 spricht nur von einem σύγγραμμα περὶ Ἡρακλέους,
ton Symp. 177 B bezeichnet dasselbe als ἐγκώμιον Ἡρακλέους. —
klarer ist, ob die Darlegungen über das Elend des Lebens und
Gleichgültigkeit des Todes, welche der pseudoplatonische Sokrate

sich ausdrücklich als eine Wiedergabe bloss des Sinnes; die Worte, sagt dort Sokrates, seien bei jenem noch grossartiger.[1]) Uebrigens ist auch bei Xenophon die Sprache poëtisch genug, und ferner finden sich dort ganz gorgianische Antithesen, Parisa und Paromoia[2]); nähme man nun an, dass Xenophon die Schrift des Prodikos vor sich hatte und benutzte, oder auch nur denselben charakterisiren wollte, so würde man diesem einen solchen Stil zuzuschreiben haben. Hierzu scheint auch Philostratos aufzufordern, indem er auf eine Charakteristik von Prodikos' Beredsamkeit deshalb verzichtet, weil Xenophon dieselbe hinreichend darstelle.[3]) Spengel, der in Betreff der Absicht des Xenophon ähnliches voraussetzt, will auch Unterscheidungen von Synonyma in der Rede entdecken[4]); aber in der That finden sich diese Syno- 31
nyma wohl neben einander gebraucht, aber nicht unterschieden[5]), und eben dies muss uns auf die andere Ansicht führen, die auch die naturgemässe ist, dass Xenophon nicht entlehnte

---

Axiochos (366 C; 369 B) auf Vorlesungen des Prod. zurückführt, aus einer Schrift desselben stammen; noch weniger ist auf die Erzählung des Eryxias (p. 397 C ff.) über einen Disput des Pr. mit einem ungenannten Jünglinge zu bauen. (Anders Wecklein d. Sophisten u. die Sophistik p. 41, Zeller I[4] 956; zuletzt Buresch, Consolationum hist. crit., Lpz. 1886, p. 8; 31, 1.) 1) Xenoph. Mem. II, 1, 34: οὕτω πως διῳκει Πρόδικος τὴν ὑπ' Ἀρετῆς Ἡρακλέους παίδευσιν· ἐκόσμησε μέντοι τὰς γνώμας ἔτι μεγαλειοτέροις ῥήμασιν ἢ ἐγὼ νῦν. 2) Poëtisch z. Bsp. 33: ὅταν δ' ἔλθῃ τὸ πεπρωμένον τέλος, οὐ μετὰ λήθης ἄτιμοι κεῖνται, ἀλλὰ μετὰ μνήμης τὸν ἀεὶ χρόνον ὑμνούμενοι θάλλουσι. Dies ist schon Antithese mit Paromoion; aber noch ausgeprägter treten diese Figuren auf 31: ἀπόνως μὲν λιπαροὶ διὰ νεότητος φερόμενοι, ἐπιπόνως δὲ αὐχμηροὶ διὰ γήρως περῶντες, τοῖς μὲν πεπραγμένοις αἰσχυνόμενοι, τοῖς δὲ πραττομένοις βαρυνόμενοι, und so auch 32. 3) Philostr. V. S. p. 16 (II p. 14) K: καὶ τί ἂν χαρακτηρίζοιμεν τὴν τοῦ Προδίκου γλῶτταν, Ξενοφῶντος αὐτὴν ἱκανῶς ὑπογράφοντος; Ders. Epist. II, 256 K.: ζηλωταὶ δ' ἐγένοντο ἄλλοι μὲν ἄλλων, καὶ γὰρ δὴ καὶ ὁ τοῦ Γρύλλου φιλοτιμεῖται πρὸς τὸν τοῦ Προδίκου Ἡρακλέα. 4) Spengel Συναγ. 57 f. 5) So werden § 24 in parallelen Sätzen nach einander gebraucht τέρπεσθαι, ἥδεσθαι, εὐφραίνεσθαι, von denen das erste und letzte in Prodikos' Rede bei Platon (Prot. 337 C) unterschieden werden, so dass ἥδεσθαι auf sinnliche, εὐφραίνεσθαι (φρονεῖν) auf geistige Genüsse bezogen wird. Aber bei Xenophon steht ἥδεσθαι bei ὀσφραίνεσθαι und ἅπτεσθαι, εὐφρ. bei ὁμιλεῖν τοῖς παιδικοῖς, offenbar in ganz gleichem Sinne.

noch copirte, sondern eine auf seine Weise geschmück
Erzählung mit Anklängen an die bekannte und beliet
gorgianische Beredsamkeit der des Prodikos entgegensetz
Denn wenn Prodikos bei Platon spricht, so gebraucht er n
solche Antithesen, die aus dem Streben nach Unterscheidu
und Entgegensetzung der synonymen Wörter nothwenc
hervorgehen[1]), und ausserdem wird dieser Sophist niem
unter den Verehrern der gorgianischen Figuren genan
Bleiben wir also bei der einfacheren Annahme, dass Pr
dikos zwar natürliche Redefertigkeit und eine schöne u
geschmückte Sprache besass, aber der künstlichen Beredsa
keit des Gorgias sich so wenig wie Protagoras oder Hipp
befleissigte.

Denn auch Hippias von Elis, der dritte grosse Sophi
hat in keiner Weise direkt um die Beredsamkeit sich v
dient gemacht. Bedeutend jünger als Protagoras, wie er
grösseren platonischen Dialog seines Namens von sich sagt
kündigte auch er sich zunächst als Lehrer der Tugend
und hielt moralische Vorlesungen; namhaft gemacht w
ein Τρωικὸς λόγος, worin Nestor den Neoptolemos, nach d
Eroberung Troja's, auf seine Frage unterwies, durch w
für Beschäftigungen ein Jüngling sich angesehen und na
haft machen könne.[3]) Diese Rede zerfiel also in so v
Theile, wie Beschäftigungen anempfohlen wurden, und der
waren, wie es heisst, sehr viele. Somit zeigt sich sch
hier etwas von der Vielseitigkeit des Hippias, der, als re
ter Polyhistor, in der That alles umfassen wollte: er w
Astronom, Geometer, Rechenkünstler, Grammatiker, und f
32 ner wusste er in der gesammten Archäologie, den Gen
logien der Heroen und Menschen, den Gründungen der Stä
und so weiter aufs beste Bescheid. So wagte er es, sich
Olympia vor den versammelten Hellenen zu rühmen, dass
nichts in irgend welcher Wissenschaft gebe, was er nic
wisse; und noch mehr, er prunkte damit, dass er alles, w

1) S. Plat. Prot. 337 A ff. 2) Hipp. mai. 282 E. 3) Hi
mai. 286 A, B; daraus Philostr. V. Soph. p. 15 (II, 14) K., der ein
διάλογος daraus macht. Geel hist. crit. soph. p. 191; Schanz
Sophisten p. 145.

er an und bei sich habe, selbst verfertigt: seinen Ring, seine Sandalen, seine Kleidung und so fort. Dazu kam dann seine Mnemonik, mit der er sein wunderbar starkes Gedächtniss unterstützte, und endlich seine Gewandtheit in jeder Art poëtischer und prosaischer Darstellung.[1]) Aber weder Dialektik noch Rhetorik war unter seinen Künsten; wenn auch er von seiner Vaterstadt vielfach in Gesandtschaften verwendet wurde, so giebt er selbst bei Platon als Grund dafür nicht seine Beredsamkeit, sondern seine politische Einsicht an.[2]) Er rühmt freilich daselbst seinen Τρωικὸς λόγος auch in Bezug auf den Stil[3]), und gewiss musste, um seinen Erfolg zu sichern, auch bei ihm eine geschmückte Darstellung hinzukommen. Näher wird sein Ausdruck von Philostratos charakterisirt, der ihn freilich wohl nur aus Platon kannte, wiewohl anderweitig archäologische und moralphilosophische Werke des Hippias auch später citirt werden.[4]) Philostratos schreibt ihm einen mittleren Stil zu, der bei aller Gewähltheit wenig mit poëtischen Worten untermischt sei.[5]) In der That ist die Rede, welche der Sophist in Platon's Protagoras hält[6]), zwar voll von metaphorischen Ausdrücken und Gleichnissen und überhaupt schwülstig und 33
übermässig wortreich, aber glänzend und poëtisch sind die gebrauchten Worte nicht. Auch die Fragmente machen

1) S. die Dialoge des Platon; Philostr. l. c.; Cic. de orat. III, § 127. 2) Hipp. mai. init. 3) 286 A: καὶ ἄλλως εὖ διακείμενος καὶ τοῖς ὀνόμασι. — Wenn H. bei Platon sagt (Hipp. mai. 304 A): ἐκεῖνο καὶ καλὸν καὶ πολλοῦ ἄξιον, οἷόν τ' εἶναι εὖ καὶ καλῶς λόγον καταστησάμενον ἐν δικαστηρίῳ ἢ ἐν βουλευτηρίῳ ἢ ἐπ' ἄλλῃ τινὶ ἀρχῇ — πείσαντα οἴχεσθαι φέροντα τὰ μέγιστα τῶν ἄθλων κτέ., so ist damit noch nichts weiter empfohlen als die sophistische Bildung im allgemeinen, welche einem praktischen Staatsmann ja nach Ansicht aller Sophisten nützlich und nöthig sein soll. 4) Συναγωγή, citirt b. Ath. XIII, 609 A; Ἀναγραφὴ Ὀλυμπιονικῶν, Plut. Num. c. 1. S. Zeller I[4] 958, Müller Frg. H. G. II, 59 ff. Ueber Neid und Verleumdung (διαβολία bei H. genannt) citirt Aussprüche von ihm Plutarch b. Stob. Flor. 38, 22; 42, 10. Ein etwas längeres wörtliches Citat b. Clem. Al. Str. VI, 624 A, Prooemium einer archäologischen Sammelschrift (Plat. Hipp. 285 D). Suidas s. v. sagt nur: ἔγραψε πολλά. 5) Ἡρμήνευε δὲ οὐκ ἐλλιπῶς, ἀλλὰ περιττῶς καὶ κατὰ φύσιν, εἰς ὀλίγα καταφεύγων τῶν ἐκ ποιητικῆς ὀνόματα. 6) Protag. 337 C — 338 A.

einen verhältnissmässig schlichten und kunstlosen Eindruck.[1] Die gorgianischen Figuren sind auch von Hippias, wie zu erwarten, durchaus nicht angewandt.[2])

Nach diesem Ueberblick über die Sophistik, insofern sie direkt oder indirekt zur Entwickelung der Beredsamkeit beitrug, wenden wir uns zu dieser selbst zurück und betrachten die praktischen Leistungen, die unter dem Einfluss der neuen Bildung nach der Mitte des fünften Jahrhunderts hervortraten. Zwar eine litterarische Beredsamkeit fehlt in Athen noch immer, ehe Gorgias das in Sicilien Entwickelte herübergebracht hatte; aber wir treffen doch schon einen höchst bedeutende Erscheinung, den grossen Perikles. Den Namen erwähnten wir bereits bei Gelegenheit des Protagoras, mit welchem er über verwickelte Fragen des heiligen Rechts disputirte, und wenn schon dies ein Wink ist, woher dem Perikles diese hervorragende Gewalt der Rede kam, so tritt nun die bekannte Stelle des Phaidros hinzu, wo die höchste Meisterschaft, welche Platon dem Manne in der Beredsamkeit zuspricht, von der anaxagoreischen Philosophie abgeleitet wird.[3]) Natürlich konnte diese naturphilosophische Spekulation, wie es auch Platon darstellt, nur sehr indirekt für die Beredsamkeit wirken, indem sie dem Geiste einen erhabenen Flug verlieh und den Blick in das Innere der Natur und auch des Menschen eindringen lehrte. Schade nur, dass noch nicht die Zeit war, wo eine Rede als ein der Aufbewahrung würdiges Werk angesehen wurde! Die Leichenrede
34 bei Thukydides und die beiden andern daselbst dem Perikl

1) In dem Frg. bei Clem. ist im Ausdruck nur τὰ μέγιστα und ὁμόφυλα (von Sachen) auffällig, der Satzbau fast lediglich anreihend.
2) Schanz p. 144. Im Hipp. mai. 282 A spricht allerdings H. mit Figur
3) Plat. Phaedr. p. 269 E f.: (ΣΩ.) Κινδυνεύει ὦ ἄριστε εἰκότως ὁ Περικλῆς πάντων τελεώτατος εἰς τὴν ῥητορικὴν γεγονέναι. (ΦΑΙ.) Τί δή; (ΣΩ.) Πᾶσαι ὅσαι μεγάλαι τῶν τεχνῶν, προσδέονται ἀδολεσχίας καὶ μετεωρολογίας φύσεως πέρι· τὸ γὰρ ὑψηλόνουν τοῦτο καὶ πάντῃ τελεσιουργὸν ἔοικεν ἐντεῦθέν ποθεν εἰσιέναι. ὃ καὶ Π. πρὸς τῷ εὐφυὴς εἶναι ἐκτήσατο· προσπεσὼν γὰρ οἶμαι τοιούτῳ ὄντι Ἀναξαγόρᾳ, μετεωρολογήσας ἐμπλησθεὶς καὶ ἐπὶ φύσιν νοῦ τε καὶ ἀνοίας ἀφικόμενος — ἐντεῦθεν εἴλκυσεν ἐπὶ τὴν τῶν λόγων τέχνην τὸ πρόσφορον αὐτῇ. Die Stelle citirt Plut. Perikl. 8.

in den Mund gelegten Reden geben uns von dem Geiste des Mannes ein treues Abbild, von seiner Beredsamkeit nicht, und von ihm selbst war, wie sein Biograph Plutarch erklärt, ausser den Volksbeschlüssen nichts schriftliches vorhanden.[1]) Dies bestätigt auch der Phaidros, wo die Bemerkung, dass die mächtigsten Männer in den Städten sich schämten, Reden zu schreiben und Schriften von sich zu hinterlassen[2]), für Perikles wenn für irgend einen gültig sein muss. Also die Stellen aus Reden des Perikles, welche Aristoteles anführt, waren diesem mündlich, wie so vieles andere, überliefert, und die Reden, welche Cicero als vorhanden erwähnt[3]), sind mit andern Alten für Werke des Betrugs oder der Rhetorenübung zu erachten.[4]) Und doch wird dem Perikles aus anscheinend guter, wohl peripatetischer Quelle das Verdienst beigelegt, zuerst nach schriftlichem Concepte vor Gericht gesprochen zu haben, und Aristoteles' Bemerkung über das Concipiren der alten Redner weist ebendahin.[5]) Plutarch rühmt seine äusserste Sorgfalt und Vorsicht im Reden, die ihn zu einem solchen Mittel in der That greifen lassen musste.[6]) Aber einen weiteren Zweck als diesen nächsten,

1) Plut. Perikl. 8: ἔγγραφον μὲν οὖν οὐδὲν ἀπολέλοιπεν πλὴν τῶν ψηφισμάτων. 2) Phaedr. 257 D. — Die „Rede" des Dionysios Χαλκοῦς über die Prägung von Kupfermünzen (Ath. XV, 669 D) ist nicht als Rede, sondern als technische Schrift zu nehmen, ähnlich wie Sophokles' Schrift περὶ χοροῦ und sonstige technische Auseinandersetzungen neuernder Erfinder. 3) Cic. Brut. § 27: *Ante Periclem, cuius scripta quaedam feruntur — —, littera nulla est, quae quidem ornatum aliquem habeat.* De orat. II, § 93: *antiquissimi fere sunt, quorum quidem scripta constent, Pericles atque Alcibiades.* 4) Quintil. III, 1, 12: *Cicero in Bruto negat ante Periclea . . . . . Equidem non reperio quidquam tanta eloquentiae fama dignum; ideoque minus miror esse qui nihil ab eo scriptum putent, haec autem quae feruntur ab aliis esse composita.* 5) Suid. Περικλῆς: πρῶτος γραπτὸν λόγον ἐν δικαστηρίῳ εἶπεν, τῶν πρὸ αὐτοῦ σχεδιαζόντων. (S. ähnliche Notizen über das, was jemand zu der Beredsamkeit neu hinzugebracht, das. u. Πρωταγόρας, Γοργίας, Ἀντιφῶν, Κέφαλος, Θρασύμαχος; diese letzte Notiz geht ganz entschieden auf Aristoteles oder Theophrast zurück.) — Aristot. b. Cic. Brut. 46, s. oben S. 27, 1. 6) Plut. Per. c. 8: περὶ τὸν λόγον εὐλαβὴς ἦν, ὥστε ἀεὶ πρὸς τὸ βῆμα βαδίζων εὔχετο τοῖς θεοῖς μηδὲ ῥῆμα μηδὲν ἐκπεσεῖν ἄκοντος αὐτοῦ πρὸς τὴν προκειμένην χρείαν ἀνάρμοστον.

der noch bei Demosthenes der hauptsächlichste war, hatte das Aufschreiben bei ihm nicht, und nach der im Phaidros bezeichneten Denkungsart musste er eher für die Vernichtung des Gebrauchten Sorge tragen als für die Erhaltung — Unter diesen Umständen erfahren wir auch nichts näheres über den Charakter dieser Beredsamkeit, ausser immer nur das eine, was die Zeitgenossen einstimmig bezeugten, dass sie von überwältigender Wirkung gewesen sei. Ich führe nur einige Stellen an: die des Thukydides, er sei λέγειν τε καὶ πράττειν δυνατώτατος gewesen[1]), sowie was Perikles bei diesem von sich selber rühmt, dass er so gut wie irgend einer das Nöthige zu erkennen und in der Rede darzulegen wisse[2]); sodann die erwähnte Aeusserung des Platon, der doch für den Staatsmann wenig genug begeistert war; besonders aber die bezeichnenden Ausdrücke der Komiker, welche den Eindruck auf die Menge wiederspiegeln. Der Name Olympier, den wir bei Aristophanes lesen, mag, wie Plutarch meint, ausser von der Gewalt seiner Rede auch von seiner königlichen Macht im Staate herrühren[3]); doch liegt jenes fast am nächsten, und die Worte des Dichters[4]: Περικλέης οὐλύμπιος ἤστραπτ' ἐβρόντα ξυνεκύκα τὴν Ἑλλάδα weisen deutlich darauf. Denn der damit zusammenhängende Vergleich seiner Rede mit Donner und Blitz war nicht mit der gewöhnlich: ein Komiker bei Plutarch sagt, dass er einen schrecklichen Donnerkeil in seiner Zunge trage.[5]) Besonders schön sind die Worte des Eupolis in den Δῆμοι· κράτιστος οὗτος ἐγένετ' ἀνθρώπων λέγειν· ὁπότε παρέλθοι δ', ὥσπερ ἀγαθοὶ δρομῆς ἐκ δέκα ποδῶν ἥρει λέγων τοὺς ῥήτορας — ταχὺν λέγεις μέν, πρὸς δέ γ' αὐτοῦ τῷ τάχει πειθώ τις ἐπεκάθιζεν ἐπὶ τοῖς χείλεσιν. οὕτως ἐκήλει, καὶ μόνος τῶν ῥητόρων τὸ κέντρον ἐγκατέλειπε τοῖς ἀκροωμένοις.[6])

Aber alle diese Verherrlichungen der siegreichen Kraft und der einschmeichelnden Suada seiner Rede vermögen kein klares Bild zu geben, und ebensowenig die Beispiele der

1) Thuk. 1, 139. 2) 2, 60. 3) Plut. Perikl. 8; vgl. d ὁ σχινοκέφαλος Ζεύς des Kratinos, ebend. 13, und Theon Prog. Sp. p. 111 (I, 229 W.). 4) Arist. Ach. 530. 5) Plut. c. 8. 6) D letzten Worte citirt Cic. de orat. III, § 138; Brut. § 38.

Wirkung derselben, wie das, welches Plutarch berichtet: nach der Leichenrede auf die vor Samos Gefallenen hätten die Frauen ihn umdrängt und wie einen siegreichen Athleten mit Kränzen und Tänien umwunden.[1]) Die im Gedächtniss bewahrten Stellen, deren Zahl schon im Alterthum gering war[2]), enthalten natürlich lauter mehr oder weniger eigenthümliche Wendungen: so hatte er, nach Aristoteles, in der Leichenrede gesagt, die Jugend sei aus der Stadt so weggerafft, wie wenn man den Frühling aus dem Jahre wegnähme, mit ähnlichem Bilde, wie es der Tyrann Gelon bei Herodot anwendet.[3]) Aus der samischen Leichenrede führte ferner Stesimbrotos von Thasos ein sophistisch und aufgeklärt klingendes Enthymem an: die Gefallenen seien unsterblich geworden wie die Götter; denn auch diese sähe man nicht, 36
sondern schlösse nur ihre Unsterblichkeit aus den Ehren, die sie genössen, und aus dem Segen, der von ihnen ausgehe; ebenso sei es auch mit jenen der Fall.[4]) Ferner, nach Aristoteles, forderte er die Athener auf, Aigina als die Augenbutter des Peiraieus fortzunehmen[5]); er verglich die Samier mit Kindern, die den Bissen annähmen, aber weinend; die Böotier mit Steineichen, welche selbst einander zerschlügen; denn ebenso machten es die Böotier durch ihr Kämpfen gegen einander.[6]) Endlich noch das Wort bei Plutarch, dass er den Krieg schon vom Peloponnes her nahen sehe.[7]) Hiernach wusste der Redner treffende und drastische Vergleichungen aus der Natur und aus dem Leben zu entnehmen, und wandte auch dichterische Bilder zum Schmucke an. Das letztere insbesondere stimmt zu der gesammten Zeit: so gut wie Protagoras und Prodikos musste auch Perikles, damit seine Rede über die gewöhnliche hervorrage, zu dem poëti-

1) Plut. c. 28. 2) ἀπομνημονεύεται δ' ὀλίγα παντάπασιν, Plut. c. 8. 3) Arist. Rh. I, 7 p. 31 Sp. (p. 1364 a 31): οἷον Π. τὸν ἐπιτάφιον λέγων, und III, 10 p. 139 (1411 a 1). — Herod. 7, 162. 4) Plut. c. 8. 5) Arist. Rh. III, 10, p. 139 Sp. (1411 a 14). 6) Ebend. 4, p. 127 Sp. (1407 a 1). Der letztere Vergleich wird verschieden aufgefasst: dass die Steineichen vom Winde gegen einander gestossen werden (Victorius), oder dass man zu ihrem Zerschlagen ihr eigenes Holz (als Keile und Schlägel) benutzt. S. Cope z. St. 7) L. c. — Ein Gespräch mit Lampon bei Arist. Rh. III, 18, p. 159 Sp. (1419 a 2).

schen Ausdrucke seine Zuflucht nehmen, da es andere speciell für den Redner passende Mittel noch nicht gab. Nach ihm erst wurden die gorgianischen Figuren eingeführt, noch später entwickelte sich die rednerische Periode und die mittlere Gattung des Stils. Wir mögen uns Perikles' Ausdruck ähnlich dem des Antiphon denken, theilweise poëtisch, theilweise dem gewöhnlichen Leben nahestehend, doch so, dass beides ungemischter und ausgeprägter nebeneinander stand. Wenigstens wäre bei Antiphon ein Vergleich mit dem Frühling ebenso abnorm wie jener mit der Augenbutter, und ferner wird bestimmt überliefert, dass Perikles ungleich diesem, aus euphonischen Gründen, wie es heisst, das τ dem reinen Atticismus statt des ionisirenden c der Tragödie gebrauchte.[1]). Dazu kam dann die schöpferische Herrschaft
37 über die Sprache, die dieser grosse Geist gleich Thukydides besitzen musste, und welche dem Gedanken jedesmal den eigens angemessenen Ausdruck mit neu erzeugter Wendung verlieh. Dagegen fehlten dem Perikles, wie auch den folgenden Rednern, jene leidenschaftlichen Formen der Rede durch welche ein Demosthenes erschüttert und hinreisst. Wenn nun doch jener auf seine Zuhörer einen nicht wenige eher noch mehr, überwältigenden Eindruck machte wie dieser auf die seinigen, so muss der Grund erstlich in der imponirenden Persönlichkeit und Vortragsweise, zweitens in der überzeugenden Kraft, dem erhebenden Schwunge des Gedankens, der Enthüllung eines die Dinge von hohem Standpunkte beherrschend überschauenden Geistes gelegen habe. Unbewegt stand er da, der umgewickelte Mantel bewahrte den gleichen Faltenwurf; der hohe Ernst der Mienen verzog sich nie zum Lächeln; die Stimme behielt stets gleiche Höhe und Stärke. Eben dies, was mit der demosthenischen Rede unvereinbar ist und auch in den Worten alle gewaltsame Leidenschaft ausschliesst, machte auf die Zuhörer einen wun-

1) Eustath. ad Iliad. X, 385 (p. 813 ed. Bas.): (Αἴλιος Διονύσιος λέγει ὅτι Περικλέα φασὶ πρῶτον ἐκκλῖναι τὸν διὰ τοῦ c σχηματισμὸν τοῦ στόματος ὡς ἀπρεπῆ καὶ πλατύν, γυμναζόμενον καὶ πρὸς κάτοπτρον Sittl Gesch. d. gr. Litt. II, 81, 6 führt diese Nachricht auf den Gebrauch in den gefälschten Reden des Perikles zurück.

dersam mächtigen Eindruck.[1]) Aber O. Müller[2]) hat Recht, die Gedanken mussten das meiste thun. In der Wiedergabe dieser wird Thukydides im ganzen treu gewesen sein, und wenn das, so können wir den Eindruck an uns selbst abnehmen. Denn wenn das jetzige Gewand kunstvoller ist, so war doch auch das damalige Volk noch keineswegs in Bezug auf rednerische Form verwöhnt, und unschönes wurde ihm gewiss nicht geboten. Fülle und Schärfe der Enthymemen aber, namentlich auch Reichthum an Gnomen, konnten bei der grossartigen Anlage und bei der philosophischen und dialektischen Bildung des Perikles nicht fehlen. In mancher Beziehung hat Athen einen solchen olympischen Redner nicht wieder gehabt, ebensowenig wie einen so gewaltigen Staatsmann oder ein so gewaltiges Volk; denn eins trägt hier das andre und wird durch dasselbe gestützt. Die Art der demosthenischen Beredsamkeit ist nicht nur durch die fortgeschrittene, zugleich etwas verflachte Bildung, sondern auch durch die moralische Entkräftung bedingt; um ein solches Volk zu leiten, bedurfte es einer viel entwickelteren, viel energischeren, eben damit aber auch minder erhabenen und gedankenschweren Redeweise.

Wir fügen noch Einiges hinzu über die mit Perikles 38
gleichzeitigen und nächstfolgenden Redner, sowie über Art und Umfang der damaligen Beredsamkeit. Die Bedingungen für die Entwickelung der öffentlichen Rede gestalteten sich um so günstiger, je vollständiger die Demokratie ins Leben trat, je häufiger also und ausgedehnter die Volksversammlungen und je umfangreicher die Thätigkeit der Volksgerichte wurde. Die letztere wuchs nicht nur durch die Zunahme von Handel und Verkehr, sondern ganz besonders auch durch den gegen die Bundesgenossen geübten Gerichtszwang. Unter diesen Umständen musste sowohl ein grosser Theil der Bürger fast ausschliesslich mit Rechtsprechen sich beschäftigen und davon leben, als auch andererseits eine Klasse von Leuten sich

1) Plut. Perikl. 5. Absichtslos und unstudirt war diese Vortragsweise so wenig wie die entgegengesetzte des Demosthenes; vgl. auch bei Ailios Dion. (oben S. 38, 1) das γυμναζόμενος πρὸς κάτοπτρον.
2) L. G. II, p. 309 (II[4], p. 108).

bilden, die ihre Redegewandtheit gewerbsmässig als Recht
beistände verwertheten. Denn die attische Sitte, wenn s
auch zunächst jede streitende Partei selbst ihre Sache führe
hiess, gestattete doch ohne Schwierigkeit, mit fremder B
redsamkeit der mangelhaften eignen nachzuhelfen[1]); schon i
Aischylos' Eumeniden tritt Apollon als ξύνδικος des Orest
auf, und später liefert die Redenlitteratur überall Beispie
solcher συνηγορίαι. Allerdings mussten derartige Fürsprech
anstandshalber Freundschaft mit der einen oder Feindscha
mit der andern Partei als Grund ihres Auftretens angebe
indem Geld dafür zu nehmen mindestens verrufen war; ab
in der That geschah letzteres selbstverständlich doch.[2]) I
vielen Fällen wurden auch von Staatswegen Fürsprech
gewählt, wo entweder das Volk einen Prozess anstrengte, w
bei Eisangelien, oder es sich um Gesetzesvorschläge od
sonst eine Angelegenheit des Staates handelte; in dies
Fällen wurde auch Sold gezahlt, das eine Drachme betr
gende συνηγορικόν.[3]) Eben weil hieraus ein Gewerbe zu w
39 den drohte, bestand zu Demosthenes' Zeit das freilich nic
beachtete Gesetz, dass nicht derselbe Mann zweimal vom Vol
zum συνήγορος gewählt werden solle.[4]) Auch die Phyl
pflegten den zu ihnen gehörenden Angeklagten συνήγοροι
bestellen, wie es in Andokides' Prozess geschah[5]); in eine
Falle bei Hypereides waren es zehn.[6]) Kurz es fand si
für den redefertigen Mann genug Gelegenheit, aus sein
Fertigkeit Geld zu machen, und daher werden schon b
Aristophanes die συνήγοροι als besondere Menschenklas
erwähnt.[7]) Natürlich ist der Fürsprecher mit dem gewerb
mässigen Ankläger, der auf eigene Hand dies Geschäft b

1) Vgl. Meier u. Schömann A. P. p. 708. 2) S. Lykurg. 1
(οἱ μισθοῦ συναπολογούμενοι ἀεὶ τοῖς κρινομένοις); Plat. Leg. XI ext
Anaxim. 36 p. 234 Sp. (p. 1444 a 34). 3) Erwähnt bei Aristo
Vesp. 691. 4) Demosth. adv. Lept. 152: τούτων (τῶν συνδίκων
νόμου) πολλάκις εἷς ἕκαστος πρότερόν τισι πράγμασι σύνδικος γέγον
ἔστι δὲ — νόμος —, οὐκ ἐπὶ τούτοις τεθείς, ἀλλ' ἵνα μὴ τὸ πρᾶγ
ὥσπερ ἐργασία τισὶν ᾖ καὶ συκοφαντία, μὴ ἐξεῖναι ὑπὸ τοῦ δήμου χει
τονηθέντα πλεῖν ἢ ἅπαξ συνδικῆσαι. 5) And. 1, 150; s. auch Dem.
Aristocr. 206. 6) Hyperid. pro Euxenipp. col. 26. 7) Aristo
Ach. 705; Equit. 1358; frg. Daetal. 198 K.

treibt oder sich dazu dingen lässt, vielfach identisch, und eine verwandte Klasse sind die gewerbsmässigen ῥήτορες in den Volksversammlungen, die ihre Beredsamkeit zur Einbringung und Unterstützung von Anträgen, wie man es verlangte, bereitwillig hergaben. Ich rede nicht von der Nichtswürdigkeit aller dieser Leute — die συνήγοροι geisselt Aristophanes, die ῥήτορες haben bei Demosthenes das Epitheton „verfluchte“[1]) —; für die Entwickelung der öffentlichen Rede hat dieser Auswuchs der Ochlokratie jedenfalls sein Verdienst. Eine so viel gepflegte Kunst musste rasche und grosse Fortschritte machen, namentlich seitdem die Rhetoren auftraten und die Volks- und Gerichtsredner noch ganz besondere Künste lehrten[2]), und jene Sitte des συνηγορεῖν war die Vorstufe für das spätere Redenschreiben, womit sich ja die meisten der attischen Redner beschäftigten. So wenig wir von der Art dieser ochlokratischen Redner wissen: eins ist klar, dass der hohe Ton und die grossartige Würde der perikleischen Beredsamkeit durch sie gar sehr herabgestimmt wurde, was ja in vieler Beziehung ein Fortschritt ist. Manche suchten auf die Zuhörer durch drastische Bilder und Uebertragungen zu wirken: eine ergötzliche Nachahmung geben Aristophanes' Ritter, in denen Kleon und der Wursthändler sich gegenseitig mit Redensarten aus den verschiedenen Handwerken zu überbieten suchen.[3]) Andere, die feinere Bildung bei den Sophisten erlangt hatten, waren ausser in fliessender und gefällig abgerundeter Rede in schlauen und wohlberechneten Fragen stark, womit sie den altfränkisch gebildeten Angeklagten entsetzlich zu Leibe gingen; auch davon entwirft Aristophanes in den Acharnern eine hübsche Schilderung.[4]) Zu erwähnen ist auch die Stelle der Ritter, wo das Geschwätz

1) Dem. c. Aristocr. 201. 2) Sogar der völlig plebejische Hyperbolos wurde, natürlich nachdem er sich schon als Staatsmann Geld verdient hatte, Schüler sehr theurer Sophisten; s. Arist. Nub. 876. 3) Arist. Equ. 461 ff.: ταυτὶ μὰ τὴν Δήμητρά μ' οὐκ ἐλάνθανεν τεκταινόμενα τὰ πράγματ', ἀλλ' ἠπιστάμην γομφούμεν' αὐτὰ πάντα καὶ κολλώμενα, κτέ. Vgl. Bernhardy Gr. L. I⁴, 488. 4) Arist. Ach. 685 ff. Zu στρογγύλοις τοῖς ῥήμασιν (V. 686) vgl. Plat. Phaedr. 234 E, von Lysias; s. unten bei diesem. Τοῦ στόματος τὸ στρογγύλον erkennt Aristoph. auch an Euripides an, frg. 471 K. b. Schol. Plat. 330 Bk.

40

der müssigen Jünglinge über die Beredsamkeit des Phaia
mit einer Menge von Adjektiven auf -ικός beschrieben wir
συνερκτικὸς γάρ ἐστι καὶ περαντικὸς καὶ γνωμοτυπικὸς κ
σαφὴς καὶ κρουστικός, καταληπτικός τ' ἄριστα τοῦ θορυβητικοῦ.
Offenbar will der Dichter eine Manier des Phaiax in solche
Bildungen verspotten; man sieht, wie viel die Zuhörerscha
auf einen einzelnen, insbesondere neuen Ausdruck gab. Da
selbe zeigt eine erhaltene Stelle der Δαιταλῆς, in welch
der Bruder Lüderlich eine Reihe seltsamer Wörter, σορέλλ
ὑποτεκμαίρει u. s. w., gebraucht, die der Alte dann als E
findungen bald des Lysistratos, bald des Alkibiades, ba
irgend eines ῥήτωρ oder ξυνήγορος lächerlich macht. Da
die Athener für die Neuheit der Rede ausnehmend e
pfänglich seien, dass sie den Redekampf in der Volksv
sammlung ähnlich anschauten wie die Dramen im Theat
wirft ihnen Kleon bei Thukydides vor.[2]) Auch Technik u
Rhetorik macht sich geltend, wie denn auf Phaiax' Kun
die lärmenden Zuhörer zu beruhigen, nämlich durh ein kun
gemässes Prooemium, in Aristophanes' Versen hingewies
wird; mit einem noch später viel verwandten Gemeinpla
begann Kratinos in der Πυτίνη seine Vertheidigung in d
von der Κωμῳδία gegen ihn angestrengten Prozess.[3]) D
aufstrebenden Redner schildert Aristophanes in den Ritte
wie er für einen Prozess, den er gegen einen Metöken
führen hat, die Nächte hindurch meditirt, unterwegs auf d
Strasse mit sich selbst spricht, Wasser trinkt, seine Freun
mit Vortragen seines Entwurfes langweilt; es ist wohl zw
fellos dieser Entwurf als schriftlich aufgezeichnet zu denken
Dazu aber that sich entfesselte Leidenschaft in heftig
Gestikulationen, im Umherlaufen auf der Rednerbühne,
lautem Schreien bei Kleon[5]) und gewiss noch einer Men

1) Arist. Equit. 1375. 2) Thuk. 3, 38: εἰώθατε θεαταὶ μὲν τ
λόγων γίγνεσθαι, ἀκροαταὶ δὲ τῶν ἔργων, u. das.: μετὰ καινότητος
λόγου ἀπατᾶσθαι ἄριστοι. 3) Frg. 185 Kock: τὴν μὲν παρασκε
ἴσως γιγνώσκετε. Vgl. unten bei Antiphon (Cap. III). 4) Aristoph. E
347 ff.; über das schriftliche Concipiren vgl. oben S. 27; 35. 5) P
Nik. 8, wo es von Kleon heisst: τὸν ἐπὶ τοῦ βήματος κόσμον ἀνε
καὶ πρῶτος ἐν τῷ δημηγορεῖν ἀνακραγὼν καὶ περισπάσας τὸ ἱμάτιον
τὸν μηρὸν πατάξας καὶ δρόμῳ μετὰ τοῦ λέγειν ἅμα χρησάμενος.

dieser Volksredner kund, so dass wir uns wirklich wundern, dass die schriftlich aufgezeichneten Reden der nächsten Jahrzehnte im ganzen eine so grosse Ruhe und Mässigung zeigen. 41
Aber so leicht liess sich die alte Sitte, die z. B. dem Redner auferlegt hatte, die Hand unter dem Mantel zu halten[1]), nicht beseitigen; noch zu Demosthenes' Zeit missfiel strengeren Kunstrichtern dessen pathetischer Vortrag. Die Rede selbst aber durch Figuren pathetisch zu gestalten hätte wohl jemand nach dem Vorbilde der Tragiker vermocht, aber diese Uebertragung hatte doch in kunstgemässer Form zu geschehen, die sich nicht gleich fand; und auch hier war mit Herkommen und Gewöhnung zu rechnen. — Im allgemeinen wurde die Entwickelung eines rednerischen Stiles bei der öffentlichen Theilnahme und bei der Menge Talente, die Athen damals zählte, gewiss sehr rasch gefördert; indes war beinahe von vorn anzufangen, und auch die Roheit einer Rede für Polystratos, also doch schon einer schriftlichen Aufzeichnung, darf bei diesen Anfängen nicht befremden.

Wie sehr um diese Zeit in Athen die Rhetorik alles zu beherrschen anfing, sehen wir an nichts besser, als an der Tragödie, welche übrigens selbst von vornherein die Redelust des attischen Volkes gar sehr genährt hat. Die Veränderung ist bei der Tragödie augenfällig.[2]) Auch Aischylos führt in den Eumeniden einen förmlichen Prozess vor; aber hier verlangte es der Stoff, und wie dürftig in Redefluss und Argumentation ist alles! Es sind nicht einmal zusammenhängende Reden: ein jedes Argument wird einzeln vorgetragen und vom Gegner sofort durch ein anderes beantwortet. Bei Sophokles streiten im Aias Menelaos und Teukros, in der Antigone Kreon und Haimon in längeren Reden; doch sie bringen namentlich allgemeine Sätze und Gnomen vor, und die Weisheit darin wird vom Chor belobt[3]); so etwa hat auch Perikles geredet. Aber die Redekämpfe, welche Euripides so häufig und manchmal ohne alle poëtische Nothwendigkeit veranstaltet, tragen ein ganz anderes Gepräge: sie werden um ihrer selbst willen,

1) Aesch. 1, 25. 2) Vgl. Max. Lechner, *de rhetoricae usu Sophocleo*, Berlin 1877, und *de Euripide rhetorum discipulo*, Progr. Ansbach 1874. 3) Soph. Ai. 1091; Antig. 681.

wenn nicht überhaupt herbeigezogen, so doch ausgefüh
und zeigen einen Fluss der Rede und eine Gewandtheit d
42 Argumentation, die einem wirklichen Redner alle Ehre mach
würde. Der Dichter spricht auch selbst wohl von einem Kam
der Reden[1]), und was noch mehr bezeichnend, seine Person
schelten gerade wie Prozessirende die Zungenfertigkeit d
Gegners bei schlechtem Thun, oder sprechen entschuldige
von der eigenen Ungeübtheit im Reden, und der Chor pfl
beurtheilend die geschickte Form hervorzuheben.[2]) Ein
sonders künstlicher Bau der Reden ist nicht zu bemerk
aber Euripides hat doch gewöhnlich ein selbständiges P
oemium, welches das Auftreten motivirt, oder allgemei
über die Sache, über die eigene Person, über die des G
ners enthält, oder auch nur wie eine Prothesis das Folge
vorläufig bezeichnet.[3]) Einzelne Prooemien stimmen gerad
mit den Gemeinplätzen der Redner überein, und zeigen so
deutlich ihren Ursprung.[4]) Eine Prothesis oder Ankündig
des zu Behandelnden kommt auch sonst häufig vor, n
dem Prooemium oder auch in der Mitte der Rede, ind
Euripides gehörig dafür sorgt, dass die Anlage des Gan

---

1) Orest. 485 (ἀγῶν coφίας πέρι); Suppl. 428 f. (ἀγῶν, ἅμιλλα
των, wo indes mehr dialektische Kämpfe gemeint sind, vgl. ἅμι
φιλοσόφων λόγων Gorg. Hel. 4). Mehr Lechner Eur. p. 4. 2) I
1165: Ἀγάμεμνον, ἀνθρώποιcιν οὐκ ἐχρῆν ποτε τῶν πραγμάτων
γλῶccαν ἰcχύειν πλέον κτέ. — Phoen. 470: ἁπλοῦc ὁ μῦθοc τῆc
θείας ἔφυ κτέ. — Hippol. 983: ἐγὼ δ' ἄκομψοc εἰc ὄχλον δοῦναι λ
κτέ. — Der Chor Tro. 961: λέγει καλῶc κακοῦργοc οὖca. Med.
Ἰâcον, εὖ μὲν τούcδ' ἐκόcμηcac λόγουc. 3) Der Name Hek. 1
καί μοι τὸ μὲν cὸν ὧδε φροιμίοις ἔχει; El. 1060: λέγοιμ' ἄν, ἀρχ
ἥδε μοι προοιμίου. Vgl. z. Bsp. noch die Prooemien Tro. 907:
με, κἂν εὖ κἂν κακῶc δόξω λέγειν, οὐκ ἀνταμείψῃ κτέ., und das
Gegenrede der Hekabe 963, welches nichts als Prothesis für das
nächst Folgende ist, da das eigentliche Prooemium im vorherge
den Dialoge schon enthalten war. — Lechner p. 10 ff. 4) Alkm
(διὰ Κορίνθου) frg. 68: ὁ φόβοc, ὅταν τιc cώματοc μέλλῃ πέρι λέγειν
vgl. Antiphon V, 6 f. Dies Stück wurde nach Euripides' Tode mit
Bacchen und der aulischen Iphigenia zusammen aufgeführt. — Ale
dros frg. 57 (das Stück ol. 91, 1 v. Chr. 415): ἄναξ, διαβολαὶ δι
ἀνθρώποιc κακόν· ἀγλωccίᾳ δὲ πολλάκιc λειφθεὶc ἀνὴρ δίκαια λέξαc ἢ
εὐγλώccου φέρει, vgl. Antiph. V, 3; Lys. XIX, 5; Isokr. XV, 18.

durchsichtig bleibt und jedes Argument besonders hervortritt.[1]) In allem zeigt sich die euripideische Tragödie als Kind ihrer Zeit, welcher an Stelle der Poësie und Phantasie die verstandesmässige Reflexion und die Rhetorik trat; sie ist von der Rednerbühne beeinflusst und hat, wie natürlich, auf diese zurück ihre Einwirkung geübt.

Das Widerspiel zu der Tragödie zeigt die gleichzeitige Komödie: von dieser wurde die gesammte neue Bildung un- 43
ablässig verfolgt, und ein jeder Vertreter derselben, Staatsmann, Dichter, Philosoph, hatte nur Feindschaft von den Komikern zu erwarten. Der direkteste Angriff gegen die moderne Redefertigkeit, der uns erhalten ist, geschieht in den Wolken; mit welchem Stücke Aristophanes, wie er sich später rühmt, als ein neuer Herakles gegen die Unholde zu Felde zog, welche die ruheliebenden Alten mit Prozessen und Ränken peinigten.[2]) Diese Menschen, die bei den Sophisten Dialektik und Zungenfertigkeit erlernt hatten, werden in der Person des Pheidippides vorgeführt, welchen sein Vater Strepsiades in der Absicht, seine Gläubiger zu betrügen, bei dem ganz nach Art eines Protagoras geschilderten Sokrates in die Schule schickt. — Auch in andern Stücken hatte Aristophanes ähnliche Angriffe gemacht, wie in den Δαιταλῆς, welche in den beiden Brüdern Sittsam und Lüderlich die alte und die neue Erziehung entgegenstellten; und die andern Komiker unterliessen gleichfalls nicht, die Lehrer und Schüler der neuen Weisheit zu verhöhnen, wofür nur an Kratinos' Panoptai und an Eupolis' Schmeichler zu erinnern ist.[3]) Aber die Macht der neuen Bildung ist auch hieraus ersichtlich; ihr war in dem Streite der Sieg bestimmt, und mit ihrer immer grösseren Verbreitung wuchs auch die öffentliche Beredsamkeit heran.

Soviel sei im allgemeinen über die Verhältnisse bemerkt, wie sie während der jetzt zu schildernden Entwickelung zu Grunde lagen. Zuerst nun bildet Gorgias in Sicilien einen künstlerischen Stil für prosaische Rede aus,

---

1) S. z. Bsp. Hippol. 1004; 1018; Herakl. 205 u. sonst. 2) Arist. Vesp. 1037 ff. 3) Vgl. Kock, Einl. zu den Wolken p. 14 f.

der freilich seine eigentliche Anwendung in Lobreden, nic
in praktischen Reden fand, und bringt diesen nach Ath
44 herüber. In Athen selbst entwickelt sich, aus der glei
falls eingeführten Rhetorik des Teisias und der Dialek
der östlichen Sophisten, in Anlehnung an die bestehe
Sitte des Advokatenthums, die den Prozessirenden diene
Logographie, deren erster noch alterthümlicher Vertre
Antiphon ist. Auch sein Stil, der den Einfluss des Gorg
deutlich zeigt, macht den Anspruch, ein künstlerischer
sein, daher die Veröffentlichung der geschriebenen Red
als Muster für die Nachahmung. Weiter bildet der Rhe
Thrasymachos den der praktischen Rede angemesse
Stil, indem er an die Stelle von Gorgias' Prunk und A
phon's steifer Würde die gerundete Periode und den ge
deten Ausdruck setzt. Mitten in dieser Bewegung ste
Männer wie Kritias und Andokides, die selbst k
Sophisten sind und nichts neues schaffen, sondern nur
im allgemeinen gewonnene Resultat aufweisen. End
Lysias, der zweite grosse Logograph, geht noch über T
symachos hinaus und wendet, insonderheit für die Lo
graphie, möglichst den schlichten Ausdruck des praktisc
Lebens an. — Alles dies umfasst ein Zeitraum von drei
bis vierzig Jahren, doch so, dass in demselben schon
Richtungen, wie die des Isokrates, daneben entstehen. D
Skizze ist also im Folgenden auszuführen, in der angeg
nen Reihenfolge, indem die noch sonst zu erwähnenden
toren und Schriftsteller, vor allen Thukydides, an pas
Stelle eingeschoben werden. Wir beginnen mit Gorgias,
uns einestheils nach Sicilien, andererseits in die Kreise
Sophisten zurückführt.

Cap. II.

Gorgias und seine Schule.

Gorgias aus Leontinoi, des Charmantides[1]) Sohn, scheint ungefähr von gleichem Alter mit Protagoras und Teisias gewesen zu sein, obgleich sein Geburts- und Todesjahr nicht 45
genau zu bestimmen sind. Nach Apollodor erreichte er ein Alter von 109 Jahren, nach der am meisten abweichenden Angabe von 105[2]); da nun Quintilian bestimmt angibt, dass er den Sokrates überlebt habe[3]), so ist sein Todesjahr nach 399, sein Geburtsjahr etwa nach 508 anzusetzen. Demgemäss gehen nun die Annahmen auseinander: Foss will 496—388[4]); andre 492—384[5]); Frei 483—375.[6]) Wenn

1) Inschrift unter Gorgias' Statue in Olympia (Arch. Ztg. XXXV, 43): Χαρμαντίδου Γοργίας Λεοντῖνος. Vgl. Suid.; Paus. VI, 17, 8 (verschrieben Καρμαντ.). 2) Apollodor in den Χρονικά b. Diog. VIII, 58 (ebenso Quintil. III, 1, 9; Suid.; Olympiodor J. J. Suppl. XIV, S. 112; dagegen 105 J. Paus. l. c. 9; die andern Angaben (108, 107 Jahre) s. bei Foss de Gorgia Leont. p. 10. Ueber die ἀκμή sagt niemand bestimmt aus; Suid. Γοργ. hat: Πορφύριος δ' αὐτὸν ἐπὶ τῆς π' ὀλυμπιάδος (460) τίθησιν· ἀλλὰ χρὴ νοεῖν πρεσβύτερον αὐτὸν εἶναι, vgl. dazu Rhode Rh. Mus. XXXIII, 185. Brauchbarer Olympiodor a. a. O., der seine Schrift περὶ φύσεως Ol. 84, 444 setzt; wenn man diese in die Zeit der ἀκμή verlegte, so gewinnen wir nach üblicher Berechnung für die Geburt das J. 484. Vgl. Diels Rh. Mus. XXXI, 40. Dass dies wirklich die antike Ansetzung gewesen, scheint die unten zu erwähnende Angabe über Antiphon zu bestätigen. 3) Quint. III, 1, 9: *Is beneficio longissimae aetatis (nam centum et novem vixit annos) cum multis simul floruit, ideoque — — et ultra Socratem usque duravit.* Er erscheint in der That als lebend in der Apologie des Platon, p. 19 E; sollte eben hieraus, wie Sittl Gesch. d. gr. Litt. II, 36 Anm. meint, die Notiz des Qu. gefolgert sein? 4) Foss l. c. p. 6—12, 5) Deuschle Einl. zu Platon's Gorgias p. 1. 6) Frei Beitr. zur Gesch. der gr. Sophistik, Rh. Mus. 1850, p. 527 ff.; zustimmend Zeller I⁴ 949; Diels Ber. der Berl. Akad. 1884, 345; 487—379 M. Fränkel Arch. Ztg. XXXV, 43. Dagegen setzt neuerdings Unger (Philol. Suppl. IV, 517) die Geburt 507—500, unter entsprechender Hinaufrückung des Anaxagoras und Empedokles. Bei letzterem hat diese Bestimmung noch einigen Schein; für Gorgias aber bin ich ausser Stande, auf Philostratos' Verknüpfung desselben mit Perikles (V. S. I, c. 9, nach U. aus Stesimbrotos) irgend etwas zu geben.

indes Gorgias schon 496 geboren war, so kam er nach Ath
im Alter von fast 70 Jahren, und der platonische Dial
kennt ihn doch als zwar älteren, aber keineswegs sehr
jahrten Mann.[1]) Darum scheint es sicherer, einige Jal
herunterzugehen, womit dann auch eine Angabe über An
phon stimmt, nach welcher dieser etwa 480 geboren u
etwas jünger als Gorgias war.[2]) — Was die Familie betri
so nennt Platon einen Bruder Herodikos, der sich der Arzn
kunde gewidmet hatte[3]); von einer Schwester, der Gat
eines Deïkrates, erfahren wir durch die Aufschrift der Stat
welche ihr Enkel Eumolpos dem Gorgias in Olympia setzt
Es soll nun der Redner ein Schüler des Empedokles
wesen sein[5]), den ja auch Aristoteles als ersten Erfinder
Rhetorik bezeichnet, und aus dessen physikalischen Theor
46 Platon im Menon solche des Gorgias herleitet.[6]) Eine p
sönliche Bekanntschaft beider Männer ist in der That wa
scheinlich genug[7]), da auch Empedokles ein Wanderlel
führte. Sicher ist auch nach andern Spuren, dass Gorg
von der empedokleischen Naturphilosophie ausging, in de
Geiste er sogar eine Schrift verfasst zu haben schein
Aber dann brach er gleich Protagoras mit dem Dogmat
mus, und seine nächste, nach Olympiodor[9]) um 444 verfas
Schrift „über die Natur und das Nichtseiende" hob du
radikalen Nihilismus alle Erforschung der Objekte und al
Lehren darüber völlig auf. Die Eleaten, deren Argume

1) Gorg. p. 461 D rechnet Sokrates sich und G. zu den πρε
τεροι. So auch Philostr. V. S. p. 14 K. (ἤδη γηράσκων). 2) Plut. V
Antiph. p. 832 E. 3) Plat. Gorg. 448 B; 456 B. 4) Paus. l. c.
Archaeol. Ztg. a. a. O.: Τὴν μὲν ἀδελφὴν Δηϊκράτης τὴν Γοργίου ἔς
ἐκ ταύτης δ' αὐτῶ⟨ι⟩ γίγνεται Ἱπποκράτης, Ἱπποκράτους δ' Εὔμολπ
ὃς εἰκόνα τήνδ' ἀνέθηκεν, διεσῶν, παιδείας καὶ φιλίας ἕνεκα. 5) Di
L. 8, 58 von Empedokles: φησὶ δὲ Σάτυρος ἐν τοῖς βίοις ὅτι καὶ ἰατ
ἦν καὶ ῥήτωρ ἄριστος. Γοργίαν γοῦν τὸν Λεοντῖνον αὐτοῦ γενέσθαι
θητήν. Quintil. III, 1, 8: *Empedoclis ut traditur discipulus.* 6) P
Menon 76 C: Βούλει οὖν σοι κατὰ Γοργίαν ἀποκρίνωμαι, ἢ ἂν σὺ μάλι
ἀκολουθήσαις; — — οὐκοῦν λέγετε (du und Gorgias) ἀπορροάς τινας
ὄντων κατ' Ἐμπεδοκλέα; Vgl. die genaue Erläuterung von Diels a. a
S. 345 ff. 7) Vgl. Satyr. b. Diog. 8, 59. 8) Theophrast über
Feuer 73, p. 72, 4 Wimmer; s. Diels S. 351 ff. 9) Olympio
a. a. O.; vgl. dazu Diels S. 367; Susemihl J. J. 1877 S. 795.

er darin benutzte, haben ihm offenbar zu diesem Standpunkte verholfen, wobei es sich von selbst versteht, dass seine wirkliche Meinung die Unerkennbarkeit der Natur und die Nutzlosigkeit des philosophischen Grübelns war. Nachdem er aber so für etwas neues freie Bahn gemacht, trat er selbst auf als Lehrer der menschlichen Dinge und der praktischen Weisheit, doch nicht ganz in der Art eines Protagoras oder Prodikos, sondern so, dass er, hierin dem Teisias ähnlich, sich Redner nannte[1]) und die Kunst der Beredsamkeit an die Spitze stellte. Er mag darin besonders durch Empedokles beeinflusst sein; dass ihn späte Rhetoren bei Teisias in die Schule gehen lassen, ist kaum der Erwähnung werth.[2]) Jedenfalls erwarb er sich in seiner Vaterstadt den Ruf eines grossen Redners, und ferner bildete er dort schon die eigenthümlich geschmückte Form der Rede aus, durch welche er am meisten über die Zuhörer vermochte. So kam es, dass er Ol. 88, 2, vor Chr. 427, als Gesandter seiner Vaterstadt nach Athen abging, um diese Stadt zu vermögen, in die Kriege der Leontiner und der andern Chalkidier mit den Syrakusern und ihren Bundesgenossen einzugreifen, und dass seine Rede in ihrer nie gehörten Neuheit einen überwältigenden Eindruck auf das Volk der Athener machte.[3]) Bei dem höchst lebendigen Interesse gerade für Form und Ausdruck, wie wir es anderweitig für die damaligen Athener bezeugt fanden, und dem offnen Sinne für alles Fremde und Neue konnte in der That die Wirkung dieser Beredsamkeit keine geringere sein. Gorgias' Erscheinung gab also dort den Anstoss zu einer 47
auch formell kunstgemässen und bis ins Kleine ausgearbeite-

1) Plat. Gorg. 449 A: (ΣΩΚΡ.) τίνα σε χρὴ καλεῖν, ὡς τίνος ἐπιστήμονα τέχνης; (ΓΟΡΓ.) Τῆς ῥητορικῆς ὦ Σώκρατες. — Ῥήτορα ἄρα χρή σε καλεῖν; — Ἀγαθόν γε, εἰ δὴ ὅ γε εὔχομαι εἶναι, ὡς ἔφη Ὅμηρος, βούλει με καλεῖν. 2) S. Kayser Philostr. V. Soph. p. 192. 3) Die Gesandtschaft, aber nicht Gorgias' Name, wird erwähnt Thuk. III, 86. Mehr gibt Diodor XII, 53: ἦν δὲ τῶν ἀπεσταλμένων ἀρχιπρεσβευτὴς Γοργίας ὁ ῥήτωρ, δεινότητι λόγου πολὺ προέχων πάντων τῶν καθ' ἑαυτόν. — — καὶ τῷ ξενίζοντι τῆς λέξεως ἐξέπληξε τοὺς Ἀθηναίους ὄντας εὐφυεῖς καὶ φιλολόγους. Die Quelle ist wahrscheinlich Timaios; s. die folgende Anm.

ten Beredsamkeit[1]); der Redner fand sogleich eine Mei
Schüler und erwarb bedeutende Summen[2]), so dass, wenn
zunächst nach Erreichung seines Zwecks beim Volke na
Hause zurückging[3]), die Erkenntniss, hier den allergünst
sten Boden für seine moderne Bildung gefunden zu hab
ihn bald wieder ostwärts führen musste, zumal da Leonti
seit 424 durch bürgerlichen Zwiespalt und Krieg verwüs
wurde.[4]) Die übrige Zeit seines Lebens brachte er denn
alten Hellas zu, ohne festen Wohnsitz in einer Stadt[5]), s
dern wandernd gleich den andern Sophisten, überall
Jugend an sich ziehend und reich für die gebotene Weish
belohnt. Hauptsächlich aber und mit dem grössten Erfo
verkehrte er in Thessalien[6]), wo unter seinen Schülern Men
der nachherige Feldherr des Kyros, und der ebenfalls in
Anabasis genannte Aleuade Aristippos waren[7]); auch Ia
der Pheräer soll ihn sehr geehrt und insbesondere dem
lykrates vorgezogen haben.[8]) Schüler des Gorgias war fer
der andere Feldherr der Zehntausend, der Böotier Proxen
sodann Eumolpos, der Enkel seiner Schwester[10]), und
Athenern, wenigstens nach Philostratos, Thukydides, Kri
Alkibiades.[11]) Sodann solche, welche selbst wieder als Le
48 auftraten, aus allen Theilen von Hellas: Likymnios, P
von Akragas, Alkidamas von Elaia, Isokrates und Antisth

1) Dionys. Lys. 3: ἤψατο δὲ καὶ τῶν Ἀθήνησιν ῥητόρων ἡ
τικὴ τε καὶ τροπικὴ φράσις, ὡς μὲν Τίμαιός φησι, Γοργίου ἄρξ
ἡνίκα Ἀθήναζε πρεσβεύων κατεπλήξατο τοὺς ἀκούοντας ἐν τῇ δημη
2) Plat. Hipp. mai. 282 B: Γοργίας τε γὰρ οὗτος ὁ Λεοντῖνος coq
δεῦρο ἀφίκετο δημοσίᾳ οἴκοθεν πρεσβεύων, ὡς ἱκανώτατος ὢν Λ
νων τὰ κοινὰ πράττειν, καὶ ἔν τε τῷ δήμῳ ἔδοξεν ἄριστα εἰπεῖ
ἰδίᾳ ἐπιδείξεις ποιούμενος καὶ συνὼν τοῖς νέοις χρήματα πολλὰ
σατο καὶ ἔλαβεν ἐκ τῆσδε τῆς πόλεως. 3) Diod. l. c.; s. Foss p.
4) Thukyd. V, 4; Unger Philolog. Suppl. IV, 520. 5) Isokr.
τιδ. 156: πόλιν δ' οὐδεμίαν καταπαγίως οἰκήσας. 6) Isokr.
Philostr. p. 5; 20; 35 (II, 3; 18; 34) K.; ders. Epist. 73 (II, 25
hauptet, dass bei den Thessalern γοργιάζειν für ῥητορεύειν gesag
den sei. Vgl. ferner Plat. Menon. Auch Isokrates hat, nach
Orat. § 176, den G. nicht in Athen, sondern in Thessalien
7) Plat. Men. 70 B. 8) Paus. VI, 17, 9. 9) Xenoph. Anab. II,
10) Epigramm von Olympia, s. o. S. 48, 4 (παιδείας). 11) Philostr
(II, 12) K., der freilich auch den Perikles nennt, u. Epist. 73 (I

von Athen.[1]) Bei seinen vielen Schülern und ihrem hohen Honorar — er soll sich von jedem 100 Minen haben zahlen lassen[2]) — ist es freilich wunderbar genug, dass er, nach Isokrates' glaubwürdiger Angabe, nur 1000 Stateren oder 200 Minen hinterliess[3]); zumal da er weder Frau und Kinder hatte, noch irgendwie schwelgerisch lebte; im Gegentheil wird ihm ein höchst mässiger und ehrbarer Lebenswandel bezeugt. Er verwandte aber, worauf Foss hinweist, viel auf eine imponirende äussere Erscheinung, indem er ähnlich dem Empedokles mit purpurnem Gewande auftrat[4]); wie denn ein gewisser Hang zur Ostentation ihm mit jenem Philosophen und so vielen Sophisten gemein war und auch in Platon's sonst respektvoller Schilderung an ihm hervortritt. Seine Mässigkeit bewirkte, dass er noch im hohen Alter im vollen Besitze seiner Geisteskräfte war[5]); mehrfache Anekdoten führen ihn vor, wie er, weit entfernt, sein Alter anzuklagen, das Glück desselben mit Selbstbewusstsein von der stets gezeigten Mässigung im Genusse herleitete[6]); und als er endlich dem Tode nahe in halber Ohnmacht dalag, soll er noch geistreich gesagt haben, dass der Schlaf ihn schon seinem Bruder zuzuführen beginne.[7]) Es sind überhaupt manche 49
geistreiche und feine Aussprüche von ihm erhalten, zum Theil aus seinen Schriften, wie der bekannte über die Tragödie, sie sei eine Täuschung, wo der Täuschende gerechter sei als

1) S. die Stellen unten. 2) Diod. l. c.; Suid. s. v. Γοργ. 3) Isokr. π. ἀντ. 155 f.: ὁ πλεῖστα κτησάμενος ὧν ἡμεῖς μνημονεύομεν (sc. σοφιστῶν) Γ. ὁ Λεοντῖνος, οὗτος διατρίψας μὲν περὶ Θετταλίαν — πλεῖστον δὲ χρόνον βιοὺς καὶ περὶ τὸν χρηματισμὸν τοῦτον γενόμενος — — ἔτι δὲ πρὸς τούτοις οὔτε γυναῖκα γήμας οὔτε παῖδας ποιησάμενος — — χιλίους μόνον στατῆρας κατέλιπεν. 4) Ael. V. H. XII, 32. 5) Philostr. am Schluss der Biogr.; Quint. XII, 11, 21. 6) Valer. Max. VIII, 13, 8: *cum centesimum et septimum ageret annum, interrogatus quapropter tam diu vellet in vita remanere: Quia nihil, inquit, habeo, quod senectutem meam accusem.* — Ath. XII, 548 D, aus Demetrios von Byzanz: Γ. ἐρωτηθεὶς τί αὐτῷ γέγονεν αἴτιον τοῦ βιῶναι πλείω τῶν ἑκατὸν ἐτῶν, ἔφη τὸ μηδὲν πώποτε ἑντέρου (so Meineke, codd. ἑτέρου) ἕνεκα πεποιηκέναι. Variationen dieses Apophthegmas bei Klearchos (Ath. ebend.); Lucian Μακρόβ. 23; Stob. Flor. 101, 21. — Lucian berichtet, dass er durch freiwillige Nahrungsentziehung gestorben sei. 7) Ael. V. H. II, 35.

der nicht Täuschende und der Getäuschte klüger als d nicht Getäuschte, oder über die Frauen, nicht die Gestal wohl aber der Ruf einer Frau müsse vielen bekannt sein[1] andere aus mündlicher Ueberlieferung, z. B. noch das: „pf Philomela!“ bei Aristoteles.[2])

In vieler Hinsicht erscheint Gorgias als wesentlich gleic artig den andern berühmten Sophisten, wie er denn oft au so genannt wird[3]), und dagegen verschieden von Rhetoren u Sachwaltern wie Teisias und Antiphon. Er wollte überhau Bildung geben[4]), nicht anders als Protagoras, und wenn dies sich einen Sophisten, jener einen Redner nannte, so war d zum Theil ein Unterschied des Namens. Gorgias verlach wohl die Lehrer der Tugend, die nach ihm gar nicht zu lehr war[5]); indes der Tugendlehrer Protagoras unterrichtete do thatsächlich recht ähnlich jenem. Wieweit der Leontin sonstige Wissenschaften und Künste mit hinzunahm, läs sich nicht ausmachen; seine Ankündigung, jede beliebi Frage sofort zu beantworten, zeigt allerdings neben der F higkeit zu extemporiren, die nach ihm Alkidamas ähnli pflegte, auch ein encyklopädisches Wissen[6]), und auf Is krates' Grabmal war er auf eine Himmelskugel schaue

1) S. Sauppe O. A. II p. 131; v. Wilamowitz Herm. XI, 294. 2) A Rh. III, 3 p. 128 Sp. (p. 1406 b 14). 3) Wie bei Plato Hipp. m 282 B; Isokr. Hel. 2; π. ἀντιδ. 155. 4) S. Plat. Apol. 19 E: εἴ τ οἷός τ' εἴη παιδεύειν ἀνθρώπους ὥσπερ Γ. τε ὁ Λεοντῖνος καὶ Πρόδικ ὁ Κεῖος καὶ Ἱππίας ὁ Ἠλεῖος. 5) Plat. Men. 95 C: (ΜΕΝ.) Καὶ Γο γίου μάλιστα ὦ Σώκρατες ταῦτα ἄγαμαι, ὅτι οὐκ ἄν ποτε αὐτοῦ τοῦ (das Lehren der Tugend) ἀκούσαις ὑπισχνουμένου, ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλ καταγελᾷ, ὅταν ἀκούσῃ ὑπισχνουμένων· ἀλλὰ λέγειν οἴεται δεῖν ποιε δεινούς. Ebenso denkt auch sein Schüler Kallikles, der (Gorg. 520 . die φάσκοντας παιδεύειν ἀνθρώπους εἰς ἀρετήν als ἀνθρωποι οὐδεν ἄξιοι bezeichnet. Eumolpos in dem zweiten Epigramm unter d olympischen Statue (M. Fränkel Arch. Ztg. a. a. O.) gebraucht zw das Wort, aber unmissverständlich: Γοργίου ἀσκῆσαι ψυχὴν ἀρετῆς ἀγῶνας οὐδείς πω θνητῶν καλλίον' ηὗρε τέχνην· οὗ καὶ Ἀπόλλων γυάλοις εἰκὼν ἀνάκειται, οὐ πλούτου παράδειγμ' εὐσεβείας δὲ τρόπω Die Ausdrücke sind von der Gymnastik entlehnt und erinnern an d Parallele, welche Isokrates (Antid. 180 ff.) zwischen dieser und d „Philosophie“ durchführt. 6) Plat. Gorg. 447 C; Philostr. V. Sop p. 5 (II, 3) K. u. s. w.; s. Foss p. 45.

dargestellt.[1]) Aber andererseits enthält ein Apophthegma einen für die Jünger der ἐγκύκλια μαθήματα wenig schmeichelhaften Vergleich[2]), und auch Isokrates besass allgemeine Bildung, ohne sie lehren zu wollen. Wie für Protagoras die Dialektik, so umfasste für Gorgias, wie er in Platon's Dialoge auseinandersetzt, die Beredsamkeit alles andere[3]): der 50
Redner werde, wenn er wolle, von einer Stadt zum Arzt erwählt werden, während der wirkliche Arzt gegen ihn gar nicht aufkommen könne, und ebenso sei über jede andere Kunst der Redner gewinnender zu sprechen im Stande als der Techniker. Dabei verwahrt sich Gorgias gegen den Vorwurf, dass er unsittliche Tendenzen befördere: die Sache sei gut, und die Möglichkeit des Missbrauchs finde auch bei jeder andern Fertigkeit statt. Natürlich erfuhr er dennoch Anfeindungen, und nicht ganz mit Unrecht: bei Aristophanes kommt sein Name als allgemeine Bezeichnung eines Rabulisten vor[4]), und besonders schneidend und herb ist die Opposition des Platon, welche den Kern der Sache trifft. Gorgias soll dazu gesagt haben, dass Platon sich vortrefflich aufs Jambenmachen verstehe, und nach Hermippos, dass Athen einen schönen jungen Archilochos hervorgebracht.[5])

Die Lehrmethode des Gorgias wird von Aristoteles dahin beschrieben, dass er ähnlich den Eristikern seiner und der folgenden Zeit nicht etwa ein System vortrug, sondern seinen Schülern ausgearbeitete Stücke zum Auswendiglernen gab, von denen er glaubte, dass sie in der Praxis am häufigsten zur Anwendung kommen würden.[6]) Also Gemeinplätze zum Einlegen in wirkliche Reden, wie sie Gorgias, nach demselben

1) Plut. Vit. Isocr. 838 C. 2) Frg. inc. 15 Sauppe (Spengel Συναγ. p. 70 n. 92): Γ. ἔλεγε τοὺς φιλοσοφίας μὲν ἀμελοῦντας, περὶ δὲ τὰ ἐγκύκλια μαθήματα γινομένους ὁμοίους εἶναι τοῖς μνηστῆρσιν, οἳ τὴν Πηνελόπην ἐθέλοντες ταῖς θεραπαινίσιν αὐτῆς ἐμίγνυντο. Vgl. Protagoras oben S. 26, 1. 3) S. Plat. Gorgias 456 A ff. 4) Aristoph. Av. 1694 ff.: πανοῦργον ἐγγλωττογαστόρων γένος — — Γοργίαι τε καὶ Φίλιπποι, und Vesp. 421: Φίλιππον τὸν Γοργίου. 5) Athen. XI 505 D. 6) Aristot. Soph. El. c. 34 (p. 183 b 36): τῶν περὶ τοὺς ἐριστικοὺς λόγους μισθαρνούντων ὁμοία τις ἦν ἡ παίδευσις τῇ Γοργίου πραγματείᾳ· λόγους γὰρ οἱ μὲν ῥητορικοὺς, οἱ δ' ἐρωτητικοὺς ἐδίδοσαν ἐκμανθάνειν, εἰς οὓς πλειστάκις ἐμπίπτειν ψήθησαν ἑκάτεροι τοὺς ἀλλήλων λόγους.

Aristoteles, besonders in der Gestalt von Steigerungen und Herabsetzungen einzelner Gegenstände verfasst hatte, indem ihm dies als wesentlichstes Stück in der Beredsamkeit er
51 schienen sei.[1]) Man beachte, dass Gorgias hiernach nicht etwa wie Protagoras Disputationen schrieb, wie sie in einem Redekampf hineinpassten, auch nicht Prooemien und Epiloge die dem Gerichtsredner so wichtig sind, sondern eine Art Gemeinplätze, die namentlich für den Prunkredner sich eigneten, welcher, wie Gorgias von sich selber rühmte, durch die Kraft seiner Rede das Kleine gross und das Grosse klein erscheinen macht.[2]) Gewiss wollte er praktische Redner bilden, aber der Unterricht war dann doch mehr sophistisch als praktisch. Auffallender noch ist die Aeusserlichkeit desselben wenn auch bei dieser ersten Stufe der Rhetorik begreiflich der Schüler erhielt nur eine Anzahl Waffen zum Gebrauch nicht aber die Fähigkeit, sich solche selbst zu fertigen. Gleichwohl mag auch bei dieser Methode eine gewisse Redefertigkeit erzielt sein: der Lernende lebte sich in die künstliche Form hinein, und die Auffindung der Argumente wurde seiner guten Natur überlassen. Wie wenig Gorgias für diese, das εἰκός zum Beispiel, eine Theorie aufstellte, lässt sich auch aus Platon ersehen: im Gorgias kommt dieser Begriff nie zur Sprache, und im Phaidros[3]) scheint es zwar als ob dem Gorgias zusammen mit Teisias die Aufstellung desselben zugeschrieben werde, aber in der That ist hier

1) Cic. Brut. § 46 f. (aus Aristot.): *scriptas fuisse et paratas Protagora rerum illustrium disputationes, quae nunc communes appellantur loci; quod idem fecisse Gorgiam, cum singularum rerum laudes vituperationesque conscripsisset, quod iudicaret hoc oratoris esse maxime proprium, rem augere posse laudando vituperandoque rursus affligere* S. auch Quint. III, 1, 12. 2) S. u. Anm. 3. 3) Phaedr. 267 Τεισίαν δὲ Γοργίαν τε ἐάσομεν εὕδειν, οἳ πρὸ τῶν ἀληθῶν τὰ εἰκότα εἶδον ὡς τιμητέα μᾶλλον, τά τε αὖ σμικρὰ μεγάλα καὶ τὰ μεγάλα σμικρὰ φαίνεσθαι ποιοῦσι διὰ ῥώμην λόγου, καινά τε ἀρχαίως τά τ' ἐναντία κατὰ νῦς, συντομίαν τε λόγων καὶ ἄπειρα μήκη περὶ πάντων ἀνεῦρον. Wo nachher der Begriff des εἰκός genauer erörtert wird, 273 A B, nur von Teisias die Rede, und ebenso spricht kein andrer Schriftsteller von einer Betonung desselben bei G.; mit dem Folgenden verhält sich umgekehrt.

bloss der letztere gemeint, so gut wie im Folgenden allein Gorgias. Dieser wird als Erfinder der Kunst bezeichnet, das Grosse klein und das Kleine gross, das Neue alt, das Alte neu erscheinen zu machen[1]) und über dieselbe Sache bald 52
endlos lang, bald überraschend kurz zu sprechen. Für dieses alles bedurfte es bloss einer Gewandtheit in der Form, und auf nichts anderm konnte auch die Ueberlegenheit des Redners über den Techniker auf dessen eignem Gebiete beruhen. Gorgias ist wirklich Redner, nicht Rhetor, und hat als solcher seine grossen und unbestreitbaren Verdienste. Wenn im Phaidros Thrasymachos und Theodoros mit Odysseus verglichen werden, so fällt dem Gorgias der noch so sehr ironische Vergleich mit Nestor zu, dem süssstimmigen Redner der Pylier, dem er ja auch in Anbetracht seines Alters zur Seite gestellt werden konnte.[2])

Demzufolge waren auch die Schriften des Gorgias, von den berührten philosophischen abgesehen, wesentlich Muster schöner Form, und nur zum geringsten Theile theoretische Auseinandersetzungen. Eins ist dabei von vornherein hervorzuheben, wodurch er der erste attische Redner wurde, der Gebrauch des attischen Dialekts. Dieser ist angewandt in allem, was von Gorgias erhalten ist oder citirt wird; ob freilich die älteren philosophischen Schriften nicht ionisch abgefasst waren, ist eine andere Frage. Es musste für die Kunstrede, so gut wie dies für die Gattungen der Poësie geschehen war, ein bestimmter Dialekt festgesetzt werden, und hierzu konnte Gorgias keinen andern wählen als den des πρυτανεῖον τῆς σοφίας, wie Hippias in Platon's Protagoras Athen benennt. Und wenn er in Olympia vor allen Hellenen auftrat, so war kein Dialekt für das allgemeine Verständniss geeigneter als der attische, welcher, wie Isokrates sagt, durch μετριότης und κοινότης sich vor allen auszeichnete.[3]) Dazu war derselbe schon als Dialekt

1) Vgl. Schanz d. Sophisten p. 139. — Hiernach Isokrates Panegyr. 8. 2) Phaedr. 261 C. 3) Isokr. 15, 295, welche bedeutsame Stelle ich ganz hier anführe: πάντων τῶν δυναμένων λέγειν ἡ παιδεύειν ἡ πόλις ἡμῶν δοκεῖ γεγενῆσθαι διδάσκαλος. εἰκότως· καὶ γὰρ ἄθλα μέγιστα τιθεῖσαν αὐτὴν ὁρῶσι τοῖς τὴν δύναμιν ταύτην ἔχουσι, καὶ γυμνάσια πλεῖστα καὶ παντοδαπώτατα παρέχουσαν τοῖς ἀγωνίζεσθαι προῃρη-

der Tragödie weit verbreitet, welche von den Gattungen der Poësie der Rede am nächsten steht. Gorgias mischte aber den attischen Dialekt ganz in der Weise der Tragiker mit einigen gemeinhellenischen oder, wenn man will, allgemein poëtischen Elementen: πράσσειν, θαρσεῖν und so überhaupt cc und ρc statt des attischen ττ und ρρ, welches ebenso auch späterhin der κοινή widerstrebt hat. Es liegt nun im Dunkel, wieviel vor Gorgias überhaupt von attischer Prosa vorhanden gewesen ist; insbesondere auch, inwieweit die Anfänge einer künstlicheren Beredsamkeit vor seiner Ankunft gefördert waren; nicht nur Antiphon, sondern auch Thrasymachos kommt hier in Betracht, dieser ein Fremder wie Gorgias. Aber diese Männer der praktischen Beredsamkeit sind doch ihren bekannteren Leistungen nach entschieden später und würden eine Kunstprosa attischer Zunge, aber gemein hellenischer Geltung nicht geschaffen haben. Athener, wenn sie etwas in gewöhnlicher Rede aufzeichneten, wie Sophokles über den Chor, haben sich zweifellos auch vordem des heimischen Dialekts bedient, und zwar des reinen und ungemischten; wenigstens die jetzt vorhandene älteste Prosaschrift die pseudoxenophontische vom Staate der Athener, zeigt keine andern, und sogar für attische Epigramme gebraucht man das Attische[1]), dessen Unterschiede vom Ionischen übrigens gering genug sind. Aber der Aufschwung der attischen Kunstprosa und überhaupt der Kunstprosa ist jedenfalls auf Gorgias zurückzuführen.[2])

53 Ueber die Schriften nun des Rhetors giebt Dionysios[3]) an, dass er von ihm einiges technische, gar keine gerichtliche Reden, weiter wenige Demegorien und dann hauptsächlich

μένοις — —, ἔτι δὲ τὴν ἐμπειρίαν, ἥπερ μάλιστα ποιεῖ δύνασθαι λέγειν ἐνθένδε πάντας λαμβάνοντας· πρὸς δὲ τούτοις καὶ τὴν τῆς φωνῆς κόνότητα καὶ μετριότητα καὶ τὴν ἄλλην εὐτραπελίαν καὶ φιλολογίαν ο μικρὸν ἡγοῦνται συμβαλέσθαι μέρος πρὸς τὴν τῶν λόγων παιδείαν. ὥστοὐκ ἀδίκως ὑπολαμβάνουσιν ἅπαντας τοὺς λέγειν ὄντας δεινοὺς τῆς πόλεως εἶναι μαθητάς. 1) Kirchhoff Herm. V, 48. 2) Susemihl J. 1877 S. 799; v. Wilamowitz-Möllendorf, Philologenvers. Wiesbade 1879 S. 39. Unbegreiflich ist Sittl's Behauptung (Gesch. d. gr. Lit II, 40), dass G.'s Reden wahrscheinlich in ionischer Mundart geschrieben seien. 3) Dionys. de Thucyd. c. 23.

epideiktische Reden kenne.[1]) Eine technische Schrift περὶ καιροῦ erwähnt er anderwärts, mit der Bemerkung, dass sie über das schwierige Problem des rechten Masses so gut wie gar nichts biete.[2]) Aristoteles berührt nur einmal einen auf die rednerische Praxis bezüglichen Ausspruch[3]); die Definition der Rhetorik beim Scholiasten zum Gorgias ist diesem Dialoge selbst entnommen.[4]) Doch wie Dionysios' Ausdruck (τέχναι τινές) auch andeutet, es waren wohl technische Schriften vorhanden, aber keine vollständige Techne; wonach denn Satyros bei Diogenes, der von einer solchen spricht[5]), zu corrigiren ist. Daher wird auch im Gorgias wohl eine solche Schrift des Polos[6]), dagegen nicht des Gorgias erwähnt, und ein vollständiges schriftlich niedergelegtes Lehrgebäude hätte auch nothwendig eine etwas andre Lehrmethode bedingt. Die τέχναι werden also zum Theil Sammlungen jener Musterstücke gewesen sein.[7]) — Ueber die Demegorien wissen wir 54
gar nichts; epideiktische Reden aber werden von Philostratos drei namentlich angeführt: der Pythikos, der Olympikos und der Epitaphios. Die beiden ersten sind panegyrische im eigentlichsten Sinne und geben Zeugniss von den Wanderungen, die Gorgias auch zu den Festversammlungen der Hellenen unternahm, um dort mit seiner Weisheit zu glänzen. Die Pythische Rede hatte er, nach Philostratos, vom Altar herab zur delphischen Versammlung gesprochen, und zum Andenken eine vergoldete Bildsäule von sich geweiht, die

1) Dionys. b. Max. Planud. W. V, 548 (die längere Stelle mit dem Fragment des G. gehört in den verlorenen Anfang der Schrift über Demosthenes): δικανικοῖς μὲν οὖν αὐτοῦ οὐ περιέτυχον λόγοις, δημηγορικοῖς δὲ ὀλίγοις καί τισι καὶ τέχναις, τοῖς δὲ πλείοσιν ἐπιδεικτικοῖς. — Suid. s. v. Γ. sagt bloss: συνεγράψατο πολλά. 2) Dionys. π. συνθ. p. 68 R.: καιροῦ δ' οὔτε ῥήτωρ οὐδεὶς οὔτε φιλόσοφος εἰς τόδε χρόνου τέχνην ὥρισεν· οὐδ' ὅσπερ πρῶτος περὶ αὐτοῦ ἐπεχείρησε γράφειν Γ. ὁ Λ., οὐδ' ὅ,τι λόγου ἄξιον ἔγραψεν. v. Morawski Ztschr. f. d. österr. Gymn. 1879, 163 vergleicht dazu Alkidamas π. σοφ. §§ 3, 9, 10, 22, 31, 33, 34. 3) Arist. Rh. III, 18 p. 160 Sp. (p. 1419 b 3); frg. 12 Sppe. 4) Frg. 9 Sppe.; L. Spengel, d. Rhetorik des Aristoteles, S. 4. 5) Diog. 8, 58: ἄνδρα ὑπερέχοντα ἐν ῥητορικῇ καὶ τέχνην ἀπολελοιπότα; nicht so deutlich Quint. III, 1, 8. Diod. XII, 53 sagt offenbar falsches: οὗτος καὶ τέχνας ῥητορικὰς πρῶτος ἐξεῦρε. 6) Gorg. 462 B. 7) Vgl. Bake Schol. hypomn. III, 74 ff.

Pausanias noch sah.[1]) Der Inhalt der Rede ist unbekannt; Fragmente nicht vorhanden. — Die Olympische Rede (Ὀλυμπικός), von den Stufen des Zeustempels herab gehalten, wird von Philostratos näher charakterisirt: sie behandelte dasselbe Thema wie der Olympiakos des Lysias und der Panegyrikos des Isokrates, und war das Vorbild für diese. Gorgias fand dass die Rede vor dem versammelten Hellas einen würdigeren und grossen Gegenstand haben müsse, nicht solche kleinlichen Themen wie die olympischen Vorträge andrer Sophisten und ferner konnte dieser Gegenstand nur ein panhellenischer sein: so kam er auf den Nationalkampf gegen die asiatischen Barbaren und mahnte die Hellenen, dass sie die verzehrenden inneren Streitigkeiten aufgeben und sich einträchtig gegen den gemeinsamen Feind wenden möchten.[2]) Ohne Zweife

1) Philostr. V. S. p. 14 (II p. 12) K.: ἐμπρέπων δὲ καὶ ταῖς τῶ Ἑλλήνων πανηγύρεσιν, τὸν μὲν λόγον τὸν Πυθικὸν ἀπὸ τοῦ βωμοῦ ἤχι σεν, ἐφ' οὗ (ᾧ?) καὶ χρυσοῦς ἀνετέθη ἐν τῷ τοῦ Πυθίου ἱερῷ. Pl meint also, dass dem G. diese Statue von andern gesetzt sei, wie u. auch Cic. de orat. III, § 129 angiebt; aber siehe Pausan. X, 18, ἐπίχρυσος δὲ εἰκών, ἀνάθημα Γοργίου τοῦ ἐκ Λεοντίνων, αὐτὸς Γοργία ἐστίν, und ebenso Hermippos b. Ath. XI, 505 D; Plin. H. N. XXXII 4, 83: *hominum primus et auream statuam et solidam LXX circa olympiade G. Leontinus Delphis in templo posuit sibi; tantus erat d cendae artis oratoriae quaestus.* Die Zahl LXX (ο′) ist nach H. Die (Rh. M. XXXI, 40) von Plinius aus ϙ = 90 verlesen; hiernach könn man die Rede um 420 setzen; aber ist nicht die ganze Angabe a ungefähr gemachter Vermuthung? Dafür, dass G. selbst der Weihend zeugt deutlich auch das olympische Epigramm: M. Fränkel Arch. Z XXXV, 46. — Ueber die Frage, ob die Bildsäule golden oder v goldet gewesen, existirt eine besondere Abhandlung des Petrus V torius (s. Foss p. 77); ich folge auch hier dem Pausanias, obglei (ausser Dion Chr. II, 115 R. u. a.) Cicero l. c. ausdrücklich (*non aurata sed aurea*) das Gegentheil behauptet. Dann hätten die pl kischen Tyrannen sie ohne Zweifel in die Münze geschickt. S. au Fränkel a. a. O. 2) Philostr. Epist. 73 II p. 257 K.: τὸ ξύμπ Ἑλληνικόν, ἐν οἷς Ὀλυμπίασι διελέχθη κατὰ τῶν βαρβάρων ἀπὸ τῆς τ νεὼ βαλβῖδος. Ders. V. S.: ὁ δὲ Ὀλυμπικὸς λόγος ὑπὲρ τοῦ μεγίστ αὐτῷ ἐπολιτεύθη. στασιάζουσαν γὰρ τὴν Ἑλλάδα ὁρῶν ὁμονοίας ἐ βουλος αὐτοῖς ἐγένετο, τρέπων ἐπὶ τοὺς βαρβάρους, καὶ πείθων ἀφ ποιεῖσθαι τῶν ὅπλων μὴ τὰς ἀλλήλων πόλεις, ἀλλὰ τὴν τῶν βαρβάρ χώραν. -- Erwähnt wird die Rede auch Paus. VI, 17, 8 und bei Pl Praec. coni. 43 (Mor. 144 B), wo die artige Anekdote erzählt wi

hielt Gorgias diese Rede wirklich, was bei Isokrates nicht der Fall war. Die Zeit wird dadurch bestimmt, dass Lysias' Olympikos Ol. 98 388 fällt, und dass weder Ol. 96, wo Agesilaos in Asien stand und kein hellenischer Krieg war, noch Ol. 95 und auch nicht während des peloponnesischen Krieges eine solche Ermahnungsrede zweckmässig gehalten werden konnte; während des letzteren nämlich war die nationale Antipathie wider die Perser noch nicht wieder erregt.[1]) Es bleibt also Ol. 97 v. Chr. 392; damals hatte der korinthische Krieg schon einige Jahre ohne Entscheidung gedauert; die Barbaren aber waren wegen ihrer jüngsten, für Hellas schimpflichen Erfolge verhasst, wegen ihrer gegen die Zehntausend und gegen Agesilaos gezeigten Ohnmacht verachtet. Zwischen Gorgias' Olympikos und Isokrates' Panegyrikos liegen darnach 12 Jahre, ungefähr die Zeit, die der letztere Redner bekanntlich auf sein Werk verwendet haben soll. — Die Einleitung enthielt ein Lob der Gründer der olympischen Wettkämpfe; die ersten Worte sind noch erhalten[2]); ausserdem ein andres Fragment des Prooemiums.[3])

Der Epitaphios war nach Philostratos zu Athen vorgetragen; er glich den andern Reden dieser Gattung, wie sie dort seit längerer Zeit bei der Bestattung der für das Vater-

---

dass Melanthios, als er die zur Eintracht mahnende Rede an die Hellenen gehört, gesagt habe, dass der Redner nicht einmal im eigenen Hause unter drei Menschen, sich selbst, seiner Frau und der Magd, die Eintracht zu erhalten vermöge. — Gut erfunden, aber kaum wahr, da G. nach Isokrates eine Frau gar nicht hatte. 1) Vgl. Abthl. II, 232 f. In die Zeit des peloponnesischen Krieges setzen die Rede Oncken Isokrat. u. Athen p. 42; Br. Keil Anal. Isocratea S. 97, 3. 2) Aristot. Rhet. III, 14 p. 148 Sp. (p. 1414 b 31). 3) Clem. Alex. Str. I, c. 11 s. 51; Bernays Rh. Mus. 1853 S. 432. Der christl. Schriftsteller hat die Gnome für seinen Zweck umgeformt; Bernays stellt her: τὸ ἀγώνισμα (ἡμῶν fügt Clem. zu) διττῶν δή (διττῶν δὲ Hdschr. d. Clem.) ἀρετῶν δεῖται, τόλμης καὶ σοφίας· τόλμης μὲν τὸν (τὸ Hdschr., Dind.) κίνδυνον ὑπομεῖναι, σοφίας δὲ τὰ αἴσιμα (τὸ αἴνιγμα Clem., τὸ αἴσιμα Dind) γνῶναι. τὸ γὰρ κήρυγμα (Clem. ὁ γάρ τοι λόγος καθάπερ τὸ κήρυγμα τὸ Ὀλυμπίασι) καλεῖ μὲν τὸν βουλόμενον, στεφανοῖ δὲ τὸν δυνάμενον. Τὸ αἴνιγμα ist indes keineswegs Corruptel, sondern Umformung; was G. setzte (etwa τὸ δυνατόν?), ist nicht zu errathen.

land Gefallenen gehalten wurden.[1]) Dass auch Gorgias' Rede einem gleichen Zwecke wirklich diente, ist nicht anzunehmen, indem nur Bürger mit diesem Ehrenamte betraut wurden; da aber schon viele ausgezeichnete Redner, vor allen wiederholt Perikles, solche Reden gehalten und grosses Lob geerntet hatten, so lag es für Gorgias nahe genug, seine Kunst an diesem Stoffe zu versuchen und dazu die Veranlassung sich zu fingiren, wie es später der Verfasser des
56 pseudolysianischen Epitaphios that. Für diese Grabreden nun hatte sich durch Tradition ein allgemeines Schema längst festgesetzt, welches auch Gorgias beobachtet haben wird: nach dem Prooemium Lob der Grossthaten der Ahnen, dann das der jetzt Bestatteten, nach den Umständen specieller oder allgemeiner, weiter Ansprachen an die Eltern, Kinder und sonstiger Anverwandten. Aber Gorgias benutzte, wie Philostratos weiter angiebt, mit grosser Klugheit die Gelegenheit zu ähnlichen, nur versteckteren Erinnerungen für die Athener, wie er sie im Olympikos an die Hellenen richtete: er verweilte lange bei den Siegen von Marathon und Salamis und hob hervor, wie diese zu besingen, die über die Hellenen dagegen zu bejammern seien.[2]) In welche Zeit nun gehört diese Rede? Natürlich ist sie älter als die pseudolysianische und als der Panegyrikos, der sie namentlich in seinem ersten Theile wetteifernd nachahmt; und wenn Gorgias sie selber in Athen vortrug, so weist dies in die Zeiten des peloponnesischen Krieges, und zwar vor dem dekeleischen; denn weder war während des letzteren Athen ein Ort für Sophisten, noch ist von einem späteren Besuche des Gorgias i

1) Philostr.: ὁ δ' ἐπιτάφιος, ὃν διῆλθεν Ἀθήνησιν, εἴρηται μὲν ἐ τοῖς ἐκ τῶν πολέμων πεσοῦσιν, οὓς Ἀθηναῖοι δημοσίᾳ ξὺν ἐπαίνῳ ἔθαψαν. — Dionys. (s. u.): ἐγκωμιάζει δὲ τοὺς ἐν πολέμοις ἀριστεύσαντ Ἀθηναίων. 2) Philostr. l. c.: σοφίᾳ δὲ ὑπερβαλλούσῃ ξύγκειται· π ροξύνων τε γὰρ τοὺς Ἀθην. ἐπὶ Μήδους — καὶ τὸν αὐτὸν νοῦν Ὀλυμπικῷ ἀγωνιζόμενος, ὑπὲρ ὁμονοίας μὲν τῆς πρὸς τοὺς Ἕλλην οὐδὲν διῆλθεν, ἐπειδὴ πρὸς Ἀθηναίους ἦν ἀρχῆς ἐρῶντας — —, διέτριψε δὲ τοῖς περὶ τῶν Μηδικῶν τροπαίων ἐπαίνοις, ἐνδεικνύμε αὐτοῖς ὅτι τὰ μὲν κατὰ τῶν βαρβάρων τρόπαια ὕμνους ἀπαιτεῖ, τὰ κατὰ τῶν Ἑλλήνων θρήνους. (Diese Antithese ist aufgenommen v Isokrates Panegyr. 158.)

Athen die geringste Spur. Dann aber ist die Zeit gleich nach dem Frieden des Nikias die geeignetste, gleichwie andre fingirte Epitaphien nach dem Frieden des Antalkidas entstanden.[1]) Philostratos' Beschreibung, wonach über die zu erstrebende Eintracht unter den Hellenen nichts offen gesagt wurde, und ebensowenig über einen gemeinsamen Krieg gegen die Perser, stimmt vollkommen hierzu. Wir haben aus dieser Rede ein längeres Fragment, aus dem allgemeinen Lobe der Bestatteten, welches sich an den Preis der einzelnen Grossthaten anschloss[2]); dazu kommen einige kleine Trümmer, die sich nach Vermuthung dieser Lobrede auf Athen zuweisen lassen.[3])

Weiter erwähnt Aristoteles eine Lobrede auf die Eleer, deren Anfang er angiebt, als Beispiel eines Beginnens mit der Sache selbst ohne Prooemium[4]); und an einer andern

1) Ich schliesse mich also Susemihl an, der (J. J. 1877 S. 798) den Epitaphios zwischen 426—420 setzt, in welcher Zeit G. zum zweiten und letzten Male in Athen anwesend gewesen sei. Dass er nämlich nach 427 noch einmal dorthin zurückkehrte, ist an und für sich mehr als wahrscheinlich und wird auch durch Platon's Gorgias bestätigt, dessen Scene als 427 fallend nicht gedacht sein kann; von einem dritten Besuche dagegen ist keine Spur. 2) Erhalten von Dionysios b. Maxim. Plan. W. V, 549 f. 3) Frg. 14 (Weber, Foss). 18 Spp., letzteres aus der Beschreibung der Schlacht bei Salamis, vgl. [Lys.] Epit. 38; Isokr. Paneg. 97. Aber auch 21 (Tragödie) ziehe ich ebendahin, vgl. Isokr. Paneg. 43 ff. Der Umfang dieses Citats scheint übrigens grösser als Sauppe annimmt; der citirende Plutarch (de glor. Ath. 5) sagt: ἤνθηκε δὲ ἡ τραγῳδία καὶ διεβοήθη, θαυμαστὸν ἀκρόαμα καὶ θέαμα τῶν τότ' ἀνθρώπων γενομένη, καὶ παρασχοῦσα τοῖς μύθοις καὶ τοῖς πάθεσιν ἀπάτην, ὡς Γ. φησίν, ἣν ὅ τε ἀπατήσας δικαιότερος τοῦ μὴ ἀπατήσαντος καὶ ὁ ἀπατηθεὶς σοφώτερος τοῦ μὴ ἀπατηθέντος. ὁ μὲν γὰρ ἀπατήσας δικαιότερος, ὅτι τοῦτο ὑποσχόμενος πεποίηκεν· ὁ δὲ ἀπατηθεὶς σοφώτερος· εὐάλωτον γὰρ ὑφ' ἡδονῆς λόγων τὸ μὴ ἀναίσθητον. Eine Erklärung nämlich musste auch bei G. hinzukommen. — Auch der Ausspruch über die Frauen daher? Vgl. Thuk. II, 45; v. Wilamowitz Herm. XI, 294 f. Weiteren Combinationen bezüglich des Verhältnisses zwischen Thukydides und Gorgias (Wilam. Herm. XII, 365, 51; Br. Keil Anal. Isocratea S. 97) stehe ich mit Vorsicht gegenüber. 4) Arist. Rh. III, 14 p. 151 f. Sp. (1415 b 38): τούτων δὴ ἕνεκα προοιμίου δεῖται, ἢ κόσμου χάριν, ὡς αὐτοκάβδαλα φαίνεται, ἐὰν μὴ ἔχῃ. τοιοῦτον γὰρ τὸ Γοργίου ἐγκώμιον εἰς Ἠλείους· οὐδὲν γὰρ προεξαγκωνίσας οὐδὲ προανακινήσας εὐθὺς ἄρχεται· Ἦλις πόλις εὐδαίμων.

57 Stelle des Philosophen wird vielleicht ein Enkomion au Achilleus bezeichnet, welches gemäss des Gorgias eigner Worte, dass der Stoff ihm nie ausgehe, vom Lobe des Pe leus zu dem des Aiakos, dann zu dem des Zeus überging und ebenso (denn auch hier scheint noch dieselbe Rede be rücksichtigt) von der Mannhaftigkeit des Achilleus zu de Mannhaftigkeit an sich und zu den Wirkungen derselben.[1] Themen aus der troischen Heldensage behandelt er auch i den beiden erhaltenen Reden, der Helena und dem Pala medes; davon ist die erstere nach seinen eignen Worten ei scherzhaftes Enkomion[2]), die letztere eine fingirte Verthe digung und Muster für eine Gerichtsrede, übrigens nach fo mellen Anzeichen das späteste der bekannteren Werke de Redners. Epideiktisch ist auch diese Rede, ebenso und noc mehr wie Isokrates' Demegorien; denn diese sind doch äusse lich nicht als Fiktion erkennbar.

Hieraus ersehen wir denn ungefähr, welche Stoffe Go gias für die von ihm begründete epideiktische Rede aufbracht Es ist falsch, wenn Dionysios[3]) dem Isokrates nachrühm dass er zuerst von den physischen und eristischen Rede eines Protagoras und Gorgias zu den politischen übergega gen sei: der Leontiner berührte auch diese schon, und sta der φυσικοί musste von Enkomien gesprochen werden. D durch wird das Verdienst des Isokrates kaum geschmäle indem das Sophistische bei Gorgias allem Anschein nach d etwaigen praktischen Tendenzen gänzlich überwog; dersell hat aber doch im ganzen die Richtungen der späteren Prun rede schon bezeichnet. Wünschenswerth wäre zu wisse ob seine Demegorien wirkliche Volksreden, oder in di

1) Arist. Rh. III, 17 p. 157 f. Sp. (1418 a 32): ἐν δὲ τοῖς ἐπ δεικτικοῖς δεῖ τὸν λόγον ἐπεισοδιοῦν ἐπαίνοις, οἷον Ἰσοκράτης ποιεῖ — καὶ ὃ ἔλεγε Γ., ὅτι οὐχ ὑπολείπει αὐτὸν ὁ λόγος, τοῦτό ἐστιν· εἰ γ Ἀχιλλέα λέγει, Πηλέα ἐπαινεῖ, εἶτα Αἰακόν, εἶτα τὸν θεόν· ὁμοίως καὶ ἀνδρίαν, ἢ τὰ καὶ τὰ ποιεῖ, ἢ τοιόνδε ἐστίν. S. über Lesart u Erklärung Foss p. 77, Sauppe O. A. II, 130, Vahlen Herm. X, 455 der hier zwei und zwar fingirte Beispiele sieht; er vergleicht II, p. 104 Sp. (p. 1396 a 25), wo Achilleus ebenfalls beispielshalber stel 2) Helena 21: ἐβουλήθην γράψαι τὸν λόγον Ἑλένης μὲν ἐγκώμιον, ἐμ δὲ παίγνιον. 3) Dionys. Isokr. 1.

Gewand gehüllte Prunkreden wie die des Isokrates waren. — Aber bei weitem wichtiger noch sind Gorgias' Neuerungen in Bezug auf die Form der Rede.

Da die Dichter, sagt Aristoteles, trotz gewöhnlicher Gedanken durch den Reiz ihrer Sprache zu solchem Ruf gelangt zu sein schienen, deswegen war die erste Rede eine 58
poëtische, so die des Gorgias, und auch jetzt noch glauben die meisten Ungebildeten, dass diese Art Redner am schönsten sprächen.[1]) Gorgias wollte der Prosa einen ähnlichen Reiz verleihen, wie ihn die Werke der Dichter hatten, und da er das Gesetz noch nicht anerkannte, welches Isokrates für jene aufstellt, dass sie sich nur der gewöhnlichen Worte bedienen dürfe[2]), und nur das Metrum als ihr nicht zukommend betrachtete, so schmückte er seine Rede mit poëtischen Worten, und ferner, als Ersatz für das Metrum, mit künstlichen Figuren. So wurde er der Erfinder der grossartigen und poëtisirenden Stilgattung, die nach ihm auf andre Weise Thukydides ausbildete, und Dionysios hat ihn, wohl nach Theophrastos, in der Darstellung der Stilgattungen an die Spitze dieser ersten gestellt.[3]) Es ist aber zu beachten, dass die gorgianische Weise völlig nur von erklärten Kunstrednern angewendet ist, während die Logographen ihre von Privatleuten vorzutragenden Prozessreden nothwendig in verhältnissmässig gewöhnlichen Worten schrieben.[4]) Denn auch

1) Arist. Rh. III, 1 p. 122 Sp. (1404 a 24): ἐπεὶ δ' οἱ ποιηταὶ λέγοντες εὐήθη διὰ τὴν λέξιν ἐδόκουν πορίσασθαι τήνδε τὴν δόξαν, διὰ τοῦτο ποιητικὴ πρώτη ἐγένετο λέξις, οἷον ἡ Γοργίου· καὶ νῦν ἔτι οἱ πολλοὶ τῶν ἀπαιδεύτων τοὺς τοιούτους οἴονται διαλέγεσθαι κάλλιστα. 2) Isokr. Euag. 40: ἀποτόμως καὶ τῶν ὀνομάτων τοῖς πολιτικοῖς μόνον — ἔστι χρῆσθαι. 3) In der Schrift über Demosthenes, die jetzt mitten in dem Beispiele aus Thukydides beginnt; doch steht noch c. 4: (ἡ Ἰσοκράτους λέξις) τῆς Θουκυδίδου καὶ Γοργίου τὴν μεγαλοπρέπειαν καὶ σεμνότητα καὶ καλλιλογίαν ἀνείληφε. S. auch Max. Plan. W. V, 444 ff. — Wenn Aristoteles (Rh. III, 7 p. 133 Sp., 1408 b 19) von einem ironischen Gebrauche des poëtischen Schmuckes bei Gorgias spricht, so bezieht er sich wohl zurück auf die Anekdote von der Schwalbe (c. 3 p. 128 Sp., 1406 b 17). Eine Wahrheit hat indes diese Entschuldigung auch für scherzhafte Reden wie die Helena. 4) S. Isokr. 15, 46, der von den epideiktischen Reden sagt: οὐς ἅπαντες ἂν φήσειαν ὁμοιοτέρους εἶναι τοῖς μετὰ μουσικῆς καὶ ῥυθμῶν πεποιημένοις ἢ

In diesen, heisst es, sei er gleichfalls höchst masslos ge
wesen[1]); und namentlich um ihretwillen nennt Dionysio
seinen Stil einen knabenhaften.[2]) Gorgias wollte offenba
mit dem Ebenmass und mit dem Reimartigen dieser Figure
das Rhythmische und Metrische der Dichter ersetzen, und s
wird er allerdings als Erfinder zu betrachten sein, weil vo
ihm niemand ein gleiches Bedürfniss gefühlt hatte. Anfäng
61 dazu freilich waren auch vorher schon da, in Sicilien, wi
wir sahen, und anderwärts, und vor allem zu der Antithese
nicht erst Gorgias brauchte die Partikeln μέν — δέ zu erfinde
und ein Beispiel aus Hesiod genügt: δώτη μέν τις ἔδωκε
ἀδώτη δ' οὔτις ἔδωκεν.[3]) Neu ist nur die systematische Ver
wendung für die Beredsamkeit, das Suchen von Gegensätzen
deren Häufigkeit der Rede ein bestimmtes Gepräge gieb
Das Paromoion mit reimendem Ausgange der Glieder, da
Homoioteleuton, ergiebt sich manchmal ganz von selbst; abe
es bedurfte doch hier der Erkenntniss und einer Art Erfindun
Die andern Arten des Paromoion, also die Paronomasie un
Parechese, sind in ihrer massenhaften Verwendung dem neue
Kunststile eigenthümlich, an und für sich aber wieder ural
so in dem angeführten Verse des Hesiod; bei Aischylo
δόσιν κακὰν κακῶν κακοῖς[4]); ferner in der Komödie; auch de
Empedokles wird das Epigramm zugeschrieben: ἄκρον ἰητρὸ
Ἄκρων', Ἀκραγαντῖνον πατρὸς ἄκρου, κρύπτει κρημνὸς ἄκρ
πατρίδος ἀκροτάτης[5]), wie ein ähnliches über Sosos und So

1) Cic. l. c.; Quint. IX, 3, 74; Dionys. ad Amm. II, 2: τὰς παρ
σώσεις καὶ παρομοιώσεις καὶ παρονομασίας καὶ ἀντιθέσεις, ἐν αἷς ἐπ
όνασε Γ. κτέ. 2) Dionys. de Isae. 19; s. o. Auch sonst nennt
die Parisa u. s. w. μειρακιώδεις σχηματισμοί, ad Amm. II, c. 17. Etw
anders Demetr. π. ἑρμ. § 29. 3) Hesiod. Erga 353. Vgl. Au
Nieschke, *de Thuc. Antiphontis discipulo et Homeri imitatore*, Pro
Münden 1885, der p. 40 ff. Beispiele gorgian. Figuren aus Homer z
sammenstellt, darin indes offenbar zu weit geht, dass er den Gebrau
dieser Figuren bei Antiphon und Thukydides eher auf Nachahmu
des Homer als des Gorgias zurückführen möchte. 4) Aesch. Pers. 10
5) Diog. VIII, 65, m. d. Zusatze: τοῦτό τινες Σιμωνίδου φασὶν εἶν
Foss p. 57. Dass in Empedokles' poëtischen Resten der Gleichkla
und die Wiederholung des Wortes mehr als bei andern Dichtern g
sucht würde, kann ich Diels nicht zugeben (vgl. oben S. 17, 2.)

unter Simonides' Namen vorhanden ist.[1]) Wie volksthümlich und in der Natur liegend dies Spielen mit dem Worte und Klange ist, zeigt die Wiederkehr in allen Sprachen und Litteraturen; ich erinnere an die altlateinische Grabschrift: *heic est sepulcrum hau pulcrum pulcrai feminae,* oder an Dante's Vers: *io credo che ei credette che io credesse.*[2]) Das Parison endlich, der gleiche Umfang und die gleiche Eintheilung der entsprechenden Glieder, ist offenbar eine Nachbildung des Verses, an dessen Stelle überhaupt das rhetorische, durch den Gedanken, das Mass des Umfangs und den Reim begrenzte Kolon tritt. — Wie nun Gorgias seine Figuren verwandte, betrachten wir am besten an dem Fragmente des Epitaphios. Τί γὰρ ἀπῆν τοῖς ἀνδράσι τούτοις, ὧν δεῖ ἀνδράσι προσεῖναι; Antithese mit Paronomasie des den Gegensatz machenden Verbums; dazu die Wiederholung des ἀνδράσι. Τί δὲ καὶ προσῆν, ὧν οὐ δεῖ προσεῖναι; Neue, der vorigen entgegengesetzte Antithese, es wird noch immer mit demselben Verbum gespielt. Εἰπεῖν δυναίμην ἃ βούλομαι, βουλοίμην δ' ἃ δεῖ. Wieder mit βούλεσθαι gespielt; man vergleiche ein anderes Fragment: (Κίμων) τὰ χρήματα ἐκτᾶτο μὲν ὡς χρῷτο, ἐχρῆτο δ' ὡς τιμῷτο.[3]) — Λαθὼν μὲν τὴν θείαν νέμεσιν, φυγὼν δὲ τὸν ἀνθρώπινον φθόνον. Parison mit genauer Entgegensetzung der einzelnen Worte und Anklang der ersten. οὗτοι γὰρ ἐκέκτηντο| ἔνθεον μὲν τὴν ἀρετήν, ἀνθρώπινον δὲ τὸ θνητόν — Antithese und Parison. πολλὰ μὲν δὴ τὸ πρᾷον ἐπιεικὲς | τοῦ αὐθάδους δικαίου προκρίνοντες — dasselbe, und die ganze Verbindung ist wieder der folgenden ebenso gebauten parallel: πολλὰ δὲ 62
νόμου ἀκριβείας | λόγων ὀρθότητα; dazu die Anaphora des πολλά. Und so weiter; ich führe nur noch an: τῷ φρονίμῳ τῆς γνώμης | παύοντες τὸ ἄφρον ⟨τῆς ῥώμης⟩[4]), und dann den Schluss: τοιγαροῦν αὐτῶν ἀποθανόντων | ὁ πόθος οὐ συναπέθανεν ‖ ἀλλ' ἀθάνατος | οὐκ ἐν ἀθανάτοις σώμασι[5]) | ζῇ οὐ ζών-

1) Simonid. 168 Bgk. 2) Inferno XIII, 25. 3) Frg. 19. 4) Diese Worte hat Sauppe mit Recht hinzugefügt. 5) Sauppe nach G. Hermann: ἀλλ' ἀθ. ἐν ἀσωμάτοις σώμ. (mehrere Hdschr. ἐν οὐκ ἀσωμάτοις). Indes οὐκ ἐν ἀθανάτοις σώμασι (der Ueberlebenden nämlich) ist nach Sinn und Form gefällig; der Parallelismus ist so vollkommen: dreimal Position und Negation verbunden. Zu der Stellung οὐκ ἐν

των. Viermal Formen des Stammes von θανεῖν, zweimal ζῆ· und dem Sinne war doch mit οὐ cυναπ. αὐτοῖc ὁ πόθοc g nügt. Ebenso virtuos und bis zur Grenze des Mögliche ausgebildet ist diese Manier in der Helena: τὸν χρόνον ἰ τῷ λόγῳ τὸν τότε ⟨τῷ⟩ νῦν ὑπερβάc, ἐπὶ τὴν ἀρχὴν τοῦ μέ λοντος λόγου προβήcομαι, καὶ προθήcομαι τὰc αἰτίας κτέ., ode δῆλον γὰρ ὡc μητρὸc μεν Λήδας (ἡ Ἑλένη nämlich), πατρ δὲ τοῦ μὲν γενομένου θεοῦ (Zeus), λεγομένου δὲ θνητοῦ (Ty dareos), Τυνδάρεω καὶ Διόc, ὧν ὁ μὲν διὰ τὸ εἶναι ἔδοξ (Zeus), ὁ δὲ διὰ τὸ φάναι ἐλέχθη (Tyndareos), καὶ ἦν ὁ μ ἀνδρῶν κράτιcτοc (Tyndareos), ὁ δὲ πάντων τύραννοc, auch der fortgesetzte Chiasmus zu beachten.[1]) Man begrei wie Gorgias um dieser νεαρὰ καὶ θεατρικὰ cχήματα will anfänglich ebenso bewundert, wie später geringgeachtet wur Noch zu Isokrates' letzter Zeit übten diese Figuren eine fa magische Wirkung auf die Zuhörer aus[2]), aber dann h Theophrastos das verdiente Urtheil über sie ausgesprochen

Wenn Suidas noch eine weitere Reihe von Figuren u Tropen des Gorgias aufzählt[4]), so ist das theils weniger heblich, theils auch scheint es falsch; denn agonistische guren wie die Anadiplosis (Θῆβαι δὲ Θῆβαι —) sind der epide tischen Beredsamkeit überhaupt nothwendig fremd. Vielleic indes meinte der Rhetor, von dem diese Notiz stammt, die W derholungen desselben Wortes in andrer Form, die bei Gorg ausserordentlich häufig sind, so in einem kleinen Stücke Helena: ὅcοι δὲ ὅcουc περὶ ὅcων καὶ ἔπειcαν καὶ πείcουcι — πάντεc περὶ πάντων — ὁμοίωc ὅμοιοc ὢν — περὶ τ πλείcτων οἱ πλεῖcτοι — cφαλερὰ καὶ ἀβέβαιοc οὖcα cφαλερ καὶ ἀβεβαίοιc τύχαιc. Die Anaphora kommt vor (πολλὰ μὲν

vgl. Kühner Gr. II, 740, 2. 1) Hel. 5. 3. Ein spielender Chiasm der Antithesen auch Palam. 1 f. 2) Isokr. Panathen. 2: οὐκ ὀλί δ' ἀντιθέcεων καὶ παριcώcεων καὶ τῶν ἄλλων ἰδεῶν τῶν ἐν ταῖc ῥη ρείαιc διαλαμπουcῶν καὶ τοὺc ἀκούονταc ἐπιcημαίνεcθαι καὶ θορυ ἀναγκαζουcῶν. 3) Dionys. Lys. 14. 4) Suid. Γοργίαc: οὗτοc π τοc τῷ ῥητορικῷ εἴδει τῆc παιδείαc δύναμίν τε φραcτικὴν καὶ τέχ ἔδωκε, τροπαῖc τε καὶ μεταφοραῖc καὶ ἀλληγορίαιc καὶ ὑπαλλαγαῖc καταχρήcεcι καὶ ἀναδιπλώcεcι καὶ ἐπαναλήψεcι καὶ ἀποcτροφαῖc καὶ π cώcεcιν ἐχρήcατο.

πολλὰ δέ im Epitaphios), aber verschwindend wenig; auch sie hat einen mehr agonistischen Charakter. Im Palamedes, der als fingirte Gerichtsrede überhaupt lebendiger ist, findet sich die von Suidas genannte Apostrophe[1]), dann sehr häufig die Frage, und von Figuren des Gedankens die Hypophora; alles dieses ist natürlich nichts neu Erfundenes. Philostratos 68
aber rühmt an Gorgias die ἀποστάσεις und προσβολαί, d. h. die unverbundene Anfügung der Sätze und das unvermittelte Anheben der Gedanken.[2]) So im Epitaphios: εἰπεῖν δυναίμην ἃ βούλομαι, und in der Helena: λόγος δυνάστης μέγας ἐστίν, und bald nachher: τὴν ποίησιν ἅπασαν καὶ νομίζω καὶ ὀνομάζω κτέ.[3]); doch ist in den erhaltenen Reden mit Ausnahme des Epilogs, der noch bei Demosthenes oft mit ἀπόστασις sich anfügt, im allgemeinen durchaus Verbindung. Das Fehlen derselben, welches Philostratos auch an Kritias hervorhebt, hat etwas archaisches — nach Demetrios war Herakleitos' Schrift namentlich durch Asyndeta so dunkel[4]) — und gefiel ebendarum den archaisirenden Sophisten der Kaiserzeit. Ebenso hat der gorgianische Stil auch innerhalb der Sätze öfters Asyndeta, aber alterthümlich einfachen, durchaus nicht agonistischen Charakters: die Stücke werden roh ohne Klammern übereinander geschichtet. Dies besonders in grossen abschliessenden Schilderungen, wofür gerade unser Fragment des Epitaphios ein Beispiel bietet; kleinere hat der Palamedes, und bei den Jüngeren lässt sich der Gebrauch bis zu Isokrates verfolgen.[5]) Sonst ist der Satzbau zwar, wie Demetrios sagt[6]), periodisch, aber die Periode ist die allereinfachste, mit den gorgianischen Figuren zusammen entstehende, und

1) Palam. 22 f., aber weitläufig eingeführt: βούλομαι δὲ μετὰ ταῦτα πρὸς τὸν κατήγορον διαλεχθῆναι. 2) Frei Rh. Mus. 1850, 542 ff.; Foss p. 51 f., der für προσβολαί vergleicht, was p. 21 von Kritias gesagt wird: καὶ τὸ ἀσυνδέτως δὲ χωρίῳ προσβαλεῖν Κριτίου ὥρα. 3) Hel. 8. 9. 4) Demetr. π. ἑρμ. § 192; auch nach Dionysios de comp. p. 150 R. ist die archaische Composition ὀλιγοσύνδεσμος. 5) Palam. 32. 36; Isokr. Euag. 44 ff. Vgl. unten zu Agathon. 6) Demetr. π. ἑρμ. 12: ἡ κατὰ περιόδους (ἑρμηνεία), ἔχουσα ὡς ἡ τῶν Ἰσοκρατείων ῥητῶν καὶ Γοργίου καὶ Ἀλκιδάμαντος· ὅλαι γὰρ διὰ περιόδων εἰσὶ συνεχῶν οὐδέν τι ἔλαττον, ἢ ἡ Ὁμήρου ποίησις δι' ἑξαμέτρων. S. auch § 15.

darum ermüdet der übrigens wenig kunstvolle und vielfac anreihende Satzbau durch seine Einförmigkeit. Auch di Kleinheit der Glieder und im Zusammenhang damit die häu figen Pausen wirken unangenehm; man muss nämlich i kürzesten Abständen innehalten, damit überall die Figure zu ihrem Rechte kommen. Τὸν αὐτὸν δὲ λόγον ἔχει | ἥ τε το λόγου δύναμις | πρὸς τὴν τῆς ψυχῆς τάξιν ‖ ἥ τε τῶν φαρμάκω τάξις | πρὸς τὴν τῶν σωμάτων φύσιν ‖ ὥσπερ γὰρ τῶν φα μάκων | ἄλλους ἄλλα χυμοὺς | ἐκ τοῦ σώματος ἐξάγει ‖ καὶ τ μὲν νόσου | τὰ δὲ βίου παύει ‖ οὕτω καὶ τῶν λόγων | οἱ μὲ ἐλύπησαν | οἱ δ' ἔτερψαν ‖ οἱ δ' ἐφόβησαν | οἱ δ' εἰς θάρσ κατέστησαν τοὺς ἀκούοντας ‖ οἱ δὲ πειθοῖ τινι κακῇ | τὴν ψυχὴ ἐφαρμάκευσαν καὶ ἐξεγοήτευσαν.[1]) In Folge des streng para lelen Baues entwickelt sich hier eine Art Eurhythmie, w nachmals bei Isokrates; aber dieselbe ist zu kleinlich un auffällig. Rhythmen in den einzelnen Kola darf man v Thrasymachos nicht suchen; auch ein solches metrisch Entsprechen wie zwischen Διὸς μὲν ἀγάλματα | αὐτῶν δ' ἀν θήματα (Epitaphios) wird Zufall sein. Hat doch Gorgias d Hiatus, sogar innerhalb des Gliedes, nur allmählich und völl erst im Palamedes zu meiden gelernt[2]), von vornherein also d Composition des Kolon als in ungebundener Rede wirklich u gebunden angesehen. Die Wortstellung endlich kann durch a tithetische und parallele Struktur bisweilen künstlich werde λόγος γὰρ ψυχὴν | ὁ πείσας ἣν ἔπεισεν | ἠνάγκασε κτέ.[3]); sor ist sie einfach und ohne Hyperbata. — Die Gedanken sin wie schon Dionysios urtheilt, keineswegs von gleicher Wür

1) Hel. 14. Vgl. Cic. Orat. § 40: *cum concisus ei* (Isokrat *Thrasymachus minutis numeris videretur et Gorgias, qui tamen pri traduntur arte quadam verba vinxisse — primus instituit dilatare v bis et mollioribus numeris explere sententias.* 2) Olympik θαυμάζεσθαι ὦ. (δὴ ἀρετῶν?) Hier also spärlich; es stimmt dies der obigen späten Ansetzung der Rede. — Epitaphios: δεῖ ἀνδρ νόμου ἀκριβείας. ὑβρίσται εἰς. κόσμιοι εἰς. ἄφοβοι εἰς. δεινοὶ ἐν. ἄτ ροι οὔτε ἐμφύτου Ἄρεως. ἐνοπλίου ἔριδος. φιλοκάλου εἰρήνης. ζῇ ζώντων. Geringere Hiaten (Artikel, Pause u. s. w.) habe ich üb gangen. Ueber Helena und Palamedes s. u. 3) Hel. 12. Im Pals kann auch die Scheu vor dem Hiat ein Hyperbaton bewirken: ὃ διεσῶν ὑμῖν ἐπιδείξω τρόπων. οὔτε.

wie die Form[1]); zuweilen, wie im Epitaphios bei der Bevorzugung des Billigen vor dem Gerechten und bei der Zurück- 64
setzung der geschriebenen Gesetze, ist der Sophist unverkennbar. Die Antithesen sind oft mehr klingend als dem Gedanken nach scharf und treffend; es überwiegt überhaupt die Rücksicht auf die Form, und bei allem Talent, welches der Schriftsteller darthut, haben wir doch am Ende nichts als tönende Phrasen. Gorgias hat dennoch um den Stil der Prosa die bedeutendsten Verdienste; war er auch weit entfernt, gleich etwas vollkommenes zu schaffen, so ist doch der Ruhm, überhaupt zuerst eine künstlerische Prosa gewollt zu haben, ihm nicht zu entreissen noch zu verringern.

Das Schicksal von Gorgias' Werken ist gewesen, wie hiernach zu erwarten stand: als zu unvollkommener Anfänger ist er unter die zehn Redner nicht gerechnet, und wenn ihn die neue Sophistik unter den Kaisern wieder hervorsuchte und las[2]), so hat dies gerade seine berühmtesten Reden nicht vom beinahe spurlosen Untergange retten können. Aber zwei minder berühmte sind doch diesem Schicksale entgangen: die Lobrede auf Helena und die Vertheidigung des Palamedes.

Irgend ein Rhetor der byzantinischen Zeit, so mögen wir annehmen, hat für Schulzwecke eine Auswahl von je zwei Reden verschiedener Verfasser veranstaltet; er beschränkte sich nicht auf die kanonischen Zehn, sondern nahm ausser Lysias, Isokrates, Isaios u. s. w. namentlich auch Gorgias, Antisthenes und Alkidamas mit je zwei Reden auf.[3]) Dem Palatinus des Lysias ist ein Fragment dieser Auswahl, die beiden letzteren Sophisten und zwei lysianische Reden sammt dem Fragmente des Demades umfassend, angefügt worden; die Helena folgt an anderer Stelle nach; im Crippsianus des

1) Dionysios fügt dem Fragment des Epit. hinzu: cεμνὰc γὰρ ἐνταῦθα cυμφορήcac λέξεις ὁ Γ. ἐννοίας ἐπιπολαιοτέρας ἐξαγγέλλει. Ebenso Hermog. Sp. II, 395 (362 W.), der dies die sophistische δεινότης nennt, welche es scheine, ohne es zu sein. 2) Wie ausser Philostratos besonders Skopelianos; s. Phil. V. S. p. 33 K.: ὡμίλει δὲ cοφιcτῶν μὲν μάλιcτα Γοργίᾳ τῷ Λεοντίνῳ. 3) Nach einer Notiz bei Fabricius Bibl. Gr. II, 806 (Mongitor Bibl. Sicula I [1726] v. Gorgias; Foss p. 78 f.) sollen allerdings in einer Florentiner Handschrift drei Reden des G. gestanden haben.

Antiphon, Andokides u. s. f. stehen die beiden des Gorgias und der Odysseus des sogenannten Alkidamas, die Helena ausserdem noch in einer Reihe andrer, von den genannten unabhängiger Handschriften. Die Auswahl scheint bei den Sophisten durch das Interesse der Späteren für mythische Redestoffe beeinflusst; haben doch über solche auch Libanios und Genossen oft deklamirt. Anderweitig citirt wird von den sechs sophistischen Reden nur Gorgias' Helena, auch diese erst spät[1]); angeführt wird dieselbe in der Hypothesis zu Isokrates' Helena, und die beiden des Antisthenes bei Diogenes. Unter den Neueren wurden die Reden vielfach missachtet und in Folge davon auch für unecht angesehen[2]); seit
65 indes Vahlen die zweite des Alkidamas als echt erwiesen, hat der Fortschritt der Wissenschaft auch über die andern unbefangener urtheilen gelehrt.

Die Helena bezeichnet der Verfasser selbst am Schlusse als ein scherzhaftes Enkomion[3]), und so ist sie in den Handschriften Ἑλένης ἐγκώμιον überschrieben. Die vormalige lyrische Gattung des ἐγκώμιον (nämlich μέλος) wird jetzt von den Kunstrednern, die in der litterarischen Entwickelung an die Stelle der Dichter treten, in Pflege genommen, und das Wort selbst kommt in den gewöhnlichen Gebrauch und erzeugt Ableitungen wie ἐγκωμιάζειν. Die mythischen, zuletzt von der Tragödie behandelten Stoffe aber behielt die Kunstrede vor-

---

1) Lex. Vindob. p. 149 (C. Fuhr Rh. Mus. XXX, 582); ferner der Anfang ohne Lemma bei Anton. Monach. I, 51 p. 57 (Br. Keil Anal. Isocr. p. 9, 3). § 2 Ende scheint nachgeahmt von Chorikios, Vertheidigung der Mimen p. 213 ed. Graux (Revue de philologie 1877): τολμήσω δ' ὅμως τοὺς μὲν τοῦ κακῶς ἀκούειν, τοὺς δὲ τοῦ κακῶς δοξάζειν ἐλευθερῶσαι. Auf die Berührung von § 9 (Tragödie) mit Aristotel. Poët. c. 14 p. 1453 b 4 macht C. Reinhardt aufmerksam (Commentationes in honorem F. Buecheleri, H. Useneri, Bonn 1873). 2) S. die ältere Litteratur über Gorgias' Reden bei Schönborn, *de authentia declamationum quae G. L. nomine exstant*, Breslau 1826 (Schönb. vertritt die Echtheit). Unecht sind alle 6 R. namentlich auch nach Sauppe, O. A. II, 132. 156. 167, der sich auf Foss stützt. Spengel hält die Helena für ein Werk des Polykrates (Συναγ. p. 75); Alk.'s Reden hält er für echt. 3) § 21 ἐβουλήθην γράψαι τὸν λόγον Ἑλένης μὲν ἐγκώμιον, ἐμὸν δὲ παίγνιον.

läufig noch bei, obwohl die alten Lyriker ihre Enkomien auf Menschen ihrer Zeit geschrieben hatten; diese Stufe erreichte in der Prosa erst Isokrates mit seinem Euagoras. Nun ist Isokrates' Helena gegen ein Enkomion dieser Heroine gerichtet, welches sich selbst Enkomion nenne, thatsächlich aber vielmehr eine Vertheidigung sei.[1]) Eben dies ist nun hier der Fall. In einem pomphaften und weithergeholten Eingange — in Bezug auf den Stoff der Prooemien hat nach Aristoteles die Prunkrede jegliche Freiheit[2]) — kommt der Verfasser schliesslich auf die ungerecht getadelte Helena, und erklärt sie rechtfertigen zu wollen.[3]) Nachdem er nun ihre Abkunft und Schönheit verherrlicht[4]), springt er alsbald über auf die möglichen Ursachen ihrer Fahrt nach Troja[5]): entweder habe hier Schicksalsbeschluss stattgehabt, oder gewaltsamer Raub, oder Ueberredung, oder die Macht der Liebe. Dass nun Helena in keinem dieser vier Fälle Tadel verdiene, wird in vier Abschnitten dargelegt[6]), kurz bezüglich des ersten und zweiten Falles, ausführlich hinsichtlich des dritten und vierten, wobei der Verfasser die zwingende Macht der Rede und die Unwiderstehlichkeit des sinnlichen Eindrucks steigernd erhebt. Dann fasst er recapitulirend zusammen, entsprechend der Prothesis, und schliesst in symmetrischer Abrundung mit einem kurzen, an das Prooemium anknüpfenden Epiloge.[7])

Dass nun wirklich die isokratische Helena sich auf kein andres Musterstück als dieses bezieht, geht auch aus Folgendem hervor. Isokrates erklärt alles übergehen zu wollen, was schon von Andern gesagt sei[8]); so schweigt er denn von Tyndareos und Leda, die bei Gorgias vorkommen, und ebenso von dem Lobe der Freier Helena's, indem er an diesen Stellen andern Stoff heranzieht, schweigt dagegen nicht von

---

1) Isokr. Hel. 14: φησὶ μὲν γὰρ ἐγκώμιον γεγραφέναι περὶ αὐτῆς, τυγχάνει δ' ἀπολογίαν εἰρηκὼς ὑπὲρ τῶν ἐκείνῃ πεπραγμένων. 2) Aristot. Rh. III, 14 Afg. 3) § 1—2. 4) 3—4. 5) 6. 6) 6; 7; 8—14; 15—19. 7) § 20; 21. 8) Isokr. Hel. 15: πειράσομαι περὶ τῆς αὐτῆς ταύτης εἰπεῖν, παραλιπὼν ἅπαντα τὰ τοῖς ἄλλοις εἰρημένα. Der Plural τοῖς ἄλλοις wehrt den Verdacht ab, als wolle er aus irgend welchen andern Reden über verwandte Stoffe entlehnen.

dem Urteile des Paris, von dem Rachekriege der Hellenen, welche Gebiete Gorgias unberührt gelassen. Sollte es eine zweite Rede, etwa die Helena des Anaximenes, gegeben haben, welche sich so genau inhaltlich mit der vorliegenden deckte? Man hat nämlich, nachdem Spengel unsre Rede als das von Isokrates gemeinte Gegenstück erkannt[1]), neuerdings eine im Argumentum zu Isokrates' Helena vorkommende Vermuthung aufgenommen, dass Anaximenes der Bekämpfte sei und hat danach auch die bisher um 390 gesetzte Gegenrede sehr in der Zeit herabgerückt, bis auf 366 etwa.[2]) Aber dem Isokrates lag nach seiner bestimmten Aussage nur eine Helena vor[3]); also geht es nicht an, zugleich unter diese die des Anaximenes zu verstehen und die des Gorgias für echt zu halten.[4]) Dazu aber ist die äusserste Schonung, mit der der Rival behandelt wird[5]), jedem andern ausser dem Lehrer Gorgias gegenüber unbegreiflich. Verwirrend ist freilich, dass im Prooemium der Gegenrede Gorgias, der Aufsteller des Nihilismus, unter den Sophisten der früheren Zeit
66–72 genannt wird, neben Protagoras, Zenon, Melissos[6]); ebendarum hat Spengel jenem unsre Rede absprechen zu müssen geglaubt. Indes hängt dies Prooemium mit der Lobrede selbst nur ganz locker zusammen, und jene nihilistische Schrift gehörte wirklich einer vergangenen Periode an, also auch jener Gorgias, der sich mit dergleichen Spekulationen befasste. Was der lebende Gorgias betreibt, das hat Isokrates' Beifall; nur will er ihn überbieten, um selbst neben ihm aufzukommen. D

1) Spengel Συναγ. p. 72. 2) J. Zycha Progr. des Leopoldst. Gymn. Wien 1880 S. 35 ff. (vgl. die Recension von Susemihl Ph. Anz. XI, 293 ff.); Br. Keil Anal. Isocr. p. 8 f. — Argum. Isocr. Hel. βέλτιον δὲ λέγειν, ὥσπερ ὁ Μαχάων, ὅτι πρὸς Ἀναξιμένην τὸν Λαμψακηνὸν γράφει. φέρεται δ' ἐκείνου λόγος, Ἑλένης ἀπολογία μᾶλλον οὗ ἦπερ ἐγκώμιον. Es ist dies ein Einschiebsel; vorher ist, nachdem die Angabe abgewiesen, dass Polykrates der Bekämpfte sei, Gorgias als dieser bezeichnet. 3) Isokr. 14: διὸ καὶ τὸν γράψαντα περὶ τῆς Ἑλένης ἐπαινῶ μάλιστα τῶν εὖ λέγειν τι βουληθέντων. 4) Was Zycha und Keil thun. 5) Isokr. 14 f. 6) Das. 2 f.: τίς ἐστιν οὕτως ὀκνηρὸς καὶ μαθής, ὅστις οὐκ οἶδε Πρωταγόραν καὶ τοὺς κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον γενομένους σοφιστάς, ὅτι — συγγράμματα κατέλιπον ἡμῖν; πῶς γὰρ τις ὑπερβάλοιτο Γοργίαν κτέ.

er nun aber ein solches Bedürfniss nach dem Erscheinen seines Panegyrikos schlechterdings nicht mehr haben konnte, so muss die Helena älter sein; sie schloss sich übrigens jedenfalls an das Erscheinen von Gorgias' Enkomion möglichst unmittelbar an. Wir können beide Reden um 393 setzen.[1])

Gegen die Echtheit der gorgianischen Helena sind irgend haltbare Argumente weiter nicht erbracht worden[2]); ich wende mich daher vorläufig zu der andern Rede.

Die Anklage des weisen und gerechten Palamedes durch den ränkevollen Odysseus und seine Verurtheilung durch das Gericht der achäischen Fürsten war eine erst in der Tragödie aufgekommene Form der Sage[3]); der Sophistik hat sie noch zu einer andern Rede den Stoff gegeben, dem Odysseus des sogenannten Alkidamas. Die völlig ungerechte Anklage konnte ein Gegenstand sein für jemanden, der etwas paradoxes schreiben wollte; die gerechte Vertheidigung dagegen eignete sich für eine gerichtliche Musterrede, wofern jemand, wie Gorgias, zwar für die Praxis bilden, nicht aber zu den Gegenständen des gemeinen Lebens heruntersteigen wollte. Es ist also nicht richtig, wenn Foss schon aus der

---

1) Von Zycha's (S. 36 ff.) sonstigen Argumenten für eine spätere Ansetzung der isokratischen Rede kann ich keines anerkennen. Λόγοι κοινοὶ καὶ πιστοί (Isokr. § 11) sind nicht etwa bloss politische Reden, sondern auch solche wie die Helena selbst (vgl. Abth. II, 99); also ist nicht im mindesten nöthig, dass Isokrates schon Reden, wie der Panegyrikos ist, geleistet hatte. Καταγεγηράκασιν § 1 geht auf den ὀψιμαθὴς Antisthenes; wenn das weiterhin Folgende sich speciell auf Platon bezieht, was man nicht wissen kann, so ist jedenfalls kein Grund, das grammatisch mit darauf bezügliche καταγεγηρ. ängstlich genau zu nehmen und ein höheres Alter auch des Pl. daraus zu erschliessen. Ich meinerseits glaube auch aus Gründen des Stils die Helena unter die frühesten Werke setzen zu müssen, vgl. Abth. II, 122; 163 f. 2) Spengel p. 74 nimmt Anstoss an der Scheidung in § 13: μετεωρολόγων λόγοι (Naturphilosophen) — ἀναγκαῖοι διὰ λόγων ἀγῶνες (praktische Rede) — φιλοσόφων λόγων ἄμιλλαι (Disputationen der Eristiker). Aber war dies nicht alles um und vor 393 da, und zwar geschieden? Foss p. 105 vermisst den poëtischen Glanz von Gorgias' Sprache. Wo ist hierfür der Massstab? in dem soviel älteren und soviel pomphafteren Epitaphios? 3) In Sophokles' und Euripides' Παλαμήδης; vgl. Welcker Gr. Trag. I, 129. 500.

Wahl des Themas die Unechtheit folgern will[1]); ähnliche Themen sind der Waffenstreit des Aias und Odysseus und der Prozess des Orestes, welche nach Diogenes Antisthenes behandelte. — Nach einem ziemlich langen, in die Prothesis der beiden Haupttheile auslaufenden Prooemium[2]) beweist Palamedes zuerst, dass er den vom Ankläger ihm schuldgegebenen Verrath nicht hätte begehen können, auch wenn er es gewollt. Dieser Theil vertritt so zu sagen die fehlende, in der That gegenstandslose Erzählung: die einzelnen Momente der verrätherischen Verständigung mit den feindlichen Fürsten und des angeblich geplanten Ueberfalls werden nach einander als unmöglich aufgewiesen.[3]) Im zweiten Theile zeigt sodann der Angeklagte, dass er den Verrath nicht hätte begehen wollen, auch wenn er gekonnt. Hierzu werden die an sich möglichen Absichten nach der Reihe erörtert: um der Herrschaft, um Geldes, um der Ehre willen und so fort.[4]) Der nach diesen Haupttheilen folgende Abschnitt ist das, was die Technik (laut Aristoteles und Andern) τὰ πρὸς τὸν ἀντίδικον nannte, und was auch hier sehr deutlich unter solcher Bezeichnung eingeführt wird.[5]) Odysseus klagt an entweder weil er weiss oder weil er vermuthet; beides wird erörtert, und dann zweitens der Widerspruch aufgewiesen, dass Palamedes ein kluger Mann sein und solche verrückten Dinge unternommen haben soll; ein Drittes, die Gegenanklage, erklärt der Angeklagte nicht vorbringen zu wollen.[6]) Dagegen bringt er nun das Gegenstück dazu: eine summarische Erinnerung an sein eignes Vorleben und an seine früheren Verdienste. Nach Aristoteles und Anaximenes wäre dies bereits Theil des Epilogs; der Angeklagte nennt es die „Rede an die Richter über ihn selbst". Gleiches gilt von dem folgenden Abschnitt der „Rede an die Richter über die Richter"[8]), welcher de-

---

1) Foss p. 91, dessen *argum. ex silentio*, weil Aristoteles weder diese noch eine ähnliche Rede erwähne, gar nichts beweist. Auch musste nicht etwa Dionysios, der von G. keinen δικανικὸς λόγος kennt (oben S. 56, 3), diese Rede als δικ. rechnen. 2) § 1—5. 3) 6—13. 4) 13—21. 5) § 22: βούλομαι δὲ μετὰ ταῦτα πρὸς τὸν κατήγορον διαλεχθῆναι, und entsprechend zu Ende dieses Abschnittes § 27: περὶ μὲν οὖν σὲ ταῦτα. 6) 22—24; 25—26; 27. 7) 28—32. 8) 33—

pathetischen Theil des Epiloges vertritt: Palamedes lehnt es nämlich ab, sich durch Jammern und Fürbitten zu retten. Ist das Nachahmung von Sokrates' Haltung? bei Gorgias nämlich wäre es wenigstens möglich, was einige Alte dem Euripides andichten[1]), er habe mit Palamedes' Prozess auf den des Sokrates angespielt. Was nun der Angeklagte anstatt der Bitten vorbringt, hat die auffälligste Aehnlichkeit mit dem Epilog in Antiphon's fünfter Rede: er verlangt, gerade wie dort der Mytilenäer, dass man das Urtheil aufschieben und der Zeit die Enthüllung der Wahrheit überlassen solle; er warnt wie jener vor Uebereilung in unheilbaren Dingen; er weist die Richter darauf hin, dass nicht der Ankläger, sondern sie, als die Entscheidenden, die Verantwortung tragen werden. Und nicht bloss die Gedanken, auch die gebrauchten Ausdrücke sind mehrfach dieselben.[2]) Hieraus geht indes nichts hervor, als dass der Verfasser mit der rhetorischen Litteratur bekannt war, sei es nun Reden oder Sammlungen von Gemeinplätzen: ebenso wie vorher, bei der Aufzählung von Palamedes' Erfindungen, die häufigen iambischen Verstücke Benutzung einer Tragödie darthun[3]). Das besprochene zweite Stück des Epiloges geht mit einer einigermassen pathetischen Zusammenfassung aus; dann kommt scharf geschieden der Epilog in engerem Sinne, hier eine Ablehnung der vor diesem Gerichtshofe überflüssigen Recapitulation.[4])

1) So Diogenes II, 44. 2) Antiph. 5, 86 ff. Im einzelnen vgl. 34: ἅπαντα γὰρ τοῖς ἀγαθοῖς ἀνδράσι μεγάλης εὐλαβείας ἁμαρτάνειν, τὰ δ' ἀνήκεστα τῶν ἀκεστῶν ἔτι μᾶλλον — mit Ant. 91: ἐν ᾧ χρὴ πολλὴν πρόνοιαν ἔχειν, μέλλοντας ἀνήκεστον ἔργον ἐργάσασθαι. ἐν μὲν γὰρ ἀκεστῷ πράγματι — —, ἐν δὲ τοῖς ἀνηκέστοις κτέ. — Ferner 36: καὶ τὴν αἰτίαν [φανερὰν] ἅπασαν ὑμεῖς ἕξετε τῆς ἀδικίας, οὐχ ὁ κατήγορος· ἐν ὑμῖν γὰρ τὸ τέλος ἔχει ἡ δίκη — mit A. 89: καὶ οὐκ ἴσον ἐστὶ τόν τε διώκοντα μὴ ὀρθῶς αἰτιάσασθαι καὶ ὑμᾶς τοὺς δικαστὰς μὴ ὀρθῶς γνῶναι. ἡ μὲν γὰρ τούτων αἰτίασις οὐκ ἔχει τέλος, ἀλλ' ἐν ὑμῖν ἐστι καὶ τῇ δίκῃ. ὅ τι δ' ἂν ὑμεῖς κτέ. — Nicht so deutlich ist die Berührung von G. 35: ὑμῖν μὲν γὰρ — 36 ἐγώ τε γὰρ οὐκ ἀγνώς, ὑμῖν τε παρὰ πᾶσιν Ἕλλησι γνώριμος ἡ κακότης καὶ φανερά, mit Thuk. III, 57: προσκέψασθέ τε ὅτι κτέ., besonders den Worten οὐ γὰρ ἀφανῆ κρινεῖτε τὴν δίκην τήνδε, ἐπαινούμενοι δὲ περὶ οὐδ' ἡμῶν μεμπτῶν. 3) § 30. Die Tragödie des Euripides ist die benutzte nicht; aber der Stoff wurde gewiss oft behandelt (s. Suid. Ἀκτυδάμας). 4) § 37.

Der Verfasser ist also mit der rhetorischen Technik wohlvertraut, hat dieselbe aber auf seine Weise behandelt. Ein sehr Wichtiges ist die völlige Umgehung des εἰκός, wovon auch der Name nur einmal vorkommt.[1]) Statt dessen erscheinen die Begriffe des Möglichen und Unmöglichen, der Gegensatz von Wahrheit und Wissen einerseits und von Meinung (δόξα, δοξάζειν) andrerseits[2]), also Aehnliches wie wir auch in der Helena finden[3]), und genau das, was wir von dem philosophisch gebildeten, der Prozesstechnik des Teisias aber fernstehenden Gorgias erwarten.[4]) Aber die Uebereinstimmung mit Gorgias' Weise, wie wir dieselbe anderweitig kennen, geht in beiden Reden noch viel weiter Die disjunktive Schlussform, der wir überall begegnen, kam gerade so in der nihilistischen Schrift vor[5]): wenn etwas ist so ist es entweder geworden oder ungeworden; es ist entweder eins oder vieles; beides wurde dann einzeln widerlegt und dann geschlossen, dass nichts ist. Auch die Disposition dieser Schrift: es ist nichts; wenn etwas ist, so ist es doch nicht erkennbar u. s. w., kann man vergleichen mit der der Palamedes: ich konnte nicht, wenn ich wollte, und wenn ich konnte, so wollte ich doch nicht. Beide Reden haben überhaupt eine Schärfe der Disposition und ein Heraustreten derselben, wie es in der ganzen Redenlitteratur sonst beispiellos ist; natürlich sind auch Abgrenzungen der Theile durch Zusammenfassung und Ankündigung nicht gespart. Zu Gorgias stimmt ferner das überall in der Vertheidigung gebrauchte apagogische Verfahren; denn ebenso wurde auch in der philosophischen Schrift z. B. die Annahme, dass die Welt ungeworden sei, widerlegt: wäre sie dies, so wäre sie unendlich

1) § 9. 2) 3 σαφῶς ἐπιστάμενος — δοξάζων. 5 εἰδέναι — οἴεσθαι 22 εἰδὼς ἀκριβῶς — δοξάζων, vgl. 24, wo auch δόξα — ἀλήθεια, und von ersterer ἀπιστότατον πρᾶγμα, wie Hel. 11 ἡ δόξα σφαλερὰ καὶ ἀβέβαιος οὖσα. 3) Vgl. noch Hel. 10 συγγιγνομένη τῇ δόξῃ τῆς ψυχῆς ἡ δύναμις τῆς ἐπῳδῆς, u. das. δόξης ἀπατήματα. 13 δόξαν ἀντὶ δόξης τὴν μὲν ἀφελόμενοι τὴν δ' ἐνεργασάμενοι τὰ ἄπιστα καὶ ἄδηλα φαίνεσθαι τοῖς τῆς δόξης ὄμμασιν ἐποίησαν, und εὐμετάβολον ποιοῦσι τὴν τῆς δόξης πίστιν. 21 δόξης ἀμαθίαν. 4) Der Gegensatz zwischen ἀλήθεια und δόξα wird namentlich von Parmenides betont. 5) Vgl. die Auszüge Aristot. περὶ Γοργίου p. 979 f.; Sext. Emp. adv. mathem. p. 203 ff. I

wenn das, so könnte sie nicht irgendwo sein u. s. w. Dieser gesammte Typus ist auch Gorgianern wie Alkidamas nicht im mindesten mehr eigen, und daher auch das Suchen nach einem andern Verfasser aus jener Zeit nicht berechtigt. Aber liegt etwa eine spätere bewusste Nachahmung des Gorgias vor?[1]) Solche vollkommene Nachahmer schafft die Kritik leicht, die Wirklichkeit schwer, und welches Anzeichen sollte hier veranlassen, das an sich Unwahrscheinliche anzunehmen? Aber es mehren sich jetzt zum Glück die Stimmen, welche einfach die Echtheit annehmen. H. Diels erklärt, dass er die beiden Reden ohne jedes Bedenken benutze, da nichts triftiges gegen und vieles für die Echtheit spreche. Und so können wir diese Frage als genügend erörtert ansehen.[2])

Ueber die Entstehungszeit des Palamedes giebt die anscheinend entgegengesetzte Rede des sogenannten Alkidamas keine Auskunft, da irgend welche Bezugnahme der einen Rede auf die andere nicht hervortritt. Dagegen haben wir das wichtige formelle Anzeichen des vermiedenen Hiatus. Zwar sind, wie bei der ausserordentlich schlechten Textesüberlieferung nicht anders möglich, etwa 14 grobe Hiaten überliefert; aber die merkwürdig kleine Anzahl der sonstigen, bei einem weniger strengen Schriftsteller unbeschränkt erlaubten Hiaten beweist eine fast isokratische Sorgfalt, welche ohne Zweifel auch jene groben Fälle nicht zugelassen hat.[3]) In der Helena sind die groben Hiaten im Verhältniss fast doppelt so zahlreich, die geringeren aber, wie die in der Pause oder die mit καί, einfach unbeschränkt[4]), so dass, wenn ein gewisses Achten des Schriftstellers auf diese Seite der Composition wahrscheinlich, doch der entschiedene Ab-

1) Wie ich selbst früher (1. Aufl. S. 71 f.) für wahrscheinlich hielt, weil auch selbst noch unter dem Einflusse der damals herrschenden Meinung stehend. 2) Diels Ber. d. Berl. Akad. 1884 S. 357. Für die Echtheit auch Zycha, Br. Keil, v. Morawski in den oben angeführten Abhandlungen, A. Hug im Commentar zu Platon's Symposion S. 99. 3) Vgl. in meiner Ausg.[2] (Anhang zu Antiphon) p. XXX. 4) Hiaten mit καί: Hel. 1 dreimal, 2 zweimal, 3. 4 zweimal (ein Fall davon kritisch zweifelhaft), 5. 6 zweimal, 7 dreimal, 8 und 9 je zweimal, 10 u. s. w. Dagegen hat der ganze Palamedes nur 3 dieser Hiaten.

stand von der Weise des Palamedes unverkennbar ist. Also wird letzterer zu den allerspätesten Erzeugnissen des Leontiners gehören. Wenn aber Gorgias sich in dieser Hinsicht von fremden Mustern hat beeinflussen lassen, so könnte dasselbe auch hinsichtlich des Dialekts der Fall sein; und der nach der Ueberlieferung im Palamedes überwiegende Gebrauch des attischen ττ wirklich auf Rechnung des Verfassers kommen.[1]) Ebenso lässt sich die Ermässigung des Wortschwalls daselbst und die Spärlichkeit poëtischer Ausdrücke auf die veränderte Geschmacksrichtung der Zeit zurückführen, wiewohl andrerseits auch der Charakter der Rede als einer Gerichtsrede ein Erklärungsgrund ist. Es finden sich indes Reste der alten Manier: χειμαζόμενοι von geforterten Sklaven, ferner gleich im Anfang: θάνατον ἡ φύσις φανερᾷ τῇ ψήφῳ πάντων κατεψηφίσατο τῶν θνητῶν, und im Epilog: (ἡ αἰσχρὰ δόξα) τῷ βίῳ νόσος.[2]) Aber ungleich mehr in der Helena, so die als Epitheta verwandten Composita φρίκη περίφοβος, ἔλεος πολύδακρος, πόθος φιλοπενθής, ἔρως φιλόνικος, φιλοτιμία ἀνίκητος[3]); sodann ungewöhnliche Ableitungen: ἀγνόημα, ἄγρευμα[4]); zahlreiche Umschreibungen τὴν τῆς δόξης πίστιν für τὴν δόξαν; ἡ τῶν ἀγαλμάτων ἐργασία für τὰ ἀγάλματα.[5]) Der ganze Ausdruck endlich ist doch künstlich und geschraubt und derartig durch müssiges Beiwerk angeschwellt, dass man denselben Sinn fast mit der Hälfte Worte geben könnte. Trotzdem wäre es möglich, dass die noch älteren Reden noch entschiedener poëtisch gefärbt waren; wir vermissen z. Bsp. in beiden erhaltenen Stücken die Substantivirungen des Neutrums wie τὸ φρόνημα τῆς γνώμης im Epitaphios. Einzelne Eigenthümlichkeiten des Wortgebrauches haften desto zäher: φρόνημα für „Geist", „Bewusstsein" in der Helena erinnert an φρονεῖσθαι „gedacht, vorgestellt werden" in der philosophischen Schrift εὔπορος für „leicht", παραδιδόναι „verschaffen, bewirken"

1) Pal. 2. 5. 19 διεσός; 30 πεσσοί; 32 τάσσειν (πράσσοντος 27 wohl verdorben). Dagegen πράττειν 6. 11 zweimal (ein drittes Beispiel wohl verdorben). 12. 13. 19 zweimal; κρείττων 12. 15. 2) 11. 1. 3) Hel. 9. 5. 4) § 19. 5) 13. 18. 6) Hel. 17 ἐν τῷ φρονήματι (freilich X pr ἐν τῷ νοήματι; dies Wort in Agathons Rede Plat. Sym

den Reden des Gorgias und der seines Schülers Alkidamas gemeinsam.[1]) — Der Figurenschmuck ist im Palamedes ebenfalls geringer, was man verschiedentlich erklären kann; das Princip indes ganz das gleiche.[2]) Eine grössere Lebendigkeit mit entsprechenden Figuren ergab sich mit der Gerichtsrede und dem Ankämpfen wider den Gegner; die ziemlich zahlreichen Asyndeta indes möchte ich zumeist nicht als eigentlich agonistisch, sondern eher als archaisch auffassen.[3]) Fortschritt zeigt sich im Satzbau, denn die Gefüge sind vielfach geschlossener und gerundeter, die Glieder nicht mehr stets so unangenehm klein; letzteres allerdings ist von dem geringeren Aufputz mit gorgianischen Figuren die unmittelbare Folge. Im Inhalt endlich sind die Vorzüge vor der Helena ausserordentlich gross. Diese ist ein Kunststück der Worte, hinsichtlich der Gedanken nichts als leichte Spielerei; den Palamedes dagegen hat J. J. Reiske nicht ganz unverdient einen Katechismus der griechischen Dialektik und Rhetorik genannt.[4]) Die Widerlegung der Anklage geschieht mit technischer Meisterschaft, wesentlich nach denselben Regeln, welche Quintilian und Andere nachmals vortragen, und welche in der That, einmal gefunden, ihrer einleuchtenden Richtigkeit wegen ein bleibendes Gut der Technik sein mussten.[5]) Dazu kommen würdige Gnomen[6]), während die

197 E), und vorher τοῦ παρόντος φρονήματος; π. φύς. bei Sext. adv. math. VII, 77 ff. p. 206 f. Bk. 1) S. v. Morawski Ztschr. f. d. öst. Gymn. 1879 S. 162 f. Εὔπορος Pal. 30. 35 (εὐπόρως Hel. 6); vgl. Alkid. Soph. 19. 24. 34 (dazu εὐπόρως 6. 13; εὐπορίσ und εὐπόρημα 3. 26). Παραδιδ. Hel. 18; Alk. 26 ff. 33. 2) S. z. B. § 1. 3 Ende. 5. 3) § 3 πατρίδα, τοκέας, τὴν πᾶσαν Ἑλλάδα; ähnliche Aufzählungen 13. 17. 19. 22. 25. Lebhafter 22 αὐτὸς ἐλθέτω, φανήτω, μαρτυρησάτω, mit Häufung gleichbedeutender Ausdrücke, vgl. Aristot. Rh. III, 12 p. 1413 b 19. Asynd. zwischen Satzstücken 32. 36; vgl. Hel. 21 (sonst in dieser nur 10 ἐπαγωγοὶ ἡδονῆς, ἀπαγωγοὶ λύπης). 4) Reiske Or. Gr. VIII praef., der ferner u. a. sagt: *meretur hoc opusculum non tam vetustate, quamquam est vetustissimum, quam crebritate et vi telorum, quae spargit, ut in archetypis eloquentiae graecae forensis habeatur.* 5) Foss p. 98 ff., der freilich eben deshalb die Rede dem G. abspricht. Wenn die Rede nach Handbüchern gemacht ist, so waren solche in dieser späten Zeit des G. genug vorhanden. 6) So § 1. 19. 20. 21. 24. 34. 35.

steigernden Gemeinplätze, ehedem Gorgias' Stärke und noch in der Helena durch die überlange Ausführung über den λόγος vertreten, hier auf ein der praktischen Rede zukommendes Mass beschränkt sind.[1]) Eins aber bleibt dem Gorgias und seiner Stufe im Gegensatz zu der durch Isokrates erreichten: die verhältnissmässige Kleinheit des ganzen Erzeugnisses, die wir auch bei den verlorenen Reden voraussetzen dürfen. Es ist dasselbe Verhältniss, wie zwischen einer lyrischen Aufführung des Pindar und einer tragischen des Sophokles: die gewachsene Kunst gab reichere Mittel her, und das Publikum verlangte mehr und konnte mehr geniessen.

Unter Gorgias' Schülern, die in den verschiedenen Zeiten seines Lebens sich an ihn anschlossen, können an dieser Stelle nur diejenigen behandelt werden, die nicht, wie Isokrates und Alkidamas, eine selbständige Bedeutung für die Geschichte der Beredsamkeit haben. Einer der frühesten Schüler, noch aus der sicilischen Zeit des Meisters, ist Polos der Akragantiner[2]), welcher in Platon's Dialoge in der Begleitung des Gorgias als noch junger Mann[3]) erscheint. Hat Platon das Altersverhältniss zwischen beiden richtig gegeben, so kann Polos nur wenig vor 450 geboren sein. Er war, nach Philostratos, aus reicher Familie und hatte für den Unterricht viel Geld gezahlt[4]); dafür war er aber auch ein namhafter Redner geworden. Bei Platon freilich, welcher den Gorgias mit Respekt behandelt und im ganzen
73 durchaus würdig darstellt, erscheint Polos im Gegentheil von einer recht ungünstigen Seite: er versteht es weder einer dialektischen Erörterung mit Verständniss zu folgen, noch mit Ruhe und Haltung die Resultate derselben hinzunehmen, dabei ist er eingebildet und vorlaut, und wird daher von

1) § 17 über den Verräther; vgl. auch 15 (Hel. 13 f.; v. Morawski f. öst. Gymn. 1879, 163). 2) [Plat.] Theag. 128 A; Suid.; Philostr. V. S. p. 16 (II, 15) K. 3) S. Gorg. 461 E; 463 E: Πῶλος δὲ ὅδε νέος τε καὶ ὀξύς. 4) Philostr. l. c.

Sokrates stets mit malitiöser Ironie oder auch unverhohlener Geringschätzung behandelt.[1]) Im wesentlichen ist er durchaus Redner, wie auch sein Meister; doch setzt Sokrates bei ihm Kenntniss der Philosophie des Anaxagoras voraus[2]); um die Ethik hat er sich nicht bekümmert und hegt, wenn nicht moralische, so doch auch nicht geradezu unmoralische Grundsätze. Andere Schriftsteller fügen dieser Schilderung kaum etwas hinzu.[3]) Von Schriften des Polos erwähnt Platon eine rhetorischen Inhalts als schon verfasst, die indessen jener in Wirklichkeit in reiferem Alter geschrieben haben mochte. Einen Satz derselben, der als solcher von einem späteren Rhetor bezeichnet wird, legt der Philosoph dem Polos selbst in den Mund[4]); einen andern, sich anschliessenden citirt er nachher ausdrücklich aus der Schrift, und Aristoteles bestätigt.[5]) Es wird dies an der Spitze der Schrift gestanden haben. Polos leitete darnach die Rhetorik, wie alle andern Künste, aus der Erfahrung ab: diese bewirke Kunst, die Unerfahrenheit Zufall. Jener Rhetor nennt die Schrift eine τέ- 74
χνη; Suidas redet von einer Schrift περὶ λέξεως[6]), was vielleicht ein mehr geeigneter Titel war. Denn Gorgias' Kunst bestand ja mehr in der Form als in der Argumentation, und Polos wird das von dem Meister Gelernte dargestellt haben. Der Phai-

1) Vgl. u. a. 448 A, wo er sich vor Gorgias vordrängt; 448 D E, wo Sokrates seine Redefertigkeit lobt, die Dialektik ihm abspricht, und für Polos' naive Einfalt seine Worte 470 C: καλεπόν γέ σε ἐλέγξαι ὦ Σώκρατες, ἀλλ' οὐχὶ κἂν παῖς σε ἐξελέγξειεν, ὅτι οὐκ ἀληθῆ λέγεις; — Schanz d. Sophisten p. 55 ff. 2) 465 D: τὸ τοῦ Ἀναξαγόρου δὲ πολὺ ἦν ὦ φίλε Πῶλε, σὺ γὰρ τούτων ἔμπειρος. 3) Nach Aristoteles (Rh. II 23 p. 1400 b 20 [114 Sp.]) sagte der Arzt Herodikos (aus Selymbria) zu ihm: ἀεὶ σὺ πῶλος εἶ, mit Bezug auf seine auffahrende und hitzige Jugend. 4) 448 C: πολλαὶ τέχναι ἐν ἀνθρώποις εἰσὶν ἐκ τῶν ἐμπειριῶν ἐμπείρως εὑρημέναι. Syrian. schol. ad Hermog. IV, 44 W. (Spengel Συναγ. p. 87): Πῶλος ὁ Γοργίου μαθητὴς ἐν τῇ τέχνῃ φησίν· πολλαὶ τέχναι — εὑρημέναι. 5) Gorg. 462 B: (ΣΩ.) πρᾶγμα δ' ἦς σὺ ποιῇ καὶ τέχνην ἐν τῷ συγγράμματι δ ἐγὼ ἐναγχος ἀνέγνων. (ΠΩΛ.) Τί τοῦτο λέγεις; (ΣΩ.) Ἐμπειρίαν ἔγωγέ τινα. — Arist. Metaph. A p. 981, a, 3: ἡ μὲν γὰρ ἐμπειρία τέχνην ἐποίησεν, ὡς φησι Πῶλος, ὀρθῶς λέγων, ἡ δ' ἀπειρία τύχην. Dies ist dem Sinne, aber nicht dem Ausdruck nach gleich mit dem, was Platon ihn nach dem angeführten Satze (448 C) weiter sagen lässt. 6) Suid. s. v. Πῶλος.

dros[1]) erwähnt unter den Erfindungen der Rhetoren Polos' μουσεῖα λόγων, und als Beispiele seiner Neuerungen διπλασιολογία, γνωμολογία, εἰκονολογία. Unter dem ersten Namen versteht Spengel die Isokola und Antithesen, wie denn Anaximenes einen ähnlichen umfassenden Namen εἰς δύο λέγειν hat.[2]) Der Zusatz bei Platon, in welchem Likymnios vorkommt, ist nachher zu erörtern; hier weise ich auf das Streben nach εὐέπεια hin, welches der Philosoph darin dem Polos zuschreibt, gewiss mit dessen eigner Bezeichnung. Ob derselbe übrigens von seinem schönen Ausdruck noch weitere Proben hinterlassen hatte, ist unklar: Suidas[3]) erwähnt nur noch zwei archäologische Schriften: eine Genealogie der vor Troja zusammengekommenen hellenischen und barbarischen Helden mit Angabe des Ausgangs eines jeden, und einen Schiffskatalog, von welchen Schriften indes erstere auch dem Damastes beigelegt werde. In Dionysios' Abhandlung über Isaios da wo die sonstigen berühmten Redner aufgezählt werden erscheint der Name des Polos nicht; Hermogenes nennt ihn als einen, der gleichem Redeflitter wie Gorgias nachjagte
75 gründet aber sein Urtheil auf Platon's Gorgias.[4]) Hier rede

1) Phaedr. p. 267 C: τὰ δὲ Πώλου πῶς φράσομεν αὖ μουσεῖα λόγων, ὃς διπλασιολογίαν καὶ γνωμολογίαν καὶ εἰκονολογίαν (näml. εὗρεν ὀνομάτων τε Λικυμνιείων ἃ ἐκείνῳ ἐδωρήσατο πρὸς ποίησιν εὐεπεία 2) Anaxim. c. 24. Philostratos p. 16 (II, 15) K. erwähnt, dass Einige den I fälschlich zum Erfinder der Parisa, Antitheta und Homoioteleuta gemacl hätten. Es kann dies daher rühren, dass er in seiner Schrift zuer die Theorie gab. Der Name ἀντίθετον bereits Aristoph. frg. 326 K καὶ κατ' Ἀγάθων' ἀντίθετον ἐξυρημένον (Construktion wohl w Acharn. 814 μοιχὸν κεκαρμένος). — Sittl Gesch. d. gr. Litt. II, 45, will unter διπλασιολ. vielmehr (nach Heindorf) die διπλᾶ ὀνόματα (Cor posita) verstehen. — S. über die ganze platon. Stelle noch Schanz Sophisten p. 135 f.; Hirzel Comment. in hon. Mommseni p. 21 3) L. c. 4) Hermog. π. ἰδ. p. 373 W. (404 Sp.): καὶ τῶν γε τ Πώλου λόγων ἐν Γοργίᾳ τινὲς τῆς φαινομένης εἰσὶ καὶ οὐκ οὔσης δειν τητος, wonach sich die ähnliche Stelle p. 362 (395) erklärt. Ebens wenig hat der Scholiast des Hermog. (V, 554 W.) etwas von P. selb gekannt, wenn er sagt: Γοργίας μὲν οὖν καὶ Π. σφόδρα τοῦ κάλλο πεφροντικότες παντοδαπῶν παρισώσεων πληροῦσι τοὺς λόγους. — V. noch Dionys. Lys. 3: Γοργ. ὁ Λ., ἐν πολλοῖς πάνυ φορτικήν τε ι ὑπέρογκον ποιῶν τὴν κατασκευήν —, καὶ τῶν ἐκείνου συνουσιαστῶν περὶ Πῶλον καὶ Λικύμνιον.

ihn Sokrates einmal ὦ λῷστε Πῶλε an, „damit ich," fügt er hinzu, „dich in deiner Manier anrede", nämlich mit einer Assonanz.[1]) Und in der ersten längeren Rede, die Platon dort ihm selber in den Mund legt, und welche zum Theil wenigstens aus seiner Schrift hergenommen ist[2]), rechtfertigt er den Spott hinlänglich: ἐκ τῶν ἐμπειριῶν ἐμπείρως, τέχνην— τύχην, ἄλλοι ἄλλων ἄλλως, diese und noch mehrere Parechesen kommen in wenigen kurzen Sätzen vor.

Likymnios, der bei Dionysios mit Polos zusammen als Schüler des Gorgias und als Wahlverwandter desselben genannt wird[3]), ist uns noch viel weniger als jener bekannt; doch scheint er identisch mit dem Dithyrambiker aus Chios[4]), wonach ihn Gorgias wohl erst in Hellas an sich gezogen hat. Nach Dionysios Mitschüler des Polos, heisst er beim Scholiasten des Platon Lehrer, bei Suidas Schüler desselben.[5]) Beides konnte entnommen werden aus der Stelle des Phaidros, wo bei Gelegenheit des Polos von den „likymnischen Worten" gesprochen wird, „die er jenem behufs der Bildung des schönen Stils zum Geschenk gemacht".[6]) Hierin konnte die Andeutung eines Lehrverhältnisses zu liegen scheinen, und je nachdem man Polos oder Likymnios als Subjekt verstand, kam man zu entgegengesetzten Meinungen. Das natürliche ist gewiss das letztere; doch ist der Schluss keineswegs zwingend; höchstens mag Likymnios als älter oder berühmter zu denken sein. Einige „likymnische Worte" lernen wir aus Aristoteles kennen, Bezeichnungen von Redetheilen wie ἐπούρωσις, ἀποπλάνησις, ὄζοι, die Aristoteles als rein leere Namen bezeichnet.[7]) Was der Urheber dabei gedacht hat, ist wenig klar; jedenfalls gab er keine Definition.[8]) Sind nun diese und ähnliche 76

1) Gorg. p. 467 B. 2) Schol. zu 448 C: φασὶ μὴ ἐξ αὐτοσχεδίου τὸν Πῶλον ταῦτ' εἰπεῖν, προσυγγραψάμενον δέ. 3) Dionys. l. c. 4) So Spengel Συναγ. p. 91; vgl. u. 5) Schol. Phaedr. 267 C; Suid. s. v. Π. 6) S. o.; Schneidewin Gött. Anz. 1845 p. 1125. 7) Arist. Rh. III, 13 p. 1414 b 15 (148 Sp.): δεῖ δὲ εἰδός τι λέγοντα καὶ διαφορὰν ὀνομα τίθεσθαι, εἰ δὲ μή, γίγνεται κενὸν καὶ ληρῶδες, οἷον Λικ. ποιεῖ ἐν τῇ τέχνῃ ἐπούρωσιν ὀνομάζων καὶ ἀποπλάνησιν καὶ ὄζους. 8) Spengel Συναγ. p. 88 f. hält die Stelle für verdorben und namentlich ἀποπλάνησις für die aristotelische Erklärung von ὄζοι; aber Aristoteles will doch von einem Sinne nichts wissen. Der Scholiast er-

Worte die dem Polos verehrten ὀνόματα Λικυμνίεια, so bezieht sich auch dieser Zusatz Platon's auf die Technе des Polos, in welcher demnach ebenfalls solche Termini gebraucht waren.[1]) Likymnios' Technе, hier von Aristoteles ausdrücklich citirt, wird auch an einer andern Stelle desselben erwähnt, nach welcher Likymnios die Schönheit eines Wortes in den schönen Schall oder in die Schönheit des Bezeichneten setzte.[2]) Ihr Inhalt, wie überhaupt die gorgianische Technik, wird sich auf Ausdruck und Anordnung beschränkt haben. Von Reden oder sonstigen prosaischen Schriften des Mannes ist nichts bekannt; der als Exeget des Homer in den Scholien zur Ilias genannte könnte ein andrer sein.[3]) Für den Dithyrambiker aus Chios aber passt gerade das Poëtische jener Kunstausdrücke, und andrerseits wird derselbe von Aristoteles als ἀναγνωστικός charakterisirt, d. h. mehr zum Lesen geeignet als zur Aufführung. Ein solcher, mehr gefeilter und glatter als lebendiger Stil ergab sich bei einem rhetorisch gebildeten Manne sehr leicht. Die wenigen lyrischen Fragmente scheinen ein Streben nach Schönheit und gefälliger Zartheit des Ausdrucks in der That zu zeigen.[4])

Zu einem vollständigeren Bilde der Manier des Gorgias und ihrer Verbreitung ist auch des Dichters Agathon Erwähnung zu thun, welchen Dionysios als geputzten Schriftsteller einmal neben Likymnios nennt.[5]) Dieser Mann, der Sohn des Teisamenos und etwa 448 geboren, hatte ohne Zweifel mit Gorgias näheren Verkehr gehabt, wie Platon in

---

klärt ἐπούρωσις (ἐπόρουσις) als τὰ συνεπουρίζοντα καὶ βοηθοῦντα τοῖς ἐνθυμήμασι, also τὰ ἐκτὸς τοῦ πράγματος; sodann ἀποπλάνησις als ἐπιδιήγησις, u. A. τὰ ἔξω τοῦ πράγματος, endlich ὄζοι als τὰ ἄκρα, ἢ τὰ προοίμια καὶ ἐπιλόγους. 1) Schanz p. 136 f. 2) Arist. Rh. III, p. 1405 b 6 (126 Sp.): κάλλος δὲ ὀνόματος τὸ μέν, ὥσπερ Λ. λέγει, τοῖς ψόφοις ἢ τῷ σημαινομένῳ, καὶ αἶσχος δὲ ὡσαύτως. 3) Sch. Il. B 106. Spengel S. 91 identificirt mit Zuversicht. 4) Arist. Rhet. III, 12; Bergk Poet. lyr. III[4] p. 598; Spengel l. c.; ausführli Schneidewin Gött. Anz. 1845 p. 1123 ff. 5) Dionys. de Dem. Die Worte sind dort verdorben; Spengel vermuthet ein Fragment d Likymnios darin, ebenso Gomperz Ber. Wiener Akad. Bd. 83, S. 593 der die Herstellung versucht; dagegen Weil Rev. de philól. 18 S. 128 emendirt zu zwei anapästischen Versen des Agathon.

Symposion auch andeutet[1]); dies beweist seine ganze Manier, wie sie in seinen Fragmenten entgegentritt und wie sie von zwei Zeitgenossen, dem Platon im Symposion und dem Aristophanes in den Thesmophoriazusen, aufs lebendigste geschildert wird. Dort im Gastmahl hält er wie die andern 77
eine Lobrede auf den Eros, ein Meisterstück des Platon in der Nachahmung fremder Manier. Er beginnt mit einer Disposition: erst wolle er davon reden (εἰπεῖν), wie er reden müsse, sodann reden. Im ersteren Theile, der Einleitung, wird wieder die Disposition des Folgenden gegeben[2]): erst soll der Gott selbst geschildert werden, sodann seine Gaben. — Eros ist der glückseligste der Götter, weil er der schönste und beste ist. Der schönste ist er erstlich als jüngster, zweitens weil er zart ist, drittens weil geschmeidig, wohlgestaltet, von blühender Farbe.[3]) Der beste ist Eros erstlich wegen seiner Gerechtigkeit, zweitens wegen der σωφροσύνη, drittens der Mannhaftigkeit[4]), viertens der Weisheit. Mit dem Beweise des letzten geht der Redner zugleich zu dem zweiten Haupttheile, dem Preise der Wirkungen des Eros, über, wie nachträglich recapitulirend hervorgehoben wird[5]); dann kommt ein begeisterter Hymnus auf Eros' Wohlthaten[6]), und zuletzt der kurze Schluss mit Rückblick. Die Genauigkeit und Durchsichtigkeit der Disposition erinnert alsbald an Gorgias' Reden und gehört somit offenbar zur Nachahmung, desgleichen die sorgfältige Abgrenzung der Abschnitte: νέος μὲν οὖν ἐστι, πρὸς δὲ τῷ νέῳ ἁπαλός, und wiederum: νεώτατος μὲν δή ἐστι καὶ ἁπαλώτατος, πρὸς δὲ τούτοις ὑγρὸς τὸ εἶδος, und so fort. Auch diese Abgrenzung, welche wir bei Anaximenes vorgeschrieben finden, gehört offenbar schon der ältesten Technik an.[7]) Ferner ist die Argumentation höchst sophistisch und spielend, und der Ausdruck sowohl vielfach poëtisch — wir finden Metaphern, Allegorien, Composita und dergleichen[8]) — als auch namentlich durch Figuren heraus-

1) Plat. Symp. 198 C: καὶ γάρ με Γοργίου ὁ λόγος ἀνεμίμνησκεν κτέ. 2) 194 E — 195 A. 3) 195 A — 196 B. 4) 196 B — D. 5) 196 D — 197 C. 6) 197 C — E. 7) Vgl. Abth. II, 366; III, 2, 345. 8) Metaphern: κυβέρνησις θεῶν καὶ ἀνθρώπων (197 B), φανός — σκοτεινός von Künstlern (ibid. A); Allegorien z. B. 197 E;

geputzt. Am glanzvollsten ist der abschliessende Lobgesang, der einmal auch wirklich in Verse übergeht, sonst aber statt derselben Antithesen, Parisosen und besonders Parechesen eine über die andere hat: οὗτος δὲ ἡμᾶς ἀλλοτριότητος μὲν κενοῖ, οἰκειότητος δὲ πληροῖ — — πραότητα μὲν πορίζων,
78 ἀγριότητα δὲ ἐξορίζων· φιλόδωρος εὐμενείας, ἄδωρος δυσμενείας· ἵλεως ἀγαθοῖς, θεατὸς σοφοῖς, ἀγαστὸς θεοῖς, und wie es in asyndetischer gorgianischer Häufung weiter geht; denn auch dies massenhafte Asyndeton der abschliessenden Schilderung ist für Gorgias und seine Schule ein Stück des stehenden Apparats.

In den Thesmophoriazusen, um auch dies nicht zu übergehen, spricht Agathon stets in gezierten und halbpoëtischen Worten; auch bringt er gern Antithesen vor, womöglich mit Anklang, wie: τὰς συμφορὰς γὰρ οὐχὶ τοῖς τεχνάσμασιν φέρειν δίκαιον, ἀλλὰ τοῖς παθήμασιν.[1]) Hiermit stimmen endlich die wenigen Fragmente seiner Tragödien. Man vergleiche: τὰ μὲν πάρεργον ἔργον ὡς ποιούμεθα, τὸ δ' ἔργον ὡς πάρεργοι ἐκπονούμεθα[2]) — Antithese; Parison; Paromoion. Τέχνη τύχην ἔστερξε καὶ τύχη τέχνην[3]) — der Gegensatz, den wir bei Polos fanden. Am interessantesten aber ist der Spruch über das εἰκός, welcher auch sonstige rhetorische Bildung verräth: τάχ' ἄν τις εἰκὸς αὐτὸ τοῦτ' εἶναι λέγοι, βροτοῖς πολλὰ τυγχάνειν οὐκ εἰκότα[4]); denn so ist es völlig gelungen was Teisias wollte, in jeder Sache beide entgegenstehend Behauptungen als wahrscheinlich nachzuweisen.[5])

Schliesslich, wiewohl wir hier die attische Beredsamkeit behandeln, darf doch der Hinweis nicht fehlen, dass auch ausserhalb Athens in der Prosa andrer Dialekte der Einfluss des Gorgias sich bemerkbar macht. In einem dorischen Frag

---

denn eigentlich ist fast das Ganze eine Allegorie. Composita z. B. φιλόδωρος, εὔδωρος, εὔμοιρος, ἄμοιρος. 1) Thesm. 198 f. Vgl. Aristoph. fr. 326 (oben S. 84, 2). 2) Frg. Nauck 11. 3) Frg. 6 ähnlich auch 8. 4) Frg. 9 b. Arist. Rh. II, 24 p. 1402 a 9 (117 Sp. der den Sophismus darlegt. 5) Vgl. noch den dem Dichter selb in den Mund gelegten Ausspruch bei Aelian V. H. XIV, 13, wonac eine Entfernung der Antithesen aus seinen Tragödien gleichbedeuten war mit einer Tilgung des Agathon aus dem Agathon.

mente des Archytas, aus dem Prooemium einer mathematischen Abhandlung, steht unter anderm Folgendes: τὸ μὲν ὧν μαθὲν, παρ' ἄλλω καὶ ἀλλότριον· τὸ δ' ἐξευρὲν, δι' αὑταυτον καὶ ἴδιον. ἐξευρὲν δὲ μὴ ζατέοντα, ἄπορον καὶ σπάνιον· ζατέοντα δὲ, εὔπορον καὶ ῥᾴδιον.[1]) Dabei hat dieser Schriftsteller sonst einen einfachen und ungeschmückten Ausdruck; es begreift sich aber, dass er in Prooemien mehr thun zu müssen glaubte. Ausgedehnter zeigt sich die Einwirkung der neuen Kunstberedsamkeit in der ionischen Prosa medizinischer Schriftsteller, deren Werke unter den hippokratischen aufbewahrt sind.[2]) Manche davon, wie die Schutzrede für die ärztliche Kunst (Περὶ τέχνης) und die Vertheidigung der alten diätetischen Heilkunde gegen die moderne Schule der Physiker (Περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς) zeigen in ihren grossen, wohlgebauten Perioden und in der Ermässigung jedes Schmuckes, auch des Figurenschmuckes, entschieden die Entwickelungsstufe des vierten Jahrhunderts; sachlich tritt in diesen und andern Schriften die starke Berührung und Reibung der damaligen medizinischen Wissenschaft nicht nur mit der Philosophie, sondern auch mit der Sophistik und Eristik hervor. Gorgianisch schreibt der Verfasser der Schrift περὶ φυσῶν, ein Anhänger der Naturphilosophie, der in der Natur sowohl wie im Körper alle Erscheinungen auf die Luft zurückführt. Der Satzbau zwar ist auch hier nicht ungewandt, indes doch lange nicht so entwickelt wie in den eben erwähnten Schriften; der Ausdruck aber fällt oft stark ins Poëtische, und der Figurenschmuck ist zumal in den ersten Abschnitten sehr auffällig: εἰσί τινες τῶν τεχνέων, αἳ τοῖσι μὲν κεκτημένοισίν εἰσιν ἐπίπονοι, τοῖσι δὲ χρεομένοισιν ὀνήϊσται, καὶ τοῖσι μὲν ἰδιώτῃσι ξυνὸν ἀγαθόν, τοῖσι δὲ μεταχειριζομένοισί σφας λυπηραί, oder nachher von der Luft: ἀλλὰ μὴν ἐστί γε τῇ μὲν ὄψει ἀφανής, τῷ δὲ λογισμῷ φανερός. τί γὰρ ἄνευ τούτου γένοιτ' ἄν; ἢ τίνος οὗτος ἄπε-

1) Stob. Flor. XLIII, 135 (Iamblich. Villoison Anecd. II, 202). Vgl. Blass de Archytae Tar. fragmentis mathematicis, in Mélanges Graux (1884) p. 581 f. 584. 2) S. die Dissertation von Joh. Ilberg Studia pseudippocratea (Leipzig 1883).

στιν; ἢ τίνι οὐ ξυμπάρεστιν;[1]) Sodann sind die Abgrenzungen der grösseren und kleineren Abschnitte hervortretend, und erinnern auch wohl direkt an Gorgias: αἱ μὲν οὖν.. εἴρηνται — --, τὸν δὲ — — διέξειμί σοι, wie in der Helena: καὶ ὅτι μὲν .. εἴρηται, τὴν δὲ..διέξειμι.[2]) Desgleichen sind die Schlüsse beider Abhandlungen ähnlich, insofern sie einen Rückblick mit Bezugnahme auf die Prothesis geben: ἀφεῖλον τῷ λόγῳ δύσκλειαν γυναικός· ἐνέμεινα τῷ νόμῳ ὃν ἐθέμην ἐν ἀρχῇ τοῦ λόγου· ἐπειράθην κτέ., in der Helena, und in der Schrift περὶ φυσῶν: τὸ δὲ αἴτιον τῶν νούσων ἐὸν τοῦτο ἐπιδέδεικταί μοι. ὑπεσχόμην δὲ τὸ αἴτιον τῶν νοσημάτων φράσαι. ἐπέδειξα δὲ τὸ πνεῦμα καὶ ἐν τοῖσι ἄλλοισι πρήγμασι δυνασταῦον — --. ἤγαγον δὲ τὸν λόγον ἐπὶ τὸ γνώρισμα κτέ. Echt gorgianisch ist der langausgeführte Preis der Macht der Luft.[3]) Auch im Ausdrucke sind noch weitere Berührungen: τοῦ λόγου τοῦ μέλλοντος von dem, was gesagt werden soll, wie in der Helena τοῦ μέλλοντος λόγου[4]); φρόνημα und φρόνησις für „Geist, Besinnung“[5]); ὁ ἀὴρ ταραχθεὶς ἀνετάραξε καὶ τὸ αἷμα erinnernd an ἡ ὄψις ἐταράχθη καὶ ἐτάραξε τὴν ψυχήν in der Helena[6]); αὐτίκα γάρ zur Einführung eines ersten Beleges[7]) ἀλλὰ μήν zu Weiterem fortleitend.[8]) Ich sehe demnach in diesem Verfasser einen gelernten Gorgianer, der auch die Schriften des Meisters gut kannte; an den Palamedes werden wir stellenweise durch rednerische Lebendigkeit der Erörterung erinnert.[9]) Thessalien, wo Gorgias sich zumeist aufhielt

1) Hippocr. ed. Kühn I, 569. 571 f.; Ilberg p. 25 ff. 2) Hipp. p. 575 (εἴρηται auch 572. 573. 582); Gorg. Hel. 15; Ilberg p. 23 3) P. 571—573, abgeschlossen mit περὶ μὲν οὖν ὅλου τοῦ πρήγματος ἀρκεῖ μοι ταῦτα. 4) Hipp. p. 570 f.; Gorg. § 5. 5) Hipp. p. 583 f. Gorg. § 17 (oben S. 80, 6). 6) Hipp. p. 585; Gorg. § 16. 7) Hipp. p. 570; G. § 16. 8) Hipp. p. 571. 572; G. H. 18; Pal. 24. — Vgl. noch: ἤδη τινὲς — ἐκενώθησαν mit G. H. 17 ἤδη δέ τινες — ἐξέστησαν ferner (des Gedankens wegen) p. 583 οἷσι δὲ λόγοισιν ἐμαυτὸν ἔπεισι τούτοισιν αὐτοῖσι καὶ τοὺς ἀκούοντας πείθειν πειρήσομαι mit Isokr. Nikokles 8: ταῖς γὰρ πίστεσιν, αἷς τοὺς ἄλλους λέγοντες πείθομεν, ταῖς αὐταῖς ταύταις βουλευόμενοι χρώμεθα; diesem Gemeinplatz des Isokr. nämlich könnte leicht auch hier (wie § 3 f.) Gorgianisches zu Grunde liegen. 9) Lebendige Fragen 570. 571 f. 582; Hypophora (ἀλλ' ἴσως φήσει τις, ἴσως δ' ἄν τις εἴποι) 574. 579; vgl. G. Palam. 9 (φήσει τις 23 (φήσεις ἴσως).

wurde auch von Aerzten der hippokratischen Schule stark besucht. Wir erhalten zugleich für die Echtheit von Gorgias' Reden, wenn dieselbe noch bezweifelt würde, auch hierher sehr kräftige Zeugnisse.

Cap. III.

79

Antiphon. Leben, Schriften, allgemeiner Charakter als Rhetor und Redner.

Etwa gleichzeitig mit der sophistischen und panegyrischen Beredsamkeit erlangte auch die praktische ihre Stelle in der attischen Litteratur, und zwar diese durch einen geborenen Attiker, falls mit Recht die Alten die Entstehung dieser Gattung an den Namen Antiphon's des Rhamnusiers knüpfen. Jedenfalls waren von diesem die frühesten Reden der Art vorhanden; es war ihm also mindestens zuerst gelungen, seinen Erzeugnissen dauernde Werthschätzung zu verschaffen. Es musste, soviel ist klar, ein Sophist und Rhetor sein, von dem die Sitte, solche Reden herauszugeben, ihren Anfang nahm: einmal weil ein solcher allein dieselben dazu genügend ausarbeitete; dann auch weil die praktischen Staatsmänner, und wenn sie so grosse Redner waren wie Perikles, doch keinen andern Zweck mit ihren Reden verfolgten als den nächsten praktischen; war dieser erreicht, so musste ihnen die Rede, und wenn sie die Schrift bei der Vorbereitung zu Hülfe genommen hatten, als etwas werthloses erscheinen. Sogar nach dem Entstehen einer Redenlitteratur blieb diese Ansicht, und die Staatsmänner, wie Platon bezeugt, schämten sich Reden auszuarbeiten und zu hinterlassen, um nicht in den Ruf von Sophisten zu gerathen.[1]) Dagegen die Sophisten und Rhetoren hatten um- 80
gekehrt ein Interesse daran, Proben ihrer Kunst in die

1) Plat. Phaedr. 257 D: cύνοιcθά που καὶ αὐτὸc ὅτι οἱ μέγιcτον δυνάμενοί τε καὶ cεμνότατοι ἐν ταῖc πόλεcιν αἰcχύνονται λόγουc τε γράφειν καὶ καταλείπειν cυγγράμματα ἑαυτῶν, δόξαν φοβούμενοι τοῦ ἔπειτα χρόνου, μὴ cοφιcταὶ καλῶνται.

Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, und es war manchen von ihnen dies schon dadurch erleichtert, dass sie als Anwälte den ihre Hülfe Nachsuchenden die zu haltenden Reden schriftlich ausarbeiteten. Von Anfang an wird dies freilich nicht geschehen sein, da sie sich mit mündlichen Anweisungen begnügen[1]) oder auch selbst als Fürsprecher, wenn sie Bürger waren, auftreten mochten; aber es lag doch nahe, dem der Rede oft unkundigen Clienten das Ganze fertig zu liefern, so dass er nur auswendig zu lernen hatte. War nun die Rede gehalten, so hatte sie für ihren Sprecher keine Bedeutung mehr; wohl aber für den Rhetor, welcher dieselbe nun veröffentlichen konnte. Er hatte dazu dieselbe Veranlassung wie zu der Veröffentlichung von Prooemien und andern Gemeinplätzen, die ja von Antiphon, Thrasymachos und andern vorhanden waren: es musste freilich sowohl die Kunst weit genug vorgeschritten sein, dass man die ganzen Reden künstlich ausarbeitete, als auch das Interesse für die Beredsamkeit genug verbreitet, dass diese sonst ephemeren Erzeugnisse Anklang fanden. Weil aber eben die Rhetoren und Advokaten diese Sitte einführten, nicht die Staatsmänner, so treten in der attischen Beredsamkeit die gerichtlichen Reden vor den berathenden so sehr in den Vordergrund. Jene waren Hauptgegenstand der Technik der Rhetoren, weil sie die Kunst am meisten erforderten und den reichsten Ertrag gaben; denn in Prozessen sich zu schützen war auch der gewöhnliche Bürger oder Fremde gelegentlich gezwungen, und um so häufiger, je vermögender er war. Nun war gerade zu der Zeit, aus welcher Antiphon's erste Reden stammen, um 420 oder etwas frühe
81 die Möglichkeit des Entstehens einer solchen Redenlitteratur zuerst gegeben. Die Sophisten, vor allen Protagoras und Gorgias, hatten lange genug gewirkt, um ein mächtiges Interesse für diese wichtige und bedeutsame Kunst hervo

1) Vgl. Thuk. 8, 68 über Antiphon: τοὺς ἀγωνιζομένους — πλεῖστα εἰς ἀνὴρ, ὅστις ξυμβουλεύσαιτό τι, δυνάμενος ὠφελεῖν. Do kann unter ξυμβουλεύς. auch schriftlich ertheilter Beirath, d. i. g lieferte Reden, mitverstanden sein; der Ausdruck ist dann anständ verhüllend.

zurufen, der Staat war hinreichend entsittlicht, dass arglistige Anklagen und Sykophantien alle Tage entstanden. Gegen die Raffinirtheit und Redefertigkeit der Ankläger mussten entsprechende Waffen gesucht werden, und so nahm der schlichte Mann zu der Kunst des Rhetors seine Zuflucht. Auf diese Weise kam die Zunft der Redenschreiber, deren erster Vertreter Antiphon ist, in Ansehen und Aufnahme.

Antiphon Sophilos' Sohn von Rhamnus ist seinen Lebensumständen nach, von seiner letzten Periode abgesehen, wenig genug bekannt, und nicht mehr war er es den Alten. Während bei andern Rednern, dem Lysias zum Beispiel, aus ihren eignen Reden manches über ihr Leben hervorging, so war dies bei Antiphon weit weniger der Fall; es scheint auch nicht mehr als eine Rede dagewesen zu sein, die er selbst und in eigner Sache gehalten. Eine Rede gegen ihn besass man nicht; sonstige zeitgenössische Nachrichten um so spärlicher, als er die längste Zeit seines Lebens nur durch seine Kunst, nicht durch politische Thätigkeit sich bekannt gemacht hatte. Nicht einmal, dass er gleich andern Rhetoren und Sophisten herumzog und eine hellenische Berühmtheit erstrebte: wie er im Dunkel bleiben wollte, so ist er es geblieben. Demnach enthalten die vier vorhan- 82
denen Biographien[1]) nur eine dürftige Summe von Nachrichten, und davon ist noch dazu das meiste falsch. Denn der Name Antiphon ist gerade damals in Athen sehr häufig, und jene Biographen, richtiger jener Biograph — die Plutarchische Vita ist für die übrigen alleinige Grundlage — häufte nun kritiklos auf den Redner zusammen, was nur von irgend einem Antiphon sich erzählt fand. Zu unterscheiden ist erstlich der von den Dreissig hingerichtete Antiphon, ein

1) Plutarch. Vitae X Orat.; Philostratos Vitae Sophistarum (I, 15); Photius cod. 259; Γένος Ἀντιφῶντος in unsern Handschriften. Vordem hatte Caecilius eine ausführliche Lebensbeschreibung in seiner Schrift über den Redner gegeben, auf welche manches zurückgeht; ferner gab es etwas von Didymos (Hermog. III, 385 W.), vielleicht Einleitung zu einem Commentar, von dem übrigens eine sonstige Spur nicht ist. — Von neueren Bearbeitungen sind die Schriften von Dryander (de Ant. vita et scriptis selecta capita, Hal. 1838) u. Wittmann (de vita Ant., Suevofurt. 1835) zu nennen.

patriotischer und verdienstvoller Bürger, über dessen Tochter Lysias später eine Rede schrieb[1]); diesem wird zukommen, was von den Kriegsthaten des Redners gerühmt wird.[2]) Dann Antiphon der Tragiker, welchen Dionysios von Syrakus hinrichten liess.[3]) Drittens Antiphon ὁ σοφιστής, der in Xenophon's Memorabilien mit Sokrates disputirt; eben dieser war auch Zeichenschauer und Traumdeuter, und von ihm waren Schriften, welche die Unkritik dem Redner beilegte.[4]) Antiphon Pyrilampes' Sohn kommt bei Platon vor[5]); einen
83 Sohn des Lysonides erwähnte Kratinos[6]); ein Antiphon wird als Hungerleider bei Aristophanes verspottet.[7]) Noch andres aufzuzählen unterlasse ich.

Was nun den Redner betrifft, so ist über den Namen des Vaters Σόφιλος, besser Σώφιλος[8]), sowie über die Phyle Aiantis und den Gau Rhamnus kein Zweifel. Ueber seine Lebenszeit haben wir die Angabe, dass er zur Zeit der Perserkriege geboren und etwas jünger als Gorgias gewesen sei[9]); wir wissen nicht, worauf dieselbe sich stützt, könnte

1) Xenoph. Hell. 2, 3, 40; Plut. 833 A. 2) Plutarch (832 F spricht von Strategien und Kriegsthaten unter den Vierhundert, was sich von selbst widerlegt; Philostratos setzt dieselben in die Zeit der Demokratie; aber auch dies ist mit Thukydides' Charakterisirung des Redners unvereinbar. Ich denke, dass neben den Stellen des Xenophon und des Theopomp, der ebenfalls diesen A. erwähnte, die lysianische Rede jenen Schilderungen zu Grunde liegt. 3) Arist. Rh. II, 6 p. 1385 a 9 (p. 78 Sp., Ἀντιφῶν ὁ ποιητής). Mit dem des Xenophon identisch nach Kayser Philostr. V. Soph. p. 216, der sich mit einigem Scheine auf Ath. XV, 673 F beruft. 4) Xen. Mem. I, 6, wo Ἀ. ὁ σοφιστής. Diog. L. II, 46: τούτῳ (Σωκράτει), καθά φησιν Ἀριστοτέλης —, ἐφιλονίκει Ἀντιόλοχος Λήμνιος καὶ Ἀ. ὁ τερατοσκόπος. Vgl. Suid. s. v. Ἀ. (zwei Artikel). Zeller Ph. d. Gr. I[4] 961 f. 5) Plat. Parmenid. 127 A. Mit welchem Recht Dryander diesen A. zu einem Enkel des Redners macht, ist mir unklar. 6) Plut. 833 A. 7) Arist. Vesp. 1270. 8) Vgl. über die verschiedenen Schreibungen des Namens Dryander p. 12 ff. Während bei Sophokles' Vater der Name Σόφιλος oder vielmehr Σοφίλλος durch Inschriften und den Vers des Simmias gesichert ist, kann bei dem des Ä. aus Mangel an gültigen Zeugnissen die Sache nicht völlig entschieden werden. Die überwiegende Autorität der Hdschr. ist für Σώφιλος (vgl. Σω-γένης, Σώ-πατρος, Σώ-πολις u. a.) 9) Plut. 832 E: γέγονε κατὰ τὰ Περσικὰ καὶ Γοργίαν τὸν σοφιστήν, ὀλίγῳ νεώτερος αὐτοῦ; Photios macht aus Missverstä

indessen gegen ihre Richtigkeit nichts vorbringen. Mehr als siebzig Jahre wird der Redner zur Zeit der Vierhundert, wo er so ausnehmend thätig war, nicht gezählt haben; also über 480 hinaus kann sein Geburtsjahr kaum zurückgehen, und er könnte eher noch einige Jahre jünger gewesen sein. Es stimmt auch, wenn ihm bei seinem letzten Prozesse zum Vorwurf gemacht wurde, dass sein Grossvater Parteigänger der Tyrannen gewesen[1]); Sophilos nämlich konnte 510, dessen Vater 540 oder früher geboren sein. Wir ersehen aus dieser Notiz zugleich, dass Antiphon's Herkunft wenigstens keine völlig dunkle und unberühmte war. Der Vater Sophilos soll Sophist gewesen sein, Lehrer des Knaben Alkibiades, wovon indes der echte Plutarch im Leben des Alkibiades nichts meldet[2]); auch die Zeitverhältnisse scheinen dagegen zu sprechen. Damit hängt es zusammen, dass, wie Einige wissen wollten, Antiphon selber von seinem Vater den Antrieb zur Beredsamkeit empfing; nämlich ein anderweitiger Lehrer war 84
von ihm nicht bekannt. Andre machten ihn zum Autodidakten.[3]) Es ist somit unbekannt, auf welchem Wege Antiphon zu seiner nachherigen Thätigkeit, die wir nicht weit über 420 hinauf verfolgen können, gelangte; denn die Nachricht, er habe anfänglich in Korinth als marktschreierischer Sophist angekündigt, er könne durch Zureden jede Betrübniss heben[4]), bezieht sich jedenfalls auf den xenophontischen Antiphon. Der Redner war, wie seine Schriften beweisen, durch Gorgias und Teisias beeinflusst; wir finden ihn zu der bezeichneten Zeit in Athen als berühmten Lehrer und Sachwalter, und in der letzteren Thätigkeit, sowie in der eines Schriftstellers gerichtlicher Reden kannten die Alten von ihm keinen Vorgänger.[5]) Als Lehrer der Rhetorik nennt ihn

niss oder nach anderer Lesart (νεώτερον) den Gorgias jünger. Von Neueren vgl. Dryander p. 1 ff. u. Meier Comm. And. III p. XII adn. 37. 1) Harp. s. v. στασιώτης (Antiph. περὶ τῆς μεταστάσεως frg. 1). 2) Plut. 832 B; Philostr.; Anonym.; Suid. Ἀλκιβ. (φιλόσοφος καὶ ῥήτωρ, μαθητὴς πρῶτον Σωφίλου [Σοφίλου A B E Med.], εἶτα Σωκράτους). S. scheint hier als Lehrer der Rhetorik gedacht; ebenso bei Plutarch. 3) Dieselben (ausser Suid.). 4) Dieselben (Plut. 833 C). 5) Plut. 832 C: λόγους συνέγραφε — πρῶτος ἐπὶ τοῦτο τραπείς, ὥσπερ τινές φασι. τῶν γοῦν πρὸ αὐτοῦ γενομένων οὐδενὸς φέρεται δικανικὸς λόγος, ἀλλ' οὐδὲ

Platon im Menexenos, entweder als gefeiertsten der Zeit, da er ihn der zu Sokrates' Lehrerin gemachten Aspasia als Vertreter der gewöhnlichen Rhetoren entgegensetzt, oder mit Anspielung auf Thukydides als seinen Schüler.[1]) Wenn hier allein, so wird er dagegen im Phaidros unter so vielen Rhetoren gar nicht genannt, doch wohl deshalb, weil er weniger durch neue Theorien als durch Reden und durch Unterricht bedeutend war. Seine Beredsamkeit soll ihm den Beinamen Nestor eingetragen haben[2]), mit welchem Heroen übrigens Platon im Phaidros vielmehr den Gorgias vergleicht; dazu habe man, heisst es, nach ihm kluge Leute Rhamnusier genannt.[3]) Ehrenvoller noch ist das competente Zeugniss
85 des Thukydides[4]), welches auch ein Bild von der ganzen Person giebt: Ἀντιφῶν ἀνὴρ Ἀθηναίων τῶν καθ' ἑαυτὸν ἀρετῇ τε οὐδενὸς δεύτερος καὶ κράτιστος ἐνθυμηθῆναι γενόμενος καὶ ἃ γνοίη εἰπεῖν, καὶ ἐς μὲν δῆμον οὐ παριὼν οὐδ' ἐς ἄλλον ἀγῶνα ἑκουσίως οὐδένα, ἀλλ' ὑπόπτως τῷ πλήθει διὰ δόξαν δεινότητος διακείμενος, τοὺς μέντοι ἀγωνιζομένους καὶ ἐν δικαστηρίῳ καὶ ἐν δήμῳ πλεῖστα εἰς ἀνήρ, ὅστις ξυμβουλεύσαιτό τι, δυνάμενος ὠφελεῖν. Die ἀρετή bedeutet gewiss auch hier mehr als blosse Tüchtigkeit; ausserdem tritt als Charakterzug hervor der Mangel an politischem Ehrgeiz, indem Antiphon bei solchen Gaben es bis zuletzt unterliess, selbstthätig in die Staatsverwaltung einzugreifen. Man könnte allein in seiner aristokratischen Gesinnung und Abneigung gegen das demagogische Treiben die Ursache finden wollen; aber nicht anders

---

τῶν κατ' αὐτόν, διὰ τὸ μηδέπω ἐν ἔθει τὸ συγγράφειν εἶναι, und was weiter folgt. Genau spricht Diodor bei Clem. Alex. Str. I, 30 (II, 66 Dd.): φασὶ δὲ καὶ τοὺς κατὰ διατριβὴν λόγους καὶ τὰ ῥητορικὰ ἰδιώματα εὑρεῖν καὶ μισθοῦ συνηγορῆσαι (falsch nach Thukyd., s. o.) πρῶτον δικανικὸν λόγον εἰς ἔκδοσιν γραψάμενον Ἀντιφῶν Σωφίλου Ῥαμνούσιον. Vgl. ferner Quintil. III, 1, 11 und Hermog. ἰδ. II p. 387 W. (415 Sp.): πρῶτος λέγεται τοῦτο μετελθεῖν τὸ εἶδος καὶ ὅλως εὑρετὴς καὶ ἀρχηγὸς γενέσθαι τοῦ τύπου τοῦ πολιτικοῦ.

1) Plat. Menexenos 236 A: ὅστις ἐμοῦ κάκιον ἐπαιδεύθη, μουσικὴν μὲν ὑπὸ Λάμπρου παιδευθείς, ῥητορικὴν δὲ ὑπ' Ἀντιφῶντος τοῦ Ῥαμνουσίου. Vgl. Abth. II, S. 431 f.; Hermog. III, 386 W. (unten S. 9

2) Biogr. (Plut. 832 E). 3) Suid. s. v. Ῥάμνος: vgl. Bernhardy z.

4) Thuk. 8, 68.

zeigte er sich auch in der Oligarchie, indem er fast nur hinter der Scene handelte und andern den Vortritt überliess. Geldgier hat ihm der Komiker Platon im Peisandros vorgeworfen, einem Stücke, welches 421 zu fallen scheint[1]); damals also war er als bezahlter Lehrer und Redenschreiber bekannt. — Uebrigens hat eben aus dem besondern Lobe, das dem Antiphon bei Thukydides gespendet wird, der Rhetor Caecilius geschlossen, dass dieser jenes Schüler gewesen sei, und diese Meinung finden wir bei Späteren mehrfach wieder.[2]) Allerdings ist es auch abgesehen von der Menexenosstelle höchst wahrscheinlich, dass zwischen beiden ein näheres Ver- 86
hältniss stattgefunden, da der Historiker ja im allgemeinen mit seinem Lobe äusserst sparsam ist.[3])

Ohne Zweifel hegte Antiphon stets aristokratische Gesinnungen und hasste je länger je mehr den Demos, wie er

---

1) Plut. 833 C: κεκωμῴδηται δ' εἰς φιλαργυρίαν ὑπὸ Πλάτωνος ἐν Πεισάνδρῳ (über die Zeit dieses Stückes Meineke I, 180, der es etwa 89, 3 ansetzt, 1 Jahr nach den Wespen, während Cobet Obs. crit. in Plat. p. 133 ohne genügende Gründe auf 88, 3 zurückgeht). Philostr.: καθάπτεται ἡ κωμῳδία τοῦ Ἀ. ὡς δεινοῦ τὰ δικανικὰ καὶ λόγους κατὰ τοῦ δικαίου ξυγκειμένους ἀποδιδομένου πολλῶν χρημάτων αὐτοῖς μάλιστα τοῖς κινδυνεύουσιν. Ueber die Bezahlung der Reden, worin A. ebenfalls vorangegangen sein soll, s. noch Diodor l. c. und Ammian. Marcell. XXX, 4. 2) Plut. 833 E: Καικίλιος δὲ ἐν τῷ περὶ αὐτοῦ συντάγματι Θουκυδίδου τοῦ συγγραφέως μαθητὴν τεκμαίρεται γεγονέναι, ἐξ ὧν ἐπαινεῖται παρ' αὐτῷ ὁ Ἀ., wo, wenn nicht mit Wyttenbach καθηγητὴν zu schreiben, eine noch ärgere Corruptel oder ein Irrthum des referirenden Compilators vorliegt. Aehnliche Argumentationen finden sich in den Biographien des Thuk., und von einer weit verbreiteten Ansicht spricht Hermogenes (III, 386 W.; II, 414 Sp.), unter Berufung auf Platon, d. i. die Stelle des Menexenos. Vgl. noch Aristides II, 176 Dd. (καὶ οὗτος ὁ μάρτυς [Thuk.] τῶν Ἀντιφῶντος ἑταίρων ἐστί), der übrigens die Menexenosstelle nicht so deutet; Tryphon Walz VIII, 750 (Sp. III, 201). 3) Entgegen Anderen stellt sich v. Wilamowitz (Herm. XII, 335) zu Caecilius' Vermuthung gänzlich ablehnend, weil sich Antiphon's Thätigkeit nicht mit irgend welcher Wahrscheinlichkeit über Th.'s Verbannung hinaus verfolgen lasse. Dies hatte auch ich schon gesagt (oben S. 95), aber es liefert gar kein Argument. Vgl. über die ganze Frage die gründliche Untersuchung von A. Nieschke, de Thucyd. Antiphontis discipulo et Homeri imitatore, Progr. Münden 1885.

diesem verhasst und verdächtig war; er unterstützte auch mit seiner Kunst die von den Demagogen gedrückten Bundesgenossen, wie er denn für die Samothrakier und Lindier in Angelegenheiten der Tribute Reden schrieb; und den Alkibiades, gegen den auch diese Reden wohl indirekt gingen, griff er noch direkt in einer besondern Rede aufs heftigste an.[1]) Aber weder bei den Ränken zum Sturze dieses Mannes noch sonst bei den Parteikämpfen wird sein Name genannt, bis nach der Niederlage der Athener in Sicilien. Damals zeigte sich zuerst die Möglichkeit einer Verfassungsänderung, und nun legte er, wie Thukydides bezeugt, mit aller Sorgfalt den Plan zum Sturze der Volksherrschaft an, dessen öffentliche Ausführung, als nach längerer Zeit alles genug vorbereitet war, besonders dem scheinbar gut demokratisch gesinnten Peisandros zufiel.[2]) Die Vierhundert also wurden eingesetzt; doch nicht lange, so zeigten sich Schwierigkeiten und Gefahren für das neue Regiment, und in Folge dessen und des unbefriedigten Ehrgeizes Einzelner spaltete sich die Oligarchenpartei in zwei Fraktionen, eine strenge und eine mehr dem Demos zuneigende, unter welcher letzteren sich namentlich Theramenes befand. Antiphon, der mit zu den Mächtigsten gehörte, stand fest bei der ersteren Fraktion und statt dem Demos Zugeständnisse zu machen, suchte er mit seinen Freunden vielmehr den Frieden mit den Lakedä-
87 moniern nach; endlich ging er selbst mit Phrynichos, Archeptolemos, Onomakles und andern sechs als Friedens gesandter nach Sparta.[3]) Die Dinge waren soweit gekommen dass die Oligarchen bereit waren, die Herrschaft über die Bundesgenossen, ja Mauern und Schiffe preiszugeben, wenn nur nicht der Demos wieder die Macht erlangte und sie sein

1) Vgl. Curtius Gr. G. II p. 511 (II⁴ p. 608). S. übrigens u. d. Reden 1. 2. 5. 6. 39. 2) Thukyd. l. c.: ἦν δὲ ὁ μὲν τὴν γνώμην ταύτην εἰπὼν Πείσανδρος, καὶ τἆλλα ἐκ τοῦ προφανοῦς προθυμότατα ξυγκαταλύσας τὸν δῆμον· ὁ μέντοι ἅπαν τὸ πρᾶγμα ξυνθεὶς ὅτῳ τρόπῳ κατέστη ἐς τοῦτο καὶ ἐκ πλείστου ἐπιμεληθεὶς Ἀντιφῶν ἦν. 3) Thuk. 8, 90: οἱ δὲ τῶν τετρακοσίων μάλιστα ἐναντίοι τῷ τοιούτῳ εἴδει (einer mehr demokratischen Staatsform) καὶ προεστῶτες, Φρύνιχός τε — — καὶ Πείσανδρος καὶ Ἀντιφῶν καὶ ἄλλοι οἱ δυνατώτατοι κτέ.

Rache fühlen liesse.[1]) Auch diese Gesandtschaft blieb erfolglos; Phrynichos fiel gleich nach seiner Rückkehr durch Mörderhand, und bald waren die Vierhundert abgesetzt, die Fünftausend einberufen und Theramenes an der Spitze des Staats. Im Bewusstsein, was sie verwirkt, hatten sich die meisten der Häupter: Peisandros, Alexikles und andre mehr, nach Dekeleia geflüchtet, Antiphon aber war geblieben, und ihm und dem ebenfalls gebliebenen Archeptolemos wurde jetzt wegen jener Gesandtschaft der Prozess gemacht. Wir besitzen den Text sowohl des Rathsbeschlusses, nach welchem sie vor Gericht gestellt wurden, als auch den des gefällten Urtheils: die Urkunden waren von Krateros in seine Sammlung von Volksbeschlüssen[2]), aus dieser von Caecilius in seine Biographie des Antiphon und aus Caecilius von Plutarch in die seinige aufgenommen.[3]) Das Psephisma war datirt vom Jahre 92, 2 (411/0), als Theopompos Archon war; da die Vierhundert gleich zu Anfang des attischen Jahres gestürzt wurden, so wird die Anklage gewiss noch 411 erfolgt sein.[4]) Ueber den Hergang ergiebt sich Folgendes. Die Stra- 88
tegen, unter denen sich namentlich Theramenes befand[5]), brachten beim Rathe eine Anzeige ein über den von Seiten jener Männer begangenen Landesverrath, indem dieselben zum Schaden der Stadt als Gesandte nach Sparta gingen, auf einem feindlichen Schiffe fuhren und durch Dekeleia reisten. Der Rath beschloss auf Antrag des Andron, eines gewesenen Mitgliedes der Vierhundert[6]), die schleunige Verhaftung und Aburtheilung; zu Anklägern bestimmte man die bei Eisangelien üblichen συνήγοροι, ausserdem die Strategen und wer sonst auftreten wollte.[7]) Die Verhaftung des in dem Raths-

1) Thuk. 8, 91. 2) S. Harpokr. s. v. Ἄνδρων· Ἀνδρωνά φησιν εἶναι Κρατερὸς ἐν θ′ (ε′ Meineke) τῶν ψηφισμάτων τὸν γράψαντα τὸ ψήφισμα τὸ περὶ Ἀντιφῶντος τοῦ ῥήτορος. 3) Dies sagt Plutarch ausdrücklich. 4) Die jetzige Ueberschrift ist: Ψήφισμα ἐπὶ Θεοπόμπου ἄρχοντος, ἐφ' οὗ οἱ τετρακόσιοι κατελύθησαν. Hiervon wird ἐπὶ Θεοπόμπου ἄρχ. an der Spitze der Urkunde gestanden haben (vgl. z. B. C. I. Att. I, 59); es fehlt sodann noch die Angabe der Prytanie. 5) S. Thukyd. 8, 92. 6) Harpokr. s. v. 7) Der Beschluss lautet (über den Anfang s. o.): Ἔδοξε τῇ βουλῇ, μιᾷ καὶ εἰκοστῇ τῆς πρυτανείας, Δημόνικος Ἀλωπεκῆθεν ἐγραμμάτευε, Φιλόστρατος Παλληνεὺς

beschlusse noch genannten Onomakles misslang; Antiphon dagegen und Archeptolemos wurden wirklich unter dem Vorsitze der Thesmotheten προδοσίας gerichtet. Unter den Anklägern scheint Theramenes hervorgeragt zu haben[1]); ausserdem wird ein gewisser Apolexis genannt.[2]) Da die Anklage verallgemeinert und Antiphon, wie auch Thukydides sagt, überhaupt wegen der Einsetzung der Vierhundert zur
89 Rechenschaft gezogen wurde[3]), so trug auch seine Vertheidigungsrede die Ueberschrift περὶ τῆς μεταστάσεως, über die Verfassungsänderung. Dieselbe fand die höchste Bewunderung: Thukydides erklärt sie für die beste bis zu seiner Zeit gehaltene[4]), und in der eudemischen Ethik lesen wir die hübsche Erzählung, dass Antiphon sich über ihren Misserfolg bei der unverständigen Menge mit dem Lobe eines Urtheilsfähigen, des Dichters Agathon, zu trösten wusste.[5]) Uns ist nur wenig daraus erhalten: der Redner sprach von der Eetioneia, von der Vergangenheit seiner Familie, und mag sich namentlich darauf gestützt haben, dass er nichts anderes gethan als die übrigen Mitglieder der Vierhundert und ins-

---

ἐπεστάτει, Ἀνδρων εἶπε. περὶ τῶν ἀνδρῶν οὓς ἀποφαίνουσιν οἱ στρατηγοὶ πρεσβευομένους εἰς Λακεδαίμονα ἐπὶ κακῷ τῆς πόλεως τῆς Ἀθηναίων, καὶ ἐκ τοῦ στρατοπέδου (unklar; die St. wohl lückenhaft) πλεῖν ἐπὶ πολεμίας νεὼς, καὶ πεζεῦσαι διὰ Δεκελείας, Ἀρχεπτόλεμον καὶ Ὀνομακλέα καὶ Ἀντιφῶντα συλλαβεῖν καὶ ἀποδοῦναι εἰς τὸ δικαστήριον ὅπως δῶσι δίκην· παρασχόντων δ' αὐτοὺς οἱ στρατηγοὶ καὶ ἐκ τῆς βουλῆς οὕστινας ἂν δοκῇ τοῖς στρατηγοῖς προσελομένοις μέχρι δέκα, ὅπως ἂν περὶ παρόντων γένηται ἡ κρίσις· προσκαλεσάσθων δ' αὐτοὺς οἱ θεσμοθέται ἐν τῇ αὔριον ἡμέρᾳ, καὶ εἰσαγόντων, ἐπειδὰν αἱ κλήσεις ἐξήκωσιν, εἰς τὸ δικαστήριον περὶ προδοσίας. κατηγορεῖν (δὲ) τοὺς ἠρημένους συνηγόρους καὶ τοὺς στρατηγοὺς καὶ ἄλλος ἄν τις βούληται· ὅτου δ' ἂν καταψηφίσηται τὸ δικαστήριον, ποιεῖν περὶ αὐτοῦ κατὰ τὸν νόμον ὃς κεῖται περὶ τῶν προδόντων. 1) Lys. c. Eratosth. 67: (Θηραμένης) Ἀντιφῶντα καὶ Ἀρχεπτόλεμον φιλτάτους ὄντας αὐτῷ κατηγορῶν ἀπέκτεινε. 2) Antiph. περὶ τ. μεταστ. frg. 1. Vgl. über ihn Harpokr. s. v. Ἀπόληξις. 3) Thukyd. 8, 68: ἄριστα φαίνεται τῶν μέχρι ἐμοῦ ὑπὲρ αὐτῶν τούτων, αἰτιαθεὶς ὡς ξυγκατέστησε, θανάτου δίκην ἀπολογησάμενος. 4) L. c. 5) Arist. Eth. Eudem. 3, 5 p. 1232 b 6: καὶ μᾶλλον ἂν φροντίσειεν ἀνὴρ μεγαλόψυχος, τί δοκεῖ ἐνὶ σπουδαίῳ ἢ πολλοῖς τοῖς τυγχάνουσιν, ὥσπερ Ἀντιφῶν ἔφη πρὸς Ἀγάθωνα κατεψηφισμένος τὴν ἀπολογίαν ἐπαινέσαντα.

besondere seine Ankläger.[1]) Mit Stolz wies er, wie es scheint, es von sich ab, durch Bitten und Thränen auf das Mitleid wirken zu wollen; dagegen berief er sich auf sein langes unsträfliches Leben.[2]) Aber er erreichte nichts: er wie Archeptolemos wurden zu der Strafe der Landesverräther verurtheilt. Man überlieferte sie den Elfen, confiscirte ihr Vermögen, riss ihre Häuser nieder und verwehrte, die Leichen innerhalb des attischen Gebiets zu bestatten.[3])

Sicherlich ist das Urtheil über Antiphon nicht das ungerechteste, welches die Athener gefällt haben; aber über den Grad der Schuld kann man verschiedener Ansicht sein. Die Einsetzung des oligarchischen Regiments ist wahrlich kein Verdienst um den Staat, der unter der Demokratie immer noch mehr Aussichten auf Rettung hatte, als wenn diese 90
Aristokraten ihn für sich ausbeuteten; aber das Verdammungsurtheil über die ganze Regierung trifft doch nicht in gleicher Schärfe alle Betheiligten. Bei Antiphon nun ist es wenig glaublich, dass er aus persönlichem Ehrgeiz, was er that, gethan; er mochte eher ein theoretisches Ideal verwirklichen wollen, und aus Hass gegen die ochlokratische Wirthschaft die Augen gegen die Nichtswürdigkeit eines Peisandros und Phrynichos verschliessen. Dass er an der Oligarchie, als die

---

1) Antiph. frg. 1—6; Curtius Gr. G. II p. 616 und 701 (II⁴ 721 und 836). 2) Frg. inc. 77 (137 Spp.), welches zu dieser Rede zu gehören scheint (Perrot L'éloqu. pol. et jud. à Athènes p. 124): περὶ τοῦ μὴ ἐλεεῖν ὑμᾶς ἐμὲ ἐδεήθη (einer der Ankläger), δείσας μὴ ἐγὼ δάκρυσι καὶ ἱκετείαις πειρῶμαι ὑμᾶς ἀναπείθειν. 79 (142 Spp., desgl.): τέως μὲν γὰρ ὁ πολὺς χρόνος τοῦ ὀλίγου πιστότερος ἦν. 3) Das Urtheil lautete: Προδοσίας ὕφλον Ἀρχεπτόλεμος Ἱπποδάμου Ἀγρυλῆθεν παρών, Ἀντιφῶν Σωφίλου Ῥαμνούσιος παρών· τούτοιν ἐτιμήθη τοῖς ἕνδεκα παραδοθῆναι καὶ τὰ χρήματα δημόσια εἶναι καὶ τῆς θεοῦ τὸ ἐπιδέκατον· καὶ τὼ οἰκία κατασκάψαι αὐτοῖν καὶ ὅρους θεῖναι (ἐπὶ) τοῖν οἰκοπέδοιν, ἐπιγράψαντας Ἀρχεπτολέμου καὶ Ἀντιφῶντος τοῖν προδόταιν· τὼ δὲ δημάρχω ἀποφῆναι τὴν οὐσίαν αὐτοῖν· καὶ μὴ ἐξεῖναι θάψαι Ἀρχεπτόλεμον καὶ Ἀντιφῶντα Ἀθήνησι μηδ' ὅσης Ἀθηναῖοι κρατοῦσι· καὶ ἄτιμον εἶναι Ἀρχεπτόλεμον καὶ Ἀντιφῶντα καὶ γένος τὸ ἐκ τούτοιν, καὶ νόθους καὶ γνησίους· καὶ ἐάν (τις) ποιήσηταί τινα τῶν ἐξ Ἀρχεπτολέμου καὶ Ἀντιφῶντος, ἄτιμος ἔστω ὁ ποιησάμενος. ταῦτα δὲ γράψαι ἐν στήλῃ χαλκῇ, (καὶ) ἥπερ ἂν καὶ τὰ ψηφίσματα τὰ περὶ Φρυνίχου, καὶ τοῦτο θέσθαι.

Gefahren kamen, standhaft festhielt, ist ehrenhafter als der schleunige Gesinnungswechsel des Theramenes: Antiphon hatte weder vorher jemals den Volksfreund gespielt, noch wollte er es jetzt. Der schlimmste Punkt aber ist eben das, weswegen auch die Strafe zunächst verhängt wurde: die Gesandtschaft nach Lakedämon. Wir wissen über die Verhandlungen in Sparta nichts, doch ist im allgemeinen nicht zu bezweifeln, dass wirklich, was auch Thukydides' Ansicht ist, landesverrätherische Absichten von den verzweifelnden Oligarchen gehegt wurden. Zu Antiphon's Gunsten spricht, dass er blieb, während die Andern nach Dekeleia flüchteten. Er mochte dabei auch auf seine Beredsamkeit vertrauen, sowie darauf, dass er doch übrigens sich öffentlich wenig compromittirt hatte; doch wäre er sich einer Verrätherei bewusst gewesen, so sollte man meinen, dass auch er sich würde geflüchtet haben. Keinesfalls können wir ihn auf gleiche Stufe mit Phrynichos oder Peisandros stellen, denen Thukydides weit entfernt ist, einen hohen Grad von ἀρετή nachzurühmen; wir werden vielmehr glauben, dass auch hier die verhältnissmässig Besten für die Sünden Aller gebüsst haben.

---

91 Das Alterthum besass unter Antiphon's Namen 60 Reden, von denen Caecilius 25 für unecht erklärte[1]), ferner eine gleichfalls angezweifelte Techne und eine Sammlung Prooemien und Epiloge. Uns sind 15 Reden erhalten, wovon dreimal vier zu drei Tetralogien zusammengehören; 45 sind also verloren.[2]) Welche Reden im einzelnen Caecilius, der für Antiphon als der Hauptkritiker wird gelten müssen, für unecht erklärte, erfahren wir zum Theil aus sorgfältigeren Schriftstellern, wie Athenaios und Harpokration, die beim Citiren einer Rede, wenn auch nicht mit voller Consequenz, den etwa auf ihr ruhenden Verdacht hervorheben. Ausserdem waren manche Reden zwischen dem Rhamnusier und dem

1) Plut. 833 C: φέρονται δὲ τοῦ ῥήτορος λόγοι ἑξήκοντα, ὧν κατεψευσμένους φησὶ Καικίλιος εἶναι τοὺς εἴκοσι πέντε. 2) Es ist nämlich nicht wahrscheinlich, dass die Alten die Tetralogien, unter welchen Namen nie citirt wird, als je eine Rede gezählt haben sollten. S. u.

Sophisten streitig, bei denen natürlich, da sie doch von einem Antiphon stammten, das εἰ γνήσιος nie steht; aber unter den unechten des Caecilius werden auch sie gewesen sein. Bei der folgenden Uebersicht werde ich die im Alterthum verdächtigten Reden mit eckigen, die von keinem hierauf Rücksicht nehmenden Autor citirten mit runden Klammern, die von einem solchen ohne Verdacht angeführten gar nicht bezeichnen. Die verlorenen Reden macht ausserdem ein Stern kenntlich. Die Anordnung ist die nach Klassen, wie man im Alterthum abzutheilen pflegte; bei Lysias, wo die Zahl derselben grösser, wird darüber ausführlicher zu sprechen sein.

A. ΛΟΓΟΙ ΔΗΜΗΓΟΡΙΚΟΙ.[1])

* 1. Περὶ τοῦ Λινδίων φόρου? Harp. zehnmal.[2]) Wie die folgende vor 413, wo die φόροι abgeschafft wurden, und wahrscheinlich aus der Zeit von Alkibiades' Macht (um 418). Es kann aber sehr wohl diese Sache und die der folgenden Rede vor Gericht geführt sein, worauf auch das Citat συνήγοροι (Harpokr. s. v.) zu führen scheint; vgl. Gilbert Gr. Staatsalterth. I S. 397. Dann freilich sind δημηγορικοί Antiphon's überhaupt nicht nachzuweisen.

* 2. Περὶ τοῦ Σαμοθράκων φόρου? Harp. fünfmal. Der Sprecher ist Abgeordneter der Samothraker (frg. 49. 50. 52. [50. 51. 53 Spp.]). Die Rede war auch Σαμοθρᾳκικός betitelt: Harp. s. v. ἀεί; Suid. s. v. Σαμοθράκη. 92

B. ΛΟΓΟΙ ΔΙΚΑΝΙΚΟΙ.

I. Λόγοι δικανικοὶ δημόσιοι.

1. Δημοσίων ἀδικημάτων (im engeren Sinne).

* 3. Περὶ τῆς μεταστάσεως. S. o. Harp. sechsmal. Bei Plut. 833 D: ὁ περὶ τῆς εἰσαγγελίας, ὃν περὶ αὑτοῦ γέγραφεν, unter den berühmtesten Werken des Redners.

* 4. Πρὸς τὴν Δημοσθένους γραφὴν ἀπολογία. Harp. siebenmal; s. v. Ἀνδρῶν citirt er πρὸς τὴν Δ. ἀντιγραφήν, was

1) Von Hermogenes als eigne Klasse der Reden des A. bezeichnet; s. u. 2) S. v. Ἀμφίπολις haben die Hdschr. Ληναίων, Λιναίου, Ληναιο —, Ληναι —; Valesius Λινδίων; aber Sauppe will Λιμναίων und daraus eine dritte Tributrede ermitteln. Indessen konnte Amphipolis ja überall erwähnt sein.

zu emendiren. Auch diese Rede erwähnt Plutarch unter den am meisten gelobten Antiphon's, unter dem Titel πρὸς Δημοσθένην τὸν στρατηγὸν παρανόμων. Ist es wirklich der Feldherr D., welcher den Sprecher gesetzwidrigen Antrags verklagt, so fällt die Rede natürlich vor 413.

*5. Πρὸς τὴν Καλλίου ἔνδειξιν ἀπολογία. Harp. viermal. Vielleicht in Sachen von Bundesgenossen (Methymna?), s. frg. 19 (20), wo vom Stellen von Schiffen die Rede zu sein scheint.

*6. Κατὰ Λαισποδίου? Harp. viermal. Wohl für Bundesgenossen, worauf sämmtliche Citate weisen. Ueber Laisp. s. Aristoph. Av. 1569 u. dazu Kock; Thuk. 6, 105; 8, 68. Zeit wohl etwa die der Tributreden (418), da keine Erwähnung des Mannes aus früherer zu sein scheint.

*7. Πρὸς Νικοκλέα περὶ ὅρων. Harp. zehnmal. Dass dies ein δημόσιος λόγος war und sich auf die Abgränzung der Stadtbezirke bezog, hat Sauppe mit Recht aus den Fragmenten geschlossen. Nach der Erwähnung des Hyperbolos (frg. 45 [46]) frühestens im Laufe des Archidamischen Krieges gehalten.

*(8. Παρανόμων κατηγορία.) Fälschlich von einigen mit 4. identificirt.

*9. Κατὰ Φιλίνου. Harp. viermal. Einen Philinos belangte der Sprecher der Rede περὶ τοῦ χορευτοῦ wegen κλοπή mit einer εἰσαγγελία. Bezieht sich die Rede auf diesen Fall, so gehört sie (nach unsrer Zeitrechnung) in dasselbe Jahr wie die angeführte, und zwar setzt Sauppe beide nach der sikelischen Niederlage an.

*[10. Κατὰ πρυτάνεως oder Πρυτάνεως.] Harp. einmal εἰ γνήσιος, s. v. ῥητορικὴ γραφή.

93 2. Φονικοί.[1])

(11. Κατὰ τῆς μητρυιᾶς). Or. I.

12—15. Τετραλογία α'. Harp. s. v. ἀγνεύετε citirt die dritte Rede (Ἀ. ἐν τῷ β', s. u.).

(16—19. Τετραλογία β'.)

1) Bei Hermog. ebenfalls als eigne und zwar als die vornehmste Klasse.

(20—23. Τετραλογία γ'.)

24. Περὶ τοῦ Ἡρῴδου φόνου. Harp. zweimal. Bei Plutarch unter den berühmtesten Reden genannt.

25. Περὶ τοῦ χορευτοῦ. Harp. zweimal.

3. Ἀνδραποδισμοῦ.

*(26. Περὶ ἀνδραποδισμοῦ.) Von einem gewesenen Kleruchen gehalten.

4. Ὕβρεως.

*27. Ὑπὲρ τῆς εἰς τὸν ἐλεύθερον παῖδα ὕβρεως. Harp. einmal s. v. ἀξιοῖ. Aber vielleicht ist vor dem Titel Λυσίας ausgefallen, da einige Hdschr. und ebenso der Grammatiker in B. A. p. 412 Ἀ. καὶ Λυσίας mit Weglassung des Titels citiren. So vermuthet Meier, dass Ἀ. — καὶ Λ. ἐν τῷ ὑπὲρ τῆς εἰς κτέ. herzustellen sei.

II. Λόγοι δικανικοὶ ἰδιωτικοί.

*28. Ἐπιτροπικὸς κατὰ Καλλιστράτου. Harp. einmal.

*29. Ἐπιτροπικὸς Τιμοκράτει. Harp. einmal s. v. Σπάρτωλος. War etwa der Vater der Mündel, gleich dem Menexenos des Isaios (5, 42), 429 in der Schlacht bei dieser Stadt gefallen?

*30. Πρὸς Ἐρασίστρατον περὶ τῶν ταῶν. Harp. zweimal; Athen. einmal; ausgezeichnet von Plutarch. Der Name ταώς kam in der Rede nicht vor: Athen. IX 397 C. Der Fall ist nicht näher zu ermitteln; da aber als Besitzer der Vögel Demos, Pyrilampes' Sohn, genannt wird, der zur Zeit von Aristophanes' Wespen in der ersten Jugendblüte stand, so fällt die Rede sicher nach 422.

III. Unbestimmt. 94

*(31. Κατὰ Ἱπποκράτους.) Einzig aus Plutarch 833 D bekannt, dessen Hdschr. dem Namen des H. τοῦ ἰατροῦ στρατηγοῦ zusetzen; Photius hat nur das erstere. Westermann und Sauppe streichen (nach Xylander) umgekehrt ἰατροῦ, wie mir scheint, mit Unrecht. Der Feldherr Hippokrates, der bei Delion 424 fiel, konnte kaum vorher ἐξ ἐρήμου verurtheilt, also geflüchtet sein, wie der

Schriftsteller doch hinzusetzt (καὶ εἶλεν αὐτὸν ἐξ ἐρήμου). Wohl aber passt dies für den koischen Arzt, der gleichwohl seinen Gerichtsstand selbstverständlich in Athen hatte. Ueber diesen konnte auch die Notiz der Verurtheilung sich leicht erhalten, während von dem Feldherrn dasselbe schwerer denkbar ist.

*(32. Ὑπὲρ Μύρρου.)

*(33. Πρὸς Πολύευκτον.)

*[34. Πρὸς Φίλιππον ἀπολογία.] Harp. einmal εἰ γνήσιος.

C. (ΛΟΓΟΙ ΕΠΙΔΕΙΚΤΙΚΟΙ.)

*[35. 36. Ἀληθείας α′ β′.] Harp. fünfzehnmal ohne Zusatz. Dass aber diese Schrift den Sophisten A. zum Verfasser hatte, sagt Hermogenes; s. u.

*[37. Περὶ ὁμονοίας.] Harp. elfmal; desgl. ohne Zusatz. Auch Philostratos erwähnt die Schrift als Werk des Redners; als Werk des Sophisten aber Hermog. nach Sauppe's Lesart; s. u.

*[38. Πολιτικός.] Harp. zweimal; einmal Athenaios, beide ohne Zusatz. Ueber Hermogenes' Stelle, wo auch diese Rede erwähnt wird, s. u.

---

*39. Ἀλκιβιάδου λοιδορίαι. Plut. Alkib. c. 3: ἐν δὲ ταῖς Ἀντιφῶντος λοιδορίαις γέγραπται ..... ἀλλὰ τούτοις μὲν οὐκ ἄξιον ἴσως πιστεύειν, ἅ γε λοιδορεῖσθαί τις αὐτῷ δι' ἔχθραν
95 ὁμολογῶν εἶπε. Dagegen citirt Ath. XII 525 B Ἀ. ἐν τῷ κατ' Ἀλκιβιάδου λοιδορίας. Hat, was u. a. Sauppe's Meinung, Plutarch Recht, so war es eine blosse Schmähschrift, wenn auch in der Form einer öffentlichen λοιδορία, wie sie in Volksversammlungen vorkam; dem Alk. wird angeredet. Eine Klage λοιδορίας gab es streng genommen wohl nicht, s. Meier und Schömann. A. P. p. 484 (p. 632 ed. Lipsius), trotz Aristoph. Vesp. 1201 (εἷλον διώκων λοιδορίας). U. v. Wilamowitz identificirt die λοιδορίαι Ἀλκ. mit dem Πολιτικός; s. u. — Die Rede muss ungefähr 418 fallen.

Hiernach ergeben sich 39, oder mit Weglassung der 27. Rede 38 Reden. Davon werden als unecht bezeichnet, die Reden des Sophisten abgerechnet, zwei; genügend verbürgt sind achtzehn, ohne die 27. Rede; vierzehn weder das eine noch das andere. Auffallend ist das bedeutende Vorwiegen der δημόσιοι λόγοι; es zeigt sich hier, da kaum unter den 21 oder 22 nicht bekannten Reden das Verhältniss ein anderes war, eine bedeutende Abweichung von den späteren Rednern. Die Ursache ist nicht klar: Antiphon konnte, als Staatsmann von Haus aus, geringere Prozesse verschmähen; es konnten ferner Leute, die einen kleinen Rechtsstreit hatten, durch hohen Preis zurückgeschreckt werden; möglich ist aber auch, dass Antiphon dergleichen Reden wohl schrieb, aber nicht veröffentlichte. Jedenfalls ist es nicht unnatürlich, dass die Redenlitteratur nicht gerade mit unbedeutenden Gegenständen anhebt. Sodann ist keine Rede nachweisbar älter als der Friede des Nikias, dagegen einige, insbesondere die eigne Vertheidigungsrede, die gegen Erasistratos, die über Herodes' Mord, nachweisbar jünger. Wir gewinnen hieraus für Antiphon's gerichtliche Thätigkeit, soweit dieselbe bleibende Litteraturwerke schuf, einen etwa zehnjährigen Zeitraum; die rhetorischen Schriften, auf die wir nachher kommen, mögen etwas höher hinaufreichen.

Weiter gehören die erhaltenen Reden sämmtlich zu der Klasse der φονικοί, und ausser diesen ist ein λόγος φονικός nicht bekannt. Diese Abtheilung also hat sich allein ge- 96
rettet, wie bei Isaios ein Theil der κληρικοί, und zwar ist dies hier leicht erklärlich, da schon von Hermogenes die φονικοί allen andern Werken des Redners vorangestellt[1]), und insbesondere die Rede über Herodes' Mord bei Plutarch unter den vorzüglichsten des Antiphon an erster Stelle genannt wird. Ein ähnliches Lob spendet auch den Tetralogien das alte Argument derselben. — Die handschriftliche Ueberlieferung beruht auf zwei Handschriften, dem Crippsianus A und dem Oxoniensis N (O); alle übrigen sind aus

1) Hermog. π. ἰδ. II, 414 Sp. (387 W.): ὁ Ῥαμνούσιος Ἀ., οὗπερ οἱ φονικοὶ φέρονται, mit Weglassung also der andern vorher dem Redner noch zugewiesenen Schriften.

ersterer abgeleitet. Begreiflicherweise ist bei den kleineren Rednern, deren auserlesene Werke in diesen Sammelhandschriften vereinigt sind, die Ueberlieferung nicht eine so vielverzweigte, wie bei Demosthenes, Isokrates, Aischines. Trotz der gegenwärtigen Gemeinschaft der Ueberlieferung hat aber Antiphon's Text viel weniger gelitten als der des Gorgias, dagegen allerdings mehr als der des Andokides. Die vielerörterte Frage nach der grösseren Vorzüglichkeit des Crippsianus oder des Oxoniensis scheint eine einseitige Lösung nicht zu gestatten.[1])

Ehe wir zu einer näheren Betrachtung der Werke des Antiphon nach Form und Inhalt übergehen, ist zu erörtern, was davon dem Redner und was dem Sophisten gehört. Zwar sind die streitigen Reden verloren, aber es haben sich ziemlich viel Fragmente daraus erhalten, welche, wenn dem Redner angehörig, unser Urtheil über denselben sehr modificiren. — Hermogenes schickt seinem Urtheile über Antiphon voraus, dass nach Didymos und vielen andern es zwei Schriftsteller des Namens gegeben habe, einmal den Redner, dem man die φονικοὶ λόγοι zuschreibe, und dann den Traum- und Zeichendeuter, dem die Reden περὶ ἀληθείας beigelegt wür-
97 den.[2]) Ich verkürze absichtlich die Stelle, weil sie im

1) Ich verweise hierfür auf die Praefatio meiner 2. Ausgabe (1881) und auf die Praef. der vortrefflichen Ausgabe von V. Jernstedt (Petersburg 1880). 2) Hermog. π. ἰδ. B Sp. II p. 414, 8 (385 W.): (δύο Ἀντιφῶντες), ὧν εἷς μέν ἐστιν ὁ ῥήτωρ, οὗπερ οἱ φονικοὶ φέρονται λόγοι καὶ δημηγορικοὶ καὶ ὅσοι τούτοις ὅμοιοι· ἕτερος δὲ ὁ καὶ τερατοσκόπος καὶ ὀνειροκρίτης λεγόμενος γενέσθαι, οὗπερ οἵ τε περὶ τῆς ἀληθείας (εἶναι add. Parisini) λέγονται λόγοι καὶ ὁ (οἱ Paris. 2977) περὶ ὁμονοίας καὶ οἱ δημηγορικοὶ καὶ ὁ πολιτικός. Spengel emendirt so, dass nach λέγονται λόγοι alles gestrichen und nach φέρονται λόγοι eingesetzt wird; ausserdem, was besonders bedenklich, streicht er das τε hinter οὗπερ οἱ. Sauppe dagegen (O. A. II, 146) streicht nur καὶ οἱ δημ. an zweiter Stelle und setzt an erster bei diesem Worte den Artikel ein; da dieser ausgelassen, so habe man καὶ οἱ δημ. an den Rand gesetzt und dies sei nachher an falscher Stelle in den Text gekommen. Es beweist nichts, wenn Herm. nachher nur von den Reden περὶ ἀληθείας als Werken des Sophisten spricht; er nennt sie instar omnium, wie von denen des Redners an den entsprechenden Stellen nur die φονικοί. S. Sauppe l. c., u. vgl. dens. de Antiphonte sophista, Ind. lect. Göttingen 1867.

übrigen kritisch unsicher ist, und wenn auch nach meiner Meinung Sauppe mit Recht sie so hergestellt hat, dass Hermogenes dem Redner nur noch die δημηγορικοί und „die ähnlichen Reden" zuschreibt, den πολιτικός dagegen und die Rede περὶ ὁμονοίας dem Zeichendeuter, so muss doch diese Lesart selbst erst aus anderweitigen Ueberlegungen erschlossen werden. — Hermogenes nun spricht sich selbst weder für noch gegen Didymos' Ansicht aus: der Stil in den Reden über Mord und in denen περὶ ἀληθείας sei höchst verschieden, aber andrerseits stehe die Schreibart der letzteren der des Thukydides nahe, welchen man doch für den Schüler des Redners Antiphon halte. Jedenfalls, meint er, seien wegen des durchgreifenden Unterschieds im Stil beide Klassen getrennt zu behandeln, und so fällt er über jeden der beiden Antiphon ein besonderes Urtheil. Jene Aehnlichkeit nun mit Thukydides, wenn wirklich vorhanden, beweist natürlich nichts[1]); im übrigen können wir auf Grund der Fragmente selbst urtheilen, und zwar beginnen wir mit den Reden περὶ ἀληθείας, bei denen es sich nur fragt, ob Didymos mit Grund sie dem Rhamnusier abgesprochen hat. Es war dies eine in zwei Bücher getheilte Schrift naturphilosophischen Inhalts, Ἀλήθεια betitelt, ähnlich wie ein Werk des Protagoras ἀλήθεια ἢ περὶ τοῦ ὄντος hiess.[2]) 98
Soweit sich ersehen lässt, handelte der Verfasser im ersten Buch von den allgemeinen Principien und Elementen des Weltalls, im zweiten von den einzelnen Naturerscheinungen; er erklärte alles aus der Verwandlung der vier Elemente auf mechanische Weise, und wenn er ausserdem mit Anaxagoras einen göttlichen Geist annahm, so gebrauchte er jedenfalls dies Princip nicht mehr als jener.[3]) Ob nun dies Werk

1) C. Buresch, Consolationum hist. crit. (Lpz. 1886) p. 86 ff. will in der That die Aehnlichkeit nachweisen und Th. zum Sch. des Sophisten A. machen. 2) Auch von Antisthenes gab es eine Ἀλήθεια, Diog. VI, 1, 16; Sauppe de Ant. soph. p. 8. — Bei Antiphon wird citirt entweder ἀληθείας α' und β', oder, wenn kein Buch genannt wird, ἐν τοῖς περὶ ἀληθείας, selten ἐν Ἀληθείᾳ. — Ueber Protagoras' Schrift Frei Qu. Protag. p. 176; oben S. 24 f., 3. 3) Vgl. besonders frg. 83 (101) bei Aristoteles, ferner 104. 105 (121. 122), über den νοῦς (?) frg. 80 (98), endlich 98 (117) bei Origenes adv. Cels. 4 c. 25, nach welchem A. die πρόνοια leugnete.

dem Redner und Staatsmann, oder dem Sophisten Antiphon zuzuschreiben, kann nicht zweifelhaft sein, zumal wenn auch die Form Abweichungen von der des ersteren aufweist. Hermogenes nun[1]), welcher sein Urtheil über den Sophisten zumeist nach dieser Schrift gebildet zu haben scheint, legt demselben eine sehr würdevolle und pomphafte Schreibart bei, indem er z. B. stets behaupte, nie zweifelnd spreche, was übrigens sehr wohl zu dem Titel „die Wahrheit" stimmt. Ferner der Ausdruck sei erhaben, manchmal hart; die Composition durch Parisosen und ähnliches gekünstelt. Für das letztere liefern die Fragmente kein rechtes Beispiel[2]); wohl aber wird eine Menge poëtischer und ungewöhnlicher Wörter citirt: ὀριγνηθῆναι, ἀειεστώ, ἔμβιος, ἄβιος im Sinne von πλούσιος, δεήσεις gleich ἐνδείας und andere mehr.[3]) Hermogenes fügt hinzu, dass Natürlichkeit völlig fehle und dass durch ungeordnete Anhäufung Unklarheit nicht selten sei; so dass, was das Gesammturtheil ist, ein rednerischer Stil diesem Antiphon ganz abgehe. Also war es auch nicht der Redner.

99 Schwieriger ist schon die Frage über die Rede περὶ ὁμονοίας, welche, wie gesagt, Sauppe dem Sophisten, Spengel dagegen durch gewaltsame Emendation dem Redner zuweisen lässt. Wenn schon dieser Thatbestand für den ersteren spricht, so kommt hinzu, dass der übrigens ganz unkritische Philostratos, welcher ebenfalls unter Antiphon's Reden zwei Klassen, δικανικοὶ und σοφιστικοὶ λόγοι, unterscheidet, als die am meisten sophistische die Rede περὶ ὁμονοίας angiebt, welche hervorsteche durch glänzende und philosophische Sentenzen, durch erhabenen und mit dichterischen Worten geschmückten Ausdruck, endlich durch ausgeführte und breit fliessende Erörterung.[4]) Und dass dies Urtheil, welches, wenn begründet, kaum einen Zweifel übrig lässt, auch wirklich

1) Hermog. p. 415 (387 f. W.). 2) Frg. 81 (99): οὔτε ἦν ὄψει ὁρᾷ κτέ. ist allerdings Parisose, aber eine vom Gedanken geforderte. 3) Frg. 91; 97; 83; 100; 89 (109; 116; 101; 119; 107). 4) Philostr. V. Soph.: λόγοι δ' αὐτοῦ δικανικοὶ μὲν πλείους —, σοφιστικοὶ δὲ καὶ ἕτεροι μέν, σοφιστικώτατος δὲ ὁ ὑπὲρ τῆς ὁμονοίας, ἐν ᾧ γνωμολογίαι τε λαμπραὶ καὶ φιλόσοφοι σεμνή τε ἀπαγγελία καὶ ἐπηνθισμένη ποιητικοῖς ὀνόμασιν καὶ τὰ ἀποτάδην ἑρμηνευόμενα παραπλήσια τῶν πεδίων τοῖς λείοις.

zutrifft, werden wir sogleich aus den Fragmenten ersehen. Nach dem Titel freilich sollte man meinen, dass das Thema gerade für den Staatsmann Antiphon passe; aber die behandelte Eintracht ist durchaus nicht die politische; denn was citirt wird, sind nur allgemeine Sentenzen über Lebensgenuss, über Freunde und Schmeichler, über die Gottähnlichkeit des Menschen.[1]) Entweder also wird eine allgemeine Eintracht der Menschen empfohlen, welche einander das kurze Leben nicht unnöthig verbittern sollen, oder es ist mit ὁμόνοια nur eine gemeinsame Gesinnung gemeint, welche alle haben oder doch haben sollten in Betreff des Lebens und seines rechten Gebrauchs[2]); der Titel war dann wohl aus den Anfangsworten genommen. Wir haben in diesem Falle hier eine Ethik,[3]) wie in den Büchern περὶ ἀληθείας eine Physik. Was diese allgemeinste Deutung des Titels besonders empfiehlt, ist der Umstand, dass eine Menge Fragmente ethischen In- 100
halts aus Antiphon ohne Angabe der Rede citirt werden, welche wir in keiner andern unterbringen können. Sie stimmen auch mit den ausdrücklich aus ihr angeführten völlig zusammen, indem in einigen die Kürze und das Unglück des menschlichen Lebens, in andern die Thorheit derer, welche Geld zusammenscharren, als hätten sie künftig erst, nicht jetzt zu leben, geschildert wird; nicht fern stehen auch diejenigen, in welchen der Verfasser das Wesen der Mässigung und Selbstbeherrschung erörtert.[4]) Ueber alle Fragmente nun gilt vollständig das Urtheil des Philostratos, und was dasselbe, ihr Stil weicht fast in allen Beziehungen von dem der erhaltenen antiphontischen Schriften ab. Behandlung und Ausdruck sind gemächlich breit, die Gedanken

1) Frg. 106; 108; 109 (84; 86; 87). 2) Das erstere ist Sauppe's Ansicht, die aber in den Fragmenten keine rechte Bestätigung findet. 3) Und zwar, wie Buresch (o. 109, 1) zuzugeben ist, unter dem Gesichtspunkte der ἀλυπία, welche der Sophist ja verhiess (o. 95, 4). An eine besondere Schrift unter dem Titel τέχνη ἀλυπίας glaube ich nicht. 4) Ueber das Unglück des Lebens fr. 131—133 (130—132); über die, welche es verkehrter Weise nicht geniessen und das Geld aufhäufen, 126—128; ferner über Trägheit 125, über die σωφροσύνη 130 (124); 129. Weshalb Sauppe den Πολιτικός für diese Fragmente in Anspruch nimmt (de Ant. soph. p. 5. 15 f.), verstehe ich nicht.

werden ausgesponnen, weitläuftige Erzählungen zum Belege beigefügt[1]); die Menge und die bestimmte Fassung der Gnomen stimmt zu den Bemerkungen des Philostratos und Hermogenes. Ferner ist der poëtische Schmuck in hohem Masse angewandt, mit Unterschied natürlich, aber auch stellenweise so, dass nur das Metrum fehlt, um sehr geschmückte tragische oder lyrische Poësie darzustellen.[2]) Antithesen und ähnlicher Figurenschmuck sind kaum vorhanden, wenigstens mangelt stets die Schärfe des Gegensatzes und der strenge Parallelismus, wie er bei dem Rhamnusier auftritt[3]), und
101 wir werden viel eher an die Schreibart der Sophisten vor Gorgias erinnert. Es spricht überhaupt ein Sophist, kein Redner: deswegen tritt an die Stelle scharfer Argumentation sentimentale Reflexion, die durchaus keinen unangenehmen, aber doch einen ganz andern Eindruck macht als der nüchterne Ernst des Rhamnusiers. Wäre dieser Verfasser, so müsste er in der That zwei grundverschiedene Stilgattungen vereinigt haben. Aber es kann kein Zweifel mehr sein, dass vielmehr der Sophist Antiphon die Rede περὶ ὁμονοίας geschrieben. Derselbe erscheint darnach als ein nicht zu verachtender Schriftsteller, welcher, wenn auch ohne platonische Erhabenheit oder aristotelische Schärfe der Gedanken, auch ohne klassische Vollendung und Meisterschaft des Stils — die Satzfügung namentlich ist höchst kunstlos und locker —

1) Wie frg. 128. 2) Frg. 133 (132): τὸ ζῆν ἔοικε φρουρᾷ ἐφημέρῳ, καὶ τὸ μῆκος τοῦ βίου ἡμέρᾳ μιᾷ, ὡς ἔπος εἰπεῖν, ἢν ἀναβλέψαντες πρὸς τὸ φῶς παρεγγυῶμεν τοῖς ἐπιγιγνομένοις ἑτέροις. Man beseitige ἔοικε und ὡς ἔπος εἰπεῖν, und gebe dem Satze ein Metrum; niemand wird die Verse prosaisch finden. 3) Vgl. frg. 126: ἐργαζόμενοι μὲν καὶ φειδόμενοι καὶ ταλαιπωροῦντες καὶ προστιθέντες ἥδονται, οἷα δή τις ἂν εἰκάσειεν ἥδεσθαι· ἀφαιροῦντες δὲ καὶ χρώμενοι ἀλγοῦσιν, ὥσπερ ἀπὸ τῶν σαρκῶν ἀφαιρούμενοι: Antithese ohne Isokolon und genaue Entgegensetzung auch der einzelnen Theile. Schärfer frg. 128: χρημάτων πλοῦτον παρασχών, τοῦ φρονεῖν δὲ καλῶς πένητα ποιήσας. Aber die Paromoiose fehlt durchweg. Dies stimmt freilich nicht mit Hermogenes' Urtheil: ταῖς παρισώσεσι χαίρων; vgl. auch p. 416 (388 W.) über Kritias: οὐχ ἁπλῶς χρῆται τῷ τοιούτῳ κόσμῳ, οὐδὲ κατὰ τὸν Ἀντιφῶντα προσκόρως. Aber es stimmt zu den freilich spärlichen Resten der Schrift περὶ ἀληθείας, und zu dem Charakter des Redners A. stimmt es durchaus nicht.

doch in geschmückter und gefälliger Form ansprechende und feine Gefühle und Gedanken ausdrückt.[1]) Doch genug hiervon.

Uebrig ist der Politikos, für den wir kein besonderes Urtheil und auch nur wenige und kurze Fragmente besitzen; doch ist auch hier eine Entscheidung nicht allzuschwer. War die Rede ein Programm aristokratischer Staatsgrundsätze, so gelte sie als Werk des Redners; wenn eine philosophische Abhandlung über den Staat, des Sophisten. Was nun citirt wird: allgemeine Bemerkungen über Unmässigkeit in Wein und Speise[2]), spricht doch mehr für die zweite Voraussetzung. Dazu werden einige antiphontische Stellen ohne Nennung der Rede angeführt, die ihrem Inhalt nach zu keiner andern passen: über den Werth einer guten Erziehung und die Nothwendigkeit früher Gewöhnung an Gehorsam[3]), und stam- 102
men nun diese aus dem Politikos, so bestätigen sie wieder die Ansicht über den Inhalt desselben. Ich erinnere ferner daran, wie wohl es für den Verfasser der Ethik und Physik passt, auch eine Politik zu schreiben, und dass wiederum von Protagoras ein Werk περὶ πολιτείας angeführt wird.[4]) Endlich haben jene Fragmente politischen Inhalts denselben Stil wie die der Rede περὶ ὁμονοίας: zu den poëtischen Wendungen muss man aus den Lyrikern und Tragikern Parallelen suchen.[5]) Als weit abirrend aber erscheint eine geistreiche Combination, welche deswegen, weil in einem Fragmente des Politikos vom καταριστᾶν des Vermögens gesprochen wird, und die Sitte des verschwenderischen ἀριστᾶν von Alkibiades aufgebracht war, die Schrift mit den λοιδορίαι Ἀλκιβιάδου identificirt.[6]) Jenes Fragment hat den Typus

1) Hiernach lässt sich sein Beiname λογομάγειρος (bei Suid. s. v. Ἀ.) verstehen. 2) Frg. 120; 121 (79; 80). 3) 134; 135 (133; 134). 4) S. Frei l. c. p. 182; Sauppe de Antiph. soph. p. 15, nach welchem noch an den Πολιτικός des Kriton (Diog. II, 121), den des Pythagoras (das. VIII, 6, vgl. Suid. II, 2 p. 544 B), die Schrift περὶ νόμου ἢ πολιτείας des Antisthenes (Diog. VI, 16) zu erinnern. 5) Vgl. frg. 134 (133): ἐν νέῳ σώματι ὅταν τις τὴν παίδευσιν γενναίαν ἐναρόσῃ, ζῇ τοῦτο καὶ θάλλει διὰ παντὸς τοῦ βίου καὶ αὐτὸ οὔτε ὄμβρος οὔτε ἀνομβρία ἀφαιρεῖται. 6) v. Wilamowitz-Möllendorf Herm. XI, 296 (Buresch p. 75). Das Fragment (120 [79]) ist corrupt überliefert: ὅτ' ἄν τι (ὅτι δὴ τὰ Meineke, ὅστις τὰ W. Dindorf, ὃς δὴ τὰ zuletzt Sauppe) τὰ πράγματα

allgemeiner Darlegung, nicht persönlicher λοιδορία, und auf eine Sitte, mochte sie von wem immer aufgebracht sein, konnte der Sophist so gut wie der Redner Bezug nehmen. Demnach sprechen auch bei dieser Rede überwiegende Gründe für den Sophisten als Verfasser, und die Stelle des Hermogenes ist so, wie Sauppe will, zu emendiren.

Ueber die von Athenaios erwähnte Schrift vom Landbau [1]), sowie über das Medicinische, was Pollux — möglicherweise aus der Ἀλήθεια — von Antiphon citirt [2]), ist hiernach nichts weiter zu sagen. Ebenso, wenn Einige das Buch des Rheginers Glaukos über die Dichter dem Antiphon beilegten [3]), und wenn Diogenes eine antiphontische Schrift περὶ τῶν ἐπ' ἀρετῇ πρωτευσάντων anführt [4]), so ist eine Autorschaft des Redners ausgeschlossen. Diesem bleibt nichts als die Volks- und Gerichtsreden und was von rhetorischen Schriften echt war; nach den Resten dieser ist das Urtheil über seine Kunst zu bilden. Zunächst betrachten wir die rhetorischen Verdienste Antiphon's.

103 Im allgemeinen nennt ihn Dionysios neben Thrasymachos und Theodoros als verdienstvollen Techniker [5]), obwohl die Fassung der Stelle nicht nothwendig beweist, dass der Rhetor echte theoretische Schriften Antiphon's kannte. Denn andrerseits wird von Pollux gerade über die ῥητορικαὶ τέχναι bemerkt, dass man sie für unecht halte [6]): eine Angabe, deren Gewicht durch Spengel's Entgegnungen nicht verringert worden ist. [7]) Das Werk muss von bedeutendem Umfange gewesen sein, indem bis zum dritten Buche citirt wird; der

---

(χρήματα Meineke) τὰ ἑαυτοῦ ἢ (καὶ C. Müller) τὰ τῶν φίλων κατηρίστηκεν. Damit vergleiche man frg 67 (69) aus den λοιδορίαι, wo Alkibiades angeredet wird. 1) Athen. XIV, 650 E: Ἀ. ἐν τῷ περὶ γεωργικῶν. 2) Poll. II, 41. 215. 223. 224. Nicht aus einer Schrift Σύνοψις τῶν κατ' ἄνθρωπον, wie man gemeint hat; s m. 2. Ausg p. 150. 3) Plut 833 D. 4) Diog. La. VIII, 3; vgl. Porphyr Pythag 7. 5) Dionys. ad. Amm. l. c. 2: ἵνα μὴ τοῦθ' ὑπολάβωμεν ὅτι πάντα περιείληφεν ἡ Περιπατητικὴ φιλοσοφία τὰ ῥητορικὰ παραγγέλματα· καὶ οὔτε οἱ περὶ Θεόδωρον καὶ Θρασύμαχον καὶ Ἀντιφῶντα σπουδῆς ἄξιον οὐδὲν εὕρον κτέ. 6) Poll. 6, 143: ἀπαρασκεύῳ ἐν τοῖ περὶ ἀληθείας Ἀντιφῶν εἶπεν, ἀπαρασκεύαστον δὲ ἐν ταῖς ῥητορικαῖ τέχναις· δοκοῦσι δ' οὐ γνήσιαι. 7) Spengel Συναγ. τεχν. p. 115 f.

Verfasser handelte unter anderm über den Unterschied von σημεῖον und τεκμήριον, über die Bildung neuer Wörter, über das Gedächtniss.[1]) Spengel's Vermuthung, dass in dieser Techne, als praktische Beispiele, auch die erhaltenen Tetralogien ursprünglich ihren Platz gehabt hätten[2]), lässt sich weder beweisen noch widerlegen. — Das zweite hier zu besprechende Werk sind die Prooemien und Epiloge[3]), nach den Fragmenten für gerichtliche Reden bestimmt. Eine solche Sammlung liegt ja noch von Demosthenes vor; andre waren von Thrasymachos und Kritias vorhanden. Die des Antiphon kann eben die Sammlung rhetorischer Musterstücke sein, die Aristoteles von ihm erwähnt, als verwandt den lobenden oder tadelnden Gemeinplätzen des Gorgias[4]); diese Stücke dienten 104
dem Gebrauche des Redners und seiner Schüler, so oft sich in einer wirklichen Rede die Gelegenheit bot. Die erhaltenen Reden zeigen solchen Gebrauch von Gemeinplätzen vielfältig, ganz besonders im Eingang und Schluss; diese Theile nämlich bedurften am meisten der rhetorischen Kunst, weil sie am wenigsten von der einzelnen Sache selbst dargeboten wurden, und liessen sich eben darum im voraus ausarbeiten. Man darf wohl annehmen, dass Antiphon solche Ausarbeitungen eher verfasste, als er vollständige Reden schrieb; wenigstens lässt sich ein Musterprooemium, welches wir nacheinander bei Andokides, Lysias, Isokrates vorfinden, bis ins Jahr 423 zurückverfolgen, wo es Kratinos in der Πυτίνη parodirte.[5]) Dass Antiphon hiervon der Verfasser, kann man

1) Frg. 72; 76; 71 (74; 78; 73), bei Ammonius, Galenus, Longinus; ausser letzterem citirt kein Rhetor die Schrift. — Wenn der Techniker die σημεῖα auf die Vergangenheit, die τεκμήρια auf die Zukunft bezog, so ist der Sprachgebrauch des Redners ein andrer; s. z. B. 5, 61; Tetr. III Δ 2. 2) Spengel l. c. p. 117. 3) Frg. 68—70 (70—72) bei Suidas und Photius. 4) Cic. Brut. § 47, aus Aristoteles: — *huic (Gorgiae) Antiphontem Rhamnusium similia quaedam habuisse conscripta;* vgl. vorher über Protagoras und Gorgias: *scriptas fuisse et paratas a Prot. rerum illustrium disputationes, quae nunc communes appellantur loci; quod idem fecisse Gorgiam, cum singularum rerum laudes vituperationesque conscripsisset.* Vgl. Spengel Συναγ. p. 106. 5) Kratinos frg. 185 Kock b. Clem. Alex. Strom. 6, 2, 20 (Porphyrios): τὴν μὲν παρασκευὴν ἴσως γιγνώσκετε; bereits Porphyrios vergleicht damit die Stellen der Redner.

damit stützen, dass einzelne Ausdrücke des Ge
bei Andokides mit anderweitigen Stellen Antiph
würdig stimmen; und ausser an letzteren kön
noch an Thrasymachos denken; für diesen abe
oemium lange nicht glatt genug.[1])

Die Reden des alten Rhamnusiers, zu
übergehen, haben im späteren Alterthum
achtung nicht gefunden. Was er zu sein
das glänzende Lob des Thukydides; aber
grösseren Redner stellten seinen Ruhm
blieb er von den grossen Technikern d
derts, Aristoteles und Theophrast, sow
lich unbeachtet. Auf die Entwickelung
samkeit hatte er keinen Einfluss; von
die ihn nachgeahmt hätten, wissen
Dionysios nimmt er eine höchst m
und weder in dem Werke über die
über die Nachahmung fand er
Schriftstellern einen Platz. Antiph
Schrift, habe nichts als das Herb
zeige weder in berathenden n
105 eigentliche Redegewalt.[2]) Günst
desselben Kritikers, wo er de
zusammen dem Ktesias und
Composition jener sei unleugb
genehm; diese componirten
in dem nöthigen Masse sch

1) And. 1, 9 τάδε δὲ
ὑμῶν. And. das
vgl. Ant. 6, 18
Antiphon lässt
nicht mit
mein-am
2) Dionys.
ἀνοκ

des gemeinen
hinzu, sei dies 107
Antiphon eine so-
me; es fänden sich
t anders als wie sie
Menschen naturgemäss

uch zu erwähnen Hermo-
erweiterten Dekas, natür-
h unter den Zehn erst an
er den Redner und Verfasser
Derselbe zeige vielfältig Er-
ber nie in Contrast mit dem
s wohl verwebt sei; auch sei
Sophisten, die Naturwahrheit be-
ig der Figurenschmuck im Ueber-
igen rednerischen Tugenden, soweit
glich sind — denn nur von diesen
schreibt er ihm in geringerem Grade
sei er doch auch der Erfinder der
Tadel kommt in dem Urtheil nicht vor.
Rhetoren wird Antiphon selten erwähnt,
das Studium, welches man ihm zuwandte,
ssmässig geringes, obwohl antiphontische
graphen wie Harpokration erklärt werden,
Noden griechische Inhaltsangaben vorhanden
bei den Lexikographen steht er in der Zahl
andre Redner bedeutend zurück, und ähnlich 108

Sp. (III, 387 W.): μεγέθει δὲ χρῆται μὲν οὐκ
ραςμένῳ καὶ οὐ κατὰ τὸν Ὑπερείδην διεστη-
κατὰ τὸν Αἰσχίνην σοφιστικῷ, καίτοι τῆς λέ-
μένης. ἐπιμελής γε μὴν οὕτως ὡς μὴ εἶναι
πολιτικὸς μὲν καὶ κατὰ τὸ σαφὲς καὶ κατὰ
ηθικόν, ὥστε καὶ πιθανός, ἧττον δὲ ἅπαντα
— — γοργὸς δὲ μετρίως ἐστὶ καὶ δεινὸς
θέσεις sind übrigens grö-stentheils ganz werth-
ugenscheinlich spät. Besserer Art ist die zur
zu Tetr. II α und β wird auf verschiedene Auf-
Bezug genommen.

cilius allem Anschein nach Schüler des Pergameners Apollo-
106 doros war.[1]) Es gab von ihm vielleicht noch eine besondre Abhandlung über Antiphon[2]); uns sind aus ihm neben den erwähnten biographischen Nachrichten werthvolle Reste eines Kunsturtheils erhalten. Wahrscheinlich geht auch das in der plutarchischen Biographie enthaltene Urtheil auf Caecilius zurück: er sei in seinen Reden sorgfältig und gewinnend, in der Erfindung stark, geschickt in misslichen Fällen, überraschend in den Argumenten; gern bringe er die Rede auf die Gesetze, oder suche durch Pathos zu wirken, endlich strebe er stets besonders nach Würde.[3]) Dieses wahrscheinlich übel zugestutzte Urtheil geht besonders auf das Sachliche; ein längeres Fragment des Caecilius bei Photius[4]) mehr auf die Form. Hier wird dem Redner ein bewusstes Streben nach künstlicher Wendung und Färbung des Gedankens abgesprochen: die Gedanken selbst, unverhüllt und in naturgemässer Folge, dienten ihm zur Gewinnung des Hörers. Ueberhaupt hätten die alten Redner (d. h. die des fünften Jahrhunderts) ihre Sorgfalt allein auf scharfsinnige Erfindung und auf schönen Ausdruck des Gefundenen gerichtet, das letztere sowohl bezüglich der Wahl der Worte als auch einer künstlerischen Zusammenfügung derselben; hierin hätten sie

---

1) S. Griech. Bereds. S. 175. 2) Σύνταγμα π. Ἀντιφῶντος Plutarch 832 E. 3) Plut. das.: ἔστι δὲ ἐν τοῖς λόγοις ἀκριβὴς καὶ πιθανός, καὶ δεινὸς περὶ τὴν εὕρεσιν, καὶ ἐν τοῖς ἀπόροις τεχνικός, καὶ ἐπιχειρῶν ἐξ ἀδήλου, καὶ ἐπὶ τοὺς νόμους καὶ τὰ πάθη τρέπων τοὺς λόγους, τοῦ εὐπρεποῦς μάλιστα στοχαζόμενος. 4) Phot. p. 485 15 Bk.: ὁ μέντοι Σικελιώτης Κ. μὴ κεχρῆσθαί φησι τὸν ῥήτορα τοῖς τῆς διανοίας σχήμασιν, ἀλλὰ κατευθὺ αὐτῷ καὶ ἁπλάστους τὰς νοήσεις ἐκφέρεσθαι· τροπὴν δὲ ἐκ τοῦ πανούργου καὶ ἐξάλλαξιν (statt ἐνάλλαξιν sehr nach Longin Sp. Rh. Gr. I, 325, 9) οὔτε ζητῆσαι τὸν ἄνδρα οὔ χρήσασθαι, ἀλλὰ δι' αὐτῶν δὴ τῶν νοημάτων καὶ τῆς φυσικῆς αὐτ[ῶν] ἀκολουθίας ἄγειν τὸν ἀκροατὴν πρὸς τὸ βούλημα. οἱ γὰρ πάλαι ῥήτορ[ες] ἐνόμιζον εὑρεῖν τε τὰ ἐνθυμήματα καὶ τῇ φράσει περιττ[ῶς] [χρῆσ]θαι, nach Ausführung dieses allgemeinen Satzes: καὶ [τοί]νυν οὐδέν εὑρίσκεται διανοίας παρ' Ἀντιφῶντι σχῆμα· [ἀλλ]ὰ τοῦ καὶ παράλειψις καὶ ἕτερα τοιαῦτα ἐνειναι αὐτοῦ τ[ὰ] [ἐγκώμια] τί φημι; ὅτι μὴ κατ' ἐπιτήδευσιν μηδὲ συνεχῶς ἐχρήσ[ατο] [τούτοις, κτέ. Vgl. (Longin) Sp. Rh. Gr. I, 325; Marcellin. Bίoc Θου[κυδίδου] §§ 56 f., w[o] [ganz] Aehnliches (aus Caec.?) gesagt wi[rd]

auch das Hervorragen ihrer Rede über die des gemeinen Mannes gesucht. Gleichwohl, fügt Caecilius hinzu, sei dies 107
nicht so zu verstehen, als ob niemals bei Antiphon eine sogenannte Figur des Gedankens vorkomme: es fänden sich allerdings manche bei ihm, aber nicht anders als wie sie sich auch bei den gewöhnlichsten Menschen naturgemäss einstellten.

Aus der folgenden Zeit ist noch zu erwähnen Hermogenes, der in seinem Kanon, einer erweiterten Dekas, natürlich auch den Antiphon hat, doch unter den Zehn erst an drittletzter Stelle. Er urtheilt über den Redner und Verfasser der φονικοί folgendermassen. Derselbe zeige vielfältig Erhabenheit und Grösse, die aber nie in Contrast mit dem Uebrigen stehe, sondern stets wohl verwebt sei; auch sei nicht etwa, nach Art der Sophisten, die Naturwahrheit beeinträchtigt, und ebensowenig der Figurenschmuck im Uebermass gebraucht.[1]) Die übrigen rednerischen Tugenden, soweit sie auf die Form bezüglich sind — denn nur von diesen handelt Hermogenes — schreibt er ihm in geringerem Grade als den Späteren zu; sei er doch auch der Erfinder der ganzen Gattung.[2]) Ein Tadel kommt in dem Urtheil nicht vor.

Bei den andern Rhetoren wird Antiphon selten erwähnt, und jedenfalls war das Studium, welches man ihm zuwandte, immer ein verhältnissmässig geringes, obwohl antiphontische Worte bei Lexikographen wie Harpokration erklärt werden, und zu unsern Reden griechische Inhaltsangaben vorhanden sind.[3]) Aber bei den Lexikographen steht er in der Zahl der Citate gegen andre Redner bedeutend zurück, und ähnlich 108

1) Hermog. II, 415 Sp. (III, 387 W.): μεγέθει δὲ χρῆται μὲν οὐκ ὀλίγῳ, καλῶς δέ πως συνυφασμένῳ καὶ οὐ κατὰ τὸν Ὑπερείδην διεστηκότι τῶν ἄλλων, οὐδ' αὖ κατὰ τὸν Αἰσχίνην σοφιστικῷ, καίτοι τῆς λέξεως αὐτῷ πολλαχοῦ διηρμένης. ἐπιμελὴς γε μὴν οὕτως ὡς μὴ εἶναι προσκορής. 2) Ebendas.: πολιτικὸς μὲν καὶ κατὰ τὸ σαφὲς καὶ κατὰ τὸ ἀληθινὸν καὶ τὸ ἁλλως ἠθικόν, ὥστε καὶ πιθανός, ἧττον δὲ ἅπαντα ταῦτα ἢ κατὰ τοὺς ἄλλους. — — γοργὸς δὲ μετρίως ἐστὶ καὶ δεινὸς ὡσαύτως. 3) Die ὑποθέσεις sind übrigens grö-stentheils ganz werthlos, die zu V. auch augenscheinlich spät. Besserer Art ist die zur 1. Tetralogie; in denen zu Tetr. II α und β wird auf verschiedene Auffassungen der Rhetoren Bezug genommen.

verhält es sich mit den bei Suidas erwähnten Schriften der Rhetoren, von denen nur eine, des Gajus Harpokration, dem Antiphon und speciell den Figuren bei ihm gewidmet war.[1]) Schliesslich sei erwähnt, dass auch Photius den Antiphon gelesen und in sein Myriobiblon eine Compilation über ihn eingefügt hat.[2])

Die dürftigen Reste des antiken Kunsturtheils sind erst aus den Reden selbst zu einem Bilde zu ergänzen; dass indes auch diese Reste trefflich verwendbar sind, hat O. Müller[3]) durch die That bewiesen. Wir werden nun vorläufig sämmtliche erhaltene Reden als echt behandeln, unbeschadet der später über die Echtheit namentlich auch der Tetralogien zu führenden Untersuchung; natürlich aber wird, was diesen eigenthümlich, immer als solches hervorzuheben sein.

Antiphon war gewiss ein bedeutender Kopf und leistete für seine Zeit das Mögliche; nach dieser müssen wir ihn schätzen, und uns nicht auf den praktischen Standpunkt der griechischen Rhetoren stellen, welche die alten Redner unmittelbar als Muster für die Nachahmung verwerthen wollten. Also dasjenige, was die Zeit noch nicht kannte, darf auch von Antiphon nicht erwartet werden: ich meine eine kunstreiche Oekonomie und die figurenreiche Sprache eines Demosthenes. Die damaligen Redner richteten, wie Caecilius sagt, auf zweierlei ihre Aufmerksamkeit, auf die Erfindung der Gedanken, und auf einen klaren und würdevollen Ausdruck derselben. Und in diesen beiden Stücken leistete Antiphon so viel, dass er nicht einmal in jeder Beziehung den Vergleich mit den Späteren zu scheuen braucht. Zunächst ist die ganze Auffassung und Behandlung des jedesmal vorliegenden Falles sehr geschickt. Hätten wir mehr Reden, so könnten wir vielleicht bestimmter eine Manier des Antiphon von der der Späteren scheiden; so indes lässt sich nur mit Vorsicht verallgemeinern. In den Fällen der sechsten und fünften Rede, in deren einem die wahre Sachlage völlig

1) Suid. s. v. Ἁρποκρ. ὁ Γάιος.: περὶ τῶν Ἀντιφῶντος σχημάτων Ueber Toup's Conjektur zu Suidas v. Λούπερκος s. Bernhardy. 2) Phot cod. 259. 3) O. Müller Gr. L.-G. II, p. 326—337 (II⁴, 124—135).

klar zu ermitteln, in dem andern dagegen ebenso dunkel 109
und unerfindlich war, vermeidet es der Redner im ganzen, auf den Vorgang selbst einzugehen und aus den Umständen desselben Schlüsse herzunehmen; er hält sich vielmehr an die äusseren Beweismittel, Folterungen und dergleichen, und hebt ferner in dem einen Falle mit grossem Nachdruck eine formelle Gesetzwidrigkeit hervor. Dass er auf diesem Wege zu seinem Ziele kommt, werden wir nachher sehen; aber es ist nicht sowohl der gerade als der bequemere Weg, den Antiphon wohl eben deshalb wählt, weil er für solche mehr allgemeine Argumentationen besser geübt war, als für die über besondere gegebene Sachlagen. In den Tetralogien schafft sich der Redner die Sachlage selbst; diese aber ist immer sehr einfach, und in der zweiten tritt sogar das Thatsächliche gegen die begrifflichen Erörterungen ganz zurück. Mit der Art der Behandlung hängt die geringere Bedeutung der Erzählung zusammen. Dieser Redetheil ist überall, die Tetralogien ausgenommen, in selbständiger Ausbildung vorhanden, aber nur in der anklagenden ersten Rede fällt auf sie ein Hauptgewicht; in den beiden Vertheidigungsreden verschwindet sie und die aus ihr zu entnehmenden Argumente gegenüber der Fülle und Ausführung der übrigen. Antiphon hat anders als Andokides und auch Lysias seine stärkere Seite in der Argumentation. Seine Beweisführungen und seine Erörterung von Streitfragen — und hierfür sind nicht nur die Tetralogien Beleg — sind des sophistischen und spitzfindigen Zeitalters vollkommen würdig: er zeigt einen ebenso grossen Scharfsinn wie Reichhaltigkeit in der Erfindung.[1]) Er liebt es übrigens, dieselben Argumente in veränderter Form von neuem vorzuführen und durch Spaltung aus einem mehrere zu machen, während Lysias das Gesagte zu wiederholen und herumzuwenden verschmäht. Ferner verdreht er gelegentlich den Sachverhalt und die gegnerische Behauptung, und in den Tetralogien kommt ein Zirkelschluss vor, der die Wahrheit der vertretenen Sache

1) Daher der Schol. des Thukydides (IV. extr.) von diesem, er habe εἰς τὸ γόνιμον τῶν ἐνθυμημάτων τὸν ἑαυτοῦ διδάσκαλον Ἀντιφῶντα nachgeahmt.

110 voraussetzt.[1]) Derartig ist auch, was der Mytilenäer in der fünften Rede sagt, dass er vielmehr Mitleid als Strafe verdiene; denn bestraft werden müssten die Verbrecher, bemitleidet aber die unschuldig Angeklagten.[2]) Dies Enthymem führt noch auf eine andre Beobachtung. Ein grosser Theil der Argumente, hier ein grösserer, dort ein geringerer, ist offenbar vor der Abfassung der Rede und ohne Beziehung auf dieselbe gefunden; daher kommt es, dass die fünfte und die sechste Rede so vieles mit einander gemein haben. Theils sind dies längere und künstlich ausgeführte Gemeinplätze, insbesondere für Prooemien und Epiloge passend, theils einzelne Argumente allgemeinerer Natur, welche gleichmässig in vielen Reden sich verwenden liessen, wie zum Beispiel das angeführte in allen Vertheidigungsreden. Dahin gehören auch die in der fünften Rede häufigen Gnomen, wiewohl die Anwendung solcher, wenn auch zu andrer Zeit gefundener und geformter, einen Nachtheil nicht mit sich bringt. Dagegen die Gemeinplätze machen die Rede ungleichmässig[3]) und stören mehr oder weniger den Zusammenhang; die allgemeinen Argumente aber müssen, eben weil sie das sind, den aus dem besonderen Falle entnommenen an Beweiskraft nachstehen. Wir sehen hier, wie das auch früher schon bemerkt ist, die Entstehung der litterarischen Beredsamkeit recht klar vor Augen: in der sechsten Rede ist fast alles künstlicher Ausgearbeitete von dieser Art.
111 Dabei geht denn auch die individuelle Färbung verloren;

1) Tetr. A α 8: σαφῶς δ' ἤδει ἁλωσόμενος αὐτήν (τὴν γραφήν)· οὐ γὰρ ἂν τόνδε τὸν ἀγῶνα ἐνόμισεν ἀσφαλέστερον εἶναι. Dagegen γ 6: μὴ παραχθῆναι δὲ — οὐδεμίαν ἐλπίδα εἶχε — οὐ γὰρ ἂν ἐπέθετο αὐτῷ, gehört nicht hierher, indem gegen Dobree's ἐπέθετο das ἐπείθετο der Hdschr. zu halten ist, Hartmann Stud. Antiph. p. 37. 2) 5, 73. 3) Vgl. Alkid. c. soph. § 14: οἶμαι δὲ καὶ διὰ τοῦτ' ἄξιον εἶναι τοὺς γραπτοὺς λόγους ἀποδοκιμάζειν, ὅτι τὸν βίον τῶν μεταχειριζομένων ἀνώμαλον καθιστᾶσι. περὶ πάντων μὲν γὰρ τῶν πραγμάτων γεγραμμένους ἐπίστασθαι λόγους ἔν τι τῶν ἀδυνάτων πέφυκεν· ἀνάγκη δ' ἐστίν, ὅταν τις τὰ μὲν αὐτοσχεδιάζῃ τὰ δὲ τυποῖ, τὸν λόγον ἀνόμοιον ὄντα ψόγοι τῷ λέγοντι παρασκευάζειν, καὶ τὰ μὲν ὑποκρίσει καὶ ῥαψῳδίᾳ παραπλήσια δοκεῖν εἶναι, τὰ δὲ ταπεινὰ καὶ φαῦλα φαίνεσθαι παρὰ τὴν ἐκείνων ἀκρίβειαν.

die Rede erscheint nicht mehr, was doch der Fall sein soll, als aus dem Geiste des Redenden unmittelbar hervorgegangen, sondern als das Werk eines kunstvollen Sophisten, vor dessen Ränken man sich misstrauisch in Acht zu nehmen hat.

In der Argumentation hat das εἰκός, wie sich erwarten lässt, eine sehr bedeutende Stelle; das Musterbeispiel dafür ist die erste Tetralogie, in der ganz die Kunstgriffe des Korax und Teisias angewendet sind. Dagegen in der zweiten und auch in der dritten Tetralogie handelt es sich nicht sowohl um das Wahrscheinliche, als nach Protagoras' Art dialektisch um das Logische und Richtige. Sonst kennt und gebraucht Antiphon auch die übrigen Beweisarten ausser dem εἰκός, also die τεκμήρια und σημεῖα, namentlich die aus dem Verhalten der Gegner, die παραδείγματα, die γνῶμαι; für welches alles besonders die Rede über Herodes' Mord Beispiele bietet.

Weniger ausgebildet ist die Oekonomie der Rede, obwohl auch hier Antiphon nicht kunstlos oder gar kunstwidrig verfährt. Die Anordnung zunächst und der Bau ist der, dass ein Prooemium, mit dem Zwęcke vorläufiger Aufklärung und Stimmung der Richter, regelmässig vorausgeht, welches deutlich als selbständiger Theil abgeschieden ist. Diesen Theil haben auch fast alle Reden der Tetralogiėn; dagegen fehlen denselben die in den wirklichen Reden folgenden, eine προκατασκευή[1]) über Formelles und Allgemeines, und sodann die durch eine Prothesis eingeführte Erzählung. Jene προκατασκευή ist am selbständigsten ausgebildet in der fünften Rede, weshalb sie dort auch durch eine erste Prothesis eingeleitet wird. Nach der Erzählung, deren Abschluss 112
stets erkennbar ist, folgen die Argumentationen in naturgemässer Ordnung, das Wichtigste und Nächste voran, nachher Unwichtigeres und Entfernteres. In den Tetralogien wird die in der ersten Rede getroffene Anordnung der Argumente in den folgenden meistens festgehalten, aber es fehlt auch nicht an zweckmässigen Aenderungen derselben, und

1) Nach Dionysios' Ausdruck: de Isaeo 3; 15; s. auch Hermogenes p. 204 Sp. (101 W.).

eine höhere Kunst der Oekonomie zeigt sich in mehreren Fällen in methodischem Aufbau und zusammenfassender Ableitung aus einem Princip. Eine Widerlegung oder Vorwegnahme (πρὸς τὸν ἀντίδικον) als besondrer Redetheil, wie ihn ein Theil der Späteren kennt, ist weder in den Tetralogien noch in den Reden. Der Epilog ist nur in der sechsten Rede nicht vorhanden; sonst überall, und zwar fast immer als selbständiger Theil in grösserer oder geringerer Ausgeführtheit. Inhalt ist wesentlich eine Bitte an die Richter, welche sich auf die vorgebrachten Beweise stützt; dazu kann eine Recapitulation der letzteren, eine Empfehlung des eigenen Charakters und eine Verdächtigung des der Gegner, wie bei andern Rednern, hinzutreten.[1])

Hiernach ist denn überhaupt die Anordnung zumal in den praktischen Reden eine durchaus natürliche und einfache. Denn was die einzige Abweichung von der gewöhnlichen Reihenfolge, die Einschaltung einer Argumentation vor der Erzählung, anbetrifft, so ist dieselbe erstlich für Antiphon nicht ungewöhnlich, sondern regelmässig, zweitens aber ist das in diesem Theile Behandelte stets der Art, dass es nur hier seine natürliche Stelle hat. Jene älteren Redner waren noch nicht darauf verfallen, auch entgegen der Natur die Kunst anzuwenden, wie es die späteren von Isaios ab, als das Zeitalter raffinirter geworden war, wohl thaten; ihre Kunst bestand darin, dass sie die natürliche Folge der Redetheile, wie sie durch die Technik festgestellt war, gewissenhaft beobachteten und sich vor jeder Verwirrung und Regellosigkeit hüteten. Denn dass auch die Regellosigkeit, wenigstens die scheinbare, unter Umständen dienlich sein könnte, kam ihnen noch nicht in den Sinn.

113 Im einzelnen ist die Folge der Gedanken bei Antiphon manchmal eine weniger strenge, namentlich da, wo er Gemeinplätze an einander reiht; hier sind zuweilen nicht einmal die Fugen gehörig verdeckt. Am wenigsten scheut er sich in den Tetralogien vor Gedankensprüngen, weil dies keine ausgeführten Reden, sondern nur Skizzen sind. Wenn

1) Das erste Tetr. III Γ 7, das zweite und dritte Tetr. I B 12.

ferner zur Oekonomie, nach den Rhetoren, auch die grössere oder geringere Ausführung der einzelnen Theile gehört, so ist Antiphon in diesem Punkte einigermassen ungleich. Im allgemeinen ist die lysianische Kürze der Behandlung bei ihm nicht; hätte jener Redner den Mytilenäer vertheidigt, so möchte die Rede um die Hälfte kürzer ausgefallen sein. Breiter noch ist die sechste Rede, obwohl bedeutend geringeren Umfangs; noch mehr die allerkürzeste, die erste, indem die Kürze einzig auf dem Mangel an Argumenten beruht.

Das zweite, worauf Antiphon und seine Zeit ihre Sorgfalt wandten, ist der würdevolle Ausdruck des Gefundenen. Man erwartete von dem öffentlichen Sprecher, gleichwie eine ruhige und gemessene Haltung und Deklamation, so auch eine von der täglichen Gewohnheit des Lebens entfernte Sprache, und hatte auch die Staats- und Gerichtsverhandlung durch die Demagogen schon viel von ihrer Würde eingebüsst, so war doch am wenigsten Antiphon der Mann, plebejischer Sitte nachzugeben. So steht denn am Anfange der Redekunst, gleichwie an dem der tragischen, der erhabene und strenge Stil[1]), an dessen Stelle später der gemässigte und schlichte treten, wie auf einen Aischylos ein Sophokles und ein Euripides folgen. Zu Aischylos' Zeit hätten die Athener es nicht vertragen, wenn die alten Heroen und die Götter in alltäglichen Worten geredet hätten; später vertrug man umgekehrt den alten Pomp nicht mehr; und so ging es auch mit der Redekunst, nur dass bei dieser allerdings die Veränderung eine weit mehr berechtigte und naturgemässe war. Denn auch Antiphon konnte in der Weise, wie Gorgias oder Thukydides, unmöglich schreiben: in die 114
praktische Rede gehört kein poëtischer Schmuck, und was von allen verstanden und beurtheilt werden soll, darf nicht durch allzugrosse Kunst sich vom Ueblichen entfernen. So steht in der praktischen Beredsamkeit der erhabene Stil dem entgegengesetzten viel näher, als in der Geschichtsschreibung oder in der Tragödie. Freilich ist zwischen den

1) Vgl. Walz Rh. Gr. VII, 26 (= VIII, 750, Sp. Rh. Gr. III, 201), wo die drei χαρακτῆρες in der Beredsamkeit unterschieden und Antiphon (mit Thukydides) als Vertreter des χ. αὐστηρός angegeben wird.

einzelnen Reden der Sammlung ein Unterschied: die Uebungsreden tragen naturgemäss am entschiedensten den Charakter des herben und erhabenen Stils; die sechste hat am wenigsten Pomp und am meisten Beweglichkeit. Desgleichen zwischen den Redetheilen, indem das Prooemium, sodann auch der Epilog am meisten Haltung und Würde zeigen, dagegen die Beweise am wenigsten, weil das hier stattfindende Ringen mit jener steifen Haltung unverträglich ist.

Würde und Alterthümlichkeit sind nahe verwandte Dinge; denn zu der Entfernung von der gemeinen Sprechweise gehört auch der Gebrauch veraltender Formen. Indes findet sich dergleichen bei Antiphon im Vergleich zu Thukydides nicht viel: keine Perfektform auf — αται, kein sicheres ἐc — worin indes eine zuverlässige Ueberlieferung offenbar nicht vorhanden —[1]), nicht oft ξύν.[2]) Dagegen hat der Redner wie Thukydides das cc für ττ, in Nachahmung sei es des Gorgias, sei es direkt der Tragödie; kein weiterer Redner ist dem gefolgt. Doch gilt auch bei Antiphon dies nur für die Tetralogien und die erste und fünfte Rede, wo cc entweder ausschliesslich oder ganz überwiegend überliefert ist; dagegen in der auch sonst moderneren sechsten Rede
115 steht ττ viermal und cc nie.[3]) Die Tetralogien haben das ionische οἶδαμεν.[4]) Syntaktisch fällt auf der häufige Gebrauch der Verbindung mit τοῦτο μέν — τοῦτο δέ in der fünften und ersten Rede[5]), welche bei Späteren durchaus selten ist.

---

1) Ein ЄC Antiphon's konnte beides bedeuten. — VI, 45 εἰcιόντ' ἐc Cripps., εἰcιόντ' εἰc Oxon.; in der corrupten Stelle III γ 7 vermuthete Bekker ἐc τίν' für ἐcτιν. 2) V, 78 ξυμβόλων; 87 ξυνειδώc; 93 vier Formen dieses Verbums mit ξ neben drei cύν. 3) 6, 14 ἅττα (wie frg. 27, 34, 35 [28, 35, 36]) 20 πράττουcι, 45 πράττων; 39 διήλλαττον. Dagegen in der 5. Rede zweimal γλῶccα (5); einmal ἔλαccον und ebenso ἐλαccoῦν (10 u. 19); dreimal κρείccων (12, 15, 73); je einmal ἧccον und θᾶccον (7 u. 63); ferner θάλαccα 44 u. 27; πράccειν und διαπράccειν 7, 18, 80, 81; und diesen 15 Beispielen steht allein gegenüber ἔλαττον 91. Aehnlich ist das Verhältniss in den Tetralogien. 4) 2 α 3. 5) In der fünften Rede findet sich diese Formel §§ 5, 11 (zweimal), (καὶ — τοῦτο δέ 13), 26, 31, 50, 52, 53, 67, (αὐτίκα — τοῦτο δὲ — τοῦτο δέ 68 f.), (οὔτε — τοῦτο δ' αὖ 76), 81, (τοῦτο δέ zweimal 82), 83, (τοῦτο μέν — δέ 94).

Gern bedient sich sodann Antiphon wie Thukydides neuer oder nicht gewöhnlicher Wendungen und Wortbildungen. In der seinen Namen tragenden Techne waren Vorschriften über die Bildung neuer Wörter gegeben[1]); und in der That kennzeichnet nichts so sehr den Meister der Rede und der Sprache, als wenn er in Worten und Wendungen den Hörern Neues, aber, weil im Geiste der Sprache, dabei Verständliches schafft. Die Verständlichkeit freilich ist dem praktischen Redner noch viel mehr als dem Historiker Gesetz, und wir können thukydideische Kühnheiten bei Antiphon nicht erwarten. Aber innerhalb seiner Grenzen schmückt auch er seine Rede mit dem Reize des Neuen und Ungewöhnlichen. Es finden sich eine Menge ἅπαξ λεγόμενα, grossentheils Verbalsubstantive; andre ähnliche Bildungen sind wenigstens dem gemeinen Leben fremd. So in der fünften Rede: ἡ με- 116
τέκβαcιc ἐγένετο[2]), wo ein andrer sich an μετεξέβημεν hätte genügen lassen, oder in den Tetralogien ἀνατροπεὺc τοῦ οἴκου ἐγένετο, für τὸν οἶκον ἀνέτρεψε.[3]) Die Ungewöhnlichkeit rechtfertigt sich durch den so erzielten schärferen Ausdruck des Gedankens: in ἀνατροπεὺc ἐγένετο liegt mehr als in dem einfachen Verbum, und ebenso in γνωριcταὶ γίγνεcθε τῆc δίκηc[4]) mehr als in γνωρίζετε: „fasst euer jetziges Amt so auf, als hättet ihr nur Kenntniss von der Sache zu nehmen." Oder es wird auch ein kürzerer und prägnanterer Ausdruck erzielt; wie wenn der Redner statt διὰ τὸ μὴ θεραπευθῆναι sagt ὑπ' ἀθεραπείαc.[5]) — In andern Fällen liegt das Ungewöhnliche nur in der Anwendung einer Form und in der Verbindung der Begriffe. Dahin gehören die Substantivirungen von Neutra der Participien und Adjektive: πρὶν τὸ caφὲc αὐτῶν (τῶν πραγμάτων) γνωcθῆναι, cωφρονίcαι τὸ θυμούμενον τῆc γνώμης, τὸ ὑμέτερον δυνάμενον und im Gegensatz τὸ τῶν ἐχθρῶν βουλόμενον, wo auch die Verbalsubstantive δύναμιc und βού-

1) Galen. Ἐξήγηcιc τῶν Ἱπποκράτουc γλωccῶν (frg. 76 [78]): ὅτι δὲ καὶ αὐτὸc ἕκαcτοc τῶν περὶ λόγουc ἐχόντων ἠξίου ποιεῖν ὀνόματα καινά, δηλοῖ μὲν καὶ Ἀ. ἱκανῶc, ὅc γε ὅπωc αὐτὰ ποιητέον ἐκδιδάcκει. 2) 5, 22. 3) 2, β, 2. 4) 5, 94, wo weiter folgen: δικαcταί, δοξαcταί, κριταί. 5) 4 γ 5 (Jernstedt nach Reiske ἀθεραπευcίαc, was die richtige, bei Platon vorkommende Bildung).

λησις am Orte gewesen wären.[1]) Den ersten und zweiten der angeführten Ausdrücke hat ebenso Thukydides[2]); τὸ θυμούμενον τῆς γνώμης ist offenbar dem Sinne schärfer entsprechend als entweder τὸν θυμὸν τ. γν., was mit σωφρονίσαι nicht völlig zusammenpasst, oder τὴν θυμουμένην γνώμην, da so auf die ganze γνώμη bezogen würde, was eigentlich nur eine einzelne Erscheinung innerhalb derselben angeht. Participialer Ausdruck wird überhaupt sehr stark verwandt, auch mit ἐστί zur Umschreibung des Verbums: ἀρκοῦσά ἐστιν für ἀρκεῖ, ἁμαρτόν ἐστιν für ἥμαρτε; τὰ βιασάμενα ταῦτά ἐστι für ταῦτα ἐβιάσατο; das Participium ist ja auch ein Verbalnomen.[3]) Neben τὸ σαφὲς τῶν πραγμάτων sind sehr beliebt und zwar den antiphontischen Reden eigenthümlich Verbindungen wie ἡ ἀλήθεια τῶν πραγμάτων, ἡ εὐσέβεια τῶν πραχθέντων, ἡ σαφήνεια τῶν πραχθέντων, welches letztere mit πυνθάνεσθαι verbunden wird; ein andrer hätte σαφῶς πυνθάνεσθαι vorgezogen.[4]) In andern dieser Fälle lässt sich nicht einmal leicht eine entsprechende Redeweise finden, ohne weitläuftige Umschreibungen.

Von den neuen Wortbildungen sind eine besondere Klasse die Zusammensetzungen (διπλᾶ), wozu auch das ange-
117 führte ἀθεραπεία schon gehört. Solche stehen zum Theil auf derselben Linie mit den abgeleiteten Wörtern: συνασεβεῖν, συνεπιβαίνειν, συγκαταπιμπλάναι[5]) zeigen lediglich den Künstler der Sprache und heben den Ausdruck um ein geringes durch ihre Ungewöhnlichkeit. Andre dagegen sind der poëtischen Sprache eigen und dürfen vom Redner nur mit grösster Vorsicht gebraucht oder gebildet werden. So die Zusammensetzungen von Nomen mit Nomen oder Verbum, mit Ausnahme einer Anzahl dem allgemeinen Sprachgebrauch angehörender

1) 5, 67 (vgl. Thuk. I, 21; Ignatius de Antiph. elocut. p. 101); 73. 2) Thuk. I, 22, 4; VII, 68, 1. 3) 2 δ 10 (vgl. β 2, γ 2, 4 γ 6); 3 δ 5; 2 α 9; v. Morawski Ztschr. f. österr. Gymn. 1879, 165. 4) 5, 3 (vgl. 2 δ 1, 3 γ 2, δ 2 ἡ ἀλ. τῶν πραχθέντων, 3 β 3 ἡ ἀλ. ὧν ἔπραξεν, 5, 78 ἡ ἀλ. τῶν γεγενημένων, 1, 7 ὧν τὴν ἀλήθειαν, vgl. 13; Ignatius l. c. 103); 3 β 12; 1, 13. Sodann ἀκρίβεια τῶν πραχθέντων 4 γ 1; τῶν πραγμάτων 5, 86 vgl. 3 β 1. So auch Gorgias: τὴν ἀλήθειαν τῶν ἔργων Palam. 35. 5) 2 β 13; 4 α 3; 2 α 10.

Wörter. Diese Reden haben daher auch wenig genug davon: so χωροφιλεῖν die fünfte, wofür üblich φιλοχωρεῖν[1]), φιλοθύτης und μεγαλοφροσύνη die Tetralogien.[2]) — Poëtisch sind ferner die sogenannten Glossen, die einem fremden oder früheren Dialekte angehörigen Wörter, die der Redner folglich ebenso meiden musste. Wo er freilich alterthümliche Begriffe und Gedanken gebraucht, da stellten sich auch die alterthümlichen Wörter von selber ein: bei ποινή, προστρόπαιος, ἐνθύμιος in den Tetralogien liegt die übrigens in den wirklichen Reden gemiedene Alterthümlichkeit nicht im Ausdruck, sondern im Gedanken. Sonst haben auch die Tetralogien höchstens etwas wie das poëtische ἀνθρώπινον φῦλον, oder Wörter der höheren Sprechweise wie ἀσπαίρω und εὐδία[3]); dazu, was auffälliger, einige gewöhnliche Worte in eigenthümlichen Bedeutungen: ἀναγιγνώσκειν für überreden, wie bei Herodot, καταλαμβάνειν für verurtheilen, auf welche Besonderheiten des Sprachgebrauchs wir später zurückkommen müssen.

Weiter zeichnet sich die poëtische Sprache durch malerische Fülle des Ausdrucks aus: in Häufung synonymer Begriffe, in Umschreibungen, in Epitheta. Der Prunkredner, welcher des Schmuckes und Glanzes bedarf, kann sich dieser Mittel in bedeutenderem Masse bedienen; dem praktischen Redner, der es mit dem Verstande und nicht mit der Phantasie zu thun hat, sind Epitheta gar nicht, Umschreibungen 118
in sehr beschränkter Weise, am ehesten die auch der Kraft der Rede und dem vollen Ausdruck des Gedankens dienenden Häufungen gestattet. So sagt Antiphon ἀδίκως καὶ ἀθέως, μέγιστα καὶ πιστότατα, ἐπιορκοτάτους καὶ ἀνοσιωτάτους, wo überall auch ein einziger Begriff genügt hätte, und pomphaft συναπώλεσαν μετὰ τῆς αὑτῶν ψυχῆς καὶ τοὺς ὁσίως διακειμένους τὰ πρὸς τοὺς θεούς[4]), wo der schlichte Ausdruck gelautet hätte συναπώλεσαν μεθ' αὑτῶν καὶ τοὺς ὁσίους. Ἄωρος τελευτή[5]) und γηραιὸς τελευτή[6]) in den Tetralogien sind Epi-

1) 5, 78; vgl. Poll. 9, 13; Dionys. de comp. p. 43. 2) 2 β 12; 4 γ 2. Μεγ. τοῦ γένους ist ausserdem eine ungewöhnliche Verbindung und drittens eine Häufung. 3) 2 δ 5; 4 α 1; 2 β 1. 4) 5, 82. Mehr Beispiele verbundener Synonyme Belling de period. Antiph. symmetria (Breslau 1868) p. 24. 5) 3 α 2; β 12. 6) 4 α 1.

theta, aber keine lediglich schmückenden, obwohl in jenem Falle die ungewöhnlichere Composition, in diesem die kühne Verbindung dem Ausdruck etwas poëtisches giebt. Auch ζῶν καὶ βλέπων[1]) ist poëtisch, aber der Begriff soll um des Gegensatzes willen stark hervorgehoben werden. Τὸ τοῦ ἡλίου φῶς ὁρᾶν für ζῆν, was Andokides und Lykurg sich gestatten, ist dem Antiphon fremd.

Auch der metaphorische und bildliche Ausdruck ist dem Redner nicht gänzlich verwehrt, wenngleich grosse Behutsamkeit nöthig ist. Die meisten Beispiele kommen aus den Tetralogien; einiges tragen auch die erste und fünfte Rede bei, z. B. die erstere das stark poëtische δίκη δὲ κυβερνήσειε.[2]) Τὰ ἴχνη τῆς ὑποψίας εἰς τοῦτον φέροντα in den Tetralogien ist bildlich und gehäuft; bei ἰατροὺς γενέσθαι τῆς ἀτυχίας steht Substantiv für Verbum.[3]) Noch kühner daselbst τῆς ὑμετέρας εὐσεβείας αὐτοὶ φονῆς εἰσι, aber dies ist weniger eine schmückende Metapher als eine spitzfindige Argumentation, da es darauf ankommt, den Begriff des Mörders in jeder Beziehung auf den Gegner anzuwenden.[4]) Ausserdem führe ich ebendaher an θερμὸς καὶ ἀνδρεῖος, θερμότερον ἐπιχειρεῖν, ἐλαφροτέραν τὴν συμφοράν, τῇ σκληρότητι τοῦ δαίμονος[5]), und aus der fünften Rede ἀκεστὸν und ἀνήκεστον πρᾶγμα, φάρμακον und ἴασις im bildlichen Sinne.[6])

119 Poëtisch ist auch die Hyperbel wenigstens in vielen Fällen, und daher würde Antiphon in einer wirklichen Rede nie gesagt haben: ζῶν ἔτι κατορυχθήσομαι, womit der Sprecher in der zweiten Tetralogie die Vernichtung aller seiner Hoffnungen, welche die Verurtheilung seines Sohnes mit sich bringen würde, bezeichnet.[7])

Dies möge genügen, um Antiphon's Ausdrucksweise in ihren allgemeinen Zügen zu kennzeichnen.[8]) Bei den prak-

---

1) 4 γ 1. 2) 1, 13. 3) 2 γ 10; β, 13. 4) 4 β 7. 5) 2 δ 5; α 7; 3 γ 12 u. 7. 6) 5, 91 u. 94. 7) 3 β 10 u. γ 12. 8) Eine gute Uebersicht von A.'s Sprachgebrauch gewinnt man aus den höchst sorgfältigen, nach begrifflicher Zusammengehörigkeit gemachten Zusammenstellungen von Friedr. Ignatius, de A. Rh. elocutione, Berlin 1882. Auch verweise ich auf das Programm von Ottsen, de Antiphontis verborum formarumque specie, Rendsburg 1854.

tischen Reden kommt das hinzu, dass der Verfasser nicht so sorgsam wie in den Tetralogien die Feile anlegt, insbesondere gar nicht etwa um möglichste Kürze bemüht ist[1]). Mehr noch tritt dieser Gegensatz beider Abtheilungen der Werke in der jetzt zu behandelnden Composition hervor.

Antiphon folgt in der Composition, nach Dionysios, mit Thukydides der herben und strengen Gattung (αὐστηρὰ ἁρμονία), welcher die γλαφυρά (ἀνθηρά) des Isokrates entgegensteht. Ihr Wesen ist nach Dionysios folgendes.[2]) Im Streben nach Gewicht und Würde bemüht sie sich, statt die einzelnen Worte mit einander zu verschleifen, ein jedes möglichst selbständig zu stellen; statt also hartes Zusammentreffen von Consonanten und die Lücken des Hiatus zu vermeiden, sucht sie alles dies eher. Sie liebt sodann Worte mit langen und gewichtigen Silben; aus kurzen Silben die Rede zusammenzusetzen bequemt sie sich nur aus Noth. In den Gliedern wählt sie würdevolle und grossartige Rhythmen, das heisst, nach Dionysios, Spondeen, Molossen, Daktylen, Bakchien und andre mehr.[3]) Sie verschmäht es ferner, die Glieder, wie die ἀνθηρά das thut, an Länge einander gleich oder im Klange der Ausgänge ähnlich zu machen; sie verschmäht es auch, in nothwendiger Folge dem Gegensatz den Gegensatz, dem ersten Gliede des Parallelismus das zweite hinzuzufügen, sondern wenn es ihr passt, so lässt sie die Anakoluthie unbedenklich zu. Endlich nach abgerundeten und einen abgeschlossenen Sinn umfassenden Perioden findet kein Streben statt; auch wo Perioden gebildet werden, gebraucht doch der Schriftsteller keine Füllwörter, er bekümmert sich nicht 120
um einen schönen Tonfall, er sorgt nicht, dass jede Periode ihre gehörige dem Athem des Sprechenden angepasste Länge habe. Dionysios fügt noch hinzu, dass die alterthümliche Gattung nicht die Verbindungspartikeln häufe, den Artikel eher zu wenig als zu viel gebrauche, nicht lange dieselbe Construktion festhalte, sondern rasch zu andern umspringe, Wechsel und Ungleichmässigkeit schaffe.

1) Beispiele A. Hoppe, Antiphonteorum specimen (Halle 1874) p. 24 f. 2) Vgl. π. συνθ. ὀνομ. c. 22 und de Demosth. 38 f. 3) Π. συνθ. c. 17.

Die Schilderung ist zunächst mit Beziehung auf Thukydides sowie etwa Pindar entworfen, und als Gegensatz schwebt Isokrates beständig vor; auf Antiphon wird keine unmittelbare Rücksicht genommen.[1]) — Es ist nun ausserordentlich schwer, sich über die Gründe, weshalb ein Satz kräftig und grossartig klingt, der andre mehr fein und gefällig, ein dritter matt und niedrig, durchgängig verstandesgemässe Rechenschaft zu geben, und wenn die alten Techniker, namentlich Dionysios in der so ausgezeichneten Schrift über die Composition, den Versuch gemacht haben, so ist derselbe doch nicht durchaus gelungen. Die Faktoren dabei sind eben zu zahlreich, und wie die Schriftsteller selbst nicht alles berechneten, sondern zunächst und zumeist ihrem Gefühle folgten, so kann auch der Beurtheilende nicht viel mehr thun. Musikalische Fragen wollen nach dem Gehör und nur in geringem Masse auch nach Theorien beurtheilt werden. Einiges zwar drängt sich sehr deutlich dem Bewusstsein auf, wie der Hiatus oder die Folge von Längen und Kürzen, sobald man nämlich überhaupt eine künstliche Composition anstrebt oder voraussetzt; aber gerade dies ist für Schriftsteller wie Antiphon und Thukydides ausgeschlossen. Es ist also unnütz, mit Spengel zu constatiren, dass fünf Reden der Tetralogien mit dem ersten Päon anfangen[2]); erst wenn es alle zwölf thäten, würde man dem Gedanken an Zufall minder Raum geben. Wie wenig der Hiat gemieden wird, zeigt der Satz: οὐ ὁ ἀποθανὼν αὐτὸς αὑτῷ αἴτιος καὶ μᾶλλον ἢ ἐγὼ ἐγένετο[3]); es sind stets so viel Hiaten da, wie der
121 Zufall bringt. Diese Composition musste den Späteren so wenig behagen wie etwa die kyklopische Bauart; als man indes zu einer glatten Composition gelangt war und sich daran übersättigt hatte, da fanden denn Manche wieder an der Unebenheit und Rauheit des archaischen Stils Geschmack, zumal da er eine gewisse Wuchtigkeit haben kann, und eine ungebrochene Naturkraft ihm innezuwohnen scheint.

---

1) In der Schrift über Demosth. a. a. O. wird dieser nicht einmal genannt. 2) Spengel Συναγ. p. 97, adnot. 37; vgl. dagegen Belling p. 70 f. 3) 4 β 1.

Ueber die Perioden müssen wir hier etwas weitläuftiger und allgemeiner handeln. Die Alten verstanden insgemein unter Periode etwas anderes als wir, indem sie die Rede überhaupt nicht in Sätze, sondern in meistentheils kleinere Ganze zerlegten, wie sie ungefähr in einem Athem gesprochen werden konnten.[1]) Ein solches Ganze ist in dem Falle eine Periode im eigentlichen Sinn, wenn gleich der Anfang den Schluss voraussetzt und voraussehen lässt, wenn also die Zusammenfügung eine nothwendige Einheit bildet. Es kann nun, nach den Alten, eine Periode aus einem einzigen Gliede oder Kolon bestehen, oder auch aus zwei, drei, vier Gliedern; eine weitere Ausdehnung wollten die Techniker nicht gestatten.[2]) Wer also in solchen Zusammenfassungen schreibt, der schreibt periodisch; wer nicht, der bedient sich entweder der älteren anfügenden Redeweise, oder der nach der Periode im rednerischen Stil entwickelten aufgelösten. Jene nennt Aristoteles, vielleicht nach Vorgang von Rhetoren, λέξις εἰρομένη, im Gegensatze zu der κατεστραμμένη, der zu bestimmtem Abschluss geführten periodischen. Die Ausdrücke scheinen aus der Dichtkunst übertragen zu sein und dort die strophenlose bzw. die strophische Composition bezeichnet zu haben; denn mit dieser vergleicht Aristoteles die beiden Arten der λέξις.[3]) Durch Auflösung der Periode entsteht die „kommatische Composition", nach Dionysios' Ausdruck[4]), bei

1) Vgl. Dionys. de compos. p. 169: δώδεκά που περιόδων οὐσῶν, ἃς παρεθέμην, εἴ τις αὐτὰς συμμέτρως μερίζοι πρὸς τὸ πνεῦμα. — Im allgem. verweise ich auf das schätzbare Programm von Bernhardt: „Begriff und Grundform der griech. Periode", Wiesbaden 1854, von dem ich freilich in einigen Punkten abweiche. B. will als Grundform die dreitheilige Periode, die aus einem Rumpf und aus zwei einander entsprechenden Gliedern bestehe. Dabei ist das περικοπή des Longin (Sp. I p. 309) fälschlich als Rumpf und προέκθεσις verstanden, während der Rhetor die περίοδος des Dionysios so zu bezeichnen und das letztere Wort selbst mit Enthymem und Satz synonym zu gebrauchen scheint. Ferner ist bei Demetr. π. ἑρμ. 35 die δίκωλος περ. nicht ausgeschlossen, sondern nur als eine unter mehreren Formen bezeichnet. Ueber Ant.'s Composition handelt eingehend E. Belling, de periodorum Antiphonteorum symmetria, Breslau 1868. 2) S. z. B. Demetr. § 16. 3) Arist. Rhet. III, 9; Handb. d. klass. Alt.-Wiss. I, 214 f. 4) Dionys. de Dem. c. 39 (κομματικῶς); 43 (κατὰ κόμματα). Aristid. IX, 403 W. (II, 507 Sp.)

welcher die Rede, wie dies auch bei der verbundenen εἰρομένη
122 der Fall, ohne weitere nothwendige Gliederung sofort in die kleinsten Theile, die Kola und Kommata, zerfällt.

Nun aber waltet bei der Bildung der Kola, als Theilen jeder Rede, offenbar ein gleicher Unterschied ob: man kann anfügend und zusammenschliessend componiren, je nachdem das selbständigste oder das unselbständigste Wort vorangestellt wird. Denn wenn das letztere, so setzt dieser Theil die folgenden mit Nothwendigkeit voraus, und das Kolon bildet einen Bau, dessen Theile einander nothwendig entsprechen. Aber die natürliche ist vielmehr die andre Anordnung, wo der wesentlichste Begriff voransteht und durch die nachfolgenden eine immer vollere Bestimmung und Erläuterung empfängt.[1]) Dionysios giebt ein hübsches Beispiel für die verschiedenen Arten der Wortzusammensetzung. Herodot hat naturgemäss gestellt: Κροῖσος ἦν Λυδὸς μὲν γένος, παῖς δὲ Ἀλυάττεω, τύραννος δὲ ἐθνέων τῶν ἐντὸς Ἅλυος ποταμοῦ. Rednerischer wäre nach Dionysios: Κροῖσος ἦν υἱὸς μὲν Ἀλυάττου, γένος δὲ Λυδός, τύραννος δὲ τῶν ἐντὸς Ἅλυος ποταμοῦ ἐθνῶν. Verkünstelt und unnatürlich: Ἀλυάττου μὲν υἱὸς ἦν Κροῖσος, γένος δὲ Λυδός, τῶν ἐντὸς Ἅλυος ποταμοῦ τύραννος ἐθνῶν.[2]) — Drittens können auch die Perioden selbst zu den noch grösseren Ganzen verschieden zusammengefügt werden, wenn nämlich nicht, was ja auch möglich ist, die Periode das grösste Ganze bleibt.

Ueberall nun bringt die κατεστραμμένη λέξις, die gebundene Redeweise, einen Rhythmus mit sich, der aus dem Zahlen- und Grössenverhältniss der Theile eines Ganzen entsteht. Auf diese Art des Rhythmus haben die Alten wenig geachtet[3]); es sind aber offenbar, wie zwischen den Silben als Theilen des Kolons, so zwischen den Kola als Theilen

---

scheidet σύνθεσις συνεχής, λελυμένη, κατὰ περίοδον; vgl. E. Belling de periodorum Antiph. symmetria (Breslau 1868) p. 6 f. Dionysios dagegen wirft die εἰρ. und die λελυμ. unter dem Namen κομματικὴ zusammen. 1) Vgl. Demetr. π. ἑρμ. § 199. 2) Dionys. de comp. p. 26 ff. 3) Es ist dies die von Dionysios erwähnte συμμετρία τῶν κώλων, de comp. 171 f.; 165 und sonst; vgl. auch Cicero or. 164 ff. 219 f.

der Periode dieselben Verhältnisse vorhanden. Hat die Periode zwei ungefähr gleich lange Glieder, so ist der Rhythmus der ἴcoc, wenn drei, der διπλάcιοc; dasselbe auch, wenn bei zwei Gliedern das eine bedeutend länger ist. Als betonter 123
Theil wird der letzte angesehen; daher die Vorschrift, dass bei zusammengesetzten Perioden das letzte Glied länger sein müsse[1]); denn ist es kürzer, so entsteht ein unnatürlicher Rhythmus. Der Schluss der Periode, wie in geringerem Masse der der einzelnen Glieder, muss sich auch durch die Wortrhythmen als solcher besonders charakterisiren; es ist gleichsam die Grundlage des Satzgebäudes, der durch mehrere Längen Breite und Sicherheit gegeben werden muss.[2])

Jene Bindung nun, welche die Periode zu einem einheitlichen Ganzen macht, kann auf mehr als eine Weise herbeigeführt werden. Es kann das eine Glied zum andern im Verhältniss des Gegensatzes stehen, und wird nun diese Wechselbeziehung, wie es der Grieche kann, schon im ersten Gliede durch μέν hervorgehoben, so ist die Bindung da. Dasselbe wird bewirkt durch Vorschiebung eines Nebensatzes und ebenso durch Einschiebung, durch welche letztere drei Glieder entstehen. Es können auch Nebenbestimmungen, die durch Participien, Infinitive u. s. w. ausgedrückt sind, zu selbständigen Gliedern ausgebildet und entsprechend gestellt werden. Die Periode ist um so rednerischer, je unselbständiger die einzelnen Theile und je vollendeter die Einheit ist; andernfalls haben wir eine ἱcτορικὴ περίοδοc oder gar eine διαλογική, welche Formen der anfügenden Redeweise näher

---

1) Demetr. π. ἑρμ. 18; Cic. de or. III, 186, der als Quelle Theophrast zu bezeichnen scheint. 2) Βάcιc oder ἕδρα, vgl. Demetr. 206; Dionys. de comp. 168; de Demosth. c. 24; 26; 39; 40. Iambische Schlüsse wie προγεγενημένων, διανοούμενον sind dem Dionysios ἀνέδραστοι und ἀπερίγραφοι (de comp. l. c.); ἀcφαλεῖc dagegen πορείαν, ἀκουcάντων (de Dem. 24; 26). Auch dem Demetrios ist eine βάcιc ἀcφαλής die mit vorletzter langer Silbe; er fordert sie für den ἰcχνὸc χαρακτήρ; dagegen für den μεγαλοπρεπής, dessen Vertreter Thukydides, gilt ihm der aristotelische Schluss auf den letzten Päon und ähnliche (s. noch § 38 ff.). Hermogenes will umgekehrt in der cεμνότηc eine βεβηκυῖα ἀνάπαυcιc, d. h. nach ihm ein mindestens dreisilbiges Nomen mit mehreren Längen; die Schlüsse entgegengesetzter Art (wie λέγῃ,

stehen.[1]) Die Geistesverfassung des Redners ist eben eine
124 mehr angespannte, die des Erzählenden eine mehr gemächliche und behagliche; daher hat dieser keinen Grund, mit Umkehrung der natürlichen Folge Unselbständiges und Abgeleitetes an die Spitze zu schieben, und ebenso wird er sich eine lockernde Breite gestatten, die jener meidet.

Eine gewisse Periodik hat die griechische Litteratur von Anfang an gehabt: ganz reine λέξις εἰρομένη war in der Wirklichkeit nie vorhanden. Aber im ganzen wiegt bei den Dichtern wie bei den älteren Prosaikern das Anreihen vor, und die Kunst der Zusammenfassung hat sich erst in der attischen Prosa entwickelt. Vor Alters, sagt Aristoteles, bedienten sich alle dieser Weise; jetzt nicht viele. Herodot, der auch an der attischen Bildung theilgenommen, steht etwa auf der Grenzscheide: er häuft in der Erzählung und in den Reden vorwiegend an, aber Ansätze zur Bildung auch umfangreicher Zusammenfassungen fehlen durchaus nicht.[2])

Kommen wir nun insbesondere auf Antiphon, so ist der Bau der Glieder in den praktischen Reden ein ziemlich naturgemässer, ohne viel Umstellungen und Verschränkungen (ὑπερβατά) der Theile. Man sehe den Anfang der fünften Rede: ἐβουλόμην μὲν ὦ ἄνδρες τὴν δύναμιν τοῦ λέγειν καὶ τὴν ἐμπειρίαν τῶν πραγμάτων ἐξ ἴσου μοι καθεστάναι τῇ τε συμφορᾷ καὶ τοῖς κακοῖς τοῖς γεγενημένοις· νῦν δὲ τοῦ μὲν πεπείραμαι πέρᾳ τοῦ προσήκοντος, τοῦ δὲ ἐνδεής εἰμι μᾶλλον τοῦ συμφέροντος. Eine Umstellung der Worte würde den Satz rednerischer machen. Vom Gegentheil ist ein Beispiel: οὐ τοῖς ἄλλοις εἴργεσθαι προαγορεύουσι τοῖς τοῦ φόνου φεύγουσι τὰς δίκας, mit Voranschiebung des wichtigsten Be-

---

ἐρεῖ, συνερεῖν) eignen dem zierlichen Stile (p. 231. 291 W., 296. 341 Sp.). 1) S. die Unterscheidung der ῥητορική (oder λογική) von den andern Arten bei Demetr. 19 ff. Dionysios (de Dem. 24) bemerkt, dass die platonische Periode: ἔργῳ μὲν ἡμῖν οὐδὲ ἔχουσι τὰ προσήκοντα σφίσιν αὐτοῖς· ὧν τυχόντες πορεύονται τὴν εἱμαρμένην πορείαν, durch den überflüssigen Zusatz προπεμφθέντες κοινῇ μὲν ὑπὸ τῆς πόλεως, ἰδίᾳ δὲ ὑπὸ τῶν οἰκείων den historischen Charakter statt des rednerischen erhalte. Vgl. etwas ähnliches über Isokrates' breite Perioden ebendas. 4 und 18. — Bernhardt p. 13. 2) Vgl. Bernhardt l. c. p. 3 adn.

griffes τοῦ φόνου.[1]) Rednerischer und gerundeter sind die Tetralogien: διὰ γὰρ τὸ μέγεθος τοῦ κινδύνου ἐκ πολλοῦ τὴν ἀσφάλειαν ὧν ἐπιβουλεύουσι σκοποῦντες, wo erst das letzte Wort dem Vorigen seine Verständlichkeit gibt; γιγνώσκοντας οὖν ὑμᾶς χρὴ ταῦτα mit Hyperbaton, statt ταῦτ' οὖν γιγνώσκοντας ὑμᾶς χρή, damit auf die getrennten Worte γιγνώσκοντας und ταῦτα mehr Gewicht falle; ebenso ἀτυχέστατον ἑμαυτὸν ἡγούμενος εἶναι τῶν πάντων ἀνθρώπων.[2]) — In den Sätzen durfte eine solche Anhäufung, wie sie Thukydides liebt, um der Verständlichkeit und Uebersichtlichkeit willen nicht eintreten; die Rede ist vielmehr im ganzen in mässig grosse Abtheilungen zerlegt.[3]) Diese Sätze nun, mögen sie 125
aus einer oder aus mehreren Perioden (im weiteren Sinn) bestehen, sind in Bezug auf streng periodische und andrerseits lose anreihende Fügung sehr verschiedenartig gestaltet, nicht nur in den praktischen Reden anders als in den Uebungsreden, sondern auch in ersteren selbst nicht gleichmässig. Zunächst ist hier eine anfügende Redeweise sowohl in den Erzählungen wie in den andern Theilen häufig genug. So beginnt die Erzählung der fünften Rede folgendermassen[4]): Ἐγὼ δὲ τὸν μὲν πλοῦν ἐποιησάμην ἐκ τῆς Μυτιλήνης ὦ ἄνδρες | ἐν τῷ πλοίῳ πλέων ᾧ Ἡρώδης | οὗτος ὃν φασιν ὑπ' ἐμοῦ ἀποθανεῖν | ἐπλέομεν δὲ εἰς τὴν Αἶνον | ἐγὼ μὲν ὡς τὸν πατέρα | ἐτύγχανε γὰρ ἐκεῖ ὢν τότε | ὁ δ' Ἡρώδης ἀνδράποδα Θρᾳξὶν ἀνθρώποις ἀπολύσων. Hier ist allerdings das Kolon ἐγὼ μὲν κτέ. mit dem letzten: ὁ δ' Ἡρώδης u. s. f., durch μέν und δέ gebunden, im übrigen aber ist alles angefügt, und das erste μέν (ἐγὼ δὲ τὸν μὲν πλοῦν) steht keineswegs in Beziehung zu dem nächsten δέ, sondern entbehrt des Gegensatzes. Für diese Art der Anakoluthie, das Nichtentsprechen der Partikeln, giebt Demetrios ein Beispiel aus Antiphon's samothrakischer Rede.[5]) Ἡ μὲν γὰρ νῆσος ἣν ἔχομεν | δήλη μὲν καὶ πόρρωθεν ὅτι ἐστὶν ὑψηλὴ καὶ τραχεῖα | καὶ τὰ μὲν χρήσιμα καὶ ἐργάσιμα μικρὰ αὐτῆς ἐστι | τὰ δ' ἀργὰ

1) 5, 10. 2) 2 α 2; β 1. Andere Beispiele von ὑπερβατά bei Mätzner zu or. I, 3. 3) Belling p. 59. 4) § 20. 5) Π. ἑρμην. § 53, wo hinzugefügt wird: τρισὶ γὰρ τοῖς μὲν συνδέσμοις εἷς ὁ δὲ ἀνταποδίδοται.

πολλά | μικρᾶc αὐτῆc οὔcηc. Nur das letzte μέν hat seinen Gegensatz; aber wie unrhythmisch ist die Antithese gebildet! Statt des zweiten Kolon steht ein kurzes Komma, und um die Periode vollends zu Schanden zu machen, hängt sich noch ein zweites Komma daran. Ein anderes Beispiel anfügender Redeweise entnehme ich dem Epilog der erstangeführten Rede.[1]) Es beginnt dort eine Art Periode: εὖ δ' ἴcτε ὅτι οὐκ ἄν ποτ' ἦλθον εἰc τὴν πόλιν | εἴ τι ξυνῄδη ἐμαυτῷ τοιοῦτον, wo das ἄν die Bindung macht, welche freilich auf andre Weise vollkommener geworden wäre. Dann: νῦν δὲ πιcτεύων τῷ δικαίῳ. Das δέ hat kein μέν vor sich, obwohl dies zu setzen möglich war: ἔτι δὲ εἰ μέν τι Ξ. ἐμ.,
126 εὖ ἴcτε ὅτι — πόλιν, νῦν δὲ κτέ. Weiter: οὗ πλέονοc οὐδέν ἐcτιν ἄξιον ἀνδρὶ cυναγωνίζεcθαι | μηδὲν αὐτῷ cυνειδότι ἀνόcιον εἰργαcμένῳ | μηδ' εἰc τοὺc θεοὺc ἠcεβηκότι ‖ ἐν γὰρ τῷ τοιούτῳ ἤδη καὶ τὸ cῶμα ἀπειρηκὸc | ἡ ψυχὴ cυνεξέcωcεν | ἐθέλουcα ταλαιπωρεῖν διὰ τὸ μὴ ξυνειδέναι ἑαυτῇ ‖ τῷ δὲ ξυνειδότι τοῦτο αὐτὸ πρῶτον πολέμιόν ἐcτιν ‖ ἔτι γὰρ καὶ τοῦ cώματοc ἰcχύοντοc | ἡ ψυχὴ προαπολείπει | ἡγουμένη τὴν τιμωρίαν οἱ ἥκειν ταύτην τῶν ἀcεβημάτων ‖ ἐγὼ δ' ἐμαυτῷ τοιοῦτον οὐδὲν ξυνειδὼc ἥκω εἰc ὑμᾶc. In dieser ganzen Stelle ist nicht nur keine Bindung, sondern auch die stärkste Anakoluthie, da dem νῦν δὲ πιcτεύων τῷ δικαίῳ die endlich folgende Apodosis gar nicht entspricht. Davon sind auch sonst Beispiele, obwohl nicht häufig, da Antiphon selten die Sätze so weitläuftig anlegt.[2]) Umgekehrt gibt es auch genug Beispiele ordentlich gebauter Perioden, so unmittelbar vorher: ἑκούcιον δὲ πῶc ἂν εἴη μᾶλλον | ἢ εἴ τιc ὧν βουλὴν ποιοῖτο | ταῦτα παραχρῆμα ἐξεργάζοιτο; ‖ καὶ μὴν τὴν ἴcην γε δύναμιν ἔχει | ὅcτιc τε ἄν τῇ χειρὶ ἀποκτείνῃ ἀδίκωc | καὶ ὅcτιc τῇ ψήφῳ. Rednerische Rundung in grossen Gefügen hat am meisten die sechste Rede; indes mangelt andrerseits diesen, durch Einschub und Anreihung gebildeten grossen Sätzen sehr häufig die Straffheit. Antiphon's Satzfügung steht somit, wie O. Müller bemerkt, zwischen der alten anfügenden

1) § 93. 2) Anakoluthien bei A.: Ad. Hoppe Antiphonteorum specim. (Halle 1874) p. 40 f.; Gölkel Btr. z. Syntax des Vb. u. z. Satzbildung b. Ant. (Passau 1883) p. 45 f.

und der des Isokrates so ziemlich in der Mitte; ja wo er 127
recht künstlich schreiben will, zeigt sich sogar manches, was mit dem Charakter des herben und strengen Stils nicht völlig übereinstimmt. Dies ist, von den Tetralogien noch abgesehen, namentlich in einigen Theilen der fünften Rede der Fall, und mehr als überall sonst in deren Prooemium, wohl dem formell vollendetsten Stücke im ganzen Antiphon. Es hängt nämlich mit dem spitzfindigen und raffinirten Charakter dieser Beredsamkeit zusammen, dass sich überall Gegensätze und Parallelismen einstellen, indem der Redner Verwandtes sowohl zusammenfasst als auch auseinanderhält, und ferner nichts denken kann, ohne gleich den Gegensatz hinzuzufügen.[1]) Es war dies die durch Gorgias aufgebrachte Manier, welche sich aber bei Antiphon in einer eigenthümlichen Form gestaltet, schärfer als bei Gorgias, spitzer und ausgeführter als bei Thukydides. Wenn nun der erste Gedanke, wie nothwendig, mehrere Theile hat, so muss der Gegensatz ebensoviel haben, und diese müssen gleichfalls ausgedrückt werden, am liebsten auch in entsprechender Folge. Demgemäss sind dann beide Glieder gleichmässig gebaut und ungefähr gleich lang, und wir hätten somit das Parison, welches Dionysios der herben Composition doch abspricht. Auch das Paromoion in den Ausgängen hat Antiphon, um den Parallelismus noch mehr hervorzuheben, wenn auch nicht als durchgängige Manier; es steht überhaupt der vereinzelten Regelmässigkeit ungleich mehr Unregelmässigkeit bei ihm gegenüber. Offenbar nun giebt eine genau durchgeführte Antithese nicht nur eine Periode, sondern die allerstrengste Form derselben, indem das folgende Glied durch das vorhergehende bis in das einzelnste be- 128
stimmt ist. Das angeführte Prooemium beginnt: Ἐβουλόμην μὲν ὦ ἄνδρες τὴν δύναμιν τοῦ λέγειν καὶ τὴν ἐμπειρίαν τῶν πραγμάτων | ἐξ ἴσου μοι καθεστάναι τῇ τε συμφορᾷ καὶ τοῖς κακοῖς τοῖς γεγενημένοις | νῦν δὲ τοῦ μὲν πεπείραμαι πέρᾳ τοῦ προσήκοντος | τοῦ δ' ἐνδεής εἰμι μᾶλλον τοῦ συμφέροντος. Das Ganze ist Antithese, und jeder der beiden

1) Vgl. (über Antiph.) Gölkel p. 34.

Theile zerfällt wieder in einen Gegensatz; die Symmetrie geht durch alle Theile hindurch, die entsprechenden Glieder sind gleich lang, das zweite Paar durch den Endreim verbunden. Was Dionysios der archaischen Composition abspricht, der Gebrauch von Füllwörtern um der Symmetrie willen, findet sich im zweiten Gliede offenbar; denn der Zusatz καὶ τοῖς κακοῖς τοῖς γεγενημένοις hat seinen Grund nicht im Sinne, sondern im ersten Gliede und dem erstrebten Entsprechen.[1]) Zu bemerken ist noch, im Gegensatze zu Gorgias, die bedeutende Länge der Kola; denn eine weitere Zerfällung als in vier wird hier durch nichts gefordert. — Οὐ μὲν γάρ με ἔδει κακοπαθεῖν τῷ σώματι μετὰ τῆς αἰτίας τῆς οὐ προσηκούσης | ἐνταυθοῖ οὐδέν με ὠφέλησεν ἡ ἐμπειρία | οὗ δέ με δεῖ σωθῆναι μετὰ τῆς ἀληθείας εἰπόντα τὰ γενόμενα | ἐν τούτῳ με βλάπτει ἡ τοῦ λέγειν ἀδυναμία. Eine der ersten an Länge entsprechende, wiederum antithetische und viergliedrige Periode; auch hier ist Endreim der gleich langen und im Sinne parallelen Glieder 2 und 4, während zwischen 1 und 3 mehr Wiederholung der gleichen Worte ist, als wenigstens Isokrates sich gestattet. Auch annähernd gleich lang sind 1 und 3, und zwar vermöge des Zusatzes εἰπόντα τὰ γενόμενα, der indes nicht bloss Füllstück ist, sondern auch den Gegensatz des Sinnes zu 4 (ἡ τοῦ λέγειν ἀδυναμία) zu schärferem Ausdruck bringt. — Fast ebenso geht es fort durch das ganze Prooemium; ich führe nur noch die Gleichklänge an: ἡμαρτῆσθαι — εἰρῆσθαι, γλώσσης — γνώμης, λεγομένων — ἐσομένων. Solche überkünstelte Stellen contrastiren unleugbar mit Antiphon's gewöhnlicher Schreibweise, und wenn sie dennoch gerade besonders archaisch und altfränkisch erscheinen, so thut dies die später gemilderte Strenge der Symmetrie. Hie und da indes mangelt umgekehrt die Symmetrie bei Antiphon, wo sie bei Isokrates sein würde, wie in dem sonst augenfällig künstlichen Satze dieses Prooemiums: τὸ μὲν γὰρ ῥῆμα τῆς γλώσσης ἁμάρτημά ἐστιν, τὸ δ' ἔργον τῆς γνώμης. Denn das zweite Glied ist unverhältnissmässig kurz, weil Antiphon das Gemeinsame der Anti-

1) Belling p. 66.

these nur einmal beim ersten Gliede gesetzt hat, statt das zweite durch synonymen Ausdruck auch formell zum vollen Gegensatze auszubilden. — Ich bemerke bei den Antithesen die Eigenthümlichkeit des alten Stils, dass Wörter in einer besonders scharfen und sinnschweren Bedeutung gefasst werden: γνώμη als Gegensatz zu ὀργή[1]), ἀδικία zu ἀλήθεια.[2]) Denn so ist ἀδικία nicht überhaupt ungerechte Gesinnung, sondern der Zustand desjenigen, welcher ein Verbrechen be- 129
gangen hat, wie ἀλήθεια Unschuld und Wahrheit der vertretenen Sache. Am beliebtesten ist bei Antiphon, und nicht bei ihm allein, die Antithese von ἔργον und λόγος oder ῥήματα, wie in dem Satze: οἱ μὲν ἄλλοι ἄνθρωποι τοῖς ἔργοις τοὺς λόγους ἐλέγχουσιν, οὗτοι δὲ τοῖς λόγοις τὰ ἔργα ζητοῦσιν ἄπιστα καθιστάναι.[3])

Was die Tetralogien betrifft, so ist ihr Satzbau ziemlich durchweg in sich gleich, einerseits bis zu einem gewissen Grade gerundet und gewandt, andrerseits symmetrisch abgemessen und dadurch etwas archaisch. Der Schriftsteller setzt nicht nur fortwährend mit μέν — δέ entgegen, sondern bildet auch grössere oder kleinere Parallelismen durch τε — τε, was den praktischen Reden Antiphon's ziemlich fremd und in diesem Masse überhaupt veraltet und ungewöhnlich ist.[4]) Ein allgemeiner Satz oder eine Behauptung steht etwa voran, dann die getheilte Ausführung oder Begründung durch — τε γὰρ — τε; so in der ersten Rede der ersten Tetralogie[5]): — εἰκότως ἀπέκτεινε τὸν ἄνδρα. ἥ τε γὰρ ἐπιθυμία τῆς τιμωρίας ἀμνήμονα τῶν κινδύνων καθίστη αὐτόν, ὅ τε φόβος τῶν ἐπιφερομένων κακῶν ἐκπλήσσων θερμότερον ἐπιχειρεῖν ἐπῆρε. Die gleiche Länge der Glieder ist hier erstrebt, indes kein Gleichklang, und dieser wird überhaupt nicht übermässig gesucht. Wie aber auch schwierigere und complicirtere Satzfügungen gelingen, davon ein Beispiel aus der nachfol-

---

1) 5, 72. 2) 5, 5, vgl. 6, 1 (wo μηδὲν ἐξημαρτηκότι Gegensatz). 3) 5, 84 u. 6, 47. 4) Beobachtet bereits von Spengel, Rh. Mus. 1862, S. 167: er zählt in den Tetral. 42 mal τε — τε, in den drei andern Reden zusammen dreimal; umgekehrt das in diesen übliche modernere τε — καί in jenen nur 7 mal. 5) 2 α 7. Der umfänglichste Parallelismus derart steht 4 α 1—4: — ὅ τε γὰρ — ὅ τε [γὰρ] — ἡμεῖς τε.

genden Gegenrede[1]): εἰ γὰρ νῦν διὰ τῆς ἔχθρας τὸ μέγεθος εἰκότως ὑφ' ὑμῶν καταδοκοῦμαι, πρὶν ἐργάσασθαι εἰκότερον ἦν προειδότα τὴν νῦν ὑποψίαν εἰς ἐμὲ ἰοῦσαν, καὶ τῶν ἄλλων εἴ τινα ἔγνων ἐπιβουλεύοντα αὐτῷ διακωλύειν μᾶλλον, ἢ αὐτὸν ἐργασάμενον εἰς ἑκουσίους καὶ προδήλους ὑποψίας ἐμπεσεῖν, wo übrigens wieder alle vier Glieder fast genau gleich lang sind. Es folgt auch hier: ἔκ τε γὰρ αὐτοῦ τοῦ ἔργου φανερὸς γενόμενος ἀπωλλύμην, λαθών τε σαφῶς ἤδη τήνδε τὴν ὑποψίαν εἰς ἔμ' ἰοῦσαν, je 19 Silben. Eine solche bedeutende Länge der Kola ist überhaupt gewöhnlich; die Isokolie indessen so wenig wie im Prooemium der fünften Rede allgemein. Störende Anakoluthien werden nicht geduldet[2]); in dem archaisch kühnen Satz: ἀπολυόμενος δὲ ὑπό τε τῆς ἀληθείας τῶν πραχθέντων ὑπό τε τοῦ νόμου καθ' ὃν διώκεται, οὐδὲ τῶν ἐπιτηδευμάτων εἵνεκα δίκαιοι τοιούτων κακῶν ἀξιοῦσθαί ἐσμεν, ist der Wechsel von Singular und Plural durch die Verkettung dieses Satzes mit dem vorigen: ἀμφοῖν ἀπολύεται τοῖν ἐγκλημάτοιν, hervorgerufen.[3]) Eine solche Verkettung, bei der der Inhalt des vorigen Satzes im folgenden durch das Participium wieder aufgenommen wird, findet sich häufig, gleichwie auch z. B. bei Herodot und in pseudodemosthenischen Privatreden[4]); es ist dies eine gewisse Unbehülflichkeit, wie wenn man beim Gehen den einen Fuss erst neben den andern ausgeschrittenen setzt, bevor man den weiteren Schritt thut. — Im ganzen ergibt sich, dass diese Uebungsreden das, was in den andern mehr vereinzelt vorkommt, in regelrechter Durchführung aufweisen, und so allerdings die archaische Compositionsweise eben durch die Regelmässigkeit verleugnen. Die archaische Composition ist

---

1) 2 β 3. 2) Die Kritik hat ein Recht, dergleichen wo es sich findet zu beseitigen, ausser etwa solchen Fällen wie νενόμισται μὲν 4 α 1 Afg, wo kein δέ folgt; derartiges hat sogar Demosthenes (24, 1) Auch εἴτε ohne folgendes τε 4 δ 3 lässt sich leicht rechtfertigen 3) 3 β 10, womit man vergleichen kann 4 δ 2 νῦν δὲ πολλοὶ μὲν νέοι σωφρονοῦντες, πολλοὶ δὲ πρεσβῦται παροινοῦντες, οὐδὲν μᾶλλον . . τε κμήριον γίγνονται. In beiden Sätzen würde der Gen. abs. statt de Nominativs die Härte lösen, aber unlogisch ist letzterer nicht 4) Vgl. Abth. III, 1, S. 500 u. a. a. St.

aber überhaupt nichts von den Schriftstellern Angestrebtes, sondern eine Folge des noch mangelnden vollen Geschickes: wo also jemand sich nicht besondere Mühe gibt, wird alles ungefüge und rauh; gibt er sich aber Mühe, so zeigt sich diese Mühe in dem Werke, und das ist es, wodurch Tetralogien und Reden beide, wenn auch in verschiedener Weise, archaisch sind.

Wir haben nun die Satzgestaltungen bei Antiphon noch 130
weiter zu verfolgen und von benannten und hervorstechenden Figuren, was bei ihm vorkommt, aufzuzählen.[1]) Für die mehr oder minder ins Ohr fallenden Homoioteleuta, theils in nebeneinanderstehenden Gliedern, theils, wenn die Antithese in zwei Glieder zerfällt, in den getrennten entsprechenden, sind Beispiele angeführt. Massenhaft tritt diese Figur nirgends auf; auch braucht nicht stets nothwendig eine Absicht angenommen zu werden. In der Mitte der Glieder und am Anfange müssen die Gleichklänge schon stärker sein, um gefühlt zu werden; doch macht es immerhin sich bemerklich, wenn an gleicher Stelle und ent- 131
sprechend δυνάμενον und βουλόμενον stehen.[2]) Gekünstelt ist in den Tetralogien: οὐ cυνηδομένων μὲν οὐδὲ cυνεθελόντων ἡμῶν, cυναλγούντων δὲ καὶ cυλλυπουμένων, wo cυνήδεcθαι für den Sinn gar nicht einmal passt, in Bezug auf die Endungen aber Chiasmus ist.[3]) Der Anklang des ganzen Wortes, die Parechesis, bei welcher die Stelle nicht gleich zu sein braucht, ist als bei weitem sophistischer und auffälliger sehr vereinzelt; ich füge den obigen Beispielen noch ἀπολῦcαι — ἀπολέcαι aus der fünften Rede hinzu.[4]) Paronomasie ist, wenn das Wort wirklich dasselbe ist und höchstens in verschiedener Form oder Zusammensetzung erscheint. Hiervon ist der Fall, dass es das eine Mal positiv, das andere Mal negativ gesetzt wird, oder dass es nicht den Gegensatz bildet, sondern statt eines andern synonymen wiederholt wird, in Antiphon's Antithesen ausserordentlich häufig, aber nicht sonderlich auffallend; denn dasselbe kann

1) Vgl. Belling S. 65 Anm. 2) 5, 73. 3) 3 β 7; vgl. Jo. Becker, de sophisticarum artium vestigiis ap. Thuc. (Berlin 1864) p. 20; Belling p. 67; Ignatius p. 61. 4) 5, 91.

auch in der gewöhnlichen Rede geschehen. Dahin gehören ὀρθῶς — μὴ ὀρθῶς, πιστεύειν — ἀπιστεῖν[1]), oder in dem Parallelismus: οὐ γὰρ δίκαιον οὔτε ἔργῳ ἁμαρτόντα διὰ ῥήματα σωθῆναι, οὔτε ἔργῳ ὀρθῶς πράξαντα διὰ ῥήματα ἀπολέσθαι[2]) — die wiederholten Worte ἔργῳ und διὰ ῥήματα. Ein Späterer würde diese Wiederholung vermieden haben, damit die Symmetrie nicht allzu genau werde; für Antiphon war gerade diese ein Grund, nicht zu wechseln. Dagegen fehlen bei Antiphon die künstlicheren Formen der Figur, wo z. B. der verschiedene Sinn des homonymen Wortes einen scharfen Gegensatz bildet. Verwandt ist auch die Anaphora, welche in der Wiederholung desselben Wortes, in derselben oder in verschiedener Form, am Anfang mehrerer auf einander folgender Glieder oder Sätze besteht. Doch kann man sie nicht zu den gorgianischen und gekünstelten Figuren zählen[3]): sie findet ihre Anwendung schon in der Poesie von Anfang an, besonders in kräftiger und lebendiger Rede, welcher sie durch das auf das wiederholte Wort fallende Gewicht wesentlich dient. So hat denn auch Antiphon die Anaphora nicht sowohl in überkünstelten, als in freieren Stellen, zum Beispiel in der fünften Rede: ἀπεστέρει μὲν ἐμὲ τῆς πατρίδος, ἀπεστέρει δ' αὐτὸν ἱερῶν καὶ ὁσίων.[4]) Besonders auszuzeichnen ist eine Stelle der sechsten Rede, wo in drei auf einander folgenden parallelen Sätzen die Anfänge der entsprechenden Glieder durchgängig gleich sind[5]): καὶ εἴ φασιν ἀδικεῖν εἴ τις ἐκέλευσεν, ἐγὼ οὐκ ἀδικῶ· οὐ γὰρ ἐκέλευσα. καὶ εἴ φασιν ἀδικεῖν εἴ τις ἠνάγκασεν, ἐγὼ οὐκ ἀδικῶ· οὐ γὰρ ἠνάγκασα. καὶ εἰ τὸν δόντα τὸ φάρμακόν φασιν αἴτιον εἶναι, ἐγὼ οὐκ αἴτιος· οὐ γὰρ ἔδωκα. Zwischen dem ersten und zweiten Satze ist die Uebereinstimmung sogar vollständig bis auf zwei Wörter, welche aber auch ähnlich auslauten. Eine so echt rednerische Gestaltung — denn auch die Zerschneidung in kleine Kommata erhöht die Kraft und die Lebendigkeit — kann freilich nur in dieser Rede vor-

1) Belling p. 25. 2) 5, 5. 3) Mit Unrecht thut dies Dionys. Dem. 40. 4) 5, 62. In den Tetral. z. B. **2 α 6** εἰκότως μὲν — εἰκότως δέ. Jo. Becker (oben S. 143, 3) p. 22 f.; Belling p. 33 f. 5) 6, 17.

kommen, deren Charakter sich überhaupt dem der späteren Beredsamkeit bedeutend nähert.[1])

Auch von dem Asyndeton finden sich in derselben Rede und nur in dieser Beispiele, welches vermöge der entstehenden Zerstückelung dem lebendigen Redner ebenso angemessen, wie dem glatten Kunstschriftsteller oder dem feierlichen Sprecher der alten Zeit unangemessen ist.[2]) Die letzteren verbinden, wenn sie häufen, und gerade die Verbindung lässt das auf jene Weise Vereinzelte als eine grosse und bedeutende Einheit erscheinen, während sie andrerseits die Fugen und Lücken überdeckt. So pflegt auch Antiphon insgemein zu verbinden, wie denn in derselben auch durch ihre Häufungen sich auszeichnenden Rede einmal neun Participien durch καί aneinander gereiht sind[3]); daneben aber steht auch Folgendes: συνῆσάν μοι καὶ διελέγοντο ἐν τοῖς ἱεροῖς | ἐν τῇ ἀγορᾷ | ἐν τῇ ἐμῇ οἰκίᾳ | ἐν τῇ σφετέρᾳ αὐτῶν καὶ ἑτέρωθι πανταχοῦ· τὸ τελευταῖον, ὦ Ζεῦ καὶ θεοὶ πάντες, Φιλοκράτης αὐτὸς οὑτοσὶ κτέ.[4]) Anaphora und Asyndeton sind vereinigt: 133
διὰ τί οὖν οὐκ ἀπεγράφοντο; διὰ τί συνῆσαν καὶ διελέγοντο;[5])

Belebend und rednerisch sind nicht am wenigsten auch die Fragen: ohne bestimmte Adresse, an den Gegner, an die Richter, an den Redenden selbst. Für alles dies liefern die wirklichen wie die Uebungsreden Beispiele, obgleich die künstlichste Form, die Selbstfrage, wiederum nur in der sechsten Rede vorkommt. Τίνες οὖν ἦσαν οἱ πείσαντες αὐτούς; καὶ τίνος ἕνεκα καὶ πρόθυμοι ἐγένοντο πεῖσαι [αὐτούς]; δεῖ γάρ με καὶ ταῦτα ὑμᾶς διδάξαι.[6]) Etwas anders ist es, wenn der Redende die Frage im Geiste des Gegners aufwirft, für welche selbstgemachten Einwürfe der allgemeine Name ὑποφορά ist. Die künstlichste Form ist die, dass, um etwas im allgemeinen zu widerlegen, das Einzelne nach einander in der Fragform vorgeführt und dann zurückgewiesen wird; womit denn eine Anaphora des ἀλλά in den Fragen und in

1) Ein ähnliches Beispiel stärkster Wiederholung Demosth. gg. Stephanos I § 37. 2) S. Aristot. Rh. III, 12 p. 1413 b 19 (146 Sp.). Die Asyndeta des Gorgias sind zumeist ganz andrer Art, s. oben S. 69. 3) 6, 45. 4) 6, 39 f.; weit schwächer und mehr archaisch als rednerisch das. im Prooemium 4. 5) 6, 46. 6) 6, 34.

den Antworten verbunden ist. Diese Figur kommt oft bei Lysias, aber auch schon vor den Rednern bei den Tragikern vor, und was sie so rednerisch macht, ist wiederum die Zerschneidung und die scharfe Gegenüberstellung der abgesonderten Theile. Antiphon hat etwas derartiges in der fünften Rede, doch nicht in allzu kunstvoller Ausführung: εἶεν· ἀλλὰ δείσας περὶ ἐμαυτοῦ μὴ αὐτὸς παρ' ἐκείνου τοῦτο πάθοιμι; καὶ γὰρ ἂν τῶν τοιούτων ἕνεκά τις ἀναγκασθείη τοιοῦτον ἐργάσασθαι. ἀλλ' οὐδέν μοι τοιοῦτον ὑπῆρκτο εἰς αὐτόν. ἀλλὰ χρήματα ἔμελλον λήψεσθαι ἀποκτείνας αὐτόν; ἀλλ' οὐκ ἦν αὐτῷ.[1]) Ein Ansatz kommt gleich darauf noch einmal.[2]) Viel kunstloser ist es, wenn der Einwurf nicht in Fragform gegeben, sondern geradezu als Behauptung der Gegner bezeichnet wird; obwohl auch so etwas dialogisches und dramatisches entstehen kann. So in derselben Rede[3]): ἀλλ' ὡς κατεποντώθη λέγουσιν.
134 ἐν τίνι πλοίῳ; δῆλον γὰρ ὡς ἐξ αὐτοῦ τοῦ λιμένος ἦν τὸ πλοῖον. πῶς ἂν οὖν οὐκ ἐξηυρέθη; Natürlich sind alle diese Formen insgemein nur zu finden, wo der Sprecher gegen die Behauptungen des Gegners zu kämpfen hat; hingegen sind zumal Prooemium und Epilog durchaus in der würdevolleren Form der Aussage und Behauptung gehalten.

Wenn wir nun noch an die Exklamation in der sechsten Rede: ὦ Ζεῦ καὶ θεοὶ πάντες[4]), erinnern, so sind die bei Antiphon vorkommenden künstlichen Gestaltungen der Sätze wohl erschöpft und es zeigt sich, mit wie grossem Rechte Caecilius demselben ein bewusstes Streben nach solchen Figuren absprach. Denn wenn jener von den sogenannten Figuren des Gedankens redet, so gilt offenbar dasselbe auch von dem grössten Theile der σχήματα τῆς λέξεως, ausgenommen allein die gorgianischen. Die angeführten Arten sind an Zahl gering, und noch dazu sind von den meisten nicht viele Beispiele; welcher Unterschied ist das gegenüber Demosthenes! Bei Antiphon fehlen — um nur weniges und bezeichnendes anzuführen — die Ironie[5]), die Aposiopese, die διαπόρησις[6]), ferner die verstärkende Wiederholung desselben

1) 5, 58. 2) § 63. 3) 5, 28. 4) 6, 40; oben S. 145. 5) Belling p. 65 führt dafür nur 5, 26 an, welches Beispiel sehr wenig stark ist. 6) Die Beispiele Belling's das. kann ich nicht anerkennen.

Wortes (Anadiplosis), die Paraleipsis. Wie nun O. Müller im Anschluss an Caecilius vortrefflich auseinandersetzt[1]), so konnte sich jene figurenreiche Beredsamkeit nur in Folge einer tiefen Umwandlung im Charakter der Athener entwickeln, wodurch die alte Geradsinnigkeit und Ehrlichkeit verschwand und einer ränkevollen Verschmitztheit Platz machte. Freilich trat diese Umwandlung schon zu Antiphon's Zeit und früher ein; aber sie drang nicht sofort in dem Masse durch, dass sich ihre Folgen in der öffentlichen Beredsamkeit gezeigt hätten. Man prozessirte viel, man legte dem Gegner Fallen, verläumdete, erfand; aber es war noch nicht soweit gekommen, dass man auch die Form der Rede selbst als Werkzeug dieser Ränke gestaltet hätte. Ein zweites Moment, welches Müller hervorhebt, ist die gleichzeitig 135
überhandnehmende Leidenschaftlichkeit, oder, wie man vielleicht richtiger sagt, das Nachlassen der strengen Sitte, welche eine massvolle und besonnene Haltung des Redners forderte. Als man der Leidenschaft des Gedankens gestattete, sich auch in der Form angemessen auszuprägen, entstand dadurch und durch jene Pfiffigkeit, wie Müller sagt, die Reihe unregelmässiger Gestaltungen der Rede, welche den Namen Figuren tragen.

Wodurch sich nun Antiphon's Reden namentlich auszeichnen, ist die alterthümliche Würde und Erhabenheit, sowohl in den Gedanken wie in der Form derselben. Zu dem ersteren gehört die verhältnissmässige Fülle der Gnomen und der Ernst der Lebensanschauung, welcher in den erhaltenen Reden um so mehr hervortritt, als sie sämmtlich die zur Religion in nächster Beziehung stehende Blutgerichtsbarkeit betreffen. Die Ideen, welche zur Zeit der Gründung dieser attischen Institute herrschten, zeigen sich bei Antiphon noch ungeschwächt und ungebrochen, wenn auch freilich mehr in den Uebungsreden als in den wirklichen. Die Götter und die göttlichen Strafen werden häufig erwähnt, ja in der fünften Rede Argumente aus den geschehenen oder nicht geschehenen göttlichen Zeichen als gewichtige Beweise be-

1) O. Müller Gr. LG. II p. 335 ff. (II⁴ 133 ff.).

handelt, was alles bei Lysias auch in entsprechenden Reden durchaus nicht mehr der Fall. So ist denn die alterthümliche und gewählte Form mit der Beschaffenheit des Inhalts in Einklang. Hieraus folgt freilich, dass Antiphon die auf der entgegengesetzten Seite liegenden Vorzüge entbehren muss: die Anmuth, die Natürlichkeit, das Ethos in seiner individuellen Gestaltung. Namentlich in dieser letzteren Beziehung hat Lysias unendlich viel voraus: es ist ein Grundcharakter bei Antiphon, der der Geradheit und Rechtlichkeit, welchen der Mytilenäer mit dem Choregen theilt, und nur der Unterschied ist, dass der letztere, der einflussreiche und thätige
136 Staatsmann, mit mehr Selbstbewusstsein und Kraft den Kampf aufnimmt. Gleichwohl wirken beide auch durch jenes schlichte Ethos, trotzdem dass an der Form manches mit der Natürlichkeit in nicht geringem Widerspruche steht.[1]) Näher liegt der Erhabenheit das Pathos, obwohl es andrerseits wegen der gemessenen Haltung schwer zu rechtem Ausdruck gelangen kann. Es geschieht dies dennoch in gewissem Masse, wenn nicht durch die Composition, so doch durch die Wahl der Worte, indem besonders kräftige und sogar übertriebene gewählt werden, im Einklange mit einer gleich starken und schroffen Fassung der Gedanken. So sagt in der fünften Rede der Angeklagte über seine widerrechtliche Gefangenhaltung, dass in Folge dieser Entehrung und Misshandlung nun seine eignen Freunde bereitwilliger seien, für die Gegner falsches als für ihn wahres Zeugniss abzulegen.[2]) Mehr haben die Tetralogien: τῶν μὲν γὰρ ἄλλων οἱ δυστυχοῦντες, ὁπόταν μὲν ὑπὸ χειμῶνος πονῶσιν, εὐδίας γενομένης παύονται· ὅταν δὲ νοσήσωσιν, ὑγιεῖς γενόμενοι σῴζονται. — — ἐμοὶ δὲ ζῶν τε ἄνθρωπος ἀνατροπεὺς τοῦ οἴκου ἐγένετο, ἀποθανών τε, κἂν ἀποφύγω, ἱκανὰς λύπας καὶ φροντίδας προσβέβληκεν.[3]) Oder was der Vater des Angeklagten in der zweiten Tetralogie sagt: ἐπί τε γὰρ τῇ τούτου διαφθορᾷ ἀβίωτον τὸ λειπόμενον τοῦ βίου διάξω, ἐπί τε τῇ ἐμαυτοῦ ἀπαιδίᾳ ζῶν ἔτι κατορυχθήσομαι.[4])

1) Ueber die (mit Absicht) dem Ethos dienende Simplicität des Ausdrucks und Satzbaues in der Erzählung der 5. Rede vgl. v. Morawski, Ztschr. f. österr. Gymn. 1879, 163 f. 2) 5, 18. 3) 2 β 1. 4) 3 β 10.

Cap. IV.

Antiphon. Fortsetzung: einzelne Reden.

Uebrig bleibt die Betrachtung der einzelnen erhaltenen Werke, und zwar beginnen wir mit den Tetralogien, welche 137
mehr den Sophisten und Rhetor als den praktischen Redner zeigen.

Die antiphontischen Tetralogien stehen in der ganzen Litteratur vereinzelt da. Man könnte die späteren Deklamationen der Griechen und Römer vergleichen wollen, denen ja ebenfalls erdichtete Fälle zu Grunde liegen. Aber mit Unrecht würde man die begründete Abneigung gegen diese späteren Erzeugnisse auch auf unsre Uebungsreden von vornherein übertragen: die Sache ist freilich dieselbe, aber diese an sich ist ja unverwerflich, und was jene Deklamationen verwerflich macht, ist nur der Geist der Behandlung. Erstlich, dass sich die Späteren solche Stoffe erdichteten, die im Leben selten oder gar nicht vorkamen: Tyrannenmorde, wo es keine Tyrannen mehr gab, Inceste der gröbsten Art, unsinnige Gesetze. Antiphon's Fälle dagegen sind so, dass sie sich jeden Tag ereignen konnten, und die Gesetze, worauf er sich bezieht, sind die bestehenden. Also wenn er sich in der Behandlung solcher Fälle übte, so übte er sich für die Praxis, während jene Späteren unmöglich das dort Gefundene auf die wirkliche Beredsamkeit übertragen konnten. Daher ist auch die Färbung grundverschieden: bei Antiphon ist der Ton hier nicht viel anders wie in den wirklichen Reden, die geistreichen Einfälle der Deklamatoren dagegen und ihr fürchterliches Pathos, ebenso wie die allzuschlaue Methode der Behandlung — ich erinnere an die vielgeübten ἐσχηματισμένοι λόγοι — standen dem wirklichen Gerichtsgebrauche so fern wie möglich. Etwas ganz anderes ist bei den Tetralogien die Kürze der Behandlung und die Auslassung wesentlicher Redetheile, welche nur zeigt, wie es allein um Uebung zu thun ist. Denn die Ausführung der einzelnen Argumente gehört nicht in die Uebungsrede, weil sie sich in der Praxis, sobald das Argument gefunden ist, ganz von 138

selber einstellt; ebensowenig auch die Erzählung[1]), die Zeugenbeweise und ähnliches, was dem Redner im einzelnen Falle ohne Zuthun seiner Kunst geliefert wird. Die Reden der Tetralogien sind Skizzen wirklicher, nicht Abbilder. Dass aber sowohl die Spitzfindigkeit der Beweisführung als auch die Würde hier grösser ist, wird man natürlich finden: nur so erfüllte die Uebung ihren Zweck, wenn sie das, was in wirklichen Rechtsfällen zerstreut und abgeschwächt vorkam, in möglichster Menge und Stärke auf einem Punkte vereinigte.

Besonders charakteristisch ist nun noch der Umstand, dass derselbe Redner beide Standpunkte verficht, und zwar nicht bloss einmal, sondern je zweimal, so dass das Ganze vier Reden umfasst. Es entspricht dies dem Gebrauche, welcher in Athen namentlich bei den Blutgerichten gültig war, und gerade deswegen mag der Redner lauter γραφαὶ φόνου gewählt haben, weil ihm diese Gattung eine solche für die völlige Durchdisputirung des Falls so geeignete Form
139 bot.[2]) Der Redner kämpft hier, wie das alte Argumentum zur ersten Tetralogie sagt, gegen sich selbst, und nun so, dass die Wage sich nach keiner Seite entschieden neigen kann. Selbstverständlich sind auch die Fälle von vornherein darnach fingirt. Von diesem Gesichtspunkte aus ertheilt denn sowohl jenes Argumentum den Tetralogien besonderes Lob, als auch haben die Neueren, nachdem sie anfänglich, wie Reiske, durch die Häufung sophistischen Scharfsinns abgestossen worden waren, sich mehr und mehr gerade um deswillen zu diesen Werken hingezogen gefühlt.[3]) In der That

1) Nicht richtig die Hypothesis zu Tetr. I α: κατάστασιν (d. i. διήγησιν) ὁ λόγος οὐκ ἔχει, διὰ τὸ μήπω τὴν ὅλην ἠκριβῶσθαι τέχνην. 2) Meier und Schömann A. P. p. 711. Auch in andern Prozessgattungen bestand dieselbe Sitte; doch waren wiederum viele von diesen, Erbschaftsprozesse und dergleichen, aus andern Gründen weniger geeignet. 3) Reiske sagt (O. A. VII p. 849): *sophista est Antiphon, idemque pater quodammodo illius generis dicendi umbratici, minuti, vani, putidi, pene dixerim puerilis, quo scholae veterum conferbuere.* Diese Verwechselung mit den Deklamationen der Kaiserzeit weist Mätzner p. 149 zurück, und wenn Reiske weiterhin sich über die verzweifelten Subtilitäten ärgert, die dem, welcher sie zu verstehen

haben die Tetralogien glänzende Seiten und zeugen von grosser Begabung; für die unleugbaren Mängel hat man in der niederen Stufe, auf welcher die Kunst allgemein noch stand, die Ursache zu suchen. Aber ist Antiphon wirklich Verfasser? Diese Frage ist aufgeworfen und von Vielen verneint, und verdient ernstliche Erwägung. Nicht als ob irgend an Fälschung zu denken wäre; auch ein Irrthum kann bezüglich der Entstehungszeit kaum obwalten, da alles nur auf die erste Periode der attischen Beredsamkeit passt. Ob aber Antiphon oder ein andrer, ziemlich gleichzeitiger Rhetor diese Reden geschrieben, ist durch das Zeugniss der so vielfach irrenden Ueberlieferung noch keineswegs entschieden, zumal da wir nicht einmal bestimmt wissen, dass Caecilius die Tetralogien nicht verworfen hat. Sie werden überhaupt selten erwähnt, unter diesem, in den Handschriften und einem Argumentum überlieferten Namen nur noch einmal bei einem späten Rhetor; der Name Deuterologien bei einem andern geht nur auf die beiden letzten Reden.[1]) Citirt wird ἐν τοῖς φονικοῖς, oder ἐκ κατηγορίας ⟨φόνου⟩ ἀπαρασήμου, 140
gleichwie die erste Rede der ersten Tetralogie auch in den Handschriften diesen Titel hat: κατηγορία φόνου ἀπαράσημος, d. i. „ohne nähere Bezeichnung einer Person." Das einzige Citat Harpokration's aber, Ἀντιφῶν ἐν β', giebt doch bei seiner offenbaren Verstümmelung nicht eigentlich die Zuversicht, dass das εἰ γνήσιος nicht wie so oft bloss zufällig fehle.[2]) Es konnte nun wirklich sehr leicht geschehen, dass

sich abquäle, den Kopf zerbrächen, so zeigt Müller's kurze Analyse der ersten Tetralogie (LG. p. 327 f. [II[4] 125 ff.]), dass ihn dies keineswegs mit einem ähnlichen Widerwillen erfüllte. Freilich hat noch neuerdings Cobet (Mnemos. N. S. VIII, 278) den Tetral. eine kritische Behandlung nicht angedeihen lassen wollen, weil sie *plenae pravi et vitiosi acuminis* und nicht nach seinem Gaumen seien. Aehnlich Pahle (die Reden des A., Jever 1860), der sie für unecht erklärt; Hartman Studia Antiphontea (Leiden 1882) p. 36. 1) Prolegg. in Herm. Walz VII, 11: εὑρίσκομεν τοὺς ῥήτορας καὶ ἀπολογίας καὶ κατηγορίας περὶ τῶν αὐτῶν ποιουμένους, ὡς καὶ ὁ Ἀντιφῶν ἔχει τὴν τετραλογίαν ὑπὲρ καὶ κατὰ καὶ πάλιν περὶ τῶν αὐτῶν; der Monacensis hat δευτερολογίαν. — Schol. Aphthon. (Walz. II, 33): ὡς εἶχον αἱ τοῦ Ἀντιφῶντος δευτερολογίαι. 2) Ammon. de differ. s. v. ἐνθύμημα: Ἀ. ἐν τοῖς φονικοῖς φησιν (Tetr. I γ 10). Harpokr. s. v. ἀγνεύετε (2 γ 11): Ἀντι-

diese, eines eigentlichen Titels und somit auch wohl Verfassernamens entbehrenden Reden nach Vermuthung dem Verfasser andrer, und zwar berühmter φονικοί, also dem Antiphon, zugeschrieben wurden, etwa wie Hegesippos' philippische Rede dem Demosthenes, oder die Ἀθηναίων πολιτεία dem Xenophon als dem Verfasser der πολιτεία Λακεδαιμονίων. Indes, derartige Erörterungen haben keine Kraft, so lange nicht gegen die einmal vorhandene Ueberlieferung erhebliche Argumente erbracht werden.

Dass nun die Tetralogien in Athen verfasst sind, ist nicht füglich zu bezweifeln. Es stimmt dazu der einzige vorkommende Name, der des Dipolienfestes[1]); auch die Einrichtungen und Gesetze, wenn sie auch nie sehr speciell bezeichnet werden, erscheinen als die attischen, so namentlich die vom Angeklagten der 3. Tetralogie benutzte Erlaubniss, vor der zweiten Verhandlung durch freiwillige Entfernung wenigstens sein Leben zu sichern.[2]) Aber dass der Verfasser kein Athener gewesen sein könne, ist neuerdings mit Berufung auf vorkommende unattische Formen von van Herwerden und Dittenberger behauptet worden.[3]) Ἀναγιγνώσκειν im Sinne von „überreden“[4]) ist im Ionischen üblich; im Attischen dagegen weder in Poësie noch Prosa nachweisbar, ausser dass nach Harpokration es auch Isaios hatte. Nur aus Herodot zu belegen ist καταδοκεῖν „gegen jemand eine Meinung hegen“.[5]) Ganz eigenthümlich ist καταλαμβάνειν „verurtheilen“.[6]) Ferner bildet ἀπολογοῦμαι in den Tetralogien stets ἀπελογήθην, in den Reden dagegen gleichwie sonst in der guten Atthis ἀπελογησάμην.[7]) Weshalb, wenn

φῶν ἐν β′. B. A. I p. 338 (dieselbe Stelle): ἐκ κατηγορίας ἀπαρασήμου. Jernstedt (ähnl. schon Maussac) vermutet darnach als urspr. Fassung: ἐν τῷ β′ ἐκ κατηγ. φόνου ἀπαρασήμου. 1) 2 δ 8. 2) Ueber das Gesetz: μήτε ἀδίκως μήτε δικαίως (μήτε δικαίως μήτε ἀδίκως) ἀποκτείνειν 3 β 9, γ 7, 4 β 3, δ 8 s. unten zur ersten Stelle. 3) v. Herwerden Mnemosyne N. S. IX, 203; Dittenberger Hermes XVI, 321. 4) 2 β 7. 5) 2 β 2 f., γ 7. 6) 2 β 9 u. s. w. (Ignatius Antiph. eloc. p. 67); dazu καταλήψιμος 4 δ 9. Ich finde den Ausdruck sonst nur in Inschr. (Eresos, Cauer Del.² 430 A, 20; Dittenberger Syll. 349, 58 [Teos] v. Ankläger, = ἐλεῖν; 354, 21 [Olbia] desgl.). 7) 2 γ 1, δ 3; 3 γ 2; 4 γ 1; und dagegen 5, 13. 60. 74 zweimal. 90; 6, 8 (Ignat. p. 85).

doch derselbe Verfasser? Indes hüten wir uns vor vorschnellem Urtheil. Denn andres Auffällige, wie die durchgehende und dadurch mit dem Stile der Reden contrastirende Regelmässigkeit und Rundung des Satzbaues wird durch die Verschiedenheit der Aufgabe allerdings erklärt, sobald man nämlich diese Tetralogien nicht als blosse private Uebungen, sondern zugleich als ἐπιδείξεις im Kreise der Schüler fasst.[1]) Dass Antiphon so symmetrisch schreiben konnte, wie es der Verfasser der Tetralogien thut, lässt sich aus einzelnen Stellen der Reden darthun; darf man nun den Willen voraussetzen, in der ἐπίδειξις dies Vermögen durchweg zu zeigen, so ist alles erklärt. Ebenso auch jene Besonderheit, die schon Spengel auffiel[2]), nämlich die übergrosse Häufigkeit der Partikelverbindung τε — τε, um so mehr als die praktischen Reden gerade in Gemeinplätzen ebenfalls einzelne Beispiele bieten, und desgleichen eins die Reste der Prooemiensammlung. Antiphon wollte eben archaischer schreiben. Dann aber kann man ihm schliesslich auch ἀπελογήθην zutrauen, welches er hier eben als fremde Form vorzog, in den Reden aber als solche mied; schmücken doch auch die Tragiker mit Worten und Formen fremder Dialekte.[3]) In wieweit die Prooemiensammlung Aehnliches bot, weiss man nicht; indes ist auch da ein Unterschied der Bestimmung,

---

Vgl. Poll. II, 119; ἀπολογηθῆναι wird aus Alexis angeführt (frg. 11 Kock). Anderes, was v. Herw. hervorhebt, ist weniger beweisend: πειρασόμεθα ἐλέγχοντες 2 γ 1 (es kann ἀποδεῖξαι zu πειρας. ergänzt werden; mit Infinit. steht πειρ. α 3). εἰκότερον 2 β 3 u. öfter. ἐπεξερχόμενοι statt ἐπεξιόντες 2 α 2; aber hier wird οἳ ἐπεξερχόμεθα zu corrigiren sein, nach 4 γ 6. — Dittenberger S. 329, 3 nimmt an οὐδὲ μήν 2 α 4. γ 5 als einer in der Prosa erst später üblichen Verbindung Anstoss, während sie doch bei Aristophanes vorkommt, und καὶ μήν, οὐ μήν auch in der 5. Rede und bei Thukydides. Selten ist μήν in den Tetralogien nicht minder wie sonst in der älteren Prosa. Einiges andre stellt zusammen Hartman Stud. Antiphont. 37 ff., der in seinem Urtheil über die Echtheit schwankt. 1) v. Morawski Ztschr. f. österr. Gymn. 1879 S. 164. 2) Spengel Rh. Mus. 1862 S. 167; vgl. H. Schaefer de nonnull. particul. ap. Antiphont. usu, Götting. 1877, p. 6 ff.; Ignatius p. 148 ff. In den Reden 5, 84 (87); 6. 5 (Gemeinplätze); 1, 18; Prooem. frg. 69 (71 S.). 3) Auf die Tragödie verweist v. Wilamowitz (Homer. Unters. p. 313), indem er Dittenberger's Schlussfolgerung widerspricht.

nämlich zu unmittelbarer Verwendung in praktischer Rede, weswegen auch die Gemeinplätze in unsern Reden in Bezug auf die Rundung den Tetralogien nicht ähnlicher sind als das Uebrige. — Aber weshalb ist die Behandlung der Fälle so verschieden? Wir hoben nämlich hervor, dass Antiphon in der fünften und sechsten Rede der Erörterung der Thatsachen mehr oder weniger ausweicht und dafür die äusseren Beweismittel oder die Klagform breit erörtert; umgekehrt in den Tetralogien. Aber im Ernstfall nimmt man naturgemäss den sichereren Weg. — Endlich wird durch die verschiedene Bestimmung auch das erklärt, dass sich in den Uebungsreden so wenig wörtliche Berührungen mit den Reden finden. Hingegen ist es ein sehr starker Beweis für den gleichen Verfasser, dass ausser anderm minder Auffälligen die eigenthümlichen Verbindungen wie ἡ ἀλήθεια τῶν πραγμάτων den Tetralogien und Reden gemeinsam sind.[1])

Wenn wir somit diese Werke unter dem überlieferten Namen belassen, so müssen wir allerdings Antiphon's ganze Schriftstellerei etwas anders würdigen. Abgesehen von den Tetralogien könnte man meinen, er habe den Stil z. B. in der fünften Rede für den absolut schönsten und vollkommensten gehalten, und die Rauhheiten der Composition eher für einen Vorzug angesehen. Nun aber zeigt sich das theoretische Ideal des Redners als ein andres, von dem er in den praktischen Reden aus praktischen Rücksichten — neben denen der eignen Bequemlichkeit — zurückwich, um nicht durch allzu viele Kunst den hinter dem harmlosen Clienten stehenden Logographen zu verrathen. — Ueber die Zeit der Tetralogien lässt sich nicht urtheilen; immerhin möchte ich dieselben lieber in die Jahre nach 420 als in die vorhergehenden setzen.[2])

---

1) Oben S. 128. Ich führe noch an ἀδίκως καὶ ἀθέως διαφθαρέντα 2 β 13, vgl. 1, 23 τῆς ἐκείνου διαχρηταμένης ἀβούλως τε καὶ ἀθέως; ähnlich das. 21. Mit 2 γ 1 vgl. 1, 26 f.; mit 2 γ 8 1, 28; mit δ 12 5, 91; mit 3 α 2 ἐλεοῦντες — οἰκτίροντες 1, 25 ἀνελεημόνως τε καὶ ἀνοικτίστως (Jo. Becker, de sophistic. artium vestigiis ap. Thuc., Berl. 1864, p. 15). 2) Ohne irgend genügende Gründe setzt Becker l. c. 12 die Tetral. um 424.

Die erste Tetralogie ist, nach meinem Urtheil, in Anlage und Durchführung die vorzüglichste, schon deshalb, weil hier allein der Kampf durch alle vier Reden hindurchgeht, während in den beiden andern derselbe erst anhebt mit der ersten Vertheidigung. Der vorausgesetzte Criminalfall ist hier folgender.[1]) Ein angesehener Mann ist nächtlicher Weile ermordet, eine Beraubung des Leichnams indessen nicht geschehen. Neben ihm fand man seinen Diener, ebenfalls tödlich getroffen, aber noch lebend. Dieser sagte aus, dass sie von den Mördern einen erkannt hätten, eben den, welcher jetzt angeklagt wird. Derselbe ist ein persönlicher Feind des Ermordeten, und war gerade jetzt von ihm mit einem gefährlichen Prozesse bedroht. Die Anklage lautet demgemäss auf absichtliche Tödtung, und da der Angeklagte die Thäterschaft ableugnet, so hätte der Prozess vor das Gericht des Areopag gehört.

Der Ankläger beginnt mit der Darlegung, wie ein so 141
gewitzigter Verbrecher keinesfalls leicht zu überführen sei, da er sich gewiss gehütet habe, sich irgendwo zu verrathen; also, wenn der Beweis auch mangelhaft erscheint, hier muss er für voll gelten. Dann ein zweites Enthymem: dass die Ankläger sicherlich nicht durch Verfolgung eines Unschuldigen die alte und die neue Blutschuld auf sich selbst laden wollen. So werden sie denn den Beweis der Schuld nach besten Kräften führen.[2]) — Soweit Prooemium und Prothesis, welche ebenso summarisch behandelt sind, wie alles übrige: die Bitte um Gehör, die Charakterisirung des Falls und der Personen der Ankläger, kurz alles, was überall gleich oder in den besondern Umständen jedesmal gegeben war, ist weggelassen. Aus gleichem Grunde fehlt die Erzählung: der Redner geht, indem er alles Thatsächliche voraussetzt, ohne weiteres zu seinem Beweise über. Wenn hier nun die ἔντεχνοι πίστεις zuerst, die ἄτεχνοι, das heisst das Zeugniss des Sklaven, zuletzt gestellt werden, so liegt der Grund schon in dem Fehlen der Erzählung; aber der Redner gewinnt

1) Antike ὑποθέσεις sind zu allen 4 Reden vorhanden; das zu der ersten bezieht sich auch auf die ganze Tetralogie und die Tetralogien A.'s überhaupt. 2) § 1—3.

auch auf diese Weise eine kunstvolle Anordnung, indem er Schritt für Schritt auf den Angeklagten als Thäter hinführt, bis dann für die innere Wahrscheinlichkeit als Bestätigung das Zeugniss hinzutritt. „Strassenräuber haben ihn nicht ermordet; denn die Todten waren nicht beraubt. Auch that es nicht etwa jemand im Rausche, denn dann wüssten es seine Zechgenossen. Eine Schlägerei war es auch nicht, denn Zeit und Ort sind dagegen. Ebensowenig eine Verwechselung, denn dann wäre der Diener nicht mit ermordet.[1]) Also ist es eine absichtliche Nachstellung. Diese
142 muss ausgegangen sein von einem, der sich für erlittenes Uebel rächen, oder drohendes abwenden wollte. Beides trifft bei dem Angeklagten zu, so dass es nur der Natur entsprechend (εἰκός) war, wenn er aus Rachedurst und Furcht sich zum Morde entschloss. Denn so allein hoffte er der Gefahr des Prozesses zu entgehen; andernfalls sah er die Verurtheilung sicher voraus; denn — hier ist ein offenbarer Zirkelschluss — er würde sonst nicht den gegenwärtigen Prozess für sicherer gehalten haben."[2])

Nun folgt das Zeugniss des einzigen, der dabei gewesen, des Sklaven[3]), und dann der Epilog, in welchem der Redner hervorhebt, dass, wenn solche Beweise nicht genügen, kein Angeklagter mehr verurtheilt werden kann, sowie welche verhängnissvollen Folgen ein ungesühnter Mord für die ganze Stadt nach sich zieht.[4])

Die erste Vertheidigungsrede (Ἀπολογία εἰς τὸ αὐτὸ πρᾶγμα) beginnt mit pathetischer Klage. „Ich bin der unglückseligste aller Menschen: während sonst mit dem Aufhören einer Sache auch ihre Gefahren zu Ende sind, ist mir dieser Mann nach seinem Tode nicht minder verhängnissvoll als bei seinem Leben. Ich soll nicht nur meine eigne Unschuld erweisen, sondern soll auch den wirklichen Thäter überführen, widrigenfalls ich selbst für diesen zu gelten habe."[5]) Nun gleich ein sehr scharfsinniges Argument: die Behauptung im Prooemium der Gegner, dass er als geriebe-

1) § 4. 2) 5—8. Vgl. oben S. 121 f. 3) 9. 4) 9—11. 5) B 1—2.

ner Mann schwer zu überführen sei, steht mit ihrer Anklage im Widerspruch. Denn wenn jetzt wegen der Grösse der Feindschaft seine Thäterschaft wahrscheinlich (εἰκός) ist, so war es in noch höherem Grade wahrscheinlich (εἰκότερον), dass er, eben als schlauer Mann, dies vorhersah und sich vor der That hütete. Wir sehen hier ganz das Verfahren des Teisias, um auf beiden Seiten ein εἰκός aufzustellen: das 143
eine ist εἰκός schlechthin, ἁπλῶς, wie Aristoteles sagt, das andre εἰκός in einer bestimmten Beziehung, nämlich weil jenes εἰκός ist. Auch an die Techne des Theodoros von Byzanz werden wir hier und noch oft in dieser Tetralogie erinnert; diese Techne nämlich lehrte, nach Aristoteles, für Anklage und Vertheidigung die Beweisführung daraus, dass im andern Falle der Betreffende einen Fehler gemacht haben würde.[1]) — Er will nun dennoch, gleichwie jene den Verdacht auf ihn lenkten, indem sie denselben von andern abwälzten, sich selbst davon freimachen, indem er diese in Verdacht bringt.[2]) — Soweit das lange Prooemium, welches in seinem herben und leidenschaftlichen Tone, der auch einen fast poëtischen Stil mit sich bringt, seinem Zwecke, auf das Mitleid zu wirken, vortrefflich entspricht. Der Redner zeigt nun, dass der Mord erstlich von Strassenräubern verübt sein kann, die am Berauben der Todten durch herankommende Leute verhindert wurden; ferner kann jener ermordet sein als Augenzeuge eines andern Verbrechens, endlich auch von seinen zahlreichen übrigen Feinden, welche ja wussten, dass der Verdacht doch auf den Sprecher fallen würde.[3]) Zweitens das Zeugniss des Sklaven ist unglaubwürdig, weil er sowohl in der Angst des Augenblicks sich täuschen, als auch von seinen Herren überredet werden konnte, gegen den Sprecher auszusagen. Man glaubt überhaupt den Zeugnissen der Sklaven nicht, sonst würden sie nicht gefoltert.[4]) Sollen aber auch Wahrscheinlichkeitsgründe (εἰκότα) gegen ihn als

1) Arist. Rh. II, 24 p. 116 Sp. (p. 1402 a); 23 p. 113 f. (p. 1400 b 18 ff.): τὸ ἐκ τῶν ἁμαρτηθέντων κατηγορεῖν ἢ ἀπολογεῖσθαι. Es gehört hierhin auch α 4 (οὐδεὶς γὰρ ἂν κτέ., vgl. die Widerlegung β 5 ἐσωφρόνουν καὶ οὐκ ἐμαίνοντο); β 9 (εἰ μὴ παρεφρόνουν); γ 3 (σωφρονίσαι); 5; δ 5 (θερμόν) u. s. w. 2) 3—4. 3) 5—6. 4) 7, vgl. A 9.

Beweise gelten, so ist es doch in höherem Masse wahrscheinlich, dass er den Mord durch andre hätte ausführen lassen, als dass jener seinen Mörder richtig erkannte.[1]) Endlich konnte er auch die Gefahr des drohenden Prozesses nicht für grösser halten als die gegenwärtige; denn jetzt handelt es sich nicht um sein Vermögen, wie dort, sondern um sein Leben.[2])

Der Beweis bewahrt also die Anordnung des Anklägers, ausser dass das letzte Argument als mehr nebensächlich
144 diese Stelle erhalten hat. Vor dem Epiloge zeigt der Angeklagte noch, dass, wenn er auch wahrscheinlich der Mörder sei, dies doch zur Verurtheilung nicht genüge, falls er es nicht auch wirklich sei (ὄντως).[3]) Er wird keinen Tempel beflecken; jene aber, welche statt des Schuldigen den Unschuldigen verfolgen, sind verantwortlich für alles aus dem ungesühnten Morde entstehende Unheil.[4]) Es folgen, was man zum Epiloge ziehen kann, Beweise aus seinem sonstigen Charakter (ἐκ τοῦ ἤθους), unter Verdächtigung des Ermordeten und seiner angeblichen Rächer, und endlich die Bitte um Mitleid und um Hülfe gegen sein Unglück, so dass der Schluss der Rede zum Anfange zurückkehrt.[5])

Nun gilt es für die zweite Rede des Anklägers (Ἐκ κατηγορίας ὁ ὕστερος nämlich λόγος), dem Angeklagten sowohl das Mitleid zu entziehen als auch seine Vertheidigung zu widerlegen. Von Unglück darf er, der Ruchlose, nicht reden; Mitleid verdient er nicht, da er freiwillig diese Gefahr auf sich gezogen. Dann die Prothesis: „dass er jenen getödtet hat, haben wir in der ersten Rede bewiesen; dass seine Vertheidigung ihren Zweck verfehlt, werden wir jetzt beweisen".[6]) Es wird nun das Argument, welches der Angeklagte im Prooemium brachte, zu den in den Schlussabschnitten ent-

1) 8, vgl. A 9 f. Dies Argument gebrauchte auch Lysias in der Rede gegen Mikines, welche die Hypothesis zur 1. R. dieser Tetralogie hinsichtlich des Falls vergleicht; s. Walz IV, 405. 2) 9, vgl. A 7 f. 3) 10, vgl. zur 3. Tetral. am Schlusse. 4) 11, gegen A 10. Ganz ähnlich III, B 7; s. zur 3. Tetralogie. 5) 12—13; mit 12 vgl. II B 10, wo die Berufung auf das sonstige Leben ebenfalls unmittelbar vor der Schlussbitte steht. 6) Γ 1.

haltenen zurückgestellt, und zunächst der Kern der Vertheidigung widerlegt, dieser aber in gleicher Ordnung. „Hätten jene Strassenräuber wegen hinzukommender Leute die Beraubung nicht ausgeführt, so würden die Hinzugekommenen von dem noch lebenden Diener die Thäter erkundet und angezeigt haben. Wäre der Ermordete als Augenzeuge einer andern Frevelthat umgebracht, so wäre zu gleicher Zeit diese bekannt geworden und auf die Thäter der Verdacht gekommen.[1]) Endlich die andern Feinde, welche weniger fürchteten, mussten eben deshalb durch die Gefahr der That sich zurückhalten lassen."[2]) — Weniger eingehend wird die 145
Aussage des Sklaven behandelt, und nur hervorgehoben, dass wegen solcher Anzeigen die Sklaven belohnt und freigelassen, nicht aber gefoltert würden.[3]) — Ferner war die Abwesenheit bei der That um nichts gefahrloser, wohl aber unsicherer für die Ausführung.[4]) Und die durch die Anklage drohende Gefahr schien ihm allerdings grösser als die gegenwärtige; denn jener Prozess war ihm gewiss, diesem hoffte er zu entgehen.[5]) Endlich die vom Gegner im Eingang und Schluss vorgebrachten Gründe. Wenn die Furcht vor Entdeckung den am meisten Gefährdeten von der That zurückhielt, musste sie jeden andern vollends abhalten.[6]) Seine Leistungen für den Staat beweisen lediglich Wohlstand, und gerade die Furcht, diesen zu verlieren, trieb zum Morde.[7]) Und wenn nicht Wahrscheinlichkeiten, sondern das Tödten den Mörder macht, so geschieht doch letzteres eben heimlich, und die Ueberführung durch Wahrscheinlichkeit muss gelten.[8]) — Der Epilog enthält gegenüber den Bitten des Angeklagten eine eindringliche Mahnung an die Richter, den durch Wahrscheinlichkeitsgründe wie durch Zeugnisse Ueberführten nicht freizulassen, sondern das Verbrechen zu sühnen und der Ruchlosigkeit im Staate zu wehren.[9])

Der Angeklagte ist geblieben; er hat auf das Recht freiwilliger Entfernung verzichtet, welches ihm das attische Gesetz noch nach der ersten Vertheidigungsrede zugestand.

1) 2, gegen B 5 f. 2) 3, gegen B 6. 3) 4, gegen B 7. 4) 5, gegen B 8. 5) 6, gegen B 9. 6) 7, gegen B 3. 7) 8, gegen B 12. 8) 8, gegen B 10. 9) 9—11.

„Ich überliefere mich," beginnt er seine letzte Rede (Ἐξ ἀπολογίας ὁ ὕστερος), „dem Unglück, von dem mir die Gegner zu sprechen wehren, und ihrer Feindschaft, im Vertrauen
146 auf mein Recht und auf eure Einsicht." Sodann, in ähnlich leidenschaftlichem Tone wie in seiner ersten Rede, schilt er die ungerechte Feindseligkeit der Ankläger und verficht wiederum den Standpunkt, dass er eigentlich sich nur gegen das Zeugniss des Sklaven zu vertheidigen habe; dennoch will er ein Uebriges thun.[1]) — Die weitere Anordnung ist wieder die der Gegenrede. Nachdem er über Unglück und Mitleid kurz entgegnet, zeigt er, wie jene Hinzugekommenen, welche die muthmasslichen Räuber verscheuchten, gewiss eher vor Schreck davonliefen, als mit eigner Gefahr Nachforschungen anstellten.[2]) Auch die Vermuthung, dass er als Zeuge eines andern Verbrechens ermordet wurde, wird von neuem gestützt[3]), dagegen die sonstigen Feinde jetzt übergangen, da sich kaum Neues sagen liess. Das Zeugniss des Sklaven ist deshalb unglaubwürdig, weil dieser, als dem Tode nahe, für falsche Aussage nichts zu befürchten hatte.[4]) Dass er aber selbst nicht zugegen gewesen, will er nicht durch Wahrscheinlichkeitsgründe, sondern durch die Aussage seiner sämmtlichen Sklaven beweisen, welche wüssten, dass er in jener Nacht, am Feste der Dipolien, das Haus nicht verlassen habe.[5]) — So steht nun Aussage gegen Aussage, wenn auch die für den Angeklagten erst beschafft werden soll, und es ist zum Schluss noch ein gewichtiges Argument in die Wagschale geworfen. Man wundert sich freilich, dass der Alibibeweis erst jetzt kommt; indes können ja nun die Ankläger nicht mehr darauf antworten. — Dass er ferner, um seinen Wohlstand zu erhalten, zu dem Mittel des Mordes gegriffen habe, ist nicht wahrscheinlich; dies
147 kommt eher Unglücklichen zu, die nichts zu verlieren haben.[6]) Wenn er durch Wahrscheinlichkeitsgründe überführt sein soll, so sprechen vielmehr umgekehrt die Wahrscheinlichkeiten für ihn, und nach allem muss er somit

1) Δ 1—3. 2) 4—5, gegen Γ 1 u. 2. 3) 6, gegen Γ 2. 4) 7, gegen Γ 4. 5) 8, gegen Γ 5. 6) 9, gegen Γ 8 (6 und 7 fällt also aus.)

nothwendig freigesprochen werden.[1]) Der Epilog enthält eine der des Anklägers entgegengesetzte, würdevolle Mahnung.[2])

Man sieht, wie auf einfacher Grundlage ein sehr complicirtes System der Anklage wie der Vertheidigung aufgebaut ist: Scharfsinn und auch Spitzfindigkeit wetteifern auf beiden Seiten, Argumente aufzustellen und die gegnerischen zu entkräften. Alle Arten des Beweises werden versucht: Schlüsse aus Anzeichen (τεκμήρια und σημεῖα), Zeugnisse, endlich das εἰκός, welches in dieser Tetralogie die wichtigste Stellung einnimmt. Die Sophismen und Spitzfindigkeiten, wie den angemerkten Zirkel, oder die Unterscheidung des εἰκότως von dem ὄντως φονεύς[3]), verzeihen wir leicht, da sie in dieser Tetralogie nur spärlich sind. Uebrigens sind die einzelnen Argumente nicht zu einem Ganzen verwoben, sondern, wie es der skizzenhaften Natur dieser Reden entspricht, ohne Kunst angereiht; nur die erste Rede des Anklägers macht eine Ausnahme. Lob verdient die würdevolle und schöne Form, die nirgends breit wird, nirgends niedrig; die Gedanken sind auf knappen Raum zusammengedrängt und durch alle Mittel des archaischen Redners zu schönem Ausdruck gebracht. Von Metaphern kommen vor ἰατρὸς τῆς ἀτυχίας, ἀνίατος μετάνοια, dies noch mit besonders kühner Verbindung; ἴχνη τῆς ὑποψίας[4]); ebenso sind manche seltnere Wörter und Formen gebraucht und der Schmuck ungewöhn- 148
licher Wendungen reichlich über die ganzen Reden verbreitet.[5]) Ebenso verhält es sich mit den schmückenden Figuren. Rednerisches Leben haben die Tetralogien überhaupt nicht; so kommen in der vorliegenden im ganzen nur sieben ganz gewöhnliche Fragen vor.[6]) In den Reden des Angeklagten ist noch besonders die kräftig ausgeprägte Leiden-

---

1) 10, gegen Γ 8—9. 2) 11—12. 3) Β 10; Γ 8; Δ 10. 4) Β 13; Δ 12; Γ 10 und ähnlich Δ 10. Auch θερμότερον ἐπιχειρεῖν Α 7; θερμὸς καὶ ἀνδρεῖος Δ 5; ἐπινεῦσαι Β 7 (= ἀναπείθεσθαι); οὐδὲν πικρότερον τῆς ἀνάγκης Β 4 und a. m. gehört nicht der κυρία λέξις an. 5) Ungewöhnlichere Compositionen: ἀμνήμων Α 7; ἔμπνους 9; βαρυδαιμονία Β 2; ἄπολις 9; φιλοθύτης 12; ἀδίκως καὶ ἀθέως 13; ἔμπνους und ἔμφρων Γ 2; ἐπίδοξος Δ 9; ebendas. εὐπραγία und δυσπραγία; ἀνίατος 12. 6) Α 5; Β 6 und 7 (zweimal); Γ 10; Δ 6 und 7.

schaft hervorzuheben; das Ethos dagegen ist nur schwach entwickelt, wie es auch bei der geringeren individuellen Bestimmtheit eines rein fingirten Falls unausbleiblich war.

Die zweite Tetralogie hat zum Gegenstande den Fall, dass bei einer Wurfübung im Gymnasion ein zusehender Knabe von einem der sich übenden Jünglinge mit dem Wurfspiess tödlich getroffen war. Der Vater des Getödteten klagt nun den Jüngling, der von seinem Vater vertreten wird, des φόνος ἀκούσιος an, welches Vergehen vor das Palladion gehörte und mit zeitweiliger Verbannung bestraft wurde. Man muss sich hier vergegenwärtigen, wie verschieden die antike Auffassung über Tödtung von der unsrigen war. Jene gründete sich auf halb religiöse, halb abergläubische Anschauungen, nach welchen der, durch welchen — mit oder ohne Absicht — ein Mensch ums Leben kam, ja auch die Sache, deren Fall etwa ohne Zuthun eines Menschen den Tod herbeiführte, unrein war und aus dem Lande entfernt werden musste, widrigenfalls die Gemeinschaft mit dem Befleckten auch die andern verunreinigte und dem Zorne des Getödteten und der Götter preisgab. Also kam es nur darauf an,
149 den Urheber des gewaltsamen Todes zu ermitteln, nicht den Grad von moralischer Schuld. Denn strafbar war der Urheber jedenfalls in gleichem Masse, wenn nämlich eine Absicht bei ihm nicht vorlag; absichtliche und unabsichtliche Tödtung sind allerdings auch im attischen Rechte geschieden. Der hier vorliegende Fall nun wäre nach heutiger Auffassung höchstens fahrlässige Tödtung, und es müsste vor einem modernen Gerichtshof der Ankläger eine auf Seiten des Werfenden, der Vertheidiger eine auf Seiten des Getroffenen stattgehabte Fahrlässigkeit, oder auch das Obwalten eines reinen Zufalls nachweisen; gelänge dann der Nachweis dem letzteren, so wäre der unschuldige Urheber straffrei. Anders bei dem antiken Redner, welcher einen unschuldigen Urheber nicht kennt: bei ihm handelt es sich darum, ob die Ursache des Getroffenwerdens in dem lag, welcher warf, oder in dem, welcher sich so stellte, dass er getroffen wurde. Daher die

Unbestimmtheit in den näheren Umständen, welche für uns das Allerwesentlichste sein müssten; die Erörterung ist eine fast ganz abstrakte und deshalb die Frage gar nicht zu entscheiden, weil beide in diesem Sinne Urheber sind. Eine interessante Parallele bietet der Fall, den Perikles einmal mit Protagoras einen ganzen Tag lang erörtert haben soll.[1]) Ein Pentathle hatte beim Wettkampfe den Pharsalier Epitimos absichtslos mit dem Wurfspiesse getödtet; es fragte sich nun, wer der Urheber sei, der Pentathle, weil er so geworfen, oder die Kampfordner, weil sie den Kampf so eingerichtet, oder endlich der Speer, weil er so geflogen. Die moralische Schuld kommt offenbar auch hier nicht in Betracht; aber darum war die Untersuchung für die Alten noch keineswegs sophistisch, sondern nur deshalb, weil nach dem gewöhnlichen Verstande die Urheberschaft ohne weiteres dem Werfenden zur Last fiel. Dasselbe gilt bei dieser Tetralogie; und die Redner sprechen es auch aus, dass die Vertheidigung 150
eine höchst spitzfindige sei.

Die Titel der beiden ersten Reden sind κατηγορία, bezüglich ἀπολογία φόνου ἀκουσίου; die beiden letzten sind wie stets ἐκ κατηγορίας (ἐξ ἀπολογίας) ὁ ὕστερος überschrieben.[2]) — Der Kläger betrachtet in seiner ersten Rede den Fall als einen ganz zweifellosen; daher ist dieselbe auf das kürzeste Mass beschränkt. Er bezeichnet, nach dem Eingange, kurz den Fall, dann seine Anklage, und schliesst mit der Bitte um Mitleid und um Sühnung der That.

Der Vater des Jünglings, im Begriff eine so sophistische Vertheidigung vorzubringen, schiebt im Prooemium alle Schuld davon auf sein Unglück, welches ihn wie alle andern zum äussersten Wagen zwinge; er bittet auch für sich um Mitleid und nimmt Aufmerksamkeit für seine Vertheidigung, so seltsam sie klingen mag, in Anspruch.[3]) Dann beginnt er dieselbe geschickt, immer noch mit dem Zwecke Mitleid hervorzurufen, damit, dass er den unglücklichen Erfolg seiner

1) S. Plutarch. Perikl. 36. 2) Ὑποθέσεις, die bei der ersten Tetralogie zu allen 4 Reden vorhanden, stehen hier nur bei 1 (gemeinsam für die ganze Tetralogie) und 2 (von anderer Hand, wie sich aus einer Differenz bezüglich der στάσις zeigt.) 3) B 1—2.

redlichen Bestrebungen für Ausbildung seines Sohnes hervorhebt, und entwickelt nun seine Auffassung, dass, da der Werfende warf, wie er werfen musste, der Getroffene aber nicht stand, wo er stehen musste, die Schuld bei diesem und nicht bei jenem zu suchen ist.[1]) Auf den Getroffenen fällt auch der Begriff der ἁμαρτία, des Verfehlens seiner Absicht; denn der Werfende that nichts gegen seinen Willen, sondern litt es nur, indem ihn der Knabe am Treffen des Ziels verhinderte; dieser dagegen wollte durchlaufen und verfehlte den Zeitpunkt, so dass er getroffen wurde und für seinen Fehler sich selbst bestrafte.[2]) Auch das Gesetz[3]) spricht den Jüng-
151 ling frei, da er weder absichtlicher noch unabsichtlicher Mörder ist[4]), und das untadelige Leben jenes sowohl wie des Vaters verdient nicht ein so ungeheures Unglück.[5]) Der Epilog enthält die übliche Bitte.[6])

Der Kläger bestätigt auch seinerseits, dass die Noth zu allem zwinge, da ja der sonst nichts weniger als schamlose Mann eine solche Vertheidigung aufgestellt habe. Weil er dies gar nicht erwartet, habe er sich selbst der Hälfte der Anklage beraubt, und wende sich nun mit viel grösserem Recht als jener an das Mitleid der Richter.[7]) — Der Gegner habe nun behauptet, dass der Knabe, ohne das Geschoss zu berühren, sich mit demselben durchbohrt habe[8]), was doch noch viel unsinniger sei, als wenn er dem Jüngling absicht-

1) B 3—5. 2) 6—8. 3) Μήτε ἀδίκως μήτε δικαίως ἀποκτείνειν, d. h. nach der hier und γ 7 obwaltenden Auffassung weder mit gerechter Absicht, also ohne tödten zu wollen, noch mit ungerechter, d. h. um zu tödten. In gewöhnlicher Bedeutung ist das δικαίως 4 β 3 aufgefasst. Die Formel ist aus den attischen Blutgesetzen sonst nicht bekannt; doch citirt Lysias frg. 152 aus einem Gesetze über Schmähung die ganz entsprechende μήτε ἄδικον μήτε δίκαιον λέγειν. Es wurde damit die Entschuldigung einer gerechten Ursache abgeschnitten, unbeschadet der anderweitigen Bestimmungen über gewisse Fälle straffreier Tödtung. Auch für diese hatte das Gesetz nicht den Ausdruck δίκαιος φόνος, den Demosth. 23, 74 allerdings anwendet. 4) 9. 5) 10. 6) 11—12. 7) Γ 1—4. 8) Der Ausdruck ist möglichst krass: τὸν μὲν βαλόντα καὶ ἀποκτείναντα οὔτε τρῶσαι οὔτ' ἀποκτεῖναί φησι, τὸν δὲ οὔτε ψαύσαντα τοῦ ἀκοντίου οὔτε ἐπινοήσαντα ἀκοντίσαι, ἁπάσης μὲν γῆς ἁμαρτόντα, πάντων δὲ σωμάτων, διὰ τῶν ἑαυτοῦ πλευρῶν διαπῆξαι τὸ ἀκόντιον λέγει.

lichen Mord vorwürfe. Der Knabe wurde in diesem Augenblicke vom Pädotriben gerufen, um ein Geschoss aufzunehmen; der andre fehlte, indem er im Augenblicke der Aufnahme warf und so allerdings jenen tödtete.[1]) — Das Gesetz trifft den Jüngling ebenfalls, weil er und kein anderer getödtet[2]), und wenn man von Unglück sprechen wollte, so macht 152
auch dieses ihn nicht straffrei. Denn wenn das Unglück (ἀτυχία) ohne göttliches Zuthun geschieht, so ist es ein Verfehlen (ἁμάρτημα) und fällt billig dem Fehlenden zur Last; ist es aber eine göttliche Strafe, so darf man sich dieser nicht in den Weg stellen.[3]) — Weiter bekämpft er das vom Gegner am Schluss Vorgebrachte, dass sein untadeliges Leben ein solches Unglück nicht verdiene, was für ihn ebensogut gilt[4]), und nimmt endlich die ganz sichere Stellung ein, dass laut der Vertheidigung selbst immer noch beide schuldig sind: der Knabe, weil er nicht ruhig stand, sondern unterlief; der Jüngling, weil er auch nicht ruhig stand, sondern warf. Jener nun hat sich selber schon bestraft; sein Genosse aber darf ebensowenig straffrei bleiben.[5]) Daran schliesst sich der Epilog mit den gewöhnlichen Mahnungen und Bitten.[6])

Der Vertheidiger entwickelt im Prooemium, dass, wenn der Gegner, für seine eigene Anklage eingenommen, des Sprechers Vertheidigung nicht verstanden habe, die Richter doch unparteiisch erwägen müssten, wenn ihnen auch die Vertheidigung spitzfindig erscheine.[7]) — Es muss, damit beginnt er jetzt, die Schuld der Tödtung nicht bloss behauptet, sondern auch bewiesen werden, und dies kann nur aus dem Thatbestande geschehen, über den doch der Ankläger mit ihm übereinstimmt. — Der Knabe hat sich allerdings nicht selbst getroffen, wie jener des Sprechers Worte verdreht, aber er ist durch sein Durchlaufen Urheber seines Todes geworden. Der Jüngling hat nichts anderes gethan als die Uebrigen, welche sich mit ihm übten, der Knabe aber blieb nicht, wie die andern Zuschauer, ruhig stehen, also hat er

1) 5—6, gegen B 3—8. 2) 7, gegen B 9. 3) 8. 4) 9, gegen B 10. 5) 10; vgl. zu Tetr. III Δ 9 (I B 10). 6) 11—12. 7) Δ 1—2.

die Schuld. Jener ist nicht mehr mitschuldig wie alle andern Werfenden, die keineswegs den Knaben deshalb nicht trafen,
153 weil sie nicht warfen, sondern weil er ihnen nicht in den Wurf lief[1]). Auch die Unvorsichtigkeit fällt dem Getroffenen und nicht dem Werfenden zur Last; denn dieser konnte sich nicht vorsehen, weil er keinen durchlaufen sah, jener konnte es, weil er die Werfenden wohl bemerkte.[2]) Das Gesetz straft mit Recht auch unabsichtliche Tödtung; aber hier ist ihm schon Genüge geschehen, indem der Mörder sich selbst gestraft hat.[3]) Also, schliesst der Redner, ist hier nichts zu sühnen durch Bestrafung meines Sohnes, sondern es würde gerade dadurch eine Schuld entstehen.[4])

Man erkennt, mit welchem Scharfsinn der Vertheidiger — denn die Rolle des Anklägers ist weniger dankbar und seine Argumentation beschränkt sich auf eine Rede — die natürliche Auffassung des Falles umzukehren bestrebt ist. Die Spitzfindigkeit gipfelt in dem wiederholt hervorgehobenen Zusammenfallen von Schuld und Strafe bei dem Getödteten: er sündigte, indem er sich tödtete, und die Schuld wurde durch sich selbst gesühnt.[5]) Darin steht also diese Tetralogie der ersten nach, dass nicht auf beiden Seiten die Kunst gleich ist. Die Vertheidigung hat das Hauptinteresse, und dass sie im Vortheil ist, zeigt sich in der zuversichtlichen Haltung der zweiten Rede. Auch der Reichthum an verschiedenartigen Argumenten mangelt: eigentlich ist der streitige Punkt nur ein einziger, und alles andere, wie die Gesetzesfrage, entscheidet sich nach diesem. Insbesondre wird das εἰκός, herrschend in der ersten Tetralogie, hier nirgends auch nur erwähnt; ebenso fehlen die τεκμήρια und alle andern eigentlich rhetorischen Kunstmittel, und an ihre Stelle tritt dialektische Erörterung. Dagegen in Anordnung
154 und Stil[6]) ist kein Unterschied, und auch hier zeigt sich ein

---

1) 3—6, gegen Γ 5—6. 2) 7. 3) 8, gegen Γ 7. 4) 9—10. 5) S. z. B. Δ 8: ὁ παῖς ταῖς αὑτοῦ ἁμαρτίαις διαφθαρεὶς ἅμα ἡμαρτέ τε καὶ ὑφ' ἑαυτοῦ ἐκολάσθη. κεκολασμένου δὲ τοῦ ἀποκτείναντος οὐκ ἀτιμώρητος ὁ φόνος ἐστίν. 6) Ich hebe hervor ἄωρον τελευτήν und ἀώροις συμφοραῖς (A 2; B 12); ἀναμάρτητος συμφορά und δύσμορος B 11; ἀναποκρίτως Γ 2; διαγνώμονες 3; τῇ σκληρότητι τοῦ δαίμονος 4; θεία

ähnlich ausgeprägtes Pathos in der ersten Rede des Vertheidigers und in der zweiten des Klägers. So sagt dieser von dem Angeklagten οἱ θανατώσαντες ἡμᾶς[1]), und stärker noch beide Väter, der eine, dass er lebendig begraben sei (ζῶντες κατορωρύγμεθα), der andre, dass er dies werden würde durch den Verlust seines Sohnes.[2])

In der dritten und letzten Tetralogie wird wiederum ein ganz verschiedener Fall behandelt. Ein älterer Mann ist von einem jüngeren so übel mit Schlägen zugerichtet, dass er daran nach einigen Tagen gestorben ist. Es ist dies also absichtliche Tödtung; denn das attische Recht kennt keinen weiteren Unterschied als zwischen φόνος ἑκούσιος und ἀκούσιος, während allerdings Platon in den Gesetzen auch den in Leidenschaft geschehenen Todtschlag sowie die aus Zorn vollbrachte überlegte Tödtung als dritte mittlere Gattung aussondert.[3]) Die Absicht des Tödtens wird hier auch von der Anklage nicht behauptet, sondern nur die des Schlagens[4]), gleichwohl aber von βουλεῦσαι und ἐπιβουλεῦσαι mit Berufung auf das Gesetz geredet, mit einer Unklarheit über die rechtliche Tragweite der verschiedenen Absicht, dass man die Lückenhaftigkeit des Gesetzes deutlich erkennt.[5]) Bei uns könnte nur von absichtlicher Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange die Rede sein. Der Angeklagte leugnet es, den Mann getödtet zu haben, er schiebt vielmehr diese 155

κηλίς und θείας προσβολάς 8 (κηλίς auch 11); συλλήπτωρ 10 (vgl. πράκτορες Thäter B 6; συμπράκτορες Δ 6); ἐλαφροτέραν τὴν συμφοράν 11; ἐπ' ἄλλον λόγον ὁρμῆσαι Δ 5; ἀφυλαξία und εὐπετῶς für ῥᾳδίως 7. 1) Γ 11. 2) B 10; Γ 12. Vgl. auch Γ 5 (oben S. 164, 8; v. Morawski Ztschr. f. österr. Gymn. 1879, S. 164), wo ebenfalls volksmässig kräftige und hyperbolische Redeweise. 3) Plat. Leg. IX, 866 D ff. 4) Γ 4: ὁ δὲ μείζω ὧν ἤθελε πράξας, τῇ ἑαυτοῦ ἀτυχίᾳ ὃν οὐκ ἤθελεν ἀπέκτεινεν. 5) B 5: ἀπολύει δέ με καὶ ὁ νόμος καθ' ὧν διώκομαι. τὸν γὰρ ἐπιβουλεύσαντα κελεύει φονέα εἶναι, vgl. Γ 4 (βουλευτής), Δ 4 f. (ἐπιβουλεύσας, βουλευτής), A 7 (βουλεύσασαν ψυχήν). Vgl. Ignatius de Ant. elocut. p. 87; L. Philippi der Areopag u. d. Epheten S. 24 ff., welcher mit Unrecht behauptet, dass der Streit in Rede und Gegenrede sich um das Vorhandensein der πρόνοια, d. i. der Absicht zu tödten, bewege.

Schuld auf den Arzt, dessen schlechte Behandlung die Wunden erst tödlich gemacht habe; ausserdem sei er auch von jenem angegriffen und im Stande der Nothwehr gewesen, so dass wenn nicht der Arzt, der Getödtete selbst als Urheber seines Todes gelten müsse. Die Nothwehr nämlich gegen Schläge ist nach attischem Rechte an und für sich nichts, was die Tödtung straffrei machte, sondern dies kann nur die Nothwehr gegen Raub und Gewalt; somit wurde jener Euaion, von dessen Fall Demosthenes erzählt, vom Gerichte schuldig gesprochen, weil er einen Schlag mit sofortiger Tödtung vergolten.[1]) Das Gericht war wohl in dem Falle des Euaion das Delphinion, indem der Angeklagte die Gerechtigkeit der übrigens nicht geleugneten That behauptet haben wird; in dieser Tetralogie dagegen wird die Tödtung überhaupt geleugnet, so dass der Areopag als Forum zu denken. Die Ueberschrift der zweiten Rede: ἀπολογία φόνου ὡς ἀμυνόμενος ἀπέκτεινε, enthält demnach eine Unrichtigkeit; besser der Titel der ersten Rede: κατηγορία φόνου κατὰ τοῦ λέγοντος ἀμύνασθαι. Ueber die στάσις sind die antiken Argumente in Streit: das erste zur ganzen Tetralogie legt alles Gewicht auf die Nothwehr; dagegen das der zweiten Rede, dessen Verfasser also ein andrer ist, behauptet, dass die Gegenbeschuldigung gegen den Getödteten (ἀντέγκλημα) nur nebensächlich, die Hauptsache die Uebertragung (μετάστασις) der Schuld auf den Arzt sei.[2])

Der Ankläger hält von vornherein den Fall für ziemlich unzweifelhaft, und deshalb ist auch seine erste Rede, wie die des Klägers in der zweiten Tetralogie, nicht eben lang, nur dass hier im Prooemium, um Zorn zu erregen und der Anklage Glaubwürdigkeit zu verleihen, ausführlich und mit

---

1) Dem. Mid. § 71. 75; aus der Erzählung über die Gerichtsverhandlung ist klar, dass nicht der Areopag richtete. — Irrthümlich rechnet Philippi Areop. u. Eph. p. 56 auch solchen Todtschlag als δίκαιος φόνος. Die äusserst fragliche Ergänzung der Inschr. C. I. A. I. 61, 33 f. kann den fehlenden Beleg nicht geben. Auch Platon in den Gesetzen verfügt nichts derartiges, und diese Straffreiheit wäre geradezu widersinnig gewesen. 2) Eine Hypothesis ist auch zur 3. Rede vorhanden.

gewichtigen Gedanken und Worten die Verruchtheit eines Mordes, seine schrecklichen Folgen, die Gewissenhaftigkeit, mit der die Ankläger zu verfahren haben, dargelegt wird.[1]) Die Darlegung beginnt geradezu theologisch: „Gott, da er das menschliche Geschlecht erschaffen wollte, brachte die zuerst von uns Entstandenen hervor und gab ihnen zu Nährern die Erde und das Meer, damit wir nicht aus Mangel am Nothwendigen vor dem natürlichen Lebensende dahinstürben. Wer nun einen von denen, welchen Gott das Leben geschenkt hat, ungesetzlich tödtet, der frevelt gegen die Götter und stürzt um das menschliche Recht.“ — Dann wird 156
kurz der Fall angegeben und charakterisirt[2]), das Gesetz, die Zeugen erwähnt, schliesslich die übliche Ermahnung beigefügt.[3])

Eben die Kürze der Rede bietet dem Angeklagten den ersten Gedanken dar, indem er dieselbe bei den Klägern, die keine Gefahr liefen und nur einen andern aus Feindschaft verderben wollten, ganz begreiflich findet; arg aber sei es, dass sie den Fall als das abscheulichste Verbrechen bezeichnet hätten, da doch der Getödtete viel mehr an seinem Unglück schuld sei als er; denn jener habe angefangen.[4]) — Hiermit ist der Redner aus dem Prooemium schon gleich in die Vertheidigung übergegangen; er zeigt also weiter, dass die Anklage schon deshalb ungerecht sei, zumal da er nicht mit einer Waffe — wozu ihn die Nothwehr auch würde berechtigt haben — sondern mit den Händen sich gewehrt habe.[5]) Wenn man aber das Gesetz[6]) entgegenhält, welches das Tödten unbedingt verwehre, so erwidert er, dass er gar nicht getödtet hat, sondern der schlechte Arzt.[7]) — Weiter entwickelt er, wie das von der absichtlichen Herbeiführung des Todes (ἐπιβουλεῦσαι) handelnde Gesetz ihn nicht mehr als den Verstorbenen selber trifft, weil er diesem nichts anderes gethan als dieser ihm.[8]) Hält aber jemand die Schläge für die Ursache des Todes, so ist doch der Getödtete, indem er anfing, Verursacher der Schläge, und mag

1) Das Prooem. 1—5. 2) 6. 3) 7. 4) B 1. 5) 2. 6) Μήτε δικαίως μήτε ἀδίκως ἀποκτείνειν, hier buchstäblich gefasst. 7) 3—4. 8) 5.

man den Tod einem Unglück oder einem verkehrten Handeln zuschreiben[1]), beides ist auf Seiten des Getödteten.[2])
157 — Noch wird in einer Art Parekbasis das Prooemium der Ankläger gegen sie selber gewandt, die ihn widerrechtlich zu tödten suchen[3]); dann der Epilog.[4])

Die Vertheidigung ist insofern verwickelter angelegt, als der Sprecher die beiden Argumente, auf welche er sich stützt, in einander verflicht: zuerst wird die Nothwehr vorgeschoben; dann zieht er sich auf den Arzt zurück; weiterhin aber macht er wiederum von ersterer Rechtfertigung in etwas veränderter Gestalt Gebrauch. Es erscheinen dadurch die beiden Positionen noch um eine vermehrt und die gesammte Stellung um so mehr gesichert. An diese Anordnung kann sich der Ankläger in seiner zweiten Rede nicht binden: er beginnt da, wo jener begonnen hat, bringt aber dann Zusammengehöriges zusammen. Im Prooemium wird hervorgehoben, wie diese freche Vertheidigung zu der frechen That stimme; wobei wieder, wie in der zweiten Tetralogie, die Rechtfertigung des Gegners ins Unsinnige verdreht wird.[5]) Nach kurzer Prothesis wendet er sich dann zuerst gegen die Behauptung, dass jedenfalls der Ermordete Urheber sei, indem dieser angefangen. Aber es ist nicht wahrscheinlich, dass der ältere Mann den jüngeren angriff, sondern das Umgekehrte ist das Natürliche.[6]) Auch das ist falsch, dass seine Wiedervergeltung eine gleiche gewesen; das lehrt ja der Erfolg; und dass er ihn mit den Händen getödtet und
158 nicht mit einem Eisen, macht ihn um so unmittelbarer zum Mörder.[7]) Ferner ist der βουλευτής des Mordes gewiss nicht der, welcher schlug ohne zu tödten, sondern dieser ist nur βουλευτής dessen, was er wirklich ausgeführt, des Schlages; wer aber zum Tode schlägt, der ist βουλευτής des Todes.[8]) Die ἀτυχία, das Verfehlen der Absicht, ist auch auf Seite dessen, welcher tödtete, indem dieser durch seine Handlung

1) Ἀτυχία — ἀβουλία; bei dem einen liegt die Ursache ausserhalb des Menschen, bei dem andern in ihm selbst. Γ 4 wird ἀτυχία synonym mit ἁμαρτία gebraucht; denn ὁ μὴ τυγχάνων ἁμαρτάνει. 2) 6. 3) 7, vgl. Tetr. I β 11. 4) 8—9. 5) Γ 1. 6) 2, gegen B 1. 7) 3, gegen B 2 8) 4, gegen B 5.

mehr bewirkte, als er beabsichtigte.[1]) Endlich behauptet der Angeklagte, dass der Arzt der Mörder sei; aber dieser würde jedenfalls nach dem Gesetze straffrei sein[2]), und die Urheberschaft auf den zurückfallen, dessen Schläge die ärztliche Behandlung nothwendig machten.[3]) — Im Epilog wendet sich der Redner entrüstet gegen die von jenem vorgebrachte Gegenbeschuldigung[4]); dann recapitulirt er kurz und ermahnt endlich die Richter, Blut mit Blut zu sühnen.[5])

Indessen ist eine Vollstreckung der Todesstrafe bereits ausgeschlossen; denn der Angeklagte hat das Recht der freiwilligen Entfernung benutzt. Mit dieser Fiktion wirft der Verfasser ein bedeutendes Gewicht in die Schale der Anklage, da man aus der Entfernung natürlich stets auf Schuldbewusstsein schloss; gleichwohl nimmt ein Freund die Vertheidigung alsbald auf, und die Stellung der Parteien wird auf andre Weise wieder ausgeglichen. — Der neue Redner motivirt im Prooemium in aller Kürze die Entfernung des Beklagten, welche nur in der Furcht vor der Macht der 159
Gegner ihren Grund hat, sowie sein eignes Auftreten.[6]) Dann stellt er als Grundlage der Vertheidigung den Satz auf, dass die Schuld bei dem liege, welcher angefangen. Der Wahrscheinlichkeitsbeweis nun, wonach es der Jüngere gewesen, sei nichts werth; denn es gebe Beispiele genug sowohl von ehrbaren Jünglingen wie von ausgelassenen Alten.[7]) Hingegen sagen die Zeugen aus, dass der Getödtete angefangen, und damit ist dies und alles weitere bewiesen. Denn wenn der Beklagte deshalb Mörder sein soll, weil seine Schläge jenen zwangen sich dem Arzte, dessen Behandlung ihn tödtete, zu übergeben, so zwang doch der Ermordete, indem er anfing, den Angeklagten zu den Schlägen und also sich selbst, zum Arzte zu gehen.[8]) Beabsichtigt war auch auf Seiten des Angeklagten nur der Schlag, und er verfehlte

---

1) 4, gegen B 6. 2) Auch dieses Gesetz war ohne Zweifel ein wirklich in Athen gültiges; entsprechend verordnet Platon in den Gesetzen (IX, 865 A): ἰατρῶν δὲ πέρι πάντων, ἂν ὁ θεραπευόμενος ὑπ' αὐτῶν ἀκόντων τελευτῇ, καθαρὸς ἔστω κατὰ νόμον. 3) 5, gegen B 3—4. 4) 6, gegen B 7. 5) 7. 6) Δ 1. 7) 2, gegen Γ 2. 8) 3, gegen Γ 5.

lediglich seine Absicht (ἥμαρτεν), indem er schlug, wohin er nicht wollte.[1]) Aber auch das Verfehlen der Absicht, das ἁμάρτημα, fällt dem Urheber des Streites zur Last, indem dieser durch seine ἁμαρτία die des andern erzwang.[2]) Eine stärkere Wiedervergeltung fand nicht statt; denn der Angeklagte verhielt sich bloss abwehrend; und wenn er stärker war und deshalb stärker abwehrte, so ist dies zur Verurtheilung kein Grund, da das Gesetz überall nur den Anfangenden bestraft.[3]) Soll aber doch der Mörder unbedingt nach dem Gesetze strafwürdig sein, so ist schon geantwortet, dass der Arzt dieser ist, wie die Zeugen aussagen.[4]) Auch das Unglück (τύχη) ist auf Seiten dessen, welcher anfing; denn der Abwehrende that alles unfreiwillig und nahm Theil an fremdem Unglücke; jener, der freiwillig handelte, führte durch seine eignen Thaten das Unglück als sein eignes herbei.[5])

160 Damit ist die Vertheidigung geführt, und der Redner hebt nur noch hervor, dass, auch wenn man die Schuld für gemeinsam erachten wollte, auch so Freisprechung eintreten muss.[6]) — Es ist also der Unschuldige loszusprechen, und die Auffindung des Schuldigen der Zeit zu überlassen; andernfalls würde nur eine neue Blutschuld hinzugefügt.[7])

Freilich giebt gerade diese letzte Rede mehrfachen Anstoss. Der Epilog passt nicht: um Tödtung des Angeklagten handelt es sich nicht, und viel weniger um spätere Auffindung des wirklich Schuldigen.[8]) Der Verfasser verlässt also den angenommenen Fall und ergeht sich in Gemeinplätzen. Dann, was die vorgebrachten Zeugnisse betrifft, so hat es zwar einen Grund, dass sie so spät kommen, weil sie nämlich jetzt nicht mehr widerlegt werden können; aber in jeder wirklichen Verhandlung hätten sie gleich anfangs vorgebracht werden müssen. Das übrige, was an dieser Rede und an der ganzen Tetralogie auffällt, kommt mehr auf Rechnung des unvollkommenen attischen Rechts. Es sind wenige Kategorien, in die alles eingezwängt werden

1) 4, gegen Γ 4. 2) 5, gegen Γ 4. 3) 6—7, gegen Γ 3. 4) 8. 5) 8, gegen Γ 4. 6) 9; vgl. I B 10; II Γ 10; unten S. 173. 7) 10—11. 8) Spengel, Rh. Mus. XVII, 170; die Bedenken beseitigt nicht Kohm Wien. Stud. VIII, 59.

muss; der Begriff von milderndem Umstand ist rechtlich nicht vorhanden. Somit war aus der bezeugten Thatsache, dass der Ermordete zuerst geschlagen, erst künstlich weiter herzuleiten, dass dieser demnach Urheber des Todes und Mörder sei; nur so wurde die Freisprechung ermöglicht.

Von diesem Gesichtspunkte erscheint die ganze Behandlung der Streitfrage weniger sophistisch, obwohl ja der Be- 161
griff des Urhebers mit derselben Spitzfindigkeit erörtert wird wie in der zweiten Tetralogie. Dadurch unterscheidet sich die vorliegende von jener, dass, wenngleich in beschränktem Masse, auch das εἰκός und die Erörterung des Thatbestandes neben der begrifflichen eine Stelle findet, und ferner durch die grössere Mannigfaltigkeit, insofern zwischen drei Urhebern, nicht wie dort bloss zwischen zweien, die Wahl stattfindet. Auch die Anordnung ist künstlicher: jede Rede hat eine verschiedene und selbständige. In der vierten ist die Herleitung aus einem vorangestellten Princip sehr zu beachten; denn ein solcher logischer Aufbau ist im allgemeinen weder bei Antiphon noch überhaupt in der älteren Beredsamkeit, Gorgias natürlich ausgenommen. Vergleichen kann man die erste Rede der ersten Tetralogie. Charakteristisch ist ferner das Einnehmen einer zurückgezogenen, völlig sicheren Position unmittelbar vor dem Schlusse; dies wiederholt sich in der zweiten Rede der ersten und in der dritten der zweiten Tetralogie; einigermassen auch in der Rede über Herodes' Mord, wo sich dies mit dem Epiloge vereinigt. Es gab vielleicht auch dafür einen technischen Namen[1]), ebenso wie für andre, in ähnlicher Weise wiederkehrende Theile.[2])

Ueber die Form ist nach dem früher Gesagten wenig

---

1) Man kann hierin Theodoros' ἐπιπίστωσις und ἐπεξέλεγχος finden. 2) Zurückwendung der Beschuldigung auf die Ankläger (ἀντικατηγορία? s. Gorg. Palam. 27): I B 11; III B 7; vgl. V, 59; auch Lys. 25, 29 ff.; 21, 20, und hier I B 13. Letztere Stelle ist entschieden ἔξω τοῦ πράγματος (παρέκβασις, W. IV, 13), wie auch schon § 12 die Berufung auf den sonstigen Lebenswandel; eigenthümlich ist, dass die Hypothesis zu II A auch in dieser Rede παρέκβασις findet (§ 9 f. ἐξελεγχόμενος δὲ κτέ.?). Zu I B 12 vgl. II B 10.

zu bemerken. Der grösste Glanz ist in der feierlichen ersten Rede entfaltet; auch in den folgenden fehlt es nicht an geschmückten Stellen, und die Würde ist durchgängig gewahrt; aber zu pathetischer Sprache war dieser Fall weniger geeignet.[1]) Einzelne auffällige Kühnheiten des Ausdrucks und
162 der Construktion sind früher erwähnt[2]); hier ist noch die dialogische Form an einer Stelle hervorzuheben: — πότερα ἠδίκουν; εἶεν. ἐρεῖ δὲ 'ἀλλ' ὁ νόμος εἴργων μήτε ἀδίκως μήτε δικαίως ἀποκτείνειν ἔνοχον τοῦ φόνου τοῖς ἐπιτιμίοις ἀποφαίνει σε ὄντα· ὁ γὰρ ἀνὴρ τέθνηκεν.' ἐγὼ δὲ καὶ δεύτερον καὶ τρίτον οὐκ ἀποκτεῖναί φημι.[3]) Sonst indes ist dieselbe Steifheit und Unbewegtheit der Rede wie in den andern Tetralogien.

Unter den für wirkliche Fälle geschriebenen Reden ist die fünfte über Herodes' Mord (περὶ τοῦ Ἡρῴδου φόνου) bei weitem die vorzüglichste und am meisten ausgearbeitete, wie sich dieses schon an der Länge zeigt. Der Angeklagte, für den Antiphon schrieb, ist der Sohn eines begüterten Mytilenäers, dessen Name ebensowenig, wie der des Sohnes selbst, überliefert ist.[4]) Herodes, welchen er ermordet haben soll, ist dagegen gleich den klagenden Anverwandten Athener, aber mit diesen in Mytilene ansässig, wohin er nach der
163 Einnahme dieser Stadt im Jahre 427 als Kleruch ausge-

1) In der ersten Rede ist namentlich hervorzuheben: ἀνθρώπινον φῦλον — τροφέας τὴν γῆν καὶ τὴν θάλασσαν — προαποθνήσκοιμεν τῆς γηραιοῦ τελευτῆς § 1, alles mehr oder minder poëtisch. Voll ausgedrückt ist § 4: τῷ ἀποθανόντι οὐ τιμωροῦντες δεινοὺς ἀλιτηρίους ἕξομεν τοὺς τῶν ἀποθανόντων προστροπαίους. Poëtisch ist auch ζῶν τε καὶ βλέπων Γ 1; neu Δ 9: μηδὲν ἀπολύσιμον μᾶλλον ἢ καταλήψιμον. 2) S. 142, 3 und 130 (Δ 2; B 7). S. auch Δ 3: οὗτος γὰρ (ὁ ἄρξας τῆς πληγῆς, d. i. der Ermordete) ἠνάγκασε τόν τε ἀμυνόμενον ἀντιτύπτειν τόν τε πληγέντα ἐπὶ τὸν ἰατρὸν ἐλθεῖν, wo um des Parallelismus willen mit Absicht vernachlässigt ist, dass der ἄρξας und der πληγείς dieselbe Person sind. 3) B 3. 4) Längst ist erkannt, dass der im Argumentum stehende Name Ἕλος nur der albernen Auslegung der Corruptel in § 19: Ἕλος σωθείς für ἑλασσωθείς, seine Entstehung verdankt.

wandert war[1]); übrigens, wie sich hieraus entnehmen lässt und auch gesagt wird, keineswegs ein Mann von Vermögen.[2]) Er kam um bei einer Fahrt, die er von Mytilene nach Ainos unternahm, um gefangene Thraker, die er besass, dort ihren Anverwandten auszulösen. Der Sprecher, welcher seinen meist in Ainos sich aufhaltenden Vater besuchen wollte, fuhr auf demselben Schiffe von Mytilene mit; sie stiegen aber im Gebiete von Methymna um in ein andres Schiff, welches dort ankerte, und aus diesem letzteren ging Herodes ans Land und kam nicht wieder; auch wurde trotz aller Nachforschungen von ihm nichts wieder gehört noch gesehen. So beschuldigten denn die Anverwandten seinen Reisegefährten, dass er den Herodes am Lande ermordet und den Körper ins Meer geworfen habe; bewogen sei er dazu durch einen gewissen Lykinos, offenbar auch einen in Mytilene ansässigen Athener, welcher mit dem Verschwundenen in Feindschaft lebte.[3]) Für die Schuld des Angeklagten soll beweisen einmal der Umstand, dass man das spurlose Verschwinden nicht anders erklären könne, als durch eine Gewaltthat des einzigen Mitreisenden von Stand.[4]) Dann ist der Sprecher belastet durch einen Brief, welcher laut der 164
Anklage in dem von Methymna nach Mytilene zurückkehren-

1) S. Thuk. 3, 50: Ἀθηναῖοι — σφῶν αὐτῶν τοὺς λαχόντας κληρούχους ἀπέπεμψαν. Dass H. in Mytilene wohnt, ist nicht nur daraus ersichtlich, dass von dort aus die Fahrt nach Thrakien unternommen wird, sondern noch mehr aus der ganzen Erzählung über die nach seinem Verschwinden stattgehabten Untersuchungen, bei welchen die Verwandten nothwendig als dort wohnhaft vorauszusetzen sind. Darum ist er aber nicht, wie Mätzner meint, ein Bürger von Mytilene, denn dann wäre es unerklärlich, wie der Zorn der Athener so gross hätte sein können, wie es doch die ganze Rede zeigt, und wie die Ankläger in Athen Mittel fanden, den Sprecher widerrechtlich, obwohl er Bürgen stellen wollte, in Haft zu nehmen. 2) § 58. 3) Dass auch Lykinos Athener ist, folgt aus § 61, wonach Lykinos den Herodes in Athen in öffentlicher Sache peinlich zu belangen Gelegenheit hatte, und aus dem Gegensatze 62: ἀπεστέρει μὲν ἐμὲ τῆς πατρίδος, ἀπεστέρει δὲ αὐτὸν ἱερῶν καὶ ὁσίων; denn war er Mytilenäer, so verlor auch er sein Vaterland, andernfalls aber wohnte er ja schon jetzt nicht in demselben. 4) § 64: τούτῳ δὲ χρῶνται πλείστῳ λόγῳ οἱ κατήγοροι, ὅτι ἀφανής ἐστιν ὁ ἀνήρ κτέ.

den Schiffe gefunden wurde, und worin der Angeklagte jenem Lykinos die Vollbringung des Mordes anzeigte.[1]) Endlich, worauf man sich am meisten stützte, ein wohl zur Bemannung des zurückkehrenden Schiffes gehöriger Sklave hatte auf der Folter gegen den Angeklagten und gegen sich selbst ausgesagt.[2]) Freilich lag dem Gerichte bloss das Protokoll über das Verhör vor, denn der Sklave war, obgleich oder weil er nachträglich seine Aussage zurücknahm, von Herodes' Anverwandten als Mörder schleunigst hingerichtet.[3])

Auf Grund dieser belastenden Momente wurde nun in Athen gegen den Mytilenäer die Klage auf Ermordung des Herodes erhoben; in Athen, weil ja den Mytilenäern wie den andern unterwürfigen Bundesgenossen die höhere Gerichtsbarkeit entzogen war.[4]) Man wählte aber nicht die Form einer γραφὴ φόνου bei dem Areopag, sondern die einer ἀπαγωγή als κακοῦργος bei den Elfmännern, ähnlich wie wir das bei Lysias in dem Verfahren gegen Agoratos sehen.[5]) Wenn die Klagform in der Rede selbst einmal auch als ἔνδειξις bezeichnet wird[6]), so ist dies leicht zu erklären. Denn der Unterschied beider Klagformen bestand, in solchen Fällen wenigstens, in nichts anderem, als dass die Anzeige bei der Behörde gegen den abwesenden, die Abführung zu derselben durch den Ankläger gegen den anwesenden Verbrecher statthatte.[7]) Hier nun war eigentlich keiner von beiden Fällen gegeben; denn wenn der Angeklagte sich nicht in Athen aufhielt, so waren doch die Kläger ebensowenig daselbst von Haus aus anwesend. Nachdem aber beide Theile
165 in Athen angelangt waren, wurde jener sofort verhaftet und ins Gefängniss abgeführt, ohne dass ihm, wie es sonst Rechtens war, gestattet wurde, durch Stellung von drei Bürgen vorläufig von der Haft befreit zu bleiben.[8]) Der Sprecher

1) § 53. 2) § 29 ff. Dass der Sklave nicht dem Herodes gehörte, folgt aus § 47: πριάμενοι τὸν ἄνδρα. 3) § 34. 4) Vgl. u. a. Böckh Sth.[2] p. 528 ff., und in dieser Rede 47: ὃ οὐδὲ πόλει ἔξεστιν, ἄνευ Ἀθηναίων οὐδένα θανάτῳ ζημιῶσαι. 5) § 9 κακοῦργος ἐνδεδειγμένος. εἰς ταύτην τὴν ἀπαγωγήν. 38 ἀπάγοντες. 85 ἀπῆχθην. 6) § 9. 7) Pollux VIII, 50. Vgl. über diese Klagformen Meier und Schömann A. P. p. 224 ff. (i. d. n. Bearbeitung v. Lipsius S. 270 ff.). 8) § 17.

beschwert sich hierüber mit vollem Recht; wenn er aber auch die Anwendung der Apagoge für ungesetzlich erklärt und eine γραφὴ φόνου fordert, weil der Begriff eines κακοῦργος, d. h. eines Diebes oder Kleiderräubers, auf ihn nicht anwendbar sei, so wurden doch auch sonst unter den κακοῦργοι gemeine Mörder mitbegriffen und Apagoge gegen sie angewendet.[1]) Es entgingen damit dem Angeklagten alle die Vortheile, welche vor dem Areopag ihm durch die Langsamkeit und Feierlichkeit des Verfahrens und durch die Freiheit, sogar noch während der Verhandlung sich dem Gericht zu entziehen, zu Theil wurden; demnach gebrauchte man die Apagoge, wo Stand und Charakter des Verbrechers solche Umstände nicht zu erfordern schienen, und dass man nun bei dem Mytilenäer ebenfalls dieser Ansicht war, musste denselben allerdings empören. Endlich betont der Angeklagte noch, dass die Ankläger ihm einen schätzbaren Prozess gemacht hätten, während das Gesetz auf Mord ohne Unterschied die Todesstrafe setze.[2]) Freilich war auch die ἀπαγωγὴ κακούργων, nach bestimmten Zeugnissen, durchaus unschätzbar[3]), und es sieht darnach aus, als ob Antiphon nach Advokatenart etwas verwirrt habe. Natürlich drohte dem Angeklagten, wenn er verurtheilt wurde, nichts destoweniger der Tod[4]), und seine Gefahr wurde erhöht durch die in Athen gegen die Mytilenäer andauernde ungünstige Stimmung.

Ueber die Zeit des Prozesses lässt sich Genaues nicht 166
ermitteln. Seit Mytilene's Wiederunterwerfung, also seit 427,

1) Beispiele von ἀπαγωγή wegen Mordes überhaupt sind die Anklagen gegen Agoratos und Menestratos (Lys. c. Agorat. 56) und gegen Phrynichos' Mörder (Lyc. c. Leocr. 112). S. über diesen nicht ganz klaren Punkt Meier u. Schömann p. 230 ff. (276[2] ff.); Sorof J. J. 127, 705 ff., der in unsrer R. § 9 μάρτυρες missversteht. Von κακοῦργοι, d. i. λωποδύται, die den Ermordeten getödtet haben könnten, ist in der 1. Tetr. die Rede; kamen solche wirklich vor den Areopag und nicht vor die Elf? 2) ἔπειτα τίμησίν μοι ἐποίησαν § 10, d. i. ἀγῶνα τιμητόν. Dass nicht Strafschätzung seitens der Ankläger gemeint ist, zeigt das Aktiv. 3) S. Meier u. Schömann p. 237 f. (284[2] f.). Da die Apagoge in andern Fällen schätzbar war, so könnte A. absichtlich die verschiedenen Arten vermischt haben. 4) S. z. B. 16. 59.

war eine geraume Anzahl Jahre verstrichen; denn der Sprecher war damals noch ganz jung und hat über jene Ereignisse so gut wie keine eigne Wissenschaft[1]); jetzt dagegen ist er wenigstens lange selbständig.[2]) Auf der andern Seite erscheint die Macht Athens im aegaeischen Meere als im ganzen ungeschwächt, und keinenfalls hatte schon das sikelische Unglück und der Abfall Ioniens stattgefunden.[3]) Somit können wir die Rede etwa zwischen 417 und 414 setzen.[4])

Im Prooemium, welches durch kunstvolle Durcharbeitung weniger und einfacher Gedanken sich ziemlich lang hinzieht, schildert der Angeklagte seine Bedrängniss und leitet hieraus seine Bitte an die Richter her, beides mit grossem Aufwande von Enthymemen und Gnomen; dann wendet er sich mit kurzer Prothesis zu der Vertheidigung selbst.[5]) Gemäss der Gewohnheit des Antiphon geht der Erzählung eine προκατασκευή voraus, und zwar gerichtet gegen die Form
167 der Klage und das Verfahren der Kläger.[6]) Zuerst ist er als κακοῦργος vor Gericht gestellt, um eines Mordes angeklagt zu werden, und so wird gegen alles Recht das Blutgericht gehalten auf dem Markte, mit einem schätzbaren Prozess, in bedecktem Raume, ohne die Eide des Klägers und der Zeugen.[7]) Freilich sagt jener, dass der Sprecher entflohen sein würde, wenn man ihm nach den Gesetzen über Mord seine Freiheit gelassen hätte; aber auch das war nur sein Recht, dem Urtheil sich durch freiwillige Verbannung entziehen zu können.[8]) Es folgt zur Steigerung ein Gemein-

1) Vgl. § 75: ὧν ἐγὼ πολλῷ νεώτερός εἰμι καὶ λόγῳ οἶδα. 2) Der Vater wohnt insgemein in Ainos (§ 78. 20), der Sprecher in Mytilene. Seine ihn schutzlos machende Jugend erwähnt er nur beiläufig § 79, nicht im Prooemium. 3) Vgl. § 78, eine leider verdorbene Stelle, in der ich unter den πολέμιοι οἱ ὑμέτεροι etwa Lakedämonier und Korinthier verstehen möchte, mit denen dem Namen nach Frieden war und δίκαι ἀπὸ ξυμβόλων stattfanden. Ferner 81: τὰ τῆς πόλεως κοινὰ τούτοις (τοῖς ἀπὸ τῶν θεῶν σημείοις) μάλιστα πιστεύοντες ἀσφαλῶς διαπράσσεσθε. 4) So im ganzen auch Kirchner, *de temporibus orationum Antiphont.* p. 2 ff. 5) § 1—7. 6) Deshalb findet das übrigens späte Argumentum in der Rede neben στοχασμός (status coniecturalis) auch die παραγραφή (translatio). 7) § 8—12. 8) § 13, den P. Förster (bei Sauppe) und Jernstedt nach § 18 umstellen. Die

platz, welcher in der sechsten Rede wiederkehrt, über die Vortrefflichkeit der bestehenden Gesetze über Mord.[1]) Die geschehene Verletzung derselben ist der stärkste Beweis zu des Sprechers Gunsten: der Gegner wusste, dass er vor dem Areopag keine Zeugen finden würde. Sodann kann der Ankläger, auch wenn jetzt Freisprechung erfolgt, immer noch eine zweite Anklage auf Mord veranstalten, indem er sagt, dass dies erste Urtheil sich nur auf die Beschuldigung als κακοῦργος beziehe.[2]) Eine fernere Ungesetzlichkeit ist es, dass dem Angeklagten verwehrt wurde, gegen Stellung von Bürgen von Haft frei zu bleiben: jetzt ist er schlechter gerüstet, körperlich geschwächt, von den Freunden verlassen und für sein ganzes Leben entehrt.[3])

Der Sprecher macht nun in einer zweiten, etwas längeren Prothesis den Uebergang zur eigentlichen Vertheidigung.[4]) Die Erzählung zunächst lässt zwar an Vollständigkeit und Deutlichkeit nichts zu wünschen, aber sie ist nicht mit Vorliebe ausgeführt und deshalb kurz und ohne Reize.[5]) Ein- 168
gemischt sind Zeugenaussagen und Argumentationen, indem er an den einzelnen Punkten darlegt, dass ein Vorhaben seinerseits, den Herodes zu tödten, durch nichts erwiesen wird. Mit seiner Weiterfahrt von Methymna nach Ainos schliesst der Sprecher die Erzählung ab und wendet sich nun mit markirtem Uebergange zu den sich daraus ergebenden Wahrscheinlichkeitsgründen (εἰκότα). Vor der Abfahrt beschuldigte ihn überhaupt niemand.[6]) Die Behauptung, dass er den Herodes am Lande mit einem Stein getödtet und den Leichnam ins Meer geworfen hätte, ist völlig unwahrscheinlich, wie der Sprecher in Kürze mit einer Art von dialektischer Bekämpfung des Einzelnen zeigt; übrigens sind Zeugen, dass

überlieferte Anordnung ist allerdings zu tadeln; aber zwischen § 18 und 19 fehlt nichts, und ich glaube eher, dass der Verfasser die Abwehr des Einwurfs nachträglich eingeschaltet hat, indem er ihr einen ähnlichen Schluss gab wie ihn 12 hatte, um des Uebergangs zu 14 willen. 1) 14 (= VI, 2). 2) 15—16. 3) 17—18. 4) 19. 5) § 20—24. — In der nachfolgenden Beweisführung sind freilich manche Punkte äusserst unklar, indem die Erzählung darüber auch nicht Andeutungen enthält. Indessen wird ja die vorher gehörte Gegenrede vorausgesetzt. 6) 25.

er das Schiff gar nicht verlassen.[1]) Sodann, indem er den Faden der Erzählung wieder aufnimmt, kommt er auf die geschehene Untersuchung des zurückkehrenden Schiffs[2]), in welchem sich Blutspuren fanden; aber es zeigte sich, dass es Blut von Schafen war. Man legte nun die mitgekommenen Leute auf die Folter, einen Sklaven und einen Freien, von welchen der letztere nichts gestand, der erstere aber, welchen die Kläger zunächst längere Zeit bei sich gehabt, gegen den Sprecher auszusagen sich bereden liess.[3]) Gegen diese Aus-
169 sage nun, das Hauptargument der Gegner, richtet sich die ganze Kunst des Antiphon. Er hebt die Beweggründe zu einer solchen Aussage hervor[4]); er betont den nachmals erfolgten Widerruf, die trotzdem geschehene Hinrichtung des Sklaven, zu der freilich die Gegner ihre Gründe hatten.[5]) Sie hätten den Angeber zur Stelle schaffen sollen, um so mehr, als seine Aussagen sich widersprachen; sonst bringen eher die Angeklagten die gegen sie aussagenden Zeugen auf die Seite.[6]) Inhaltlich modificirt sodann der Sprecher die Behauptung der Gegner, dass der Sklave eine Theilnahme am Morde von sich eingestanden, dahin, dass er nur bei der Fortschaffung des Leichnams thätig gewesen zu sein bekannt habe.[7]) Dieser Angabe widerspricht zuerst die spätere Aussage des Sklaven, sodann die des Freien[8]); endlich ist sie in sich unwahrscheinlich, bei welchem Nachweis der Sprecher aus der von ihm für authentisch erklärten Form seine Schlüsse herleitet und die Wahrscheinlichkeiten in ganz ähnlicher Weise wie schon vorher einmal erwägt.[9]) Dann kommt er, mit Rechtfertigung der Wiederholung, auf die durchaus widerrechtliche Hinrichtung des Angebers zurück[10]), und wägt endlich nochmals die beiden widersprechenden Aus-

1) 26—28. 2) Wie aus § 28 hervorgeht, ist es das, in welches sie nachher umgestiegen waren; da nämlich das Wetter besser wurde, fiel der Grund, ein anderes zu nehmen, fort, und so begab sich der Sprecher in das erste zurück. 3) 29—30. 4) § 31—32. 5) 33—35. 6) 36—38. 7) 39. Es handelt sich, wie Pahle gesehen hat, (Antiph. or. [Jever 1874] p. 8) um die in συναγελεῖν liegende Zweideutigkeit. Antiphon gebraucht dies Wort und ebenso ἀναιρεῖν und ἀναίρεσις vom Wegschaffen des Leichnams (§ 39. 42. 45. 68); die Gegner verstanden es gleich συναποκτείνειν. 8) 40—42. 9) 43—45. 10) 46—48.

sagen des Sklaven und die sich gleichbleibende des Freien gegeneinander ab.[1])

Ehe der Sprecher diesen Punkt verlässt, hebt er noch 170
hervor, wie er ja nicht verfehlt haben würde, diese Mitwisser zu beseitigen[2]), und wendet sich sodann zu dem zweiten Belastungsmoment, dem Briefe an Lykinos. Ein solcher war überflüssig, wenn doch der Ueberbringer (nämlich jener Sklave) selbst um die Sache wusste; sodann widerspricht er der Aussage des Sklaven, indem im Briefe stand, dass der Sprecher den Herodes getödtet, der Sklave aber sich selbst als den Mörder bezeichnete.[3]) — Hier ist also ein advokatischer Kunstgriff, indem Antiphon diese Aussage erst in ihrer authentischen Form, dann in der von dem Gegner ihr gegebenen, die er noch dazu übertreibt, zu Argumenten verwerthet; ja später wird die erste Version den Anklägern als die ihrige untergeschoben.[4]) Die Differenz zwischen dem Briefe und der von den Gegnern vorgebrachten Sklavenaussage mochte wirklich existiren; aber es liegt kein Widerspruch darin. — Ferner hebt der Redner hervor, dass der Brief erst später gefunden wurde, als die erste Folterung kein Resultat ergeben: offenbar weil die Gegner jetzt erst auf dies Mittel verfielen.[5]) Im ganzen wird dieser Punkt nicht sehr ausführlich behandelt. — Er kommt nun auch auf die möglichen Beweggründe und weist auf, wie es unglaublich sei, dass er einem andern zu Gefallen den Mord vollführt, wie aber ein andrer Beweggrund durchaus nicht vorlag.[6]) Aber auch Lykinos hatte zu dem Morde keinen Grund, und noch mehr, er liess die beste Gelegenheit, den Herodes durch einen Prozess zu verderben, unbenutzt.[7]) Wenn derselbe aber auch den Tod des Herodes gewünscht hätte, so hatte doch der Sprecher keine Veranlassung, sich als Werkzeug herzugeben, nicht einmal die einer besondern Freundschaft mit Lykinos.[8])

Hiermit ist, wie der Redner in kurzer Recapitulation 171
hervorhebt, die eigentliche Vertheidigung abgeschlossen.

---

1) 49—51. 2) § 52. 3) 53—54. 4) 68. 5) 55—56. 6) 57—59. 7) 60—62. 8) § 62—63.

Aber die Ankläger, und vielleicht auch manche der Richter, verlangen auch den positiven Nachweis, wie denn Herodes sonst so spurlos verschwunden sei. Man könnte nun erwarten, dass die Vertheidigung auf diese Forderung einginge und, wie das in der ersten Tetralogie geschieht, der gegnerischen Erklärung eine eigne wahrscheinlichere entgegenstellte; es liesse sich sogar noch eine solche finden, dass nämlich Herodes, der berauscht das Schiff verliess, durch eigne Unvorsichtigkeit in's Meer gestürzt wäre. Wenn der Angeklagte eine derartige Vermuthung wahrscheinlich machte, so musste ihm dies vom allergrössten Nutzen sein. Aber der Sprecher weist die Forderung einfach als ungehörig zurück: er wisse nichts von der Sache, und wenn er vermuthen solle, so sei er dabei in gleicher Lage mit den Richtern selbst. In der That weiss der Angeklagte diesen Standpunkt, dass er nur die eigne Unschuld zu erweisen habe, mit vieler Geschicklichkeit und Feinheit zu vertheidigen[1]), und zur besseren Bekräftigung führt er als Beispiele mehrere in Athen vorgekommene Verbrechen an, wo entweder, nämlich in dem bekannten Falle des Ephialtes, die Mörder nie entdeckt wurden, oder der offenbar gewordene Sachverhalt gegen alle Wahrscheinlichkeit anlief, oder endlich derselbe erst, nachdem schon Unschuldige gebüsst hatten, sich aufklärte: alles zum Belege, wie sehr man sich in dunkeln Fällen vor übereiltem Verfahren zu hüten habe.[2]) Eine Reihe von Enthymemen und Gnomen führt den Richtern noch nachdrücklicher zu Gemüthe, dass sie nicht in augenblicklicher Aufwallung ein unwiderrufliches Urtheil fällen
172 mögen; untermischt ist ein kleiner Gemeinplatz.[3])

Die Ankläger haben aber auch, nach der herrschenden Sitte, ausserhalb der Sache sich in Verdächtigungen gegen des Sprechers Vater ergangen, der früher und jetzt sich als Feind der Athener gezeigt habe und zeige. Der Sprecher protestirt zunächst in einer Reihe künstlicher Antithesen gegen die Zumuthung, seinen Vater in Angelegenheiten zu vertheidigen, von denen er nur durch Hörensagen wisse[4]);

1) 64—66. 2) 67—71. 3) § 71—73. 4) 74—75.

dann indes weist er in allgemeinen Zügen die pflichtgemässe Haltung seines Vaters auf[1]), dem nur seines Reichthums wegen von den Sykophanten nachgestellt werde.[2]) — Sein letztes Argument für die eigne Unschuld, das einzige positive, ist nur aus den antiken religiösen Anschauungen begreiflich. Nach diesen müssen die Götter ihren Abscheu vor dem Blutbefleckten namentlich dann zeigen, wenn er auf dem Meere fährt und den Elementen, die unter unmittelbarer göttlicher Leitung stehen, preisgegeben ist; dann senden sie Stürme und verderben den Sünder und die, welche sich mit ihm in Gemeinschaft begeben haben.[3]) Ebenso muss bei Opfern die Gegenwart eines Befleckten sich offenbaren in ungünstigen Zeichen, wovon man ebenfalls der Beispiele 173
genug zu erzählen wusste. Der Sprecher nun erhärtet durch Zeugen, dass bei seinen Fahrten und den Opfern, denen er beigewohnt, nichts widerwärtiges sich ereignet habe[4]), und schliesst dann die ganze Beweisführung mit einem angemessen gemodelten Gemeinplatze.[5])

Der Epilog enthält in längerer Ausführung die Bitten an die Richter und betont namentlich, dass er auch freigesprochen der Gerechtigkeit nicht entgehe, weil die Sache vor dem gesetzlichen Forum noch einmal vorgebracht werden könne. Zur Unterstützung dient ein langer Gemeinplatz, worin er die Unwiderruflichkeit eines verdammenden Urtheils in solchem Falle, die eben deswegen, um Uebereilung zu verhüten, bei Blutgerichten bestehenden besondern Einrichtungen, die entscheidende Bedeutung des Richterspruchs im Gegensatz zur blossen Anklage hervorhebt.[6]) Nach weiteren allgemeinen Enthymemen[7]) erklärt er noch, dass ihn nur sein gutes Gewissen nach Athen geführt hat, welches, wie schön dargelegt wird, auch den ermattenden Körper noch aufrecht hält, während das böse Gewissen auch noch vorhandene Kraft des Körpers zu Schanden macht.[8]) Die Be-

1) 76—78. 2) 79—80. 3) S. Andokid. de myst. 137 ff., wo diese Theorie begründet wird; [Lys.] c. Andoc. 18, und aus einem andern Gebiete das Buch Jona c. 1. 4) § 81—83. 5) 84, vgl. VI, 28; der Schlusssatz = VI, 47. 6) 85—90; Gemeinpl. 87—89 = VI, 4—6. 7) 91—92. 8) 93.

schuldigungen der Ankläger sind nicht zu glauben, wenigstens dürfen die Richter nicht gleich in diesem ersten, widerrechtlichen Prozesse auf Grund falscher Zeugenaussagen ihn verurtheilen.[1])

174 Die Rede über Herodes' Mord wird von den Alten unter den vorzüglichsten des Antiphon an erster Stelle genannt[2]), und in der That, so wenig wie die Mängel der älteren Beredsamkeit in ihr zu verkennen sind, sie wiegt dieselben durch eine Menge Vorzüge auf. Antiphon hat mit grossem Verstande ein eigenthümliches System der Vertheidigung gewählt, indem er davon absieht, den dunkeln Sachverhalt aufzuklären, und sich in dieser Beziehung auf kurze Bekämpfung des von den Gegnern behaupteten beschränkt; dagegen mit allem Eifer das einzige wirkliche Belastungsmoment, die Sklavenaussage, zu Falle zu bringen sucht. Wenn er so die Unerweislichkeit der Schuld dargethan hat, so stützt er sich nun in zweiter Linie auf die Ungesetzlichkeit des Verfahrens, und legt den Richtern auf alle Weise ans Herz, die später ebensogut mögliche Bestrafung dem gesetzlichen Gerichte zu überlassen. Zur Stärkung dieser beiden Positionen hat er das ganze Rüstzeug seiner Kunst aufgeboten. Er bringt Wahrscheinlichkeitsgründe (εἰκότα)[3]), Indicien (σημεῖα)[4]), Beispiele (παραδείγματα)[5]), allgemeine Sentenzen (γνῶμαι), und dies alles bald weitläuftig ausgeführt und nach allen Seiten beleuchtet, bald gedrängt und in grosser Fülle auf einander gehäuft, so dass keine Rede so die Stärke Antiphon's in der Argumentation klar macht. Freilich hat sich der Redner auch der Spitzfindigkeiten und Advokatenkniffe nicht ganz enthalten, und eine andere Schwäche liegt in den allgemeinen Argumenten und Gemeinplätzen. Ferner entbehrt die Beweisführung in vielen Theilen der Durcharbeitung und der völligen Klarheit: es bleiben eine
175 Menge Nebenumstände unbestimmt, und anderes, wie der doch geführte Alibibeweis, wird wenig verwerthet. — Die Anordnung ist durchaus nicht ungeschickt; es mangelt indes die logische

1) 94—95. 2) Plut. Vit. Antiph.: ἐπαινεῖται δὲ αὐτοῦ μάλιστα ὁ περὶ Ἡρῴδου. 3) Z. Bsp. (mit Gebrauch des Wortes) 25 ff.; 42 ff. 4) Wie § 81. 5) § 67 ff.

und methodische Disposition, wie sie bei Gorgias und auch in einigen Reden der Tetralogien ist, und wodurch das Ganze sich als einheitliches Kunstwerk darstellt. Die Argumentationen reihen sich locker zuerst an den Faden der Erzählung an, der Rest ist in naturgemässem Gange vom Näheren zum Ferneren angefügt, bis — und hier zeigt sich Kunst — das Argument aus den göttlichen Zeichen den besten und wirkungsvollsten Abschluss bildet.

Hinsichtlich der Form ist ein individualisirtes Ethos des Sprechers, viel weniger einer andern Person, nirgends recht vorhanden. Die Unerfahrenheit und Jugend des Angeklagten wird zuweilen betont, tritt uns aber keineswegs leibhaftig entgegen: dafür ist die Rede viel zu würdevoll, künstlich, sentenzenreich.[1]) Nur die Ehrlichkeit und Geradheit, manchmal auch sittliche Würde, mit der er auftritt[2]), mussten allerdings günstig stimmen. Pathos zeigt sich noch weniger als Ethos[3]): nirgends ein Versuch, das Mitleid anzuregen. Gegen den Schluss ist durch die Häufigkeit und das Gewicht der Sentenzen die Würde am grössten; weniger hat davon das mit Absicht schüchterner gehaltene Prooemium; die Erzählung ist ziemlich farblos, die Beweise aber mit Abstreifung der Würde reicher an Leben und natürlicher Bewegung, so dass die Rede sogar manchmal fast dialogisch und dramatisch wird.[4]) Hervorzuheben ist auch die feine und leicht ironische Form, in der er die Forderung, den Thäter ausfindig zu machen, zurückweist.[5]) Mit diesen Unterschieden hängen auch die des Stils zusammen. In den eigentlich 176
beweisenden Theilen ist der Ausdruck nur selten etwas gehoben[6]), der Satzbau kunstlos, der Antithesenschmuck gering,

1) Eine Ausnahme macht besonders die Erzählung (§ 20 ff.), bei der die absichtliche Schlichtheit in Ausdruck und Satzfügung nicht zu verkennen (v. Morawski, Zeitschr. für österr. Gymn. 1879, S. 164). 2) Vgl. z. Bsp. 4: ἐγὼ οὖν αἰτήσομαι ὑμᾶς, οὐχ ἅπερ οἱ πολλοὶ τῶν ἀγωνιζομένων ἀκροᾶσθαι σφῶν αὐτῶν αἰτοῦνται — — εἰκὸς γὰρ ἐν ἀνδράσι γε ἀγαθοῖς καὶ ἄνευ τῆς αἰτήσεως τὴν ἀκρόασιν ὑπάρχειν τοῖς φεύγουσιν, und die Stelle über sein gutes Gewissen § 93. 3) Man kann zum Pathos rechnen den starken Ausdruck, mit welchem er seine Haft bespricht (18); s. oben p. 148. 4) Vgl. § 27 f. 5) § 64. 6) Manche Substantiva verbalia, wie ἀποψήφισις (9), μετέκβασις (22), αἰτίασις (25);

durch belebende Figuren, wie Frage[1]), Anaphora[2]), auch Hypophora[3]), nur unzulänglich Ersatz gewährt. Indes wie der Ausdruck deshalb nicht niedrig ist, so sind auch die Sätze nicht unkünstlerisch, und weder verwickelt noch roh und ungefüge.[4]) Anders aber die Theile am Anfang und gegen Ende. Der Ausdruck bleibt freilich auch hier bedeutend unter dem der Tetralogien.[5]) Aber statt der zurücktretenden belebenden Figuren sind die schmückenden um so zahlreicher und ausgeführter: sowie der Redner den Mund geöffnet, befinden wir uns, nach Müller's Ausdruck, in einem kunstreichen System von Parallelsätzen aller Art, indem ein Parallelismus den andern drängt, ja in ihn verschlungen ist, so dass damit die Sätze auch etwas periodisches und einen streng nothwendigen Bau erhalten. Solche Stellen finden sich auch nachher noch einige, wie da, wo er auf die Beschuldigungen gegen seinen Vater kommt[6]); im Epilog dagegen ist mehr Freiheit der Satzfügung, trotz häufig ange-
177 strebten Gleichmasses.[7]) Parechesen und Homoioteleuta sind häufig im Prooemium, sonst vereinzelt.[8]) Im ganzen also ist die eigenthümliche Manier des Antiphon, soweit dieselbe in praktischer Beredsamkeit in Anwendung kam, durch diese Rede für uns am vollendetsten dargestellt; die Rede περὶ

ὀπτήρ (27); κακούργημα (10); μηχάνημα (22); dann sonstige eigenthümliche Ausdrücke wie διετείναντο (46), ὑπερ σύμμαχος ἦν ἡ ἀλήθεια τῶν ὑστέρων λόγων (37). 1) Wie namentlich 41: οὐ χάριτι τῇ ἐμῇ – πῶς γάρ; ὅς γε κατεψεύσατο. 2) ἀνώμοτος — ἀνώμοτοι (12), διάφορον — διάφορος (54), ἀπεστέρει — ἀπεστέρει (62). 3) § 57 f.; 62. 4) Eine starke durch Zwischensätze entstandene Anakoluthie § 11 f. 5) Aus dem Prooemium ist etwa anzuführen: § 1 ἀδυναμία, 3 ἀλήθεια τῶν πραγμάτων, 4 αἴτησις, ἀκρόασις, 5 ἀδικία in prägnantem Sinne für ungerechte Sache, wie gleich darauf ἀλήθεια für gerechte; 7 μᾶλλον ὀρθουμένους. Sonst bietet sich von Metaphern dar: ἀνήκεστος und ἀκεστός 91, φάρμακον und ἴασις 94; βασανίζειν τὰ πράγματα 71; von πεποιημένα namentlich γνωρισταί und δοξασταί 94; Composita sind εὐρόπως (εἶχε) 76 (εὐπόρως Schömann), ἀείμνηστος 79, χωροφιλεῖ 78. 6) § 74 f. 7) Vgl. den ganz anakoluthischen Satz § 93. 8) Im Prooemium γλώσσης — γνώμης, λεγομένων — ἐομένων (Parechesen); προσήκοντος — συμφέροντος; ἐμπειρία — ἀδυναμία; ἡμαρτῆσθαι — εἰρῆσθαι (Homoioteleuta). Sonstige Beispiele der Parechesis § 91: ἀπολῦσαι — ἀπολέσαι, ἁμάρτημα — ἀσέβημα.

τῆς μεταστάσεως freilich, die Thukydides bewundert, mag alle die Vorzüge noch gesteigert enthalten haben.

Sehr weit zurück steht die erste Rede, κατηγορία φαρμακείας κατὰ τῆς μητρυιᾶς, nach dem Titel der Handschriften; vom Alterthum wird weder dieser Titel noch die Echtheit bezeugt, überhaupt nichts aus ihr angeführt. Es liegt der Fall zu Grunde, dass jemand seine von ihrem Sohne vertheidigte Stiefmutter[1]) der vor längeren Jahren geschehenen Vergiftung seines Vaters anklagt. Bekanntlich gehörte eine γραφὴ φαρμάκων, gleich der wegen sonstigen φόνος ἑκούσιος, vor den Areopag[2]); es wurde auch kaum ein Unterschied in dem Mittel der Tödtung gefunden, und so sind in dieser Rede wie in der sechsten keine andern Ausdrücke gebraucht als φόνος und ἀποκτεῖναι. In Bezug auf die Absicht gilt das bei der 3. Tetralogie Bemerkte: dass dieselbe auf den Tod gehen müsse, wurde zwar in einem Urtheile des Areopags einmal festgestellt, aber das Gesetz war darüber unklar und ebenso der gemeine Rechtsbegriff, dem irgend welche schlimme Absicht genügte.[3]) Da nun aber die Stiefmutter das Gift ihrem Manne nicht selbst gegeben, sondern eine Andre dazu angestiftet hatte, und in dem Gesetze für den Areopag ausdrücklich vom Geben die Rede war, so scheint Manchen vielmehr das Verbrechen der βούλευσις, d. i. der intellektuellen Urheberschaft, und damit die Competenz des Palladion gegeben, vor welches nach Aristoteles dies Verbrechen gehörte.[4]) Es stimmt dazu die Anrede ὦ ἄνδρες, statt wie in Lysias' areopagitischen Reden ὦ βουλή; am

---

1) Ueber die Vertretung von Frauen und Kindern durch den κύριος s. Meier u. Schömann A. P. p. 571 (764 f. ed. Lipsius). 2) S. u. a. Pollux 8, 117: — καὶ φαρμάκων, ἐάν τις ἀποκτείνῃ δούς. 3) Vgl. Meier u. Schömann S. 311 f. (382 [2] f.). Aristot. Magn. Mor. I, 16 p. 1188 b 31 ff. erzählt, dass der Areopag eine Frau freigesprochen, die durch einen Liebestrank einen Mann getödtet, und zwar habe das Gericht die Absicht als fehlend angenommen. 4) Harp. βουλεύσεως und ἐπὶ Παλλαδίῳ; Forchhammer de Areopago p. 29 ff.; Philippi d. Areop. u. d. Epheten S. 38 ff. Neuerdings wollen J. A. Heikel (üb. d. sog. βούλευσις, Acta societ. scient. Fennicae t. XVI) u. Wolfg. Passow

Palladion sassen nämlich dazumal Heliasten.[1]) — Ueber die
178 Persönlichkeiten und die Zeitverhältnisse sind keine Andeutungen[2]); Vermittlerin der Vergiftung war nach der Anklage das Kebsweib eines gewissen Philoneos, welche, von der Angeklagten beredet, durch diesen Trank den eignen von demselben mitgeniessenden Mann zu neuer Liebe zu entzünden hoffte. An diesem φίλτρον starben denn auch beide, Philoneos und des Sprechers Vater; die Handlangerin wurde sogleich als Giftmischerin hingerichtet; die Urheberin aber zieht jetzt, einem letzten Auftrage seines Vaters gemäss, ihr inzwischen erwachsener Stiefsohn zur Verantwortung.

Der Sprecher beginnt mit einem kunstgerechten Prooemium: da der Prozess gegen Verwandte geführt wird, so muss er vor allem die Gehässigkeit einer solchen Anklage von sich abwenden.[3]) Er sagt also, dass er noch jung und unerfahren sei, und dabei jetzt in die Noth gekommen, entweder den Aufträgen des Vaters ungehorsam sein, oder mit seinen Nächsten sich entzweien zu müssen. Dann die Angabe dessen, was er beweisen will, und damit in Verbindung die Bitte an die Richter.[4]) Es steht nun auch hier vor der Erzählung und Prothesis eine προκατασκευή, und zwar über die Ablehnung des an die Gegner gestellten Verlangens, die Sklaven, welche um einen früheren ähnlichen Versuch der
179 Stiefmutter wussten, zur Folterung auszuliefern. Er ver-

(de crimine βουλεύσεως, Gtg. 1886) die ganze Klagform der βούλ. aus dem attischen Rechte beseitigen. Die von Lipsius (Meier u. Schöm.[2] S. 384 f.) aufgestellte Unterscheidung zwischen βούλ. φόνου ἑκουσίου und β. φ. ἀκουσίου (wie in Antiphon's VI. R.) scheint mir für Athen weitaus zu subtil. 1) Gegen Philippi S. 318 ff., der mit Unrecht aus der Inschrift C. I. A. I, 61 entnehmen will, dass damals (409/8) noch Epheten gesessen hätten. Für die Zeit nach Eukleides gesteht er aber selbst das Gegentheil zu (Isokr. c. Callim. 52 u. 54; Demosth. c. Neaer. 9 f.), und doch wird in der Makartatea (Dem. 43, § 57) dasselbe Gesetz, welches auf jener Inschrift vorliegt, als damals gültig angeführt; formell also sassen immer noch Epheten (οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς οἱ ἐφέται Mak. l. c.). Es scheint mir undenkbar, dass die Restauration unter Eukleides eine bis dahin noch bewahrte alte Einrichtung beseitigt hätte. 2) Den Versuch Kirchner's zu einer Zeitbestimmung muss ich für misslungen halten. — Das Argumentum enthält nichts erwähnenswerthes. 3) Vgl. Dionys. de Lys. 24. 4) § 1—4.

breitet sich ausführlich über diese Ablehnung seiner gerechten Forderung, und hebt mit einem entsprechend gemodelten Gemeinplatze, welchen ähnlich die beiden andern Reden haben, hervor, wie andernfalls die Gegner eine Ablehnung seinerseits als stärkstes Argument benutzen würden.[1]) — Mit kurzer Prothesis[2]) geschieht der Uebergang zur Erzählung, die mit der Einführung des Philoneos und seines Kebsweibes und mit der Erwähnung des Zerwürfnisses zwischen beiden beginnt. Der Hergang bei der Vergiftung wird ausführlich erzählt; den Schluss machen die kurz berührten traurigen Folgen und die Bestrafung des Kebsweibes.[3])

Zeugenaussagen, welche man nun erwartet, fehlen auffälliger Weise; sind sie nicht hier ausgefallen, so könnte man vermuthen, dass die Zeugen des Sprechers, die wenigstens den Tod seines Vaters und dessen letzte Aufträge bestätigen konnten, schon vor der Rede zugleich mit ihrer und des Klägers Vereidigung, was sie wussten, ausgesagt hatten.[4]) Freilich mussten bei diesen Prozessen die Zeugen insgesammt denselben Eid auf die Schuld des Angeklagten wie der Kläger leisten[5]), und ob derselbe hier solche gefunden hatte, könnte man bezweifeln. Es fehlen aber weiter auch alle Beweise, und was auf die Erzählung folgt, ist bereits Epilog, in welchem der Sprecher seine und seines Bruders Bitte einander gegenüberstellt (ἀντιπαραβολή) und 180
in äusserst breiter Weise zeigt, mit wieviel grösserem Rechte er die dem Todten gebührende Rache, als jener die Straflosigkeit der Mörderin erbittet.[6]) Mit einem neuen Ansatz kommt er noch einmal auf den Eid, den sein Bruder auf die Unschuld der Mutter ablegen will[7]), und bestreitet mit mangelhaftem Erfolge jenem die Berechtigung, während er sein eigenes Auftreten auf persönlichen Auftrag des Vaters zurückführt.[8]) Dann schliesst er mit kurzem Hinweis auf

1) § 5—13; vgl. mit § 11 f. V, 38. 84; VI, 27 f. 2) § 13. 3) 14—20. 4) Vgl. Tetral. III α 7: τῶν δὲ μαρτύρων ἀκηκόατε, obwohl in der Rede nichts davon steht; sie sind also als vor derselben aufgetreten zu denken. 5) Lys. 4, 4 (Areopag; aber die Diomosie war am Palladion die gleiche, Demosth. 23, 71). 6) § 21—27. 7) Vgl. Hoppe Antiphonteorum specimen (Halle 1874) p. 17, 16. 8) 28—30.

die seinerseits erfüllte Pflicht und ebenso kurzer Ermahnung an die Richter.[1])

Zunächst ist nun die Ansicht Mätzner's und anderer[2]) zurückzuweisen, nach welcher wir hier nicht eine wirklich gehaltene, sondern eine Uebungsrede nach Art der Tetralogien hätten. Die Gründe dafür sind meist schon von Ottsen[3]) widerlegt; ich bemerke also nur, dass der Name Philoneos und der Umstand, dass solche Verbrechen wie dies ein beliebter Gegenstand in den späteren Rhetorschulen waren, ohne Beweiskraft sind; dass ferner, wenn die Mörderin einmal Κλυταιμνήστρα genannt wird, dies ihr wirklicher Name gar nicht sein soll[4]), und dass die Stellung der Rede vor den Tetralogien, wenn dies von Wichtigkeit wäre, sich eben-
181 sogut anders erklären lässt.[5]) Andrerseits aber ist die Rede von den wirklichen Uebungsreden, den Tetralogien, augenfällig verschieden. Dort übt sich der Redner in dem, worin es zumeist einer Uebung bedurfte und was auch der wichtigste Theil der Rede ist, nämlich in der Argumentation; in dieser Rede findet sich von solcher fast nichts. Hingegen die Erzählung fehlt in den Tetralogien ganz; hier ist sie weit ausgeführt und der beste Theil. Man verkennt den Charakter jener Zeit, wenn man den Antiphon zu seiner Uebung einen Fall fingiren lässt, wo die Kunst des Sachwalters so wenig Spielraum hatte. Anders freilich stellt sich auch diese Frage, wenn man die Echtheit der Rede leugnet, wie Schmitt und Pahle gethan, während Spengel einen früheren Verdacht später zurückgenommen hat.[6]) Hierfür nun ist zuerst zu erwägen die Behandlung des Falls. Der

1) 31. 2) Mätzner p. 125. Meier u. Schömann A. P. p. 311 (berichtigt Lipsius S. 382); Sittl Gesch. d. gr. Litt. II, 67 f. 3) Ottsen, *de rerum inventione et dispositione quae est in Lysia et Antiphonte* (Progr. Flensburg 1847.) 4) § 17. 5) Die Rede enthält eine Anklage; die Tetralogien Anklage und Vertheidigung; 5 und 6 sind Vertheidigungsreden. 6) Schmitt de orat. in nov. quae Antiphontis fertur, Progr. Fulda 1853, der besonders auch daran Anstoss nimmt, dass der Sprecher mit seiner Klage so lange gewartet haben müsste, bis auch sein Bruder grossjährig geworden. Indes der Altersunterschied war vielleicht ganz gering, und soviel Aufschub konnte seitens der Beklagten gefordert und durchgesetzt werden. — Pahle d. Reden des

Beweis der Schuld ist nicht annähernd geführt: der von Philoneos' Kebsweib Vergiftete war der Ansicht gewesen, dass seine Frau die Urheberin sei; dieselbe hatte ihm, was freilich auch niemand bezeugt und nur die Sklaven bezeugen könnten, schon früher einmal Gift geben wollen, obwohl sie sich mit einem Liebestranke entschuldigte[1]); endlich verweigern die Gegner die Mittel die Wahrheit zu erforschen. Gewiss lag die Sache für einen Beweis ungünstig; aber konnte ein Sachwalter wie Antiphon nicht wenigstens mehr Argumente beschaffen? Und hatte — woran Pahle erinnert — nicht etwa das Kebsweib vor ihrer Hinrichtung noch etwas ausgesagt? wo nicht, so ist ganz unerfindlich, woher denn der Sprecher von den geheimen Verhandlungen zwischen ihr und der Stiefmutter weiss, die er in der Erzählung berichtet. Und was nun an Stelle mehrerer und besserer Beweise geschieht, dass nämlich dieselben Gedanken, und zwar zum Theil sehr allgemeine und nichts beweisende, immer wieder gewendet und in wenig verschiedener Form von neuem vorgebracht 182
werden[2]), scheint eines Antiphon wenig würdig. Weitschweifigkeit ist auch im Ausdruck, indem der Redner nicht ablässt Synonyma zu häufen[3]) und auch sonst vielfach den Gedanken mit übler Umständlichkeit ausdrückt[4]); und mit dem scheinbaren Reichthum contrastirt die Armuth, die sich

A. p. 12 ff. Spengel Συναγ. p. 118 und Rh. Mus. 1862 p. 167 Anm. 3. — Dagegen für Echtheit Hoppe l. c.; Wiedenhofer Progr. Wien 1884. 1) § 3 und 9. 2) § 21—22 deckt sich inhaltlich genau mit 23 und wiederum mit 24 f.: ἐγὼ μέν — οὗτος δὲ — ὑμεῖς δὲ — ἤδη οὖν —; οὗτος μὲν — ἐγὼ δέ — ὑμεῖς δὲ —; ἐγὼ μὲν — οὗτος δὲ — καίτοι πότερον . . . ὑμῖν — ἤδη οὖν —. Auch die προκατασκευή leidet an schlimmen Wiederholungen; desgleichen das Prooemium. 3) Z. B. § 21—23: τῷ τεθνεῶτι — καὶ τῷ ἠδικημένῳ τὸν ἅπαντα χρόνον. — καὶ ἐλέου καὶ βοηθείας καὶ τιμωρίας. — ἀθέως καὶ ἀκλεῶς. — ἀθέμιτα καὶ ἀτέλεστα καὶ ἀνήκουστα καὶ θεοῖς καὶ ὑμῖν. — ἀβούλως τε καὶ ἀθέως. — δικασταὶ ἐγένεσθε καὶ ἐκλήθητε. — § 27: οὔτε θεοὺς οὔτε ἥρωας (diese Erwähnung ganz singulär) οὔτε ἀνθρώπους αἰσχυνθεῖσα οὐδὲ δείσασα. — μήτ' αἰδοῦς μήτ' ἐλέου μήτ' αἰσχύνης. 4) So in der Erzählung § 17: καὶ ἐπειδὴ ἐτέθυτο τὰ ἱερά, ἐντεῦθεν κτέ.; wenn gleich darauf der Redner Kürze verspricht, so ist er gerade in diesem Satze entsetzlich umständlich. — § 15 steht μεταπέμπεται καὶ ἐπειδὴ ἦλθεν ἔλεξεν; dasselbe würde sagen μεταπεμψαμένη ἔλεξεν.

in der Wiederholung derselben Wendungen zeigt.[1]) Indes die Vertheidiger der Echtheit weisen auch an den unzweifelhaft echten Reden gleiche Erscheinungen auf[2]), und überhaupt ist in vielen Stücken bedeutende Uebereinstimmung mit jenen; dazu auch manches rednerische Verdienst. Das Prooemium ist zweckmässig und kunstgerecht angelegt; die Einschiebung einer προκατασκευή ist Antiphon's Weise. Die Erzählung ist, von der Breite abgesehen, sogar vorzüglicher als die der andern Reden, indem das Greuelvolle und Schreckliche der Sache in gehobener und pathetischer, ja tragischer Sprache trefflich ausgedrückt ist[3]): mit kräftigen Zügen
183 wird vorgeführt die Arglist der Stiefmutter, die Arglosigkeit der Opfer, die eitle Thorheit des Werkzeuges. In der ganzen Rede herrscht das Pathos in einem Masse, wie auch in den Tetralogien nicht; demgemäss ist auch die Sprache fast noch poëtischer als in diesen. Schon die Häufung von Synonymen trägt hierzu bei; aber auch sonst finden sich seltene oder übertragene Ausdrücke in grosser Zahl, sogar in der gewöhnlich so nüchternen Prothesis.[4]) Dazu gesellen sich antithetische Bildungen mit strenger Symmetrie und den beliebten Gleichklängen[5]), obgleich die Rede in dieser Kunst gegen die fünfte sehr zurücksteht. Auch die Satz-

---

1) Vgl. § 1 f.: ἐν διαφορᾷ κατασταθῆναι — τὸν ἀγῶνα κατασταθῆναι — καθεστᾶσιν ἀντίδικοι; und ferner § 2 mit 4, wo sich mit den Gedanken auch die Wendungen wiederholen. Aehnlich ist § 23—25 die Verbindung δίκην δοῦναι sechsmal wiederholt; ὑφ' ὧν ἥκιστα ἐχρῆν steht 21 und wiederum 22. 2) Hoppe p. 24 f. 3) S. z. B. 19: ἡ δὲ παλλακὴ τοῦ Φιλόνεω τὴν σπονδὴν ἅμα ἐγχέουσα ἐκείνοις εὐχομένοις ἃ οὐκ ἔμελλε τελεῖσθαι ὦ ἄνδρες, ἐνέχει τὸ φάρμακον. Ἐκπίνουσιν ὑστάτην πόσιν hat sogar tragischen Rhythmus. 4) In der Prothesis δίκη δὲ κυβερνήσειεν (13); aus der Erzählung hebe ich hervor ὑπηρέτημα 15, Κλυταιμνήστρας τῆς τούτου μητρός 17, τὸν ἑαυτῶν φονέα vom Gifte; ἐπίχειρα 20; ebendas. χειρουργήσασα, δημόκοινος für δήμιος. Aus dem Folgenden ἀνελεημόνως καὶ ἀνοικτίστως 25, sowie die p. 191 Anm. 3 angeführten Composita; im Prooemium steht φονέα οὖσαν (3). 5) § 5: τοῦ μὲν ἐκ προβουλῆς ἀκουσίως ἀποθανόντος, τῆς δ' ἑκουσίως ἐκ προνοίας ἀποκτεινάσης. Mit starkem Gleichklang gleich zu Anfang: νέος μὲν καὶ ἄπειρος δικῶν ἔτυγε ἔτι, δεινῶς δὲ καὶ ἀπόρως ἔχει μοι περὶ τοῦ πράγματος, und mit Homoioteleuton 17: αὑτῆς μὲν — εὕρημα, ἐκείνης δὲ ὑπηρέτημα.

fügung ist meistentheils recht schwerfällig, um nicht zu sagen roh, manchmal durch freie Anknüpfungen gänzlich verwirrt und regellos[1]); das Prooemium zeichnet sich wie gewöhnlich durch etwas geschicktere Fügung aus. — Ich meine nun, dass schon nach diesem Thatbestande an eine Entstehung nach Antiphon nicht gedacht werden kann; vollends fernbleiben muss der Gedanke an spätere Nachahmung oder Fälschung, wozu weder Beweggrund noch Fähigkeit ersichtlich ist. Aber auch der anderweitige Zeitgenosse des Antiphon, wenn man einen solchen annehmen wollte, würde zu diesem nirgends in einem rechten Gegensatze stehen; denn für die Ausführung und das Verdienst der Erzählung ist zunächst der Charakter als Anklagerede massgebend, und für das Zurücktreten der Argumentation die Beschaffenheit des Falls. Man denke sich eine Vertheidigungsrede in dieser Sache von Antiphon geschrieben: sie würde der Rede über Herodes' Mord sehr ähnlich werden, und umgekehrt eine Anklagerede in letzterer Sache ähnlich der unsrigen. Die Argumentation aus den eigenthümlichen Umständen des besondern Falles hat Antiphon auch in der sechsten Rede gemieden, und sogar in der fünften tritt sie zurück. Es bleibt also nur der Unterschied der grösseren oder geringeren technischen Vollendung, und da 184
wäre es doch verkehrt, in allen Fällen gleichwertige Leistung zu fordern, oder an die Erstlingsprodukte der attischen Beredsamkeit hohe Anforderungen zu stellen. Es kann ja diese Rede um manches Jahr älter sein als die fünfte. Entscheidend ist für mich, neben einzelnen Berührungen im Sprachgebrauche, das Wiederkehren eines Gemeinplatzes.[2]) Ein

1) Man vgl. den Satz § 9: τοῦτο μὲν γὰρ ἠθελήσαμεν κτέ., wo der Redner in Folge des Einschiebens den beabsichtigten Gegensatz gänzlich vergisst, oder die Satzfügung § 28 ff., wo sich in der primitivsten Weise die Reihen aneinander hängen, ohne dass durch die Gliederung der Sätze die des Gedankens irgend hervorträte. 2) Τοῦτο μέν . . τοῦτο δέ § 1. (9.) 11; τῶν πραχθέντων τὴν σαφήνειαν 11 vgl. 7 ὧν τὴν ἀλήθειαν (oben S. 128); weiteres v. Morawski Ztschr. f. österr. Gymn. 1879, 165 f. Der Gemeinplatz § 11 f., s. o. — Gering und durch Zeitunterschied leicht zu erklären sind die von C. Fuhr Rh. Mus. 33, 575. 578 angemerkten Verschiedenheiten im Sprachgebrauch.

strenger Beweis ist auch dies nicht; aber es ist darnach wenigstens die Möglichkeit ausgeschlossen, dass die Rede durch blossen Zufall auf Antiphon's Namen gekommen wäre.

Auch die sechste Rede, in den Handschriften und in den beiden, zugleich die Echtheit bestätigenden Citaten des Harpokration[1]) gleichmässig περὶ τοῦ χορευτοῦ betitelt, steht an Vollendung und Durcharbeitung hinter der über Herodes' Mord zurück; aber wenn die erste Rede eine frühere Stufe der Beredsamkeit zu vertreten schien, so zeigt sich hier in vielen Beziehungen eine spätere. Der ungenannte Angeklagte ist ein Bürger, der sich der Staatsangelegenheiten eifrig annimmt und namentlich untreue Beamte zur Strafe zieht. Eben dies ist ihm auch Ursache dieses Prozesses geworden, indem die von ihm Angeklagten ihm den jetzigen Ankläger, Philokrates, auf den Hals schickten. Auch dieser nämlich ist in Anklagen nicht ungeübt; namentlich macht er sich wohl an Beamte, wenn dieselben zur Rechenschaft stehen.[2]) Der Sprecher nun war Chorege seiner und einer andern Phyle zum Thargelienfest, und während der Einübung des Knabenchors, welche er selbst jener Geschäfte wegen nicht beaufsichtigen konnte, ereignete es sich, dass einer der Knaben, Diodotos, Philokrates' Bruder, in Folge eines angeblich zur Verbesserung der Stimme dienenden Trankes plötzlich starb. Vermuthlich hatte einer der von dem
185 Choregen bestellten Aufseher, oder auch der Chormeister, die Sache veranlasst; wir erfahren darüber nichts.[3]) Philokrates nun reichte gegen den Sprecher wegen Tödtung eine

---

1) Harp. s. vv. διδάσκαλον u. Διιπόλια, welches letztere Wort sich freilich jetzt nicht in dieser Rede, wohl aber in der ersten Tetralogie (δ 8) vorfindet. Vgl. unten über die Vollständigkeit der Rede. 2) § 43: Φ. γὰρ οὑτοσὶ ἑτέρους ⟨μὲν⟩ τῶν ὑπευθύνων ἔσεισε καὶ ἐσυκοφάντει. 3) Nicht einmal dieser Zweck des Trinkens wird angegeben; aber die Conjectur des Argumentum (εὐφωνίας χάριν) ist unabweislich. Die Sorgfalt der Choregen, die Stimme der Choreuten durch allerlei Speisen und doch auch Getränke zu verbessern, geht auch aus der von Mätzner angezogenen Stelle Plutarch de glor. Athen. 6 hervor.

Klage beim Archon Basileus ein, die aber von diesem wegen der vorgerückten Zeit des Jahres, welche ihm nicht verstattete, während seiner Amtsdauer den Prozess zu Ende zu führen, nicht mehr angenommen wurde, und so wurde erst von dem nächsten Archon, nach Erfüllung der langwierigen gesetzlichen Formalitäten[1]), die Sache vor Gericht gebracht. Die διωμοσία der Kläger lautete, dass der Sprecher den Diodotos getödtet habe βουλεύσας τὸν θάνατον[2]), das heisst nicht etwa absichtlich — denn das Fehlen der Absicht wurde von den Anklägern selbst zugestanden[3]) — sondern als intellektueller Urheber im Gegensatz zu dem χειρὶ ἐργασάμενος, dem eigenhändigen Ausführer, indem er dem Knaben nicht selbst das Gift gereicht, sondern Andre dazu veranlasst haben sollte.[4]) Für βούλευσις aber war das Gericht am Palladion zuständig[5]), und desgleichen für absichtslose Tödtung; demgemäss ist auch hier die Anrede ὦ ἄνδρες. Dass aber der 186
gegenwärtige Gerichtshof als der anerkannt gewissenhafteste und gerechteste unter den Hellenen bezeichnet wird[6]), ist auch für das Palladion nicht unpassend, trotzdem dass damals dort nicht mehr Epheten, sondern Heliasten sassen[7]); denn auch diese waren die Wächter uralter Tradition. — Die Zeit der Rede setzt Sauppe[8]) unmittelbar nach dem sikelischen Unglück; denn der Umstand, dass der Sprecher Chorege für zwei Phylen zugleich ist, lasse auf grosse Bedrängniss des Staates wie der Einzelnen schliessen. Freilich sagt niemand, dass nicht immer bloss fünf Chöre[9]), oder doch

1) Vgl. § 42. 2) § 16. 3) § 19: οἱ κατήγοροι ὁμολογοῦσι μὴ ἐκ προνοίας μηδ' ἐκ παρασκευῆς γενέσθαι τὸν θάνατον. 4) § 21: ὅτι — ἀποκτείναιμι φάρμακον ἀναγκάσας πιεῖν. 5) Forchhammer de Areopago p. 29 ff.; Philippi d. Areop. u. d. Eph. S. 31 ff.; Passow de crimine βουλεύσεως (Göttg. 1886) p. 35. 6) § 51: ποῖον οὖν δικαστήριον οὐκ ἂν ἕλθοιεν ἐξαπατήσοντες . . . οἵτινες καὶ ὑμᾶς εἰδότες εὐσεβεστάτους τῶν Ἑλλήνων δικαστὰς καὶ δικαιοτάτους καὶ ἐφ' ὑμᾶς ἥκουσιν ἐξαπατήσοντες εἰ δύναιντο. Bei diesem Gegensatze kann nicht an einen thebanischen oder spartanischen Gerichtshof gedacht sein, weil die Betreffenden nur in Athen ihre Prozesse haben können. Vgl. übrigens auch in der 1. Rede § 3: τοῖς νόμοις τοῖς ὑμετέροις, οὓς παρὰ τῶν θεῶν κτέ. 7) Vgl. oben S. 188, 1. 8) Sauppe O. A. II p. 144. 9) Vgl. Ad. Brinck, Inscriptiones Graecae ad choregiam pertinentes, p. 83.

weniger als zehn, zu dem Thargelienfeste auftraten; somit ist dieser Schluss vielleicht falsch. Ferner nimmt Sauppe die Rede gegen Philinos zu Hülfe, die er mit vielem Schein auf den hier erwähnten Prozess bezieht; aus dieser aber wird die Erwähnung einer allgemeinen Bewaffnung der Theten citirt, und das führt schon sicherer zu dem gleichen Resultate.
187 Dazu kommt der schon früher berührte moderne Charakter der Rede.[1])

Das ziemlich lang ausgedehnte Prooemium ist durchweg aus Gemeinplätzen zusammengesetzt, und deshalb einerseits ohne rechten Zusammenhang, andrerseits weitläuftig und schleppend. Der Redner legt dar: erstens den Werth eines guten Gewissens bei einer solchen Anklage[2]), zweitens die Vortrefflichkeit der bestehenden Gesetze über Mord[3]); drittens das Gewicht einer richterlichen Entscheidung in solchen Fällen, weshalb auch so besondere Einrichtungen für die Blutgerichte geschaffen sind.[4]) Dieser dritte Theil ist der ausgeführteste; das meiste, wie auch der ganze zweite Theil kehrt in der Rede über Herodes' Mord wörtlich wieder.[5]) — In der προκατασκευή protestirt der Sprecher gegen die Art, in der die Gegner ihre Anklage behandelt haben. Ihre Reden waren voll von anderweitigen Verdächtigungen, während doch eine Bestrafung dieser angeblichen Vergehen hier gar nicht möglich ist; er selbst dagegen will zunächst über die Sache
188 selbst sich vertheidigen, und dann erst, falls es den Richtern

---

1) Kirchner de temporibus orationum Ant. p. 6 ff. setzt die Rede deshalb später als die fünfte, weil das gleich zu berührende Gemeinsame in der letzteren seine ursprüngliche Stelle habe. Ich dagegen bin mit Spengel überzeugt, dass solche ausgeführte Gedanken allgemeinen Inhalts besonders ausgearbeitete *loci communes* sind. 2) § 1. 3) § 2. 4) § 3—6. 5) § 2 kehrt wieder 5, 14, also nicht im Prooemium, ebenso wenig wie die andern Stellen. Dann § 3 ὁ μὲν οὖν ἀγὼν — καὶ ὑμῶν αὐτῶν ist dieser Rede eigenthümlich; ἔστι μὲν γὰρ bis § 4 χρήσασθαι τῇ δίκῃ καὶ νόμῳ findet sich bis auf den Anfang ebenso 5, 87; was in der fünften Rede folgt: καὶ οὐδεὶς ἂν τολμήσειεν — μὴ ἢ ὁ τιμωρήσων, steht hier § 5. Dazwischen ist eine luxuriöse Erweiterung eingeschoben, oder richtiger, der Gemeinplatz ist in der fünften Rede verkürzt. Das Weitere § 6 αὐτῶν δὲ τούτων εἵνεκα — ἀπολύσαιτο deckt sich mit 5, 88 f.

genehm ist, auch über die sonstigen Vorwürfe. Nach längerer Ausführung hierüber[1]) macht er mit ganz kurzer Prothesis den Uebergang zur eigentlichen Vertheidigung.

Die Erzählung verbreitet sich über die Choregie des Sprechers und seine Gewissenhaftigkeit dabei, offenbar in Abwehr darauf bezüglicher Vorwürfe der Gegner, und zugleich um zu zeigen, wie er, der die ganze Sorge für den Chor andern anvertraut hatte, unmöglich das Trinken des Giftes veranlasst haben kann.[2]) Wo wir aber den Bericht über diesen Vorgang selbst erwarten, bricht er plötzlich ab und betont nur noch, dass eine Lüge in dem Erzählten von den Gegnern in ihrer zweiten Rede leicht zu überführen sei.[3]) Er will nun beweisen, dass er an der ganzen Sache schlechthin unbetheiligt ist, doch keineswegs um die Schuld einem andern zuzuschieben, denn, wie er andeutet, es ist überhaupt niemand daran schuld als das Schicksal.[4]) Der Beweis geschieht durch Zeugen; und der Sprecher weist nun auf, dass darnach die Diomosie der Gegner ebenso falsch, wie die 189
seinige wahrheitsgetreu sei, indem er weder das Trinken angeordnet, noch den Knaben genöthigt, noch ihm das Gift gereicht hat. Denn da hier kein heimlich geplanter Mord vorliegt, sondern etwas unbeabsichtigtes und ganz offenkundig geschehenes, so ist der Hergang nicht durch künstliche Schlüsse zu enträthseln, sondern seine Unschuld und die Lüge der Ankläger liegt am Tage.[5])

Weiter wird das beiderseitige Verhalten betreffend den Prozess dargelegt, um daraus, ähnlich wie Antiphon in andern Reden thut, ein gutes Gewissen auf der einen und das Bewusstsein einer schlechten Sache auf der andern Seite zu erweisen. Der Sprecher richtete an Philokrates sofort die Aufforderung, die bei dem Vorgang gegenwärtig gewesenen, Sklaven und Freie, zu vernehmen; jener lehnte dies beharr-

---

1) § 7—10. Eine gewisse Aehnlichkeit zwischen dieser Auseinandersetzung und der demosthenischen de cor. § 11—14 ist nicht zu verkennen; vgl. namentlich Antiph. 8 ἐγὼ δὲ ἀξιῶ mit Demosth. 11 ὑπὲρ μὲν τῶν πεπολιτευμένων. Ist auch hier Gemeinplatz? 2) § 11—13. 3) § 14. 4) 15. 5) § 16—19.

lich ab.[1]) Und doch, fährt der Redner fort, erforscht man so am besten die Wahrheit; und die Weigerung muss ebenso für ihn als Beweis gelten, wie umgekehrten Falls eine Weigerung seinerseits gegen ihn benutzt werden würde.[2]) Nun zieht er recapitulirend auch die vorhergehenden Beweise mit hinein und zeigt mit mannigfacher Steigerung in kräftiger
190 Beredsamkeit, wie bei dieser erschöpfenden Darlegung seiner Unschuld schlechterdings nichts mehr vermisst werden kann.[3]) Er könnte nun schliessen; aber er will die Ankläger völlig beschämen und ihre Nichtswürdigkeit ins hellste Licht stellen.[4]) Dazu erzählt er ihr Verfahren von Anfang an. Zuerst gaben sie ihm gar keine Schuld; erst am Begräbnisstage traten sie mit ihrer Anklage hervor. Der Grund war, dass Philinos und Genossen sie jetzt bestochen hatten, um einer sonst hoffnungslosen Anklage durch den Sprecher zu entgehen; denn stand dieser unter der Anklage einer Blutschuld, so war ihm das Auftreten verwehrt. Aber der Basileus zeigte den Klägern, dass die Sache jetzt nicht eingeleitet werden könnte, und so ging die Verhandlung gegen Philinos vor sich und führte zur Verurtheilung. Nun waren auf einmal die Verwandten umgestimmt; eine feierliche Versöhnung fand statt, und fortan verkehrten sie mit dem Sprecher öffentlich bis zu dem Tage vor der zweiten Anklage.[5]) Der Redner unterbricht sich hier und greift auf die Abweisung der ersten Klage durch den damaligen Basileus zurück, welcher hierin dem Sprecher zu Gunsten die Gesetze verletzt haben soll, und erweist dessen correktes Verhalten.[6]) Auch unter dem neuen Archon haben jene geraume Zeit verstreichen lassen, ehe sie mit der Anklage kamen, obgleich doch der Sprecher
191 Rathsherr war und als solcher mit Opfern für den Staat und mit den wichtigsten Angelegenheiten zu thun hatte. Daraus folgt doch, dass sie ihn nicht für einen Mörder hielten, und trotzdem wollen sie jetzt den Richtern einreden, was sie sich selbst nicht haben einreden können. Wäre gar kein anderer Beweis da, es genügte die Thatsache, dass die Ankläger, sowie ihnen jemand Geld gab, klagten, wenn aber kein

1) 20—24. 2) 25—27. 3) 28—32. 4) 33. 5) 34—40. 6) 41—43.

solcher da war, unbedenklich verkehrten, um die Klage als falsch und jene als die nichtswürdigsten Menschen zu erkennen.[1]) So klagen sie auch jetzt für 30 Minen, welche ihnen einige von dem Sprecher angezeigte Beamte gegeben. Mit einem Ausruf des Staunens über die Verwegenheit, mit einer solchen Sache sogar vor diesen Gerichtshof zu treten und die furchtbarsten Eide darauf zu leisten, schliesst die Rede kräftig und wirkungsvoll ab.[2])

Freilich hat man in neuerer Zeit bestritten, dass dies der ursprüngliche Schluss schon gewesen sei.[3]) Darauf zwar kann ich nur geringes Gewicht legen, dass der Sprecher im Anfang eine Vertheidigung auch gegen die anderweitigen Vorwürfe versprochen hat; denn jenes Versprechen ist nur bedingt, und das Gewicht fällt dort darauf, dass er in erster Linie sich über die Sache selbst auslassen will.[4]) Anders ist es, wenn in Isaios' elfter, gleichfalls am Schlusse der Sammlung stehender Rede eine bestimmte Disposition gegeben ist, die dann nachher theilweise unausgeführt bleibt. Hier aber konnte der Sprecher recht wohl später einen andern Gang einschlagen, als er früher beabsichtigt und angedeutet hatte, und manches ausserhalb der Sache Liegende ist auch beiläufig schon vorgekommen.[5]) Andererseits war 192

1) § 44—48. 2) 49—51. 3) Mätzner p. 247; L. Spengel Münch. G. Anz. VII, 352; L. Philippi S. 32 f., welcher die Vermuthung äussert, dass der Schlussatz § 51 (ποῖον οὖν . . διομοσάμενοι) von einem Späteren nach dem Muster von § 48 extr. 49 zugefügt sei, nachdem der echte Schluss der Rede verloren gegangen. Ich kann dem nicht zustimmen, trotz der starken Wiederholungen aus der vorhergehenden Stelle; denn nicht in diesen allein, sondern überall und in jeder Beziehung hat der Satz genau die Färbung der übrigen Rede, und zeigt schlechterdings keine verschiedene Hand. 4) § 8: ἐγὼ δὲ ἀξιῶ πρῶτον μὲν περὶ αὐτοῦ τοῦ πράγματος ἀποκρίνεσθαι καὶ διηγήσασθαι ἐν ὑμῖν τὰ γενόμενα πάντα· ἔπειτα περὶ τῶν ἄλλων ὧν οὗτοι κατηγοροῦσιν, ἐὰν ὑμῖν ἡδομένοις ⟨ᾖ⟩, βουλήσομαι ἀπολογήσασθαι. ἡγοῦμαι γάρ μοι τιμὴν καὶ ὠφέλειαν αὐτὰ οἴσειν, τοῖς δὲ κατηγόροις καὶ τοῖς ἐπηρεάζουσιν αἰσχύνην. Es könnte übrigens auch hier ein Gemeinplatz benutzt sein; s. unten. 5) Der Zweck, die Gegner zu beschämen, wird auch jetzt erreicht; wenn die Gegner seine Choregie angegriffen hatten, so ist die Vertheidigung dagegen in der Erzählung geführt, und auch seine Anklagen gegen Philinos und die Uebrigen sind erwähnt worden.

eine Verstümmelung gerade bei dieser letzten Rede leicht möglich, und das Gesetz der Kunst, dem Antiphon sich sonst nicht entzieht, verlangte noch einen Epilog mit Bitten an die Richter. Ein ähnlicher Fall ist bei Isaios' fünfter Rede, deren Schluss auch weiter keinem Tadel unterliegt, als eben diesem; auch dort hat Scheibe den Verlust des Epiloges angenommen.[1]) Isaios indes bindet sich nicht so an die strenge Kunstform, und bei Antiphon ist daran zu erinnern, dass der Sprecher noch ein zweites Mal das Wort hatte, was einen Epilog eher entbehrlich erscheinen lässt.[2]) Passte hier überhaupt ein Epilog mit langen Bitten, bei diesem Stande der Sache, der den Triumph des Sprechers unzweifelhaft erscheinen lässt? Jedenfalls war mit einem kurzen Schlusswort aller Form genügt.[3]) Auch darauf möchte ich nicht viel geben, dass Harpokration das Wort Διπόλια aus dieser Rede citirt; denn in der ersten Tetralogie kommt es vor, und der Lexikograph irrt sich auch sonst ähnlich in seinen Citaten.[4]) Ganz unwahrscheinlich ist mir jedenfalls, dass zunächst noch eine als solche eingeführte Abschweifung auf fremdartige Dinge folgte, mit geradezu anstössigem Herabsinken von der erreichten Höhe des Beweises.

Eine Vergleichung mit der fünften Rede zeigt neben bedeutender Aehnlichkeit auch manches Verschiedene. Auch hier hat Antiphon die Aufgabe eigenthümlich aufgefasst, und zwar sind seine Ausführungen, ebenso wie dort, wesentlich negativer Art, indem er eine Aufklärung über die Sache seinerseits vermeidet und sich auf den Nachweis der Unschuld des Angeklagten beschränkt. Was freilich dort nur durch lange Argumentationen zu erreichen war, ist hier leicht, da das Unglück öffentlich und vor vielen Zeugen geschehen ist, auch die Gegner gar keine Beweise haben: es

1) S. dagegen Abth. II, 511. 2) Demosthenes' erste Rede gegen Onetor schliesst sogar mit einem ὅτι μέν — ohne eine folgende Apodosis mit δέ; Bitten sind weder hier noch im Epiloge der Deuterologie. 3) Linder de rerum disposit. ap. Ant. et Andoc. p. 64. 4) U. ἐξεγγύησις Demosth. κατ' Ἀριστοκράτους statt κατὰ Τιμοκράτους; umgekehrt u. Ἡιών; unter Μελανωπός κατ' Ἀνδροτίωνος statt κατὰ Τιμοκράτους. Mätzner a. a. O.; Funkhänel praef. ad Dem. Androt. p. X sqq.

genügt also, die Zeugen auftreten und die Unschuld des Sprechers verbürgen zu lassen. Dafür kann aber Antiphon die Anklage viel vollständiger widerlegen und geradezu vernichten, und das Geschick des Sachwalters zeigt sich nun eben darin, wie er dies in kunstvollem Fortschreiten des Beweises herbeiführt. Zuerst der Hauptbeweis, und dann das 193
Argument aus der Verweigerung der Zeugenvernehmung; weiter eine Zusammenfassung, welche aufweist, dass auf seiner Seite alle, auf der der Gegner gar keine Beweismittel sind. Erscheint nun schon hiernach die Anklage als nichtig, so zeigt sich aus den ferneren Erzählungen, dass sie auch nichtswürdig und eine ganz gemeine Sykophantie ist. — Hiernach ist nun für künstliche und massenhafte Argumentation in dieser Rede kein Raum, und dies entzieht ihr allerdings einen wesentlichen Vorzug der fünften Rede. Dazu erscheint sehr vieles durchaus als unabhängig behandelter Gemeinplatz, indem es nicht nur auch auf andere Fälle passt, sondern zum Theil auch auf den gegenwärtigen nicht passt[1]); ausserdem sind die Berührungen mit der fünften und ersten Rede verrätherisch.[2]) Auszeichnend dagegen ist das Ethos, womit hier ganz besonders gewirkt wird. Es ist dies Ethos im Grunde kein anderes als das in der fünften Rede, nämlich das des schlichten und geraden Mannes; aber dasselbe kann sich stärker zeigen, weil des Sprechers Persönlichkeit und seine Handlungen mehr im Vordergrunde stehen. Seine höhere Stellung lässt ihn auch mannhafter und entschiedener auftreten, so dass das Ethos auch nach dieser Seite hin ausgeführt erscheint. Pathos, und zwar rednerisches, ist einigermassen in den heftigen Angriffen am Schluss, mit Abweichung von Antiphon's sonstiger Art. Hinsichtlich der Form ist streng zu scheiden zwischen dem Prooemium und dem Uebrigen. Jenes mit seiner alterthümlichen Manier 194
nimmt sich wie ein schwerfälliges und schleppendes Pracht-

1) So wird in der Recapitulation § 31 von vorgebrachten τεκμήρια gesprochen, die doch nirgends aufzufinden sind. 2) § 28 stimmt mit 5, 84 theilweise wörtlich überein; der Satz § 47: καὶ οἱ μὲν ἄλλοι ἄνθρωποι κτέ. steht ebendaselbst ohne alle erhebliche Abweichung; Berührungen sind auch zwischen 5, 38; 1, 11; 6, 27 f.

kleid aus, welches zudem aus verschiedenen Stücken, den einzelnen Gemeinplätzen, ohne sonderliche Sorgfalt zusammengeflickt ist. Auch die in der fünften Rede nicht wiederkehrenden Theile zeigen die gleiche etwas steife Würde, dieselbe gehobene Sprache, während von scharf zugemessenen Antithesen in allen diesen Gemeinplätzen nicht allzuviel vorhanden ist.[1]) Aber dies würdevolle Kleid wird nachher abgeworfen, und in dem ganzen übrigen Theile ist die Sprache nicht sehr über das Gewöhnliche erhoben.[2]) Dagegen hat der Ausdruck eine bedeutende, auch rednerische Fülle[3]); ebenso ist die Auseinandersetzung selbst vielfach umständlich und breit, und was wieder damit zusammenhängt, die Satzgefüge sind umfangreicher als in der fünften Rede. Sie sind dabei öfters auch rednerisch wohlgebaut und geschlossen und einer späteren, entwickelteren Beredsamkeit nicht unwürdig[4]); im allgemeinen aber ist, wenn der Fluss weit grösser und mächtiger, doch auch eine gewisse Zerflossenheit zu rügen, und es kommt vor, dass der Sprecher sich in den Anhäufungen
195 verwickelt und den Ausgang nicht zu finden weiss.[5]) Verschieden ist hiernach auch der Gebrauch der Figuren. Die künstlichen Antithesen treten zurück[6]), dagegen erscheinen in

---

1) Sprachlich ist im Prooemium noch hervorzuheben: § 1 κακότης, § 3 τὸ εὐσεβές, § 4 τὸ νομιζόμενον καὶ τὸ θεῖον δεδιώς. 2) Ich bemerke den demosthenischen Ausdruck ἐπηρεάζειν § 8, die Umschreibung τόνδε τὸν ἄνδρα für ἐμέ, die meines Wissens sonst nur bei Tragikern vorkommt (§ 9; vgl. z. Bsp. Soph. Ai. 822); § 18 θηρεύειν καὶ ἐπὶ μικρὸν ὑπονοεῖν τὰ λεγόμενα; ebendas. σάφα εἰδότας (übrigens ist auch dies eine Art Gemeinplatz); 43 ἔσειε καὶ ἐσυκοφάντει; 47 ἀπεδίκασαν — καταδικάσαι. Bemerkenswerth ist auch, dass das bei Antiphon sonst so beliebte τοῦτο μέν — τοῦτο δέ in dieser ganzen Rede nicht vorkommt, dagegen findet sich hier im Gegensatz zu I—V ττ für σσ, s. o. S. 126. 3) Z. Bsp. § 18: αἰτιάσασθαι καὶ καταψεύσασθαι. γενέσθαι τὰ μὴ γενόμενα καὶ ἀδικεῖν τὸν μὴ ἀδικοῦντα. ἐν τῷ δικαίῳ καὶ ἐν τῷ ἀληθεῖ. — § 48: μήτε εἶπον μήτε ἀπέφηνα μήτε μάρτυρας παρεσχόμην. ἐποποτάτους καὶ ἀνοσιωτάτους. — Andrerseits aber sind die Häufungen nicht so luxuriös und bloss dem Pomp dienend wie in der ersten R. 4) Z. B. der Satz § 9: ἐπεί τοί γε καὶ δεινὸν ὦ ἄνδρες· ἵνα μὲν αὐτοῖς . . διαβάλλοντες τὰ εἰς τὴν πόλιν. 5) Beispiele § 19 und letzterer Satz ein wahres Ungethüm. 6) Solche finden sich § 7, 28, 47, meistens in Gemeinplätzen.

viel grösserem Masse die belebenden Figuren: die Fragen, sogar Selbstfragen, ferner die Anaphora, das Asyndeton; ja auch die Exklamation in Demosthenes' Art ὦ Ζεῦ καὶ θεοὶ πάντες.[1]) Und demgemäss, durch die Abstreifung des Pomps und der Feierlichkeit und dagegen das weit grössere Feuer und Leben in der Rede, macht dieselbe zu einer späteren Beredsamkeit den Uebergang.[2])

Cap. V.

Thukydides.

Nach den Darlegungen über Antiphon werden wir nicht unterlassen können, auf den grösseren Vertreter des archaischen Stils, den Thukydides, einen Blick zu werfen. Waren doch die Gattungen der prosaischen Darstellung am wenigsten in jenem Zeitraume so getrennt, dass nicht vielfache gegenseitige Einwirkungen stattgefunden hätten: Thukydides ist durch die Sophisten und Rhetoren beeinflusst, und wenn 196
er seinerseits auf die Beredsamkeit erst viel später, bei Demosthenes, Einfluss geübt zu haben scheint, so lag der Grund in der Art seines Stiles, welcher rasch unzeitgemäss und in der nachfolgenden Entwickelung überholt wurde. Ausserdem, wenn Beredsamkeit und historische Darstellung verschiedene Gattungen mit wesentlich abweichenden Zwecken sind — hier objektive Erforschung und Wiedergabe des

---

1) Eine Selbstfrage 34; s. o. p. 145. Nicht weit steht ab § 46: διὰ τί οὖν οὐκ ἀπεγράφοντο; διὰ τί συνῆσαν καὶ διελέγοντο; (Anaph. Asynd.) — Asyndeta kommen noch vor 39 (oben S. 145) und im Prooemium § 4 (das.); meist wird in der Häufung die Conjunktion gesetzt (Polysyndeton), und bei der bemerkten Breite kann es geschehen, dass in dem einen Satze 45 f. das καί 22 mal vorkommt. — Gesteigerte Anaphora (Symploke, Sp. Rh. Gr. III, 30) § 17 (oben S. 144); ähnlich noch 40. Die Exklamation 40. 2) Die Bestreitung der Echtheit der Rede durch A. Wagener (Revue de l'Instruction publique XIII, 2, Gand 1870) beruht auf zu hoch gesteigerten Ansprüchen und auf allzu günstiger Beurtheilung der zur Vergleichung genommenen fünften Rede.

Thatbestandes, dort eine solche Darstellung desselben, wie sie dem Subjekt angemessen und nützlich ist — so ist doch bei der antiken Geschichtschreibung der Beredsamkeit geradezu ein eigner Platz eingeräumt, wo sie sich, im ganzen genommen, ihrer Natur gemäss entfalten kann: ich meine die gerade bei Thukydides so zahlreich eingelegten Reden der Personen, deren Handlungen er erzählt. Diese Reden entsprechen im wesentlichen sowohl der Art der damaligen praktischen Beredsamkeit, als auch dem erreichten Standpunkt der Rhetorik, und verdienen daher in einer Darstellung der Beredsamkeit jener Periode alle Berücksichtigung. Dagegen, inwiefern Thukydides der Aufgabe eines Historikers gerecht geworden, das geht uns hier nichts an; wir haben ihn nur als Redner, insofern er auch dieses ist, sowie im allgemeinen als prosaischen Schriftsteller ins Auge zu fassen.

So genügt auch in Betreff der Lebensumstände, wenn wir in Kürze erörtern, was über Lebenszeit und Bildungsgang sich ermitteln lässt. — Für das Geburtsjahr nun haben wir, jedenfalls aus Apollodor's Chronik, die Angabe, dass er beim Ausbruch des peloponnesischen Krieges 40 Jahre zählte[1]; er war alsdann geboren 471. Es ist dies die bekannte, stets nur ein annäherndes Ergebniss liefernde Rechnungsweise Apollodor's, wonach er mit einem der Zeit nach bekannten Ereigniss im Leben des Schriftstellers, welches derselbe als reifer Mann erlebte, die ἀκμή desselben d. i. nach stehendem Ansatz das 40. Jahr verknüpfte: hier ist der Ausbruch des Krieges dies Ereigniss, weil Thukydides sagt, dass er gleich mit Beginn denselben zu beschreiben angefangen, in der Voraussicht, dass dieser Krieg grösser werden würde als alle vorhergegangenen.[2] Dies ist ja nicht die Sache eines ganz jungen Mannes, und andrerseits sagt wiederum Thukydides selbst, dass er den ganzen Krieg miterlebt habe, und

197–200

1) Pamphila bei Gell. N. A. 15, 23: *Hellanicus initio belli Peloponnesiaci fuisse quinque et sexaginta annos natus videtur, Herodotus tres et quinquaginta, Thucydides quadraginta. Scriptum hoc est in undecimo libro Pamphilae.* 2) Thuk. I, 1: ἀρξάμενος εὐθὺς καθισταμένου καὶ ἐλπίσας μέγαν τε ἔσεσθαι καὶ ἀξιολογώτατον τῶν προγεγενημένων τεκμαιρόμενος κτὲ.

zwar so, dass er vermöge seines Alters stets zu genauen Beobachtungen im Stande gewesen sei[1]); also war er 404 beim Ende des Krieges gewiss noch kein Siebziger. Ueber eine derartige ganz ungenaue Berechnung liess sich im Alterthum und lässt sich heute nicht hinausgelangen; natürlich genügt auch das Geburtsjahr 460 allen Anforderungen.[2]) In etwas weniger weite Grenzen ist der für Thukydides' Tod anzunehmende Zeitpunkt eingeschlossen. Er erlebte also den ganzen Krieg, und brachte, wie er weiter sagt, 20 Jahre als Verbannter zu[3]), d. i. von Ende 424 oder Anfang 423 bis zum Friedensschlusse 404, wo immerhin das 20. Jahr noch nicht voll war; damals nämlich wurde kraft der Friedensbedingungen allen Verbannten, etwa Mörder und Tempelräuber ausgenommen, die Heimkehr verstattet. Thukydides sagt nicht, dass er nach Ablauf der 20 Jahre wirklich heimgekehrt sei, was er als reicher und unbhängiger Mann nicht brauchte; es mag somit auf Wahrheit beruhen, was Pausanias anscheinend aus guter Quelle berichtet, dass ein gewisser Oinobios ein eignes Psephisma für seine Rückberufung einbrachte, vielleicht bald nach der Restauration 403.[4]) Ebendaselbst steht, dass der Geschichtschreiber auf der Heimkehr ermordet wurde; jedenfalls war sein Grab in Athen.[5]) Keine Stelle des unvollendet hinterlassenen Geschichtswerks beweist, dass er noch lange nach dem Ende des Krieges gelebt und an dem Werke gearbeitet hätte.[6])

---

1) 5, 26: ἐπεβίων δὲ διὰ παντὸς αὐτοῦ, αἰσθανόμενός τε τῇ ἡλικίᾳ καὶ προσέχων τὴν γνώμην, ὅπως ἀκριβές τι εἴσομαι. 2) Die verschiedenen Ansätze der Neueren s. bei Classen I³ p. XVI. 3) 5, 26: καὶ ξυνέβη μοι φεύγειν τὴν ἐμαυτοῦ ἔτη εἴκοσι μετὰ τὴν εἰς Ἀμφίπολιν στρατηγίαν. 4) Paus. I, 23, 11: Οἰνοβίῳ δὲ ἔργον ἐστὶν ἐς Θουκυδίδην τὸν Ὀλόρου χρηστόν· ψήφισμα γὰρ ἐνίκησεν Οἰνόβιος κατελθεῖν ἐς Ἀθήνας Θουκυδίδην. Vgl. R. Schöll, Herm. XIII, 438 ff. 5) Paus. fährt fort: καί οἱ δολοφονηθέντι, ὡς κατήει, μνῆμά ἐστιν οὐ πόρρω πυλῶν Μελιτίδων. Didymos b. Marcellin. § 32. (Das dort folgende, καὶ καταγινώσκειν — § 33 E. ist so voll von Senarresten, dass man Apollodor als Quelle deutlich merkt, vgl. für die Art der Argumentation Apoll. b. Diog. VIII, 52.) — Die Combination v. Wilamowitz's (die Thukydideslegende, Herm. XII, 353 ff.), wonach Thukydides in Makedonien gestorben und begraben sei, hat mit Recht keinen Beifall gefunden. 6) So kann ich nicht zugeben,

Indes auch wenn Thukydides noch nach der Restauration und in Athen selbst in erheblichem Masse an seiner Arbeit thätig gewesen wäre: wir hätten das Werk doch als Erzeugniss des alten, noch perikleischen Athen und nicht des späteren anzusehen. Denn, wie O. Müller hervorhebt, der Schriftsteller trat durch seine Verbannung aus der geistigen Bewegung Athens heraus und war nachmals nicht mehr im Stande, das fest gewordene Gepräge des eignen Geistes nach der inzwischen veränderten Geschmacksrichtung umzugestal-
201 ten.[1]) Thrasymachos und Lysias haben keinen Einfluss auf ihn gehabt; wohl aber alle jene Grössen, welche vor der Zeit der Verbannung Athen als Bürger oder als Gäste verherrlichten. Und das lässt sich auch im einzelnen nachweisen. Er bewundert und versteht den Geist des Perikles, muss folglich oft und aufmerksam den mächtigen Reden desselben gelauscht haben. Er verräth eine physikalische Kenntniss betreffs der für wunderbar geltenden Naturerscheinungen; folglich ist an Marcellinus' Angabe, dass er den Anaxagoras zum Lehrer in der Philosophie gehabt, wenigstens so viel wahr, dass er diesem Freunde des Perikles nicht fern stand.[2]) Ferner gab man ihm (zuerst Caecilius, wenn nicht schon Platon im Menexenos) in der Rhetorik den Antiphon zum Lehrer, gestützt auf die sehr eingehende und liebevolle Würdigung dieses Mannes im achten Buche, die allerdings auf ein näheres Verhältniss schliessen lässt.[3]) Dass er endlich dem Gorgias sowie dem Prodikos, die ja auch zu seiner Zeit in Athen verweilten, mit voller Aufmerksamkeit sich zuwandte, lässt sich von vornherein erwarten und wird auch durch gewisse Eigenthümlichkeiten seiner Schreibart bestätigt.[4])

---

dass die Stelle über Archelaos von Makedonien (2, 100) den Tod dieses Königs (399) voraussetze. 1) O. Müller G. L. II p. 342 (II⁴, 1, 140). 2) Marcell. § 22 mit Berufung auf Antyllos. 3) Marcell. ebend.; Thuk. 8, 68; vgl. oben p. 97; Classen I³ p. XIX; trotz der Kritik nicht ablehnend gegen die Sache auch K. W. Krüger Leben des Thuk. 34 ff. 4) Marcell. § 36, wo wieder Antyllos citirt wird; hier ist nicht von Schülerschaft, sondern nur von einem ζηλοῦν ἐπ' ὀλίγον die Rede, wie es sich in seinem Stile zeige. Auch Philostratos (V. S. p. 14; Epist.

Für die Darstellung nun von Thukydides' schriftstellerischem Charakter, soweit derselbe in der Form beruht, liefern bereits die Alten ein ziemlich reiches Material. Ausser zerstreuten Bemerkungen und kurzen Charakteristiken bei Griechen und Römern — wie Cicero, Quintilian[1]), Hermogenes[2]) 202
— besitzen wir von Dionysios von Halikarnass ausführliche Erörterungen, und zwar hauptsächlich in drei Schriften: im Briefe an Cn. Pompeius[3]), in der Abhandlung über den Charakter des Thukydides und im zweiten Briefe an Ammaios. Der Rhetor hatte in dem Buche über die Nachahmung, aus dem er im erstgenannten Briefe den bezüglichen Theil mittheilt, zuerst seine Ansicht über die berühmten Historiker dargelegt: was hier betreffs des Thukydides kurz skizzirt war, wurde sodann in der zweiten Schrift auf Wunsch eines Gönners ausführlich auseinandergesetzt, und die dritte dient dazu, die einzelnen in jener hervorgehobenen Eigenthümlichkeiten im Stile mit Beispielen zu belegen. Auch in den übrigen Schriften kommt Dionysios öfters auf Thukydides; namentlich ist noch die über Demosthenes hervorzuheben.[4]) Der Rhetor bleibt sich überall in seinem Urtheil ziemlich gleich; freilich ist dasselbe der Art, dass hier die Schwächen des Kritikers am augenfälligsten hervortreten. Ausserdem hat es oft genug den Anstrich der Bitterkeit und gehässigen Tadelsucht, was, wie ich anderswo ausgeführt habe, aus der Polemik entspringt, die Dionysios gegen gewisse blinde Verehrer und unverständige Nachahmer des Thukydides zu führen hat. Uebrigens ist seitens der Neueren vieles für Tadel gehalten, was nur objektive Charakteristik ist; Dionysios ist weit entfernt, den Stil, wie ihn sich Thukydides gebildet, als unkünstlerisch und der Nachahmung unwürdig zu verwerfen, sondern tadelt nur, wo der Historiker nach

---

73 p. 257 K.) macht Thukydides zu Gorgias' Verehrer. 1) Das Urtheil über Th. X, 1, 73, offenbar aus Dionysios, vgl. ad Cn. Pomp. p. 775 ff. 2) Herm. π. ἰδεῶν W. III p. 396 (Sp. II p. 422). Auch H. stimmt wesentlich, in Lob und Tadel, mit Dionysios überein. 3) Cap. 3, p. 767—777 A., über Herodot und Th. zusammen. 4) S. in dieser Schrift c. 1—2 (Vergleichung mit Lysias) und 9—10 (Vergleichung mit Demosthenes).

seiner Meinung seine Absicht verfehlt und in Dunkelheit
203 und unnatürliche Redeweise hineingeräth.[1]) Gerade solche Stellen aber wurden von den Nachahmern damals mit Vorliebe copirt[2]), und mit Recht tritt Dionysios dem Unverstande entgegen, als sei hierin die höchste Vollkommenheit der Rede zu suchen. Immerhin müssen seine Ausführungen wenigstens in Bezug auf Form und Ausdruck die Grundlage auch unsres Urtheils bilden[3]); denn er zeigt auch in ihnen seine ausgezeichnete Gabe, die Eigenthümlichkeiten einer künstlerischen Form herauszufühlen und in beredten Worten darzulegen. Wenn er einzelne Stellen beurtheilt, was gewöhnlich in polemischer Absicht geschieht, so greift er freilich sehr häufig fehl und erscheint als kleinlicher und missgünstiger Censor; hält man sich aber an die Gesammtschilderungen, so wird man wenig anders gesagt zu sehen wünschen. Nur über den Ausdruck möge man nicht rechten: man setze Unvollkommenheit, wo Dionysios von Fehlern redet.

Die Hauptschrift unter den drei genannten, die über den Charakter des Thukydides, hat folgende Eintheilung und Gang. Dionysios bespricht zunächst die Eigenthümlichkeiten in der Behandlung des geschichtlichen Stoffes, dann die im Ausdruck und in der Form; jedem der beiden Theile ist eine Uebersicht des vor Thukydides Geleisteten vorausgeschickt.[4]) Dann handelt er insbesondere von den am meisten gefeierten Theilen des Geschichtswerkes, den Reden und Dialogen, doch sind hier die Eigenthümlichkeiten in Behandlung des Stoffs und in der Form weniger geschieden erörtert.[5]) Diesem Gange möge auch unsre Betrach-

1) Man beachte die Stelle am Schluss der Charakteristik seines Stils (de Thuc. 24): τοιοῦτος μὲν δή τίς ἐστιν ὁ Θ. κατὰ τὸν τῆς λέξεως χαρακτῆρα, ᾧ παρὰ τοὺς ἄλλους διήνεγκεν. ὅταν μὲν οὖν ἥ τε προαίρεσις αὐτοῦ καὶ ἡ δύναμις συνεκδράμῃ, τέλεια γίγνεται κατορθώματα καὶ δαιμόνια· ὅταν δ' ἐλλείπῃ τὸ τῆς δυνάμεως — ἀσαφής τε ἡ λέξις γίγνεται κτέ. 2) So der Dialog der Melier und Athener (c. 37): ὃν μάλιστα ἐπαινοῦσιν οἱ τοῦ χαρακτῆρος τούτου θαυμασταί. 3) Hier bin ich durchaus andrer Ansicht als Classen, der (p. LV[3]) sagt, dass die Urtheile des Dionysios für uns völlig unbrauchbar seien. 4) C. 5—20; 21- 33. 5) 34—49.

tung folgen, aber mit Uebergehung, wie gesagt, des ersten Theiles.

Nachdem Dionysios, nach alter Eintheilung, unter den 204
Tugenden der Rede zwischen nothwendigen und hinzukommenden geschieden[1]), giebt er eine allgemeine Charakteristik von Thukydides' Vorgängern, welche die nothwendigen Vorzüge, die Reinheit des Ausdrucks, die Deutlichkeit, die Kürze, durchgehends besassen, von den hinzukommenden dagegen, wie Erhabenheit, Kraft, Leidenschaft, nur wenige und in geringem Grade. Allein Herodotos macht eine Ausnahme, indem er in der That die grössten und glänzendsten Vorzüge entfaltet; nur von den rednerischen hat er nicht viel.[2]) Thukydides nun schlug einen noch unbetretenen Weg ein. Er erwählte anstatt der gewöhnlichen und schlichten Redeweise die übertragene, alterthümliche, fremdartige[3]), anstatt der glatten Composition die rauhe und kraftvolle; sodann bestrebte er sich besonders durch vielfache und ungewöhnliche Gestaltung der Worte und Glieder vor den Früheren hervorzuragen, und endlich mit möglichst wenig Worten möglichst viel auszudrücken.[4]) Sodann nennt Dionysios als Färbungen[5]) von Thukydides' Ausdruck die Herbigkeit, die Gedrängtheit, das Gewichtvolle, das Erschreckende, besonders aber das Pathetische, und fügt nun hinzu, dass, wenn es ihm gelinge, diesen Charakter nach Wunsch darzustellen, seine Erfolge vollkommen und fast übermenschlich seien; wenn aber nicht, so mache die Kürze die Rede dunkel, und der Schriftsteller wisse auch nicht immer das Künstliche an 205
rechtem Orte und in rechtem Masse anzuwenden.

Dies die allgemeine Schilderung, deren Einzelnheiten nun auszuführen sind. — Für die veraltete Redeweise des

---

1) Ἀναγκαῖαι ἀρεταί — ἐπίθετοι. 2) C. 23. 3) Daher der Scholiast zu IV extr.: ἰστέον ὅτι εἰς τὸ κομψὸν τῆς φράσεως — Αἰσχύλον καὶ Πίνδαρον ἐμιμήσατο. 4) C. 24. Diese vier Eigenschaften, τὸ ποιητικὸν τῶν ὀνομάτων, τὸ πολυειδὲς τῶν σχημάτων, τὸ τραχὺ τῆς ἁρμονίας, τὸ τάχος τῆς σημασίας, bezeichnet Dionysios als die gleichsam ὄργανα von Thukydides' Sprache. Ποιητικόν ist das Dichterische, vgl. de Lys. 3 u. a. St.; nicht das Neugebildete, was πεποιημένον heissen müsste. 5) χρώματα.

Thukydides[1]) bringt Dionysios im Briefe an Ammaios Beispiele: ἀκραιφνής, περιωπή, ἀνακωχή.[2]) Andre können wir ohne Mühe hinzufügen: ἐπισπέρχειν, ἐξοτρύνειν, θάμβος, ἀμφιδήριτος[3]), alles poëtische und der attischen Prosa sonst fremde Wörter. Dionysios hatte nicht zuerst über das Glossematische und Veraltete in Thukydides' Sprache geklagt, und darum war auch vor ihm schon erwidert, dass dies zu Thukydides' Zeit noch gebräuchliche Redeweise gewesen sei.[4]) So spricht auch Classen uns wie dem Dionysios die Fähigkeit ab, über das in Athen damals Gebräuchliche und Nichtgebräuchliche zu entscheiden[5]); aber wir haben in der That den auch von dem griechischen Rhetor angewandten Massstab, nämlich die dem Thukydides gleichzeitigen oder fast gleichzeitigen Schriftsteller, wie Antiphon, Andokides, Lysias. Und darnach ist Thukydides' Sprache nicht die zu seiner Zeit in Athen für öffentliche Verhandlungen gebräuchliche. Er ist auch in den Formen theils nicht modern, theils ionisirend: letzteres wenn er wie Gorgias und Antiphon πράccω und ἔλαccον sagt, ersteres, wenn τετάχαται, ξύν u. dgl. m. Wir dürfen oder müssen sogar sowohl hier als anderswo Einfluss des Gorgias annehmen. Den Glossen verwandt sind veraltende Bildungsweisen von gewöhnlichen Stäm-
206 men, von welcher Art Dionysios κωλύμη und ἀχθηδών anführt[6]), unter der allgemeinen Bezeichnung „poëtisch", unter der er zugleich Neubildungen wie πρέcβευcις[7]) begreift.

---

1) Λέξις ἀπηρχαιωμένη, γλωccηματική, δυcεικαcτὴ τοῖc πολλοῖc. 2) Ad Amm. II, 3. Die Beispiele 1, 19 u. 52, 2 (ἀκρ.); 4, 86, 6 (περ. gl. πρόνοια); ἀνακ. häufig. Poppo (I, 239) hält dem Dion. entgegen, dass er selbst ἀκραιφνής und ἀνακωχή gebrauche; indes D. tadelt ja nicht, sondern charakterisirt. Mit dem glossematischen περιωπή vergleiche Suid. Phot. v. περιωπή noch πίcυνος (Th. 2, 89, 6; 5, 14, 3) und πύcτις (1, 5, 2 u. s. w.). 3) 4, 12, 1; 1, 84, 2; 90, 1; 6, 31, 6; 4, 134, 4) Dionys. de Thuc. 50. 5) Einl. p. LXXIX[3]. 6) Beide Wor[illegible] dem Th. geläufig; das erstere ihm eigenthümlich. S. Krüger zu 1, [illegible] und 2, 37. 7) 1, 73 (πρεcβευcία bei Dion. a. d. Hdschr. zu v[illegible] bessern, Poppo p. 253). Marcellin. § 52 scheidet ἀρχαιότερα (αὐτοβ[illegible] πολεμηcείοντες), ποιητικά (ἐπηλύται, ἀνακῶc) und ἴδια (κωλύμη, ἀ[illegible] τείχιcις). Ausführlich werden Th.'s eigenthümliche und von Alten o[illegible] Neueren beanstandete Ausdrücke erörtert von Poppo 239—255.

Thukydides konnte hier überall gemeinverständlicher schreiben; aber er war der Ansicht, oder fühlte, dass die gemeine Sprache des Volkes weder ihm noch seinem Gegenstande angemessen sei. Dabei erklärt ihn doch Dionysios für den besten Kanon der alten Atthis und will betreffs der Reinheit der Sprache auf ihn so wenig wie auf Herodotos einen Tadel bringen.[1])

Der poëtischen Redeweise nähert sich Thukydides ferner, nach dem alten Kritiker, auch durch Hinzunahme des tropischen Ausdrucks. Dionysios bringt hierfür keine Beispiele, und verglichen mit der Länge des Werks sind die aufzubringenden wenig zahlreich. Ἄνθος von der jungen Mannschaft einer Stadt, στορέσαι τὸ φρόνημα, ἰατρὸς τῆς πόλεως (κακῶς) βουλευσαμένης[2]), dies und ähnliches hat sich Thukydides gestattet, oder, um bei einer Rede stehen zu bleiben, in der so sehr geschmückten der Platäer[3]) finden sich folgende auffälligere Uebertragungen: τὴν πόλιν ἐκ παντὸς τοῦ Ἑλληνικοῦ ἐξαλεῖψαι; καμφθῆναι und ἐπικλασθῆναι für πεισθῆναι; sodann noch λαμπρός von glänzenden Thaten; neben ungewöhnlichen Worten und Glossemen wie ἐσσάμενοι, κεκμηκότες, ὅμαιχμοι, und selten gehörten Bildungsweisen wie πανοικησία. Also hierin hat er Gorgias' Manier mit attischem Urtheil ermässigt. Häufig aber begegnen überall bei ihm die einer höheren und gewählteren Sprache, nicht der des gemeinen Lebens, angehörigen Wörter; Thukydides' Ausdruck ist schon dadurch bedeutend mehr über den gewöhnlichen erhoben als der in Antiphon's Reden.

Mehr indessen, wie auch Dionysios bemerkt, unter- 207
scheidet sich der Geschichtschreiber durch den eigenthümlichen Gebrauch der Wortformen, durch die abweichenden Verbindungen und Construktionen, durch die vielfältige Gestaltung der Glieder und Perioden; was insgesammt jener als τὸ πολυειδὲς τῶν σχηματισμῶν bezeichnet, indem er σχῆμα und σχηματισμός auf die einfachen Worte so gut wie auf die

1) Dionys. ad Cn. Pomp. p. 775: ἡ καθαρὰ καὶ τὸν Ἑλληνικὸν χαρακτῆρα σῴζουσα διάλεκτος. 2) Ἄνθος 4, 133, 1; dazu ἀνθεῖν 1, 19; beides in gewöhnlicher Erzählung. Στορέσαι 6, 18, 4; ἰατρός 6, 14; dieses in Reden. 3) 3, 53–59.

Sätze bezieht. Der Rhetor ist hier besonders ausführlich, sowohl in der allgemeinen Schilderung der grösseren Schrift, wie in dem Commentar zu derselben im Briefe an Ammaios. Die ganze Zeit des Krieges hindurch, sagt er, habe Thukydides an den acht Büchern gefeilt, bald ein Wort zu einem Satze ausgedehnt, bald einen Satz in ein Wort zusammengezogen, hier einen Substantivbegriff durch ein Verbum, dort etwas verbales durch ein Substantiv ausgedrückt; ferner Nomen appellativum und proprium, Aktiv und Passiv, die Numeri, die Geschlechter vertauscht; einen Singular auf einen Plural, eine Form im Neutrum auf ein Masculinum bezogen, und wie dann die Schilderung noch fortgeht.[1]) Die Beobachtungen sind richtig, der Rhetor fehlt nur darin, dass er keinen weiteren Beweggrund für diese Abweichungen findet als eben den, von dem Gewöhnlichen abzuweichen; während weit richtiger die Neueren sagen, dass dem Thukydides jedesmal gerade diese Form als die dem Gedanken angemessene erschien. Wenn also Classen die grösste Einfachheit und Natürlichkeit als den Grundcharakter der Sprache des Thukydides bezeichnet[2]), so ist dies völlig, oder doch fast völlig, zuzugeben, sobald man als Gegensatz zum Natürlichen das Phrasenhafte und Manierirte versteht; aber ohne Kunst, ohne Reflexion und oft wiederholte Reflexion ist ein solcher Stil gewiss nicht zu Stande gekommen. Thukydides' origineller Geist hatte, wie der des Gorgias und im Anschluss an diesen, das Bedürfniss, Neues zu schaffen, und es stand ihm dies weit mehr als den Späteren zu, weil dazumal der attische Dialekt sich noch nicht zur Schriftsprache der Prosa entwickelt hatte, sondern diese Umgestal-
208 tung und Ausbildung erst erhalten musste.[3]) Ist erst durch eine Reihe von Schriftstellern ein genügender Schatz von Worten und Wendungen angesammelt, so ist das Neuern nur in geringem Masse gestattet; man bewegt sich in ausgefahrenen Geleisen und läuft grosse Gefahr, phrasenhaft und trivial zu werden, welche Gefahr Thukydides ohne Mühe vermied. Ihm, wie auch seinen Zeitgenossen, war die Sache

1) De Thuc. c. 24. 2) Einl. p. LXXVIII[3]. 3) Vgl. darüber jetzt Jevons, Hist. of Greek literature p. 344.

nicht leicht gemacht, wenn er nämlich anders als in der einfachen Art der Logographen schreiben wollte; er musste den spröden Stoff mit ernster Arbeit bewältigen, und wenn er sich nun das Ziel so hoch steckte und sein Werk auch formell zu einem würdigen Monument gestalten wollte, was Wunder, wenn er seine Absicht, wie Dionysios sagt, nicht in jedem Falle erreichte?

Um nun aus der grossen Menge hier zu machender Beobachtungen einiges herauszugreifen, so liebt es Thukydides besonders, an die Stelle der Verba Verbalnomina zu setzen, da auf diese Weise, wie auch Hermogenes bemerkt, der Rede schon im allgemeinen durch die festere Gestaltung der Begriffe mehr Würde gegeben wird.[1]) Die noch andauernde Bildsamkeit der Sprache kam ihm, wie auch dem Antiphon, dabei sehr zu Statten, und so hat Thukydides in noch grösserer Zahl als dieser ἅπαξ λεγόμενα oder seltene Wörter solcher Art, Bildungen von üblichen Stämmen in üblicher Weise der Ableitung, auf -cιc, auf -τής, auf -μα und so fort. Einige Beispiele führt Dionysios auf: (ἔχομεν) παραίνεcιν καὶ ἀξίωcιν χάριτος τοιάνδε, indem der Schriftsteller nach δικαιώματα ἔχομεν in entsprechendem Ausdrucke fortfährt; einfacher war παραινοῦμεν und ἀξιοῦμεν zu sagen, aber er konnte alsdann beides nicht mehr in dieser gedrängten Weise verbinden.[2]) Sodann aus demselben ersten Buch: τήν τε ὀλόφυρcιν μὴ οἰκιῶν καὶ γῆc ποιεῖcθαι, ἀλλὰ τῶν cωμάτων, wo allerdings ὀλοφύρεcθαι kürzer und das Gesagte 209
eine Umschreibung ist; aber dafür liegt mehr darin: „wenn ihr jammern wollt, so habt ihr das nicht zu thun u. s. w.“[3]) Ὀλόφυρcιc ist übrigens bei Attikern sonst nicht nachzuweisen. Nomina actoris auf — τής, und zwar gleichfalls neugebildete, finden sich in grösserer Zahl in der ersten Rede der Korinthier in Lakedämon: οἱ μὲν καὶ παρὰ δύναμιν τολμηταὶ

1) Hermog. π. ἰδ. Sp. II p. 292 (226 W.): ἔτι δὲ cεμνὴ λέξις ἥ τε ὀνομαcτικὴ καὶ αὐτὰ τὰ ὀνόματα — — ὡc ἐλάχιcτα γὰρ ἐν cεμνότητι δεῖ χρῆcθαι τοῖc ῥήμαcιν, ὥcπερ ὁ Θουκ. —; wo dann als besonders hervorragendes Beispiel 3, 82 (τόλμα μὲν γὰρ ἀλόγιcτος u. s. w.) angeführt wird. 2) Dionys. ad Amm. II, 5; das Beispiel 1, 41. 3) 1, 143, 5.

καὶ παρὰ γνώμην κινδυνευταί u. s. w.[1]), wo τολμῶσι einfacher, aber minder kräftig und weniger die Eigenschaft bezeichnend wäre. Aber auch das negirte Verbum macht Thukydides zum Substantiv: διὰ τῆς Λευκάδος τὴν οὐ περιτείχισιν[2]), oder das durch ein Adverb bestimmte, ohne dies in das Adjektiv zu verwandeln: ἡ ἀκινδύνως δουλεία[3]); es soll hier keine dauernde Eigenschaft, sondern ein Umstand beim Eintreten des Zustandes bezeichnet werden. Oder: τῷ αὐτῷ ὑπὸ ἁπάντων ἰδίᾳ δοξάσματι λανθάνει τὸ κοινὸν ἀθρόον φθειρόμενον[4]); die Ursache der Schädigung wird so mehr als bestimmter Begriff gefasst. Dergleichen Verbindungen sind zwar der Sprache nicht zuwider, indem die Dichter wenigstens ähnliches haben; aber in gewöhnlicher Rede sind sie unerhört. Wiederum setzt Thukydides für das Substantiv auch das Neutrum des Adjektivs im Singularis, und zwar dies im grössten Umfang; auffällig ist besonders ein solcher Gebrauch des Participiums: οἱ Ἀθηναῖοι τὸ ἐπιθυμοῦν τοῦ πλοῦ οὐκ ἐξηρέθησαν, für τὴν ἐπιθυμίαν, oder τὸ μὲν βουλόμενον καὶ ὕποπτον τῆς γνώμης οὐ δηλοῦντες ἐς τοὺς Ἀθηναίους, für τὴν βούλησιν καὶ τὴν ὑποψίαν, oder ἀποπλῆσαι τῆς γνώμης τὸ θυμούμενον, für τὸν θυμόν.[5]) Es liegt bei diesem auch dem Antiphon gemeinsamen Sprachgebrauche, wie Classen bemerkt[6]), das Bestreben zu Grunde, die abstrakte Allgemeinheit jener Substantive in eine greifbarere Form zu kleiden, wobei doch die nöthige Unbestimmtheit durch das Neutrum gewahrt wird. Dionysios bezeichnet dies und anderes, wie ὄχλος für ὄχλησις, etwas äusserlich als eine
210 Vertauschung der Geschlechter; mit mehr Recht giebt er für eine solche der Numeri das Beispiel aus der Rede des Hermokrates an die Kamarinäer: εἴ τῳ ἄρα παρέστηκε τὸν μὲν Συρακόσιον, ἑαυτὸν δ' οὐ πολέμιον εἶναι τῷ Ἀθηναίῳ, wo der Gebrauch des Singularis durch Anlehnung an das dem

1) 1, 70. 2) 3, 95, 2. 3) 6, 80, 5. 4) 1, 141, 7. 5) 6, 24, 2; 1, 90, 2; 7, 68, 1. Vgl. Nietzki de Thucydideae elocutionis proprietate quadam, D. I. Königsberg 1881, p. 37 ff., der diesen Gebrauch auf Gorgias (Epitaphios) zurückführt. Die Tragiker haben ihn in diesem Masse noch nicht, doch boten sie für die Prosaisten den Ausgangspunkt. 6) Einl. p. LXXX[3].

τῳ angebildete ἑαυτόν motivirt ist; freilich ist die Figur, wie der Rhetor anderswo bemerkt, im Folgenden bis zur Uebersättigung fortgeführt.[1]) Anderes ist mehr bloss sprachlich, wie die Setzung des Aktivs für das gewöhnliche Medium in ἐπιμιγνύντες, oder umgekehrt κατῳκημένους nach herodoteischer Art für κατῳκηκότας[2]); ferner abweichende Rektionen und was sonst dem ähnlich ist.

Weitgreifender noch ist, dass Thukydides eine angefangene Redeweise oder einmal gebrauchte Form in demselben oder in einem folgenden eng zusammenhängenden Gliede ohne Noth mit einer andern vertauscht; während Spätere um der Glätte willen umgekehrt alles möglichst gleichmässig gestalten. Dahin gehört die bei ihm sehr gebräuchliche constructio ad sententiam: τῶν Συρακοσίων ὁ δῆμος ἐν πολλῇ πρὸς ἀλλήλους ἔριδι ἦσαν, oder αἱ πόλεις ἐχώρησαν ἐπὶ τὴν ἄντικρυς ἐλευθερίαν, τὴν ἀπὸ τῶν Ἀθηναίων αὐτονομίαν οὐ προτιμήσαντες.[3]) Doch dies ist das Wenigste. Die bemerkte Vielförmigkeit der Satzgestaltungen ergiebt sich namentlich daraus, dass der Schriftsteller jeden einigermassen selbständigen Theil eines Gedankens nach seiner eigenthümlichen Natur zu gestalten sucht, ohne sich um die einem andern parallelen etwa gegebene Gestaltung zu bekümmern, oder diese dem Folgenden zu Liebe wieder zu ändern.[4]) Zum Beispiel im Prooemium: τῆς γὰρ ἐμπορίας οὐκ οὔσης, οὐδ' ἐπιμιγνύντες ἀδεῶς ἀλλήλοις[5]); ein Späterer hätte in beiden Gliedern gleiche Construktion hergestellt. Oder in der Rede der athenischen Gesandten in Lakedämon: καὶ γὰρ ὅτε ἐδρῶμεν, ἐπ' ὠφελίᾳ ἐκινδυνεύετο — er konnte im Aktiv fortfahren. Dann weiter: ἧς τοῦ μὲν ἔργου μέρος μετέσχετε, τοῦ δὲ λόγου μὴ παντὸς, εἴ τι ὠφελεῖ, στερισκώμεθα. Wieder Wechsel des Subjekts, des Genus Verbi, des 211
Modus, und zudem hat der Schriftsteller offenbar vergessen,

1) 6, 78, 1. 2) 1, 2, 2; 1, 120, 2. Vgl. über alles dies Dionys. ad Amm. 7—10. 3) 6, 35, 1; 8, 64, 5. 4) Viele Beispiele mit Erläuterung bei W. Roscher, Leben, Werk und Zeitalter d. Th., p. 344 ff. 5) 1, 2, 2. — Vgl. Edm. Pannicke, *de austera Th. compositione, quatenus ex copulatione dissimilium orationis partium perspici possit*, Diss. Berlin 1867.

dass τοῦ λόγου eigentlich so gut wie das parallele τοῦ ἔργου zu τῆς ὠφελίας gehört.[1]) Anderswo: ἐλιποψύχησέ τε καὶ πεσόντος αὐτοῦ ἐς τὴν παρεξειρεσίαν ἡ ἀσπὶς περιερρύη ἐς τὴν θάλασσαν, statt des glatteren aber minder gedrängten: ἐλ. τε καὶ ἔπεσεν ἐς τὴν παρ., ἡ δὲ ἀσπὶς κτέ..[2]) Völlig gehäuft erscheinen Wechsel und Anakoluthie in folgendem Beispiele: ὅτι μέχρι μὲν τοῦ Στρυμόνος ἦν πάροδος — τοῖς Λακεδαιμονίοις, τῆς δὲ γεφύρας μὴ κρατούντων, ἄνωθεν μὲν μεγάλης οὔσης ἐπὶ πολὺ λίμνης τοῦ ποταμοῦ, τὰ δὲ πρὸς Ἠιόνα τριήρεσι τηρουμένων, οὐκ ἂν δύνασθαι προελθεῖν.[3]) — Thukydides ist, wie Dionysios anderswo mit Beziehung auf ihn sich ausdrückt[4]), ὑπεροπτικὸς τῆς ἀκολουθίας, indem er das Entsprechen dem angemesseneren Ausdruck des Gedankens ohne Bedenken opfert; fehlt freilich ein solcher Grund, so wird auch die angefangene Construktion trotz dadurch entstehender sprachlicher Härten fortgeführt. Von einem Suchen der Unebenheiten kann überall nicht die Rede sein; im Gegentheil wird der Parallelismus und sogar die Symmetrie manchmal von Thukydides gesucht. Und dies ist der Punkt, wo schon die Alten eine gewisse Nachahmung des Gorgias zu erkennen glaubten.[5]) Mit Recht hebt Dionysios hervor, dass die Anwendung von Parisa und Homoioteleuta eigentlich mit dem Charakter des Thukydides in Widerspruch stehe[6]), und um so eher kann man glauben, dass derselbe in solchem
212 Putze, soweit er ihn anwandte, eben nur dem Geschmack

1) 1, 73, 2. 2) 4, 12, 1. Als μεγαλεῖον angeführt b. Demetr. § 65. 3) 4, 108, 1. 4) Dionys. de comp. p. 150. Es ist von der αὐστηρὰ σύνθεσις im Allgemeinen die Rede. 5) Marcell. § 36: ἐζήλωσε δὲ ἐπ' ὀλίγον — — καὶ τὰς Γοργίου τοῦ Λεοντίνου παρισώσεις καὶ τὰς ἀντιθέσεις τῶν ὀνομάτων, εὐδοκιμούσας κατ' ἐκεῖνο καιροῦ παρὰ τοῖς Ἕλλησιν. Dionysios sagt (de Thuc. 24), dass er auch von den Antithesen und den ähnlichen Figuren ziemlich viel habe, ἐν αἷς ἐπλεόνασε Γοργίας ὁ Λεοντῖνος καὶ οἱ περὶ Πῶλον καὶ Λικύμνιον καὶ πολλοὶ ἄλλοι τῶν κατ' αὐτὸν ἀκμασάντων. Also Dionysios redet nicht einmal von einer Nachahmung des Gorgias, sondern nur im allgemeinen von einer Manier der Zeit. Vgl. auch de Lys. 3; Quintil. IX, 4, 18. 6) Ad Amm. II, 17: οἱ μειρακιώδεις σχηματισμοὶ τῶν ἀντιθέτων καὶ παρομοίων καὶ παρισώσεων, ἥκιστα τῷ χαρακτῆρι τούτῳ προσήκοντες, αὐστηρὰν ἔχοντι τὴν ἀγωγὴν καὶ τοῦ κομψοῦ πλεῖστον ἀφεστηκότι.

und der Manier der Zeit folgte, wie sie ja durch Gorgias begründet war. Gewöhnliche Antithesen, die aus dem scharf gefassten Gedanken von selbst hervorgehen, gehören hierhin noch nicht und stehen auch dem Thukydides wohl an, obgleich sie eine gewisse ihm sonst fremde Gleichmässigkeit in die Rede bringen; aber die Bestimmtheit und Schärfe des Ausdrucks wird durch dies stetige Gegenüberstellen nicht wenig gefördert. Aber durch alle Theile des Gedankens absichtlich durchgeführte Antithesen, wo folglich auch die Länge der Glieder ungefähr gleich wird und die Figur des Parison entsteht, und noch mehr die hinzutretenden Paromoia und Parechesen, sind in der That kein würdevoller Schmuck, sondern eher Putz und Flitter; für einen glatten Stil also und weniger gewichtige Stoffe mögen sie sich eignen, aber nicht für die Rauhheit und das Urkräftige des Thukydides, noch für seinen Ernst und sein hohes Pathos. Auch ist ihre Anwendung bei diesem weder durchgängig noch häufig — in der Vertheidigung der Platäer z. B. findet sich keine einzige Figur der Art — und wenn wir das antiphonteische Prooemium über Herodes' Mord mit einer beliebigen Rede des Thukydides vergleichen, so zeigt sich der gesuchte Figurenschmuck bei dem Redner unverhältnissmässig mehr. Deshalb muss auch das von Dionysios angeführte Beispiel aus dem Prooemium des Geschichtswerks: φαίνεται ἡ νῦν Ἑλλὰς καλουμένη οὐ πάλαι βεβαίως οἰκουμένη, für zufällig geworden gelten[1]); denn die ganze Stelle ist nicht eben künstlich. Aber anders ist es mit der Beschreibung der Verderbniss von Hellas im dritten Buche: τόλμα μὲν γὰρ ἀλόγιστος | ἀνδρία φιλέταιρος ἐνομίσθη, μέλλησις δὲ προμηθὴς | δειλία εὐπρεπής· τὸ δὲ σῶφρον | τοῦ ἀνάνδρου πρόσχημα, καὶ τὸ πρὸς ἅπαν ξυνετὸν | ἐπὶ πᾶν ἀργόν.[2]) Bis hierher schon vierfache Antithese, zweimal Homoioteleuton, welches bei der völlig gorgianischen Kürze der Glieder um so stärker auffällt; zuletzt eine Art Parechese. Solche θεατρικὰ σχήματα, wie Dionysios sie mit dem mildesten Worte nennt, rügt derselbe auch an der Rede des Hermokrates an die 213

1) 1, 2, 2. So Poppo (p. 261) und Krüger. 2) 3, 82, 4.

Kamarinäer: ἥκουσι γὰρ ἐς τὴν Σικελίαν, προφάσει μὲν ἢ πυνθάνεσθε, διανοίᾳ δὲ ἣν πάντες ὑπονοοῦμεν· καί μοι δοκοῦσιν οὐ Λεοντίνους βούλεσθαι κατοικίσαι, ἀλλ' ἡμᾶς μᾶλλον ἐξοικίσαι, das letztere mit „frostiger" Paronomasie.[1]) Eine ähnliche wenig später: ἐπὶ δεσπότου μεταβολῇ | οὐκ ἀξυνετωτέρου | κακοξυνετωτέρου δέ. In der Rede desselben Hermokrates in Gela steht: οἵ τ' ἐπίκλητοι εὐπρεπῶς ἄδικοι ἐλθόντες | εὐλόγως ἄπρακτοι ἀπίασιν, mit streng symmetrischem Gegensatz und doppelter Parechese.[2]) Dies und anderes, wie der in jener Zeit überall aufstossende Gegensatz zwischen ἔργον und λόγος, hat etwas von Manier und Künstelei, wie auch O. Müller zugesteht[3]); Dionysios hatte Recht, wenn er derartiges nicht nachgeahmt wissen wollte. Nur bezüglich der Paronomasien muss man einen Vorbehalt machen. Diese sind in ganz anderm Masse häufig als die blossen Anklänge und Parechesen, und dienen der Schärfe und Kraft des Gedankens, wie jenes κατοικίσαι — ἐξοικίσαι, und in derselben Rede ὑπεριδεῖν — προϊδεῖν[4]), gleichfalls als Gegensatz und am Ende von Gliedern. Die Zuspitzung ist immerhin eigenthümlich, aber thukydideisch, nicht gorgianisch.[5])

Im Zusammenhange hiermit steht bei Thukydides das gleichfalls sophistisch erscheinende Streben, den Begriff der einzelnen Wörter recht genau zu fassen und durch Definition auseinanderzusetzen, überhaupt die Reflexion über die Benennungen der Dinge, durch welche wir von selbst auf die bei dem Biographen schon ausgesprochene Vermuthung geführt werden, dass Thukydides dem Prodikos und dessen

---

1) 6, 76, 2; s. Dionys. de Th. 48. 2) 4, 61, 8. 3) O. Müller p. 366 (II⁴, 1, 161): „Diese antithetische Redeweise ist von Haus aus keine leere Manier, — aber sie ist unläugbar in Manier ausgeartet; und Thukydides selbst ist voll von Künstlichkeiten dieser Art, bei denen man oft nicht weiss, ob man die Feinheit der Gedanken-Spaltung bewundern, oder sich über die alterthümlich affectirte Zierlichkeit mehr verwundern soll." S. über diese Figuren bei Thuk. Jo. Becker, *de sophisticarum artium vestigiis ap. Th.* (Berlin 1864) p. 25 ff., und H. Steinberg, z. Würdigung der thuk. Reden (Progr. Berlin 1870) p. 8 ff., der den Schriftsteller gegen jeden Tadel zu vertheidigen sucht. Aehnlich Stein (unten Anm. 5). 4) 4, 62, 2. 5) S. Stein *de figurarum ap. Th. usu* (Progr. Köln 1881).

auf Synonymik und Worterklärung gerichteten Studien nicht fremd gewesen sei.[1]) Von den zahlreichen Beispielen, die Spengel hierfür zusammenbringt[2]), sind freilich manche auszuscheiden, aber es bleiben genug. Dahin gehört schon die Stelle im Dialog der Melier und Athener: τὸ αἰcχρὸν καλούμενον ὀνόματος ἐπαγωγοῦ δυνάμει ἐπεcπάcατο[3]); einem nicht 214
philosophisch oder sophistisch gebildeten Schriftsteller wäre nicht eingefallen, auf die Benennung αἰcχρόν Rücksicht zu nehmen, er hätte sich begnügt zu sagen: ἡ αἰcχύνη ἐπεcπάcατο.[4]) Ferner gehört dahin die Schärfe und Prägnanz, mit der manche Begriffe gefasst werden: wie wenn Thukydides μάχη μία und πολεμεῖν, ohne weitere nähere Bestimmung, in Gegensatz bringt.[5]) Aber er erklärt und definirt auch förmlich: ἰέναι δὲ τοῖc ἐχθροῖc ὁμόcε μὴ φρονήματι μόνον ἀλλὰ καὶ καταφρονήματι. αὔχημα μὲν γὰρ (gleich φρόνημα) καὶ ἀπὸ ἀμαθίας εὐτυχοῦc καὶ δειλῷ τινι ἐγγίγνεται, καταφρόνηcιc δὲ ὃc ἂν καὶ γνώμῃ πιcτεύῃ τῶν ἐναντίων προέχειν.[6]) Wie hier die verwandten und anklingenden Wörter φρόνημα und καταφρόνημα, so scheidet er anderswo ἀπέcτηcαν und ἐπανέcτηcαν: ἀπόcταcιc μέν γε τῶν βίαιόν τι παcχόντων ἐcτί.[7]) Gegen die Definition lässt sich freilich in beiden Fällen Einspruch erheben, und deshalb nennt Dionysios die erstere sophistisch[8]); er fügt ἀπειρόκαλος, „geschmacklos", hinzu. Gleichwohl ist die Erörterung doch mehr sachlich als sprachlich; sonst könnte nicht φρόνημα nachher mit einem Synonymum vertauscht sein.

Doch kehren wir zu den eigentlichen Figuren zurück. Thukydides hat die schmückenden, wie wir sahen, in einigem Masse; dagegen sind schwach entwickelt die belebenden, und zwar auch in den Reden, in denen somit die würdevolle Ruhe des

1) Marcell. § 36: ἐζήλωcε δ' ἐπ' ὀλίγον — καὶ τὴν Προδίκου τοῦ Κείου ἐπὶ τοῖc ὀνόμαcιν ἀκριβολογίαν. Schol. zu IV extr.: ἰcτέον ὅτι — — (ἐμιμήcατο) — — εἰc — τὴν λέξιν Πρόδικον, ὅθεν καὶ Προδίκου λέξειc ἐν τῷ κειμένῳ cημειούμεθα. 2) Spengel Cυναγωγὴ τεχνῶν p. 54 ff.; vgl. Becker p. 41 ff. 3) 5, 111, 3. Vgl. 1, 122, 4 (Becker p. 47). 4) Euripides liefert hier passende Parallelen, z. B. Hippol. 387. Becker vergleicht Antiphon 1, 23 (δικαcταὶ ἐγένεcθε καὶ ἐκλήθητε). 5) 1, 141, 6. Vgl. Demosth. 9, 52; 14, 9. 6) 2, 62, 3 f. 7) 3, 39, 2. 8) Dionys. de Thuc. c. 46.

alten Volksredners auf's beste gewahrt ist. So wie Antiphon in den Tetralogien und in den Prooemien der andern Reden,
215 spricht Thukydides überall: selten kommt eine gewöhnliche rhetorische Frage, fast nie eine Hypophora von lebhafterer Form. Ich finde für eine solche nicht mehr als zwei Beispiele, wovon das eine in der Rede des Athenagoras: καὶ δῆτα, ὃ πολλάκις ἐσκεψάμην, τί καὶ βούλεσθε, ὦ νεώτεροι; πότερον ἄρχειν ἤδη; ἀλλ' οὐκ ἔννομον. — — ἀλλὰ δὴ μὴ μετὰ πολλῶν ἰσονομεῖσθαι; καὶ πῶς δίκαιον τοὺς αὐτοὺς μὴ τῶν αὐτῶν ἀξιοῦσθαι;[1]) Andrerseits finden sich auch Reden ohne eine einzige Frage, wie die vorhergehende des Hermokrates, oder nachher die des Euphemos an die Kamarinäer.[2]) Asyndeta sind fast unerhört[3]), von der Anaphora sehr wenige und zumeist ganz affektlose Beispiele.[4]) Ebenso gilt das, was über die Figuren des Gedankens bei Antiphon bemerkt ist, natürlich auch für Thukydides.[5]) Selten leise Ironie oder spottender Ton, wie etwa in der genannten Rede des Athenagoras: ἐκ σκηνιδίων καὶ ἀναγκαίας παρασκευῆς[6]); selten leidenschaftliche Redeweisen: Müller macht darauf aufmerksam, dass in den Gegenreden der Platäer und Thebaner, die

1) 6, 38, 5. Das andre Beispiel in der Rede des Archidamos, 1, 80, 3 f. 2) 6, 82—87. Einzelne rhetor. Fragen auch in der Erzählung: 7, 44, 1; 8, 96, 2 (Stein p. 18). 3) Ein Beispiel in der lebhaften Schlachtbeschreibung 7, 71, 4. Poppo IV, 38; Steinberg 16 f., der auch vom Polysyndeton nur 3 Beispiele kennt (1, 80, 2; 2, 68, 2; 4, 19, 1); Stein p. 18. 2, 49, 5 ist kein rhetorisches Asyndeton. 4) 1, 85, 2 πέμπετε μὲν — π. δὲ; 126, 12 (Erzählung) ἦλασαν; 2, 41, 2 μόνη — καὶ μόνη; 3, 38, 2 θαυμάζω (mit sehr weitem Abstande); 6, 86, 2 (Erzählung) ἔπεμψαν; ausserdem mit πολλοί oder mit Zahlwörtern 6, 20, 4; 104, 1; 7, 24, 2; 67, 2; 8, 5, 2; mit τίς 1, 33, 2. Poppo IV, 38 und 503; Steinberg p. 15; Stein p. 17 (mit richtiger Beurtheilung). 5) Vgl. Marcellin. § 56 (Steinberg p. 7): ποικιλώτατος μὲν ἐν τοῖς τῆς λέξεως σχήμασιν, κατὰ δὲ τὴν διάνοιαν τοὐναντίον ἀσχημάτιστος. οὔτε γὰρ εἰρωνείαις οὔτε ἐπιτιμήσεσιν οὔτε ταῖς ἐκ πλαγίου ῥήσεσιν οὔτε ἄλλαις τισὶ πανουργίαις πρὸς τὸν ἀκροατὴν κέχρηται κτέ. Steinberg p. 20 ff. bestreitet dies Urtheil, vermag aber doch nur Stellen mit ironischer und spöttischer Färbung, nichts wie ὁ χρηστὸς οὗτος, und kein Beispiel der von Marcellinus offenbar gemeinten ἐπιτίμησις = ἐπιδιόρθωσις (ὀψὲ γάρ ποτ', ὀψὲ λέγω; χθὲς μὲν οὖν καὶ πρώην, Alexand. π. σχημ. VIII, 486 W., III, 40 Sp.) aufzubringen. Ebensowenig παράλειψις u. dgl. 6) 6, 37, 2.

doch zu den leidenschaftlichsten Deklamationen Stoff boten, keine stärkere Wendung vorkommt als einmal: πῶc οὐ δεινὰ εἴργαcθε;[1])

Mit der Besprechung der Figuren sind wir schon in die der Composition des Thukydides hineingekommen, deren übrigen Theile jetzt zu behandeln sind. Dionysios[2]) entwickelt, wie die archaische Composition gar kein Streben nach glattem Zusammenschluss der Wörter habe, vielmehr Hiaten und harte Zusammenstösse von Consonanten unbedenklich zulasse: Θουκ. Ἀθηναῖος ξυνέγραψε (c und ξ); τὸν πόλεμον τῶν Πελοποννηcίων καὶ Ἀθηναίων (ν—π; ν—τ; ν—π; ν—κ; Hiatus); καὶ ἐλπίcας μέγαν τε ἔccεcθαι καὶ ἀξιολογώτατον (drei Hiaten). 216
Nach Demetrios wählt Thukydides gern rauhe Worte, wie ῥηγνύμενον und κεκραγώς, und componirt dann entsprechend: τὸ ἔτοc ἄνοcον — ἐτύγχανεν ὄν, statt des glatteren ὂν ἐτύγχανεν. Auch die Hiaten hebt derselbe Rhetor hervor: μὴ ἤπειροc εἶναι; κατῴκηcαν μὲν Κερκυραῖοι, οἰκιcτὴc δὲ ἐγένετο.[3]) — Weiter sucht, nach Dionysios, diese Composition die grossartigen und würdevollen Rhythmen; der Rhetor will das am Anfang des Epitaphios darlegen[4]), indes ist der Erweis hier vollends mangelhaft. Auch Demetrios findet für die Grossartigkeit von Thukydides' Stil die Hauptursache in den Rhythmen[5]), und führt als Beispiel grossartiger Composition die Stelle über die Pest an: ἤρξατο δὲ τὸ μὲν πρῶτον ὡc λέγεται ἐξ Αἰθιοπίαc τῆc ὑπὲρ Αἰγύπτου, freilich mit Weglassung der letzten drei Worte: es beginnt, genau nach Aristoteles' Vorschrift, der erste Päon, und es schliesst alsdann der vierte.[6]) Eigentlich Versartiges indes, sagt er, habe Thukydides gemieden.[7]) Ferner ist nach ihm auch die Länge der Kola wesentlich, und die Zusammenfassung des ganzen Gedankens in eine einheitliche Construktion, für

1) 3, 66, 2; s. Müller p. 367 (II¹, 1, 162). 2) De compos. p. 148 ff.; illustrirt an Thuk. 1, 1 das. p. 166 ff. 3) Demetr. § 49; 48; 72. Thuk. 2, 49, 1; 6, 1, 2; 1, 24, 2. 4) Dion. de comp. 113 ff. 5) § 40: cχεδὸν γὰρ ὅλωc τὸ μεγαλοπρεπὲc ἐν πᾶcιν αὐτῷ ποιεῖ ἡ τοῦ ῥυθμοῦ μακρότηc κτέ. Vgl. Dionys. de comp. p. 115: εἰκότωc ὑψηλὸc εἶναι δοκεῖ καὶ καλλιεπὴc καὶ εὐγενήc, εὖ ἐκλέγων τοὺc ῥυθμούc. 6) Demetr. § 39; Thuk. 2, 48, 1. 7) μετροειδῆ, § 181.

welches letztere der Satz über den Fluss Acheloos angeführt wird.[1]) Als Ausnahme hebt Quintilian ein Beispiel weichlicher Composition bei Thukydides hervor: ὑπὲρ ἥμιcυ Κᾶρεc ἐφάνηcαν.[2]) — Das Wuchtige, Rauhe, ja Unrhythmische der Zusammenfügung haben die alten Kunstkritiker richtig herausgefühlt; aber an ihren Belegen ist viel auszusetzen. Hiat und Rhythmen sind dem Thukydides gleichgültig gewesen; er häuft Kürzen wie er Längen häuft; die Kola werden nach Umständen lang und kurz, ohne dass dabei Absicht im Spiele wäre, ausser etwa bei den kurzen Kola einiger anti-
217 thetisch verkünstelter Stellen. Dagegen ist etwas anderes hervorzuheben, was Dionysios nicht erwähnt: die Stellung der Worte nicht nach ihrer äusserlichen Wirkung auf das Ohr, sondern nach ihrer Bedeutung im Satze. Classen hat diesen Punkt besonders ausgeführt[3]); auch bei Früheren, wie Müller, findet sich manche Bemerkung. Um der effektvollen und dem Gewichte der Wörter entsprechenden Stellung willen scheut Thukydides auch Härten und Dunkelheiten nicht.[4]) So wagt er es, wie ein Dichter, einzelne Theile eines Nebensatzes vor die regierende Conjunktion zu schieben: τῆc γὰρ θαλάccηc πρῶτοc ἐτόλμηcεν εἰπεῖν ὡc ἀνθεκτέα ἐcτίν[5]), oder κατ' ὀλιγαρχίαν δὲ cφίcιν αὐτοῖc μόνον ἐπιτηδείωc ὅπωc πολιτεύcουcι θεραπεύοντεc.[6]) Nicht minder häufig ist die Zerreissung zusammengehörender Worte durch Heraushebung und Voranstellung des wesentlichsten: πόλιν γὰρ αὐτοὺc τὴν ἡμετέραν καταλαμβάνονταc, wodurch auch auf den nachfolgenden nun selbständig gewordenen Theil ein bedeutenderes Gewicht fällt.[7]) So in derselben Rede der Platäer: ἡμέραc τε ἀναμιμνήcκομεν ἐκείνηc, wo dieses letztere Wort entschieden das Gewicht hat[8]); zu bemerken ist ausserdem das Fehlen des bei Verbindung der Wörter unumgänglichen Artikels, wegen welches Gebrauches Dionysios die thukydideische

1) § 44 f.; Thuk. 2, 102, 2. 2) Quint. IX, 4, 78: *et Thucydidi* ὑπὲρ κτέ. *ex mollissimo genere rhythmorum excidit.* 3) P. LXXXI ff. Vgl. die ausführliche und gründliche Dissertation von Franz Darpe, de verborum ap. Th. collocatione, Münster 1865. 4) Marcellin. § 56: ἀcαφὴc τὴν διάνοιαν διὰ τὸ ὑπερβατοῖc χαίρειν. Theon II, 82 Sp. (I, 188 W.). 5) 1, 93, 4. 6) 1, 19. 7) 3, 56, 2. 8) 3, 59, 2.

Composition ἄναρθρος nennt.[1]) Verwandt ist, dass zusammengehörende parallele Satztheile durch ein dazwischengeschobenes Gemeinsames getrennt werden, welches ein anderer ausserhalb gestellt hätte. Classen giebt vier Beispiele aus einem einzigen Capitel[2]), darunter: ἀεὶ ἀποστεροῦντες οὐ μόνον 218
τοὺς ὑπ' ἐκείνων δεδουλωμένους ἐλευθερίας, ἀλλὰ καὶ τοὺς ὑμετέρους ἤδη ξυμμάχους, mit Trennung auch des eng zusammengehörenden ἀποστεροῦντες ἐλευθερίας, damit das letztere Wort durch die Selbständigkeit mehr Gewicht erhalte. Fügte er gleich ἐλευθερίας an, so ergäbe sich eine Art Homoioteleuton, welches er also mehr vermeidet als sucht; die scharfe Hervorhebung des Gegensatzes aber erreicht er jetzt durch die Trennung ebensogut wie andernfalls durch den Gleichklang. Aehnlich im Folgenden: ἐπιστάμεθα οἷᾳ ὁδῷ οἱ Ἀθηναῖοι, καὶ ὅτι κατ' ὀλίγον χωροῦσιν ἐπὶ τοὺς πέλας, und so auch sonst. Bei Thukydides ist über diesen Punkt ebenso viel zu sagen wie bei Antiphon wenig; die Einfachheit des Redners sticht gegen die Kunst des Historikers hierin ausserordentlich ab.

Was nun endlich die Periodik des Thukydides betrifft, so sagt Dionysios, dass die archaische Composition die den Gedanken abgerundet zusammenfassenden Perioden nicht liebe, sondern grösstentheils kommatisch zusammensetze; gerathe ihr einmal zufällig eine Periode, so lasse sie jedenfalls an derselben keine Kunst hervortreten.[3]) Das trifft ziemlich zu: Thukydides' Schreibart steht, wie Müller richtig 219
bemerkt, in der Mitte zwischen der locker anfügenden alten

---

1) Dionys. de compos. 150; s. auch de Thuk. 24: ἐν τοῖς συνδετικοῖς καὶ τοῖς προθετικοῖς μορίοις, καὶ ἔτι μᾶλλον ἐν τοῖς διαρθροῦσι τὰς τῶν ὀνομάτων δυνάμεις, ποιητοῦ τρόπον ἐνεξουσιάζων, und de Dem. 39: τὸ μήτε συνδέσμοις χρῆσθαι πολλοῖς, μήτ' ἄρθροις συνεχέσιν, ἀλλ' ἔστιν ὅτε καὶ τῶν ἀναγκαίων ἐλάττοσι. 2) 1, 69. 3) Dionys. de comp. p. 149; de Dem. c. 39, aus welcher letzteren Stelle ich heraushebe: καθόλου δέ γ' οὐδ' ἀσπάζεται τὸ ἐμπερίοδον ἥδε ἡ σύνθεσις ὡς τὰ πολλά· ἀποιήτως δέ πως καὶ ἀφελῶς καὶ τὰ πλείω κομματικῶς κατεσκευάσθαι βούλεται. Das κομματικῶς oder κατὰ κόμματα (de Dem. 43) ist lediglich der Gegensatz zu ἐμπερίοδος, lateinisch *membratim* und *caesim*, da von κῶλον Dionysios einen derartigen Ausdruck, der nicht deutlich genug sein würde, nicht bilden will.

und der späteren periodischen, und Classen behauptet viel zu viel, wenn er die gegliederte Periode bei Thukydides in vollständigster Ausbildung und geläufigstem Gebrauche sein lässt.[1]) Dies ist weder in den Reden der Fall, noch in der Geschichtserzählung, betreffs welcher letzteren Classen selbst zugesteht, dass Thukydides gewöhnlich anknüpfend verfahre. Jene absteigende Periode, von der wir Neueren reden, kann nach antikem Begriffe nicht als eigentliche Periode, sondern nur als eine Art des Anreihens gelten; es hat diese Art der Satzbildung keine bestimmte Grenze, sondern ist eines beliebigen Ausspinnens fähig. Von diesem Bau ist der erste Satz des Werkes: Θουκυδίδης Ἀθηναῖος ξυνέγραψε τὸν πόλεμον τῶν Πελοποννησίων καὶ Ἀθηναίων | ὡς ἐπολέμησαν πρὸς ἀλλήλους ‖ ἀρξάμενος εὐθὺς καθισταμένου | καὶ ἐλπίσας μέγαν τε ἔσεσθαι καὶ ἀξιολογώτατον τῶν προγεγενημένων ‖ τεκμαιρόμενος ὅτι ἀκμάζοντές τε ἦσαν ἐς αὐτὸν ἀμφότεροι παρασκευῇ τῇ πάσῃ | καὶ τὸ ἄλλο Ἑλληνικὸν ὁρῶν ξυνιστάμενον πρὸς ἑκατέρους | τὸ μὲν εὐθὺς | τὸ δὲ καὶ διανοούμενον. Hier haben wir, wie wir aus Dionysios sehen[2]), nach antikem Begriff nicht eine, sondern drei Perioden; im strengen Sinne aber gar keine, da nur zum Theil in der dritten eine Bindung hergestellt ist. Die aufsteigenden Perioden verdienen diesen
220 Namen wirklich, wenn sie kurz sind; sind sie aber lang, so dass sie in mehrere Ganze zerfallen, so ist bei diesen die Sache wieder fraglich. So ebenfalls im Prooemium der Satz: τῆς γὰρ ἐμπορίας οὐκ οὔσης | οὐδ' ἐπιμιγνύντες ἀδεῶς ἀλλήλοις οὔτε κατὰ γῆν οὔτε διὰ θαλάσσης und so fort bis οὐ χαλεπῶς ἀπανίσταντο[3]), ist zwar ein einziges Enthymem, zerfällt aber in vier Perioden, in denen die Bindung meistens fehlt. Andrerseits ist aber auch klar, wie sehr ein solcher den Gedanken in eine einheitliche Construktion zusammenfassender Stil sich von der rein anfügenden und parataktischen Redeweise unterscheidet: die Rundung und die Technik fehlt, aber die geistige Kraft und Verstandesschärfe, welche die Theile des Gedankens zu einander in bestimmtere Beziehung

1) Müller p. 365 (II[4], 1, 160); Classen p. LXXXII. Vgl. auch Roscher, Leben, Werk u. Zeitalter des Thukyd. p. 340 ff. 2) Dion. de comp. p. 166 ff. 3) 1, 2, 2.

setzt und zusammenfasst, ist vollständig vorhanden. Derartige Sätze von bedeutender Länge und vielen Theilen hat Thukydides in grosser Zahl, und Dionysios hebt auch das als für seinen Stil charakteristisch hervor, indem er mit Recht sagt, dass dies massenhafte Einschieben das Folgen erschwere.[1]) Antiphon löst viel mehr auf und ist deshalb klarer und durchsichtiger; indessen ist auch Thukydides weit entfernt, immer so zu schreiben. In den Reden aber tritt auch das Bestreben nach antithetischer und paralleler Gastaltung hinzu, so dass eine wirkliche Bindung und Periodisirung häufiger wird. Gegen Antiphon gehalten erscheint hier Thukydides manchmal um ein bedeutendes mehr der demosthenischen Beredsamkeit angenähert: seine Satzformen sind mannigfaltiger und verwickelter; aber von dem späteren Rhythmus, der aus dem geregelten Verhältniss der einzelnen Theile entsteht, hat Thukydides eher noch weniger. Natürlich sind zwischen den einzelnen Reden Unterschiede: manchmal wird mehr kommatisch componirt, wie in der Rede des Kleon: ἐγὼ μὲν οὖν ὁ αὐτός εἰμι τῇ γνώμῃ | καὶ θαυμάζω μὲν τῶν προθέντων αὖθις περὶ Μυτιληναίων λέγειν | καὶ χρόνου διατριβὴν ἐμποιησάντων | ὅ ἐστι πρὸς τῶν ἠδικηκότων μᾶλλον | 221 ὁ γὰρ παθὼν τῷ δράσαντι ἀμβλυτέρᾳ τῇ ὀργῇ ἐπεξέρχεται κτέ.[2]) Die folgende Rede des Diodotos dagegen beginnt fast durchaus periodisch: οὔτε τοὺς προθέντας τὴν διαγνώμην αὖθις περὶ Μυτιληναίων αἰτιῶμαι | οὔτε τοὺς μεμφομένους μὴ πολλάκις περὶ τῶν μεγίστων βουλεύεσθαι ἐπαινῶ, und dann etwas weiter: τούς τε λόγους ὅστις διαμάχεται μὴ διδασκάλους τῶν πραγμάτων γίγνεσθαι | ἢ ἀξύνετός ἐστιν | ἢ ἰδίᾳ τι αὐτῷ διαφέρει ‖ ἀξύνετος μέν | εἰ ἄλλῳ τινὶ ἡγεῖται περὶ τοῦ μέλλοντος δυνατὸν εἶναι καὶ μὴ ἐμφανοῦς φράσαι | διαφέρει δ' αὐτῷ | εἰ βουλόμενός τι αἰσχρὸν πεῖσαι | εὖ μὲν εἰπεῖν οὐκ ἂν ἡγεῖται περὶ τοῦ μὴ καλοῦ δύνασθαι | εὖ δὲ διαβαλὼν ἐκπλῆξαι ἂν τούς τε ἀντεροῦντας καὶ τοὺς ἀκουσομένους.[3]) Ein Beispiel des Zerschneidens und Verflechtens der Satzglieder, wie es

1) Dionys. ad Amm. II, 15, wo er als Beispiele 2, 2 u. 1, 9, 2 anführt. — Die Anakolutha bei Th. behandelt Ph. Kampfner, Diss. Münster 1868. 2) 3, 38, 1. 3) 3, 42, 1 f.

nach Dionysios Demosthenes später nachahmte[1]), ist die Stelle der Rede des Hermokrates in Kamarina[2]): καὶ μάλιστα εἰκὸς ἦν ὑμᾶς ὦ Καμαριναῖοι | ὁμόρους ὄντας καὶ τὰ δεύτερα κινδυνεύσοντας | προορᾶσθαι αὐτά ‖ καὶ μὴ μαλακῶς ὥσπερ νῦν ξυμμαχεῖν ‖ αὐτοὺς δὲ πρὸς ἡμᾶς μᾶλλον ἰόντας | ἅπερ εἰ ἐς τὴν Καμαριναίαν πρῶτον ἀφίκοντο οἱ Ἀθηναῖοι | δεόμενοι ἂν ἐπεκαλεῖσθε | ταῦτα ἐκ τοῦ ὁμοίου καὶ νῦν παρακελευομένους ὅπως μηδὲν ἐνδώσομεν φαίνεσθαι. Aber auch das Umgekehrte findet sich bei Thukydides, dass die Rede in kleine Ganze, die in ganz kurze Kola und Kommata gegliedert sind, auseinanderfällt. Dieser gorgianische und nichts weniger als angenehme Stil ist, wie wir oben schon anführten, mit den zugehörigen Figuren angewandt in der Beschreibung des durch die Parteiungen hervorgerufenen Sittenverderbens: τόλμα μὲν γὰρ ἀλόγιστος | ἀνδρία φιλέταιρος ἐνομίσθη u. s. f.[3])

Ich komme weiter auf die Kürze des Thukydides, τὸ τάχος τῆς σημασίας, wie sie Dionysios treffend bezeichnet. Ihr Wesen ist nicht Knappheit und Schlichtheit, wie bei
222 Lysias, sondern Gedrängtheit[4]): der Schriftsteller ist gedankenreich und eilt deswegen gleich zu einem neuen Gedanken, ehe der vorige recht ausgeführt und entwickelt ist[5]): densus et brevis et semper instans sibi, sagt von ihm Quintilian.[6]) Auch hat er nicht immer bloss einen Gedanken im Sinne, sondern auch mehrere zugleich, welche nun in einen Ausdruck zusammengedrängt werden; er zieht hinein in engster Verbindung, was ein andrer in neuen angehängten Sätzen ausdrücken würde.[7]) Ein oder zwei Beispiele aus der Rede der Platäer mögen genügen. Οὐκ ἐχθροὺς γὰρ ἡμᾶς εἰκότως τιμωρήσεσθε, ἀλλ' εὔνους, κατ' ἀνάγκην πολεμήσαντας — man löse auf: οὐ γὰρ ἐχθροί ἐσμεν, οὓς εἰκότως ἂν τιμωρήσαισθε, ἀλλ' εὖνοι, οὐδ' ἑκόντες, κατ' ἀνάγκην δὲ ἐπολεμήσαμεν. Oder nachher: ἡμέρας τε ἀναμιμνήσκομεν ἐκείνης, ἐν ᾗ τὰ λαμπρό-

1) De Thuc. 54; de Dem. 9. 2) 6, 78, 4. 3) 3, 82, 4; oben S. 217. 4) ὀλίγοις ὀνόμασι πολλὰ πράγματα δηλῶν, Marcell. § 36, nach Dion., s. u. Anm. 7. 5) τὸ ἔτι προσδεχόμενόν τι τὸν ἀκροατὴν ἀκούσεσθαι καταλιπεῖν, Dionys. de Thuc. 24. 6) X, 1, 73. 7) Dio l. c.: τὸ πειρᾶσθαι δι' ἐλαχίστων ὀνομάτων πλεῖστα σημαίνειν πράγ καὶ πολλὰ συντιθέναι νοήματα εἰς ἕν.

τατα μετ' αὐτῶν πράξαντες, νῦν ἐν τῇδε τὰ δεινότατα κινδυνεύομεν παθεῖν. Der ursprüngliche Gedanke geht mit πράξαντες zu Ende, und man musste ἐπράξαμεν erwarten, aber der Geschichtschreiber zieht gleich den Gegensatz mit in dieselbe Construktion hinein.[1]) So sind auch im einzelnen Thukydides' eigenthümliche Ausdrücke und Verbindungen vielfach kürzer: ὅρκοι cυναλλαγῆc, was Dionysios anführt, für περὶ cυναλλαγῆc[2]), wobei die Präposition erspart wird[3]), oder οἰκειοῦταί τε καὶ πολεμοῦται, gleich οἰκεῖόν τε καὶ πολέμιον γίγνεται[4]), oder πολεμηcείοντας für πολεμεῖν βουλομένουc.[5]) Viel trägt zu der Kürze des Thukydides, wenn man etwa Isokrates vergleicht, auch die Seltenheit einer durchgeführten parallelen Bildung und Gleichheit der Glieder bei: wie in dem Beispiele τόλμα μὲν γὰρ ἀλόγιcτος κτέ. Isokrates dem ἐνομίcθη synonyme Worte im Folgenden wiederholt 223
hätte. Ein Bestreben übrigens, unter allen Umständen mit den Worten zu sparen, hat Thukydides nicht; daher sind auch, neben den wirklichen Glossemen, viele bloss vermeintliche von den Kritikern bei ihm angezeichnet worden.

Für die verschiedenen Färbungen, welche Dionysios der Rede des Thukydides zuschreibt, sind belehrend die Vergleichungen mit Herodotos und Lysias in andern Schriften des Rhetors.[6]) Thukydides erschreckt, wo jene angenehm berühren; durch ihn wird der Geist angespannt, durch Lysias zur Behaglichkeit gestimmt; Thukydides zwingt, wo der Andere sich unvermerkt einschmeichelnd überredet. Dieser ist, wie Herodot, im Ethos, Thukydides im Pathos Meister; die Schönheit des Herodot ist eine heitere, die des Andern eine furchtbare, wie wir sagen würden, eine majestätische. Besonders hebt Dionysios unter den Färbungen das Pathetische hervor, und in der That zeigt sich dieses überall, wo der Stoff das gestattete. Freilich ist dieses thukydideische

1) 3, 58, 2; 59, 2. 2) 3, 82, 7; Dionys. de Th. 31. 3) Auch die Freiheit betreffs der Präpositionen hebt Dion. als dem Th. eigenthümlich hervor, c. 24. Es fehlt auch wohl das Verbum, wie ebend. 6: οὐ γὰρ μετὰ τῶν κειμένων νόμων ὠφελίας αἱ τοιαῦται ξύνοδοι. 4) 1, 36, 1. 5) 1, 33, 3. 6) Ad Cn. Pomp. p. 775 ff.; de Demosth. c. 2. Vgl. Roscher p. 350.

Pathos ein eigenthümliches: einmal stets erhaben und grossartig, nie weich[1]), dann auch nie in der Form zu entsprechendem Ausdruck gelangend, indem gerade wie bei Antiphon die gemessene Haltung des Ganzen die Unregelmässigkeiten der Leidenschaft zurückhält. Uebrig bleibt, durch geeigneten, entsprechend starken Ausdruck und dann durch die Gedanken selbst das Gefühl auszudrücken und hervorzurufen. Und das versteht Thukydides. Sein platäischer Redner offenbart den energischsten Hass gegen die Thebaner: οὐ Θηβαίοις παρέδομεν τὴν πόλιν· εἱλόμεθα γὰρ ἂν πρό γε τούτου τῷ αἰσχίστῳ ὀλέθρῳ λιμῷ τελευτῆσαι[2]); er sucht das Gemüth der lakedämonischen Richter zu erschüttern durch Erinnerung an die alte Freundschaft, an die Waffenbrüderschaft, an die Gefallenen, welche die Lakedämonier nach der ruhmreichen Schlacht in platäischer Erde bestatteten; das Heiligste, was die Menschen kennen, wird angerufen, und alles in den feierlichsten und kraftvollsten Ausdrücken.
224 Ἡμεῖς τε — — αἰτούμεθα ὑμᾶς θεοὺς τοὺς ὁμοβωμίους καὶ κοινοὺς τῶν Ἑλλήνων ἐπιβοώμενοι πεῖσαι τάδε· προφερόμενοι ὅρκους οὓς οἱ πατέρες ὑμῶν ὤμοσαν μὴ ἀμνημονεῖν ἱκέται γιγνόμεθα ὑμῶν τῶν πατρῴων τάφων, καὶ ἐπικαλούμεθα τοὺς κεκμηκότας μὴ γενέσθαι ὑπὸ Θηβαίοις μηδὲ τοῖς ἐχθίστοις φίλτατοι ὄντες παραδοθῆναι.[3]) Man beachte die Superlative in den letzten Worten und den scharfen Gegensatz, in welchen dieselben gebracht sind, ebenso wie unmittelbar darauf λαμπρότατα und δεινότατα. Aus dieser auch von Dionysios vor allen ausgezeichneten Rede kann man das Pathos des Thukydides kennen und bewundern lernen, und ferner aus den Reden und Erzählungen des siebenten Buchs: der Beschreibung der letzten grossen Schlacht, den Ansprachen der Feldherren vor derselben, der Schilderung des Abzugs der Athener; endlich dem Epilog, welchen der Geschichtschreiber seiner Erzählung des sikelischen Feldzugs hinzufügt. — Wie gesagt, hat Antiphon hier viel ähnliches, aber qualitativ, nicht quantitativ; einen Wetteifer mit dem Geschichtschreiber macht demselben schon die Kleinheit seiner Stoffe unmöglich.

1) Marc. § 56: ὡς μηδ' ἐν τοῖς οἰκτοις ἀφίστασθαι τοῦ μεγαλοπρεποῦς. 2) 3, 59, 3. 3) Ebendas. 2.

Wenn nun an einem so grossartigen und vollendeten Bilde, wie das des Thukydides hiernach erscheint, einzelne Striche und Theilchen uns missfallen, so werden wir hierin mit Dionysios und dem sogenannten Longin nur die allgemeine Wahrheit bestätigt finden, dass Vollkommenheit der menschlichen Natur unerreichbar ist.[1]) Dem Dionysios, welcher praktische Gesichtspunkte hatte, war freilich auch das Hervorheben des Unvollkommenen wichtig, und daher beschäftigt er sich in seiner Schrift grossentheils mit Tadeln einzelner Stellen, während er für den grössten Theil des Geschichtswerks, oder der ποίηcιc, wie er dasselbe zu nennen „sich nicht scheut[2])", von aufrichtiger Bewunderung erfüllt ist[3]), und dies thatsächlich durch reichliche Nachahmung in seiner eignen historischen Arbeit beweist.[4]) Ausser den gorgianischen Figuren tadelt er vor allem die Dunkelheit, die aus 225
übergrosser Kürze sowohl, wie aus geschraubten und verkünstelten Redeweisen entspringe.[5]) Diese Fehler findet er in einzelnen wenigen Theilen der Erzählung, wie in der Beschreibung der sittlichen Verwilderung von Hellas, und ferner in grösserem Umfange in den Reden. — Die Dunkelheit nun des Thukydides, und besonders seiner Reden, ist eine empirisch feststehende Thatsache: Cicero klagt sehr ernstlich darüber[6]), und Dionysios behauptet, dass von den Griechen selbst recht wenige alles im Thukydides „errathen" könnten, und auch diese einiges nicht ohne Hülfe eines Commentars.[7]) Und Verständlichkeit ist doch das nothwendigste Erforderniss bei jedem Schriftsteller; wer diese vermissen lässt, kann nicht vollkommen heissen. Auch lag dem Thukydides bei seiner Art dieser Fehler sehr nahe: irgendwelche stärkere Häufung oder Uebertreibung seiner Eigen-

---

1) Dionys. de Thuc. 3; Longin. π. ὕψους 33. 2) Ad Cn. Pomp. p. 777. 3) De Thuc. 55: ὁμολογοῦμεν τὸ διηγηματικὸν μέρος τῆς Θουκυδίδου λέξεως πλὴν ὀλίγων πάνυ θαυμαστῶς ἔχειν. 4) Darüber schon H. Stephanus Opera in Dionys. Hal. I c. XVI. 5) De Thuc. 24 extr. u. a. St. 6) Cic. Or. 30: *ipsae illae contiones ita multas habent obscuras abditasque sententias, vix ut intellegantur.* 7) Dionys. de Thuc. 51: εὐαρίθμητοι γάρ τινές εἰcιν οἱ πάντα τὰ Θουκυδίδου cυμβαλεῖν δυνάμενοι, καὶ οὐδ' οὗτοι χωρὶc ἐξηγήcεως γραμματικῆc ἔνια.

thümlichkeiten führte zur Unverständlichkeit. Aber auch wenn man seine Meinung noch verstehen oder ahnen kann, ist die Uebertreibung gleichwohl nicht zu billigen; man darf immer noch von Härte und Incongruenz des Ausdrucks, von Geschraubtheit und Unnatur sprechen, wie Dionysios und der mit ihm wesentlich übereinstimmende Hermogenes gethan.[1]) Von den Beispielen, die der erstere in grosser Zahl giebt, mögen wenige genügen. Den Satz im dritten Buche: ῥᾷον δ' οἱ πολλοὶ κακοῦργοι ὄντες δεξιοὶ κέκληνται ἢ ἀμαθεῖς ἀγαθοί, quält sich Dionysios vergeblich ab zu verstehen[2]); der Grund der Dunkelheit ist sowohl der ungewöhnliche Ausdruck ῥᾷον für ἥδιον, als bei ἀγαθοί die Auslassung des ὄντες, welches Thukydides nicht wiederholen will. Im Dialog der Melier und Athener steht: οὐ γὰρ τοσοῦτον ἡμᾶς βλάπτει ἡ ἔχθρα ὑμῶν, ὅσον ἡ φιλία μὲν ἀσθενείας, τὸ δὲ μῖσος δυνάμεως παράδειγμα τοῖς ἀρχομένοις δηλούμενον.[3]) Der Satz ist ohne rechte Construction und schwer verständlich; der Grund
226 ist die gewundene Verschlingung des Gegensatzes, den der Schriftsteller im Sinne hat. Man löse auf, um den Gedanken zu fassen: οὐ γὰρ — ὅσον ἡ φιλία· αὕτη μὲν γὰρ ἀσθενείας, τὸ δὲ μῖσος δυνάμεως παράδειγμά ἐστιν. In der Rede des Hermokrates in Kamarina heisst es: καὶ οὐ περὶ τῆς ἐλευθερίας ἄρα οὔτε οὗτοι τῶν Ἑλλήνων οὔθ' οἱ Ἕλληνες τῆς ἑαυτῶν τῷ Μήδῳ ἀντέστησαν, περὶ δὲ οἱ μὲν σφίσιν ἀλλὰ μὴ ἐκείνῳ καταδουλώσεως, οἱ δὲ ἐπὶ δεσπότου μεταβολῇ κτέ.[4]) Thukydides will im positiven Theile des Satzes dieselbe Construktion wahren; daher die Dative beim Verbalsubstantiv und die noch grössere Härte der Verschränkung der einzelnen Theile: περὶ δὲ οἱ μὲν σφίσιν. Die Kürze und Gedrängtheit ist erreicht, die Klarheit und Schönheit aufgeopfert. — Dass ich auch selbst noch ein Beispiel hinzufüge, so sagt

1) Dionys. redet von einem Uebermass des ποιητικόν, von σκολιὰ ἀπαγγελία (Gegensatz εὐθεῖα, die natürliche), von πεπλεγμένα σχήματα u. s. f. Hermog. π. ἰδ. Sp. II, p. 422 (III, 397 W.) findet, dass Th. sowohl in der λέξις als in der συνθήκη beim Streben nach Erhabenheit ὑπερεκπίπτει, ὥστε ἐπὶ τὸ σκληρότερον καὶ δι' αὐτὸ ἐπὶ τὸ ἀσαφέστερον φέρεσθαι. 2) Th. 3, 82, 7; Dionys. de Th. 32. 3) Dionys. ibid. 39; Th. 5, 95. 4) Th. 6, 76, 3; Dionys. c. 48.

bei ihm Athenagoras zu der oligarchisch gesinnten Jugend: ἀλλ' ἔτι καὶ νῦν, ὦ πάντων ἀξυνετώτατοι, εἰ μὴ μανθάνετε κακὰ σπεύδοντες — ἢ ἀμαθέστατοί ἐστε ὧν ἐγὼ οἶδα Ἑλλήνων, ἢ ἀδικώτατοι, εἰ εἰδότες τολμᾶτε —, ἀλλ' ἤτοι μαθόντες γε κτέ.[1]) Er will ursprünglich, was er nun erst von ἀλλ' ἤτοι ab thut, sie ermahnen, von ihrer Verkehrtheit endlich abzulassen; als er sie aber ὦ πάντων ἀξ. angeredet, kommt ihm in den Sinn, dies hypothetisch zu motiviren, und während er dies thut, fällt ihm auch die andre Möglichkeit ein; daher mit Unterbrechung der Construktion erst Wiederholung (ἀμαθέστατοι), und dann Disjunktion, die gleich anfangs hätte eintreten müssen. Und so giebt es noch sehr vieles, besonders in den Demegorien, wo auch Classen ein Ringen des Gedankens mit dem noch nicht zu völliger Congruenz durchgedrungenen Ausdruck anerkennt. Um den Dionysios gerecht 227
zu würdigen, denke man sich dies von einem mittelmässigen Kopfe nachgeahmt: welche Unnatur musste entstehen! Cicero hatte einen ganz richtigen Standpunkt, wenn er von Thukydides' Reden sagt: eas ego laudare soleo; imitari neque possim, si velim, neque velim fortasse, si possim, obwohl er, wie namentlich der folgende Vergleich mit ganz altem kaum mehr trinkbarem Falerner zeigt, die Grösse des Geschichtschreibers noch weniger als Dionysios zu würdigen wusste.[2])

Wir kommen nun, der getroffenen Disposition gemäss, insbesondere noch auf die eingelegten Reden. Scheiden wir zunächst zwischen eigentlichen Reden und Dialogen, so ist letztere Gattung nur durch zwei Beispiele vertreten, die erstere aber durch 41, die sich ziemlich ungleichmässig über die ersten 7 Bücher vertheilen. Die beiden Dialoge sind der der Melier und Athener im fünften, und der des Archidamos und der Platäer im zweiten Buche, der letztere eigent-

---

1) 6, 40, 1. Die Neueren streichen ἢ ἀμαθ. ἐστε und schaffen dadurch vollends Unverständlichkeit, indem nun ὧν ἐγὼ οἶδα auf πάντων zurückbezogen werden muss. 2) Cic. Brut. 287: *ut si quis Falerno vino delectetur, sed eo nec ita novo, ut proximis consulibus natum velit, nec rursus ita vetere, ut Opimium aut Anicium consulem quaerat: — atqui hae notae sunt optimae; credo; sed nimia vetustas nec habet eam quam quaerimus suavitatem nec est iam sane tolerabilis*

lich nur Bruchstücke von längeren Verhandlungen.[1]) Die Reden theilen sich in panegyrische, gerichtliche und berathende; zur ersten Klasse gehört allein der Epitaphios[2]), zur zweiten die Reden der Platäer und Thebaner vor den lakedämonischen Richtern[3]), also die grosse Masse, 38 Reden, zur dritten. Wiederum unter diesen sind auszusondern die zahlreichen Reden der Feldherren an die Heere, als nicht eigentlich berathend, vielmehr ermunternd und ermahnend. Dahin gehört die Ansprache des Archidamos vor dem Ein-
228 rücken in Attika; die Reden der peloponnesischen Heerführer und des Phormion vor der zweiten Seeschlacht bei Rhion[4]) die des Demosthenes auf Pylos, die des Pagondas und Hippokrates bei Delion; die des Brasidas beim Angriff der Illyrier[5]); also vier Reden aus dem vierten Buche und aus dem zweiten drei. Aus dem fünften Buche kommt hinzu die Rede des Brasidas vor der Schlacht bei Amphipolis[6]), aus dem sechsten die des Nikias vor dem ersten Kampf bei Syrakus[7]), endlich aus dem siebenten die des Nikias und Gylippos vor der letzten Seeschlacht, die grössten der ganzen Abtheilung, und zuletzt noch die des Nikias beim Abzuge.[8]) Den eigentlichen συμβουλευτικοί steht nahe der Brief des Nikias im siebenten Buch[9]); eine eigne Unterart derselben vertritt die ganz kurze Rede des Eleers Teutiaplos an die peloponnesischen Flottenführer.[10]) Die übrigen, also noch 24, sind wirkliche Demegorien, die zum Theil zu zweien oder auch zu dreien und vieren zusammengehören. Im ersten Buche sprechen in Athen die Kerkyräer und gegen sie die Korinthier[11]); dann in der Ekklesia der Lakedämonier, die über den Krieg beräth, die Korinthier, die Athener, der König Archidamos und der Ephor Sthenelaidas[12]); nochmals in Sparta in der Bundesversammlung die Korinthier, und in

---

e. qu. s. — Vgl. auch Orat. 151: *at non Thucydides, ne ille quidem haud paullo maior scriptor Plato.* C. lobt den Th. überall, aber e[illegible] liebt ihn offenbar nicht sonderlich. 1) 5, 85—116; 2, 71—7[illegible] 2) 2, 35—46. 3) 3, 53—59; 61—67. 4) 2, 11; 2, 87; 89. 5) 4, 10[illegible] 92; 95; 126. 6) 5, 9. 7) 6, 68. 8) 7, 61—64; 66—68; 7[illegible] 9) 7, 11—15. 10) 3, 30. 11) 1, 32—36; 37—43. 12) 1, 68—7[illegible] 73—78; 80—85; 86.

der gleichfalls über Krieg und Frieden berathenden Volksversammlung der Athener Perikles.[1]) Im zweiten Buche haben wir noch eine Rede desselben Staatsmannes[2]); im dritten die Reden der Mytilenäer in Olympia, des Kleon und Diodotos in Athen[3]); im vierten die Rede der spartanischen Friedensgesandtschaft in Athen, die des Hermokrates auf dem Friedenscongress zu Gela, die des Brasidas an die Akanthier.[4]) Endlich im sechsten Buche werden vier Volksversammlungen geschildert: erstlich die athenische, wo über 229
den Zug nach Sicilien berathen wird: es sprechen Nikias, Alkibiades und nochmals Nikias.[5]) In Syrakus meldet Hermokrates das Herannahen der Athener und räth zur Gegenrüstung; Athenagoras spricht gegen ihn; ein Stratege vermittelt.[6]) Weiter bewerben sich Hermokrates für Syrakus, Euphemos für Athen um die Bundesgenossenschaft der Kamarinäer; endlich spricht Alkibiades zu den Lakedämoniern.[7])

Eine wesentliche Vorfrage nun ist die, inwieweit diese Reden dem, welcher sie hält, und inwieweit dem, welcher sie uns mittheilt, angehören. Thukydides sagt im Prooemium, dass es schwierig, d. i. unmöglich gewesen sei, die genaue Fassung des Gesagten im Gedächtniss zu bewahren; darum habe er die Reden so wiedergegeben, wie sie ihm am meisten der jedesmaligen Sachlage zu entsprechen schienen, indem er sich so nahe wie möglich an den Gesammtinhalt des wirklich Gesprochenen gehalten.[8]) Nun hat er, wie er auch dort sagt, einen Theil der Reden selbst gehört, wie ohne Zweifel die drei des Perikles, andre hat er von Berichterstattern; bei jenen war er natürlich zu getreuer Wiedergabe bedeutend mehr im Stande. Aber man braucht sich eine solche nur vorzustellen, um ihre Zweckwidrigkeit zu

1) 1, 120—124; 140–144. 2) 2, 60—64. 3) 3, 9—14; 37—40; 42—48. 4) 4, 17—20; 59—64; 85—87. 5) 6, 9—14; 16—18; 20—23. 6) 6, 33—34; 36—40; 41. 7) 6, 76—80; 82–87; 89—92. 8) Th. 1, 22: καὶ ὅσα μὲν λόγῳ εἶπον ἕκαστοι — χαλεπὸν τὴν ἀκρίβειαν αὐτὴν τῶν λεχθέντων διαμνημονεῦσαι ἦν ἐμοί τε ὧν αὐτὸς ἤκουσα καὶ τοῖς ἄλλοθέν ποθεν ἐμοὶ ἀπαγγέλλουσιν· ὡς δ' ἂν ἐδόκουν ἐμοὶ ἕκαστοι περὶ τῶν δέι παρόντων τὰ δέοντα μάλιστ' εἰπεῖν, ἐχομένῳ ὅτι ἐγγύτατα τῆς ξυμπάσης γνώμης τῶν ἀληθῶς λεχθέντων, οὕτως εἴρηται. Vgl. über die Interpretation dieser St. W. Herbst, Progr. Magdeburg 1869, S. 27 ff.

erkennen. Nicht nur weil dies ein seltsames Gemisch der verschiedensten Sprechweisen, ja auch Dialekte gegeben hätte, sondern namentlich, weil vieles wirklich Gesprochene für das Ergebniss bedeutungslos gewesen, andres, was in den Gemüthern der Versammlung sehr stark wirkte, in den Reden vielleicht wenig hervorgetreten war; und doch sollten für die Entschlüsse und Thaten die eingelegten Reden die Motivirung geben. Damit dies deutlich und ohne Störung und Verzerrung geschehe, musste Thukydides in den Reden die ideale Wahrheit, nicht die reale massgebend sein lassen.[1]) Er konnte ohnedies auch gar nicht umhin das zu thun, bei dem Stande seines Materials einschliesslich der eignen Erinnerung. So spricht nun bei ihm der Athener wie der
230 Lakedämonier, Perikles wie Kleon und Brasidas, was die Form der Rede und den Ausdruck anbelangt; das heisst, es spricht in dieser Hinsicht überall Thukydides. Auch die Ordnung der Gedanken blieb jedenfalls dem Geschichtschreiber, wenn auch die Disposition im grossen bisweilen überliefert und brauchbar sein mochte. Am meisten war ihm für die Erfindung gegeben, obwohl auch hier alles bloss ausführende und noch sehr vieles mehr, wie er ja selber andeutet, freie Zuthat ist. Was bei einer jeden Rede selbständig von ihm erfunden, was aus der wirklich gehaltenen herübergenommen ist, lässt sich natürlich nicht nachweisen; bei manchen Stücken, wie dem nicht einmal öffentlich gehaltenen Dialog der Athener und Melier, haben aus begreiflichen Gründen Alte und Neuere die treue Wiedergabe auch nur der Hauptgedanken bezweifelt.[2]) Alles Verdienst irgend welcher Art, das eine Rede als solche besitzt, gehört unter allen Umständen dem Thukydides; war er durch treue Erinnerung oder gute Berichte unterstützt, so ist dies nichts anderes, als wenn er über eine Schlacht etwa besonders genaue Berichte hatte, die ihn in den Stand setzten, lebhafter und

1) Herbst S. 22; s. auch die lesenswerthe Schrift von Jules Girard, Essai sur Thuc. (Paris 1884) p. 47 ff. Ferner R. C. Jebb, die Reden d. Thuk. (übers. von J. Imelmann), Berlin 1883. 2) So Dionysios de Thuc. 41, dessen Ausführungen indessen wenig überzeugen können, und Grote Gr. G. IV p. 89 ff. (VII, 115 ff. d. engl. Ausg.).

anschaulicher zu beschreiben. Die Originalität eines Geschichtschreibers bleibt jedenfalls; die eines Redners konnte Thukydides gar nicht erstreben, ohne seinem nächsten Berufe untreu zu werden.

Offenbar sind die Reden des Thukydides Glanzpunkte des Werks: auf wenige Stücke der Erzählung ist eine gleiche Kunst verwendet, und darum wurden auch sie vornehmlich sowohl von den Verehrern des Geschichtschreibers bewundert, als auch von andern, denen manches als Verkünstelung erschien, vielfach angegriffen.[1]) Abgesehen von diesen Fragen des Stils, hat Dionysios an den Reden die Erfindung zu 231
loben, dagegen tadelt er die Oekonomie, die Art der Verwendung des Gefundenen, indem Thukydides oft verkenne, was einer jeden Person unter den betreffenden Umständen zu reden zukam.[2]) Zur Oekonomie gehört allerdings noch mehr: Disposition, grössere oder geringere Ausarbeitung der einzelnen Punkte u. s. w.; aber dies, was der Rhetor betreffs der Geschichtserzählung mit erörtert, lässt er bei den Reden unberührt. Uns ist umgekehrt dies das Wichtigere; denn dies ist das eigentlich Rhetorische, jenes dagegen, allgemein zu sprechen, ein Verstoss gegen die Wahrheit der Geschichte oder überhaupt kein Fehler, welchen Gesichtspunkt Dionysios, nicht eben zu seinem Ruhme, gar nicht zu würdigen weiss. An der Erfindung nun lobt er sowohl ihren Reichthum als die Art des Gefundenen: Thukydides bringe, wie aus mächtig strömender Quelle, eine unendliche Menge geistvoller und überraschender Gedanken hervor.[3]) Daher leitet er auch die der Verzücktheit ähnliche Bewunderung einiger für den Geschichtschreiber ab; und in der That kann in Bezug auf Gedankenreichthum keiner der Redner mit Thukydides in Vergleichung kommen. Die Gedrängtheit und Kürze der Form hängt als Ursache wie als Folge aufs engste damit zusammen. Mit Recht sieht Dionysios übrigens hier nur

1) Dionys. de Thuc. 34: τῶν δημηγοριῶν ἐν αἷς οἴονταί τινες τὴν ἄκραν τοῦ συγγραφέως εἶναι δύναμιν. Er selbst denkt anders; s. c. 55. 2) De Thuc. 34 f. 3) C. 34: (ἡ εὕρεσις) θαυμαστή τίς ἐστι παρὰ τῷ συγγραφεῖ· φέρει γὰρ ὥσπερ ἐκ πηγῆς πλουσίας ἄπειρόν τι χρῆμα νοημάτων καὶ ἐνθυμημάτων περιττῶν καὶ ξένων καὶ παραδόξων.

ausserordentliche natürliche Begabung, nicht etwa Kunst; denn ist auch die Schule der Sophisten unverkennbar, so
232 ist doch von rhetorischer Bildung nicht mehr wahrzunehmen, als dass die Begriffe und Gegensätze des Gerechten, Nützlichen u. s. f. zuweilen entsprechend der Technik hervortreten.[1]) Sinnsprüche und allgemeingültige Ausführungen, bei den Rednern so selten, hat Thukydides überall; denn diese Weise zu reden ziemt dem überlegenen und starken Geiste. Dagegen die εἰκότα, die τεκμήρια, die παραδείγματα und das übrige Rüstzeug des Sachwalters findet in diesen Reden keine rechte Stelle. Ebensowenig auch Epicheiremen und streng logisch geformte Schlüsse, welche schon durch den Reichthum der einander drängenden Gedanken gehindert werden. Vielmehr ist der Gedankengang fast immer ein solcher, dem man nicht ohne Anstrengung folgen kann, da der Schriftsteller sein Auge nicht sowohl fest auf einen Punkt richtet, als es sich zugleich für vieles offen hält; es kommt auch vor, dass man gar nicht den Zweck und die Anwendbarkeit eines Enthymems für den vorliegenden Fall einsieht. Die Korinthier, indem sie in Lakedämon die Bundesversammlung zum Kriege antreiben, führen zunächst an, dass man sich nicht scheuen dürfe, aus dem Frieden zum Kriege überzugehen; dann wird das Gegentheil hinzugefügt: man muss auch aus dem Kriege zum Frieden bei Gelegenheit überzugehen sich nicht bedenken. Weiter wird beides begründet, das letztere damit, dass die Zuversicht auf das Kriegsglück täuschen könne, und einmal bei diesem Gedanken, führt Thukydides denselben auch weiter aus: die besten Pläne könnten fehlschlagen u. s. w., was für einen Gegner des Krieges zu sagen passte, nicht für die, welche ihn anrathen.[2]) Freilich kehrt dann der Redner aus dem Allgemeinen zur Sache so zurück, dass er auch den späteren Friedensschluss mit hereinzieht: aber eigentlich hatte er doch mit diesem noch nichts zu thun, und man könnte höchstens sagen, dass er durch diese Aussicht den weniger Kriegslustigen seinen Vorschlag annehmlicher machen wollte. Aber

1) Vgl. unten S. 241 f. 2) 1, 120.

die letzten Enthymemen mussten doch eher völlige Unlust bewirken. — Aehnliche Abschweifungen auf entlegene Gebiete 233
kommen auch in der vorhergehenden Rede des Archidamos vor[1]), wo Krüger darauf aufmerksam gemacht hat.[2])

Das zuletzt Angeführte gehört schon, als Auswahl unter den gefundenen Gedanken[3]), mehr zur Oekonomie und ist verwandt mit dem, was Dionysios im einzelnen tadelt: über welche Ausstellungen an der dritten Rede des Perikles und an dem Dialog der Melier und Athener wir einfach hinweggehen können. Thukydides wahrt den Personen ihren historischen Charakter, wie er ihn auffasst, und zu dieser Auffassung hatte er ohne Zweifel gute Gründe. Meisterhaft ist zum Beispiel der Gegensatz des Staatsmannes Perikles und des Demagogen Kleon in den Reden beider zum Ausdruck gebracht, und wenn im genannten Dialoge die Athener nackt aussprechen, was sonst sich jeder wenigstens zu sagen scheut, so ist doch ihre damalige thatsächliche Politik und folglich auch ihre Denkweise, auf die für den Historiker alles ankam, getreu gezeichnet. — Die Anordnung der Reden aber zeigt in der That, entsprechend dem allgemeinen Urtheile des Dionysios[4]), keine allzu vorgeschrittene Kunst. Ein Plan liegt zu Grunde, doch ist dieser stets einfach genug. Thukydides berücksichtigt das zu seiner Zeit längst festgestellte rhetorische Schema, welches übrigens auch vor den Rhetoren im ganzen innegehalten sein muss; Feinheiten dürfen wir um so weniger erwarten, als auch die Techniker die Demegorie und die epideiktische Rede mehr bei Seite liessen und auf die gerichtliche ihr Studium wandten. Auch

1) 1, 84. 2) Viel weiter und viel zu weit gehen die Ausstellungen E. Junghahn's, J. J. 1875 S. 675 ff., wogegen zu vgl. J. Sörgel, das. 1878 S. 331 ff. (und 849 ff., gegen Junghahn das. 691 ff.). Am allerwenigsten sind J.'s Erklärungen der gefundenen Ungereimtheiten zu billigen; er glaubt an Ueberarbeitung durch fremde Hand und sucht mit Ausscheiden und Umstellen zu bessern, wodurch dann, wie S. nachweist, in der That nur schlimmeres Uebel entsteht. 3) Κρίσις nach Dionysios' Ausdruck; s. de Lys. 15; de Isocr. 4 u. 12, wo nebeneinander stehen: εὕρεσις, κρίσις, τάξις, ἐξεργασία. 4) De Thuc. 35: Θάτερον οὐκέτι δίδωμι τὸ περὶ τὰς οἰκονομίας αὐτῷ τεχνικόν, πλὴν ἐπ' ὀλίγων πάνυ δημηγοριῶν.

eine scharfe Abgrenzung der Abschnitte durch Recapitulation und Ankündigung, wie bei Gorgias, ist bei Thukydides selten.[1]) Nehmen wir ein Beispiel für jede der Hauptgattungen. Der Epitaphios ist, weil ohne unmittelbaren praktischen Zweck, am meisten ein Werk der Kunst, insofern diese auch äusserlich an den Tag tritt; eine specielle Technik übrigens war für diese Redegattung damals sicher nur erst im Usus,
234 und etwa durch Gorgias' Vorbild, festgestellt. Thukydides' Redner beginnt mit einem abgerundeten Prooemium[2]); dann folgt die Prothesis für das Nächste, das Lob der Vorfahren, welches aber in Kürze abgemacht wird; worauf er auf die Verdienste des vorigen und des gegenwärtigen Geschlechtes kommt und nach summarischer Erwähnung im Anschluss daran die Disposition für die übrige Lobrede giebt.[3]) Diese wird denn auch streng innegehalten: erst das Lob der Einrichtungen der Stadt, dann das der Gefallenen[4]); der erste bei weitem längere Theil ist wiederum übersichtlich geordnet und der Uebergang zum zweiten glatt und geschickt. Weiter, nach dem Ausdruck der späteren Technik, der προτρεπτικὸς λόγος an die Ueberlebenden, der sich an das Vorhergehende, als wesentlich gleichen Inhalts, vortrefflich anschliesst[5]), dann der παραμυθητικὸς an die Eltern[6]) und die Ermahnungen an Kinder, Brüder und Frauen der Gefallenen.[7]) Ein kurzer und markirt sich abhebender Epilog schliesst das Ganze ab.[8])

Die vorkommenden gerichtlichen Reden, die der Platäer und Thebaner, sind nicht in gleicher Weise kunstgerecht angelegt. Dies soll kein Tadel sein: der Fall unterschied sich von einem gewöhnlichen Prozesse, da es sich nicht um einen Einzelnen, sondern um eine Stadt, auch nicht nur um das Gerechte, sondern auch um das Zuträgliche, wie in einer berathenden Rede, handelt; darum findet das gewöhnliche Schema hier nicht ohne weiteres Anwendung. Gleichwohl hat die Vertheidigung der Platäer, welche in dieser Verhandlung vorangeht, sowohl ein geschiedenes Prooemium

1) Wie in der Rede der Korinthier in Athen; 1, 40, 1; 41, 1. 2) C. 35. 3) 36. 4) 37—41; 42. 5) 43. 6) 44. 7) 45. 8) 46.

und eine Prothesis[1]), als auch eine Art Erzählung, die freilich nicht als solche eingeführt wird, indem vielmehr der Vertheidiger die Frage der Richter, ob sie in diesem Kriege den Lakedämoniern Gutes erwiesen haben, zu beantworten hat und dabei auf die Vergangenheit der Stadt und auf ihr Verhältniss zu Theben zu reden kommt.[2]) Hieran schliesst 235
sich ganz eng eine nicht lange allgemeine Auseinandersetzung (wenn man will πίστις) über die Gerechtigkeit ihrer Forderung und über das wahre Interesse der Lakedämonier[3]); daran der sehr ausgeführte ἔλεος mit immer mehr steigendem Pathos[4]); endlich bricht der Redner ab und giebt in dem abgesonderten engeren Epilog die ἀνακεφαλαίωσις.[5]) — Die Thebaner, welche ursprünglich gar nicht reden wollten, motiviren ihr jetzt nothwendig gewordenes Auftreten in einem kurzen Prooemium: sie haben, wie darin gesagt wird, theils die Verdienste, deren sich jene gerühmt, als nichtig aufzuweisen, theils die gegen sie selbst gerichteten Anklagen abzuwehren.[6]) Dann folgt allerdings Erzählung, und zwar vom Anfange des Zerwürfnisses zwischen Theben und Platää an; aber die Selbstvertheidigung und die Anklage der Platäer wird gleich jedem Punkte des Erzählten hinzugefügt[7]); man kann also eher sagen, dass die verschiedenen Theile der Anklage und Vertheidigung in historischer Reihenfolge vorgebracht werden, und dass also eine Scheidung von διήγησις und πίστις in keiner der beiden Reden vorliegt. Nun wendet sich der Redner an die Richter, um das Mitleid auszuschliessen (ἐλέου ἐκβολή)[8]) und zusammenfassend zu ermahnen.[9])

Als Beispiele von Demegorien mögen die Gegenreden des Hermokrates und Athenagoras im sechsten Buche dienen. Jener, welcher das Volk von Syrakus rechtzeitig auf die nahende Gefahr aufmerksam zu machen den Zweck hat, beginnt mit einem kurzen Prooemium, worin er geschickt die ihm entgegenstehende Schwierigkeit hervorhebt, dass nämlich das, was er meldet, so unglaublich ist.[10]) Dann,

---

1) 3, 53; die Prothesis 54, 1. 2) 54—56, 2. 3) 56, 2—7. 4) 57—59, 2. 5) 59, 3—4. 6) 61, 1. 7) 61, 2—66. 8) 67, 1—5. 9) 67, 6—7. 10) 6, 33, 1.

was eine Erzählung vertritt, die kurze Ankündigung des Kommens der Athener[1]), und nun sein Rath im allgemeinen, sich vorzubereiten, aber nicht allzu sehr zu erschrecken.[2]) Der Haupttheil der Rede giebt specielle Rathschläge für die Abwehr, sammt einer Begründung derselben[3]), und der
236 knappe Epilog fasst den allgemeinen Rath und die gemeldeten Thatsachen nochmals eindringlich zusammen.[4]) — Athenagoras, der gegen Hermokrates auftritt, erwidert einmal sachlich, dann aber auch persönlich, indem er jenem verfassungsfeindliche Absichten schuld giebt; das letztere wird als Hauptsache und am ausführlichsten behandelt. Gleich das Prooemium enthält diese Verdächtigung[5]); alsdann bestreitet er im ersten Theile, dass die Athener kämen, und behauptet, dass, wenn sie kämen, keine Gefahr da sei.[6]) Hierauf zweitens die Anklage gegen die oligarchisch Gesinnten, mit theoretischer Erörterung über beide Verfassungen[7]); im Epilog Aufforderung an jene, von ihren Bestrebungen abzustehen und solche thörichte Meldungen zu unterlassen; hier wird auch die sachliche Erwiderung kurz wiederholt.[8]) Also in diesen Reden fehlt nichts als die bei Demegorien überhaupt meist wegfallende Erzählung; doch wird in andern auch das Prooemium weggelassen, welches den späteren Technikern zufolge hier ebenfalls entbehrlich ist[9]): wie in demselben Buche in der Rede des Alkibiades gegen Nikias[10]), oder in Alkibiades' Rede vor den Spartanern, die nur eine ganz kurze Prothesis zu Anfang hat.[11]) In den Reden des Kleon und Diodotos sind umgekehrt die Prooemien durch ihre Ausführlichkeit fast zu Theilen der eigentlichen Hauptrede geworden[12]), so dass, wenn man dies annimmt, auch in diesen Beispielen der Eingang fehlt. Nur der Unterschied von jenen des sechsten Buches bleibt, dass Alkibiades dort schmucklos, αὐτοκαβδάλως, wie Aristoteles sich ausdrückt, anfängt, Kleon und Diodotos aber so, dass das Gesagte zuerst wirklich als Eingang erscheint. Der Epilog

1) 33, 2. 2) 33, 3 6. 3) 34, 1—8. 4) 34, 9. 5) 36, 1—2. 6) 36, 3; 37. 7) 38; 39. 8) 40. 9) S. Aristot. Rhet. III, 14 p. 1415 b 32 (151 Sp.); Volkmann Rhetor.[2] p. 296. 10) 6, 16. 11) 6, 89. 12) 3, 37 38; 42-43.

zusammenfassenden Ermahnungen dagegen kann der Demegorie niemals mangeln.

Die zahlreichen Ansprachen der Feldherren sind insgemein so kurz, dass die sämmtlichen Theile bedeutend 237
einschrumpfen müssen. Auch hier fehlt das Prooemium gewöhnlich nicht: bald ist es ausgeführtere Angabe des Themas, also erweiterte Prothesis, wie in der Rede des Gylippos vor der grossen Seeschlacht, oder in der des Brasidas vor dem Kampfe bei Amphipolis[1]); bald, wie in der des Brasidas vor dem Angriffe der Illyrier, Motivirung des Auftretens[2]); anderswo auch Hervorhebung der Wichtigkeit des Augenblicks, wofür die Rede des Nikias vor der Seeschlacht ein Beispiel bietet.[3]) Ohne Prooemium anzufangen, ist natürlich auch gestattet; dagegen der ermahnende Schluss ist unumgänglich, mag er nun in wenigen Worten bestehen oder, wie in der genannten Rede des Nikias, zum Haupttheile des Ganzen ausgebildet sein.[4])

Eine sehr kunstvolle Disposition hat endlich der Dialog der Athener und Melier. Wir haben hier, statt wie sonst zwei auf einander folgende Gegenreden, etwas aus solchen zu einer Einheit zusammengeflochtenes, welches natürlich weit mehr Kunst erforderte. Der Anfang des Dialogs enthält, nach Art eines Prooemiums, Erörterungen über Form und Zweck der Verhandlung[5]); alsdann legen zuerst die Athener ihren Standpunkt dar, dass es sich nicht um das Gerechte, sondern um das Zuträgliche und Mögliche handle[6]); was man als Prothesis betrachten kann. Nun suchen zuerst die Melier das Billige als das auch den Athenern Zuträgliche darzuthun; diese weisen das zurück und behaupten selbst, dass die Unterwerfung der Melier ohne Kampf beiden Theilen nützlich sei.[7]) Dem stellen jene den Vorschlag der Neutralität entgegen und suchen nachzuweisen, dass diese auch den Athenern mehr fromme, als wenn dieselben sie zum Kriege zwängen; die Athener verfechten das Gegentheil.[8]) Bis hierher ist es wesentlich der Nutzen der

---

1) 7, 66; 5, 9. 2) 4, 126. 3) 7, 61. 4) 7, 63—64. 5) 5, 85—88. 6) 89. 7) 90—91; 91—93. 8) 94—99.

letzteren, welcher erörtert wird; jetzt wendet sich die Ver-
238 handlung ganz zu dem der Melier, in Erörterung dessen, was die Athener schon mehrfach ausgesprochen, dass dieselben, um sich zu retten, sich unterwerfen müssten. Die Melier betonen das Schimpfliche einer solchen Handlungsweise, welcher Begriff von den Athenern als gar nicht in Frage kommend abgewiesen wird.[1]) Dann wird die Möglichkeit eines erfolgreichen Widerstandes besprochen, indem die Melier zuerst im allgemeinen auf das unberechenbare Kriegsglück, dann auf den Beistand der Götter und den der Lakedämonier ihre Hoffnung setzen.[2]) Die Athener schliessen die Verhandlung mit recapitulirender Zusammenfassung und Ermahnung[3]); auf diesen Epilog folgt die nicht weiter mitgetheilte Besprechung der Melier unter sich, und dann ihre Antwort, welcher die Athener noch einige Worte entgegensetzen.[4]) Dies letzte steht ausserhalb des eigentlichen Dialogs, der mit dem bezeichneten Epiloge ganz nach Art einer Volksrede, deren Disposition auch sonst gewahrt ist, gerundet abschliesst. Es ist ausserdem das starke Hervortreten der von den Späteren sogenannten τελικὰ κεφάλαια anzumerken, d. i. des Nützlichen, Gerechten, Möglichen u. s. f., die gleichwie in Anaximenes' und Aristoteles' Theorie, so schon in der des Thrasymachos vorkommen mochten. Auch in einzelnen Reden, wie denen der Kerkyräer und Korinthier im ersten Buch, treten diese Begriffe in scharfer Entgegensetzung und für die Disposition grundlegend heraus.[5])

In Ausdruck und Form sind, wie dies auch Dionysios ausführt, zwischen den einzelnen Reden merkliche Unterschiede, so zwar, dass der Grundcharakter der thukydideischen Sprache überall bleibt, und nur ein Mehr oder Minder von Kunst und Künstlichkeit nebst den aus dem Gegenstande und der Sachlage hervorgehenden Eigenthümlichkeiten die Verschiedenheit macht. Also wenn in der Rede der Platäer Pathos vorherrscht, so ist dasselbe in Kleon's und Diodotos' Reden durchaus nicht der Fall[6]), und

1) C. 100—101. 2) 102—103; 104—111, 1. 3) 111, 1 (ἐνθυμούμεθα δὲ —) — 5. 4) 112—113. 5) 1, 32—36; 37—43. 6) Nicht richtig findet Steinberg S. 24 in Kleon's Rede „heftigstes leidenscha ft-

so auch sonst; die Individualitäten der Redner dagegen werden nur durch den Gedanken, nicht durch die Sprache zum Ausdruck gebracht.[1]) Auch ob eine Rede künstlicher und dunkler, oder einfacher und leichter verständlich ist, hat mit der Person des Sprechers nichts zu thun; die Gegen- 239
stände, von denen augenblicklich die Rede ist, bewirken das eine wie das andre. Am schärfsten kritisirt Dionysios den Dialog der Athener und Melier, dessen allerdings unleugbaren Dunkelheiten und Härten er die einfache und doch grossartige Kunst des Dialogs der Platäer mit Archidamos entgegensetzt[2]); theilweise gelobt, theilweise getadelt werden die dritte Rede des Perikles und die des Hermokrates in Kamarina, denen er als gleichartig die Gegenrede des Euphemos und die Demegorien des Kleon und Diodotos hinzufügt.[3]) Ganz von Tadel frei sind nach Dionysios beispielshalber die erste Rede des Perikles, die Demegorien, Ansprachen und der Brief des Nikias im sechsten und siebenten Buche.[4]) Vor allen aber bewundert er die Vertheidigung der Platäer, weil hier nichts gekünstelt oder gesucht, sondern alles naturwahr sei: die Enthymemen seien voll von Pathos, die Composition wohllautend, die Wort- und Satzformen aus dem Gedanken hervorgehend.[5]) Wie dieses Urtheil, von der Bevorzugung vielleicht abgesehen, jeder zu dem seinen machen wird[6]), so werden wir in den Tadel der andern Reden, zu

liches Pathos". Sie wendet sich im Gegentheil hauptsächlich an den kalten Verstand, und erst gegen den Schluss (40, 5 ff.) stärker auch an das Gefühl. 1) Müller L. G. II, p. 367 (II⁴, 1, 162) Anm. will die grössere Munterkeit und Lebhaftigkeit in der Rede des Athenagoras aus der, dem Thukydides also besonders genau bekannten, eigenthümlichen Natur des Sprechers herleiten. Aber sie rührt in der That nur davon her, dass derselbe persönlich gegen die oligarchisch Gesinnten zu Felde zieht; diesem Streiten passt sich der Ausdruck an. — Der Scholiast zu 6, 18, 4 möchte die harte Metapher στορέσωμεν τὸ φρόνημα mit der Art des dort redenden Alkibiades entschuldigen, und Sittl Gesch. d. gr. Litt. II, 45 geht sogar so weit, dass er hieraus eine gorgianische, bilderreiche Sprechweise des Alkibiades erschliesst. Weit behutsamer Steinberg S. 26 ff. 2) Dionys. de Thuc. 36—41. 3) 43 das Allgemeine; 44—47 über die Rede des Perikles; 48 über die des Hermokrates. 4) 42. 5) Ebendaselbst. 6) Vgl. die vortreffliche und warme Charakteristik dieser Rede bei Heilmann Uebers.

denen ohne Zweifel auch die hier nicht genannte Leichenrede gehört[1]), nicht in gleicher Weise einstimmen: es wird uns gehen wie den von Dionysios gescholtenen Bewunderern des Geschichtschreibers, welche um der Grossartigkeit der Gedanken willen über alle Härten und alles minder Vollendete im Ausdruck hinwegsahen. — Hier einzelne Reden durchzugehen, scheint mir nicht angemessen: das Allgemeine über den Ausdruck ist gesagt und damit unserm Zwecke um so mehr genügt, als eine gleiche und ähnlich motivirte Verschiedenheit der Form, wie bei Antiphon oder Lysias, bei den thukydideischen Reden, wie bemerkt, nicht stattfindet.

240

Cap. VI.

Thrasymachos. Theodoros. Kritias. Die Schrift vom Staate der Athener.

Unter den neben und nach Antiphon in Athen aufgetretenen Rhetoren ist zuerst zu besprechen Thrasymachos der Chalkedonier. Von diesem Manne sind zwar nur geringe Reste auf uns gekommen; aber die Urtheile der Alten, besonders solcher, die seiner Zeit noch nahe standen, nöthigen uns, ihn als den Urheber einer neuen Entwickelung zu betrachten. — Wann er geboren und gestorben sei, ist nicht überliefert; nur im allgemeinen sagt Dionysios, dass er ein Altersgenosse des Lysias, eher noch etwas jünger als dieser, gewesen sei; doch bezeichnet der Rhetor selbst dies als eigne Meinung, die er einer Aeusserung des Theophrast entgegenstellt.[2]) Nach Aristoteles dagegen erscheint vielmehr Lysias jünger: auf Teisias sei in der Ausbildung der

---

des Thukyd. (Lemgo 1760) p. 389 ff. (von Steinberg angeführt).
1) Er erwähnt sie Lys. 3: ἔν τε τῷ ἐπιταφίῳ καὶ ἐν ταῖς δημηγορίαις ποιητικῇ κατασκευῇ χρησάμενος ἐξήλλαξε τὴν ἑρμηνείαν εἰς ὄγκον ἅμα καὶ κόσμον ὀνομάτων ἀηθέστερον. 2) Dionys. de Lys. 6: καὶ γὰρ τοῖς χρόνοις οὗτος (Λυσίας) ἐκείνου (Θρασυμάχου) προέχειν μοι δοκεῖ· λέγω δ' ὡς ἐν ἀκμῇ κοινῇ βίου γενομένων ἀμφοῖν, καὶ εἰ μὴ τοῦτο δοθείη, τό γέ τοι περὶ τοὺς ἀληθινοὺς ἀγῶνας ἐκείνου μᾶλλον τετρῖφθαι.

Rhetorik Thrasymachos, auf diesen Theodoros gefolgt[1]); den Theodoros aber bespricht Aristoteles anderswo als Zeitgenossen des Lysias.[2]) Ebenso nennt Cicero den Thrasymachos wiederholt neben Gorgias, aber vor Theodoros und vollends Isokrates.[3]) In Platons Republik ist Thrasymachos ein gereifter Mann, durchaus nicht weniger als Sokrates[4]); Lysias dagegen ist nur als stumme Person bei dem Gespräche zugegen. Aber Dionysios irrt, wie wir später sehen werden, eben darin, dass er die Geburt des Lysias viel zu hoch hinaufrückt; Thrasymachos könnte in der That um 459, dem Jahre des Lysias nach Dionysios, geboren sein, oder vielleicht noch um zehn Jahre früher.[5]) Denn es ist durchaus wahrscheinlich, dass der in einem Fragmente aus Aristophanes' Δαιταλῆς, welches die neumodischen Ausdrücke der Redner verspottet, in dieser Gesellschaft von Kunstrednern vorkommende Thrasymachos eben der Rhetor ist.[6]) Dann aber war er schon 427 in Athen, und zwar bekannt und angesehen, gleichwie wir auch früher sahen, dass die Kunstberedsamkeit und insbesondere die Musterprooemien, deren neben Antiphon Thrasymachos verfasste, bereits 423 der Parodie des Kratinos dienten.[7]) In etwas spätere Zeit 241
weist, was wir von Thrasymachos' Reden wissen. Die Volksrede, von der Dionysios[8]) den Anfang mittheilt, stammte

1) Arist. Soph. El. c. 34: Τεισίας μὲν μετὰ τοὺς πρώτους, Θρασύμαχος δὲ μετὰ Τεισίαν, Θεόδωρος δὲ μετὰ τοῦτον. 2) Arist. b. Cic. Brut. 48. 3) Cic. Or. 39 f.: *haec tractasse Thrasymachum Chalcedonium primum et Leontinum ferunt Gorgiam; Theodorum inde Byzantium — — horum aetati successit Isocrates.* Ebenso Brut. 30 Thr. neben Gorgias, Protagoras, Prodikos; dann folgt 32: *extitit igitur iam senibus illis quos paulo ante diximus Isocrates.* Vgl. noch Orat. 175 f. 4) Zeller Phil. d. Gr. I[4], 959 bezeichnet ihn als jüngeren Zeitgenossen des Sokrates, nach dem Verhältniss beider Männer in der Republik (?). 5) C. Fr. Hermann (de Thr. Chalc. sophista, Progr. Göttingen 1848) setzt die Geburt um 457; nach Spengel dagegen (Συναγ. τεχν. p. 95) war er kaum viel jünger als Antiphon. 6) Aristoph. frg. 198, 7 K.: Α. τί δ' ὑποτεκμαίρει καὶ κακῶς ἄνδρας λέγεις καλοκαγαθεῖν ἀσκοῦντας; Β. οἶμ' ὦ Θρασύμαχε, τίς τοῦτο τῶν ξυνηγόρων τερατεύεται; Kock bezieht mit Süvern und C. Fr. Hermann die Stelle auf unsern Thr.; anders Bergk. 7) Oben S. 42. 8) Dionys. de Dem. 3.

aus der Zeit unmittelbar nach den Vierhundert. Eine Rede für die Larisäer gegen den König Archelaos kann er nur zwischen 413 und 399 geschrieben haben. Nach Aristoteles, um auch das zu erwähnen, verspottete er den Rhapsoden Nikeratos, den Zeitgenossen des Thukydides und Lysandros.[1]) Darnach fällt Thrasymachos' Wirken in die drei letzten Decennien des fünften Jahrhunderts; bereits im Phaidros scheint er als verstorben behandelt zu werden.[2])

Gleich den andern Sophisten mochte Thrasymachos seine kleine Heimat bald verlassen haben: wir finden ihn, dem Gesagten zufolge, um 427 und wiederum um 411 in Athen, und in der Einleitungsscene der platonischen Republik ist er eine der hervortretendsten Figuren. Ich glaube nicht, dass man Zeit und Umstände, unter denen Platon ihn dort vorführt, als geschichtlich zu nehmen hat[3]); aber es wird
242 ein ausgeführtes Charakterbild von ihm gegeben, welches freilich, ungünstig wie es ist, nicht einmal den bedeutenden Kopf erkennen lässt. Er erscheint als anmassend, als schroff, als roh in seinen Ausdrücken, auch nach Art der Sophisten als Lehrer käuflicher Weisheit[4]); vor allen Dingen als offener Vertreter der damaligen aufgeklärten Weltanschauung, der mit jeglicher Sittlichkeit gebrochen hat und kein Recht anerkennt als das des Stärkeren. Dergleichen unsittliche Theorien muss Thrasymachos wirklich vorgetragen haben, wenn auch das aus seinen Schriften Angeführte, eine Bestreitung der Fürsorge der Götter, wenigstens diese Roheit

---

1) Arist. Rhet. III, 11 p. 1413 a 6 (144 Sp.): καὶ τὸν Νικήρατον φάναι Φιλοκτήτην εἶναι δεδηγμένον ὑπὸ Πράτυος, ὥσπερ εἰκασε Θρασύμαχος ἰδὼν τὸν Νικ. ἡττημένον ὑπὸ Πράτυος ῥαψῳδοῦντα, κομῶντα δὲ καὶ αὐχμηρὸν ἔτι. Ein Witzwort über Thr. selbst von Herodikos (oder, nach Spengel's naheliegender Vermuthung, Prodikos) erwähnt Arist. ebend. II, 23 p. 1400 b 19 (114 Sp.) 2) Phaedr. 267 C D (γέγονε — ἔφη). Das Präsens der andern, nicht von Thr. allein handelnden Stellen (266 C, 269 D, 271 A) beweist hiergegen nichts. 3) Wie Hermann l. c. p. 5 thut, der darnach den Thr. schon 431 in Athen sein lässt. Natürlich ist dies nichts unmögliches. 4) S. Plat. Rep. I p. 336 ff.; V 450 A B, wo er zwar milder geworden ist, aber die schroffe Sprache doch nicht lassen kann.

nicht zeigt.[1]) Bei der dialektischen Erörterung lässt Platon es ihm recht schlecht gehen: als er sich im Nachtheil sieht, versucht er umsonst, durch eine polternde lange Rede das Gespräch gewaltsam zu schliessen, und wird nun zum zweitenmale so in die Enge getrieben, dass er — was Sokrates noch nie an ihm gesehen — erröthet. Nachher nimmt er, um seine Ehre zu wahren, einen verächtlichen und ironischen Ton an, als sei das ganze Gespräch doch nichts weiter als Thorheit, zu der er der Gesellschaft zu Gefallen sich einmal herbeilassen will. — Zu dieser Zeichnung stimmt der Ausdruck im Phaidros: τὸ τοῦ Χαλκηδονίου cθένος[2]), und ebenso was, nach Aristoteles, Herodikos einmal zu ihm sagte: ἀεὶ θρασύμαχος εἶ.[3]) Bemerkenswerth ist aber, dass er in dem Gespräche des Staates niemals als Rhetor wie Gorgias, sondern nur als Sophist im allgemeinen erscheint; so hiess es auch in seiner Grabschrift: ἡ δὲ τέχνη coφίη, und Cicero sagt sogar, dass er wie Prodikos und Protagoras über die Natur der Dinge viel geredet und geschrieben habe.[4]) Gleichwohl war seine Hauptthätigkeit entschieden auf dem Gebiete der Rhetorik: im Phaidros wird er mehrfach als der Techniker κατ' ἐξοχήν genannt und sammt dem Byzantier Theodoros mit dem ränkevollen Odysseus verglichen.[5]) Wer 243

1) Vgl. Hermias zu Plat. Phaedr. p. 192 Ast: (Θρ.) ἔγραψεν ἐν λόγῳ ἑαυτοῦ τοιοῦτόν τι, ὅτι οἱ θεοὶ οὐχ ὁρῶcι τὰ ἀνθρώπινα· οὐ γὰρ ⟨ἂν⟩ τὸ μέγιcτον τῶν ἐν ἀνθρώποις ἀγαθῶν παρεῖδον, τὴν δικαιοcύνην· ὁρῶμεν γὰρ τοὺc ἀνθρώπουc ταύτῃ μὴ χρωμένουc, d. h., wenn die Götter wirklich für die Menschen sorgten und ihnen Gutes gäben, so hätten sie ihnen vor allem die Gerechtigkeit geben müssen. — Vgl. im übrigen (gegen Grote und Lewes) Zeller Ph. d. Gr. I⁴ 1009 f. Anm. Platon wird den Thr. selbst kennen gelernt haben, und die Definition des δίκαιον, die derselbe dort aufstellt (338 C) sammt ihrer Begründung (338 D — 339 A) wird aus seinen Schriften sein; vgl. dieselbe Definition mit wörtlich sich berührender Begründung Leg. 714 CD, mit φαcί eingeführt. 2) Plat. Phaedr. 267 C. 3) S. oben 246, 1. 4) Cic. de orat. III, 128: *quid de Prodico Ceo, de Thrasymacho Calchedonio, de Protagora Abderita loquar? quorum unus quisque plurimum temporibus illis etiam de natura rerum et disseruit et scripsit.* 5) Das letztere p. 261 C; vgl. ferner 266 C: ἡ λόγων τέχνη ἥ Θρας. τε καὶ οἱ ἄλλοι χρώμενοι coφοὶ μὲν αὐτοὶ λέγειν γεγόναcιν, ἄλλουc τε ποιοῦcιν, οἵ ἂν δωροφορεῖν αὐτοῖc ὡc βαcιλεῦcιν ἐθέλωcιν, sowie 269 D und 271 A,

etwa in der Technik sein Lehrer war, erfahren wir nicht[1]); er wird wohl, wie auch Hermann annimmt, unter dem Einfluss der sicilischen Rhetoren dieses Feld erwählt haben, nachdem er etwa früher in der Art des Protagoras Weisheit gelehrt hatte. Vom Unterricht in der Beredsamkeit lebte er[2]), ohne, soviel wir wissen, gleich Antiphon daneben als Rechtsbeistand thätig zu sein[3]); Schüler von ihm werden nicht genannt.[4]) Am Ende habe er sich, erfahren wir aus Juvenal und dessen Scholiasten, aus Ueberdruss an diesem kärglichen Broterwerbe erhängt.[5]) Sein Grab befand sich in Chalkedon, mit der durch die Kunst, wie der Name im Hexameter angegeben war, bemerkenswerthen Inschrift:

Τοὔνομα θῆτα ῥῶ ἄλφα σὰν ὗ μῦ ἄλφα χεῖ οὖ σάν·
Πατρὶς Καλχηδών· ἡ δὲ τέχνη σοφίη.[6])

Unter den Schriften des Thrasymachos nahmen jedenfalls die technischen die erste Stelle ein, wenn man nämlich die zur Uebung und zum Gebrauche der Schüler geschriebenen Musterstücke mit zur Technik rechnet. Es werden erwähnt Sammlungen von Prooemien[7]), von Vergleichungen und

wo er ebenfalls als Lehrer der Rhetorik *instar omnium* genannt wird. — Der Komiker der mittleren Komödie Ephippos (Ath. XI, 509 C; II, 257 fr. 14 Kock) bildet Βρυσωνοθρασυμαχειολῃψικερμάτων (über Bryson v. Heraklea s. Kock z. St.). 1) Nach Suidas waren es Platon und Isokrates! Man hat an den Chalkedonier Demetrios (Diog. L. V, 83) denken wollen, welcher Χαλκηδόνιος ῥήτωρ καὶ Θρασυμάχου πρεσβύτερος genannt wird; Herm. indessen will ἀδελφὸς hinzufügen. 2) Plat. Phaedr. 266 C; Rep. I, 337 D. 3) Philostr. V. S. p. 17 (II p. 15) Kays. schliesst dies sehr mit Unrecht aus einem Ausdruck Platon's. 4) Ausser etwa Kleitophon in dem pseudoplaton. Dialoge des Namens, p. 406; vgl. Rep. 328 B, 340 A. 5) Iuvenal. VII, 203: *paenituit multos vanae sterilisque cathedrae, sicut Thrasymachi probat exitus*, wozu der Scholiast: *rhetoris apud Athenas, qui suspendio periit.* 6) Bei Athen. X, 454 F, aus Neoptolemos von Parion. 7) Ath. X, 416 A, der aus „einem der Prooemien" eine Anekdote von Timokreon berichtet. Man ist freilich stark versucht, diese Anekdote von dem Athleten, der beim Perserkönige eine Menge Perser einzeln niederkämpft und dann noch eine Menge Schläge übrig hat, auf Thrasymachos selbst und seine unerschöpfliche Erfindungsgabe zu beziehen, wonach die Geschichte vielmehr in die Einleitung zur Sammlung gehört.

Steigerungen, ὑπερβάλλοντες (nämlich λόγοι) betitelt[1]), von Gemeinplätzen zur Erregung des Mitleids (ἔλεοι), zur Auf- 244
reizung und zur Besänftigung, zur Verdächtigung und zur Reinigung von Verdächtigungen.[2]) Alles dies wird unter dem Titel Ἀφορμαὶ ῥητορικαί zusammengefasst sein, den Suidas überliefert[3]); und nichts andres kann die anderswo citirte μεγάλη τέχνη bedeuten, aus der eine historische Nachricht mitgetheilt wird, gerade so, wie bei Athenaios eine Anekdote aus Thrasymachos' Prooemien.[4]) Die Gemeinplätze waren, nach einer Stelle des Aristoteles zu schliessen[5]), von theoretischen Anleitungen begleitet, so dass von der kleinen τέχνη, die Suidas mit seiner τέχνη ῥητορική meinen mag, diese grosse durch umfangreiche Beispiele sich unterschied. Die ἐπιδεικτικοὶ λόγοι bei Dionysios[6]) mögen wir für eins halten mit den von Suidas erwähnten παίγνια, und unter letzterem Namen scherzhafte Lob- und Tadelreden verstehen, wie auch die gorgianische Helena sich als παίγνιον bezeichnet. Diese Reden sammt den technischen Schriften machten die Hauptmasse der Werke aus[7]); ausserdem nennt Suidas συμβουλευτικοί, und dieser Gattung gehören die erwähnten beiden Reden an, die für die Larisäer und der δημηγορικός

---

1) Plut. Quaest. conv. I, 2, 3 (Sauppe frg. 6): δεῖ, καθάπερ ὑπόθεσιν μελετῶντα συγκριτικήν, τοὺς Ἀριστοτέλους τόπους ἢ τοὺς Θρασυμάχου ὑπερβάλλοντας ἔχειν προχείρους. Von der Topik meint er gewiss die drei ersten Capitel des dritten Buches. 2) Quint. 3, 1, 12: *horum primi communes locos tractasse traduntur Protagoras, Gorgias, affectus Prodicus et Hippias, et idem Protagoras, et Thrasymachus.* — Plat. Phaedr. 267 C: τῶν γε μὴν οἰκτρογόων ἐπὶ γῆρας καὶ πενίαν ἑλκομένων λόγων κεκρατηκέναι μοι τέχνη φαίνεται τὸ τοῦ Χαλκηδονίου σθένος· ὀργίσαι τε αὖ πολλοὺς ἅμα δεινὸς ἀνὴρ γέγονε καὶ πάλιν ὠργισμένους ἐπᾴδων κηλεῖν, ὡς ἔφη· διαβάλλειν τε καὶ ἀπολύσασθαι διαβολὰς ὅθενδὴ κράτιστος. Die ἔλεοι erwähnt Aristoteles, s. u. Aus dem κηλεῖν ὡς ἔφη liesse sich der mit ὑπερβάλλοντες analoge Titel κηλοῦντες entnehmen; entsprechend dann διαβάλλοντες u. s. f. 3) Suid. s. v. Θρασ.: ἔγραψε συμβουλευτικοὺς, τέχνην ῥητορικὴν, παίγνια, ἀφορμὰς ῥητορικάς. M. Schanz, d. Sophisten p. 132 f. 4) Schol. Arist. Av. 850 (Sauppe frg. 4). 5) Aristot. Rh. III, 1 p. 1404 a 13 (122 Sp.): ἐγκεχειρήκασι δέ τ' ὀλίγον περὶ αὐτῆς εἰπεῖν τινες, οἷον Θρασύμαχος ἐν τοῖς ἐλέοις. Es ist von der ὑπόκρισις die Rede. 6) Dionys. de Isae. 20: πᾶς δ' ἔστιν ἕν τοῖς τεχνογραφικοῖς καὶ ἐπιδεικτικοῖς. 7) Dionys. l. c.

245 bei Dionysios. Man kann zweifeln, ob diese συμβουλευτικοί für wirklichen Gebrauch bestimmt waren, oder ob man die isokratischen Schriften, den Archidamos zum Beispiel und den Areopagitikos, zu vergleichen hat; keinenfalls konnte sie Thrasymachos selber halten, und in der einen sprechen auch nach dem Fragment die Thessaler. Es ist ja möglich, dass eine larisäische Gesandtschaft nach Athen kam, um die Hülfe der alten Verbündeten gegen den mächtigen Nachbarfürsten in Anspruch zu nehmen, und dass Thrasymachos für sie die Rede schrieb.[1]) Das Fragment der andern Rede weist auf jene Verhandlungen, die, wie Thukydides berichtet[2]), nach dem Sturze der Vierhundert über die Verfassung gehalten wurden; dass sich hierfür ein Staatsmann von Thrasymachos eine Rede aufsetzen liess, würde sich mit dem Falle von Lysias' 34. Rede vergleichen. Freilich ist es auch bei dieser keine erwiesene Thatsache, dass sie wirklich gehalten ist. — Von gerichtlichen Reden, abgesehen von jenen Gemeinplätzen, wird nichts gesagt; die Stelle des Dionysios übrigens, wo ihm solche wie auch berathende Reden abgesprochen werden, möchte wegen des Widerspruchs mit den auch dem Rhetor bekannten Thatsachen für verdorben zu halten sein.[3])

Wenn hiernach Thrasymachos überwiegend Techniker ist — und als solchen, nicht als Redner kennt ihn ja auch der Phaidros — so ist doch sein Ruhm weniger durch theoretische als durch praktische Leistungen begründet. Sein

---

1) So Sauppe O. A. II, p. 162, der für das Verhältniss der Larisäer zu Archelaos Aristot. Pol. V, 10 p. 1311 b 17 vergleicht. Dasselbe ist das Thema auch in der erhaltenen Deklamation des Herodes Attikos, wo ein Thessaler zu den Thessalern redet. (Vgl. Heinr. Hase de Herodis Attici or. περὶ πολιτείας, Kiel 1880). Wir werden nicht irre wenn wir eine Rede des Thr. oder auch des Kritias (den Herodes besonders liebte) als Muster oder doch Anlass für diese Deklamation anse Ich erwähne hier, dass Petersen Philolog. IV, 244 ff. den Πρεσβευτ des Thessalos unter den hippokratischen Schriften auf Thr. zur führen will, nach blossen Aehnlichkeiten, ohne Zeugniss oder besti ten Anhalt. 2) Thuc. 8, 92. 3) De Isae. 20, wo fortgefahren w δικανικοὺς δ' ἢ συμβουλευτικοὺς οὐκ ἀπολέλοιπε λόγους. Man kö λόγους schreiben, oder οὐ πολλούς, oder auch οὐ πάνυ.

Unterricht wird, wie der des Gorgias, in Einübung durch Musterstücke bestanden haben, und von Besonderheiten seiner Theorie spricht niemand, ausser der bezeichnenden Erwähnung, dass er in den Ἕλεοι beiläufig von der Vortragsweise handelte. Auf den Ausdruck geht die Anführung bei Aristophanes, und was er hier anstrebte und neuerte, hat ihm bei Aristoteles und Theophrastos eine höchst bedeutende Stellung in der Geschichte der Beredsamkeit verschafft. Diesen Autoritäten schliesst sich Cicero an, während Dionysios im Ge- 246
gensatz zu Theophrastos den Lysias zu bevorzugen geneigt ist. Gewiss war letzterer als Redner und Schriftsteller bedeutender, aber darum doch Thrasymachos der bahnbrechende Lehrer und Meister. Er musste deshalb freilich in späterer Zeit immer mehr hinter Lysias zurücktreten, und nur eine vereinzelte Notiz meldet, dass der Sophist Julius Vestinus auch ihn zu seiner ἐκλογὴ ὀνομάτων verwerthet habe[1]), während Hermogenes und die andern griechischen Rhetoren nach Dionysios, wie auch Harpokration und Pollux, ihn nie berücksichtigen. Quintilian hat seine ganze Kunde aus Aristoteles und andern.[2])

Thrasymachos hat, wenn wir die Nachrichten zusammenfassen, um die Beredsamkeit sich ein dreifaches Verdienst erworben. Er ist Begründer der mittleren Gattung des Stils, nach Theophrastos[3]); er ist Erfinder der für praktische Rede passenden Periode, nach demselben[4]); endlich hat er nach Aristoteles zuerst den dem Redner angemessenen Rhythmus, den päonischen nämlich, angewandt.[5]) Durch alles dies

---

1) Suid. s. v. Οὐηστῖνος. 2) Quintil. III, 1, 10; 12; IX, 4, 87; III, 3, 4. Ueber die letzte Stelle vergl. Sauppe O. A. II, p. 164. 3) Dionys. de Dem. 3: ἦν (τὴν μικτὴν λέξιν) ὁ μὲν πρῶτος ἁρμοσάμενος καὶ κατασκευάσας εἰς τὸν νῦν ὑπάρχοντα κόσμον, εἴτε Θρ. ὁ Χαλκηδόνιος ἦν, ὡς οἴεται Θεόφραστος, εἴτε ἄλλος τις, οὐκ ἔχω λέγειν. 4) Dionys. de Lys. 6: — — ἀρετὴν πάνυ θαυμαστήν, ἧς Θεόφραστος μέν φησιν ἄρξαι Θρασύμαχον, ἐγὼ δ' ἡγοῦμαι Λυσίαν — — — τίς δ' ἐστὶν ἥν φημι ἀρετήν; ἡ συστρέφουσα τὰ νοήματα καὶ στρογγύλως ἐκφέρουσα λέξις. — Suid. s. v. Θρασ.: ὃς πρῶτος περίοδον καὶ κῶλον κατέδειξε καὶ τὸν νῦν τῆς ῥητορικῆς τρόπον εἰσηγήσατο. 5) Aristot. Rh. III, 8 p. 1409 a 1 (134 Sp.): λείπεται δὲ (nach Verwerfung der andern Rhythmen) παιάν, ᾧ ἐχρῶντο μὲν ἀπὸ Θρασυμάχου ἀρξάμενοι, οὐκ εἶχον δὲ λέγειν τίς ἦν.

ist er, was bei Suidas steht[1]), der Urheber der später herrschenden Weise der Beredsamkeit geworden. Die Aussagen solcher Zeugen — denn auch Suidas schöpft hier aus guten Quellen[2]) — können wir nicht anzweifeln, obgleich Dionysios sich dies zu thun erlaubt. Das zwar gesteht auch dieser
247 zu, dass Thraymachos' Stil ein entschiedenes Streben nach der rechten Mitte zeige und beiden entgegengesetzten Gattungen genau das brauchbare Mass entnommen habe; aber seine Kraft, scheint er in leider verdorbenen Worten zu meinen, sei seinem Willen nicht entsprechend gewesen.[3]) Anderswo nennt er Thrasymachos' Sprache rein und frei von Schwulst, während er daneben seinen künstlerisch gehobenen Ausdruck anerkennt; hier ist keine Herabsetzung beigefügt.[4]) — Nun konnte Thrasymachos diesen gemischten Stil wohl im bewussten Gegensatze zu dem erhabenen des Gorgias erwählen, aber nicht in Opposition gegen Lysias oder einen andern Redner der schlichten Gattung, die noch keine künstlerische Ausbildung erhalten hatte. Er brauchte ja auch, wenn er das Entgegengesetzte vereinigen wollte, für das letztere Extrem gar keinen Kunstredner als Muster, da es sich ihm in der Rede des täglichen Lebens darbot. Ueber diese, sowie über die Rede der gewöhnlichen Sprecher vor Volk und Gericht hervorzuragen, ohne in Gorgias' poëtische Manier zu verfallen, war sein Zweck, und seine Theorie die nachmals von Aristoteles zu Anfang des 3. Buches der Rhetorik dar-

---

Diese Worte kann man unmöglich mit Spengel (Cuv. τέχν. p. 97) auf theoretische Vorschriften beziehen, obgleich auch solche nicht ausgeschlossen sind; denn οὐκ εἶχεν δὲ κτέ. besagt nur, dass bis dahin niemand den Päan genauer bestimmt habe, wie Aristoteles im Folgenden thut. 1) L. c. 2) Vgl. oben S. 35, 5. 3) Dionys. de Dem. 3: ἡ μὲν οὖν Θρασυμάχου λέξις, ἡ λοιπή (πηγή Sadée de Dion. H. scr. rhet., Diss. Strassburg 1878, p. 219) τις ἦν ὄντως τῆς μεσότητος, αὐτὴν τὴν προαίρεσιν ἔοικεν ἔχειν σπουδῆς ἀξίαν· κέκραται γὰρ εὖ πως, καὶ αὐτὸ τὸ χρήσιμον εἴληφεν ἑκατέρας [δυνάμεως]· ὡς δ' οὐκ ἴσῃ βουλήσει (doch wohl ὡς δ' οὐκ ἴσῃ δυνάμει τῇ β.) κέχρηται, παράδειγμα ἐξ ἑνὸς θήσω κτέ. Vgl. auch, was am Schluss des Capitels in gleichem Sinne gesagt ist. 4) Dionys. de Isae. 20: Θρασύμαχος δὲ καθαρὸς μὲν καὶ λεπτός (Gegensatz das c. 19 von Alkidamas gebrauchte παχύς), καὶ δεινὸς εὑρεῖν τε καὶ εἰπεῖν στρογγύλως καὶ περιττῶς ὃ βούλεται.

gelegte[1]), dass man die Rede fremdartig machen müsse ohne den Schein der Fremdartigkeit, nämlich durch geschickte Auswahl und Zusammenfügung aus der gewöhnlichen Redeweise, wofür in der Poësie Euripides das Muster gegeben hatte. In der That kommen in Thrasymachos' erhaltenem Fragmente weder Metaphern noch ungewöhnliche Wörter vor, aber es spricht durchaus nicht ein gewöhnlicher Mann, sondern immer ein Kunstredner; in der Art sind Worte und Wendungen gewählt. Es fällt auch syntaktisch nichts auf, wie bei Thukydides oder Kritias[2]); aber eben diese geglättete Redeweise, an der nichts gekünstelt scheint, ist ja das Erzeugniss vollendeter Kunst. Beispiele dieses gebildeten und nicht ge- 248
wöhnlichen Ausdrucks sind: ἡνίκα σιωπᾶν ἀπέχρη τοῖς νεωτέροισι; τῶν πραγμάτων οὐκ ἀναγκαζόντων ἀγορεύειν; τῶν πρεσβυτέρων ὀρθῶς τὴν πόλιν ἐπιτροπευόντων; ἐπειδὴ εἰς τοιοῦτον ἡμᾶς ἀνέθετο χρόνον ὁ δαίμων; und ungefähr ebenso das ganze Fragment hindurch. Das ionisirende und tragische cc scheint aufgegeben: πράττοντες, während das auch altattische νεωτέροισι (falls richtig überliefert) dem Verfasser zulässig schien, gleichwie noch später dem Antisthenes und Platon.[3])

Eine gleiche Mässigung zeigt sich nun auch in Bezug auf die Composition und die Figuren, zusammen mit dem erfolgreichen Bestreben, etwas der Prosa als solcher Angemessenes an die Stelle der poëtischen Metra und der gorgianischen Reimpaare zu setzen. Antithesen und Parallelismen finden sich in grosser Zahl, wie schon unter den angeführten das zweite und dritte Kolon einen Parallelismus bilden; hätte aber Thrasymachos den Gleichklang gesucht, so würde er ἀναγκαζόντων ans Ende geschoben haben. Nachher steht dreimal in kurzen Antithesen ein Homoioteleuton: κακίας — αἰτίας (s. unten); τὴν μὲν παρελθοῦσαν ἡμέραν

1) Aristot. Rhet. III c. 1—2. 2) Wenn nicht etwa das Zeugma zu Anfang: τοῦ χρόνου καὶ τῶν πραγμάτων, ἡνίκα. Sauppe will κ. τῶν πρ. streichen, aber die Streichung schafft Hiatus. 3) Νεωτέροισι marg. Ambros. bei Sadée l. c. p. 111, der überhaupt wichtige Berichtigungen des schwer entstellten Textes beibringt. — Ὅπλοισιν Antisth. Odyss. 8; ὅτοισι Andok. 3, 16.

ἀγαπῶσι, τὴν δ' ἐπιοῦσαν δεδιόσι; ἡμεῖς δὲ μετὰ μὲν τῶν ἀγαθῶν ἐσωφρονοῦμεν, ἐν δὲ τοῖς κακοῖς ἐμάνημεν; doch ist offenbar auch hierin nichts Gesuchtes. Dafür aber ist Thrasymachos, nach Theophrastos, der erste Erfinder der zusammengefassten Periode, und Dionysios bezweifelt dies nur hinsichtlich der Priorität, indem er die Abrundung, das στρογγύλον, anderswo selbst an dem Manne rühmt.[1]) Danach ist zu verstehen, was Suidas sagt, er habe zuerst Periode und Glied erfunden, nämlich diese Art gegliederter Periode, die στρογγύλη und συνεστραμμένη, wie sie für den praktischen Redner passt, welche Gorgias in der That nicht kennt, und auch Antiphon nur in geringerem Grade. Thrasymachos' Charakter ist hier ungefähr derselbe wie der des Lysias in den künstlicheren Reden: der Gedanke wird zu einer abgerundeten Einheit zusammengefasst, die in einer einzigen, oder in wenigen im ganzen auch eng verbundenen Perioden ausgedrückt ist, während bei Gorgias wo nicht Glied an Glied, doch Antithese an Antithese sich lose und ohne nothwendigen Abschluss anreiht. Man nehme den Anfang des Fragments: Ἐβουλόμην μὲν ὦ Ἀθηναῖοι μετασχεῖν ἐκείνου τοῦ χρόνου τοῦ παλαιοῦ καὶ τῶν πραγμάτων | ἡνίκα σιωπᾶν ἄπεχρη τοῖς νεωτέροισι | τῶν τε πραγμάτων οὐκ ἀναγκαζόντων ἀγορεύειν | καὶ τῶν πρεσβυτέρων ὀρθῶς τὴν πόλιν ἐπιτροπευόντων ‖ ἐπειδὴ δ' εἰς τοιοῦτον ἡμᾶς ἀνέθετο χρόνον ὁ δαίμων | ὥστε (τὰς μὲν εὐπραξίας) τῆς πόλεως ἀκούειν, | τὰς δὲ συμφορὰς (ὁρᾶν) αὐτούς| 249 καὶ τούτων τὰ μέγιστα μὴ θεῶν ἔργ' εἶναι μηδὲ τῆς τύχης| ἀλλὰ τῶν ἐπιμεληθέντων | ἀνάγκη δὴ λέγειν | ἢ γὰρ ἀναίσθητος ἢ καρτερώτατός ἐστιν | ὅστις ἐξαμαρτάνειν ἑαυτὸν ἔτι παρέξει τοῖς βουλομένοις | καὶ τῆς ἑτέρων ἐπιβουλῆς τε καὶ κακίας | αὐτὸς ὑποσχήσει τὰς αἰτίας. Der ganze Gedanke zerfällt in zwei Theile (μὲν — δὲ); auf den ersten Theil kommt eine viergliedrige Periode, auf den zweiten im ganzen 10 Glieder, über deren Vertheilung in Perioden man zweifelhaft sein kann. Hatte Thrasymachos hierüber eine Theorie? Suidas' Ausdruck: „er lehrte (κατέδειξε) zuerst Periode und Glied", könnte dies zu enthalten scheinen; eine entwickeltere indes als

1) S. die zuletzt angeführte Stelle.

Aristoteles kann es nicht gewesen sein. Thatsächlich tritt in dem Satze die Symmetrie hervor, dass an ἐπειδὴ δὲ — ἀνέθετο — ὁ δαίμων, d. i. den Vordersatz, und ebenso an ἀνάγκη δὴ λέγειν, den Nachsatz, sich noch je vier Glieder anschliessen. Diese Symmetrie nun hält schon das Ganze zusammen, um so mehr, als sich ein ähnliches Verhältniss, nämlich eine stärkere Entwickelung der nachfolgenden Theile, auch innerhalb der einzelnen Abschnitte zeigt: ἐβουλόμην μὲν — πραγμάτων steht den drei nachfolgenden Gliedern gegenüber, unter diesen selbst das erste ἡνίκα — νεωτέροις den beiden folgenden; ebenso ἡ γὰρ ἀναίσθητος — ἐστιν und wiederum ὅστις ἐξαμαρτάνειν — βουλομένοις. Analog weiterhin die Periode: καὶ τοὺς μὲν ἄλλους τὸ πλῆθος τῶν ἀγαθῶν ὑβρίζειν τε ποιεῖ καὶ στασιάζειν | ἡμεῖς δὲ μετὰ μὲν τῶν ἀγαθῶν ἐσωφρονοῦμεν | ἐν δὲ τοῖς κακοῖς ἐμάνημεν | ἃ τοὺς ἄλλους σωφρονίζειν εἴωθεν.[1]) Desgleichen: οἰόμενοι γὰρ ἐναντία λέγειν ἀλλήλοις | οὐκ αἰσθάνονται ταὐτὰ πράττοντες | οὐδὲ τὸν τῶν ἑτέρων λόγον | ἐν τῷ τῶν ἑτέρων [λόγῳ] ἐνόντα.[2]) Im grossen besteht eine Symmetrie zwischen dem ersten Satze von zusammen 14 Gliedern und den beiden andern Abschnitten des erhaltenen Stückes, von denen jeder wieder 14 Glieder zählt[3]): nur ist, wie natürlich, der erste Satz auch der kunstvollste, und nachher mehr lockere Fügung aus kleineren Sätzen. Die Bindung durch den Sinn aber innerhalb der Perioden bewirkt zwar Thrasymachos hier nicht durch Voranschiebung abhängiger Theile, sondern durch einfachere Mittel und in minder straffer Weise; aber ausreichend ist auch diese Bin-

1) So nach Sadée a. a. O. 2) ἐν τῷ ἑτέρῳ λόγῳ ἐ. die Hdschr.; ἐν τῷ ἑαυτῶν λ. ἐ. Reiske Sauppe. 3) Ἅλις γὰρ ἡμῖν — ‖ [καὶ] ἀντὶ μὲν — | καὶ διὰ κινδύνων — | τὴν μὲν παρελθοῦσαν — | τὴν δ' ἐπιοῦσαν — ‖ ἀντὶ δ' ὁμονοίας — ‖ καὶ τοὺς μὲν ἄλλους — | ἡμεῖς δὲ — | ἐν δὲ τοῖς — | ἃ τοὺς — ‖ τί δῆτα — | ὅτῳ γε — | καὶ νομίζειν — | ὡς μηδὲν — ‖ Bis hierher 1 + 4 + 1 + 4 + 4 = 14. Es folgt die Prothesis: Πρῶτον μὲν — | ἀποδείξω — | ὅπερ ἀνάγκη — ‖ οἰόμενοι — | οὐκ αἰσθάνονται — | οὐδὲ τὸν — | ἐν τῷ τῶν — ‖ σκέψασθε — | πρῶτον μὲν —; ῥᾴστη — ‖ ὁπόσα μὲν — | ἀκούοντας (ἀκούειν Hdschr.) ἀνάγκη λέγειν τῶν παλαιοτέρων [er meint Schriften der Männer der Vorzeit; vgl. ἐκ βιβλίου ἀκούσας Plat. Phaedr. 268 C] | ὁπόσα δὲ — | ταῦτα δὲ — ‖ . 3+4 + 3 + 4 = 14.

dung, um den Gedanken in seinem Ausdruck als eine Einheit erscheinen zu lassen. — Fragt man nun weiter nach dem Rhythmus der Worte, so ist freilich die päonische Composition, deren Einführung Aristoteles dem Redner beimisst, keineswegs aufzufinden. Soviel Päone und Kretiker wie hier, giebt es in jeder Composition irgend welches Schriftstellers. Ebensowenig erläutert uns dies Fragment die Angabe Cicero's, die auf peripatetische Quelle zurückgehen wird, dass bei Thrasymachos wie bei Gorgias in Folge der Kürze der Glieder der Rhythmus allzusehr hervortrete; Isokrates rage nicht durch Erfindung, sondern durch Ermässigung des prosaischen Rhythmus über Thrasymachos hervor.[1]) Diese Kürze der Glieder und diese Aehnlichkeit mit Verschen, von der Cicero spricht, ist wohl bei Gorgias augenfällig, sehr wenig aber in diesem Fragmente. Doch ist dasselbe gewiss unzulänglich, um solche Zeugnisse zu entkräften, zumal da, mit Isokrates verglichen, die Knappheit und Kürze der Glieder allerdings hervortritt, z. Bsp. in den zuletzt angeführten Sätzen, und somit Thrasymachos in dieser Hinsicht wenigstens als zwischen Isokrates und Gorgias stehend erscheint.[2])
250 Bedeutungsvoll ist die Spärlichkeit der Hiaten in dem Fragmente, sowohl im Gliede als zwischen Gliedern, und der Schluss ist kaum zu kühn, dass Thrasymachos mit diesem Gesetze für die Prosa vorangegangen sei. Aeusserlich unverdächtig ist nur ein schwerer Hiat: αὐτοὶ ἐπείδον; beweisend aber gegen diesen und die zwei andern[3]) ist die geringe

---

1) Cic. Orat. 174 f.: *Qui Isocratem maxime mirantur, hoc in eius summis laudibus ferunt, quod verbis solutis primus numeros adiunxerit* — — (175) *Quod ob iis vere quadam ex parte, non totum dicitur. Nam neminem in eo genere scientius versatum Isocrate confitendum est, sed princeps inveniendi fuit Thrasymachus, cuius omnia nimis etiam exstant scripta numerose.* Dann 176, nach Erwähnung des Gorgias: *horum uterque Isocratem aetate praecurrit, ut eos ille moderatione, non inventione vicerit.* Ferner Or. 40: *cum concisus ei* (dem Isokr.) *Thrasymachus minutis numeris videretur et Gorgias, qui tamen primi tribuuntur arte quadam verba vinxisse,* und 39: *quorum* (Thr., Gorgias, Theodoros u. s. f.) *satis arguta multa, sed ut modo primumque nascentia, minuta et versiculorum similia quaedam nimiumque depicta.* Vgl. Abth. II, 136. 2) Vgl. Abth. II, 155. 3) λυπεῖσθαι ἐπὶ (τ' ἐπὶ?)

Zahl der leichten: ὦ Ἀθηναῖοι (entschuldigt), ἔργα εἶναι (ἔργον?), καὶ ἀντὶ (Sauppe tilgt καί), τὰ αὐτὰ = ταὐτὰ, τῷ ἑτέρῳ (verdächtig). Desgleichen beweisen die Hyperbata, durch welche Hiat vermieden wird: εἰς τοιοῦτον ἡμᾶς ἀνέθετο χρόνον ὁ δαίμων; ὑβρίζειν τε ποιεῖ καὶ στασιάζειν· ἡμεῖς δὲ, statt καὶ στασιάζειν ποιεῖ; τοῖς πολίταις οὖσα πᾶσιν. ὀπόσα, statt πᾶσιν οὖσα. Sonst nämlich ist die Wortstellung ebenso einfach und unverschoben wie bei Isokrates.[1]) — Von Figuren kommt ausser den angeführten nur eine Frage[2]) und eine Art Wortspiel vor: νομίζειν ἔχειν τι τοιοῦτον, ὡς μηδὲν ἔτι τοιοῦτον ἔσται.

Hiernach lässt sich die Stellung des Thrasymachos zu seinen Vorgängern und Nachfolgern genau genug bestimmen: er hat bahnbrechend für Lysias und die andern späteren Redner gewirkt, besonders, indes nicht allein, für die praktischen, wie ihn denn Dionysios unter den Vertretern des für diese Beredsamkeit, im Gegensatz zu der panegyrischen des Gorgias und Isokrates, geeigneten Stiles aufzählt.[3]) Ueber die Behandlung der Sachen wissen wir weit weniger. Dionysios rühmt die Stärke des Thrasymachos in der Erfindung; unser Fragment kann hierüber wie über die Disposition nicht viel lehren. Der δημηγορικός beginnt mit einer Rechtfertigung des Auftretens, indem der Redende ein junger Mann und keiner der stehenden Redner ist: die Führer des

und λόγῳ ἐνόντα (s. o.). 1) Für die beiden Stellen: μὴ θεῶν ἔργα εἶναι μηδὲ τῆς τύχης, ἀλλὰ und αὐτοὶ ἐπεῖδον οἱ πρεσβύτεροι, lässt sich, unter der Voraussetzung der Fehlerhaftigkeit der Ueberlieferung bei ἔργα εἶναι und αὐτοὶ ἐπεῖδον, derselbe Anlass des Hyperbaton annehmen. 2) Diesen Satz befreien Sadée's Handschriften von einer schlimmen Dittographie, die ich schon früher vermuthete: τί δῆτα μέλλοι τις ἂν γιγνώσκων (? Hdschr. γιγνώσκειν) εἰπεῖν, ὅτῳ γε λυπεῖσθαί <τ'> ἐπὶ τοῖς παροῦσιν <ὑπάρχει?> καὶ νομίζειν [εἴωθε τί δῆτα] ἔχειν τι τοιοῦτον, ὡς μηδὲν ἔτι τοιοῦτον ἔσται; Die Worte εἴωθε τί δῆτα (aus dem vorhergehenden σωφρονίζειν εἴωθε τί δῆτα) fehlen im Ambrosianus. 3) Dionys. de Isae. 20: τῶν δὲ τοὺς ἀκριβεῖς προαιρουμένων λόγους καὶ πρὸς τὴν ἐναγώνιον ἀκούντων ῥητορικήν, ὧν ἐγένετο Ἀντιφῶν τε — καὶ θρασύμαχος — καὶ Πολυκράτης κτέ. Vgl. auch den Gegensatz c. 19. Dionysios setzt nicht die praktischen Redner den panegyrischen, sondern den für praktische Beredsamkeit geeigneten Stil dem panegyrischen und pomphaften entgegen.

Volkes haben durch ihre Verkehrtheit den Staat in solches
251 Unheil und solche Zerrüttung gebracht, dass längeres Schweigen unmöglich ist. Der Sprecher kündigt dann an, dass er zuerst die Thorheit der streitenden Parteien nachweisen will, welche in der That in Reden und Bestrebungen völlig übereinstimmen. Zunächst seien sie über die väterliche Verfassung uneins, deren Erforschung doch gar keine Schwierigkeiten habe. — Hier bricht das Fragment ab; die letzten Sätze belehren über die Zeitverhältnisse, indem solche Verhandlungen über die althergebrachte Verfassung in die Zeit einer Restauration gehören und thatsächlich, laut Thukydides' Zeugniss, nach dem Sturze der Vierhundert (Sommer 411) stattfanden.[1]) Ebenso später nach dem Sturze der zweiten Oligarchie; aber unser Fragment, welches den Bürgerzwist als kaum, die Kriegsnoth als noch nicht vergangen darstellt, passt nur für den ersteren Zeitpunkt. Da nun der Redner behauptet, dass die streitenden Parteien im Grunde dasselbe wollten, so scheint seine Meinung in der Verfassungsfrage die zu sein, dass die von beiden Parteien hochgehaltene πάτριος πολιτεία, d. i. die des Solon und Kleisthenes, eine Aristokratie in demokratischer Form und auch mit demokratischem Geiste[2]) gewesen sei, wofür er in dem letzten Satze einen historischen Nachweis verspricht. Somit vergleicht sich Isokrates' Areopagitikos, welche Rede geradezu durch diese des Thrasymachos beeinflusst sein kann. Das Fragment umschliesst Prooemium und Prothesis; die Grenze zwischen beiden ist erkennbar[3]), aber der Uebergang glatt. Im Vergleiche mit den entsprechenden Theilen des Areopagitikos ist die Knappheit und Magerkeit in der Behandlung des alten Redners augenfällig. — Besondere Meisterschaft muss Thrasymachos in rührenden und zum Zorne aufregenden Epilogen gehabt haben, wie Platon's wenn auch spottende Schilderung anzeigt.

1) Thukyd. 8, 97: ἐγίγνοντο δὲ καὶ ἄλλαι ὕστερον πυκναὶ ἐκκλησίαι ἀφ' ὧν καὶ νομοθέτας (Lys. 30, 2) καὶ τἄλλα ἐψηφίσαντο ἐς τὴν πάτριον πολιτείαν. 2) Κοινοτάτη τοῖς πολίταις οὖσα πᾶσιν, vgl. Isokr. 7, 3) Vgl. oben S. 255, 3.

Mit Thrasymachos stelle ich den häufig neben ihm genannten Theodoros von Byzantion zusammen, welcher in gleicher Weise mehr Sophist und Lehrer als Redenschreiber war, und welchen Aristoteles als Nachfolger des Thrasy- 252
machos in der Ausbildung der Rhetorik bezeichnet.[1]) Er lebte in Athen gleichzeitig mit Lysias, dessen glücklicherer Nebenbuhler als Lehrer der Beredsamkeit er eine Zeit lang war; es hiess bei Aristoteles, dass Lysias deswegen die Technik aufgegeben und sich auf das Redenschreiben verlegt habe, worin ihm Theodoros nicht gleichkommen konnte.[2]) Dies weist für Theodoros' Wirken in Athen auf die letzten Jahre des peloponnesischen Krieges, in welchen Lysias, aus Thurioi verbannt, in seiner Geburtsstadt als Sophist, aber noch nicht als Redenschreiber thätig war. Noch weiter herab führen die bei Suidas[3]) angegebenen Titel von Reden des Byzantiers: gegen Thrasybulos und gegen Andokides[4]), bei denen freilich auffällig ist, dass dieselben Titel auch unter Lysias' im Alterthum angezweifelten Reden wiederkehren; man könnte eine Identität annehmen und müsste dann freilich die Autorschaft auch des Theodoros zunächst für die erhaltene Rede gegen Andokides entschieden leugnen.[5]) — Für die Zeit des Rhetors ist noch festzuhalten, dass auch Cicero ihn unter der dem Isokrates vorhergehenden Generation aufzählt[6]), und dass ebenso der Phaidros ihn berühmt sein lässt, während Isokrates erst zu Ansehen emporstrebte. Von Schriften werden ausdrücklich citirt allein die technischen[7]), und auch diese kennen nur

1) S. oben S. 245, 1. 2) Arist. bei Cic. Brut. 48: *nam Lysiam primo profiteri solitum artem dicendi; deinde, quod Theodorus esset in arte subtilior, in orationibus iciunior, orationes eum scribere aliis coepisse, artem removisse.* 3) Suid. s. v. Θεόδ.: Θεόδωρος Βυζάντιος σοφιστής — — ἔγραψε κατὰ Θρασυβούλου, κατ' Ἀνδοκίδου καὶ ἄλλα τινά. 4) Andok. hatte keinen Prozess vor dem, für welchen seine erste Rede geschrieben ist; von Prozessen eines der Thrasyb. wissen wir auch nur aus der Zeit nach Eukleides. 5) Vgl. unten Cap. XI. 6) Cic. Orat. 39 f. 7) Eine unsittliche Sentenz des Th. wird als solche angeführt von dem Isokrateer Kephisodoros bei Ath. III, 122 B: Θεοδώρῳ δὲ (scil. πονηρῶς εἰρημένον) τὸ κελεύειν μὲν πλέον ἔχειν, ἐπαινεῖν δὲ τὸ ἴσον.

Platon und Aristoteles, indem die Erwähnungen bei Späteren, wie Quintilian und dem Verfasser περὶ ὕψους, auf den Lehrer des Tiberius Theodoros von Gadara zu beziehen sind.[1])
253 Aristoteles spricht an einer Stelle von einer πρότερον Θεοδώρου τέχνη; der Inhalt derselben, soweit er die Auffindung von Enthymemen anging, habe sich auf die Methode beschränkt, die Wahrscheinlichkeit eines Vorgangs damit zu beweisen, dass andernfalls der Betreffende einen Fehler würde gemacht haben. Diese Methode wird thatsächlich in Antiphon's Tetralogien angewandt.[2]) Der πρότερον oder προτέρα τέχνη stand natürlich eine ὑστέρα gegenüber, wie bei Thrasymachos der μεγάλη τέχνη eine μικρά. Aristoteles charakterisirte, nach Cicero's Referat, den Theodoros als in der Technik feiner[3]), nämlich als Lysias; wenn Dionysios, der übrigens einmal den Theodoros neben Thrasymachos und Antiphon als verdienstvollen Techniker nennt[4]), in der Schrift über Isaios gerade jenes Prädikat (ἀκριβής) den τέχναι desselben abspricht, so sind unter dieser Bezeichnung technische Musterstücke, als Prooemien und dergleichen, zu verstehen.[5]) Denn in der Technik liess es Theodoros an subtilen Unterscheidungen nicht fehlen: er trennte bei den Erzählungen eine προδιήγησις, eine διήγησις und eine ἐπιδιήγησις, und ebenso bei den Beweisen eine πίστωσις und ἐπιπίστωσις, bei den Widerlegungen einen ἔλεγχος und ἐπεξέλεγχος.[6]) Auch für diese Redetheile bieten vielleicht die Tetralogien Antiphon's

1) Ueber Quintil. II, 15, 16, welche Stelle Spengel Συν. τεχν. p. 101 auf unsern Theodoros bezieht, ist die dies aufhebende Note 41 p. 102 zu vergleichen. Den Namen Theodorus Byzantius kennt Quintilian natürlich, s. III, 1, 11. 2) Arist. Rh. II, 23 p. 1400 b 18 (Sp. 113 f.). Vgl. oben S. 157. 3) Subtilior, griech. jedenfalls ἀκριβέστερος. 4) Dionys. ep. ad Amm. I, 2. 5) Dionys. de Isae. 19: Θεόδωρον δὲ τὸν Βυζάντιον ἀρχαῖόν τινα, καὶ οὔτε ἐν ταῖς τέχναις ἀκριβῆ, οὔτε ἐξέτασιν ἱκανὴν ἐν τοῖς ἐναγωνίοις δεδωκότα λόγοις S. Bake Schol. hypomn. III, 78. 6) Arist. Rhet. III, 13, p. 1414 b 3 (Sp. p. 148): ἔσται οὖν, ἐάν τις τὰ τοιαῦτα διαιρῇ, ὅπερ ἐποίουν οἱ περὶ Θεόδωρον, διήγησις ἕτερον καὶ ἐπιδιήγησις καὶ προδιήγησις καὶ ἔλεγχος καὶ ἐπεξέλεγχος. δεῖ δὲ εἶδός τι λέγοντα καὶ διαφορὰν ὄνομα τίθεσθαι Plat. Phaedr. 266 E: καὶ πίστωσιν οἶμαι καὶ ἐπιπίστωσιν λέγειν τὸν βέλτιστον λογοδαίδαλον Βυζάντιον ἄνδρα. — Τὸν χρηστὸν λέγεις Θεόδωρον; — Τί μήν; καὶ ἔλεγχόν γε καὶ ἐπεξέλεγχον ὡς ποιητέον ἐν κα

Beispiele: wenn die Sprecher dort mehrfach unmittelbar vor dem Schluss noch eine zurückgezogene, völlig sichere Position einnehmen[1]), so kann man dies ἐπιπίστωσις bzw. ἐπεξέλεγχος nennen. Besonders hervorzuheben ist die Scheidung der Widerlegung (ἔλεγχος, bei Andern τὰ πρὸς τὸν ἀντίδικον) von den Beweisen. Platon sagt ausdrücklich, dass die Widerlegung auch in der Anklagerede von Theodoros vorgeschrieben wurde, natürlich als der auf die πίστωσις folgende Redetheil. Antiphon hat denselben noch nicht; später haben ihn Isokrates und Aristoteles wieder verworfen. Der letztere tadelt nun auch die besondern Benennungen wie προδιήγησις u. s. f., weil ihnen nicht hinreichend verschiedene Sachen zu Grunde lägen; ebenso ist er nicht einverstanden mit der Erklärung, die jener von der von ihm empfohlenen Neuheit der Rede gab, dass man nämlich der bisherigen Meinung der Hörer Entgegengesetztes sagen müsse.[2]) Neuheit erscheint auch bei Isokrates unter den Anforderungen an die Kunstrede, indes im Sinne der Originalität.[3]) Platon behandelt den Theodoros ironisch, wie alle diese Techniker: er vergleicht ihn sammt Thrasymachos als Ränkeschmied mit Odysseus[4]), und das Prädikat χρηστός soll ihn ebenso wenig ehren, wie 254
die Bezeichnung ὁ βέλτιστος λογοδαίδαλος Βυζάντιος ἀνήρ. Man wird den Titel λογοδαίδαλος mit Spengel auf die theoretischen Erfindungen beziehen, deren Platon eben hier gedenkt; denn als Redner war Theodoros nach Aristoteles ieiunior, wie Cicero referirt, das heisst allgemein kraftloser und unbedeutender; der Verglichene ist auch hier Lysias. Dionysios nennt ihn alterthümlich, also unvollkommen und roh, und vermisst in den technischen Musterstücken die Sorgfalt; von praktischen Reden habe er überhaupt wenig hinterlassen. Also auch quantitativ standen Theodoros' Werke zurück; doch möchte man aus jener Zusammenstellung mit Lysias fast schliessen, dass auch er Logograph gewesen. Irgendwie wird er nach Pomp und Glanz in seinem

τορίᾳ τε καὶ ἀπολογίᾳ. Spengel p. 99 ff. möchte πίστ. und ἐπιπ. mit dem, was bei Pl. vorhergeht (τρίτον τεκμήρια, τέταρτον εἰκότα) identificiren. 1) S. oben S. 173. 2) Arist. Rh. III, 11 p. 1412 a 25 (Sp. 142). 3) S. Abth. II, S. 103 f. 4) Plat. Phaedr. p. 261 C.

Stil gestrebt haben; denn im Gegensatz zu Antiphon und Thrasymachos rechnet Dionysios ihn wie Isokrates unter die Nachfolger des Gorgias.[1])

Ein andrer Techniker, der im Phaidros in der Gesellschaft des Theodoros erscheint, ist Euenos der Parier, von Platon dort als ὁ κάλλιστος eingeführt. Derselbe wird in der Apologie und im Phaidon als damals, um 399, in Athen anwesend erwähnt: dort als Sophist, der seine Weisheit für 5 Minen verkaufte, hier namentlich als Dichter, doch auch nicht ohne beissenden Spott auf seine Philosophie.[2]) Als Techniker kennt ihn ausser Platon niemand; Harpokration unterscheidet nach Eratosthenes zwei Elegiker des Namens
255 aus Paros, von denen nur der jüngere bekannt sei.[3]) Dieser bekannte wird der Zeitgenosse des Sokrates sein, und ihm die elegischen Fragmente angehören, die für einen Sophisten jenes Zeitalters durchaus angemessen sind.[4]) Platon rühmt ihm nach, dass er zuerst die ὑποδήλωσις und die παρέπαινοι, nämlich als Redetheile, erfunden habe; er solle auch, sagt dort Sokrates, παράψογοι vortragen, die um des besseren Behaltens willen in Verse gebracht seien.[5]) Es war also auch hier das Beispiel mit der Theorie verbunden; ob übrigens ὑποδήλωσις Gattungsname für die beiden andern sei, wie Spengel meint[6]), oder ob es einen versteckt z. B. im Prooemium angebrachten Beweis bedeute, bleibe unentschieden. Gegen die Subtilität, die schon bei Polos, Likymnios, Theodoros hervortrat, haben im folgenden Jahrhundert Isokrates und Aristoteles reagirt, und unter Beseitigung des Ueberkünstlichen das Brauchbare belassen.

1) Dionys. de Isae. 19, wo von ποιητικὴ κατασκευὴ καὶ τὸ μετέωρον δὴ τοῦτο καὶ πομπικῶς εἰρημένον geredet wird. S. noch de Dem. 8. — 2) Plat. Apol. 20 A—B; Phaed. 60 D — 61 C. 3) S. v. Εὐηνός. — 4) Bergk P. L. II⁴ p. 271 ff. weist einen Theil dem älteren E. zu. — 5) Plat. Phaedr. 267 A: τὸν δὲ κάλλιστον Πάριον Εὐηνὸν εἰς μέσον οὐ[illegible] ἄγομεν, ὃς ὑποδήλωσίν τε πρῶτος εὗρε καὶ παρεπαίνους, οἱ δ' αὐτὸ[illegible] καὶ παραψόγους φασὶν ἐν μέτρῳ λέγειν μνήμης χάριν· σοφὸς γὰρ ἀνήρ[illegible] 6) Spengel Συναγ. p. 92 f. Vgl. auch Schanz Sophisten 1 38 f., de[illegible] unter ὑποδ. das Beispiel versteht.

Von den Sophisten wenden wir uns zu den Schülern der Sophisten, zu den Männern Athens, welche diese ganze Bildung in sich aufgenommen hatten, ohne doch selbst Lehrer derselben zu werden, weil ihre hervorragende Stellung im Staat ihnen glänzendere Aussichten bot. Ich meine nicht Männer wie den Kallikles im Gorgias, die sich nach genossenem Unterricht in der Weisheit völlig dem praktischen Leben zuwandten; auch nicht prunksüchtige Reiche wie Kallias, die ein inneres Interesse an der Geistesbildung überhaupt nicht nahmen. Aber es gab neben diesen Leuten noch einige, welche ihre grössere Begabung und ihr lebendigerer Wissenstrieb diese Studien auch im reiferen Alter fortsetzen liess, mochte ihnen die politische Praxis auch Hauptsache sein, und für diese Dilettanten der Sophistik, 256
wie man sie nennen kann, ist der Vertreter der Dreissigmann Kritias. Sein Wesen wird am besten durch den alten Ausdruck bezeichnet, dass er unter den Philosophen ein Laie, unter den Laien ein Philosoph gewesen sei.[1])

Kaum eine Persönlichkeit in der attischen Geschichte ist so verabscheut, wie die des Kritias; aber es ist doch nicht lauter Verabscheuungswürdiges an ihm. — Wann er geboren sei, steht dahin; Bach[2]) nimmt das Jahr 455 an, so dass er etwa 15 Jahre jünger war als sein Lehrer Sokrates und als Funfziger gegen Thrasybulos fiel. Man könnte freilich höher hinaufgehen wollen, nicht nur wegen der als 432 fallend fingirten Scene des Charmides, wo Kritias als gereifterer Mann und als Vormund seines Vetters Charmides auftritt, sondern hauptsächlich um des Grossvaters Kritias willen, den nicht nur Anakreon zu Hipparchos' Zeit, sondern auch Solon besungen haben soll.[3]) Nehmen wir an, gemäss

1) Schol. Plat. Tim. 20 A: ὁ δὲ Κριτίας ἦν μὲν γενναίας καὶ ἀδρᾶς φύσεως, ἥπτετο δὲ καὶ φιλοσόφων συνουσιῶν, καὶ ἐκαλεῖτο ἰδιώτης μὲν ἐν φιλοσόφοις, φιλόσοφος δὲ ἐν ἰδιώταις. 2) Bach Critiae carmina p. 8. 3) Plat. Charmid. 157 E; Tim. 20 E: ἦν μὲν οὖν (Solon) οἰκεῖος καὶ σφόδρα φίλος ἡμῖν Δρωπίδου τοῦ προπάππου, καθάπερ λέγει πολλαχοῦ καὶ αὐτὸς ἐν τῇ ποιήσει· πρὸς δὲ Κριτίαν που τὸν ἡμέτερον πάππον εἶπεν κτέ. Sodann die Verse des Solon beim Schol. Tim. l. c.: εἰπεῖν μοι Κριτίῃ ξανθότριχι πατρὸς ἀκούειν· οὐ γὰρ ἁμαρτινόῳ πείσεται ἡγεμόνι.

den erhaltenen Versen des Solon, dass Kritias Dropides' Sohn damals ein zehnjähriger Knabe war, und benutzen wir die Angabe im Timaios, dass derselbe 80 Jahre älter war als sein Enkel gleichen Namens[1]), so müssen wir, wenn wir von 455 ausgehen, den Solon 525 noch als lebend denken. Indessen um mit der Chronologie des Solon in Einklang zu kommen, müsste man betreffs des Dreissigmanns ganz unvernünftiges annehmen; wenn aber Anakreon, der etwa von 522—514 in Athen war, damals den Kritias liebte und
257 besang, wobei dieser als reifender Jüngling zu denken[2]), so führt uns diese Rechnung wieder, wenn wir wollen, auf 455. Wie dem nun auch sei — man kann mit O. Müller, freilich gegen Platon, einen Grossvater von Anakreon's Kritias als den von Solon besungenen annehmen — das Geschlecht war von Alters her berühmt und von jenen Dichtern als durch Schönheit, Tüchtigkeit und alle andern Vorzüge ausgezeichnet gefeiert worden.[3]) Mit dem des Solon war es auch verwandt[4]), und ferner, in späterer Zeit, verschwägert mit vielen andern adlichen Geschlechtern, wie denn Platon's Mutter Periktione, die Schwester des Charmides, Geschwisterkind mit dem jüngeren Kritias, und dieser durch seine Mutter Vetter von Leogoras Andokides' Vater war.[5]) Von Kritias' Vater Kallaischros hören wir nur, dass er unter den Vierhundert einer der Einflussreichsten gewesen.[6]) Der Sohn nun war sicherlich unter allen bildenden Einflüssen des damaligen Athen aufgewachsen; insbesondere wird von ihm Fertigkeit im Flötenspiel erwähnt.[7]) Wenn er sich an Gorgias anschloss, wie Philostratos sagt, so zeigt doch sein schriftstellerischer Charakter wenig davon[8]); auch der Unter-

1) Tim. 21 A. 2) Plat. Charmid. l. c.; Schol. Aesch. Prom. 128. 3) Die Stelle des Charmides: ἡ πατρῴα ὑμῖν οἰκία, ἡ Κριτίου τοῦ Δρωπίδου, καὶ ὑπ' Ἀνακρέοντος καὶ ὑπὸ Σόλωνος καὶ ὑπ' ἄλλων πολλῶν ποιητῶν ἐγκεκωμιασμένη παραδέδοται ἡμῖν, ὡς διαφέρουσα κάλλει τε καὶ ἀρετῇ καὶ τῇ ἄλλῃ λεγομένῃ εὐδαιμονίᾳ. 4) Charmid. 155 A: τοῦτο μὲν ὦ φίλε Κριτία πόρρωθεν ὑμῖν ὑπάρχει ἀπὸ τῆς Σόλωνος συγγενείας. Die Späteren lassen den Dropides Solon's Bruder sein. 5) Andok. 1, 47. 6) Lys. c. Erat. 66. 7) Athen. IV, 184 D, nach Chamaileon von Herakleia. 8) Philostr. V. Soph. p. 14 (II p. 12) Kayser; Epist. 73 p. 257.

richt des Prodikos, den man aus den subtilen Unterscheidungen von Synonyma, die Kritias im Charmides macht[1]), wohl folgern könnte, ist in den freilich kärglichen Resten seiner Schriften nicht zu merken. Gewiss hatte er alle berühmten Sophisten gehört, aber keinem, wie das auch im Protagoras hervortritt, ausschliesslich sich hingegeben. Nur Sokrates muss bedeutender auf ihn eingewirkt haben, dessen Verkehr er gleich Alkibiades nach Platon's und Xenophon's Zeugniss, und zwar schon in seiner Jugend, eifrig aufsuchte[2]); 258
freilich nicht aus lauterer Liebe zur Weisheit, sondern hauptsächlich von brennendem politischem Ehrgeiz getrieben, indem er durch Sokrates für seinen Zweck, dereinst den athenischen Staat allein zu lenken, geschickter zu werden hoffte.[3]) Deswegen brach er auch ab, sobald er hierfür genug zu haben glaubte, und wandte sich der politischen Thätigkeit zu. Freilich nicht so, dass er nicht auch später sophistische Studien nebenbei gepflegt hätte: Sokrates rechnet ihn im Charmides zu den Weisen[4]), und im Timaios heisst es von ihm, dass er nirgends auf dem philosophischen Gebiet ein Laie sei.[5]) Vielmehr zeigt er auch auf diesem, im Charmides wenigstens, denselben Ehrgeiz wie auf dem Felde der Politik[6]); wenn er gleich niemals, wie Thrasymachos anderswo, einen gereizten und schroffen Ton annimmt, sondern in diesem Dialoge und stets die Haltung des feinen und aristokratisch gebildeten Mannes bewahrt.[7]) Dass übrigens Kritias Freidenker im schlimmsten Sinne war, zeigen seine Thaten nicht nur, sondern auch seine Worte, wenn auch keineswegs die, welche Platon ihn reden lässt;

---

1) Charmid. p. 163 A—D. 2) Xen. Mem. I, 2, 12 ff.; von Kritias' Jugend zu jener Zeit ist 26 die Rede. — Plat. Charmid. p. 156 A: μέμνημαι δ' ἔγωγε (sagt Charmides zu Sokrates) καὶ παῖς ὢν Κριτίᾳ τῷδε συνόντα σε. 3) Xenoph. l. c. 14—16; s. bes. 14: ἐγενέσθην τὼ ἀνδρε τούτω (Alkibiades und Kritias) φύσει φιλοτιμοτάτω πάντων Ἀθηναίων, βουλομένω τε πάντα δι' ἑαυτῶν πράττεσθαι καὶ πάντων ὀνομαστοτάτω γενέσθαι. 4) P. 161 B; 162 B; 162 E. 5) Tim. 20 A: Κριτίαν δέ που πάντες οἱ τῇδ' ἴσμεν οὐδενὸς ἰδιώτην ὄντα ὧν λέγομεν. 6) S. p. 162 C; 169 C. 7) Ausser im Charmides, Timaios, Kritias spielt er noch im Protagoras eine kleine Rolle, und endlich in dem unechten Eryxias.

er mochte wohl nicht so offen damit hervortreten.[1]) Noch hören wir von Xenophon, dass er eine wenig ehrbare Liebe zu dem schönen Euthydemos hegte, von der ihn Sokrates erst mit Zureden, dann mit scharfem Tadel abzubringen suchte. Seitdem habe er seinen früheren Lehrer gehasst und und sich später als Tyrann durch das Verbot ferneren Umgangs mit Jünglingen an ihm zu rächen gesucht.[2])

259 Von der politischen Thätigkeit des Kritias, vor seiner letzten Macht, ist nur weniges und unvollständiges bekannt. Bei den Untersuchungen über den Hermenfrevel kam er durch Diokleides' Aussage mit ins Gefängniss, aus dem ihn die Eröffnungen des Andokides befreiten.[3]) Sicher hegte er von Anfang an aristokratische Gesinnungen, wie sie in seinen Gedichten und andern Schriften durch das Lob lakonischer Zucht hervortreten; aber zur Feindschaft wider die bestehende Verfassung wurde diese Gesinnung auch bei Andern erst im Laufe des peloponnesischen Krieges, und Kritias gehörte noch zur Zeit der ersten Oligarchie keineswegs zu der strengeren Fraktion, unter der sein Vater sein mochte. Nicht nur blieb er nach dem Sturze der Machthaber in der Stadt, sondern ward auch jetzt gerade der Urheber verschiedener Volksbeschlüsse, nach denen Alkibiades zurückgerufen[4]) und über den ermordeten Phrynichos wegen Verraths Gericht gehalten wurde.[5]) Gleichwohl war er dem Volke als Verfassungsfeind verdächtig[6]), und der Demagoge Kleophon namentlich bewirkte bei irgend welchem Anlass, dass er flüchten musste.[7]) Dies fand statt vor der Arginusen-

1) Man kann fragen, ob die Auseinandersetzung über den Gegensatz zwischen νόμος und φύσις, die Philostratos Διάλεξις II (II 258 ff. K.) mittheilt (οἱ τὸν νόμον τῇ φύσει ἀνθομοιοῦντες ἀντικεῖσθαι μὲν ταῦτα φασιν ἀλλήλοις κτέ.) auf Kr. zurückgeht. Auch an Gorgias liesse sich denken. 2) Xenoph. Mem. I, 2, 29—38. 3) Andok. l. c. 4) Frg. bei Plut. Alkib. 33; er hatte auf den Alkibiades eine Elegie gedichtet, von der wir auch noch einen andern Rest in frg. 3 besitzen. 5) Lycurg. c. Leocr. 113. 6) Xen. Hell. II, 3, 47, in Theramen Rede: σὺ γὰρ δὴ ἐν μὲν τῇ δημοκρατίᾳ πάντων μισοδημότατος ἐνομίζ 7) Xen. l. c. 15 und Mem. I, 2, 24. Ueber Kleophon s. Arist. Rh. I, p. 1375 b 32 (56 Sp.): καὶ Κλεοφῶν κατὰ Κριτίου τοῖς Σόλωνος γείοις ἐχρήσατο, λέγων ὅτι πάλαι ἀσελγὴς ἡ οἰκία· οὐ γὰρ ἂν π ἐποίησε Σόλων κτέ.

schlacht[1]): die Rückkehr des Kritias kann erst durch den Frieden erfolgt sein. Bis dahin hatte er sich in Thessalien aufgehalten und einen gewissen Prometheus, der ihn wohl gastlich aufgenommen hatte, in demokratischen Agitationen unter den thessalischen Penesten unterstützt.[2]) Xenophon schreibt dem Aufenthalte unter den zügellosen Thessalern (man denke an die Charakteristik des Menon in der Anabasis) den nachtheiligsten Einfluss auf seinen Charakter zu[3]); be- 260
denkt man ausserdem die Verbitterung durch die Verbannung, und ferner, dass Kritias aus dem Umgange mit seinen Sophisten und aus seiner atheistischen Aufklärung nicht wohl ein sittliches Fundament hatte gewinnen können, so lässt sich sein Auftreten nach der Rückkehr einigermassen begreifen. Schroff in seiner Consequenz, rücksichtslos in der Befriedigung seines Ehrgeizes und Hasses, untergrub er eben hierdurch seine Herrschaft, und obgleich er die Spaltung innerhalb der regierenden Behörde durch die Beseitigung des behutsameren Theramenes glücklich überwand, so erlag er doch bald darauf dem Angriffe der kleinen Schaar Verbannter, weil er durch seine wilde Raub- und Mordlust[4]) alle Stütze innerhalb der Bürgerschaft verloren hatte. Sein letztes Verbrechen war, nach dem ersten Treffen bei Phyle, die Ermordung sämmtlicher Eleusinier, durch welche er sich und seiner Partei in dieser Stadt einen Zufluchtsort sicherte; wenig später fiel er sammt seinem Vetter Charmides im Treffen bei Munichia. Sein Leichnam wurde von den Demokraten ausgeliefert, und seine Freunde setzten ihm und den andern Gefallenen ein Denkmal, dessen Relief die mit einer Fackel die Demokratie verbrennende Oligarchie darstellte, mit der Inschrift:

Μνῆμα τόδ' ἔστ' ἀνδρῶν ἀγαθῶν, οἳ τὸν κατάρατον
δῆμον Ἀθηναίων ὀλίγον χρόνον ὕβριος ἔσχον.[5])

1) Xen. Hell. II, 3, 36. 2) Xen. l. c., ebenfalls in der Rede des Theramenes. 3) Xenoph. Mem. I, 2, 24: Κριτίας φυγὼν εἰς Θετταλίαν ἐκεῖ συνῆν ἀνθρώποις ἀνομίᾳ μᾶλλον ἢ δικαιοσύνῃ χρωμένοις. 4) S. Xen. l. c. § 12: Κριτίας τῶν ἐν τῇ ὀλιγαρχίᾳ πάντων κλεπτίστατός τε καὶ βιαιότατος καὶ φονικώτατος (καὶ φον. fehlt in LV² V³ Schenkl's) ἐγένετο. 5) Bei Schol. Aesch. 1, 39 (ed. Turic. p. 15 b).

So sprachen jene Oligarchen, die ja auch während ihrer Herrschaft die Tugend gern im Munde führten und Liebe zu spartanischer Zucht und Gesetzlichkeit heuchelten; die Nachwelt hat ihnen nie beigestimmt.

Doch wir haben es hier nicht mit dem Menschen, sondern mit dem Schriftsteller und insbesondere Redner Kritias
261 zu thun. Wie bei Antiphon, so wollten auch bei Kritias die Alten mehrere Schriftsteller des Namens scheiden: Alexandros von Aphrodisias legte alle prosaische Schriften einem andern Kritias, einem Sophisten, bei, während der Dreissigmann nichts als die πολιτεῖαι ἔμμετροι geschrieben habe.[1]) Indessen wissen wir in der That gar nichts von einem zweiten Kritias; sodann wissen wir, dass der Dreissigmann sich mit philosophischen Studien aller Art beschäftigte: beides umgekehrt, wie es bei Antiphon der Fall war. Sodann wäre es vollends ungereimt, die prosaischen πολιτεῖαι, die Reden und die verwandten Schriften dem unbekannten Philosophen zuzuschreiben; verlangte Alexandros dies wirklich, so stand er doch mit dieser Ansicht ganz allein. — Die erste Scheidung nun unter Kritias' gesammten Schriften ist die zwischen poëtischen und prosaischen. Jene zerfallen in Elegien, Hexameter und Tragödien; unter diesen stellen sich die Reden als besondere Klasse dar. Zu den Elegien gehörten vor allen die πολιτεῖαι ἔμμετροι; aus der Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Lakedämonier sind eine Anzahl Verse erhalten, worin die spartanischen Symposien in ihrer Nüchternheit und Zucht denen der andern Stämme entgegengesetzt werden.[2]) Ein anderes längeres Fragment der Elegien zählt auf, durch welche Kunstfertigkeit die ein-
262 zelnen Städte hervorragten[3]); dazu kommen die Reste der Elegie auf Alkibiades und einiges andre. Die erhaltenen Hexameter feiern das Lob des Anakreon; es scheint na-

1) Ioann. Philopon. zu Aristot. de anim. I, 2 (vgl. Simplic. ders. St. p. 32, 22 Hayduck): φασὶ δὲ καὶ Κριτίαν γεγονέναι σοφιστὴν οὗ καὶ τὰ φερόμενα συγγράμματα εἶναι, ὡς Ἀλέξανδρος λέγει· τὸν γὰρ τῶν τριάκοντα μηδὲ γεγραφέναι ἄλλο τι πλὴν πολιτείας ἐμμέτρου. 2) Fgr. 2 Bgk. 3) Frg. 1. Athen. citirt ἐν τοῖς ἐλεγείοις; es Politien zuzuweisen, ist kein Grund.

dem Anfange des Bruchstücks, dass in dem Gedichte die berühmten Dichter der einzelnen Städte aufgezählt wurden. Tragödien werden zwei erwähnt: Sisyphos und Peirithoos, und zwar steht für erstere, unzweifelhaft nie aufgeführte, in welcher der Held sich zum Prediger des Atheismus hergeben musste, die Autorschaft des Kritias hinlänglich fest, indem nur in Plutarchs Placita, durch einen Irrthum wie es scheint, Euripides dafür genannt wird.[1]) Dem Sextus Empirikus verdanken wir das längere Bruchstück mit der Auseinandersetzung über die Entstehung der Religion. Hingegen den Peirithoos, der in der Unterwelt spielte und die Befreiung des Theseus und Peirithoos durch Herakles behandelte, citiren alle als euripideisch; nur Athenaios sagt: „der Verfasser des Peirithoos, mag es nun Euripides sein oder der Tyrann Kritias“[2]), und dass man das Stück dem Euripides absprach, lesen wir auch anderswo. Auch hier scheint naturphilosophische Aufklärung vorgetragen zu sein, und dies war vielleicht der Grund, weshalb einige an Kritias dachten. Ob mit Recht, steht natürlich dahin.[3])

Von prosaischen Schriften sind die πολιτεῖαι die bekanntesten; insbesondere erwähnt werden eine πολιτεία Λακεδαιμονίων und eine πολιτεία Θετταλῶν. Was citirt wird, bezieht sich auf sociale Zustände, Lebensweise, Spiele, Industrie; auch ein Fragment über Kinderzeugung kann man der Politie der Lakedämonier zuweisen.[4]) Jedenfalls scheinen

1) Sext. Empir. p. 403, 1: καὶ Κριτίας δὲ εἷς τῶν ἐν Ἀθήναις τυραννευσάντων δοκεῖ ἐκ τοῦ τάγματος τῶν ἀθέων ὑπάρχειν, φάμενος κτέ., und ähnlich p. 172, 18. S. Nauck Frg. trag. Gr. p. 598 f.; Diels Doxogr. 59, 1. 2) Ath. XI, 496 B; s. Nauck p. 431 ff. 3) U. v. Wilamowitz Anal. Eurip. p. 161 ff. legt sogar alle νοθευόμενα des Eur. dem Kritias bei, nämlich die Tragödien Πειρίθοος, Τέννης, Ῥαδάμανθυς und das unechte Satyrspiel, nach W. eben den Sisyphos; diese vier hätten eine unter Kr.'s Namen aufgeführte Tetralogie gebildet. Diese Construktion will aber zu der thatsächlichen Ueberlieferung durchaus nicht stimmen. 4) Frg. 23 Bach; vgl. unten S. 273, 7. — Ein in den Fragmentsammlungen (Bach; Müller Frg. Hist. II, 68) übersehenes Bruchstück der πολιτ. Λακεδ. bei Libanios ed. Reiske II, 85 ff., auf welches Bernhardy Gr. L. II, 1 p. 485 (II[3] 1 p. 557) aufmerksam macht, lautet folgendermassen: — — μάλιστα δοῦλοί τε ἐν Λακεδαίμονι καὶ

263 diese Schriften von den aristotelischen Politien sehr verschieden gewesen zu sein; Xenophons Politie der Lakedämonier stand wohl näher, und die unter demselben Namen überlieferte πολιτεία Ἀθηναίων legen Boeckh und Andre geradezu dem Kritias bei, worüber am Schlusse des Kapitels noch zu handeln sein wird. Eine zweite Schrift waren die Βίοι, oder wie sonst der Titel war, worin Kritias das Leben berühmter Dichter, wie es scheint, beschrieb [1]): so des Homer, was besonders erwähnt wird, ferner des Archilochos, indem das längere Fragment über diesen bei Aelian wohl hierher gehört; es scheint wiederum ein Parallelismus mit dem Gedichte ähnlichen Inhalts vorzuliegen. In welcher Schrift die herabsetzenden Notizen über Themistokles, Kleon und Kimon enthalten waren, lässt sich nicht ermitteln. Weiter citirt Galen Κριτίας περὶ φύσεως ἔρωτος ἢ ἀρετῶν (?)[2]); derselbe einen πρῶτος ἀφορισμός und zwei Bücher ὁμιλίαι, die auch der Grammatiker Herodianos kennt; der Inhalt der letzteren Schriften war nach den Fragmenten eine Art praktischer Philosophie. Aristoteles führt an, dass Kritias Blut und Seele identificire.[3]) Von oratorischen Werken endlich erwähnt Hermogenes προοίμια δημηγορικά[4]); es muss aber

ἐλεύθεροι — — ἀπιστίας εἵνεκα τῆς πρὸς τοὺς εἴλωτας τούτους ἐξαιρεῖ μὲν (ὁ) Σπαρτιάτης οἴκοι τῆς ἀσπίδος τὸν πόρπακα, τοῦτο δ' οὐκ ἔχων ἐπὶ τῆς στρατείας ποιεῖν, διὰ τὸ δεῖν πολλάκις ὀξύτητος, τὸ δόρυ ἔχων ἀεὶ περιέρχεται, ὡς κρείττων γε ταύτῃ τοῦ εἴλωτος ἐσόμενος, ἢν ἀπὸ μόνης νεωτερίζῃ τῆς ἀσπίδος. μεμηχάνηνται δὲ (codd. δὴ) καὶ κλεῖδας, ἃς οἴονται τῆς παρ' ἐκείνων ἐπιβουλῆς ἰσχυροτέρας εἶναι. Es sind dies die Lesarten des Augustanus und Bavaricus; in dem von Morellus benutzten Codex ist ganz willkürlich interpolirt oder besser paraphrasirt. 1) Philostr. V. Soph. in der Dedikation: πατέρας δ' οὐ προσέγραψα — — οἶδα γὰρ δὴ καὶ Κριτίαν τὸν σοφιστὴν οὐκ ἐκ πατέρων, ἀλλὰ Ὁμήρου δὴ μόνου σὺν τῷ πατρὶ ἐπιμνησθέντα, ἐπειδὴ θαῦμα δηλώσειν ἔμελλε πατέρα Ὁμήρου ποταμὸν εἶναι. Also war das Werk des Kritias den Βίοι σοφιστῶν des Philostratos mehr oder minder ähnlich. 2) Galen. Gloss. Hippocr. v. δυσανίης (ἢ ἀρωτῶν cod. D bei Franz; ἢ ἐρώτων Bach). 3) Aristot. de anim. I, 2 p. 405 b 5; vgl. die Doxographen Diels S. 212 ff. 389; Galen. de placitis Hippocr. et Plat. p. 283 (248 Müller). 4) Hermog. π. ἰδ. p. 388 W. (Sp. II, p. 416): ἔχει δὲ πολλαχοῦ καὶ μάλιστα ἐν τοῖς δημηγορικοῖς προοιμίοις καὶ τὸ ἀληθινόν τε καὶ πιθανόν.

noch mehr dagewesen sein, wenn auch ohne Zweifel diese Schriftstellerei des Kritias nicht allzu umfangreich war.[1]) Kann doch auch von Logographie bei ihm nicht die Rede 264
sein; Musterstücke wie die Prooemien und etwa einzelne selbstgehaltene Reden mussten das Ganze ausmachen. Die Anklagerede gegen Theramenes, die Kritias bei Xenophon hält, gehört natürlich ihrer gesammten Form nach dem Historiker selbst.

Ueber Kritias' Poësien begnüge ich mich mit wenigen Bemerkungen. Fast nirgends zeigt sich poëtischer Schwung, dagegen viel Polyhistorie; die Gedanken sind nüchtern und gewöhnlich, aber in eine gewählte und geschmückte Form gekleidet. Was noch besonders zu beachten: in unsern Fragmenten wenigstens fehlen gänzlich die spitzigen Gegensätze und der Figurenprunk, der zum Beispiel in denen des Agathon so übermässig war. Offenbar hat Bernhardy Recht, wenn er die prosaischen Leistungen des Kritias als die ausgezeichneteren betrachtet, und in den Resten seiner Dichtungen mehr formales Talent als produktive Kraft erkennt.[2])

Von den prosaischen Schriften besitzen wir kaum genügende Proben, von den Reden insbesondere gar keine; doch geben uns die Alten ausführliche Urtheile. Nachdem nämlich Kritias lange vergessen gewesen war, zog ihn Herodes Attikos wieder hervor, der ihn vor allen andern Klassikern liebte und nachahmte[3]); und daher wird Kritias

---

1) S. Dionys. de Isae. 20 (von Thrasymachos): πᾶς δ' ἐστὶν ἐν τοῖς τεχνογραφικοῖς καὶ ἐπιδεικτικοῖς· δικανικοὺς δὲ ἢ συμβουλευτικοὺς οὐ (πολλοὺς) ἀπολέλοιπε λόγους. τὰ δὲ αὐτὰ καὶ περὶ Κριτίου καὶ περὶ Ζωίλου τις ἂν εἰπεῖν ἔχοι, πλὴν ὅσον τοῖς χαρακτῆρσι τῆς ἑρμηνείας διαφέρουσιν ἀλλήλων. — De Lys. 2 spricht er von den λόγοι des Kritias; de Thuc. 51 erscheint derselbe neben Antisthenes und Xenophon unter den Sokratikern, im Gegensatz zu den Rednern wie Lysias. — Cic. de or. II, 93: *multa Lysiae scripta sunt, nonnulla Critiae;* unter den Rednern wird derselbe ebenso genannt III, 139; Brut. 29; wie ja auch bei Hermogenes. 2) Bernhardy Gr. L. II, 1, p. 487 (II[3] 1 p. 558). 3) Philostr. V. Soph. p. 70 (II, 72) ed. Kayser: προσέκειτο μὲν γὰρ πᾶσι τοῖς παλαιοῖς, τῷ δὲ Κριτίᾳ καὶ προσετετήκει, καὶ παρήγαγεν αὐτὸν ἐς ἦθη Ἑλλήνων τέως ἀμελούμενον καὶ περιορώμενον; etwas vorher wird von einer κριτιάζουσα ἠχώ bei Herodes gesprochen.

in der Folgezeit von den Rhetoren mehrfach berücksichtigt
265 und von Hermogenes sogar neben den Zehn eingehend beurtheilt. Ein anderes Urtheil steht bei Philostratos in den Lebensbeschreibungen der Sophisten; Phrynichos der Atticist räumte dem Kritias unter den Musterschriftstellern des Atticismus einen Platz ein.[1]) Aehnlich hat man den Sokratiker Aischines damals wieder hervorgesucht. Bei den Früheren dagegen, die nicht so nach attischen Worten jagten, hat es dem Kritias gewiss geschadet, einer der Dreissig gewesen zu sein[2]), und nach Inhalt und Umfang gab es zuviel Bedeutenderes.

Der Grundcharakter des Kritias ist, nach Philostratos und Hermogenes, Würde in den Gedanken, Einfachheit in der Form. Er war reich an würdevollen Gnomen, liebte es auch stets in behauptender Form zu sprechen; aber seine Worte waren nicht die poëtischen des Gorgias, sondern die üblichen des Lebens, mit einigen auffälligeren gemischt, welche für den Kenner die feine Würze des Atticismus gaben, und der gesammte Ausdruck war mehr gefällig und hübsch, als grossartig und kraftvoll.[3]) Hiermit stimmt, was wir sonst erfahren: Aristides stellt das xenophontische ἀλλ' ἔμοιγε δοκεῖ um in δοκεῖ δ' ἔμοιγε, und sagt, dass diese zuversichtlichere Form des Ausdrucks dem Kritias mehr eigen wäre,

---

1) Phot. p. 101 b: εἰλικρινοῦς δὲ καὶ καθαροῦ καὶ Ἀττικοῦ λόγου κανόνας καὶ στάθμας καὶ παράδειγμά φησιν κτέ. 2) O. Müller Gr. L. II⁴ 136, 5. Vgl. Philostr. V. S. p. 20, 27 (II, 19, 8) ed. Kayser: δι' ἃ (wegen seiner Verbrechen) μοι δοκεῖ καὶ ἡ σοφία τοῦ ἀνδρὸς καὶ τὰ φροντίσματα ἧττον σπουδασθῆναι τοῖς Ἕλλησιν, und die Epitome Vatic. p. 21 unter dem Text. 3) Philostr. p. 20 (II, 19, 12): τὴν δὲ ἰδέαν τοῦ λόγου δογματίας ὁ Κριτίας καὶ πολυγνώμων, σεμνολογῆσαί τε ἱκανώτατος, οὐ τὴν διθυραμβώδη σεμνολογίαν, οὐδὲ καταφεύγουσαν εἰς τὰ ἐκ ποιητικῆς ὀνόματα, ἀλλ' ἐκ τῶν κυριωτάτων συγκειμένην καὶ κατὰ φύσιν ἔχουσαν. Dann nachher: ἀττικίζοντά τε οὐκ ἀκράτως οὐδὲ ἐκφύλως —, ἀλλ' ὥσπερ ἀκτίνων αὐγαὶ τὰ Ἀττικὰ ὀνόματα διαφαίνεται τοῦ λόγου. Ders. Epist. 73 p. 257: Κρ. δὲ καὶ Θουκυδίδης οὐκ ἀγνοοῦνται τὸ μεγαλόγνωμον καὶ τὴν ὀφρὺν παρ' αὐτοῦ (Gorgias) κεκτημένοι, μεταποιοῦντες δ' αὐτὸ ἐς τὸ οἰκεῖον ὁ μὲν ὑπ' εὐγλωττίας (Kritias), ὁ δ' ὑπὸ ῥώμης. — Hermog. p. 388 W. (Sp. II, 415): ἔστι σεμνὸς μὲν παραπλησίως τῷ Ἀντιφῶντι (dem Sophisten Antiphon) καὶ διηρμένος πρὸς ὄγκον καὶ τὰ πολλὰ λέγων ἀποφαντικῶς, καθαρώτερος δὲ τὴν λέξιν.

und anderswo vertauscht er ähnlich den schlichten Ausdruck des Gedankens bei Xenophon mit einem würdevolleren, den er dem Kritias oder einem andern der alten Sophisten angemessen nennt.[1]) Pollux, der häufig Wörter aus ihm entnimmt, spricht einmal einen gelinden Tadel über den Uebellaut seiner Composita aus[2]), die er in grosser Zahl zur Bezeichnung von Dingen des täglichen Lebens bildete: χαλκοπῶλαι, σιδηροπῶλαι, λαχανοπῶλαι, δακτυλιογλύφοι, κεκρυφαλοπλόκοι, ὀψονομεῖν, ἐπικωθωνίζεσθαι und andere; die poëtischeren Composita und Ableitungen, wie λογεύς für ῥήτωρ, ταχύχειρ, ἀστύτριψ, mochten in den Poesien vorkommen, doch das von Herodian getadelte ὀρσότης (= ὁρμή) stand in den Ὁμιλίαι.[3]) Endlich Dionysios nennt den Kritias im allgemeinen unter den Vertretern des jüngeren Atticismus, und anderswo sagt er, dass auch er nicht die eigenthümliche Sprache des Thukydides zeige.[4]) In den Fragmenten finden wir, neben im ganzen schlichter, jedoch gewandter Sprache, eine Anzahl von auffälligeren Ausdrücken: Archaismen wie σμικρός[5]), Ableitungen wie Θετταλικός, στρατιωτικός gleich Θετταλός und στρατιώτης[6]), ferner κλέος (?), ὁ φυτεύων für Vater, γενετή in der Verbindung: ἄρχομαι δέ τοι ἀπὸ γενετῆς ἀνθρώπου.[7]) — Weiter rühmt Philostratos an Kritias eine gewisse Kürze und bemerkt, dass er für asyndetische Einführung des Satzes eine Vorliebe habe[8]); aus 266

1) Aristid. π. ἀφελοῦς λόγου IX, 416 u. 434 W. (Sp. II, 517 u. 530). Vgl. Schol. Hermog. V, 484 W. (Frg. 43 Bach). 2) Poll. VII, 196: τὰ δ' ἐφεξῆς τὰ μὲν πλεῖστα Κριτίας λέγει, πολλοὶ δὲ καὶ τῶν μᾶλλον αὐτοῦ κεκριμένων τὴν εὐφωνίαν. 3) Herod. π. μον. λέξ. p. 40: τὸ δὲ παρὰ Κριτίᾳ ἐν ταῖς Ὁμιλίαις ὀρσότης ἀντὶ τοῦ ὁρμὴ παράσημον. 4) Dionys. Lys. 2; Thuc. 51. 5) Frg. Bach 25 u. 37. 6) Frg. 24; 25. 7) Frg. 35 (wörtlich?); 23. Letzteres Frg. (bei Clem. Alex. Strom. p. 741) ist wohl sicher aus der Πολιτεία Λακεδαιμονίων (C. Müller). Offenbar nachahmend sagt Philostratos Gymnast. II, 275, 11: ἐπειδὴ τοίνυν ἐκ γονῆς ἀνθρώπου προσήκει ἄρχεσθαι, und zwar bei ähnlichem Thema wie das in dem Frg.; vorher aber geht bei Philostr. eine Ausführung über Lykurg, dass derselbe die Gymnastik der Mädchen eingeführt, was darnach ebenfalls aus Kr. geschöpft ist. Der Zusammenhang bei letzterem war etwa so: ἄρχομαι .. ἀνθρώπου. πῶς ἂν βέλτιστος τὸ σῶμα γένοιτο —; (so interpungirt richtig Meineke) εἰ — — [Λυκοῦργος τοίνυν κτέ.] 8) Phil. l. c.: ὁρῶ τὸν ἄνδρα καὶ βραχυλογοῦντα ἱκανῶς

Hermogenes erfahren wir, dass er trotz aller Anhäufungen in den Sätzen doch stets klar und deutlich blieb, und dass er den Figurenschmuck mit grossem Mass anwandte, so dass derselbe nicht unnatürlich erschien.[1]) In der That bieten die Fragmente für diesen gar keine Beispiele, was freilich mit ihrer besonderen Beschaffenheit zusammenhängt; Asyndeta dagegen, wie sie dem zwanglosen Ausdruck angemessen, finden wir allerdings[2]), und was sonst die Composition betrifft, eine leichte und flüssige Zusammenfügung der Sätze,
267 ohne dass, wenigstens an diesen Stellen, Periodenbildung und Rhythmus angestrebt würde. Im Gegentheil wird manchmal, zum Vortheil der Natürlichkeit und Lebendigkeit, die Verbindung völlig gelöst, wie in der Politie der Lakedämonier: — -- κώθων Λακωνικός, ἔκπωμα ἐπιτηδειότατον εἰς στρατείαν καὶ εὐφορώτατον ἐν γυλίῳ. τοῦ δὲ ἕνεκα; στρατιωτικὸν πολλάκις ἀνάγκη ὕδωρ πίνειν οὐ καθαρόν. πρῶτον μὲν οὖν τοῦ μὴ λίαν κατάδηλον εἶναι τὸ πόμα, ἔπειτα κτέ.[3]) — Zu bemerken ist auch die Zwanglosigkeit im Wechsel von Construktion, Numerus und dergleichen: ὁ μὲν Χῖος καὶ Θάσιος ἐκ μεγάλων κυλίκων ἐπιδέξια, ὁ δὲ Ἀττικὸς ἐκ μικρῶν ἐπιδέξια, ὁ δὲ Θετταλικὸς ἐκπώματα προπίνει, ὅτῳ ἂν βούλωνται, μεγάλα· Λακεδαιμόνιοι δὲ τὴν παρ' αὑτῷ ἕκαστος πίνει[4]), wo ausserdem im Anfang der Singular wiederholt für den naturgemässen Plural steht, wie in dem andern Fragmente στρατιωτικόν und in dem bei Libanios ὁ Σπαρτιάτης. Dazu die Wortbildung auf -ικός, und die Wortstellung ist nicht ohne ziemliche Freiheit und Abwechselung: ἐκπώματα προπίνει ὅτῳ ἂν βούλωνται μεγάλα, während vorher ἐκ μεγάλων κυλίκων. Stellen wir uns hiernach die Reden des Kritias vor, so verstehen wir, dass Hermogenes denselben, insbesondere den Prooemien für Volksreden,

— — καὶ τὸ ἀσυνδέτως δὲ χωρίῳ προσβαλεῖν Κριτίου ὦρα. Beispiel Frg. 23 (s. oben S. 273, 7). 1) Hermog. l. c.: καὶ ὅτε περιβάλλοι διευκρινῶν, ὥστ' εἶναι καὶ σαφῆς ἅμα τῷ μεγέθει καὶ εὐκρινής. — — ἐπιμελὴς δὲ ὢν οὐ μετρίως ὅμως οὐχ ἁπλῶς χρῆται τῷ τοιούτῳ κόσμῳ, οὐδὲ κατὰ τὸν Ἀντιφῶντα (wieder der Sophist) προσκόρως καὶ σαφῆ τὴν ἐπιτήδευσιν ἔχοντι, ἀλλ' ὥστε μετέχειν καὶ κατὰ τοῦτο τοῦ ἀληθοῦς 2) Frg. 25. 3) Frg. 25. Die Hdschr. οὗ δὲ ἕνεκα (τοῦ Meineke), vielleicht verstümmelt aus οὗ δὲ ἕν. λέξω, vgl. [Xen.] Rep. Ath. I, 10. Lebendige Frage auch Frg. 23 (s. oben S. 273, 7). 4) Frg. 24.

etwas natürliches und gewinnendes zuschreibt, während von Biederkeit und Schlichtheit, was neben der Natürlichkeit die weiteren Theile des „Ethos" sind, wenig bei ihm zu finden sei[1]), und dass Philostratos die Redegewalt in ihnen nur mässig findet[2]); denn Feuer und Schwung fehlt auch in den Poësien. Endlich hören wir, dass er sich auf versteckte Angriffe verstehe, und dass die Erfindung manchmal überraschend und von überraschendem Ausdruck begleitet sei.[3])

Auch Kritias' Zeitgenossen, Alkibiades und Theramenes, genossen, wie wir aus Cicero und andern sehen, den Ruf der Beredsamkeit[4]); da sie aber keine Dokumente derselben hin- 268
terlassen hatten (denn was es unter Alkibiades' Namen gab, war sicher untergeschoben[5])), so lässt sich wenig über sie sagen. Von Alkibiades bewahrte die Tradition, dass er zwar in der Erfindung von Gedanken tüchtiger als irgend einer gewesen sei; dagegen beim Streben nach entsprechend gutem

---

1) Hermog. l. c.: ἔχει δὲ πολλαχοῦ καὶ μάλιστα ἐν τοῖς δημηγορικοῖς προοιμίοις καὶ τὸ ἀληθινόν τε καὶ πιθανόν. — — τοῖς δ' ἄλλοις τοῦ ἤθους εἴδεσιν οὐ σφόδρα τι χρῆται, οἷον ἐπιεικείᾳ καὶ ἀφελείᾳ ἢ ὅσα τοιαῦτα. 2) Philostr.: τὸ δὲ τοῦ λόγου πνεῦμα ἐλλιπέστερον μέν, ἡδὺ δὲ καὶ λεῖον. 3) Philostr.: — καὶ δεινῶς καθαπτόμενος ἐν ἀπολογίας εἴδει. — καὶ τὸ παραδόξως μὲν ἐνθυμηθῆναι, παραδόξως δ' ἀπαγγεῖλαι, Κριτίου ἀγών. 4) Von Alk. Demosth. c. Mid. 145 (λέγειν πάντων δεινότατος); Lys. 14, 38; Diod. XII, 84; Cic. Brut. 29; Plut. Alk. 10 nach Theophrastos u. s. f.; s. Westermann Gr. B. § 39, 1. Ueber Theramenes Cic. l. c. und de or. II, 93; Thuk. 8, 68; vgl. Westermann l. c. 3. f. 5) Cic. de or. l. c.: *antiquissimi fere sunt, quorum quidem scripta constent, Pericles atque Alcibiades et eadem aetate Thucydides;* über Ther. ebend.: *multa Lysiae scripta sunt, — de Theramene audimus.* Auf Schriften des A. weist auch Pseudopl. V. Antiph. p. 832 D hin; aber der echte Plutarch weiss nichts davon. Dem Theramenes schreibt Suid. s. v. Θ. μελέται ῥητορικαί und „einiges andre" zu; in einem 2. Artikel Θ. Κεῖος σοφιστής — dem Ther. wurde Herkunft aus Keos nachgesagt — erscheinen drei Bücher μελέται und mehrere technische Schriften wie περὶ σχημάτων. Das muss aus der Kaiserzeit stammen. Ausser Cicero kennt auch Dionysios nichts von Schriften des Mannes; er erwähnt ihn nur de Isocr. 1 als angeblichen Lehrer des Isokrates. S. noch die dunkle Notiz über τέχναι des Ther. bei Pseudopl. V. Isocr. p. 837 A und Doxapat. Walz Rh. Gr. II, 122 u. VI, 21 etwas ebenso vages über seine ausschliessliche Beschäftigung mit dem συμβουλευτικὸν γένος.

Ausdruck oft im Vortrage gestockt habe, weil er ein Wort nicht finden konnte.[1]) Er sprach also wohl nicht einmal nach schriftlicher Vorbereitung, was doch Perikles gethan haben soll. — Dagegen haben wir noch von einem aristokratischen Staatsmann jener Zeit eine kleine Schrift, „über den Staat der Athener", die sich dadurch erhalten hat, dass sie frühzeitig unter Xenophon's Werke gerieth. Ueber dieselbe ist in neuester Zeit viel untersucht worden, da sie sowohl wegen ihres Inhalts als auch deswegen anzieht, weil sie das älteste Denkmal der attischen Prosa zu sein scheint. Die Abfassungszeit haben Roscher und Kirchhoff mit ziemlicher Sicherheit auf Ende 425 oder Anfang 424 bestimmt; völlig sicher ist die Ansetzung vor der sicilischen Niederlage. Weitere Untersuchungen hat die augenfällige Unordnung in der kleinen Schrift angeregt. Sie besteht aus einem Haupttheile mit regelrechtem, der Prothesis entsprechendem Epilog, und zwei Anhängen hinter diesem, von welchen der erste wieder eine Art allgemeines Schlusswort hat, der zweite mehr abgebrochen schliesst.[2]) Ich glaube nun nicht, dass wir berechtigt seien, diese Aufzeichnungen unter allen Umständen durch gewaltsame Mittel in eine vernünftigere Ordnung zu bringen, indem das einstige Vorhandensein einer solchen eine gänzlich unerweisliche Voraussetzung ist. Irrig ist die von Cobet zuerst geäusserte Meinung, dass ursprünglich dialogische Form gewesen sei; die dazu verleitenden Stellen enthalten das Pronomen der 1. oder der 2. Person und im Gegensatze auch das der 1. und 2. in jener unbestimmten Gebrauchsweise, die im Griechischen seltener als in andern Sprachen, aber doch auch aus Demosthenes und Aristoteles zu belegen ist.[3]) Ὅπου δ' εἰσὶ πλούσιοι δοῦλοι, οὐκέτι ἐνταῦθα λυσιτελεῖ τὸν ἐμὸν δοῦλον σὲ δεδιέναι· ἐν δὲ τῇ Λακεδαίμονι ὁ ἐμὸς δοῦλος σὲ δέδοικε· ἐὰν δὲ δεδίῃ ὁ σὸς δοῦλος ἐμέ, κινδυνεύσει καὶ τὰ

1) Plut. Alkib. 10, Moral. 80 D; 804 A. 2) I—III, 1 ᾧ ἐγὼ ἐπέδειξα; III, 1—9 (Nachwort 8 τούτων τοίνυν τοιούτων ὄντων — 9 E.); 10—13. 3) Dem. 9, 17: ὁ γὰρ οἷς ἂν ἐγὼ ληφθείην, ταῦτα πράττων —, οὗτος ἐμοὶ πολεμεῖ. 26, 101 ἐγώ τις οὑτοσί. 20, 17 ἂν ἐξέλῃς — ἔσῃ. Aristot. de anim. III, 2 p. 426 b 19: κἂν εἰ τοῦ μὲν ἐγὼ τοῦ δὲ σὺ αἰσθοιο.

χρήματα διδόναι τὰ ἑαυτοῦ, ὥστε μὴ κινδυνεύειν περὶ ἑαυτοῦ.[1]) Die Stelle zeigt mit ihren lässigen Wiederholungen, ermässigt nur durch den Uebergang aus ὁ ἐμὸς — cé zu ὁ σὸς — ἐμέ[2]), die Abwesenheit eigentlich logographischer Kunst, und so der Stil der ganzen Schrift. Im Ausdruck ist nicht das geringste Streben nach Schmuck, sondern es sind überall die gewöhnlichen Worte, und diese nach Belieben wiederholt, wie gleich in den ersten Sätzen: περὶ δὲ τῆς Ἀθηναίων πολιτείας, ὅτι μὲν εἵλοντο τοῦτον τὸν τρόπον τῆς πολιτείας οὐκ ἐπαινῶ διὰ τόδε, ὅτι ταῦθ' ἑλόμενοι εἵλοντο τοὺς πονηροὺς ἄμεινον πράττειν ἢ τοὺς χρηστούς. διὰ μὲν οὖν τοῦτο οὐκ ἐπαινῶ. ἐπεὶ δὲ ταῦτα οὕτως ἔδοξεν αὐτοῖς κτέ.[3]) Die gleiche Lässigkeit ist im Satzbau, mit Wiederaufnahme und Anhängung und freien Constructionen. Διὰ τοῦτ' οὖν ἰσηγορίαν καὶ τοῖς δούλοις πρὸς τοὺς ἐλευθέρους ἐποιήσαμεν, καὶ τοῖς μετοίκοις πρὸς τοὺς ἀστούς (angehängt), διότι δεῖται ἡ πόλις μετοίκων — —. διὰ τοῦτ' οὖν καὶ τοῖς μετοίκοις εἰκότως τὴν ἰσηγορίαν ἐποιήσαμεν (Wiederaufnahme)[3]). — Δεῖ δὲ καὶ τάδε διαδικάζειν, εἴ τις — —· πρὸς δὲ τούτοις χορηγοῖς διαδικάσαι — —· καὶ τριήραρχοι καθίστανται τετρακόσιοι ἑκάστου ἐνιαυτοῦ, καὶ τούτων τοῖς βουλομένοις διαδικάσαι ὅσα ἔτη, wo καὶ τριήραρχοι — ἐνιαυτοῦ die Construction unterbricht.[4]) — Νῦν δὲ λέγων ὁ βουλόμενος, ἀναστὰς ἄνθρωπος πονηρὸς ἐξευρίσκει τὸ ἀγαθὸν αὑτῷ τε καὶ τοῖς ὁμοίοις αὑτῷ[5]), wie bei Herodot: ἁλὴς μὲν γὰρ γινομένη πᾶσα ἡ Ἑλλὰς, χεὶρ μεγάλη συνάγεται.[6]) Endlich gehört zu dieser behaglichen und lässigen Schreibweise auch die geringe Strenge in der Gedankenfolge. Der Schriftsteller beantwortet den Vorwurf, dass es in Athen für den Fremden so schwer sei, Zutritt zu Rath und Volk zu bekommen. Er weist aufzählend auf die Menge der nothwendigen Geschäfte hin, und zieht daraus die Folgerung und beantwortet noch eine Gegenrede, und dann kommt er auf seine Aufzählung noth-

4) I, 11, vgl. σὺ νομίζεις — ζητεῖς — ὄψει 9; σοι 10; II, 5 βούλει; μοι 11; ἐγὼ ἔχω 12. 2) Der Uebergang ist auffällig, indessen auch inhaltlich motivirt: es wird dem unbestimmt Angeredeten seine Gefahr nahegelegt. 3) Vgl. Platen de auctore libri Xenophontei qui est de rep. Ath. (Breslau 1843) p. 30. 4) III, 4. 5) I, 6. 6) Herod. VII, 157, vgl. II, 66, und zu beiden St. Stein.

wendiger Geschäfte und Abhaltungen zurück: δεῖ δὲ καὶ τάδε διαδικάζειν κτέ., wobei er schliesslich die Menge der zu feiernden Feste wiederholt erwähnt, mit denen er die erste Aufzählung angefangen hatte.[1]) Es ist dies also der Typus einer Prosa, wie sie vor der höheren Ausbildung durch Gorgias und andre Sophisten geschrieben werden konnte, nicht ganz unähnlich der des Kritias, der indes als in den Gedanken würdevoller beschrieben wird. Bei unserem Verfasser ist von Würde nichts, dagegen sehr viel von einer feinen und echt attischen Ironie, welche die ganze Schilderung der attischen Staatsverhältnisse durchzieht, und nicht am wenigsten dem Schriftchen Freunde erworben hat. Es kommt dazu eine natürliche Lebendigkeit und eine gewisse Anmuth, die bei aller Einfachheit besteht. Wenn der Verfasser dieselben Worte unbedenklich wiederholt, so wechselt er doch dabei mit deren Stellung, und diese ist keineswegs immer die naturgemässeste und ungesuchteste. Auch der Numerus kann gewechselt werden. Εἰ γάρ τις πόλις πλουτεῖ ξύλοις ναυπηγησίμοις, ποῖ διαθήσεται, ἐὰν μὴ πείσῃ τοὺς ἄρχοντας τῆς θαλάττης; τί δ' εἴ τις σιδήρῳ ἢ χαλκῷ ἢ λίνῳ πλουτεῖ πόλις, ποῖ διαθήσεται, ἐὰν μὴ πρὸς τὸν ἄρχοντα τῆς θαλάττης;[2]) Dann geht der Schriftsteller gar in die 1. Person über: ἐξ αὐτῶν μέντοι τούτων καὶ δὴ νῆές μοί εἰσι (mir, dem Athener, d. i. den Athenern). Die Stelle ist zugleich ein Beleg für die gar nicht seltenen belebenden Fragen; ebenso belebt öfters die Hypophora; Anaphora und Asyndeton sind vereinzelt.[3]) Der Kritiker muss die Eigenthümlichkeiten der Schreibart genau erforschen, damit er sie nicht durch ungeschickte Emendation verderbe; wir können uns nach der Probe dieser Schrift in der That zum Theil eine Vorstellung

1) III, 1—8. 2) II, 11 (πρὸς τὸν für πείσῃ τὸν die Hdschr. C, der Kirchhoff mit Unrecht als einer interpolirten misstraut). Andere Belege für den Wechsel: I, 13 χορηγοῦσι μὲν οἱ πλούσιοι, χορηγεῖται δὲ ὁ δῆμος, καὶ γυμνασιαρχοῦσιν οἱ πλούσιοι καὶ τριηραρχοῦσιν, ὁ δὲ δῆμος τριηραρχεῖται καὶ γυμνασιαρχεῖται. II, 5 ἀποπλεῖσθαι ἀπὸ τῆς σφετέρας αὐτῶν — ἀπὸ τῆς σφετέρας αὐτῶν ἀπελθεῖν. Besondre Wortstellung I, 8 Afg. 3) Anaphora III, 2 πολλὰ μὲν — πολλὰ δὲ (dies viermal). II, 11 (s. oben) rechne ich nicht als Anaph., sondern als Wiederholung. Asynd. II, 10 παλαίστρας πολλάς, ἀποδυτήρια, λουτρῶνας.

machen, welches die Reize waren, die einem Herodes und Philostratos an den alten Attikern wie Kritias und Aischines so sehr gefielen. Wie steht es nun um die Meinung Böckh's und Andrer, dass eben Kritias der gesuchte Verfasser sei[1])? Das äussere Zeugniss, das Boeckh bei Pollux fand — der eigenthümliche und unglaubliche, dort dem Kritias zugeschriebene und in dieser Schrift wenigstens einem täuschenden Anschein nach begegnende Gebrauch von διαδικάζειν[2]) — ist nicht durchschlagend; denn anderweitig citirt Pollux die Schrift unter Xenophon's Namen, wie sie auch Diogenes unter dessen Werken anführt. Pollux könnte ja jenes erstere Citat einer andern Quelle entlehnen; aber für einen Beweis liegt die Sache nicht einfach genug. Es ist ferner das Bedenken, wie die Schrift aus der natürlichen Gemeinschaft mit Kritias' andern Politien in die ungehörige mit Xenophon's Politie der Lakedämonier gekommen sein könnte. Andrerseits scheinen die Anfangsworte: Περὶ δὲ τῆς Ἀθηναίων πολιτείας —, eine Anknüpfung an andre Politien desselben Verfassers deutlich zu enthalten, und man wird sich folgendes sagen müssen. Vom Verfasser herausgegeben ist unsre Schrift gewiss nicht; kein Staatsmann konnte Lust haben, sich offenkundig selbst als μισόδημος zu denunciren. Also — den Kritias als Verfasser vorausgesetzt — derselbe konnte wohl seine Gedanken über den athenischen Staat in formellem Anschluss an seine Schrift etwa über den spartanischen zu Papier bringen, nicht aber aus beiden Schriften ein einheitliches Werk zur Veröffentlichung machen. Als nun schliesslich jemand auch die Aufzeichnungen über den athenischen Staat veröffentlichte, stand der Name eines Verfassers nicht darüber, und so gerieth die Schrift unter die xenophontischen. Ob sie niemand im Alterthum dem Kritias beigelegt hat, darüber wissen wir gar nichts. Die Irrung über den Ver-

1) Boeckh Sth. I² 433 ff.; vor ihm Platen (de auctore libri Xenophontei qui est de rep. Ath. p. 33) und zweifelnd Wachsmuth Hellen. Alterthumskunde II, 1, 441; I², 798. Andre haben auf Thukydides, Phrynichos den Oligarchen, Alkibiades, Thukydides Melesias' S. gerathen. 2) διαδικάζειν τὸ δι' ὅλου τοῦ ἔτους δικάζειν, Pollux VIII, 25, vgl. hier II, 4 ff.; besonders 6 διαδικάζειν ἀνάγκη δι' ἐνιαυτοῦ.

fasser und der ungeordnete Zustand scheinen jedenfalls den gemeinsamen Ursprung zu haben, dass sie zur Herausgabe weder bestimmt war noch fertig gestellt ist. In Geist und Stil aber ist nichts, was nicht zu unsrer Kenntniss von Kritias stimmte; denn die Würde, welche die Alten diesem beilegen, mangelt auch in den Fragmenten der lakedämonischen Politie vollständig. Hätten wir mehr von ihm, so würde sich zuversichtlicher urtheilen lassen; unter den jetzigen Umständen müssen wir uns mit Vermuthungen begnügen. Wir kehren also jetzt zu den Rednern zurück, unter denen uns zunächst Andokides entgegentritt.

Cap. VII.

Andokides.

Andokides Leogoras' Sohn aus Athen ist in der Reihe der zehn Redner, wenn der Zeit nach einer der ersten, doch nach seinem Verdienste, dem Urtheile Alter und Neuerer zufolge, der letzte, wenn ihm nicht etwa Deinarch diesen Platz streitig macht. Gleichwohl verdienen seine Reden, auch abgesehen von manchen unbestreitbaren Vorzügen, schon als Denkmäler einer wichtigen Litteratur- und Geschichtsperiode volle Aufmerksamkeit.

Für die Lebensumstände dieses Redners waren schon für die Alten Hauptquelle seine eignen Reden[1]), welche er, soweit sie gehalten waren, alle selbst und grossentheils in eigner Sache gehalten hatte; ausserdem, wo er in hervor-
269 ragenderer Rolle in der Geschichte Athens thätig war, erwähnen ihn die Geschichtsschreiber, und sodann ist eine allerdings nicht lautere Quelle die Rede gegen ihn, welche fälschlich Lysias' Namen trägt. Hieraus schöpften die Späteren für ihre Biographien des Andokides, wie eine solche auch uns in der Compilation des sogenannten Plutarch erhalten ist[2]); sie lehrt nicht viel, da wir die benutzten Quellen

1) Δηλοῖ δὲ περὶ πάντων ἐν τοῖς λόγοις οἷς συγγέγραφεν, Plut. And. 835 A. 2) Ausserdem noch der Artikel des Suidas und zweite Auflage der plutarchischen Biographie bei Photius. Von äl

grösstentheils selbst noch besitzen. — Das Material ist also weit reichlicher als bei Antiphon oder Lysias; und auch von neueren Gelehrten, wie Sluiter, Becker, Meier, Vater[1]), ist für die Verarbeitung desselben Bedeutendes geleistet worden.

Der Redner entstammte einem altansässigen adlichen Geschlechte Attika's, welches sich auf Odysseus und durch diesen auf den Gott Hermes zurückführte[2]); es gehörte zum 270
Demos der Kydathenäer und zur pandionischen Phyle.[3]) Der älteste Vertreter ist für uns des Redners Urgrossvater, Leogoras, dessen Betheiligung an den Kämpfen gegen die

Schriftstellern musste Caecilius in seinem Werke über die zehn Redner auch den Andokides behandeln; von Dionysios ist vielleicht dasselbe anzunehmen, da ein Urtheil von ihm über die Echtheit der dritten Rede angeführt wird. In der erhaltenen Biographie wird gar kein älterer Rhetor citirt. 1) Ian. Ott. Sluiter Lectiones Andocideae, Lugd. Bat. 1804. — A. G. Becker Andokides übersetzt und erläutert, Quedlinb. 1832. — M. H. E. Meier Commentatio I—IV de Andocidis quae vulgo fertur oratione contra Alcibiadem, Prog. Hal. 1836—1843. Vater Rerum Andocidearum Particula I, Berl. 1840. 2) Andok. I, 147: οἰκία πασῶν ἀρχαιοτάτη. Plut. Alkib. 21: Ἀνδ. ὁ ῥήτωρ, ὃν Ἑλλάνικος ὁ συγγραφεὺς εἰς τοὺς Ὀδυσσέως ἀπογόνους ἀνήγαγεν. Pseudoplut. 834 B: γένους Εὐπατριδῶν, ὡς δὲ Ἑλλάνικος, καὶ ἀπὸ Ἑρμοῦ· καθήκει γὰρ εἰς αὐτὸν τὸ Κηρύκων γένος. Die Erklärung des Zusatzes ist falsch: die Genealogie ist vielmehr: Hermes — Autolykos — Antikleia — Odysseus, dann Telemachos mit Nausikaa, welche beide Suidas mit Berufung auf denselben Hellanikos nennt (s. v. Ἀνδοκ.). Oder auch, nach Vater: Hermes — Kephalos — Laertes — Odysseus, nach dunkeln genealogischen Sagen, welche Attika und Kephallenia verbinden. Gegen Dittenberger, der (Hermes XX, 32) die Angabe des Pseudopl. mit Berufung auf Andok. 1, 132 und C. I. Att. I, 1 in Schutz nimmt, ist zu bemerken, dass eine Zugehörigkeit des And. zu diesem Geschlechte unter allen Umständen in der Mysterienrede betont sein würde. Denn dass nach jener Stelle A. μυεῖ, was nach der Inschrift nur den Eumolpiden und Keryken zustand, erledigt sich durch den von D. selbst angezogenen Fall des Lysias (Dem. 59, 21). A., der eingeweihte Bürger, war für jene Fremden der Vermittler; mehr braucht in dem Verbum an der Stelle des And. wie der des Dem. nicht zu liegen. 3) C. I. Att. II, 563: Ἀνδοκίδης Λειωγόρου Κυδαθηναιεύς. Androtion b. Schol. Aristid. III, 485 Dd.: Ἀνδοκίδης Κυδαθηναιεύς. Darnach entscheidet sich der Zweifel des Biographen: τὸν δὲ δῆμον Κυδαθήναιος ἢ Θορεύς. Letztere Meinung entsprang nach der Vermuthung Stahl's (Rh. Mus. 1885 S. 438) aus der Verwechselung mit Drakontides (unten S. 283, 4), der Λεωγόρου Θοραιεύς gewesen sei.

Peisistratiden der Urenkel rühmt.[1]) Von diesem und der Tochter eines Charias[2]) stammte Andokides der ältere, Feldherr mit Sophokles und Perikles gegen Samos, und vordem mit neun andern Vermittler des dreissigjährigen Friedens zwischen Sparta und Athen.[3]) Er kann also um 500 geboren sein, und der ältere Leogoras um 540, so dass Meier's Einschiebung eines weiteren Leogoras zwischen ihm und Andokides I nicht nöthig scheint. Sein Sohn heisst wiederum Leogoras, anscheinend ein ruhiger Mann, dem Gast-
271 mähler und Fasanenzucht mehr als Staatsgeschäfte am Herzen lagen.[4]) Er hatte mit der Tochter eines Teisandros ausser dem Redner Andokides noch eine Tochter, welche Kallias, den Sohn des Telekles, heirathete.[5]) Im allgemeinen rühmt Andokides von seinen Vorfahren, dass sie sich als tüchtige Männer in Krieg und Frieden wohlverdient gemacht, ohne sich jemals Verurtheilungen zuzuziehen; von ihren Mitbürgern hätten sie keinen je gekränkt, wohl aber habe das Haus jedem Bedürftigen offen gestanden.[6])

Setzen wir die Geburt des jüngeren Leogoras um 470,

---

1) Andok. 1, 106: οἱ πατέρες οἱ ὑμέτεροι — — νικήσαντες μαχόμενοι τοὺς τυράννους ἐπὶ Παλληνίῳ, στρατηγοῦντος Λεωγόρου τοῦ προπάππου τοῦ ἐμοῦ καὶ Χαρίου, οὗ ἐκεῖνος τὴν θυγατέρα εἶχεν, ἐξ ἧς ὁ ἡμέτερος ἦν πάππος, κατελθόντες εἰς τὴν πατρίδα κτέ. Dagegen steht 2, 26: ὁ τοῦ ἐμοῦ πατρὸς πρόπαππος Λεωγόρας, und Meier ändert deshalb an jener Stelle τοῦ προπάππου τοῦ πατρὸς τοῦ ἐμοῦ und ἡμέτερος ἦν πρόπαππος, so dass die Genealogie folgende würde: Leogoras I — Leogoras II — Andokides I — Leogoras III — Andokides II (Meier C. A. III p. V f.). Wir wissen nun nichts von einer Schlacht am Pallenion, ausser der, welche Peisistratos lieferte und welche zu dessen letzter Heimkehr führte; Andokides aber ist, wie sich oft erweist, für alte Vorfälle der unzuverlässigste Zeuge und wird auch hier etwas ungehöriges hineingebracht haben. Ist dies Falsch[e] der Erfolg der Schlacht am Pallenion, so muss man freilich Meier be[i]pflichten; andernfalls wird man mit Valckenaer und Sauppe statt d[er] doppelten Aenderung Meier's an der zweiten Stelle schreiben: ὁ τ[οῦ] ἐμοῦ πατρὸς πάππος. 2) And. 1, 106. 3) Schol. Aristid. l. [c.] Andok. 3, 6. 4) S. Aristoph. Vesp. 1269; Nub. 109; Plat. com. [b.] Ath. IX, 387 A und a. St. der Komiker, in welchen Leogoras [al]γαστρίμαργος und als einer, der mit Hetären sein Vermögen dur[ch] gebracht habe, geschildert wird. 5) Andok. 1, 117; 1, 42 und [5] 6) And. 1, 141; 146 f.

so wird Andokides der Redner ungefähr 440 geboren sein, und diese Rechnung wird bestätigt sowohl durch Andokides' eigne Worte, dass er zur Zeit des Hermenfrevels noch jung gewesen[1]), als auch durch die pseudolysianische Rede, nach welcher er im Jahre 399 etwa 40 Jahre zählte.[2]) Wenn also die Biographie die scheinbar authentische Nachricht hat, er sei ol. 78, 1 unter Theogenides geboren, also 468 auf 467[3]), so werden wir diese Angabe als das Resultat eines falschen Schlusses ansehen, welcher sich, nach meiner Meinung, auf die missverstandene Nachricht von des Andokides Feldherrnschaft auf Samos gründete. Es giebt und gab auch noch etwas anderes Irrendes: bei Thukydides steht, was der Biograph erwähnt, dass 432 bei Korkyra ein Andokides Leogoras' Sohn befehligt habe. Aber nach inschriftlichem Zeugniss hiess dieser Stratege vielmehr Drakon oder Drakontides, so dass ein altes Textverderbniss anzunehmen.[4]) — Ueber Andokides' rednerische Ausbildung verlautet nichts, 272
und wenn es zu vermuthen ist, dass er den Umgang eines Rhetors, am ersten des Antiphon, genossen, so können doch

1) And. 2, 7: εἰς τοσοῦτον ἦλθον τῆς ἐμαυτοῦ δυσδαιμονίας, εἴτε χρὴ εἰπεῖν νεότητι καὶ ἀνοίᾳ κτέ. (Dieselben Ausdrücke Thuk. 6, 17, was C. Fuhr vergleicht, s. unten Anm. 3). Meier führt auch 1, 148 an: (παῖδες) οὔπω γεγένηνται, was ein Siebzigjähriger nicht wohl sagen konnte, und die Stellen der Komiker über Leogoras (Comm. III p. V). 2) [Lys.] 6, 46: οὐδεπώποτ' ἐστρατεύσατο — πλέον ἢ τετταράκοντα ἔτη γεγονώς. 3) Vita Andoc.: ἄρχει δ' αὐτῷ τῆς γενέσεως ὀλυμπιὰς μὲν ἑβδομηκοστὴ καὶ ὀγδόη, ἄρχων δ' Ἀθήνησι Θεογενίδης, ὥστ' εἶναι πρεσβύτερον αὐτὸν Λυσίου ἔτεσί που ἑκατόν (wofür δέκα zu lesen). Das letzte ist ein Schluss aus dem Schlusse, nichts weniger als überlieferte Nachricht, wie Vater meint. Meier's Erklärung und Emendation der Stelle, wonach die Geburt des Leogoras hier auf dies Jahr festgesetzt würde, wird nicht leicht jemand billigen; die Erklärung C. Fuhr's (Animadv. in or. Att., Bonn 1877, p. 18, 1), die von den in der Vita vorhergehenden Worten: καὶ ἤκμακε μὲν κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον ἅμα Σωκράτει τῷ φιλοσόφῳ, ausgeht, scheint dadurch widerlegt, dass doch Sokrates' Geburt nicht 78, 1, sondern 77, 4 gesetzt wird. 4) Thuk. 1, 51; Vit. And. 834 C. C. I. Att. I, 179: στρατηγοῖς ἐς Κόρ[κυραν τοῖς δευτέρ]οις ἐκπλέουσι, Γλαύκωνι . . . . . ένει Κοιλεῖ, Δρακοντι — —. Vgl. Kirchhoff C. I. A. I p. 59; Müller-Strübing Aristoph. S. 600 ff.; Classen zu Thuk. im krit. Anh. S. 272[3]; Fuhr a. a. O.; Stahl Rh. Mus. 1885 S. 438.

Rhetorik und Sophistik ihn nur kurze Zeit und nur oberflächlich in Anspruch genommen haben. Statt dessen nahm der adliche und reiche junge Mann frühzeitig an oligarchischen Bestrebungen theil: schon längere Zeit vor 415 gehörte er der Hetärie eines Euphiletos an, und er verwandte, wie der Titel einer seiner Reden, πρὸς τοὺς ἑταίρους, zeigt, auch seine Beredsamkeit in diesem Sinne. Wie er nun in die Hermenprozesse verwickelt wurde, woraus weiter sein ganzes Unglück entsprang, hat er selbst in seiner späteren Vertheidigungsrede berichtet, und wir können seiner genauen und wohlzusammenhängenden Darlegung, gegenüber den Behauptungen seiner Ankläger, in den meisten Punkten glauben. Zunächst ist das von ihm widerlegt, dass er wegen der Mysterienfrevel angezeigt sei und über diese Eröffnungen gemacht habe[1]); ebenso, dass er gegen seinen Vater und andre Verwandte ausgesagt.[2]) Allerdings wurde auch nach Andokides Leogoras als Mysterienschänder angezeigt, aber von dem Sklaven Lydos, und diese Anzeige blieb dadurch erfolglos, dass der Angeschuldigte Stand hielt und gegen den Rathsherrn Speusippos, der seine Verhaftung beantragt, einen Prozess wegen gesetzwidrigen Antrages glänzend gewann.[3]) Unglaubwürdig ist auch die Angabe bei Pseudolysias, dass Andokides selbst gleich anfangs angeschuldigt sei und fast ein Jahr lang im Kerker gelegen habe, bis er sich zu seiner Anzeige verstand[4]); dagegen legt der Redner
273 selbst dar, wie erst Diokleides ganz zuletzt ihn mit sammt seinem Vater und einer grossen Zahl andrer Verwandten durch seine falsche Anzeige über die Hermenverstümmelung ins Gefängniss brachte.[5]) Soweit war alles öffentlich geschehen, und Andokides fordert alle, die etwas anderes wüssten, wiederholt auf, gegen ihn aufzutreten; auch die Geschichtschreiber, Thukydides und Plutarch, beziehen beide

1) [Lys.] 6, 21 u. s. f.; Andok. 1, 19. 2) Lys. § 23; Andok. l. c.; Plut. 834 DE, welcher auch erzählt, wie dennoch Andokides seinen Vater gerettet. Auffallend ist, dass in der Gegenrede gerade der Vater nicht als angezeigt genannt wird (ἐμήνυσε κατὰ τῶν ἑαυτοῦ συγγενῶν καὶ φίλων). 3) And. 1, 17 ff. 4) Lys. § 21 ff. (darnach Plut. 834 C). 5) Andok. 1, 37—47.

die Verhaftung und die Aussage des Andokides, dessen Namen übrigens der erstere nicht nennt, lediglich auf die Hermenverstümmelung.[1]) Eines lernen wir noch aus ihnen, dass auf Andokides besonderer Verdacht lastete, und zwar ausser wegen seiner oligarchischen Gesinnung namentlich, weil die grosse Herme vor seinem Hause, die nach ihm später Herme des Andokides hiess, auffallender Weise fast allein unversehrt geblieben war.[2]) Um so glaubwürdiger musste nun seine jetzt erfolgende Anzeige erscheinen, durch welche er sich selbst dem Volksbeschlusse gemäss Straflosigkeit, den unschuldig Eingekerkerten aber die Freiheit verschaffte, und zu welcher er, wie er selbst sagt, durch seinen mitgefangenen Vetter Charmides[3]), nach Plutarch durch einen gewissen Timaios beredet wurde, während Thukydides auch hier keinen Namen nennt. Andokides gab nun, wie wir ihm ebenfalls glauben müssen, vier Männer von der Hetärie des Euphiletos neu an — die andern Mitglieder waren schon vorher angezeigt — und lieferte eine solche Aufklärung des Hergangs, dass der Rath ihm Glauben schenkte, Diokleides, mit dem neuen Zeugen confrontirt, seine 274
Lüge eingestand und die furchtbare Aufregung und Verwirrung in der Stadt ein Ende hatte.[4]) Nun aber sagen

---

1) Thuk. 6, 60; Plutarch. Alkib. 21, welcher ausser Thukydides noch andre Quellen, aber nicht den Andokides benutzt. 2) εἰς τῶν δεδεμένων, ὃς ἐδόκει αἰτιώτατος εἶναι, Thukyd. Das andre giebt Plutarch. 3) Andok. 1, 48 ff. Unvereinbar sind die Angaben natürlich nicht, zumal da der Redner selbst sagt: λέγοντος Χαρμίδου ταῦτα, ἀντιβολούντων δὲ τῶν ἄλλων καὶ ἱκετεύοντος ἑνὸς ἑκάστου. Eine andre geringe Differenz ist, dass nach Andokides' Erzählung die Ueberredung gleich in der nächsten Nacht geschah; nach Plutarch dagegen war jener Timaios mit Andokides durch längeren Aufenthalt in dem Gefängnisse vertraut geworden. 4) And. 1, 52 ff. Nach ihm waren der Angegebenen vier: Panaitios, Chairedemos, Diakritos, Lysistratos, welche alle Zeit fanden sich zu retten und später zurückkehrten; nach Thukydides und Plutarch wurden einige davon ergriffen und getödtet; doch da A. auch solche ausserdem nannte, die von Teukros schon angezeigt waren, so ist dieser Widerspruch geringfügig. Nur das braucht man dem And. (§ 49. 52 u. s. w.) nicht zu glauben, dass zur Zeit seiner Anzeige die Verurtheilungen und Hinrichtungen schon statt-

Thukydides und Plutarch, dass Andokides sich mit als Thäter angegeben habe[1]), während er nach seinem eignen Berichte durch die Aussage seines Dieners nachwies, dass er an jenem Tage in Folge eines Sturzes krank gelegen.[2]) Was er in seiner früher gehaltenen zweiten Rede über die Sache sagt, scheint mehr zu den Historikern zu stimmen[3]), so dass der Bericht der Mysterienrede in diesem Punkte mindestens zweifelhaft erscheint. Nach dieser gab er im übrigen an, dass Euphiletos schon längere Zeit vorher in der Hetärie den Vorschlag gethan, durch jenes gemeinsame Verbrechen, nach üblicher Sitte dieser Vereinigungen[4]), sich gegenseitig Bürgschaft zu geben; damals habe er selber widersprochen, später aber Euphiletos sein Unwohlsein zur Durchbringung der Sache benutzt. So erklärt er auch die Erhaltung der Herme vor seinem Hause. Euphiletos habe den Andern gesagt, dass der nun auch für den Plan gewonnene Andokides
275 diese selbst verstümmeln werde. — Weiter giebt der Redner an, dass die Vernehmungen und Folterungen, welche die Behörde angestellt, seine Angaben durchaus bestätigt hätten; jedenfalls nahm man dieselben als wahr an und verfuhr darnach.[5]) Ob mit Recht, ist freilich eine andre Frage. Einerseits ist Andokides' Erzählung nirgends unwahrscheinlich, und er beruft sich auf die Mitwissenden, die damals von ihm Angezeigten, welche später zurückgekehrt waren; er stellt jedem frei, wenn er etwas falsches sage, sofort aufzutreten.[6]) Andrerseits aber lässt Plutarch's Bericht die Mei-

---

gefunden hatten. Vgl. J. J. Hartman, de Hermocopidarum mysteriorumque profanatorum iudiciis, Leyden 1880, p. 33. 1) Thuk. l. c.: αὐτός τε καθ' ἑαυτοῦ καὶ κατ' ἄλλων μηνύει τὸ τῶν Ἑρμῶν. 2) Andok. 1, 61 ff. Von der Auslieferung eines Dieners spricht auch Plutarch in andrer Weise (πίστεως ἕνεκα προσέθηκεν αὐτοῖς οἰκέτας ἰδίους), und die Gegenrede berichtet, dass A. sich dazu anheischig gemacht, es aber nicht gethan, weil er den Sklaven schon vorher umgebracht hatte (§ 21 f.). 3) 2, 25: ὥσπερ τῆς τότε ἁμαρτίας (der oligarchischen Verschwörung) τὰ ἀπὸ τῶν ἔργων σημεῖα ἔφατε χρῆναι πιστότατα ποιούμενοι κακόν με ἄνδρα ἡγεῖσθαι. 4) S. Thuk. 3, 82: τὰς ἐς σφᾶς αὐτοὺς πίστεις οὐ τῷ θείῳ μᾶλλον νόμῳ ἐκρατύνοντο ἢ τῷ κοινῇ τι παρανομῆσαι. 5) Thuk. l. c.: ὁ δὲ δῆμος ἄσμενος λαβὼν, ὡς ᾤετο, τὸ σαφὲς κτέ. 6) § 55.

nung durchscheinen, als hätte Andokides fälschlich eine Wissenschaft um das Verbrechen vorgegeben, und bei dem Biographen, welcher sich auf den Historiker Kratippos beruft, lesen wir sogar eine ganz andre Vermuthung, nach welcher die Korinthier bei der That im Spiele gewesen wären.[1]) Wichtiger aber als alles dies ist Thukydides' Aeusserung: man vermuthe über die Wahrheit von Andokides' Aussage verschiedentlich, Gewisses sei niemand im Stande über die Thäter zu sagen.[2]) Freilich damals, als der Historiker dies schrieb, war die Mysterienrede nicht gehalten und vielleicht auch die Geflüchteten noch nicht zurückgekehrt, und so könnten wir wirklich hier beanspruchen, besser unterrichtet zu sein als jener. Droysen und Curtius[3]) urtheilen, dass die Wahrscheinlichkeit für die Schuld des Euphiletos und seiner Genossen sei.

Dass Andokides die Stadt von grosser Gefahr und noch grösserer Angst befreite, dessen rühmt er sich selbst so- 276
wohl, als auch bezeugt es ihm Thukydides[4]); aber ihn persönlich traf die grösste Schande. Die Rolle eines Angebers ist freilich stets eine ehrlose, indem derselbe die eigne Rettung durch Untreue gegen Genossen und Freunde erkauft; aber auch Andokides' Vertheidigung verdient Berücksichtigung. Er hatte keineswegs zwischen schimpflicher Rettung und ehrenvollem Tode zu wählen, sondern zwischen eigner Schande mit Rettung seiner selbst, seines Vaters, so vieler Verwandten und edlen Bürger einerseits, und andrer-

---

1) Ueber Kratippos s. Dionys. Thuk. 16: Κράτιππος ὁ συνακμάσας αὐτῷ (Thukyd.; in der That gehörte Kr. erst dem 3. Jahrh. an) καὶ τὰ παραλειφθέντα ὑπ' αὐτοῦ συναγαγών. Die Stelle der Vita ist übrigens entweder völlig verdorben, oder der Compilator hat seine Quelle gröblich missverstanden. 2) Thuk. l. c.: ἀναπείθεται — εἴτε καὶ τὰ ὄντα μηνῦσαι εἴτε καὶ οὔ· ἐπ' ἀμφότερα γὰρ εἰκάζεται, τὸ δὲ σαφὲς οὐδεὶς οὔτε τότε οὔθ' ὕστερον ἔχει εἰπεῖν περὶ τῶν δρασάντων τὸ ἔργον. Und ebenso nachher: κἀν τούτῳ οἱ μὲν παθόντες ἄδηλον ἦν εἰ ἀδίκως ἐτετιμώρηντο. 3) Droysen Rh. M. N. F. IV, 36. Curtius Gr. G. II, 699 (II⁴ 833). Anders urtheilen allerdings Grote (Hist. of Gr. VII, 171; 204; übers. v. Meissner IV p. 132; 157 f.), und Gilbert Beiträge zur inneren Geschichte Athens p. 274. 4) Thuk. l. c.: ἡ μέντοι ἄλλη πόλις ἐν τῷ παρόντι περιφανῶς ὠφέλητο.

seits einem nicht minder schmählichen Verderben, nicht nur seiner selbst, sondern auch seines Vaters und der Uebrigen.[1]) Jedenfalls hatte er wenig Segen von seiner That: die Oligarchen, gegen die er das in ihren Augen heiligste Band der Hetärie[2]) verletzt, verfolgten ihn von nun an auf jede Weise, und seine bittersten Feinde waren Peisandros und Charikles, die damals als Demokraten lauterster Gesinnung mit in der Untersuchungscommission gesessen, und denen Andokides ihre weiteren Pläne durchkreuzt hatte. Dieselben setzten auch sehr bald durch, dass die dem Andokides nach Menippos' Antrag bewilligte Straflosigkeit (ἄδεια) durch einen Volksbeschluss des Isotimides erheblich beschränkt wurde, welcher denen, die an der Religion gefrevelt und gestanden hatten, das Betreten von Markt und Heiligthümern unter-
277 sagte.[3]) Wenn auch Andokides nicht genannt war und in der Mysterienrede leugnet, dass dieser Beschluss auf ihn, der nichts von sich eingestanden, Anwendung finde[4]), so war es doch ohne Zweifel auf ihn vornehmlich abgesehen, und in der früheren Rede erhebt er keinen solchen Einwand. Nun war seines Bleibens nicht länger: er begab sich ins

1) Andok. 1, 57 ff.; 2, 5 ff. 2) Thuk. 3, 82: καὶ μὴν καὶ τὸ ξυγγενὲς τοῦ ἑταιρικοῦ ἀλλοτριώτερον ἐγένετο διὰ τὸ ἀπροφασίστως τολμᾶν. 3) And. 2, 23: τὸ ψήφισμα ὃ Μενίππου εἰπόντος ἐψηφίσασθε, εἶναί μοι ἄδειαν. Plut. Alc. 21: ὁ Ἀ. γενόμενος μηνυτὴς ἔσχε τὴν ἐκ τοῦ ψηφίσματος ἄδειαν. Dieser Volksbeschluss ging also der Anzeige vorher, doch erfolgte auch bei Teukros (§ 15. 34) die Anwendung auf den Einzelfall erst durch einen Specialbeschluss des bevollmächtigten (αὐτοκράτωρ) Rathes; bei Andromachos, § 11 f., ist es das Volk, welches durch den Specialbeschluss die Anwendung macht. Andok. nun verhandelte zunächst mit dem Rathe, § 61. 65; doch nach 66 geschah die schliessliche Regelung der ganzen Sache durch das Volk, und dieses wird damals auf Menippos' Antrag die ἄδεια beschlossen oder bestätigt haben. — Dann heisst es bei And. weiter: τοῦτὶ τὸ ψήφισμα ψηφισάμενοί μοι ὕστερον ἀφείλεσθε χάριν ἑτέρῳ φέροντες, und diese andern werden § 27 als dieselben bezeichnet, welche das Volk zur Einsetzung der Oligarchie beredeten, also ist in erster Linie Peisandros gemeint. Der Antragsteller war indessen Isotimides, 1, 71 ψήφισμα δ εἶπεν Ἰσοτιμίδης, οὗ ἐμοὶ προσήκει οὐδέν. ὁ μὲν γὰρ εἰπὼν εἰργέσθαι τῶν ἱερῶν τοὺς ἀσεβήσαντας καὶ ὁμολογήσαντας κτέ. S. no[illegible] [Lys.] 6, 24: προσεψηφίσασθε ὑμεῖς αὐτὸν εἴργεσθαι τῆς ἀγορᾶς καὶ [illegible] ἱερῶν. 4) 1, 71 u. 103: ψήφισμα γεγενημένον περὶ ἑτέρων.

Ausland und besuchte als Kaufmann entfernte Gegenden, wie Makedonien und Kypros, wo ihm alte und neue einflussreiche Verbindungen zu Statten kamen.[1]) Dass er in Kypros vom Könige von Kition gefangen gesetzt und mit Noth entkommen sei, weiss die Gegenrede; der Biograph weiss auch die Ursache der Haft.[2]) Indessen nicht lange, so zog es den Andokides wieder nach der Heimat, und er suchte nun durch neue Verdienste das Alte beim Volke in Vergessenheit zu bringen. So führte er denn nach Samos, wo die athenische Flotte lag, Ruderstangen, Getreide, Erz zum Einkaufspreise ein, und im Vertrauen auf diese Verdienste wagte er es und kam nach Athen.[3]) Dies geschah, als eben die Regierung der Vierhundert eingesetzt war, im Frühjahr 411; doch kann Andokides um diese Veränderung nicht gewusst haben, weil er sich alsdann selbst hätte vorhersagen müssen, was ihn traf.[4]) Peisandros nämlich verklagte ihn sofort vor dem Rathe eben um jenes vermeintlichen Verdienstes willen, weil sich schon herausgestellt hatte, dass das Heer auf Samos der Oligarchie feindlich war, und Andokides konnte 278
von Glück sagen, dass er einstweilen nur in den Kerker geworfen wurde, aus dem ihn dann der Sturz der Oligarchen befreite.[5]) Er wandte sich nun wieder zu seinem Kaufmannsleben und verkehrte namentlich auf Kypros — wo ihn, nach Pseudolysias, Euagoras wieder einmal gefangen setzte[6]) —; doch gab er die Hoffnung auf Rückkehr nicht auf, sondern machte nach wenigen Jahren einen ähnlichen Versuch wie früher, indem er durch seine Verbindungen mit den kyprischen Dynasten die Absendung einer Getreideflotte nach Athen bewirkte und auch noch anderes zum Nutzen der Stadt vorbereitete.[7]) So kam er von neuem nach Athen

1) Wie mit Archelaos von Makedonien, Andok. 2, 11 [illegible] 6, 26. Möglicherweise hat der Biograph auch das, was er [illegible] mittheilt, aus dieser selben jetzt sehr verstümmelten [illegible] 3) Andok. 2, 11ff. 4) Er sagt zwar 2, 11: εἰσῆγεν — τῶν τετρακοσίων ἤδη τὰ πράγματα ἐνθάδε κατειλήφοτων [illegible] satz soll nur eine Zeitbestimmung geben und die [illegible] vorbereiten. 5) And. 2, 13—16; [Lys.] 6, 27: [illegible] 7) And. 2, 19 ff.

zur Zeit der Demokratie, ungefähr 407[1]), und erlangte sowohl vor dem Rathe, dem er geheime Eröffnungen machte, als auch vor der Volksversammlung Zutritt, nach der Rede gegen ihn durch Bestechung der Prytanen. Aber die Rede „über seine Rückkehr", welche er bei dieser Gelegenheit hielt, konnte ihren Zweck, die Herstellung des ihm volle ἄδεια zusichernden ersten Beschlusses, nicht erreichen, obwohl keineswegs, was man aus Stellen des Andokides und des Pseudolysias geschlossen hat, nun die förmliche Verbannung über ihn verhängt wurde.[2]) Denn dazu bedurfte es eines gerichtlichen Verfahrens, von dem wir mindestens durch den Ankläger hören würden. Von der Demokratie wie von der Oligarchie verstossen, begab sich nun Andokides zum dritten Male auf die Wanderschaft. Nach der Rede gegen ihn besuchte er fast alle hellenischen Länder: Sicilien, Italien, den
279 Peloponnes, Ionien, Kypros u. s. w.[3]); er selbst rühmt sich der Gastfreundschaften, die er mit Königen und Privaten überall geschlossen[4]), und er erwarb sich ausserdem durch seinen Handel ein nicht unbeträchtliches Vermögen.[5]) Sein väterliches daheim ging freilich unterdessen zu Grunde, durch das Unglück der Stadt, wie er sagt[6]); sein väterliches Haus wurde, nach Leogoras' Tode[7]), von dem Demagogen Kleophon bewohnt.[8]) Endlich erschien auch für ihn der Tag der Heimkehr, nachdem die Ehrlosen noch während der

1) Die zweite Rede enthält über ihre Zeit keine bestimmten Andeutungen — ausser den Begränzungen 411 und 405 —, und ebenso unbestimmt spricht auch der falsche Lysias § 29. Doch scheint L. Philippi (J. J. Bd. CXIX, 1879, S. 686) mit Recht aus der Art, wie § 12 die glücklichen Seetreffen der Jahre 411 und 410 erwähnt werden (τὴν πόλιν — ἔσωσαν ἐν τῷ τότε χρόνῳ), auf eine etwas längere Zwischenzeit zu schliessen; er setzt die Rede frühestens 407, während ich 409 angenommen hatte. 2) Becker p. 24. Lysias sagt (29): ἐξηλάσατε ἐκ τῆς πόλεως; And. 1, 149 ἐμοῦ φεύγοντος; aber Lys. 6 steht ἀποδημία. 3) Lys. § 6; nur Elis nennt Pseudopl. 835 A. 4) And. 1, 145; [Lys.] 6, 48. 5) And. 1, 144; Lys. 48. Er hatte namentlich auf Kypros grossen Landbesitz durch die Gunst der dortigen Könige erhalten, 1, 4. 6) 1, 144: ἐκ πολλοῦ πλούτου οὐ δι' ἐμαυτὸν ἀλλὰ διὰ τὰς τῆς πόλεως συμφορὰς εἰς πενίαν πολλὴν καὶ ἀπορίαν κατέστην. Ist hier der Krieg oder die Oligarchie gemeint? 7) Nach Vater hätte derselbe bis 93, 3 gelebt. 8) And. 1, 146.

Belagerung Athens wieder eingesetzt, im Friedensschluss mit Sparta die Verbannten heimberufen und endlich nach der Vertreibung der Dreissig die allgemeine Amnestie gestiftet war. Andokides kam jetzt, etwa Anfangs 402, aus Kypros[1]), wo er sich namentlich aufgehalten, nach der Vaterstadt zurück, und fing nun sofort an, sowohl Liturgien zu übernehmen — ein Dreifuss an der Tripodesstrasse, mit einem kyklischen Knabenchore an den Dionysien gewonnen, erhielt sein Andenken[2]) —, als auch Aemter zu bekleiden, Staatsgefälle zu pachten, Verbrecher anzuklagen, vor Rath und Volk aufzutreten.[3]) Nach dreijähriger Anwesenheit wurde er von dem Demagogen Kephisios wegen Uebertretung der ihm auferlegten Atimie, begangen durch Theilnahme an der Mysterienfeier, durch eine Endeixis beim Archon Basileus[4]) belangt. Da die grossen Mysterien, von 280
denen hier die Rede, in die letzte Hälfte des Boëdromion fielen, die Klage aber schon während des Festes eingereicht wurde[5]), so bestimmt sich die Zeit der Verhandlung auf die letzten Monate unsres Jahres, wahrscheinlich 399, Ol. 95, 2.[6]) Die Klagform war die gesetzliche für solche Fälle[7]); der

1) And. 1, 4; 132. 2) Plut. p. 835 B; C. I. Att. II, 553. 3) S. And. 1, 132; 133 ff.; Lys. § 33; 11. Er war Architheore zu den olympischen und isthmischen Spielen (ol. 94, 4 u. 95, 1, 400), und ταμίας τῶν ἱερῶν χρημάτων. — Von seinen Anklagen wird uns eine bei Lysias (§ 11 f.) namhaft gemacht, gegen einen Archippos wegen der Verstümmelung des Hermes τοῦ αὐτοῦ πατρῴου, doch habe er sich mit Geld abfinden lassen. Das αὐτοῦ ist zweideutig, übrigens die ganze Sache voller Unklarheiten. 4) And. 1, 111; Meier u. Schömann A. P. p. 245 (p. 291 f. in der n. Ausg. von Lipsius). 5) And. 121: ταῖς εἰκάσι, μυστηρίοις τούτοις, (Καλλίας) δοὺς Κηφισίῳ χιλίας δραχμὰς ἐνδείκνυσί με. Das Fest dauerte bekanntlich etwa bis zum 27. 6) And. 1, 132: τρία μὲν ἔτη ἐπιδημῶν καὶ ἥκων ἐκ Κύπρου. Als die Amnestie beschlossen wurde, war er noch abwesend (Lys. 6, 39), und er kann erst auf die Kunde von ihr zurückgekehrt sein, also Anfang 402 oder später. Die Architheorie nach Olympia (s. o.) im J. 400 scheint dem Amte eines ταμίας vorhergegangen, und dieses bekleidet er jetzt auch nicht mehr. So kommen wir auf 399. 7) S. Harpokr. s. v. ἔνδειξις. Auffallend ist (was Meier u. Schöm. p. 226 Anm. hervorheben; vgl. Lipsius 780 Anm.), dass bei dieser Endeixis der Beschuldigte weder in Haft gelegt war, noch Bürgen gestellt hatte (And. § 2).

Hauptankläger Kephisios ein nichtswürdiger Mensch, von dem Andokides sagen darf, dass keiner der Richter es wagen würde, ihm etwas eignes anzuvertrauen.[1]) Hinter ihm stand der weiland reiche Kallias, mit dem der Redner Privatstreitigkeiten hatte[2]); ausserdem nahmen an der Anklage Theil Meletos und Epichares[3]); auch der Demagog Agyrrhios war unter den Feinden.[4]) Aber auch der Angeklagte hatte bedeutende Rechtsbeistände, wie die bekannten demokratischen Patrioten Anytos und Kephalos, und ausserdem waren ihm von seinem Stamme Fürsprecher (cúνδικοι) beigegeben.[5]) Als Geschworene sassen nur Eingeweihte, und dieselben hatten besonders feierliche Eide geschworen[6]); im Falle des Unterliegens war dem Angeklagten der Tod gewiss.[7]) Aber
281 er ging als Sieger hervor, und hiermit hatten die langen Nachwirkungen seiner alten Sünden ihr Ende erreicht.

Noch ist zu erwähnen, dass nach der Rede gegen ihn dieser Endeixis schon eine gleiche Klage in demselben Jahre vorhergegangen war[8]); doch da Ankläger und Angeklagter über den Erfolg schweigen, so kann es nicht wohl zur gerichtlichen Verhandlung gekommen sein.

Ueber die späteren Lebensjahre des Redners sind wir weit weniger unterrichtet. Zur Zeit des Mysterienprozesses hatte er weder Frau noch Kinder[9]); die Erbtochter seines Oheims Epilykos, auf die er als Nächstverwandter vor Ge-

1) And. 139; s. auch 92 f. und Lys. 42. 2) Andok. § 11 ff. 3) And. § 94 ff. Mit Sokrates' Ankläger ist dieser M. kaum identisch; vgl. And. 1, 94 mit Plat. Apol. 32 C D. Zeller Ph. d. Gr. II, 1³, 160 Anm. 6. Diese drei, Kephisios, Meletos, Epichares, erscheinen als Ankläger; aber die Klagschrift war von Kephisios eingereicht, s. Κηφίσιος ἐνέδειξε μέν με κατὰ τὸν νόμον τὸν κείμενον, ferner 121 und 122, und besonders auch 33. 4) And. § 133 ff.; Ag. gehört zu ἐπιτιθεμένοις μετὰ Καλλίου καὶ συμπαρασκευάσασι τὸν ἀγῶνα καὶ χρήματα εἰσενεγκοῦσιν ἐπ' ἐμοί (132). Mit diesem war er als Pächter der Gefälle aneinander gekommen. 5) And. § 150. 6) § 29 und 31. 7) And. § 146; Lys. § 55 (οἱ δικαίως ἀποθνήσκοντες). 8) Lys. § 30: τὸ δὲ τελευταῖον νῦν ἀφικόμενος εἰς τὴν πόλιν δὶς ἐν τῷ αὐτῷ ἐνδέδεικται, wo Reiske und nach ihm Sauppe ἐνιαυτῷ hinzufügen. Auf Abfindung des Gegners deutet auch das Folgende: ὅταν τις τὸν αὐτοῦ βίον τοῖς ἐχθροῖς καὶ τοῖς συκοφάνταις διανέμῃ. S. übrigens u. 9) § 148.

richt Anspruch erhoben, war vor der Entscheidung gestorben, und es handelte sich nun um die überlebende Schwester derselben, welche ursprünglich Leagros nach Uebereinkunft mit Andokides beansprucht hatte; da aber Kallias jenen zu seinen Gunsten zurückzutreten zu bereden suchte, so hatte für diesen Fall Andokides seinen Anspruch gerichtlich geltend gemacht. Dasselbe hatte Kallias, dem Namen nach für seinen Sohn, gethan, und die Sache war noch nicht entschieden.[1]) Blieb Andokides kinderlos, so starb sein Geschlecht mit ihm aus.[2]) — In politischer Thätigkeit treffen wir den Redner erst wieder, als im Laufe des korinthischen Krieges erfolglose Friedensunterhandlungen stattfanden. Er wurde mit andern als Unterhändler mit unbedingter Vollmacht, den Frieden abzuschliessen, nach Lakedämon gesandt; indessen benutzte er die Vollmacht nicht, sondern brachte einen Entwurf zurück, über den, wie mit den Lakedämoniern vereinbart war, das Volk vierzig Tage Zeit hatte zu be- 282
rathen.[3]) Auch lakedämonische Gesandte waren mitgekommen[4]), und diese und Andokides selbst mit seiner Rede „über den Frieden" suchten das Volk zur Annahme zu bewegen. Sparta gestand den Athenern Autonomie, Mauern, Schiffe und den Besitz von Lemnos, Imbros und Skyros zu; freilich sollten die übrigen Inseln und Städte dafür derselben Autonomie geniessen.[5]) Es waren also, für Athen wenigstens, die Bedingungen, auf welche nachher der Friede des Antalkidas zu Stande kam, und die Boeoter, denen Orchomenos freizulassen auferlegt wurde, waren schon jetzt einverstanden.[6]) Aber die Argiver, welche Korinth aufzugeben hatten, sammt der in letzterer Stadt herrschenden Partei, wollten keinen solchen Frieden, und auch von diesen Städten waren Gesandtschaften in Athen anwesend, um dem Abschluss entgegenzuwirken.[7]) — Dies ist die thatsächliche Grundlage, welche in Andokides' dritter Rede vorausgesetzt und angeführt wird; wenn in alter und neuer Zeit die Rede vielfach verdächtigt und bei Xenophon und Diodor von diesen

1) § 117—123. 2) § 146. 3) Andok. 3, 33 f. 4) § 40. 5) 14 f. 6) § 20 u. 24 ff.; eine Gesandtschaft der Boeoter war nicht anwesend, s. § 41. 7) § 40; 24; 27.

Verhandlungen in Athen nichts erwähnt ist, so stellt doch Philochoros' Zeugniss soviel ausser Zweifel, dass eine lakedämonische Friedensgesandtschaft in Athen war und unverrichteter Sache heimkehrte.[1]) Für die Zeitbestimmung haben wir zunächst die Angabe der Rede, dass die Boeoter damals vier Jahr Krieg geführt.[2]) Sodann schützten sich die Argiver zu jener Zeit vor Einfällen der Lakedämonier mit den heiligen Monaten, während 391 Agesilaos, ohne dass sie diesen Einwand versuchten, ihr Land verheerte, und 388 Agesipolis mit Nichtachtung desselben einen neuen Einfall machte.[3])
283 Noch nicht erfolgt war die Vernichtung der lakedämonischen Mora (390), wohl aber die Einnahme von Lechaion durch die Spartaner (392).[4]) Da nun die vier Kriegsjahre 395, 394, 393 und 392 sind, so werden wir hierdurch und durch das Uebrige auf den Winter 392/1 geführt. Damals hatten auch vor Kurzem die ergebnisslosen Friedensverhandlungen bei dem persischen Satrapen Tiribazos stattgefunden, deren Xenophon erwähnt, und auf welche auch in der Rede nicht undeutlich Bezug genommen wird.[5]) Nachdem nun aber bald darauf Tiribazos den Konon verhaftet hatte, mussten die Hoffnungen der Athener wieder sinken, und es begreift sich, dass man die Verhandlungen wieder aufnahm. Aber die Kriegspartei war noch stark, und der Wiederausbruch des Krieges in Asien zwischen den Lakedämoniern und dem neuen Satrapen Struthas stärkte sie so, dass aus dem Frieden nichts wurde.[6]) — Noch berichtet der Biograph, dass in Folge dieser Gesandtschaft Andokides von neuem flüchtig

---

1) Hypothesis zu Andokides' Rede: Φιλόχορος μὲν οὖν λέγει καὶ ἐλθεῖν τοὺς πρέσβεις κτέ. S. u. 2) And. 20. 3) And. 27; vgl. Xen. Hell. IV, 4, 19 und 7, 2 ff. 4) S. § 18 f. (19 ποίας ἄν τινος ἐκεῖνοι παρ' ἡμῶν εἰρήνης ἔτυχον, εἰ μίαν μόνον μάχην ἠττήθησαν;) 5) § 15: οὔτε βασιλεὺς οὔτε οἱ σύμμαχοι συγχωροῦσιν ἡμῖν (den Chersones und die andern alten Kleruchien u. s. w.), vgl. Xenoph. IV, 8, 12—15. 6) So nach C. Fuhr Animadv. in orat. Att. 15 ff.; vordem hatte ich das J. 390 als das der Rede angenommen. Krüger (über das Historische in der Rede des A. vom Frieden, bei Becker p. 250 ff.) will 393; Grote (Gr. Gesch. V, 273; engl. Ausg. IX, 342), Kirchner (de Andoc. orat. III., p. 3—42), Curtius (Gr. Gesch. III[4], 197) nehmen 391 an; W. Frenzel (de And. de pace or., Königsberg 1866) 391/0.

geworden wäre[1]); die Reaktion wäre dann allerdings etwas weit gegangen, gegen einen Gesandten, der vorsichtig genug gewesen war, das Volk in keiner Weise zu compromittiren, und auf den dieses daher auch nichts abzuladen hatte.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, dass Andokides' Sinn stets der praktischen Thätigkeit im Staate und nicht rhetorischen Studien zugewandt war; sonst würde er, als ihm jene verwehrt wurde, als Sophist und nicht als Kaufmann seinen Unterhalt gesucht haben. Dennoch ist er, wenn als Redner mittelmässig, als Staatsmann noch um vieles unbedeutender, so sehr er selbst diese Thätigkeit als eine ihm seiner Herkunft gemäss zukommende in Anspruch nimmt.[2]) In den inneren Fragen ist seine Stellung eine zweideutige: von Haus aus Oligarch, versucht er nachher bei der Demokratie sein Heil, und auch von dieser verstossen, bleibt er in den folgenden schweren Kämpfen neutral.[3]) Nichts tritt klar bei ihm hervor, als die allgemeine Abneigung der edeln Familien gegen die Demagogen, welche das legitime Erb- 284
theil jener, die Leitung des Staates, wider Verdienst und Gebühr an sich rissen. In der äusseren Politik folgt er auch nachmals den Ueberlieferungen von Kimon und Nikias her: er will Frieden mit Sparta, für welches er seine Bewunderung nicht verleugnet; hingegen Argos und Theben sind ihm zuwider.[4]) Unverständig sind die Darlegungen und Rathschläge der Friedensrede keineswegs[5]); aber nichts macht den Eindruck von einem bedeutenden Staatsmann. Mittelmässigkeit zeigt sich auch in seinem moralischen Charakter: er war von Haus aus nicht eben schlecht noch unedel, und sein langjähriges Unglück war geeignet, ihn zu läutern und von den früheren gesetzwidrigen Bestrebungen

---

1) 835 A: πεμφθεὶς δὲ περὶ τῆς εἰρήνης εἰς Λακεδαίμονα καὶ δόξας ἀδικεῖν ἔφυγε. 2) Z. B. 1, 136 von sich und seinesgleichen: οἷς καὶ προσήκει ἀνδράσιν εἶναι καὶ ἀγαθοῖς καὶ δικαίοις περὶ τὸ πλῆθος τὸ ὑμέτερον, καὶ βουλόμενοι δυνήσονται εὖ ποιεῖν ὑμᾶς. 3) And. 1, 101; Lys. 6, 47 ff. 4) S. 3, 17 ff., namentlich das κρατιστεύειν μόνοι πάντων, und die Polemik gegen die Argiver 27—32, den Hieb auf die Thebaner 21. Vgl. auch frg. 5 Sppe. 5) S. Curtius Gr. Gesch. III[3], 198 ff.

völlig abzubringen[1]); aber wenn wir ihn sogar seiner Anzeige wegen nicht verdammen, so können wir doch noch weniger ihm dies oder etwas anderes als hohes Verdienst anrechnen.

Erhalten sind unter Andokides' Namen vier Reden: περὶ τῶν μυστηρίων, περὶ τῆς ἑαυτοῦ καθόδου, περὶ τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους εἰρήνης, κατ' Ἀλκιβιάδου.[2]) Sie werden sämmtlich auch von Harpokration citirt: die Mysterienrede fünfmal und einmal ohne Namen; die zweite einmal unter dem Titel: περὶ τῆς ἀδείας[3]), die dritte dreimal, und zwar stets mit dem Zusatze εἰ γνήσιος, die vierte zweimal. Ausserdem führt derselbe einmal aus einer Rede περὶ τῆς ἐνδείξεως ein Wort an, welches sich in der Mysterienrede findet[4]), und da nun jener Titel auf dieselbe ebensogut passt, so liegt nichts näher, als mit Taylor[5]) das Citat auf diese zu beziehen; denn es kommt auch sonst bei Harpokration vor, dass er einunddieselbe Rede unter verschiedenen Titeln anführt.[6]) Aber Sauppe[7]) erblickt darin mit Valesius und Sluiter eine
285 besondere verlorene Rede, weil der Biograph in seiner Aufzählung der Werke getrennt von einer Vertheidigung wegen der Mysterien und von einem λόγος περὶ τῆς ἐνδείξεως spricht[8]), und weil die Rede gegen Andokides eine zweite vorhergegangene Endeixis erwähnt. Indes ist oben bemerkt, dass diese frühere zu keiner gerichtlichen Verhandlung geführt hatte; also fehlt die Gelegenheit für eine zweite Rede über eine Endeixis, und die Stelle des Biographen scheint aus zweien compilirt zu sein, so dass sich die doppelte

---

1) Vgl. 2, 26 und sonst. 2) Diese Aufzählung giebt auch Photios cod. 261. 3) S. v. ὀρρωδεῖν (2, 7). 4) S. v. ζητηταί; s. 1, 36; 40. 5) Taylor Lect. Lys. Orat. Reiskii VI, 259. 6) Die 19. Rede des Demosthenes heisst bei ihm bald παραπρεσβείας (10, 12; 11, 5 u. s. w.), bald περὶ τῆς πρεσβείας (61, 3), bald κατ' Αἰσχίνου (27, 19); und bei Deinarch's Reden wird ein und dieselbe einmal genannt συνηγορία Αἰσχίνῃ κατὰ Δεινίου, ein zweites Mal ὑπὲρ Αἰσχίνου κατὰ Δεινίου, ein drittes Mal κατὰ Δεινίου ἔνδειξις. 7) Sauppe O. A. II, p. 165 (Vales. ad Harp. p. 85; Sluiter Lect. And. 238 f.). 8) Plut. 835 A: δηλοῖ δὲ περὶ πάντων ἐν τοῖς λόγοις οἷς συγγέγραφεν· οἱ μὲν γὰρ ἀπολογουμένου περὶ τῶν μυστηρίων εἰσίν, οἱ δὲ καθόδου δεομένου. Das Folgende scheint anderswoher compilirt: σῴζεται δὲ αὐτοῦ καὶ ὁ περὶ τῆς ἐνδείξεως λόγος, καὶ ἀπολογία πρὸς Φαίακα, καὶ ὁ περὶ τῆς εἰρήνης.

Erwähnung unter verschiedenem Titel erklärt. Da nun auch der Titel περὶ τῆς ἐνδείξεως, wenn er gleichmässig auf zwei Reden des Andokides passte, ein sehr schlecht gewählter war, so halte ich vielmehr diese Reden für identisch. — Statt der Rede gegen Alkibiades nennt der Biograph eine ἀπολογία πρὸς Φαίακα, und auch betreffs dieser möchte ich glauben, dass sie mit der erhaltenen dieselbe sei. Denn in dieser ist Phaiax als redend zu denken, und eine Vertheidigung ist sie so gut wie eine Anklage; aus einer ἀπολογία Φαίακι aber eine πρὸς Φαίακα zu machen, war diesem Biographen vollkommen möglich. — Weitere Titel sind πρὸς τοὺς ἑταίρους bei Plutarch im Alkibiades, und συμβουλευτικός bei Lexikographen; endlich werden noch zwei etwas grössere Fragmente ohne Nennung der Rede angeführt.[1]) Beide Titel und die Fragmente hat Kirchhoff vermuthungsweise auf eine einzige Rede bezogen, welche ein politisches Flugblatt, an die Oligarchen und Hetäristen gerichtet, gewesen sei.[2]) Will man trennen, so kann man unter dem Συμβουλευτικός eine vielleicht nur fingirte Ermahnung an das Volk verstehen, 286
und die Fragmente können dann ebensogut in dieser wie in der an die Oligarchen gestanden haben. Das eine ist geschrieben vor der Verbannung des Hyperbalos, welche Kirchhoff 418 ansetzt[3]); auch das andere weist auf die Friedenszeit vor dem dekeleischen Kriege[4]), und die Rede an die Genossen, worin er diese gegen die Demokratie aufhetzte[5]),

---

1) S. Sauppe O. A. II, p. 165 f. 2) Kirchhoff Andocidea, Hermes I, p. 1—20. 3) Frg. 6 bei Schol. Aristoph. Vesp. 1007: Περὶ Ὑπερβόλου λέγειν αἰσχύνομαι· οὗ ὁ μὲν πατὴρ ἐστιγμένος ἔτι καὶ νῦν ἐν τῷ ἀργυροκοπείῳ δουλεύει τῷ δημοσίῳ, αὐτὸς δὲ ξένος ὢν καὶ βάρβαρος λυχνοποιεῖ. Dies konnte ebensogut zu den Oligarchen gesagt werden wie zu dem Volke. 4) Frg. 5 b. Suid. s. v. σκάνδιξ: μὴ γὰρ ἴδοιμέν ποτε πάλιν ἐκ τῶν ὀρέων τοὺς ἀνθρακευτὰς ἥκοντας καὶ πρόβατα καὶ βοῦς κτέ., was sich offenbar auf die Schrecknisse der lakedämonischen Einfälle im archidamischen Kriege bezieht; er würde aber nicht von diesen, sondern von denen des dekeleischen sprechen, wäre dieser damals schon vorhergegangen gewesen. Uebrigens scheinen die Worte besser in eine Ermahnung an das Volk zu passen, welches die Macht hatte, der Wiederkehr vorzubeugen. 5) Plut. Themist. c. 32: περὶ δὲ τῶν λειψάνων (Θεμιστοκλέους) οὔτ' Ἀνδοκίδῃ προσέχειν ἄξιον ἐν τῷ

ist natürlich älter als der Hermokopidenprozess. Wir haben also hieran die ältesten Denkmäler von Andokides' Redekunst, wie an der Rede über den Frieden das jüngste, und folgendes ist die chronologische Reihenfolge sämmtlicher bekannten Reden:

1. Πρὸς τοὺς ἑταίρους. Vor 415.
2. Συμβουλευτικός. Vielleicht identisch mit der vorigen; wo nicht, doch etwa derselben Zeit angehörig, falls aus dieser Rede frg. 5 und 6 Spp. entnommen sind.
3. Περὶ τῆς ἑαυτοῦ καθόδου s. περὶ τῆς ἀδείας. Ungef. 407.
4. Περὶ τῶν μυστηρίων s. περὶ τῆς ἐνδείξεως. 399.
5. Περὶ τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους εἰρήνης. 392/1.

[6. Κατὰ Ἀλκιβιάδου]. Soll 415 gehalten sein.

7. Ἀπολογία πρὸς Φαίακα? Wenn wirklich vorhanden, doch wahrscheinlich ebenso unecht wie die vorige.

Also höchstens fünf echte Reden aus einem Zeitraume
287 von etwa 25 Jahren, was auch dann als äusserst geringe Zahl erscheint, wenn wir die 13 Jahre seiner Abwesenheit von Athen, in welche übrigens die eine der Reden hinein-fällt, in Abrechnung bringen. Aber die Veröffentlichung von Reden seitens der Staatsmänner war damals und später nicht im mindesten gewöhnlich[1]), und Andokides war Politiker und weder Rhetor noch Redenschreiber. So wissen wir bei ihm auch nichts von Prooemiensammlungen, wie man sie z. B. sp. von Kritias hatte, weit weniger von einer Techne; er war so wenig Sophist, dass auch das einzige Wissen, mit welchem er wohl prunkt, das von der Geschichte der Stadt, sich als höchst unsicher und mangelhaft erweist. Er vertritt demgemäss in der Beredsamkeit die damals und stets zahlreichste Klasse öffentlicher Redner, welche sich die gewöhnliche Technik angeeignet hatten und sich dann in den Tonart der Rede, wie er zur Zeit üblich war, ohne weiteres Studium vermöge ihres natürlichen Talentes hineinfanden. Veröffent-

---

πρὸς τοὺς ἑταίρους λέγοντι, φωράσαντας τὰ λείψανα διαρρῖψαι τοὺς Ἀθηναίους· ψεύδεται γὰρ ἐπὶ τὸν δῆμον παροξύνων τοὺς ὀλιγαρχικούς.

1) Vgl. Platon Phaedr. 257 D: οἱ μέγιστον δυνάμενοί τε καὶ σεμνότατοι ἐν ταῖς πόλεσιν αἰσχύνονται λόγους τε γράφειν καὶ καταλείπειν συγγράμματα ἑαυτῶν, δόξαν φοβούμενοι τοῦ ἔπειτα χρόνου, μὴ σοφισταὶ καλῶνται.

licht hat er seine Reden des Inhalts wegen, grösstentheils zur eignen Vertheidigung, nicht etwa als Musterstücke kunstgemässer Form. Aehnlich später Aischines; doch war die Begabung des letzteren weit grösser, und so fand derselbe mit Recht bei den späteren Alten eine ungleich höhere Werthschätzung.

In der That, wenn man sieht, wie spärlich die Rhetoren 288
den Andokides auch nur erwähnen, so muss es Wunder nehmen, dass er überhaupt in den Kanon aufgenommen ist; diejenigen also, welche die Zehn auswählten (nach Meier Caecilius, bei dem sich die erste Berücksichtigung der Dekas findet, nach Brzoska's schöner Darlegung die Rhetoren von Pergamon, aus deren Schule durch Apollodor Caecilius hervorging[1])) müssen den Redner nicht so gering geschätzt und ihn dem Gorgias, Thrasymachos, Kritias vorgezogen haben. Aber von Aristoteles und Theophrastos finden wir keine Erwähnung des Andokides, ebensowenig von Cicero, und wenn Caecilius über ihn wie über die andern der Dekas geschrieben, so erwähnt doch sein Freund Dionysios den Andokides nicht einmal da, wo er nach Besprechung der grössten älteren Redner Rechenschaft giebt, weshalb er die übrigen ausgelassen.[2]) Nur zweimal nennt er ihn ganz beiläufig unter den Schriftstellern der Zeit.[3]) Doch mag er sich mit ihm etwa in der Art wie mit Deinarchos, den er sonst auch bei Seite lässt, in philologischem Interesse beschäftigt haben; wenigstens hat er die Friedensrede für unecht erklärt.[4]) Grosse Geringschätzung zeigt auch eine Aeusserung des Herodes Attikos, welcher auf das ihm gespendete Lob, er sei einer der Zehn, erwiderte: Besser als Andokides bin ich freilich.[5]) Ebenso die Art, wie Quintilian ihn in Gesellschaft des fast unbekannten Kokkos erwähnt.[6]) Kunsturtheile

1) Jul. Brzoska, de canone decem or. Att. quaestiones, D. I. Breslau 1883. 2) Dionys. de Isae. 19 f. 3) De Thucyd. 51: πολλῶν γενομένων Ἀθήνησι κατὰ τὸν Πελοποννησιακὸν πόλεμον ῥητόρων τε καὶ φιλοσόφων, οὐδεὶς αὐτῶν κέχρηται ταύτῃ τῇ διαλέκτῳ (der Redeweise des Thuk.), οὔθ' οἱ περὶ Ἀνδοκ. καὶ Ἀντιφῶντα καὶ Λυσίαν ῥήτορες κτέ. Die andre Stelle de Lys. c. 2. 4) ὁ δὲ Διονύσιος νόθον εἶναι λέγει τὸν λόγον, Hypoth. or. III. 5) Philostr. V. S. p. 70 (II, 72) K. 6) Quint. XII, 10, 21: *Quis erit hic Atticus? Sit Lysias — — Non*

über ihn haben wir nur zwei: eins in der Vita[1]), möglicher-
289 weise aus Caecilius, und ein etwas längeres bei Hermogenes, der alle zehn Redner und ausserdem den Kritias bespricht, den Andokides aber unter allen an letzter Stelle.[2]) Im übrigen wird derselbe, nachdem er einmal in den Kanon aufgenommen, von Harpokration und sonst den Lexikographen nach Verhältniss der geringen Zahl seiner Reden angeführt; die Rhetoren schweigen, und wir ersehen nur aus den Inhaltsangaben vor der dritten und vierten Rede und aus Suidas' Notiz über Valerius Theon, der einen Commentar verfasste[3]), dass sie sich auch späterhin mit ihm beschäftigten.

Vier Prädikate werden bei Pseudoplutarch dem Andokides beigelegt: ἁπλοῦς, ἀκατάσκευος, ἀφελής, ἀσχημάτιστος.[4]) Das letzte findet in dem über Antiphon erhaltenen längeren Urtheile des Caecilius[5]) seine Erklärung: künstliche Figuren des Gedankens hat Andokides im allgemeinen so wenig wie Antiphon und Lysias.[6]) Doch in Verbindung mit ἀφελής, welches im allgemeinen Schmucklosigkeit bezeichnet, kann ἀσχημάτιστος auch von den gorgianischen Figuren gelten, deren jene Redner sich allerdings bedienen. Die beiden ersten Prädikate lassen sich auf die Form und auch auf die Behandlung des Stoffes beziehen: Dionysios nennt den Lysias ἁπλοῦς, weil derselbe eine künstlichere Oekonomie der Rede
290 noch nicht kennt.[7]) — Hermogenes' Urtheil bezieht sich lediglich auf die Form, und zwar weiss er auch nicht einen Vorzug zu rühmen, sondern spricht dem Redner nur die der andern der Reihe nach ab. Im allgemeinen sei Andokides kein πολιτικὸς ῥήτωρ, d. h. Meister der praktischen Rede, obwohl er dieses sein wolle; dazu fehle es ihm vor allem an der Durchsichtigkeit und Klarheit, indem er vielmehr ordnungslos einschiebe und anknüpfe und dadurch

igitur iam usque ad Coccum et Andocidem remittemur. 1) 835 B, umschrieben von Photius cod. 261. 2) Hermog. π. ἰδεῶν p. 389 V. (Sp. II p. 416). 3) Suid. Θέων. 4) ἔστι δὲ ἁπλοῦς καὶ ἀκατάσκευος ἐν τοῖς λόγοις, ἀφελής τε καὶ ἀσχημάτιστος. 5) Bei Phot. p. 488 b 15; s. o. 6) S. indes unten S. 307 f. 7) Dionys. Isae. 3; vgl. 15 ἁπλῶς καὶ ἀκατασκευάστως.

einigen sogar als reiner Schwätzer erschienen sei.[1]) Weiter zeige er sehr wenig Schmuck; ebensowenig rednerische Lebendigkeit; endlich sei bei ihm äusserst wenig versteckte, so gut wie gar keine offenbare Redegewalt.[2]) Hieraus kann man sich freilich nur ein völlig abgeblasstes und auch kein ganz zutreffendes Bild von dem Redner machen. Besonders herauszuheben ist die gerügte Unklarheit und der vermisste Schmuck; aus letzterem Grunde weist auch ein Commentator des Hermogenes den Redner dem ἰσχνὸν γένος zu.[3]) Wir sahen schon, dass Andokides kein Kunstredner ist; daraus ergab sich bei ihm die ἀφέλεια, aber freilich eine besondre, mit der lysianischen nicht identische.

Antiphon will noch gewählt und grossartig reden und von der Sprache des gemeinen Mannes abstechen; Andokides hat diese Absicht nicht; er hat aber ebensowenig die des Lysias, sich auf das Uebliche und Alltägliche zu beschränken. Daher kommt es, dass sein Stil nicht überall gleichmässig 291
ist: im allgemeinen gewöhnlich, enthält derselbe doch manchmal geradezu poëtische Wendungen, wie sie dem Redner namentlich aus der Tragödie vorschweben mochten. Dies Buntscheckige steht dem Kunstschriftsteller wenig an und zeigt eine mangelhafte technische Durchbildung. Schon Metaphern wie ἀνήκεστος und περικάονται gehören hierher[4]); mehr noch εἰρήνης πέρι in der Friedensrede.[5]) Vollends aber manche Wendungen in der Mysterienrede, welche geradezu den tragischen Dichtern entlehnt erscheinen. Ὀρῶσι τοῦ ἡλίου τὸ φῶς kommt auch noch bei Lykurg vor[6]), dessen Gattung freilich eine ganz andere ist; aber ἐπίτριπτον κίνδυνος findet sich nur in Sophokles' Aias und wird auch wohl

1) Hermog. l. c.: ὁ δὲ Ἀνδοκίδης πολιτικὸς μὲν εἶναι προαιρεῖται, οὐ μὴν πάνυ γε ἐπιτυγχάνει τούτου· ἀδιάρθρωτος γάρ ἐστιν ἐν τοῖς σχήμασι καὶ ἀδιευκρίνητος καὶ τὰ πολλὰ ἐπισυνάπτει τε καὶ περιβάλλει ἀτάκτως διὰ τὸ ταῖς ἐπεμβολαῖς χωρὶς εὐκρινείας χρῆσθαι· ὅθεν ἔδοξέ τισι φλύαρος καὶ ἄλλως ἀσαφὴς εἶναι. 2) ἐπιμέλεια καὶ κόσμος — τορτότης — δεινότης ἡ κατὰ μέθοδον — ἡ ἄλλη δεινότης. 3) Walz Rh. Gr. VII, 26. 4) And. 1, 142; 2, 2. 5) 3, 34. Vgl. hierfür Aristot. Poët. c. 22 p. 1458 b 31: Ἀριφράδης τοὺς τραγῳδοὺς ἐκωμῴδει, ὅτι ἃ οὐδεὶς ἂν εἴποι ἐν τῇ διαλέκτῳ, τούτοις χρῶνται, οἷον τὸ Ἀχιλλέως πέρι, ἀλλὰ μὴ περὶ Ἀχιλλέως. 6) 1, 68; Lykurg. c. Lysicl. frg.

daher entnommen sein.[1]) Ferner sagt Andokides: (τὸ ἡμέτερον γένος) οἴχεται πᾶν πρόρριζον; Sophokles in der Elektra: πρόρριζον ἔφθαρται γένος[2]), und gerade das οἴχεται, worin der Redner von dem Dichter abweicht, ist erst recht ein tragischer Ausdruck. Zu der Wendung: οἱ λόγοι τῶν κατηγόρων ταῦτα τὰ δεινὰ καὶ φρικώδη ἀνωρθίαζον, vergleicht sich die Stelle des Aeschylos in den Choephoren, von Apollon's schreckhaften Orakeln: κἀξορθιάζων πολλά[3]); und πίστις τῶν ἐν ἀνθρώποις ἀπιστοτάτη[4]) findet seine Parallele in so vielen Wendungen der Tragiker: νόμος ἄνομος, χάρις ἄχαρις u. s. w.

Im allgemeinen ist, wie gesagt, Andokides' Sprache die des gewöhnlichen Lebens, mit ττ für das ionisirende cc des Antiphon und auch ohne jenen besondern und mannichfachen Gebrauch von Wortbildungen und Formen, welcher die
292 Kunstsprache des alten Atticismus kennzeichnet.[5]) Anzumerken ist neben τοῦτο μὲν — τοῦτο δέ der mehrfach vorkommende Dativ οἱ, welchen die Redner im allgemeinen vermieden; doch sind noch bei Lysias und Isaios vereinzelte Beispiele.[6]) Auch die dem Pompe dienenden Umschreibungen und Häufungen sucht Andokides im ganzen nicht[7]), so dass auch in dieser Beziehung sein Ausdruck dem lysianischen ähnlich ist. Wenn trotzdem eine andokideische Rede nicht eben den Eindruck der Knappheit macht, so sind die anderswo liegenden Ursachen nachher zu erörtern. — Weiter ist dem Einfachen und Schlichten, ausser dem Poëtischen, auch das Rhetorische und Künstliche entgegengesetzt, und gerade wer dies vermeidet, giebt seiner Rede die Färbung der Natürlichkeit und Unmittelbarkeit und jenes Ethos, durch welches die lysianischen Reden so ausgezeichnet sind. Dieser Gegensatz des Rhetorischen und Natürlichen nun greift in

---

1) 1, 99; Soph. Ai. 104. 2) 1, 146; Soph. El. 765. 3) 1, 29; Aeschyl. Choeph. 271. 4) And. 1, 67. Es ist nur Einzelnes hervorgehoben; anderes ebenfalls poëtische wird bei den einzelnen Reden anzuführen sein. 5) Es gehört dahin etwa τῷ ἐμῷ αἰσχρῷ (meine Schande) 2, 9. 6) And. 1, 15. 38. 40. 41. 42. (Antiph. 1, 16. 5, 93; Lys. 23, 13; Isae. 6, 27). S. Krüger Gr. Gr. § 51, 2, 4. — Τοῦτο μὲν — τοῦτο δέ kommt vor: 1, 103; 2, 16. 17; 3, 40 (W. Francke, de And. or. quae est de pace, D. l. Halle 1876, p. 34). 7) Francke p. 31.

der That sehr weit. Im Ausdruck wird der, welcher nicht kunstvoll schreiben will, unbekümmert die gleichen Worte wiederholen, wo etwas ähnliches wieder auszudrücken ist; er kann indes auch mehr oder weniger wechseln, wenn es ihm so in den Sinn kommt. Bei Andokides nun erstrecken sich diese Wiederholungen an einzelnen Stellen auf ganze Sätze oder Satzstücke: in der Friedensrede wird wiederholt: (καὶ) ταῦτα ἐκ τῆς εἰρήνης τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους ἀγαθὰ τῇ πόλει καὶ δύναμις τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων ἐγένετο, nach parallelen Schilderungen, aber in solchem Abstande, dass eine rhetorische Absicht nicht vorliegen kann.[1]) In der Behandlung des Stoffes sodann wird der Kunstredner scharfsinnige und überraschende Argumentation entwickeln; der nicht rhetorisch Gebildete statt der Herleitungen aus Allgemeinem sich mehr an das Besondere halten, also vorwiegend erzählen, wo jener Enthymemen bringt. Demgemäss hat in diesen Antiphon seine Stärke; Lysias versteht beides, weil er als Kunstredner doch die Natur nachahmt; Andokides ist in der Argumentation mittelmässig[2]), im Erzählen dagegen zeigt er entschieden Geschick und füllt deswegen auch seine Reden grösstentheils mit Erzählungen. Dies tritt am auffallendsten hervor in der Friedensrede; weit vorzüglicher indessen sind die mehr eingehenden Schilderungen in den beiden ersten Reden. Gern führt er die erwähnten Personen direkt redend ein, und in den besten Beispielen erreicht er durch dieses und ähnliche Mittel, namentlich die Anführung von Nebenumständen, einen bedeutenden Grad von Leibhaftigkeit (ἐνάργεια) der Dar- 293
stellung. Besonders bezeichnend ist auch die Stelle der Mysterienrede, wo er einen Anlass ergreift, um ein Verhör zu fingiren, wie es Charikles unter den Dreissig mit ihm angestellt haben könnte; es folgt ein vollständiger Dialog

1) 3, 5 u. 7, Francke p. 26, der ausserdem 1, 126 u. 127 anzieht: λαβόμενος τοῦ βωμοῦ ὤμοσεν ἢ μὴν . . (bei entgegengesetzten Erzählungen, hier vielleicht nicht ohne Absicht) und das. 136 u. 149 (οἷς καὶ προσήκει ἀνδράσιν κτέ.). Geringere Wiederholungen desselben Ausdrucks Fr. p. 28 f. Vgl. auch W. Frenzel, And. de pace or. (Kgsbg. 1866) p. 22. 2) Ueber den in der dritten Rede sich zeigenden Fortschritt s. bei dieser.

bis zu drei und vier Fragen und Antworten, mit Auslassung aller Zwischensätze des Erzählenden.[1]) Der Unterschied zwischen Lysias' und Andokides' Erzählungen liegt hauptsächlich darin, dass man bei letzterem oft das künstlerische Mass vermisst; denn wo und wann und in welcher Ausführlichkeit zu erzählen sei, weiss Lysias aufs genaueste, während Andokides manchmal durch endlose Länge und Häufung ermüdet. — In der Ausprägung des Ethos, und namentlich eines mannichfaltigen Ethos, ist Lysias vorzüglicher; im Pathos sind beide mittelmässig, obwohl auch Andokides dazu wohl Ansätze macht.

Weiter unterscheidet sich kunstvolle und natürliche Beredsamkeit nicht am wenigsten auch in der Composition und Satzbildung. Die Satzgefüge des Andokides nun sind kunstlos, die des Lysias scheinen es zu sein, das heisst zum Theil und nur in Privatreden; denn anderswo weiss Lysias auch sehr kunstvolle Gebäude aufzuführen. Aber auch sonst versteckt sich die Kunst des Redners niemals völlig: es ist eine veredelte und künstlerische Schlichtheit, während man die des Andokides eine rohe nennen könnte. Die Formen und Satzbildungen wechseln bei diesem frei, auch wo im Gedanken Parallelismus oder Gegensatz vorhanden ist[2]); eine gefällige Gleichmässigkeit ist ihm fremd, und er enthält sich beinahe durchweg des gorgianischen Figurenschmucks, den nicht nur Antiphon, sondern auch Lysias sogar in den Privatreden anwendet, eben weil damals die formelle Kunst des Redners ganz vornehmlich in derartigen Figuren bestand. Nichts zeigt mehr, wie fremd dem Andokides ein künstlerisches Bestreben geblieben; denn auch die Antithesen, die er etwa hat, liegen mehrentheils nothwendig im Gedanken und
294 sind nicht etwa durch die Form noch besonders hervorgehoben. Damit hängt zusammen, dass er keine künstliche Periodenbildung hat, weil diese für jene Zeit wesentlich in

1) 1, 101: ἀνέκρινε δ' ἄν με τίς ἄλλος ἢ Χαρικλῆς, ἐρωτῶν· Εἰπέ μοι ὦ Ἀνδοκίδη, ἦλθες εἰς Δεκέλειαν, καὶ ἐπετείχισας τῇ πατρίδι τῇ σεαυτοῦ; Οὐκ ἔγωγε. Τί δέ; ἔτεμες τὴν χώραν, καὶ ἐλῄσω ἢ κατὰ γῆν ἢ κατὰ θάλατταν τοὺς πολίτας τοὺς σεαυτοῦ κτέ. 2) Francke p. 10 ff.

der rhythmischen Ausbildung solcher Gegensätze und Parallelismen beruht. Er schreibt selbstverständlich nicht rein anfügend, sondern baut wie alle Redner der Zeit grössere Satzganze; aber gerade hierbei verfällt er in den von Hermogenes gerügten Fehler, dass er ungeordnet anknüpft und einschiebt und massenhafte Gebäude aufthürmt, über die ihm selbst die Uebersicht manchmal verloren geht. Ein recht starkes Beispiel aus der Mysterienrede sei dafür angeführt.[1]) Andokides beginnt periodisch: εἰ μὲν γὰρ ἦν δυοῖν τὸ ἕτερον ἑλέσθαι | ἢ καλῶς ἀπολέσθαι ἢ αἰσχρῶς σωθῆναι | ἔχοι ἄν τις εἰπεῖν κακίαν εἶναι τὰ γενόμενα ‖ καίτοι πολλοὶ ἂν καὶ τοῦτο εἵλοντο | τὸ ζῆν περὶ πλείονος ποιησάμενοι τοῦ καλῶς ἀποθανεῖν. Die letzte Periode (nach antikem Begriff) stört schon die angefangene Gliederung erheblich; doch kommt er wieder darauf zurück. Ὅπου δὲ τούτων τὸ ἐναντιώτατον ἦν | σιωπήσαντι μὲν αὐτῷ τε αἴσχιστα ἀπολέσθαι μηδὲν ἀσεβήσαντι | ἔτι δὲ τὸν πατέρα περιιδεῖν ἀπολόμενον καὶ τὸν κηδεστὴν καὶ τοὺς συγγενεῖς καὶ ἀνεψιοὺς τοσούτους | οὓς οὐδεὶς ἀπώλλυεν ἢ ἐγὼ | μὴ εἰπὼν ὡς ἕτεροι ἥμαρτον. Es ist eine zweite Antithese begonnen, doch lässt der entsprechende Theil noch lange auf sich warten; denn nachdem er den Satz οὓς οὐδεὶς einmal eingeschoben, spinnt er erst diesen Gedanken noch weiter aus. Διοκλείδης μὲν γὰρ ψευσάμενος ἔδησεν αὐτούς | σωτηρία δὲ αὐτῶν ἄλλη οὐδεμία ἦν | ἢ πυθέσθαι Ἀθηναίους πάντα τὰ πραχθέντα | φονεῖς οὖν αὐτῶν ἐγιγνόμην ἐγὼ | μὴ εἰπὼν ὑμῖν ἃ ἤκουσα. Nun kehrt er zu der begonnenen Aufzählung zurück, aber nicht mehr zu der früheren Construktion: ἔτι δὲ τριακοσίους Ἀθηναίων ἀπώλλυον | καὶ ἡ πόλις ἐν κακοῖς τοῖς μεγίστοις ἐγίγνετο, und dann leitet er durch nochmalige Setzung des ersten Theils der Antithese endlich zum 295
zweiten über: ταῦτα μὲν οὖν ἦν ἐμοῦ μὴ εἰπόντος | εἰπὼν δὲ τὰ ὄντα αὐτός τε ἐσῳζόμην | καὶ τὸν πατέρα ἔσῳζον καὶ τοὺς ἄλλους συγγενεῖς, und wie es dann noch weiter geht. Natürlich schreibt Andokides nicht immer so, und zum Beispiel die zweite Rede leidet weit weniger an dieser Verworrenheit der Composition; aber er schadet sich doch überall damit.

1) 1, 57 ff.

Der Grund liegt zum grossen Theil eben in seiner mangelhaften rhetorischen und logischen Durchbildung, weshalb es ihm unmöglich wurde, die Gedanken stets zu ordnen und auch nur nach Art des Antiphon in gewisse Ganze zusammenzufassen; ausser dass, wie gesagt, von einem Streben nach Rhythmus bei ihm nichts zu finden ist.

So konnte denn auch Andokides die lysianische Kürze und Knappheit nicht annähernd erreichen; denn ohne Ordnung der Gedanken waren Wiederholungen und Weitschweifigkeiten nicht zu vermeiden, und das Einschieben und Anhängen dessen, was eben auf die Zunge kommt, steht der Knappheit direkt entgegen. Eben weil er dies so häufig thut, ist auch das Prädikat eines Schwätzers (φλύαρος) bei Hermogenes kein durchaus unverdientes. Auch die von diesem gerügte Unklarheit ist eine nothwendige Folge: nicht als ob irgend welche Stellen des Andokides dem Leser dunkel blieben, wie bei Thukydides; aber zumal dem Hörer wurde das überschauende Folgen erschwert. Doch wir kehren noch einmal zu den Figuren zurück.

Wenn Andokides den Schmuck der gorgianischen Figuren nicht anstrebt, so schliesst dies doch das Vorkommen einiger, auch sehr spitzer und künstlicher Gegensätze nicht aus, und es finden sich sogar Wortspiele, wie in der Friedensrede von den Argivern: πατρίαν εἰρήνην ὀνομάζοντες ἢ χρῶνται, τοῖς ἄλλοις Ἕλλησιν οὐκ ἐῶσι πατρίαν γενέσθαι τὴν εἰρήνην[1]), oder in der ersten Rede, wo er gegenüber dem Kephisios, der ihm seine ἑταιρεία, die Theilnahme an oligar-
296 chischen Verschwörungen, vorgeworfen, diesen Vorwurf in anderm Sinne auffasst und verstärkt zurückgiebt: ὃς ἐνὶ μὲν οὐχ ἡταίρησας, καλῶς γὰρ ἄν σοι εἶχε, πραττόμενος δ' οὐ πολ ἀργύριον τὸν βουλόμενον ἀνθρώπων ἐπὶ τοῖς αἰσχίστοις ἔργοις ἔζης.[2]) Ein drittes Beispiel daselbst: συνῴκει (Kallias) τ μητρὶ καὶ τῇ θυρατρί (der Tochter des Ischomachos und ihr Mutter), ἱερεὺς ὢν τῆς μητρὸς καὶ τῆς θυγατρός (Demeter un Kore).[3]) Solche vereinzelte Künstlichkeiten hätte Andokides vielleicht vermieden, wenn er hätte schlicht sein wollen;

1) 3, 27. 2) 1, 100. 3) 1, 124.

da er aber überall nur seiner Natur folgt, so wurde er von dieser sowohl hierzu als zu der sonstigen Schlichtheit geführt. Die seltenen Homoioteleuta konnten ihm leicht auch ohne Absicht entfallen, wie in der Mysterienrede: ἐμοὶ δὲ τούτων οὐδέτερα πεποίηται, οὔτε ἠσέβηται οὔθ' ὡμολόγηται[1]); denn hier waren sowohl die Worte als auch ihre Stellung unabänderlich, und wenn es möglich war, mit der Form zu wechseln, so hatte doch Andokides dazu gar keine Veranlassung. Anderswo weicht er, vielleicht ebenso ohne Absicht, dem Homoioteleuton aus: διά τε τὴν ἀπειρίαν τοῦ ἔργου διά τε τὴν ἐκείνων ἀπιστίαν.[2]) Eine Parechesis bildet γνώμη mit σῶμα in der zweiten Rede[3]), bei einem künstlicheren Gedanken, jedoch ohne sonstige Künstlichkeit des Ausdrucks. Entschieden geziert ist, was er in einer Erzählung der ersten Rede dem Euphiletos und Genossen antwortet: ἐκείνοις δὲ οὐκ ἐμὲ δεινὸν εἶναι, ὅτι οἶδα, ἀλλὰ μᾶλλον αὐτὸ τὸ ἔργον πολλῷ, ὅτι πεποίηται.[4]) Der letzte Zusatz steht offenbar nur um des Parallelismus willen, und die Wortstellung ist bei μᾶλλον — πολλῷ nicht die natürliche, wie denn diese auch an einzelnen andern Stellen eine geziertere ist, gleichwie bei Kritias und andern alten Attikern.[5]) Von der Berücksichtigung des Hiatus in der spätesten, der dritten Rede, ist bei dieser zu handeln.

Anders als mit den schmückenden Figuren verhält es sich mit den belebenden: der Anaphora, den verschiedenen Arten der Frage, der Hypophora, dem Asyndeton, durch deren vielfache Anwendung sich Andokides' Rede nicht zu ihrem Nachtheil von der des Antiphon unterscheidet. Der

1) 1, 71. 2) 3, 2. 3) 2, 24. Man kann hier den Gegensatz und die Parechese von γνώμης und γλώσσης bei Antiphon 5, 5 vergleichen; aber bei diesem scheint um der Parechese willen der ganze Zusatz, worin sie vorkommt, gemacht zu sein. 4) 1, 64. 5) Francke S. 7 ff. macht auf diese Freiheiten der Wortstellung aufmerksam: 1, 30 ἐν οἷς ὑμῶν οὐδέν με δεῖ δεόμενον οὐδὲ παραιτούμενον σωθῆναι (mit Unrecht früher von mir beanstandet); 2, 28 τὰς τῶν ἐξαπατησάντων ὑμᾶς ἀκύρους ἔθετε βουλάς; 1, 112 καὶ ἡ βουλὴ ἐπειδὴ ἦν πλήρης; 3, 1 ἡ νῦν οὖσα πολιτεία μὴ καταλυθῇ; 36 τείχη καὶ νῆες εἰ γενήσονται τῇ πόλει, das. 15 u. s. w. Indes sind solche stärkere Hyperbata immer nur etwas ausnahmsweise vorkommendes.

Kunst des Rhetors gehört alles dies in keiner Weise an, indem die genannten Figuren sowohl vor Entstehung der
297 Rhetorik von den Dichtern angewandt als auch nachher von Isokrates vermieden werden; Aristoteles sagt von dem Asyndeton, dass es wegen seiner Lebendigkeit in der praktischen Beredsamkeit passend, in der zum Lesen bestimmten sophistischen dagegen ungeeignet sei.[1]) So findet sich auch bei Antiphon alles dies nur da, wo er nicht durch sophistische Kunst glänzen will, und bei Andokides ist es der Natürlichkeit und Frische der Rede, die wir schon an seinen Erzählungen anerkannten, in hohem Grade förderlich. Als Beispiel wähle ich eine Stelle der Mysterienrede, welche Hypophora, Asyndeton und Anaphora vereinigt: τίνα γὰρ καὶ ἀναβιβάσωμαι δεησόμενον ὑπὲρ ἐμαυτοῦ; τὸν πατέρα; ἀλλὰ τέθνηκεν. ἀλλὰ τοὺς ἀδελφούς; ἀλλ' οὐκ εἰσίν. ἀλλὰ τοὺς παῖδας; ἀλλ' οὔπω γεγένηνται. ὑμεῖς τοίνυν καὶ ἀντὶ πατρὸς ἐμοὶ καὶ ἀντ' ἀδελφῶν καὶ ἀντὶ παίδων γένεσθε· εἰς ὑμᾶς καταφεύγω καὶ ἀντιβολῶ καὶ ἱκετεύω· ὑμεῖς με παρ' ὑμῶν αὐτῶν αἰτησάμενοι σώσατε.[2]) Was die Lebendigkeit der Hypophora hier noch erhöht, ist die Kürze und rasche Folge der Fragen und Antworten; die folgenden Figuren dienen entschieden dem Pathos, für welches dieser Epilog der Mysterienrede überhaupt ein Beispiel bietet. Gebraucht doch Andokides unmittelbar vorher noch die Figur der Prosopopoeie, indem er den Richtern seine verstorbenen Ahnen als gegenwärtig vor Augen stellt: ἀναμνησθέντες τῶν ἔργων νομίσατε τὰ σώματα αὐτῶν ὁρᾶν αἰτουμένων ἐμὲ παρ' ὑμῶν σῶσαι. Etwas ähnliches hat Lysias am Schluss der Eratosthenika[3]), und ganz das gleiche Motiv wie bei Andokides findet sich im euripideischen Orestes.[4])

1) Aristot. Rh. III, 12 p. 1413 b (145 f. Sp.), wo λέξις γραφικὴ und ἀγωνιστική entgegengesetzt werden: jene sei ἀκριβεστάτη, diese ὑποκριτικωτάτη. Dann sagt er: οἷον τά τε ἀσύνδετα καὶ τὸ πολλάκις τὸ αὐτὸ εἰπεῖν ἐν τῇ γραφικῇ ὀρθῶς ἀποδοκιμάζεται, ἐν δὲ ἀγωνιστικῇ οὔ, καὶ οἱ ῥήτορες χρῶνται. 2) 1, 148 f. Es findet hier auch das πολλάκις τὸ αὐτὸ λέγειν statt, wie in dem von Aristot. l. c. angeführten Beispiel: οὗτός ἐστιν ὁ κλέψας ὑμῶν, οὗτός ἐστιν ὁ ἐξαπατήσας οὗτος ὁ τὸ ἔσχατον προδοῦναι ἐπιχειρήσας. 3) Lys. 12, 100. 4) Eur.

Ueber Anordnung und Oekonomie bei Andokides lässt 298
sich bei so wenigen Reden, noch dazu verschiedener Gattung, nicht viel Allgemeines sagen. Die Rede von der Rückkehr hat wenig hervortretende Gliederung, die Friedensrede hat wohl scharf geschiedene Theile, aber diese folgen einander ziemlich ordnungslos; dieselbe Unordnung entstellt die längste, die Mysterienrede, in ihrem zweiten Theile. Sonst hat diese sowohl ein scharfgeschiedenes und langausgeführtes Prooemium mit Prothesis, als auch einen ebenso sorgfältig behandelten und deutlich abgehobenen Epilog, und auch der Hauptbeweis wird in einer bestimmten Folge vorgeführt, mit Recapitulationen und Ankündigungen gemäss der technischen Vorschrift. Erzählung und Beweise vermischen sich insofern, als nach jedem Punkte der ersteren gleich die Widerlegung des entsprechenden Theiles der Anklage sich anschliesst; darauf, nachdem der Thatbestand dargelegt, folgt der Beweis aus den Gesetzen, den Andokides aber nicht minder in die Form einer Erzählung kleidet. Eine Theilung der Diegesis und Unterbrechung derselben durch Argumentation hebt Dionysios bei Isaios als etwas künstliches hervor[1]); Andokides wurde durch die Länge der Erzählung schon von selbst dazu geführt. Also auch in der Anordnung zeigt sich Andokides im ganzen kunstlos, und auch hier ist seine Kunstlosigkeit nicht völlig ohne Tadel. Besonders anzumerken ist der Gebrauch eines Gemeinplatzes im Prooemium der Mysterienrede, desselben, welchen Lysias in der 19. Rede und Isokrates in der 15. benutzt; Reste finden sich von demselben auch in einem lysianischen Fragmente, und eine Parodie bereits bei Kratinos in der Pytine.[2]) Dies zeigt also wenigstens Bekanntschaft des Redners mit

---

Or. 667: ὦ πατρὸς ὅμαιμε θεῖε, τὸν κατὰ χθονὸς θανόντ' ἀκούειν τάδε δόκει, ποτωμένην ψυχὴν ὑπὲρ coῦ καὶ λέγονθ' ἁγὼ λέγω. 1) Dionys. Isae. 14: τοτὲ δὲ μερίcας αὐτὰc (τὰc διηγήcειc) εἰc κεφάλαια, καὶ παρ' ἕκαcτον αὐτῶν τὰc πίcτειc παρατιθείc, ἐκμηκύνει τε μᾶλλον καὶ ἐκβαίνει τὸ τῆc διηγήcεωc cχῆμα, τῷ cυμφέροντι χρώμενοc. 2) Isokr. 15, 17 ff. (vgl. Abth. II S. 283); Lys. frg. inc. 269 (stimmend zu Isokr. § 17); über Kratinos oben S. 42. Vgl. Spengel Cuv. τεχν. p. 108; oben S. 115, und unten zu R. I Afg.

den Technikern und ihren Musterstücken; doch ist sonst überall keine Spur von künstlichen Gemeinplätzen, und die Stelle der Friedensrede, die sich bei Aischines wiederfindet[1]),
299 ist gewiss selbständige Produktion des Andokides.

Man wird also im ganzen sich dem Urtheile O. Müller's anschliessen, dass Andokides unter den Zehnen der geringste an Talent und Studium sei[2]); obwohl es ja ein grosser Ruhm ist, überhaupt mit einigem Rechte in diese Liste aufgenommen zu sein. Eine gewisse natürliche Lebhaftigkeit und die Freiheit von der Manier wird ihm auch von Müller zum Lobe angerechnet, während derselbe die Präcision in der Gedankenverbindung und den Scharfblick in der Behandlung des Gegenstandes einigermassen vermisst. Ungleich günstiger, aber nach meiner Ansicht weniger zutreffend, ist Sluiter's Urtheil[3]); Becker[4]) stimmt mehr mit den Alten und mit O. Müller überein.

Wir handeln nun besonders von den einzelnen Werken, in der üblichen Reihenfolge, doch unter Voranstellung der verlorenen ältesten Schrift oder Schriften, falls die Titel πρὸς τοὺς ἑταίρους und συμβουλευτικός nicht auf ein Werk gehen. Die beiden grösseren Fragmente hieraus sind für den Stil sehr bezeichnend, namentlich das eine, worin er von unbesonnenem Hineinstürzen in einen neuen Krieg durch lebhafte Schilderung der Zustände während des vergangenen abmahnt. Die aus den Bergen in die Stadt flüchtenden Kohlenbrenner, die er nicht wieder zu sehen, und der Kerbel und die wilden Kräuter, die er nicht wieder zu essen wünscht[5]), geben in der That der Rede viel Frische und

---

1) Andok. 3, 3—9; Aesch. 2, 172–175. 2) O. Müller G. L. II p. 339 (II[4] 1, 136 f.). 3) Sluiter Lect. Andoc. p. 5. 4) Becker l. c. p. 41 ff. 5) Andok. frg. 5 Spp.: μὴ γὰρ ἴδοιμέν ποτε πάλιν ἐκ τῶν ὀρέων τοὺς ἀνθρακευτὰς ἥκοντας καὶ πρόβατα καὶ βοῦς καὶ τὰς ἀμάξας εἰς τὸ ἄστυ, καὶ γύναια [Spp.: ἥκοντας εἰς τὸ ἄστυ καὶ γύναια καὶ (παῖδας καὶ) πρόβ. κ. β. κ. τ. ἀμ. (ἄγοντας),] καὶ πρεσβυτέρους ἄνδρας καὶ τοὺς ἐργάτας ἐξοπλιζομένους· μηδὲ ἄγρια λάχανα [vgl. Aristoph. Plut. 298] καὶ σκάνδικας ἔτι φάγοιμεν.

Natürlichkeit; doch möchte ein so niedriger Ton einem 300
Komiker besser anstehen als einem Redner und Staatsmann.

Von der Rede (I) über die Mysterien ist Zeit und Veranlassung schon erörtert. Eine Gegenrede ist unter dem falschen Namen des Lysias auf uns gekommen; sie war indes keinesfalls Hauptrede und ist ausserdem bedeutend verstümmelt, so dass sie für die Begründung der Anklage wenig giebt. Nach Andokides hatte der Hauptankläger Kephisios sich auf das Psephisma des Isotimides gestützt, welches ohne Nennung von Namen die geständigen Religionsfrevler von Tempeln und Markt ausschloss.[1]) Der Angeklagte hatte an dieses Verbot sich nicht gebunden; es war also weiter, ausser der andauernden Gültigkeit desselben, nachzuweisen, dass es auf ihn in der That Bezug habe, indem er an den Göttern gefrevelt und dieses eingestanden. Doch da seine Anzeige allbekannt war, so scheint die Anklage überhaupt, wie dies die erhaltene Rede thut, auch den Religionsfrevel als bewiesen vorausgesetzt zu haben, und zwar nicht bloss an den Hermen, sondern auch an den Mysterien. Im Gegentheil waren gerade diese schon in der Klagschrift so sehr in den Vordergrund gestellt[2]), dass deswegen nur eingeweihte Richter zugezogen wurden; und daher auch der Titel περὶ τῶν μυστηρίων. Die Heiligkeit dieser Weihen gab den Anklägern zu schreckhaften Deklamationen Gelegenheit; sie erzählten Schaudergeschichten von 301
Frevelthaten an den Göttinnen und ihrer Bestrafung.[3]) In Betreff der Anzeige des Andokides wurde behauptet, dass er seinen Vater und andre Verwandte angezeigt; wenigstens sagt dies der Angeklagte, obwohl in der erhaltenen Gegenrede gerade der Vater nicht als angezeigt genannt wird.[4])

Die Vertheidigung beginnt mit einem langen Prooemium,

---

1) And. 1, 71: Κηφίσιος — τὴν κατηγορίαν ποιεῖται κατὰ ψήφισμα πρότερον γενόμενον, ὃ εἶπεν Ἰσοτιμίδης. 2) § 10: περὶ αὐτῆς τῆς αἰτίας δθενπερ ἡ ἐνδειξις ἐγένετο —, περὶ τῶν μυστηρίων ὡς οὔτε μοι ἠσέβηται οὐδὲν κτέ. 3) And. § 29; Lys. 1 f. 4) And. § 19; Lys. § 23.

bei welchem ein vielbenutztes Musterstück eines unbekannten Rhetors zur Grundlage und zum Faden dient, an den der Redner das Eigne und Specielle anreiht.[1]) — Er weist auf die Zurüstung der Gegner hin; dann geht er zu seiner Bitte über, beides ausser einem geringen Zusatze mit den Worten des Gemeinplatzes. Dann aber schiebt er eine lange Erörterung ein, die nicht völlig zu der vorhergehenden Ankündigung seiner Bitte passt, ebenso wie am Schluss des Eingeschobenen der Uebergang zu dem Gemeinplatz zurück nicht der glatteste ist.[2]) Dies wie der ebenso mangelhafte Anschluss des kleinen Zusatzes zu Anfang[3]) ist eben für die
302 Entlehnung verrätherisch. In dem grösseren Einschiebsel nun legt der Redner es sehr geschickt nahe, dass er doch nur im Gefühle seiner Schuldlosigkeit diesem Prozesse sich nicht entzogen habe: erst in allgemeiner Ausführung, in der man einen neuen Gemeinplatz vermuthen könnte[4]), dann aber persönlich so, dass er den Anklägern eine solche Erwartung beimisst und sie die Gründe anführen lässt, weshalb ein Bleiben seinerseits nicht zu vermuthen war, nämlich weil er auf Kypros reiche Güter und in der herabgekommenen Stadt nichts zu hoffen hatte. Dem stellt dann Andokides seine Liebe zur Vaterstadt gegenüber, welche ihn zum Bestehen der Gefahr bewogen.[5]) Nun schliesst sich wieder der Gemeinplatz an mit der Bitte um geneigtes Gehör, welches man den Angeklagten, ihrer ungünstigeren Stellung wegen, weit mehr schuldig sei als den Anklägern, zumal da nach

---

1) Vgl. oben S. 309. 2) Das erste Stück des Gemeinplatzes § 1, cf. Lys. 19, § 2. Hier sagt A. δεήσομαι ὑμῶν δίκαια καὶ ὑμῖν ῥᾴδια χαρίσασθαι κτέ., was offenbar von Haus aus auf das geht, was bei Lysias unmittelbar folgt, bei Andokides aber erst § 6, nämlich ihm geneigtes Gehör zu gewähren. Das Eingeschobene schliesst: ἅπερ γιγνώσκων ἐπέτρεψα ὑμῖν διαγνῶναι περὶ τοῦ σώματος τοῦ ἐμαυτοῦ, woran sich das aus dem Gemeinplatz Folgende nicht zum besten fügt: αἰτοῦμαι δὴν ὑμᾶς ὦ ἄνδρες εὔνοιαν πλείω παρασχέσθαι κτέ. 3) § 1 heisst es: τὴν μὲν παρασκευὴν καὶ τὴν προθυμίαν τῶν ἐχθρῶν —, mit Bezug auf den gegenwärtigen Prozess; hierzu aber passt nicht, was folgt: ἐξ ἀρχῆς ἐπειδὴ τάχιστα ἀφικόμην εἰς τὴν πόλιν ταυτηνί. 4) Namentlich trifft dies § 3, welcher mit 4 schlecht zusammenhängt. 5) § 2—5.

Ausweis der Erfahrung auch die härtesten Anklagen darum noch nicht glaubwürdig seien.[1])

Es folgt die längere Prothesis, in der der Redner gleich alle Punkte seiner Vertheidigung aufzählt, als wüsste er nicht, über welchen er zuerst reden solle.[2]) Dann eine neue Bitte, die mit Abzug einer Einschaltung den Schluss des Gemeinplatzes zu bilden scheint[3]), und mit einer zweiten Prothesis über das zunächst zu Behandelnde Uebergang zur Vertheidigung.[4]) Er will darthun, dass er mit dem Mysterienfrevel weder als Thäter noch als Angeber zu schaffen 303
hat, und dies thut er durch umständliche und actenmässige Darlegung der vier darüber eingegangenen Anzeigen mit Namhaftmachung der Angezeigten, von dem Punkte an, wo Pythonikos in der Volksversammlung zuerst den Alkibiades bezichtigte, bis zu dem Prozesse des von Lydos angezeigten Leogoras.[5]) Hier bricht der Redner ab, um sich gegen die Behauptung der Gegner zu wenden, dass er selber seinen Vater angezeigt.[6]) Zur Erzählung zurückkehrend, fordert er alle Anwesenden auf, wenn etwas in seinem Berichte falsch sei, dagegen aufzutreten[7]), und erwähnt zum Schluss den Streit über die für die Anzeige des Frevels ausgesetzten Preise, bei welchem er in keiner Weise betheiligt war.[8]) Und nun wird an die so handgreiflich sich als falsch erweisende Anklage erinnert, und in demselben feierlichen Tone, welchen die Gegner gebraucht, der Gerichtshof zu einem entsprechenden Urtheile ermahnt.[9])

Weiter kommt der Redner auf die Verstümmelung der Hermen und auf seine eigene Anzeige, wobei er wieder etwas in der Zeit zurückgreift und in gleicher Weise wie vorher die beiden Anzeigen hierüber, die des Teukros[10]) und

1) 6—7; vgl. Lys. 3—5, und mit § 7 Afg. Isokr. 15, § 19 f. Der letzte Satz bei A. fehlt bei Lys., dafür findet sich Entsprechendes Isokr. § 17. 2) 8. 3) 9. Die letzten Worte (ἀκροασαμένους δὲ κτέ.) finden sich wieder ganz ähnlich bei Lysias § 11; zu dem Gemeinplatze scheint zu gehören: τὰ μὲν οὖν δίκαια γιγνώσκειν ὑμᾶς ἡγοῦμαι καὶ αὐτοὺς παρεσκευάσθαι (§ 9 Afg.)· τάδε δὲ ὑμῶν δέομαι (§ 9, Z. 8.) u. s. f. bis νομίζητε εἶναι (Schluss des §). 4) 10. 5) § 11—18. 6) 19—24. 7) 25—26. 8) 27—28. 9) 29—33. 10) Diese 34—35.

die des Diokleides, jede für sich umständlich behandelt. Nachdem er die Erzählung wiedergegeben, die der letztere dem Rathe machte[1]), und mit den lebhaftesten Farben die Verwirrung geschildert, welche die kolossale Lüge von dreihundert Schuldigen und die Verhaftung von etwa vierzig vorläufig Genannten in der Stadt bewirkte[2]), zählt er seine
304 Verwandten auf, die mit ihm selbst ins Gefängniss gesetzt waren[3]), und erzählt dann, wie er dazu bewogen wurde, durch seine Enthüllung dieser Noth ein Ende zu machen.[4]) Eingeschoben ist eine Rechtfertigung seiner That vom sittlichen Standpunkte[5]), und ebenso fügt er am Schluss, nachdem er die Freilassung der unschuldig Eingekerkerten erzählt, eine Verherrlichung seiner gesammten Handlungsweise hinzu.[6])

Nun folgt, mit markirtem Uebergange, der zweite Theil der Vertheidigung, die aus den Volksbeschlüssen und Gesetzen. Kephisios stützt sich auf das Psephisma des Isotimides, welches nach dem Gesagten den Redner, der nichts von sich eingestanden, gar nicht trifft; dasselbe ist aber auch längst ausser Kraft gesetzt.[7]) Hierfür erzählt Andokides, wie schon während der Belagerung der Stadt ein Psephisma des Patrokleides allen mit einer Atimie Belegten die Ehrenrechte zurückgab.[8]) Das Psephisma wird selbst mitgetheilt und die einzelnen Klassen der ἄτιμοι vom Redner vorher genau aufgezählt, offenbar um nachzuweisen, dass seine Atimie ebenfalls damit aufgehoben wurde, obwohl er auffallenderweise diesen Schluss nicht zieht. Dann berichtet er, wie im Frieden mit den Lakedämoniern auch die Verbannten zurückgerufen wurden, und sodann die nach der Vertreibung der Dreissig erfolgte Amnestie.[9]) Nach dieser nun wurde gemäss einem gleichfalls mitgetheilten Volksbeschlusse des Teisamenos[10]) eine vollständig neue Gesetzgebung veranstaltet, und darauf eine Reihe von Bestim-

1) § 36—42. 2) 43—46. 3) 47. 4) 48—69. 5) 54—60. 6) 67—68. 7) 70—72. 8) 73—79. 9) 80—81. 10) Die Authenticität desselben ist mit Unrecht geleugnet worden (Fr. Franke Ztschr. f. Alterthumsw. 1841 p. 463). Vgl. J. Droysen, de Demophanti Patroclidis Tisameni populiscitis, D. I. Berlin 1873.

mungen getroffen, auf die sich nun Andokides stützt.[1]) Erstlich, dass ein ungeschriebenes Gesetz nicht angewandt werden dürfe; also erst recht kein ungeschriebenes oder aus- 305
gelöschtes Psephisma. Zweitens, dass kein Beschluss des Volkes oder des Rathes gegenüber einem Gesetze gelten könne. Drittens, es dürfe kein Gesetz gegen einen Einzelnen gegeben werden. Endlich viertens, dass die unter der Demokratie ergangenen richterlichen Entscheidungen auch ferner gelten, die Gesetze aber erst von Eukleides ab (nicht rückwirkend) angewandt werden sollten.[2]) Nachdem Andokides diese Gesetze einzeln erklärt, zieht er zusammenfassend den Schluss, dass das alte Psephisma in keiner Weise mehr gültig sein könne.[3]) Dann erwähnt er noch die Amnestieeide[4]), und nun beginnen die den Rest der Rede, mehr als ein Drittheil, ausfüllenden Digressionen. Zunächst zeigt der Redner, im Anschluss an die letzten Darlegungen, dass, wenn die frühere Gesetzgebung gegen ihn noch gelten solle, auch die drei Ankläger vor der schwersten Strafe nicht sicher seien.[5]) Die Person des Epichares giebt ihm noch zu weiteren Abschweifungen Anlass; er wirft demselben unter anderm schmutzigen Erwerb in seiner Jugend 306
vor[6]), und führt dann aus, wie er während der Anklage dieses Schmeichlers der Dreissig das Gefühl gehabt habe, als stände er vor diesen vor Gericht. Daran knüpft er jenes hier zwar ungehörige, übrigens aber höchst geschickt angelegte Verhör vor Charikles, durch welches er den Richtern zu Gemüthe führt, wie er doch ganz anders sich gegen die

---

1) § 82—84. 2) 85—87. Diese Gesetze werden auch sonst erwähnt: Demosth. c. Aristocr. 86 f. (das zweite und dritte); c. Timocr. 56 u. 59 (der erste Theil des vierten und das dritte). 3) 89. 4) 90—91. 5) 92—95; dazu 96—98 eingelegtes Psephisma. Andokides nennt dasselbe ein Gesetz des Solon; in der Urkunde ist Demophantos als Antragsteller genannt, und die Zeit bestimmt sich leicht auf das Jahr des Glaukippos, Ol. 92, 3, 410. J. Droysen de Demoph. Patroclidis Tisameni populiscitis, Berl. 1873, p. 9 ff. sucht zu zeigen, dass And. ein wirklich solonisches Gesetz habe vorlegen lassen, nicht dies Psephisma. Dagegen R. Schöll Jen. L. Z. 1874, 186; Gilbert Beitr. z. inneren Gesch. Athens p. 344. Auch ich glaube nicht, dass 399 eine andre Stele als diese des Demophantos vor dem Rathhause gestanden hat (And. § 95, vgl. Lykurg 126, Dem. 20, 159). 6) 99—100.

Stadt benommen hat als die übrigen Verbannten.[1]) Dann legt er allgemein dar, dass auch eine Menge andrer Bürger wegen des früher Geschehenen belangt werden könnten, und dass also sein Prozess für die ganze Stadt Bedeutung habe.[2]) Hieran knüpft sich ein historischer Nachweis von den trefflichen Folgen politischer Versöhnlichkeit, wie sie in den Perserkriegen zu Tage traten.[3])

Es folgt die Widerlegung einer beiläufigen Anklage der Gegner, dass Andokides nach erfolgter Endeixis einen Bittzweig im Eleusinion niedergelegt habe, was zur Zeit des Festes bei Todesstrafe untersagt sei. Der Redner zeigt aus der Erzählung des Herganges, dass die ganze Sache eine Intrigue des Kallias war.[4]) Weiterhin unterlässt er nicht, die Richter über die Motive des Kallias aufzuklären, welcher so den Mitbewerber um die Tochter des Epilykos zu beseitigen gedachte; derselbe Kallias hat auch den Kephisios zu seiner Anklage bestochen.[5]) Eine Digression reiht sich nun an die andere: da Kallias für seinen Sohn Anspruch auf jene Erbtochter erhoben, so erzählt Andokides die Skandal-
307 geschichten von Kallias' doppelter Heirat mit Ischomachos' Tochter und der Mutter derselben, und wie er das Kind der letzteren, eben diesen Sohn, erst abgeschworen, dann aber später doch in die Phratria eingeführt habe.[6]) Das Mädchen, welches er jetzt beansprucht, ist Tochter der Tochter des Ischomachos, und Andokides malt also auch den entstehenden Skandal, wenn Kallias seinen Zweck erreichte.[7]) Er erinnert an eine alte Rede des Volkes, dass Hipponikos in seinem Hause einen Rachegeist habe, der seinen Tisch umstürze; als dieser Rachegeist habe sich jetzt sein Sohn gezeigt.[8]) Hiernach werden die Beweggründe der Helfershelfer des Kallias, des Agyrrhios und Genossen, in derselben Ausführlichkeit dargelegt: Andokides hat sie bei der Zollpacht überboten.[9]) — Soweit die Abschweifungen, die sich an die

1) 101—102. 2) 103—105. 3) 106—109. Ueber die Ereignisse der Perserkriege zeigt Andokides hier eine bedenkliche Unklarheit, indem er Marathon und Salamis, den Zug des Datis und den des Xerxes vermischt. 4) 110—116. 5) 117—123. 6) 124—127. 7) 128—129. 8) 130—131. 9) 132—136.

Beschuldigung bezüglich des Bittzweigs knüpfen; er wendet sich nun gegen die Behauptung, die sich wirklich in der Gegenrede findet, dass die Götter ihn nur deshalb aus den Gefahren des Meeres errettet hätten, um ihn jetzt am Schauplatze seiner Thaten zu verderben.[1]) Andokides macht dies lächerlich: da, wo die Götter selbst ihn in Händen hatten, haben sie die Bestrafung unterlassen und dieselbe einem Kephisios anvertraut, dem nicht einmal ein Mensch etwas anvertrauen mag?[2]) — Endlich erinnert er noch einmal an die letzte Amnestie und den dadurch bei allen Hellenen erlangten Ruhm[3]), und geht dann zu den Bitten des Epiloges über. Er stützt dieselben zuerst auf die Verdienste seiner Vorfahren, die ihn ebenso schützen müssen, wie das gesammte Volk bei den Lakedämoniern durch die Verdienste des früheren Geschlechts geschützt wurde[4]); dann auch auf das, was er selbst der Stadt durch Reichthum und Verbindungen zu leisten im Stande ist.[5]) Wird er jetzt verurtheilt, 308
so erlischt mit ihm ein altberühmtes und hochverdientes Haus. Lebende Verwandte, die für ihn bitten könnten, besitzt er nicht; so mögen denn die Verdienste der gestorbenen seine Fürsprecher und die Richter ihm, dem Verlassenen, Vater und Brüder sein. Er schliesst mit der Aufrufung seiner Fürsprecher.[6])

Die Echtheit dieser Rede ist in neuerer Zeit angegriffen worden, von derselben holländischen Hyperkritik, welche auch die Rede gegen Eratosthenes nicht für ein Erzeugniss des Lysias anerkennt.[7]) Die Ansicht Naber's, nach welcher die sämmtlichen vier Reden des Andokides in der Schule des Isokrates, aber von verschiedenen Verfassern, gefertigt seien, ist in der That einer Widerlegung wenig bedürftig.[8]) Wenn also Kirchhoff eine der in der Rede erwähnten Personen, den Herold Eukles, aus Urkunden als wirklich zu jener Zeit

---

1) [Lys.] 6, 19. 2) 137—139. 3) 140. 4) 141—143. 5) 144—145. 6) 146—150. 7) Naber de fide orat. de mysteriis, Lugd. Bat. 1850, und ferner in der Mnemosyne Bd. III p. 66 ff.: Andocidis oratio de reditu. 8) Gegen Naber I. I. Hartman, de Hermocopidarum mysteriorumque profanatorum iudiciis (Leyden 1880) p. 27 ff

dieses Amt bekleidend nachgewiesen hat[1]), so ist diese Stütze der Echtheit zwar sehr dankenswerth, aber doch auch
309 vollkommen entbehrlich.

Dass Andokides die ihm gestellte Aufgabe gelöst hat, beweist der Erfolg, da die Richter ihn freisprachen, und ich glaube sogar, dass dem Ankläger nicht der fünfte Theil der Stimmen zufiel. Wenigstens spricht der Redner davon als von etwas möglicherweise eintretendem[2]); was wir gewiss nicht in der Rede lesen würden, wenn ihn der Urtheilsspruch Lügen gestraft hätte. Daran hat dann freilich seine gute Sache und ferner die Fürsprache so vieler einflussreicher Männer den grössten Antheil; aber auch die Vertheidigungsrede selbst ist im wesentlichen vollkommen zweckmässig eingerichtet. Zwar zeigt der Redner keineswegs besondere Kunst durch eigenthümliche Fassung seiner Aufgabe; er geht den natürlichen und geraden Weg; aber eben dieser musste zum Ziele führen. Dabei sehe ich auf den Haupttheil der Rede, den ersten und längsten; denn allerdings der letzte Theil mit seinen endlosen Abschweifungen konnte zum Vortheile des Ganzen mindestens um zwei Drittheile gekürzt werden. Nicht einmal die Uebersichtlichkeit bleibt hier gewahrt: Andokides zeigt die ihm eigne Ordnungslosigkeit und Weitschweifigkeit im grossen. Er wiederholt sich folglich und kommt auf die Amnestie zum Beispiel zurück, nachdem er längst weitläuftig davon gehandelt[3]); ebenso wie er im Epilog, nachdem er anfangs eine Ordnung innegehalten, nachher den Faden verliert und das zuerst Besprochene, die Verdienste seiner Ahnen, noch einmal bringt.[4]) So auch schon vorher in der Erzählung von seiner Anzeige,
310 wo er die Folgen des Nichtanzeigens und des Anzeigens zwei-, ja dreimal auseinandersetzt.[5]) Indessen könnte die

---

1) Hermes I p. 17 (And. § 117; C. I. Att. II, 73). Die Stelle des And. lese ich jetzt: ἐπειδὴ δ' οὐδεὶς ὑπήκουεν καὶ ᾤχετο εἰσιών (der ersterwähnte Herold, der des βασιλεύς etwa), ἐπεξελθὼν Εὐκλῆς οὗτοσί (der Herold des Rathes) κτέ. 2) § 33: ἐὰν γὰρ μὴ μεταλάβῃ τὸ πέμπτον μέρος τῶν ψήφων καὶ ἀτιμωθῇ ὁ ἐνδείξας ἐμὲ Κηφίσιος οὗτοσί. 3) 90—91, 103—109, und dann nochmals 140. 4) 141—143; 147. 5) 51—53; 58—60; 68.

Verwirrung überall noch weit grösser sein: gegenüber der pseudolysianischen Rede ist diese lichtvoll und wohlgeordnet. — Zu den schwächsten Theilen gehört auch der über die Gesetzesfrage: manches ist durch Auslassungen und Kürze unklar, bei anderm begreift man nicht, weshalb der Redner es auseinandersetzt, oder so weitläuftig auseinandersetzt.[1]) Dagegen vortrefflich ist die Erzählung und ebenso der Epilog, von den bemerkten Fehlern abgesehen; auch das Prooemium ist, wenngleich nicht aus einem Gusse, doch zweckentsprechend und nicht ohne Geschick angelegt. Im allgemeinen tritt das Argumentiren gegen das Erzählen ganz zurück, und es sind wenige Stellen, wo der Redner für ersteres ein Lob in Anspruch nehmen könnte.[2])

Ueber Stil und Form gilt das oben im allgemeinen Gesagte: der Gesammtcharakter ist der der Einfachheit und Schlichtheit, so dass die einzelnen Anklänge an tragischen Sprachgebrauch mit dem Uebrigen um so greller contrastiren. Ich hebe noch hervor den pathetischen Anfang des Selbstgesprächs des Redners im Gefängniss: ὦ πάντων ἐγὼ δεινοτάτῃ συμφορᾷ περιπεσών.[3]) Rhetorisch künstlich gefärbt ist die Stelle über die Grossthaten der Perserkriege[4]): der schmückende Zusatz: νομίσαντες τὴν σφετέραν αὐτῶν ἀρετὴν ἱκανὴν εἶναι τῷ πλήθει τῷ ἐκείνων ἀντιτάξασθαι (die Wendung findet sich ganz ähnlich auch bei Thukydides)[5]), und nachher das Homoioteleuton: τήν τε Ἑλλάδα ἠλευθέρωσαν καὶ τὴν πατρίδα ἔσωσαν, sowie andres mehr scheint ein Nachklang gehörter oder gelesener panegyrischer Reden zu sein. 311
Hier sind auch die Sätze periodischer und rhythmischer gestaltet, was sonst nicht einmal bei dem gewöhnlich in dieser Weise geschmückteren Prooemium der Fall: in diesem werden von Anfang an die begonnenen Perioden durch das Einschieben verdorben. Ueberhaupt entbehrt die Composition

1) Das letztere gilt von der Klassificirung der ἄτιμοι, 73—76. 2) Man könnte anführen 20—24; 137—139, wo er Behauptungen der Gegner nicht ohne Geschick widerlegt. 3) 51. Dazu ἀνηκέστοις συμφοραῖς περιβαλεῖν 142. 4) 107—109. 5) Thuk. III, 56: ἐν καιροῖς οἷς σπάνιον ἦν τῶν Ἑλλήνων τινὰ ἀρετὴν τῇ Ξέρξου δυνάμει ἀντιτάξασθαι.

jeglicher Reize, da sie lose gefügt ist wie in einer lysianischen Privatrede, ohne doch die eigenthümliche Grazie jener zu besitzen: die wirkliche Kunstlosigkeit zeigt sich an den häufigen starken Anakoluthien, welche keineswegs, gleich den lysianischen, damit entschuldigt werden, dass der Wechsel der Construktion der Rede einen neuen Aufschwung giebt. So jene Stelle: Ἐπιχάρης δ' οὗτος ὁ πάντων πονηρότατος καὶ βουλόμενος εἶναι τοιοῦτος, ὁ μνησικακῶν αὐτὸς αὑτῷ· οὗτος γὰρ ἐβούλευεν ἐπὶ τῶν τριάκοντα, ὁ δὲ νόμος κτέ.[1]), oder noch stärker nachher: ἐπεξελθὼν Εὐκλῆς οὑτοσί — καί μοι κάλει αὐτόν. πρῶτα μὲν οὖν ταῦτα εἰ ἀληθῆ λέγω, μαρτύρησον, Εὔκλεις. Es folgt das Zeugniss, und dann setzt keineswegs der Redner die Erzählung, wo er sie abbrach, fort, sondern es sind noch zwei ganze Paragraphen weiter eingeschaltet.[2]) Anderswo, zumal in den Erzählungen, herrscht das Anreihen in einer Weise vor wie bei Lysias nirgends, manchmal auch ohne Vermittelung einer Conjunktion, wie in folgenden Sätzen: ὁ δ' ἠρώτα τίνος εἴη τὸ παιδίον | ἔλεγον Καλλίου τοῦ Ἱππονίκου | ἐγώ εἰμι οὗτος | καὶ ἔστι γε σὸν τὸ παιδίον | λαβόμενος τοῦ βωμοῦ ὤμοσεν | ἢ μὴν μὴ εἶναί οἱ υἱὸν ἄλλον μηδὲ γενέσθαι πώποτε | εἰ μὴ Ἱππόνικον κτέ.[3])

Unter den Vorzügen steht voran die grosse Lebendigkeit und Frische der Erzählungen. Jene Anschaulichkeit, die wir an Lysias bewundern, weiss auch Andokides durch Einstreuung kleiner Züge trefflich hervorzubringen, wie bei der Schilderung der Scene im Gefängniss: ἐπειδὴ δὲ ἐδεδέμεθα πάντες ἐν τῷ αὐτῷ, καὶ νύξ τε ἦν καὶ τὸ δεσμωτήριον συνεκέκλητο, ἦκον δὲ τῷ μὲν μήτηρ τῷ δὲ ἀδελφὴ τῷ δὲ γυνὴ
312 καὶ παῖδες, ἦν δὲ βοὴ καὶ οἶκτος κλαόντων καὶ ὀδυρομένων τὰ παρόντα κακά.[4]) Vorzüglich ist auch die Schilderung der Verwirrung nach Diokleides' Anzeige: wie Peisandros im Rath den Antrag stellt, die Angegebenen auf die Folter zu legen, damit es nicht eher Nacht werde, bis man alle Schuldigen erfahren; wie der Rath mit lautem Geschrei beistimmt, und was dann alles weiter folgt.[5]) Sehr wirksam ist hierfür das Einschieben direkter Reden, längerer und

1) § 95. 2) § 112 ff. 3) § 126. 4) § 48. 5) § 43 ff.

kürzerer, wo es nur immer angeht. — Zweitens ist die Ausprägung des Ethos anzuerkennen, und nicht bloss des eignen des Redenden: auch Diokleides' gemeiner Charakter spricht sich in der berichteten Erzählung desselben lebendig aus[1]), und innerhalb dieser wieder der nur von Diokleides fingirte der Verschworenen, deren Reden der Charakter des Geheimnissvollen trefflich gewahrt ist.[2]) Auszuzeichnen ist ferner die Rede des Charmides im Gefängniss, worin wirklich Zartheit der Empfindung und echtes Gemüth sich ausspricht: cῶcov .... (nachdem er alle andern genannt) ἐμέ, ὃc ἐν ἅπαντι τῷ βίῳ ἡνίαca μέν ce οὐδὲν πώποτε, προθυμότατος δὲ εἰc cὲ καὶ τὰ cὰ πράγματά εἰμι, ὅ τι ἂν δέῃ ποιεῖν.[3]) Sodann die fingirte der Zollpächter, die den Andokides verderben wollen; mittelst dieser Fiktion weiss er zugleich sich trefflich zu empfehlen; denn sie schelten ihn als den Hüter der Interessen des Volkes.[4]) Einen solchen Kunstgriff der Prosopopoeie hat er auch schon im Prooemium, wo freilich man in einer Kunstrede dergleichen zwangloses Schildern nicht erwartet.[5]) Auch er selbst macht wahr, was er einmal sagt, dass es ihm vor allem darauf ankomme, den Richtern nicht als schlecht zu erscheinen[6]): er stellt sich dar als pietätsvollen Sohn, als treuen Freund, als guten Bürger, endlich überhaupt als ehrlichen und rechtlich denkenden Mann.[7]) Grossartig ist der Charakter eben nicht, aber ansprechend und liebenswürdig, abgesehen von einer gewissen Eitelkeit und einem Adelsstolze, den er nie verleugnet.[8])

Ich erwähne noch die sonstigen Figuren ausser Ethopoeie und Prosopopoeie: die mannichfachen Fragen, einige Beispiele der Anaphora[9]), die Hypophora mit Anaphora und Asyndeton im Epilog, eine der gelungensten und rednerischsten Stellen des Ganzen.[10]) Andokides gebraucht auch Ironie 313

1) 37—42. 2) 40 f. 3) 49 f. 4) 135. 5) 4. 6) 56: ἐμοὶ τοῦδε τοῦ ἀγῶνος τοῦτ' ἔcτι μέγιcτον, cωθέντι μὴ δοκεῖν κακῷ εἶναι. 7) Ich weise nur auf die Rede hin, die er von sich in Sachen der Töchter des Epilykos anführt (119): ἡμᾶc γὰρ οὐ δίκαιόν ἐcτιν οὔτε χρήματα ἕτερα οὔτ' εὐτυχίαν ἀνδρὸc ἑλέcθαι, ὥcτε καταφρονῆcαι τῶν Ἐπιλύκου θυγατέρων. καὶ γὰρ εἰ ἔζη Ἐπίλυκος ἢ τεθνεὼc πολλὰ κατέλιπε χρήματα κτέ. 8) Vgl. z. Bsp. 135 f.; 149; 150. 9) § 56. 93. 104. 144. 145. 147, s. Francke (oben S. 302, 6) p. 21. 10) 148 f.

und Spott: Ἀγύρριος ὁ καλὸς κἀγαθός[1]), oder die Stelle, wo er von seiner und des Epichares ἑταιρεία im Doppelsinne spricht[2]); mit οἰκία spielt er im Epilog: οὐκ ὄνειδος ὑμῖν ἐστιν ἡ Ἀνδοκίδου καὶ Λεωγόρου οἰκία οὖσα, ἀλλὰ πολὺ μᾶλλον τότ' ἦν ὄνειδος, ὅτ' ἐμοῦ φεύγοντος Κλεοφῶν αὐτὴν ὁ λυροποιὸς ᾤκει.[3]) Beissend ist die Antithese über Kephisios: γεγένηται ἀντὶ μὲν φυγάδος πολίτης, ἀντὶ δὲ ἀτίμου συκοφάντης.[4]) Gegen die Demagogen wendet er auch angemessen kräftige Ausdrücke an; von sittlichem Zorn ist freilich nichts zu bemerken, und so erregt er auch keinen Zorn, während ihm die Erregung von Mitleid im Epilog besser gelingt. — So ist denn im allgemeinen die Kunst in der Rede nicht gross, die natürliche Beredsamkeit dagegen bedeutend, und entstellende Fehler sind neben recht glänzenden Vorzügen vorhanden.

314 Die zweite Rede, περὶ τῆς ἑαυτοῦ καθόδου, etwa acht Jahre älter als die Mysterienrede, muss dieser schon ihres Gegenstandes wegen entschieden nachstehen. Es ist eine Demegorie, aber doch kein eigentlicher συμβουλευτικός, sondern eine Rede in persönlichen Angelegenheiten, etwa wie die verlorene des Deinarchos oder Demosthenes für Diphilos. Die Volksversammlung ist von den Prytanen berufen, nachdem der zurückgekehrte Andokides dem Rathe seine geheimen Eröffnungen gemacht; mehrere Redner sind schon aufgetreten, welche das Volk vor jeglicher Gemeinschaft mit dem Gottverhassten warnen. Andokides scheint allein zu stehen, und sein Erfolg war hier kein günstiger.

Der Zweck der Rede ist, das Volk zur Aufhebung der über ihn verhängten Atimie zu bestimmen; der Redner muss daher sowohl seine frühere Schuld mildern, als auch seine nachherigen Verdienste hervorheben. — Im Prooemium, welches weder durch eine Prothesis, noch sonst von der Hauptrede abgesondert ist, wendet er sich von Anfang an wider seine Gegner, deren Widerstreben gegen die Wohlthaten, die er dem Volke erweisen will, entweder auf die

1) 133. 2) 100. 3) 146. 4) 93.

grösste Unvernunft oder auf das grösste Uebelwollen gegen dasselbe schliessen lässt.[1]) Nach dieser διαβολή, wie sie in thukydideischen Demegorien ähnlich vorkommt[2]), geht er dann zur Sache über: „sie bringen nichts anderes vor, als 315
dass sie mir mein Unglück vorrücken." Dem gegenüber stellt er zuerst allgemeine Sentenzen auf, dass Unglück und Schuld allen Menschen gemeinsam seien, und sucht nun ähnlich wie in der Mysterienrede, aber viel kürzer, nachzuweisen, wie seine damalige Anzeige weit mehr Mitleid als Hass verdient, ja wie er sich damit Anspruch auf Dank erworben.[3]) Dann erzählt er weiter seine nachherigen Schicksale, wie er zuerst die Stadt gemieden, nachher sich durch die Einfuhr nach Samos wohlverdient gemacht habe, als er aber im Vertrauen hierauf zurückkehrte, von den gerade herrschenden Vierhundert beinahe getödtet sei; offenbar will er hiermit sich auch als Feind der Feinde des Volkes empfehlen.[4]) Er schiebt hier eine Steigerung der erzählten Verdienste ein: die Staatsmänner und Feldherren, die dem Volke Wohlthaten erweisen, thun dies auf Kosten und mit Gefahr des Volkes selbst; was also er auf eigne Kosten und mit eigner Gefahr geleistet, ist noch verdienstvoller.[5]) — Soweit der Bericht über das, was er gethan; über das, was er jetzt thun will, ist der Rath in geheimer Sitzung unterrichtet; doch theilt er eins auch hier mit.[6]) Nun erbittet er sich für alles eine kleine Gunst, die Herstellung des ihm Straflosigkeit zusichernden ersten Beschlusses.[7]) Das Psephisma wird vorgelesen, und jetzt folgt noch eine Peroratio allgemeineren Inhalts. An seinen früheren Vergehungen war der Körper unbetheiligt; nur dieser ist noch derselbe; die Gesinnung ist eine andre geworden. Man schloss die damalige schlechte Gesinnung aus seinen damaligen Thaten; ebenso muss aus seinen jetzi-

1) § 1—4. 2) Mit dem Dilemma § 2: δεῖ γὰρ αὐτοὺς ἤτοι ἀμαθεστάτους εἶναι πάντων ἀνθρώπων, ἢ τῇ πόλει ταύτῃ δυσμενεστάτους, ist zu vergleichen, was bei Thukydides Diodotos sagt (III, 42): ἢ ἀξύνετός ἐστιν ἢ ἰδίᾳ τι αὐτῷ διαφέρει; und ferner aus der Rede des Athenagoras (VI, 36; 40): ἢ δειλός ἐστιν ἢ τῇ πόλει οὐκ εὔνους; ἢ ἀμαθέστατοί ἐστε ἢ ἀδικώτατοι. 3) § 5—9. 4) 10—16. 5) 17—18. 6) 19—21. 7) 22—23.

316 gen geschlossen werden, dass er jetzt gut gesinnt ist. Dies entspricht auch allein der Vergangenheit seines Geschlechts: schon sein Urgrossvater hat zur Tyrannenzeit für das Volk gelitten.[1]) Die Entziehung der Straflosigkeit übrigens hat er dem Volke nie verargt; denn es wurde von denselben Männern dazu beredet, die es auch bewogen, sich der Knechtschaft einer Oligarchie zu unterwerfen. Aber wie es hierin sich nachher eines Besseren besonnen, so muss es auch in des Redners Sache den Absichten der eignen ärgsten Feinde entgegentreten.[2])

Wie dieser Schluss, so ist auch die ganze Rede zweckentsprechend erfunden und ausgeführt; obwohl ihr Misserfolg nicht überrascht, da die Gegenwirkungen für ihre Kraft zu mächtig waren. Authentisch so gewiss wie die erste, hat sie weder die Vorzüge noch die Fehler derselben in gleichem Masse. Sie ist kunstgerechter, aber zugleich fehlt die frische Natürlichkeit, woran ja freilich Gegenstand und Situation zumeist Schuld sind. Andokides konnte das Volk, vor dem er mit Mühe Zutritt gefunden, nicht durch weitläuftige Erzählungen unterhalten wollen, sondern musste sich selbst Zwang anthun, abgesehen davon, dass bei seinem nachherigen Prozess, dessen Aussichten von vornherein weit günstiger waren, auch seine Stimmung eine viel freudigere sein musste. So erklärt sich zunächst die verhältnissmässige Kürze, dann, was mit dieser zusammenhängt, die bessere Ordnung, indem Andokides, ohne nach rechts und links abzuschweifen, den geraden Weg verfolgt. Kunst ist in der Anordnung nicht; denn er bespricht in natürlicher Folge zuerst das Geschehene, dann was geschehen soll; dass Erzählung und Beweise nicht
317 als getrennte Theile auftreten, liegt in der Sache. Eher könnte man von Kunst bei den Argumenten sprechen, welche nicht nur zahlreich und treffend, sondern sogar mitunter etwas spitzfindig sind — verglichen natürlich nicht mit Antiphon oder Lysias, sondern mit dem sonstigen Charakter des Andokides selbst. So schon das Dilemma im Prooemium, nachher die αὔξησις seiner Verdienste, und besonders gegen

1) 24—26. 2) 27—28.

das Ende die Unterscheidung der schuldigen Seele und des unbetheiligten Körpers. In den Erzählungen, die immerhin auch in dieser Rede vorwiegen, verleugnen sich Andokides' sonstige Vorzüge wenigstens nicht überall: der Bericht über seine Leiden unter den Vierhundert enthält auch eine direkt angeführte Rede des Peisandros.[1])

Im Ausdruck finden sich keine ganz auffälligen poëtischen Reminiscenzen, aber genug Metaphern: περικαίονται, ἰαθῆναι, oder: ὥστε ὁδόν τε καὶ πόρον μηδαμῇ ἔτι εἶναί μοι εὐθαρσεῖν· ὅποι γὰρ τραποίμην, πάντοθεν κακόν τί μοι ἐφαίνετο ἑτοιμαζόμενον, mit fortgesetzter Anschauung.[2]) Dazu Worte und Wendungen wie hier εὐθαρσεῖν, anderswo τῷ ἐμῷ αἰσχρῷ für τῇ ἐμῇ αἰσχύνῃ, ἀκύρους ἔθετε βουλάς für ἐποιήσατε, die spitze Entgegensetzung von αἰτῶ und ἀπαιτῶ[3]), und vieles andre, was dem ἰδιώτης und schlichten Mann nicht ansteht. Das giebt also einen Kontrast mit der Schlichtheit des Ethos und der schüchternen und demüthigen Haltung gegen das 318
Volk[4]), mit der wiederum auch das Selbstgefühl contrastirt, welches er seinen Feinden gegenüber zeigt; dasselbe ist auch hier von Eitelkeit und Dünkel nicht frei.[5]) Ansprechend durch Gemüth und warme Empfindung ist der Bericht über seine Anzeige[6]), während das ebendaselbst angestrebte Pathos nicht gleiche Wirkung thut.

In der Composition sind die Mängel des Redners weniger auffallend als in der andern Rede, jedoch ebenfalls zu bemerken. Ein Streben nach Ebenmass und Figur ist auch hier nicht; einzelne Homoioteleuta, wie τοὺς μὲν ἤδη πράττοντας τοὺς δὲ τάχα μέλλοντας[7]), können zufällig sein. Das Einschieben indes ist weniger massenhaft und der Satzbau

1) § 14. 2) § 2. 9. 16. 3) 9. 28. 22. Ich hebe noch hervor ἐκαυρέσθαι § 2, διακέκριται und εὐγνωμονέστεροι 6, συμφορὰν τῶν φρενῶν 7; δυστύχημα 9; βάσανον für ἔλεγχον 26, u. s. w. Etwas Volksthümliches, wie v. Morawski Ztschr. f. d. österr. Gymn. 1879, S. 401 f., kann ich im Ausdruck der Rede nicht finden. 4) Vgl. namentlich 22 f.: εἴ μοι βουληθείητε δοῦναι χάριν μικράν τε καὶ ἄπονον ὑμῖν καὶ ἅμα δικαίαν, πάνυ ἄν μοι τοῦτο ἐν μεγάλῃ ἡδονῇ γένοιτο. 5) Wie gleich im Anfang: ἢ εἴ τις ἕτερος βούλοιτο ἐμοῦ κακίων. 6) Z. Bsp. § 7: — — τοῦ δὲ ἐμαυτοῦ πατρὸς μὴ φονέα γενέσθαι. τί δ' ἂν οὐ πρό γε τούτου τολμήσειεν ἄνθρωπος ποιῆσαι; 7) § 2.

etwas gerundeter, indem den Andokides die Situation drängte, die Gedanken kürzer zusammenzufassen. Er verleugnet seine Natur darum nicht: gleich im ersten Satze ist das Einschiebsel ἢ εἴ τις ἕτερος βούλοιτο ἐμοῦ κακίων überflüssig und störend, und ebenso anderswo die Erläuterung ἐκ δημοκρατίας δυναστείαν καταστήσαντες, nachdem ἀντὶ τῆς ἀρχῆς δουλείαν ἀλλάξασθαι vorhergegangen.[1]) Aber das rohe asyndetische Anreihen der Mysterienrede findet sich nie, und seine verzweifelte Lage vor seiner Anzeige weiss er doch hier in einer mässigen Anhäufung auszudrücken.[2]) Belebende Figuren mangeln bis auf einige gewöhnliche Fragen; die Bewegtheit und Mannichfaltigkeit also ist in der andern Rede weit grösser. Letztere hat überhaupt etwas, um den Redner als solchen zu empfehlen; die Rede von der Rückkehr zeigt wenig anderes als Mittelmässigkeit.

---

319 Echt ist, nach jetzt wohl durchgedrungener Erkenntniss, auch die dritte Rede, über den Frieden mit den Lakedämoniern, obwohl es nicht nur vielen Neueren, sondern auch dem Dionysios und dem Gewährsmann des Harpokration anders erschienen ist. Wir haben hier einen wirklichen συμβουλευτικός über öffentliche Angelegenheiten; es sind in der Volksversammlung schon mehrere Redner gegen den Friedenstraktat aufgetreten[3]), und Andokides ergreift nun als Sprecher der Gesandtschaft, die denselben mitgebracht, das Wort.

In einem äusserst kurzen Prooemium, richtiger einleitenden Gedanken — die Demegorie kann, nach Aristoteles, des Prooemiums entbehren[4]) — wendet sich Andokides gegen jene andern Redner, welche unter dem Schein friedfertiger Gesinnung doch in der That jedem Frieden widerstreben.[5]) Sie sagen, fährt er dann fort, dass der Friedensschluss Gefahr für die Demokratie mit sich bringe: ob diese Furcht begründet ist, muss sich, da die Stadt schon oft mit den

1) § 27. 2) § 7. 3) § 1. 4) Arist. Rh. III, 14 p. 1415 b 32 (151 Sp.): τὰ δὲ τοῦ δημηγορικοῦ (προοίμια) ἐκ τῶν τοῦ δικανικοῦ λόγου ἐστίν, φύσει δ' ἥκιστα ἔχει· καὶ γὰρ περὶ οὗ ἴσασιν, καὶ οὐδὲν δεῖται τὸ πρᾶγμα προοιμίου κτέ. 5) § 1.

Lakedämoniern Frieden geschlossen, aus der früheren Geschichte zeigen.[1]) Hierauf eine ausführliche Darlegung der früheren Friedensschlüsse, mit Nachweisung der wohlthätigen Folgen eines jeden, bis zu dem Frieden des Nikias und dem späteren Wiederausbruch des Krieges.[2]) Diese Darstellung, die von Verstössen gegen die Geschichte wimmelt, findet sich fast wörtlich wieder in Aischines' Gesandtschaftsrede.[3]) Andokides recapitulirt nun: der Friede habe demnach der Demokratie nie geschadet. Halte man aber den letzten Friedensschluss entgegen, so sei zu unterscheiden zwischen einer aus freiem Entschluss hervorgegangenen εἰρήνη und den damaligen auferlegten σπονδαί; seien doch auch die 320
Bedingungen derselben von den jetzigen grundverschieden.[4]) Auch hieraus hat Aischines, der seine Darstellung noch weiter bis zu seiner eignen Zeit hin fortführt, offenbar einiges herübergenommen, wenn auch nicht die sprachlich wenig begründete Unterscheidung zwischen εἰρήνη und σπονδαί.[5]) — Der Redner geht nun zu einer neuen Aufstellung der Gegner über: das Volk sei gegenwärtig gezwungen, Krieg zu führen. Er zeigt dagegen von allgemeinen Sätzen aus, wie durchaus kein Grund dazu vorliegt, da die Lakedämonier der Stadt ihr Recht gewähren und die Boeoter, denen sie damals Beistand leisten wollte, zum Frieden bereit sind. Sodann werden in der Figur der Hypophora alle möglichen Zwecke weiteren Kriegführens vorgeführt, um aufzuweisen, dass dieselben theils schon erreicht, theils nicht erreichbar sind, und endlich hervorgehoben, dass die Stadt auch nicht einmal die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes besitzt.[6]) Weiter zeigt Andokides mit neuem Anfang, wie doch dieser allgemeine Friede für die Athener, im Vergleich mit den andern Staaten, ausserordentlich günstige Bedingungen enthält. Die andern geben auf, die Stadt allein gewinnt; ein besserer Friede kann doch wohl nicht erwartet werden.[7])

Nun kommt der Redner auf den Besitz von Korinth

---

1) 1—2. 2) 3—9. 3) Aisch. 2, 172—175. 4) 10—12. 5) Aisch. 2, 176: οὐκ εἰρήνην ποιησάμενοι, ἀλλ' ἐκ προσταγμάτων ἠναγκασμένοι. — § 4 hat And. selbst σπονδαί gleich εἰρήνη gebraucht, Francke de And. or. quae est de pace p. 29. 6) 13—16. 7) 17—23.

und auf die Reden der dem Frieden widerstrebenden Argiver.[1])
321 Ersterer ist, wenn die Boeoter jetzt Frieden schliessen, gar nichts werth, und die Bundesgenossenschaft der Argiver stellt lediglich neue Schlachten gegen die Lakedämonier in Aussicht. Die Argiver haben ihr eigenes Land durch einen Sonderfrieden sichergestellt und wollen nun eigennützig für die andern den Krieg endlos machen, um so für sich Korinth zu behaupten.[2]) Der Redner besorgt nun freilich, dass die Athener auch jetzt wieder die schwächeren Freunde den stärkeren vorziehen, gleichwie sie früher die Freundschaft des Grosskönigs für die des Amorges[3]), die der Syrakusier für die der Egestäer fahren liessen, und nachher den Argivern zu Liebe den dekeleischen Krieg hervorriefen. Aber so viele Erfahrungen von schlimmen Folgen müssen doch klug machen.[4])

Andokides macht nun nochmals einen neuen Anfang: einige hätten eine solche Friedenssehnsucht, dass sie die vierzig Tage Aufschub den Gesandten zum Vorwurf machten. Man müsse, sagen diese Leute, dem athenischen Volke stets durch Ueberrumpelung Wohlthaten erweisen, anders gehe es nicht an. Der Redner ist nicht dieser Ansicht, am wenigsten hier, wo es sich um einen dauernden Frieden handelt; so dass die Vorsicht mit den vierzig Tagen eher zu loben ist. Denn das Volk ist unbeständig in seinen Neigungen und verachtet stets das Bereitliegende. So sind schon jetzt einige mit den Bedingungen unzufrieden: ihren auswärtigen Landbesitz bekämen sie nicht zurück, und von den Mauern könnten sie nicht leben.[5]) Gegen diesen Einwand richtet
322 sich nun Andokides an letzter Stelle und zeigt aus der Geschichte, dass Mauern und Schiffe auch früher die Grundlage zu Athens Grösse wurden. Eben dies wurde von den Lakedämoniern nach ihrem Siege der Stadt genommen; jetzt erstatten sie dasselbe zurück.[6]) — Nun geht der Redner in den Epilog über: wer damit doch unzufrieden ist, der trete

1) Der Codex Q (s. Buermann Rh. Mus. XL, 393) hat zu Anfang von 24 offenbar richtig: καὶ, περὶ Κορίνθου, καὶ περὶ ὧν κτέ., statt καὶ, περὶ ὧν. 2) § 24—27. 3) S. über diesen Thuk. 8, 5. 4) 28—32. 5) 33—36. 6) 37—39.

auf und zeige etwas besseres. Die Gesandten übertragen ihre Vollmacht an jeden, der abstimmt; thue er das mit Beherzigung des Gehörten und mit weiser Ueberlegung.[1])

Was nun die Echtheitsfrage betrifft, so ist der historische Zeitpunkt, in den die Rede hineinpasst, und Philochoros' Zeugniss über die stattgehabten Verhandlungen oben dargelegt. Ob dieser auch den Andokides namhaft machte, ist zweifelhaft; als Echtheitszeugen haben wir ihn keinenfalls.[2]) — Der Sprecher will, wie mehrere Stellen zeigen, für Andokides gehalten sein[3]): also durch Zufall trägt die Rede dessen Namen nicht; sie ist echt oder gefälscht. Der Grund nun für Dionysios' verwerfendes Urtheil kann nur der sein, dass ihm die Rede eines alten Attikers unwürdig schien, einmal der argen historischen Irrthümer, dann auch der Behandlung des Stoffes wegen. Betreffs des ersten Punktes haben Krüger und Kirchner nachgewiesen, dass alle Angaben über die nächstliegenden Ereignisse, die der Redner selbst erlebt, sich genügend rechtfertigen, wenn man bedenkt, dass er nicht objektiv, sondern mit bestimmter Tendenz davon redet; ganz im Gegentheil zeigt vieles genauere Kenntniss.[4]) Nun ist der Schluss leicht: ein Fälscher, der sich diese durch Studium aneignete, soll fähig gewesen sein, über das früher Geschehene solchen Unsinn zu sagen? 323
Andokides dagegen hat auch in der Mysterienrede sogar über die Perserkriege nur eine ganz verwirrte Kenntniss[5]), und dieselben Verkehrtheiten wie in der Rede vom Frieden

---

1) § 40—41. 2) Die Stelle der Hypothesis lautet: Φιλ. μὲν οὖν λέγει καὶ ἐλθεῖν τοὺς πρέσβεις ἐκ Λακεδαιμονίας καὶ ἀπράκτους ἀνελθεῖν μὴ πείσαντος τοῦ Ἀνδοκίδου· ὁ δὲ Διονύσιος κτέ. Ohne Zweifel berücksichtigte Dion. die Stelle des Philochoros, der auch sonst für ihn Hauptquelle ist. 3) § 6 und 29. 4) S. Krüger b. Becker p. 270 ff.; Kirchner p. 52 ff. Die Einwendungen Sittl's (Gesch. d. griech. Litt. II, 84) haben gar wenig auf sich. Der „Rhetor" soll von dem kononischen Mauerbaue (393) nichts gewusst haben, weil er von dem zugestandenen Bauen der Mauer spricht (§ 12. 14). Und doch sagt auch Diodor (XIV, 85): ὁ Κ. ταχέως τὸ πλεῖστον μέρος τοῦ τείχους ἀνῳκοδόμησε; es war auch gar nicht möglich, so rasch fertig zu werden. § 39 (vgl. 23) sagt der Redner: τὰ τείχη ἐῶντες κεκτῆσθαι. Kirchner p. 28 ff. 5) 1, 107 f.; s. o.

finden sich bei Aischines; also was man diesem zutrauen muss, kann man auch jenem zutrauen. Dies ist nun ein weiteres wichtiges Moment: hat Aischines den Andokides abgeschrieben, oder jenen ein Sophist? Ich urtheile mit dem Scholiasten des Aischines[1]), dass ohne Zweifel das erstere das Wahre ist. Dies zeigt sich erstens aus der grösseren Ausführlichkeit und in Folge dessen manchmal auch grösseren Correktheit bei Andokides[2]); dann darin, dass Aischines im Folgenden auf die weiteren Darlegungen der Friedensrede Rücksicht nimmt — unmöglich konnten diese aus den wenigen Worten des späteren Redners herausgesponnen werden —[3]); endlich am klarsten aus der herbeigezogenen Erwähnung des älteren Andokides, zu welcher Aischines keine Veranlassung hatte, wenn er nicht den Andokides abschrieb. Denn Andokides war keineswegs Haupt dieser Gesandtschaft, sondern (nach Diodor) Kallias und Chares[4]), und der Enkel sagt daher ganz correkt: ἠρέθησαν δέκα πρέσβεις, ὧν ἦν καὶ Ἀνδοκίδης, während der verkürzende Aischines sich des Ausdrucks Ἀνδοκίδην καὶ τοὺς συμπρέσβεις bedient.[5]) Hat aber die Friedensrede dem Aischines vorgelegen, so bedarf es für die Annahme einer Fälschung vor 343 wirklich sehr gewichtiger Gründe, die im Stil und in der Behandlung des Themas gesucht werden müssen.

324 Nun sind freilich die vorhandenen Schwächen gross und unverkennbar. Erstlich das gänzliche Fehlen einer Ordnung und eines Planes. Dann die Mangelhaftigkeit vieler Deductionen, welche nur dadurch erträglich wird, dass die Behauptungen, gegen die der Redner ankämpft, so ausnehmend

---

1) Sauppe O. A. II, p. 39. 2) Krüger 255 ff. Was die Correktheit betrifft, so sagt z. B. Aisch. (174) von der Friedenszeit vor dem pelop. Kriege: χίλια τάλαντα ἀνηνέγκαμεν νομίσματος εἰς τὴν ἀκρόπολιν, welche Zahl weit unter der Wahrheit bleibt; dasselbe hat Andok. § 7, aber mit dem völlig rechtfertigenden Zusatz: καὶ νόμῳ κατεκλείσαμεν ἐξαίρετα εἶναι τῷ δήμῳ (s. Thuk. 2, 24). 3) S. o. S. 327. 4) Diodor XII, 7. 5) Aesch. 174; And. 6. Etwas ähnliches ist § 9 das πεισθέντες καὶ τότε ὑπ' Ἀργείων, was bei Andok. eine bestimmte Beziehung auf die Gegenwart hat; Aisch. 176 hat es auch, mit Ausnahme natürlich des καὶ τότε.

thöricht sind oder bei ihm erscheinen.[1]) Anderes ist allerdings besser und beifallswürdiger erfunden und ausgeführt[2]), obwohl fast immer mit überschwenglicher Breite. Aber alle angeführten Fehler finden wir auch sonst bei Andokides. Mit seiner Art stimmt auch das Abgrenzen der Theile und Abschnitte durch Recapitulation; denn ebenso macht er es in der Mysterienrede, nur dass dort, bei dem grösseren Umfange der Abschnitte, das wirklich der Klarheit dient, was hier eher belästigt.[3]) Es stimmen ferner die so zahlreich eingeschobenen Erzählungen, welche freilich, weil es nur allgemeine Umrisse sind, der sonstigen Vorzüge andokideischer Erzählungen entbehren müssen. Auch das beliebte Einschieben und Anhängen findet sich, wenn auch in geringerem Masse, sowie in Folge dessen die wenig kunstgerechte Composition.[4]) Unterscheidend ist jedoch die offenbare Berücksichtigung des Hiatus, weswegen Benseler die Rede dem Andokides absprach.[5]) Der Hiat ist nicht ganz vermieden, am wenigsten der leichtere; aber ein Fortschritt des Redners in den sieben Jahren seit der Mysterienrede muss anerkannt werden, gleichwie auch in der Kunst des Beweisens, da sich sogar ein regelrechtes Epicheirem findet.[6])

1) Dies gilt namentlich von dem Anfang, 1—12. 2) So 13—16; 24—27. 3) § 5 (καὶ ταῦτα ἐκ τῆς εἰρήνης κτέ.); § 7 (ταῦτα ἐκ τῆς εἰρήνης κτέ.); 10 (πρῶτον μὲν οὖν . . . ταῦτα ἀληθῆ); 12 (τοσοῦτον οὖν . . . γίγνεσθαι. περὶ μὲν οὖν τούτων ταῦτα λέγω); 20 (οὗτοι δ' αὖ τούτῳ . . . καταλύονται). Vgl. 1, 13. 14. 19. 25. 29 u. s. w.; 2, 19. Ankündigungen kommen hinzu: 3, 2. 13 u. s. w.; 1, 10. 15. 16. 17. 34 u. s. w.; 2, 17. 4) Vgl. § 29: οἵτινες πρῶτον μὲν βασιλεῖ τῷ μεγάλῳ (χρὴ γὰρ ἀναμνησθέντας τὰ γεγενημένα καλῶς βουλεύσασθαι) σπουδὰς ποιησάμενοι καὶ συνθέμενοι φιλίαν εἰς τὸν ἅπαντα χρόνον, ἃ ἡμῖν ἐπρέσβευσεν Ἐπίλυκος Τεισάνδρου, τῆς μητρὸς τῆς ἡμετέρας ἀδελφός, ταῦτα Ἀμόργῃ πειθόμενοι κτέ. Derartige Aehnlichkeiten mit den andern Reden hebt schon W. Frenzel hervor (de And. de pace or., Kgsbg. 1866, p. 22 ff.). 5) Benseler Hiat. p. 173 f. Schwere Hiate: § 1 μοι ὦ. 4 εἰρήνη ὁ, ἐγὼ ὑμῖν. 6 οὗτοι ἡμῖν, χρόνῳ ἔστιν ὅπου ὦ Ἀθηναῖοι ὁ. 10 τούτου ἀναμνήσθητε. 11 ὁπόσοι οὖν (πολέμῳ, ἐπέταξαν Pause). 14 ἐλευθέρα ᾖ, αὐτῇ ὑπάρχει. 15 χρέᾱ ἵνα, δοκεῖ οὕτω (δοκεῖτε?). 23 χρὴ εἰρήνην (χρῆν?). (24 αὖ ἡμᾶς ist Conjektur). 26 ἀνάγκη ὁπότερον. 27 ἰδίᾳ εἰρήνην (ἰδίαν?). 30 σφετέρα εἴη. 33 πεμφθῆναι εἰς. Also häufiger nur im Anfang; nachher vielleicht ganz zu beseitigen. 6) § 13.

Wiederum fehlen auch hier die schmückenden Figuren[1]); dagegen sind die belebenden in reichstem Masse vorhanden: beständige Fragen, eine lang fortgesetzte Hypophora, anders-
325 wo ein Ansatz zu einem förmlichen Dialog mit dem Gegner.[2]) Endlich der Ausdruck ist im ganzen einfach und schmucklos, wie in der Mysterienrede; einzelnes, wie εἰρήνης πέρι, ὅτοισι, ἐκτεῖναι τὸν θυμόν, erinnert indessen auch hier an poëtische und gewähltere Form.[3]) Bemerkenswerth ist auch das Wortspiel mit πατρία εἰρήνη[4]), und einzelne eigenthümliche Wendungen: πρεσβευτὰς πάντας ὑμᾶς ἡμεῖς οἱ πρέσβεις ποιοῦμεν; das fast thukydideische τὴν ἀσφάλειαν ἡμῶν τῆς ἐπαναφορᾶς δέος ὀνομάζουσιν; ferner τινὲς λέγουσιν οὐ γιγνώσκειν τὰς διαλλαγὰς αἵτινές εἰσιν — — ἀπὸ δὲ τῶν τειχῶν οὐκ εἶναι σφίσι τροφήν.[5]) Dies und anderes der Art giebt dem Ausdruck wohl Kraft und lebhaftere Färbung; im ganzen aber hat doch die Rede etwas idiotisches, und dazu tragen gerade auch die vielen Figuren bei. Diese nämlich nehmen die Ruhe und Haltung, was, wenn ein Pathos zu Grunde liegt, wie bei Demosthenes, angemessen und würdig erscheint, ohne Pathos dagegen, wie hier bei Andokides, dem Berather des Volkes nicht ansteht. Die Rede ist also als Ganzes durchaus mittelmässig, indes in Andokides' Art; die Vergleichung mit den andern, je genauer sie geschieht, stellt um so mehr heraus, dass an einen andern Verfasser gar nicht gedacht werden kann.[6])

Ueber die vierte, unechte Rede, gegen Alkibiades, können wir um so kürzer sein, als gerade über sie in neuerer

1) Vgl. indes v. Morawski Ztschr. f. österr. Gymn. 1879, 402, der als Beleg des Fortschritts die genaue Antithese § 1 anführt. Unerheblich 39: τὰ μὲν παραλαβόντες, τὰ δὲ καθελόντες; 27 πολεμεῖν — ἐμπολεμεῖν halte ich für Nachlässigkeit. 2) Die Hypophora 14—15; der Dialog 26. 3) § 34; 16; 31; zu dem letzten vgl. πᾶσαν προθυμίην ἐκτείνειν Herod. 7, 10, 7. Ausserdem 7: ἡ εἰρήνη τὸν δῆμον ὑψηλὸν ἦρε (vgl. Eurip. Suppl. 556), φιλότητα 30 (auch 1, 145), u. a. m. 4) § 27, oben S. 306. 5) 41; 33; 36. Τειχήρεις ἐγενόμεθα 21 ist ein Ausdruck der Historiker; ἀριστίνδην (30) hat auch Isokrates (4, 146). 6) S. ausser v. Morawski a. a. O. namentlich die angeführte Dissertation von W. Francke (oben S. 302, 6); C. Fuhr Rh. Mus. 33, 578 f. (τε καί).

Zeit erschöpfend und mehr als das geschrieben ist.[1]) Die Situation ist die, dass von den damaligen Parteiführern, dem Sprecher, Alkibiades und Nikias, einer durch den Ostrakismos verbannt werden soll. Es stimmt dies zu den Berichten der Historiker, aber den Andokides erwähnt dabei niemand: Nikias, Alkibiades und Phaiax werden zusammen oder zu zweien genannt.[2]) Die Abstimmung hatte das über- 326
raschende Resultat, dass in Folge einer Verständigung unter den Parteihäuptern keiner von ihnen, sondern der gemeine Demagoge Hyperbolos verbannt wurde: ein Vorfall, von dem zahlreiche Stellen der Alten das Aufhören des Ostrakismos herleiten.[3]) Die Zeit davon lässt sich anderweitig, wenn wir die Daten dieser Rede ausser Acht lassen, mit ziemlicher Sicherheit auf 417 oder 418 bestimmen.[4])

Das Verfahren bei der Ausübung des Ostrakismos war folgendes. Zuerst wurde, nach der gesetzlich jährlich in der sechsten Prytanie darüber stattfindenden Anfrage, in der Volksversammlung erörtert, ob in diesem Jahre die Massregel angewandt werden solle; wobei natürlich gleich bestimmte Persönlichkeiten ins Auge gefasst wurden. Entschied das Volk bejahend, so wurde weiter ein Tag für die Abstimmung festgesetzt, bei welcher, da sie auf dem Markte geschah, schon der Ort lange Verhandlungen nicht gestat-

---

1) Meier in den angeführten Programmen; Vater Rerum Andocidearum Cap. IV (J. J. Suppl. XI p. 426 ff.). 2) Plut. Nik. 11; Aristid. 7; Alkib. 18. An der ersten und zweiten Stelle spricht Plutarch von Nikias und Alkibiades, an jener mit dem Zusatz, dass Theophrastos an Stelle des Nikias den Phaiax nenne; im Alkibiades redet er von allen dreien. 3) Plut. ll. c. u. a. St.; s. Vater p. 428 f. 4) Theopomp. b. Schol. Arist. Vesp. 1007: ἐξωστράκισαν τὸν Ὑπέρβολον ἔξ ἔτη. ὁ δὲ καταπλεύσας εἰς Σάμον . . . . . ἀπέθανε, dies nach Thuk. VIII, 73 im J. 411 (nach Müller-Strübing Ende 412). Da nun die gesetzliche Zeit dieser Verbannung keinenfalls sechs Jahre betrug, so ist mit Cobet (Plat. com. p. 143) anzunehmen, dass Theop. angeben wollte, wie lange Zeit Hyperbolos wirklich in der Verbannung zugebracht. Dafür ist auch Vater, der freilich durch geschicktes Rechnen auf das Jahr 91, 1 (416/5) zu kommen weiss. Kirchhoff nimmt 418 an; ebenso Müller-Strübing Aristoph. 410 ff.; Gilbert Btr. z. inneren Gesch. Athens 231.

tete.[1]) Auch tadelt dieser Redner selbst an der Einrichtung des Ostrakismos, dass die Entscheidung ohne vorhergegangene Anklage und Vertheidigung erfolge.[2]) — In was für einer Volksversammlung soll also die Rede gehalten sein? Es handelt sich, wie deutlich gesagt wird, in diesem Augenblicke um die entscheidende Abstimmung[3]); also kann man
327 nicht mit Vater eine Volksversammlung zwischen der ersten Anfrage und der letzten Entscheidung annehmen, und die Rede selbst verwehrt an den Tag der letzteren zu denken. Denn dieselbe ist, wenn der Form nach eine Demegorie, doch in der That eine Prozessrede, und zwar, was das Eigenthümliche an ihr ist, sowohl eine Selbstvertheidigung des Sprechers als eine Anklage des Alkibiades. Dieser wird, wie der Redner voraussetzt, nach ihm auftreten und das Volk in der üblichen Weise der Angeklagten durch Bitten und Thränen zu rühren suchen.[4]) Ist es also denkbar, dass diese Rede bei irgend einer Gelegenheit gehalten ist?

Doch betrachten wir sie näher. Der Sprecher beginnt recht würdevoll mit einer Betrachtung der Gefahren, denen auch der redlichste Staatsmann ausgesetzt sei; dann folgt die eigentlich mehr den Lesern als dem Volke nöthige Aufklärung über das, warum es sich handelt.[5]) Vor den Bitten wird nach Antiphon's Art eine formelle Auseinandersetzung eingefügt, indem der Sprecher nach Kräften gegen die Einrichtung des Ostrakismos zu Felde zieht.[6]) Dann, nach der Bitte um ruhiges Gehör[7]), macht er die eigne Vertheidigung kurz ab, indem er sich darauf beruft, dass er schon viermal vor Gericht gestanden.[8]) Weit ausführlicher ist die nun folgende Anklage gegen Alkibiades. Zuerst greift er die Massregel der Verdoppelung der Tribute an, dies in recht staatsmännischer Form.[9]) Sodann, wenn man den Alkibiades

1) S. Schömann Gr. Alt. I² p 410; Gilbert Gr. Staatsalt. I p. 294. 2) § 3: ἐν δὲ τῷδε τῷ καιρῷ οὔτε κατηγορίας γενομένης οὔτε ἀπολογίας ἀποδοθείσης διαψηφισαμένων κρύβδην κτέ. 3) § 2: ὁ ἀγὼν ὁ παρὼν οὐ στεφανηφόρος κτέ., und § 3 ἐν τῷδε τῷ καιρῷ; denn § 5 ἐν ταύτῃ τῇ ἡμέρᾳ könnte man auch anders erklären, obwohl es nach meiner Meinung heisst: an einem Tage wie dieser. 4) § 39. 5) 1—2. 6) 3—6. 7) 7. 8) 8—9. 9) 11—12; vorher 10 Prothesis, mit Paraleipsis einer unbestimmten Masse von Vergehen.

für demokratisch gesinnt hält, so widersprechen dem seine Thaten im Privatverkehr: sein Verfahren gegen seinen Schwager Kallias, seine Gewaltthätigkeit gegen seine Frau Hipparete[1]); dann die Einsperrung des Malers Agatharchos[2]), die Misshandlung des Choregen Taureas.[3]) Alles dies wird vom Redner nicht nur ausführlich erzählt, sondern auch gehörig gesteigert und beleuchtet; schliesslich bringt er noch die Geschichte von der melischen Frau[4]), mit merkwürdigem 328
Anachronismus, falls die obige Zeitbestimmung irgend richtig ist. Denn die hier erwähnte Eroberung von Melos geschah im Winter 416 auf 415, unmittelbar vor Alkibiades' Wahl zum Feldherrn nach Sicilien, von welchem gleichzeitig viel erörterten Zuge der Redner merkwürdigerweise gar nichts sagt. Doch übersehen wir das, und pressen wir dieser Rede zu Liebe die Ostrakismosverhandlungen in jene Monate hinein; dass aber Alkibiades von jener Frau schon einen Sohn hat, ist nicht mehr zu verzeihen, obschon es, wie wir sehen, wie beinahe alles sich vertheidigen lässt.[5]) — Dann folgt eine Weissagung, ich denke post eventum, über das Unglück, welches die Stadt künftig noch von Alkibiades erleiden wird.[6])

Alkibiades wird sich nun mit seinem olympischen Siege zu schützen suchen, an den sich aber gerade seine ärgsten Sünden knüpfen. Der Sprecher erzählt den Vorfall mit Diomedes, dann den mit den heiligen Gefässen, deren Alkibiades sich zu seiner Siegesfeier bediente[7]); weiter den ungeheuren Pomp seines Auftretens in Olympia, wozu die Bundesgenossen steuern mussten.[8]) — Nun ist der Anekdotenvorrath erschöpft; der Redner kommt wieder auf sich und seine Gefahr, und indem er sich mit Alkibiades ver-

1) § 13—15 (16). 2) 17—19. 3) 20—21. 4) 22—23. 5) Man sagt, wie Droysen und Vater, dass die Frau schon früher, bei dem ersten Einfall oder bei der Belagerung, gefangen genommen sein könnte. Aber der Redner deutet selbst gerade das Gegentheil an: περὶ τῶν Μηλίων γνώμην ἀποφηνάμενος ἐξανδραποδίζεσθαι, πριάμενος γυναῖκα τῶν αἰχμαλώτων κτέ. Dann 23: ἐκ ταύτης παιδοποιεῖται τῆς γυναικός, ἣν ἀντ' ἐλευθέρας δούλην κατέστησε. 6) 24. 7) 25—29. 8) 30; allgemeiner 31—33.

gleicht, zeigt er, dass seine Familie nie, die des Alkibiades oft vom Ostrakismos betroffen sei.[1]) Ferner, wenn die Massregel gegen die eingerichtet ist, gegen welche die gewöhnlichen Gerichte zu schwach sind, so ist bei ihm kein Grund
329 dafür, wohl aber bei Alkibiades.[2]) Der Sprecher kommt dann auf die Bitten und Thränen des Gegners[3]), und endlich auf die eigenen Verdienste um den Staat in Gesandtschaften und Liturgien.[4]) Er weiss hier viel mehr und ganz andere Dinge vorzubringen, als Andokides sonst vermag, unter anderm Gesandtschaften nach Italien und Sicilien, wie sie Thukydides von Phaiax berichtet.[5]) Solche Bürger, meint er zum Schluss, verdienen viel mehr erhalten als verbannt zu werden.

Die Rede ist, wie gesagt, von Harpokration zweimal ohne verdächtigenden Zusatz citirt; ausserdem nennt sie als andokideisch Photius, während der Biograph, vielleicht nur irrthümlich, an ihrer Stelle eine Vertheidigung πρὸς Φαίακα anführt. Denn dass der Sprechende für Phaiax gelten will, wird man Vater ohne weiteres zugeben, und diese Thatsache wird doch auch schon im Alterthum bemerkt worden sein. Nun erwähnt Plutarch im Alkibiades eine den Namen des Phaiax tragende Rede gegen diesen, aus welcher er die Geschichte von den heiligen Gefässen erzählt, leider nicht völlig übereinstimmend mit dem, was wir hier lesen.[6]) Auch sonst sind alle hier erzählten Anekdoten von Plutarch verwerthet, obwohl mit manchen Abweichungen, so dass der Schriftsteller jedenfalls auch noch andere Quellen dafür hatte.[7])

---

1) § 34. 2) 35—38. 3) 39—40. 4) 41—42. 5) Thuk. V, 4. 6) Plut. Alkib. 13: ὅτι τῆς πόλεως πολλὰ πομπεῖα χρυσᾶ καὶ ἀργυρᾶ κεκτημένης ὁ Ἀλκ. ἐχρῆτο πᾶσιν αὐτοῖς ὥσπερ ἰδίοις πρὸς τὴν καθ' ἡμέραν δίαιταν. Die letzten Worte namentlich machen den Unterschied. 7) Pl. erzählt die Geschichte von A.'s Verheirathung c. 8 genau nach dieser Rede (ἔνιοι δέ φασιν κτέ.); auch die eine auffällige Abweichung, dass diese ἔνιοι den Kallias statt des Hipponikos nannten, was hier allerdings nicht der Fall, lässt sich ziemlich leicht aus flüchtigem Lesen erklären. Ferner stimmt genau die Beschreibung des Pomps in Olympia (c. 12); die Kränkung des Diomedes ebend. und die übrigen Anekdoten c. 16 werden etwas verschieden erzählt. S. Sluiter Lect. And. p. 217 ff.

Taylor nun und Vater haben trotz der Abweichung jenes Citat auf die vorliegende Rede bezogen, was auch mir nicht völlig unzulässig erscheint; ich möchte übrigens in den Worten: φέρεται καὶ λόγος τις κατ' Ἀ. καὶ Φαίακος γεγραμμένος (so die Vulg.), weder καὶ Φαίακος lesen, da καί schon vor- 330
hergeht, noch mit Taylor und Vater ὑπὸ Φαίακος, was Hiatus giebt, sondern (τῷ) Φαίακι.[1]) Damit stimmt denn Andokides' Biograph, wenn man ἀπολογία Φαίακι läse oder verstände, und ferner Diogenes Laertius, der von dem Sokratiker Aischines sagt, er wäre nicht ohne Uebung in der Rhetorik gewesen, ὡς δῆλον ἔκ τε τῆς ἀπολογίας τῆς ὑπὲρ (so schreibe ich für das sinnlose τοῦ πατρὸς) Φαίακος τοῦ στρατηγοῦ κτέ.[2]) Endlich citirt auch Athenaios einige Worte unserer Rede unter dem Titel: Λυσίας κατ' Ἀλκιβιάδου.[3]) Man könnte also annehmen, dass die Rede im Alterthum auch dem Aischines oder dem Lysias zugeschrieben wurde, kaum mit mehr Recht als dem Andokides, mit dessen Autorschaft wir es zunächst zu thun haben.

Wenn Phaiax die Rede hält, so ist es sonderbar, dass nicht dieser, sondern Andokides sie geschrieben haben soll, der jüngere Mann für den älteren, der doch auch ein grosser Redner wenn nicht war, so doch sein wollte. Aber die Rede ist in der That nie gehalten[4]); so dass man nun sagen müsste, dass Andokides oder Phaiax, oder wer es nun ist, sie zu seinem Vergnügen oder um Alkibiades zu schaden verfasst und herausgegeben habe. Dagegen spricht erstens ein historischer Irrthum der Rede: kaum konnte Phaiax oder Andokides den Hipponikos zum Feldherrn in der denk-

---

1) Vgl. c. 12: λόγος Ἰσοκράτει γέγραπται περὶ τοῦ ζεύγους. Es ist vorher gesagt, dass Alkib. im Streite lag mit Nikias und Phaiax; dann, dass des letzteren Beredsamkeit nicht sonderlich geachtet war; hieran schliesst sich der so hergestellte Satz passend an. Φαίακος ohne καί will Gravenhorst (Quaest. Andocideae, Helmstedt 1878, S. 6); καὶ Φαίακι ist Valckenaer's Conjektur. 2) Diog. L. 2, 63. 3) Ath. IX, 408 C, der χρυσοῖς χερνιβίοις καὶ θυμιατηρίοις (§ 29) anführt. Moeris s. v. πομπεῖα, der sich offenbar auf dieselbe Stelle bezieht, nennt den Thukydides; man hat Ἀνδοκ. ändern wollen. 4) Dies zeigt auch der Mangel irgend welcher Anrede, Sittl Gesch. d. gr. Litt. II, 83.

würdigen Schlacht bei Delion machen, während es Hippo-
331 krates gewesen war.[1]) Zweitens ist in dieser Rede nichts von Archaismus, weder im Ausdruck noch in der Composition; im Gegentheil ist der Ausdruck der gebildete und rein prosaische des 4. Jahrhunderts, und der Periodenbau fast isokratisch, wiewohl der Hiatus nicht ganz verbannt ist.[2]) Gegen Andokides beweisen schon die zahlreichen künstlich geformten Antithesen, wie im Prooemium: διὰ μὲν γὰρ τοὺς τῶν ἰδίων ἐπιμελουμένους οὐδὲν αἱ πόλεις μείζους καθίστανται· διὰ δὲ τοὺς τῶν κοινῶν μεγάλαι καὶ ἐλεύθεραι γίγνονται, und gleich darauf: προθύμων μὲν καὶ ἀγαθῶν ἀνδρῶν ὑμῶν τυγχάνων, διόπερ σῴζομαι, πλείστοις δὲ καὶ δεινοτάτοις ἐχθροῖς χρώμενος, ὑφ' ὧν διαβάλλομαι.[3]) Somit ist es mir, mit Meier, Grote und den meisten Neueren, nicht zweifelhaft, dass ein Sophist die Rede verfasst hat; für einen solchen passen sowohl die Diatribe gegen den Ostrakismos als die über Alkibiades gesammelten Anekdoten. Aber nichts fordert, die Abfassung später als ins 4. Jahrhundert zu setzen. Fingirte Reden über Rechtsfälle schrieben die Sophisten bereits zur Zeit des Panegyrikos, wie Isokrates bezeugt[4]), und mehrere Reden des letzteren scheinen in dieselbe Klasse zu gehören, nämlich ausser der Antidosis die über das Gespann, gegen Lochites und gegen Euthynus. Ich erinnere auch an die Reden gegen und für Sokrates, wie die des Polykrates und Lysias. Alkibiades aber gab mehr als irgend eine Persönlichkeit dankbaren Redestoff für Anklage und Vertheidigung. Die Anekdoten unsrer Rede über ihn kennt schon Demosthenes in der Midiana, und er kennt auch eine Darstellung derselben Geschichten von der andern Seite.[5]) Die Späteren nun, welche

1) § 13. 2) Zu Anfang wenigstens im Gliede selten; zwischen Gliedern unbeschränkt. Nachher z. Bsp. 34 παρανομώτατοι ὄντες und δικαιότεροι ἦσαν, 36 καίτοι οὐ δήπου ὦ Ἀθηναῖοι | ὀστρακισθῆναι μέν, 37 ἐμοὶ ἀπέκτειναν, 38 δοκεῖ εἶναι. 3) § 1 und 2. 4) Isokr. Paneg. 188 (Abth. II, 201). 5) Dem. Mid. 147 (Taureas, Agatharchos). Bes. die Stelle: εἶρε Ἀγάθαρχον τὸν γραφέα· καὶ γὰρ ταῦτα λέγουσιν. λαβών γέ τι πλημμελοῦνθ' ὡς φασιν, ὅπερ οὐδ' ὀνειδίζειν ἄξιον. Der Scholiast erläutert dies sicher richtig damit, dass Alk. den Agath. bei seinem Kebsweibe ertappt habe, während er nach And. und Plutarch eben den Mann zum Malen zwingen wollte.

unsere Rede namenlos vorfanden, und für wirklich gehalten annahmen, schrieben sie ganz naturgemäss dem Andokides oder andern Rednern der Zeit zu, und so ist sie auf uns gekommen.

Cap. VIII.

Lysias. Leben und Schriften.

Grösser als alle vorangegangenen Redner, der erste, den man in seiner Art vollkommen nennen kann, war Lysias, des Syrakusiers Kephalos Sohn, aus Athen, dessen Blütezeit in die nächsten Jahrzehnte nach der Anarchie zu setzen ist. Ueber die Lebensumstände dieses Mannes haben wir ziemlich reichhaltige Quellen: abgesehen von Platon in mehreren Dialogen und von zerstreuten Bemerkungen bei andern, macht Lysias selbst in der Rede gegen Eratosthenes werthvolle Angaben, und anderes, was in der verlorenen Rede „über die eignen Verdienste" enthalten war, ist in die Lebensbeschrei- 332
bungen der Späteren: Dionysios, Pseudoplutarch, Photius, übergegangen. Aber auch die neuere Forschung ist über die Ueberlieferung hinaus sehr thätig gewesen, wie sich gleich bei der nächsten Frage, nach Lysias' Geburtsjahr, zeigen wird.

Die hergebrachte Annahme, die sich auf das Zeugniss des Pseudoplutarch stützt, ist die, dass Lysias geboren sei unter dem Archon Philokles, Ol. 80, 2, 459, woraus derselbe Schriftsteller anderswo den Schluss zieht, dass er zehn Jahre etwa jünger sei als der nach ihm 78, 1 geborene Andokides, und wieder anderswo, dass er älter sei als Isokrates um 22 Jahre.[1]) Dies letztere findet sich ebenso bei Dionysios,

1) Plutarch. V. Lys. p. 835 C: γενόμενος Ἀθήνησιν ἐπὶ Φιλοκλέους ἄρχοντος τοῦ μετὰ Φρασικλέα, κατὰ τὸ δεύτερον ἔτος τῆς ὀγδοηκοστῆς ὀλυμπιάδος, und p. 836 A noch einmal: γενηθῆναι δέ φασιν ἐπὶ Φιλοκλέους ἄρχοντος. — Id. Vita Andocid. p. 835 A: ἄρχει δ' αὐτῷ τῆς γενέσεως ὀλυμπιὰς ἑβδομηκοστὴ ὀγδόη —, ὥστ' εἶναι πρεσβύτερον αὐτὸν Λυσίου ἔτεσί που δέκα (so Westermann; mss. ἑκατόν). — Vit. Isocr. 836 E.

der dem Compilator auch sonst als Quelle dient, und desgleichen gründen sich andre Berechnungen bei Dionysios auf dieselbe Annahme.[1]) Aber in seiner Lebensbeschreibung des Lysias macht derselbe eine ausdrückliche Angabe über das Geburtsjahr gar nicht, und wo er sich auf seine Annahme desselben bezieht, setzt er ein zweifelndes „wie sich vermuthen lässt" hinzu.[2]) Daraus ist denn klar, dass jenes Datum nicht überliefert, sondern erst aus anderweitigen Thatsachen erschlossen war, und welche diese sind, ist aus dem gewissenhaft nur Ueberliefertes gebenden Abriss des Dionysios vollkommen deutlich. Folgendes war allein an chronologischen Angaben, höchst wahrscheinlich in der erwähnten Rede des Lysias
333 περὶ τῶν ἰδίων εὐεργεσιῶν, authentisch mitgetheilt: er zählte 15 Jahre, als er nach Thurioi ging[3]), und kehrte von dort zurück unter dem Archon Kallias, Ol. 92, 1. Nun wurde Thurioi gegründet Ol. 84, 1; von da ab 15 Jahre zurück gerechnet, ergiebt sich jenes Datum für Lysias' Geburt. Da aber nicht überliefert ist, dass der Redner gleich bei der ersten Gründung dorthin übersiedelte, so ist der Schluss voreilig und vollkommen unsicher.

Dies negative Resultat, wie es zuerst von Vater[4]) gewonnen ist, steht völlig fest; weit schwieriger ist es, auf anderm Wege wieder zu einem positiven zu gelangen. Vater und Westermann bestimmen Lysias' Geburtsjahr auf 432, theils wegen der Notiz des Plutarch, dass er zehn Jahre jünger gewesen sei als Andokides — was aber wie gesagt lediglich ein Schluss ist —, theils aus noch andern, kaum zuverlässigeren Gründen. Dadurch wird Lysias um vier Jahre jünger als Isokrates, und doch scheint das schon aus Platon's Phaidros durchaus sicher, dass Isokrates der jüngere

1) Dionys. Isokr. 1: δυοῖ καὶ εἴκοσιν ἔτεσι νεώτερος Λυσίου. Vgl. ferner Lys. 12, wo er den Lysias vermuthungsweise sterben lässt Ol. 100, 2, im Alter von 80 Jahren. Ebend. 6 erklärt er den Thrasymachos nach seiner Ansicht für jünger als Lysias. 2) De Lys. c. 1: παραγενόμενος αὖθις εἰς Ἀθήνας κατὰ ἄρχοντα Καλλίαν, ἕβδομον καὶ τεσσαρακοστὸν ἔτος ἔχων, ὡς ἄν τις εἰκάσειεν. 3) ἔτη δὲ πεντεκαίδεκα γεγονὼς εἰς Θουρίους ᾤχετο πλέων σὺν ἀδελφοῖς δυσίν. 4) Vater Rerum Andocidearum Part. II, J. J. Suppl. 9 p. 165 ff. — Vgl. ausserdem Westermann Lys. or. Praef. p. V sqq.

war; denn dieser erscheint dort als junger aufstrebender Mann, von dem sich nur vermuthen lässt, was noch aus ihm wird; Lysias dagegen als fertiger Redner, und zwar als der damals am meisten angesehene.[1]) Dazu kommt das Zeugniss des Isokrateers Philiskos, auf welches sich Pseudoplutarch für Lysias' frühere Geburt bezieht.[2]) So gewinnen wir als terminus ante quem das Jahr 436, und müssen jedenfalls noch mehrere Jahre darüber hinausgehen. — Entsprechend nehmen denn auch C. Fr. Hermann und Baur 444 als Lysias' Geburtsjahr an[3]), und zwar namentlich, weil der Vater Kephalos in der Republik des Platon, deren Scene nach Hermann 430 fällt, als hochbetagter und dem Tode 334
naher Greis erscheint, Lysias aber, nach anscheinend glaubwürdigem Bericht, erst nach dem Tode seines Vaters nach Thurioi übersiedelte[4]), wie er denn auch an diesem Gespräche wenigstens als stumme Person, und der mitausgewanderte Polemarchos als redende, betheiligt ist. Da nun Lysias mit 15 Jahren Athen verliess, so kommt Hermann, indem er den Kephalos etwa 429 sterben lässt, für des Sohnes Geburt auf 444. Aber wir dürfen, glaube ich, auf das Zusammentreffen von Personen und Umständen in Platon's Dialogen nicht zu rasch chronologische Schlüsse bauen: um vom Me-

1) Phaedr. 278 E ff.: Ἰσοκράτη τὸν καλόν; νέος ἔτι Ἰσοκράτης; προϊούσης τῆς ἡλικίας. 2) Plut. Lys. 836 C: ἐποίησεν εἰς αὐτὸν (Lys.) ἐπίγραμμα Φιλίσκος ὁ Ἰσοκράτους μὲν γνώριμος, ἑταῖρος δὲ Λυσίου· δι' οὗ φανερὸν ὡς προέλαβε τοῖς ἔτεσιν („an Jahren vorausging", wie Byzantiner auch sagen ἐν τοῖς προλαβοῦσιν „im Vorhergehenden, vorher Gesagten", Schol. Ar. Pac. 251), ⟨ὅ⟩ (add. Reiske) καὶ ἐκ τῶν ὑπὸ Πλάτωνος εἰρημένων ἀποδείκνυται. Irgend ein Rhetor oder Chronograph scheint also den Isokr. älter als L. gemacht zu haben, was hier bekämpft wird. Die sodann angeführten Verse des Philiskos besagen zwar nichts für L.'s Alter, aber sie sind nur der Anfang des Gedichtes. 3) Hermann Gesammelte Abhandlungen p. 15. Baur Uebersetzung d. Reden d. Lysias p. 5 ff. 4) Dies sagt zwar nur Plutarch in dem ersten wohlzusammenhängenden Theile der Biographie, nicht Dionysios, der dem Compilator im allgemeinen hier als Quelle diente; aber Dionysios hatte aller Wahrscheinlichkeit nach in der besondern Schrift über Lysias noch eine ausführlichere Lebensbeschreibung gegeben, und jedenfalls konnte der Umstand recht gut von Lysias selbst angegeben sein.

nexenos zu schweigen, erinnere ich bloss an den Protagoras, wo Perikles und seine Söhne als lebend, Hipponikos als todt und Kallias als Inhaber des Hauses vorgeführt wird. Gleichwohl, wenn Kephalos, nach Lysias' eigner Angabe, durch Perikles nach Athen gezogen wurde, und daselbst dreissig Jahre lang wohnte[1]), so lässt sich in der That der Tod desselben nicht vor 429 setzen, da er kaum vor 459, von welchem Jahre etwa Perikles' leitende Stellung datirt, sich von diesem zur Uebersiedelung wird haben bestimmen lassen. Somit könnte das Hermann'sche Jahr als terminus a quo gelten. Dass aber Kephalos schon 429 gestorben, und somit das lebensvolle Bild, welches Platon von ihm giebt, von diesem nur nach Hörensagen gemacht sei, kommt mir nicht ganz wahrscheinlich vor. Wenn nun wirklich die Söhne erst nach dem Tode des Vaters auswanderten, so wird hiernach wieder alsbald Lysias jünger als Isokrates; wollen wir das vermeiden, so müssen wir jene Angabe verwerfen, und damit fällt der terminus a quo wieder hin. Die Scene der Republik wird nun auch gegenwärtig, nach Boeckh's Vorgang[2]), 410 oder noch später gesetzt, indem man, wie Boeckh, die Angabe Plutarch's verwirft, oder, wie Susemihl[3]), sogar annimmt, dass Kephalos mit den Söhnen ausgewandert und mit zurückgekehrt sei, dass also die 30 Jahre seines Aufenthalts in Athen keine zusammenhängende Folge bilden. Andernfalls nämlich könnten dem nach 410 gestorbenen und nach 440 eingewanderten Kephalos wenigstens die älteren Söhne nicht in Athen geboren sein, oder das Verhältniss zu Isokrates würde wieder verkehrt. Nach den Alten aber — schon Cicero ist Zeuge — ist Lysias in Athen geboren; nicht einmal Timaios, der ihn nach Cicero für Syrakus in Anspruch nahm, scheint dies aus anderm Grunde als wegen des Vaters gethan zu haben.[4]) Susemihl's Annahme kann ich mir nun nicht

1) Lys. c. Eratosth. 4. 2) Boeckh Kl. Schriften IV, 437 ff. (Comment. I); 450 ff. (Comment. II). 3) Susemihl Plat. Forschungen II (Philologus Suppl. II, 1863) S. 109, und ebenso im Ind. lect. aest. Greifswald 1884 p. XII. 4) Cic. Brut. 63 von L.: est enim Atticus, quoniam certe Athenis est et natus et mortuus — —, quamquam (auf est enim Att.) Timaeus eum quasi Licinia et Mucia

aneignen: die Auswanderung des Vaters müsste in unserer Ueberlieferung hervortreten, da auch Lysias selbst sie nicht verschwiegen haben könnte. Aus der Scene der Republik halte ich soviel fest, dass Platon den Kephalos noch gesehen hat, und dass dieser also nicht vor etwa 416 gestorben sein kann. Da das Gespräch der Republik nicht historisch ist, so wäre es seltsam, wenn der Verfasser sich irgend ein bestimmtes, aber erst dem Gelehrten erkennbares Jahr für dasselbe ausgesucht und diesem Jahre alle Personen und Verhältnisse, die seinen Lesern doch unbekannt und gleichgültig waren, mit pedantischer Sorgfalt historisch treu angepasst hätte. So würde für Lysias' Geburt in Athen der terminus a quo 446; die Angabe Pseudoplutarchs fällt hin. Gegen diese spricht auch, was Boeckh hervorhebt[1]), dass in der Stelle der Eratosthenica der athenische Aufenthalt des Vaters und der Söhne durchaus als zusammenhängend erscheint. — Einen Anhalt scheint nun noch die Nachricht des Plutarch zu bieten, dass Lysias im Alter von 76, oder nach andern 83, wenigstens mehr als 80 Jahren gestorben sei.[2]) Aber Dionysios nimmt nur ganz willkürlich, wie aus 335
seinen eignen Worten hervorgeht, für den Redner bei dessen Tode ein Alter von 80 Jahren an[3]); ihm also lag kein ihm sicher scheinendes Zeugniss vor. Nähmen wir indes die 80 oder 83 Jahre einstweilen als gegeben an, so wäre weiter das Todesjahr festzustellen, was aus der Zeit der Reden

---

lege repetat Syracusas. Dionys. Lys. 1: ἐγεννήθη Ἀθήνησιν. Westermann l. c. p. X. — B. Pretzsch, de vitae Lysiae temporibus, D. I. Halle 1881, p. 28, will die Zeit des Aufenthalts des K. in Athen erhöhen, durch Emendation von τριάκοντα in πεντήκοντα. Aber eine solche Länge des Aufenthalts würde Lysias sicher gebührend hervorheben. 1) Boeckh p. 452 f. 2) Plutarch. p. 836 A: ἐτελεύτησεν ὀγδοήκοντα τρία ἔτη βιούς, ἢ ὡς τινες ἓξ καὶ ἑβδομήκοντα, ἢ ὡς τινες ὑπὲρ ὀγδοήκοντα, ἰδιώτην Δημοσθένην μειράκιον ὄντα. Auch das letztere ist gewiss nichts als Vermuthung; übrigens läge dabei ein Ansatz des Todesjahres nach 370 zu Grunde. 3) In der Biographie erwähnt er gar nichts; c. 12 aber sagt er: εἰ γὰρ ὀγδοηκονταετὴ γενόμενον θήσει τις τελευτῆσαι Λυσίαν, wo der hohe Ansatz schon darin seinen Grund haben kann, dass der Rhetor die Reden für Iphikrates als in allen Fällen unecht erweisen will.

geschehen muss. Nun fallen nach 380[1]) nur zwei bezweifelte, die Reden für Iphikrates[2]), deren eine dem Jahre 371, die andre dem Jahre 354 angehört. Sind nun diese Reden echt, so müsste Lysias frühestens 437 geboren sein, und eben zur Unterstützung seiner entsprechenden Annahme sucht Vater die Bedenken gegen die Echtheit zu beseitigen. Dionysios verwirft beide theils aus äusseren Gründen, weil Lysias damals nicht wohl mehr gelebt haben könne, theils aus inneren, weil statt der lysianischen Anmuth etwas soldatisch barsches und prahlerisches sich zeige, welches viel eher auf den Iphikrates selbst als Verfasser deute. Jedenfalls, sagt er, hätten beide Reden einunddenselben Ursprung[3]), und dies muss auch uns nach den erhaltenen Resten einleuchten. Da es nun kaum angeht, die zweite ganz vereinzelt stehende dem Lysias beizulegen, so müssen wir auch die erste fallen
336 lassen, zumal da die inneren Gründe des Dionysios von uns, die wir die Reden nicht selbst prüfen können, nicht zu widerlegen und nicht gering zu achten sind.[4]) Sicherer ist jedenfalls, uns für die Bestimmung der Lebenszeit des Lysias an die unzweifelhaften Reden halten, die bis etwa 380 in grosser Zahl vorhanden sind, dann aber völlig fehlen. Starb also Lysias bald nach diesem Jahre, so würden jene Altersangaben wieder ungefähr auf das von Dionysios angenommene Geburtsjahr führen, welches in der That auch neuerdings noch seine Verfechter findet.[5]) Aber die Konsequenzen dieser

1) Um dieses Jahr sind geschrieben die Rede gegen Euandros (382) und die für Pherenikos (zwischen 382 und 379). Auch die Rede über Makartatos' Erbschaft wird in diese Jahre fallen, obwohl Vater sie gleichzeitig mit den Reden für Iphikrates setzt; vgl. Schäfer Demosth. III B p. 235; Abth. II, 531, 3. 2) Gegen Harmodios über die Ehrenbildsäule und gegen Aristophon wegen Verraths. 3) Dionys. de Lys. 12. Vor ihm war allerdings, wie er sagt, die Echtheit anerkannt, und die Reden galten sogar als Musterstücke lysianischer Beredsamkeit. Der spätere Aristides (II, 519 Dd.) lässt die Frage offen. 4) Dass ein verwerfendes Urtheil des Dionysios nicht gering zu achten sei, ist unten noch zu zeigen. Aristoteles freilich ist kein Zeuge der Unechtheit, wie einige meinten, s. Vater l. c. p. 180 ff. 5) Rademacher, de Lysiae oratoris aetate, D. I. Berlin 1865. B. Pretzsch, oben S. 343.

Annahme sind doch schwer hinzunehmen. Lysias' gerichtliche Thätigkeit würde erst mit seinem 57. Jahre beginnen. Die Liebschaft mit der Metaneira hatte er als Sechziger; seine Mutter lebte damals noch.[1]) In Olympia (388) trat er mit seiner Rede als 70jähriger Greis auf; für Prozesse hat er gleichzeitig und später, bis zu 80 Jahren hin, massenhaft geschrieben. Und was zwingt uns zu dem allen? Eine glaubwürdige Ueberlieferung nicht, und wo sind die sonstigen Gründe? Also ist das Hermann'sche Jahr 444 doch viel wahrscheinlicher, und nähmen wir mit Susemihl 446 an, so würde Lysias mit Beginn des Krieges ausgewandert, und 10 Jahre älter als Isokrates gewesen sein. Im Uebrigen aber ist diese Frage so beschaffen, dass ein sicheres Resultat sich nicht mehr erreichen lässt.

Des Lysias Vater Kephalos ist namentlich aus der Einleitungsscene zu Platon's Republik bekannt, welches Gespräch in seinem Hause geführt wird: der hochbetagte Greis nimmt an den philosophischen Untersuchungen keinen Antheil, entwickelt aber gegen Sokrates in Betreff der vermeintlichen Entbehrungen des Alters und über den eigentlichsten und höchsten Werth des Reichthums die weisesten und edelsten Gedanken. Er war gleich seinem Vater Lysanias und seinem mit ihm gleichnamigen Grossvater wohlbegütert, und sein Haus im Peiraieus einer der Mittelpunkte des geistigen Lebens in Athen, was auch namentlich für die Erziehung und Bildung seiner Söhne, die mit den edelsten Athenern zusammen erzogen wurden[2]), von grösstem Einfluss war. Was also einen solchen Mann, ausser dem Zureden seines Gastfreundes Perikles, bewogen hatte, die Heimath seiner Väter mit der werdenden geistigen Hauptstadt von Hellas zu vertauschen, ist leicht zu sehen; zumal wenn Unzufriedenheit mit den politischen Verhältnissen von Syrakus hinzukam, worauf eine freilich verworrene Nachricht bei Plutarch hinweist.[3]) Seine 337

1) [Dem.] 59, 22. 2) Dionys. Lys. 1 von Lysias: συνεπαιδεύθη τοῖς ἐπιφανεστάτοις Ἀθηναίων; ebenso Plutarch. 3) Lys. c. Eratosth. 4: οὑμὸς πατὴρ Κ. ἐπείσθη μὲν ὑπὸ Περικλέους εἰς ταύτην τὴν γῆν ἀφικέσθαι. Plutarch. 835 B C: Κεφάλου — μεταναστάντος εἰς Ἀθ. ἐπιθυμίᾳ τε τῆς πόλεως, καὶ Περικλέους τοῦ Ξανθίππου

Kinder waren, wie es scheint, vier: Polemarchos, wohl der älteste, dann Lysias, Euthydemos und noch eine Tochter, die an einen gewissen Brachyllos verheiratet wurde; Lysias und die noch jüngeren waren jedenfalls in Athen geboren.[1]) Das Bürgerrecht war der Familie in der neuen Heimat allerdings verschlossen, und Kephalos lebte und starb als Metök, wenn auch vielleicht durch ihm zuerkannte Isotelie in einem Theile der Rechte den Bürgern gleichgestellt.[2]) Es ist also begreiflich, dass die drei Söhne — so Dionysios, Plutarch spricht nur von Polemarchos und Lysias — nach der vor nicht langer Zeit gegründeten Kolonie Thurioi auswanderten, wo sie Bürger wurden und Landloose erhielten, und hier verlebte Lysias seine Jünglings- und ersten Mannesjahre, indem er gleich seinem Bruder zur attischen Partei sich hielt. Als diese aber nach dem Ausgange des sikelischen Krieges, im J. 413/2, von der Gegenpartei gestürzt wurde, mussten die Brüder mit 300 andern flüchten und begaben sich wieder nach Athen, wo sie unter dem Archon Kallias im J. 412/1 eintrafen.[3]) Dieser Aufenthalt in Thurioi nun ist
338 für Lysias deshalb besonders wichtig, weil er hier seine ersten rhetorischen Studien machte, unter Leitung des Syrakusiers Teisias, wie Plutarch berichtet, welcher, wohl nur irrthümlich, einen ganz unbekannten Rhetor Nikias hinzu-

---

πείσαντος αὐτὸν, φίλον ὄντα καὶ ξένον, πλούτῳ διαφέροντα· ὡς δέ τινες, ἐκπεσόντα τῶν Συρακουσῶν, ἡνίκα ὑπὸ Γέλωνος ἐτυραννοῦντο.

1) Wenn Lysias mit 15 Jahren nach Thurioi ging, so musste mindestens einer der ihn begleitenden Brüder älter sein. Polemarchos heisst bei Plutarch ὁ πρεσβύτατος τῶν ἀδελφῶν, und ist auch bei Platon Mitunterredner, während die beiden andern Brüder nur als gegenwärtig genannt werden. Brachyllos, den Plutarch als dritten nennt, stammt aus der Rede gegen Neaera § 22, wo gesagt wird, dass L. eine Tochter des Brachyllos und seine eigne ἀδελφιδῆ zur Frau gehabt habe: wir werden nach Dionysios und Platon, die nur von zwei Brüdern sprechen, das Wort als Schwestertochter verstehen. — Ueber L.'s Geburt in Athen oben S. 342. 2) Schon zur Zeit der Dreissig besitzen die Brüder Häuser (c. Erat. 18), was bei blossen Schutzverwandten nicht möglich war (Boeckh Sth.[2] p. 196 f.), und haben alle Choregien geleistet (c. Erat. 20; derselbe Ausdruck von einem Bürger 19, 57). 3) Dionys. und Plutarch. ll. c., ohne Zweifel nach Lysias selbst.

fügt.[1]) Man muss freilich auch in Betreff des Teisias fragen, woher der Biograph diese Nachricht haben konnte, und ob es glaubwürdig bezeugt war, dass dieser Rhetor jemals in Thurioi sich aufhielt[2]); doch konnte Lysias daselbst mit andern Rhetoren der sikelischen Schule zusammenkommen und von ihnen den ersten Unterricht in der eben sich entwickelnden Redekunst erhalten. Neuere haben gemeint, dass während des Aufenthaltes in Italien Lysias die Rede für den Feldherrn Nikias verfasst habe, ein sophistisches Erzeugniss im gorgianischen Stil, dessen Echtheit Theophrastos annahm, Dionysios aufs heftigste bestreitet. In Italien hatte indes Lysias, als die Nachricht von dem Untergange des Nikias und seines Heeres eintraf, an ganz anderes zu denken, als an eine fingirte Vertheidigungsrede für denselben.[3]) Nach Athen zurückgekehrt, lebten Polemarchos und Lysias — denn von Euthydemos hören wir weiter nichts — dort ferner in grossem Wohlstand; sie besassen drei Häuser, wovon eins im Peiraieus, wo Lysias, und ein anderes in der Stadt, wo Polemarchos wohnte; mit dem ersteren war eine Schildfabrik, die von 120 Sklaven betrieben wurde, verbunden.[4]) Wiewohl nun gewiss Lysias seine rhetorische Thätigkeit in Athen fortsetzte, so folgt doch aus der Zeitbestimmung seiner echten Reden, dass er für Gericht im allgemeinen damals noch keine Reden schrieb[5]); er hatte dies auch nicht nöthig, so lange er sein grosses Vermögen besass. Dagegen hat er, wie Aristoteles berichtet, längere Zeit eine Rednerschule gehabt; er sei davon abgestanden, weil Theo- 339
doros es ihm in der Technik zuvorgethan, und habe fortan Prozessreden verfasst.[6]) Die Motivirung kann hier falsch

1) Vater p. 172. Der Name scheint aus Τιςίας durch Corruptel entstanden. 2) Dem Isokrates schreibt Dionysios selbst den Teisias als Lehrer zu; alsdann konnte Lysias denselben in Athen noch hören. 3) S. weiteres u. 4) Lys. c. Eratosth. 8; 16; 18 f. Dass L., wie auch sein Vater Kephalos, im Peiraieus wohnte, geht auch aus Plat. Phaedr. 227 B (Republ. I p. 327 f.) hervor. 5) Die Rede f. Polystratos ist nicht bloss aus diesem Grunde mehr als verdächtig; die gegen den älteren Alkibiades wird von den Alten als unecht bezeichnet. S. u. 6) Aristot. b. Cic. Brut. 48: *nam L. primo profiteri solitum artem dicendi, deinde, quod Theodorus esset in arte subtilior,*

oder unvollständig sein; an der Sache ist um so weniger zu zweifeln, als in der That Technisches unter Lysias' Hinterlassenschaft erwähnt wird. Er heisst noch in der Rede gegen Neaira ein Sophist[1]), und zeigte sich als solchen auch durch epideiktische Reden, wie die im Phaidros erhaltene erotische. In diesem Dialoge[2]) erscheint er bereits nicht als Techniker, wohl aber als gefeiertster Redenschreiber des damaligen Athen[3]), und diesen Ruf konnten ihm schon seine vor den Dreissig verfassten sophistischen Werke verschaffen.[4]) Indes, soviel Kunst und Anmuth er auch in diesen entwickelte, den Ruhm bei der Nachwelt hätten sie ihm nie erworben, und dass er nun nachher seine Thätigkeit auf etwas anderes richtete, davon war die Ursache das Unglück, welches die Familie unter den Dreissig traf. Bis dahin war ihr Wohlstand durch nichts erschüttert; sie hatten auch keine Prozesse zu bestehen noch zu führen. Der ältere Bruder war verheirathet; von Kindern hören wir nichts.[5]) Aber der Habsucht und dem Hasse der oligarchischen Behörde fiel, wie aus Lysias' eigner Erzählung bekannt ist, fast das ganze Vermögen der demokratisch gesinnten Brüder und Polemarchos selbst zum Opfer, während Lysias mit Noth sich nach Megara retten konnte. Wie er nun in der Verbannung sich

in orationibus iuniior, orationes eum scribere aliis coepisse, artem removisse. Im Original etwa λόγων τέχνας ἐπηγγέλλετο. Susemihl Ind. lect. Greifswald 1884 p. XIII f. nimmt an, es sei dies nach der Anarchie geschehen, 403—402. Diese Zeit scheint mir zu kurz, und die Vermuthung selbst nicht nöthig, da das Abfassen von Kunstreden zur ἐπίδειξις und der Umgang mit Jüngern der Kunst untrennbar sich verbinden mussten, auch wenn L. des Gelderwerbs von den letzteren noch nicht bedurfte. 1) [Dem.] 59, 21. 2) Die fingirte Zeit des Ph. setzt man zwischen 411 und 406, nach 257 B und 268 C, womit freilich 257 C im Widerspruche steht. 3) Phaedr. 228 A: δεινότατος τῶν τῶν νῦν γράφειν. 4) Pretzsch a. a. O. p. 40 f. will aus der 34. Rede, die gleich nach der Restauration für einen Staatsmann geschrieben sein will, darthun, dass L. sich vorher schon als gerichtlicher Redner ausgezeichnet haben müsse, sonst hätte er diesen Auftrag nicht erhalten. Aber so getrennt waren die Gattungen keineswegs; übrigens ist kein Grund, durchaus zu leugnen, dass er vor den Dreissig einmal jemandem mit einer Gerichtsrede einen Gefallen gethan. 5) Lys. c. Eratosth. 19.

eifrig an den Unternehmungen der Verfassungspartei betheiligte, hat er in der Rede „über die eignen Verdienste" berichtet, aus welcher Plutarch uns einiges erhalten hat. Er schenkte 2000 Dr. und 200 Schilde, Reste seines Vermögens, die auf irgend welche Weise ihm zugekommen waren, übernahm mit einem gewissen Hermon die Anwerbung 340
von Söldnern, deren er 300 zusammenbrachte, und bewog seinen eleischen Gastfreund Thrasydaios, zwei Talente zu schenken.[1]) Zum Danke für so viele Verdienste beantragte Thrasybulos gleich nach erfolgter Rückkehr die Ertheilung des Bürgerrechts für ihn, und die Volksversammlung erhob diesen Antrag zum Beschluss. Weil aber der Rath noch nicht wieder gebildet war, der Volksbeschluss also des verfassungsmässigen Vorbeschlusses jener Behörde entbehrte, so klagte Archinos, Thrasybul's Geführte, das Psephisma als ungesetzlich an und bewirkte durch Richterspruch seine Vernichtung. Dem Antragsteller, der in der Entrüstung für sich Todesstrafe forderte, weil er solche Leute gerettet, erwies man die Schonung, ihm die Busse auf 1 Drachme zu bemessen.[2]) Sicherlich hat die Abneigung des gemeinen Mannes gegen den Sophisten noch mehr als die formelle Gesetzwidrigkeit und als Archinos' Beredsamkeit und Ansehen die Entscheidung beeinflusst.[3]) Freilich meint Scheibe[4]), dass die ganze Erzählung nach einer Stelle des Aischines[5])

---

1) Plut. 835 EF, vgl. Justin. V, 9, 9 (500 Söldner), und Schol. Aesch. 3, 195: Λυσίου τοῦ Συρακουσίου πεντακοσίας μὲν ἀσπίδας δόντος τοῖς μαχεσαμένοις ἐν Φυλῇ, τριακοσίας (cod. συρακουσίοις) ⟨δὲ⟩ στρατιώτας μισθωσαμένου ἐξ Αἰγίνης. Thr. kommt auch Xen. Hell. III, 2, 27 als Haupt der Demokraten in Elis vor. 2) Plut. l. c.: ἐφ' οἷς γράψαντος αὐτῷ Θρασυβούλου πολιτείαν μετὰ τὴν κάθοδον ἐπ' ἀναρχίας τῆς πρὸ Εὐκλείδου (also vor Constituirung eines Raths), ὁ μὲν δῆμος ἐκύρωσε τὴν δωρεάν, ἀπενεγκαμένου δὲ Ἀρχίνου γραφὴν παρανόμων διὰ τὸ ἀπροβούλευτον εἰσαχθῆναι, ἑάλω τὸ ψήφισμα. Dann 846 A: ἔστι δ' αὐτοῦ καὶ ὁ ὑπὲρ τοῦ ψηφίσματος (λόγος), ὃ ἐγράψατο Ἀρχῖνος τὴν πολιτείαν αὐτοῦ περιελών (über die Lesart unten S. 359). S. auch Walz V, 343; Schol. Aesch. l. c. 3) Usener Rh. Mus. 1880, 149. 4) Scheibe J. J. 31 p. 359 f. 5) Aisch. 3, 195: Ἀρχ. γὰρ ὁ ἐκ Κοίλης ἐγράψατο παρανόμων Θρασύβουλον τὸν Στειριέα γράψαντά τι παρὰ τοὺς νόμους, ἕνα τῶν συγκατελθόντων αὐτῷ ἀπὸ Φυλῆς, καὶ εἷλε. Στεφανοῦν

von dem Biographen erdichtet sei; denn
Stellen der Reden sei Lysias' Gesinnung g
keineswegs eine freundliche gewesen. Ind
diesen Staatsmann in der Rede gegen Ergo
geurtheilt wird, so ist es doch nichts ung
Freundschaften im Verlauf der Zeit sich
des Mantitheos aber über den stolzen Stei
gemeint und gehört wesentlich mit zum Eth
341 Ein Zeugniss für die Sache ist die Rede de
Volksbeschluss, die der Biograph erwähnt
anderweitig citirten περὶ τῶν ἰδίων εὑερ
sein wird; jedenfalls kennt man für letzt
Anlass. Auf Archinos' Rede gegen Lysi
zweideutig Platon im Phaidros an: ein Sta
selben kürzlich als „Redenschreiber" weitl
Endlich verliert Scheibe's Vermuthung a
wie man die Stelle des Aischines mit de
gebern von einer Interpolation befreit. -
also fiel, und so blieb Lysias Isotele.[4]) I
stand nun gänzlich zerstört war, so mu
seiner Kunst zu leben suchen, und so wu
in noch anderm Sinne, als Archinos d
Platon, gemeint hatte. Den ersten Antri
einer gerichtlichen Rede bot ihm eben d
Bruders, welches an dem Dreissigmann Eratosthenes, der die
nächste Schuld daran trug, zu rächen ihm heilige Pflicht
auferlegte. Gewiss war diese sehr umfangreiche Thätigkeit

ἕνα hat ein Theil der Handschriften, aber mit Recht haben die Hsg. dies Wort für Interpolation erklärt. 1) Die Rede κατὰ Θρασυβούλου, die, wenn gegen den Steirier, nach dem Tode desselben gehalten sein muss, bezeichnet Harpokration als unecht. 2) Harpokration s. vv. Κεῖοι, μεταπύργιον, Φηγαιεῖς. 3) Plat. Phaedr. 257 C: καὶ γάρ τις αὐτὸν (Lys.) — ἀναγκος τῶν πολιτικῶν τοῦτ' αὐτὸ (das Verfassen künstlicher Reden) λοιδορῶν ὠνείδιζε, καὶ διὰ πάσης τῆς λοιδορίας ἐκάλει λογογράφον. Von gerichtlicher Logographie ist hier keine Rede, sondern nur von solchen Kunstreden wie der Erotikos; aber der Staatsmann sieht auf den Sophisten herab. (Die Stelle auf Archinos gedeutet von Sauppe Epist. crit. p. 129.) 4) Dies meint auch Cicero, wenn er Brut. § 63 von L. sagt: *Athenis — functus omni civium munere.*

geeignet, um die Vermögensverhältnisse des Redners wieder zu heben, wie denn auch Demosthenes in ähnlicher Lage auf dieselbe Weise wieder zu Gelde kam; sonderlich zum Lobe gereichte sie, als eine Arbeit um Lohn, weder dem einen noch dem andern.[1]) Unter seinen Kunstgenossen[2]) hatte Lysias keinen ebenbürtigen Nebenbuhler, mit Ausnahme des Isokrates, dessen gerichtliche Thätigkeit ungefähr um dieselbe Zeit beginnt. Von den vielen Prozessen nun, für die er Reden verfasste oder verfasst haben soll, ist keiner berühmter als der des Sokrates. Lysias, heisst es, der gleich seinem Vater mit dem Philosophen befreundet war, bot demselben eine von ihm ausgearbeitete kunstvolle Rede an, doch Sokrates lehnte das Anerbieten ab, weil auf diese Weise sich zu vertheidigen ihm nicht gezieme.[3]) Freilich 342
weiss von dieser Geschichte weder Platon noch Xenophon ein Wort, und die fragliche Rede des Lysias hat keiner der alten Schriftsteller gelesen; es scheint daher die Erzählung von irgend jemandem, der von der wirklich vorhandenen Streitschrift des Lysias über Sokrates etwas gehört hatte, zurecht gemacht zu sein.[4]) Diese letztere Rede ist lange nach Sokrates' Tode verfasst, auf Anlass der vom Sophisten Polykrates herausgegebenen epideiktischen Anklage gegen den Philosophen, die aus Isokrates' Busiris bekannt ist.[5]) Wieweit Lysias mit dieser Schrift ernstere Zwecke verfolgte, und inwieweit sie etwa nur gleich Polykrates' Reden ein lusus ingenii war, ist natürlich nicht mehr zu ermitteln. Auch andre epideiktische Reden verfasste Lysias noch in dieser Zeit, wie den Olympiakos; es war ja auch kein Grund, die frühere Beschäftigung ganz aufzugeben.

1) Vgl. Schäfer Demosth. I p. 308 f. (I² 342 ff.). 2) Isokr. 15, 41 (allerdings aus späterer Zeit): παμπληθεῖς εἰσιν οἱ παρασκευάζοντες τοὺς λόγους τοῖς ἐν τοῖς δικαστηρίοις ἀγωνιζομένοις. 3) So u. a. Cicero de orat. I, 231 und Diog. Laert. II, § 40. 4) Dass die Rede nicht vorhanden war, s. Sauppe O. A. II p. 203. Vgl. Cobet N. lect. 667 ff. 5) Ὑπὲρ Σωκράτους πρὸς Πολυκράτην, vom Schol. Aristid. mehrere Male citirt. Plutarch hebt unter Lysias' Reden eine Σωκράτους ἀπολογία ἐστοχασμένη τῶν δικαστῶν hervor, wo der Zusatz zeigt, dass dieser Schriftsteller die Erzählung des Cicero im Sinne hatte. Aber hier ist der Compilator keine genügende Autorität.

Von politischer Thätigkeit des Redners wird noch berichtet, dass er um 393 an einer Gesandtschaft zu Dionysios dem Aelteren von Syrakus theilgenommen habe, zum Zwecke, diesen zur Aufgabe des Bündnisses mit Sparta und zu einer Verschwägerung mit Euagoras, dem Freunde der Athener, zu bereden. So lesen wir wenigstens in der Rede über Aristophanes' Güter. Aber die Stelle ist verdorben, und ich glaube, dass Sauppe mit Recht den Namen des Lysias in den des Dionysios verwandelt, der sonst nothwendig eingeschoben werden muss.[1]) Damit zerfällt denn freilich des
343 Redners Betheiligung an jener Gesandtschaft in nichts. Hingegen trat er 388 bei dem olympischen Feste mit einer Rede gegen den Tyrannen Siciliens auf, worüber unten zu handeln ist. Ueber sein Privatleben berichtet die Rede gegen Neaira, dass er ein Liebesverhältniss mit der Hetäre Metaneira unterhielt, trotzdem dass er damals verheirathet war, und zwar mit einer Nichte, der Tochter des genannten Brachyllos. Er habe die Metaneira, heisst es, nach Athen kommen lassen, um sie in die Mysterien einzuweihen; in sein Haus sie aufzunehmen habe er indes nicht gewagt, aus Scheu vor seiner Frau und vor seiner alten Mutter.[2]) Es wird auch anderswo ein Brief des Lysias an die Metaneira angeführt[3]), und ferner soll er in seinen Briefen ein Verhältniss derselben zu Isokrates erwähnt haben.[4]) Ich denke, dass die angegebenen Thatsachen, so unbestimmbar ihre Zeit auch ist, etwa in das erste Jahrzehnt des vierten Jahr-

1) Lys. 19, 19: βουλομένου Κόνωνος πέμπειν τινὰ εἰς Σικελίαν (Ἀριστοφάνης) ᾤχετο ὑποστὰς μετὰ Εὐνόμου καὶ Λυσίου, φίλου ὄντος καὶ ξένου, τὸ πλῆθος τὸ ὑμέτερον πλεῖστα ἀγαθὰ πεποιηκότος, ὡς ἐγὼ ἀκήκοα τῶν ἐν Πειραιεῖ τῶν παραγενομένων. Offenbar gehört zu φίλου καὶ ξένου eine nähere Bestimmung, und so schiebt Kayser vor φίλου Διονυσίῳ ein, welcher Name überhaupt schon in diesem Satze der Deutlichkeit wegen genannt sein muss. Aber Sauppe's Conjektur (Διονυσίου f. καὶ Λ.) ist ungleich einfacher, und nach dieser Herstellung bleibt kein Anstoss. Ueber Eunomos vgl. Abth. II S. 17 Anm. 4. Uebrigens s. Rauchenstein Ausgew. Reden d. L. p. 10 Anm. (9. Aufl. bes. von K. Fuhr p. 11 f. Anm.). 2) Demosth. 59, 21 (Λυσίας ὁ σοφιστής). 3) Sauppe frg. 255—257. 4) Frg. 258 b. Athenae. XIII, 592 B.

hunderts gehören. Zum Schluss erwähne ich, dass der Isokrateer Philiskos dem Andenken des Lysias eine warm empfundene Elegie widmete, deren Anfang in der plutarchischen Biographie erhalten ist.[1])

Nach diesem Abriss von Lysias' Lebensumständen wenden wir uns zu seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Die sophistischen Prunkreden und technischen Schriften, sei es aus seiner ersten oder noch aus späterer Zeit, werden weit überwogen von der Masse der gerichtlichen Reden, die, dem Gesagten zufolge, in die Jahre nach der Anarchie fallen. Die Fruchtbarkeit des Redners zeigt sich hier in der That 344
als eine ausserordentliche. Dionysios legt ihm nicht weniger als 200 echte Reden dieser Gattung bei, und doch bleibt bei allen andern attischen Rednern, sogar das Zweifelhafte mitgerechnet, die Zahl weit unter hundert. Ursachen dieses Unterschiedes lassen sich mehrere theils auffinden, theils denken. Einmal, dass Lysias noch nicht so viele, jedenfalls nicht so bedeutende Kunstgenossen neben sich hatte; denn ohne Frage hat besonders durch Isokrates' Thätigkeit die Zahl der redefertigen Leute gewaltig sich vermehrt. Ferner konnte sich Lysias ganz und ungetheilt dem Redenschreiben hingeben, da er weder von Staatsgeschäften abgehalten wurde, wie Hypereides und Demosthenes, noch gleich dem Isokrates eine Rednerschule unterhielt. Möglich ist endlich auch, dass er und Andre sich mehr um die Erhaltung seiner Reden bemühten; denn was er zu seiner Zeit in manchen Kreisen galt, zeigt deutlich der Phaidros.

Weiter haben sich an Lysias' Hinterlassenschaft, wie an die aller andern Redner, nachmals unechte Reden ange-

1) Der Biograph spricht von einem ἐπίγραμμα, aber das Mitgetheilte ist offenbar nur Einleitung eines längeren Gedichts. S. Bergk Lyr. Gr. p. 640; II[4] 327, wo B. die Vermuthung aufstellt, dass Philiskos' Lysias ein Andrer sei; denn da derselbe Ph. ein Leben des Redners Lykurg verfasst habe, so sei er für eine Freundschaft mit Lysias weitaus zu jung gewesen. Indes was Plut. weiter sagt: δι' οὗ φανερὸν κτέ. (oben S. 341, 2), zeigt doch, dass Lysias' Person deutlich genug bezeichnet gewesen sein muss. Ueber Phil. Abth. II, 422.

schlossen. Um die Aussonderung derselben haben sich die alexandrinischen und pergamenischen Grammatiker, welche die in ihren Sammlungen vorhandenen Reden katalogisirten, noch kaum bekümmert; erst die Blüte des Atticismus unter Augustus rief systematische Unternehmungen der Art hervor, welche sich an die Namen Dionysios und Caecilius knüpfen. Wenigstens werden uns keine andern genannt, wo von Späteren die Zahl der echten und unechten Werke eines Redners angeführt wird; ich glaube auch nicht, dass nachmals eine so umfassende Recension der Gesammtwerke der Redner wieder vorgenommen sei, weil die Bestrebungen der meisten Rhetoren sich ausschliesslich auf die immer subtilere Ausbildung der Technik gerichtet hatten. Allerdings lesen wir bei Photius und Suidas, dass ein Rhetor Paulos aus Germe am Hellespont sich mit der Kritik der lysianischen Reden beschäftigte und sowohl angefochtene ver-
345 theidigte, als auch viele, die für echt galten, dem Lysias absprach[1]); doch dass seine Recension eine vollständige gewesen, glaube ich nicht, und jedenfalls gehen die Urtheile über einzelne Reden bei Grammatikern und Rhetoren, seines späteren Zeitalters wegen, auf ihn nicht zurück. Der Biograph überliefert nun, dass die Gesammtzahl der dem Lysias beigelegten Reden sich auf 425 belaufe, und dass von diesen Dionysios und Caecilius für echt erklärt hätten 233.[2]) Hiermit stimmt die schon angeführte Bemerkung des Dionysios,

1 Photius cod. 262: Παῦλος ὁ ἐκ Μυσίας τόν τε περὶ τοῦ σηκοῦ λόγον — τῆς γνησιότητος τῶν Λυσιακῶν ἐκβάλλει λόγων, καὶ πολλοὺς καὶ καλοὺς ἄλλους εἰς νόθους ἀπορριψάμενος πολλῆς καὶ μεγάλης τοὺς ἀνθρώπους ὠφελείας ἀπεστέρησεν, οὐχ εὑρισκομένων ἔτι τῶν ὑπὸ διαβολὴν πεσόντων. — Suid. s. v.: Παῦλος Γερμηνὸς, σοφιστής· ὁ γράψας ὅτι τε Λυσίου ἐστὶν ὁ περὶ τῆς Ἰφικράτους δωρεᾶς, βιβλία β'. Ὑπομνήματα εἰς τοὺς λοιποὺς λόγους Λυσίου. Γερμηνός statt Γερμήνος (Γέρμινος) A. Daub Stud. z. d. Biographika des Suidas p. 72; vgl. Flach Hesych. Miles. Onomatol. p. 165. Nach Wyttenbach's (ad Eunap. p. 45) Vermuthung ist dieser Paulos der Zeitgenosse des Porphyrios (Eunap. 1 p. 11): doch mangeln dafür alle Beweise. 2) Plutarch p. 836 A: Φέρονται δ' αὐτοῦ λόγοι τετρακόσιοι εἴκοσι πέντε· τούτων γνησίους φασὶν οἱ περὶ Διονύσιον καὶ Καικίλιον εἶναι διακοσίους τριάκοντα τρεῖς. Dies letzte Wort ist aus Photius, der die Stelle ausschreibt, hinzugefügt.

und es möchte nur ein Schreibfehler sein, wenn Suidas über 300 echte Reden angiebt.[1]) Wenn nun hiernach unter 425 Reden 192 verworfen wurden, so ist dies ein so hoher Procentsatz, wie er bei keinem Redner wieder vorkommt; es ist auch natürlich, wenn dem das meiste Zweifelhafte zugewiesen wurde, von dem schon die bedeutendste Anzahl von Reden vorhanden war. Die Zahl 233 rührt entweder von Dionysios oder von Caecilius, gewiss nicht von beiden, her. Für uns fliessen trotzdem beide Recensionen in eine einzige zusammen, und wir hätten nun zu versuchen, dieselbe im einzelnen herzustellen. Freilich sind noch lange nicht 200 Redetitel überhaupt bekannt, und unter diesen werden eine Menge bloss von solchen Schriftstellern angeführt, die sich um Echtheit oder Unechtheit nicht kümmerten. Darnach 346
unterscheiden wir bei der folgenden Aufzählung von Lysias' Werken drei Klassen: erstlich Reden, welche von kritischen Schriftstellern ohne Verdacht erwähnt werden; zweitens solche, welche einer oder mehrere derselben anzweifeln; drittens die von keinem derartigen Autor angeführten. Als kritischen Schriftsteller rechne ich in erster Linie den Dionysios selbst, der aber nicht viel bietet; zweitens den Harpokration, dem die meisten Notizen dieser Art verdankt werden, ferner noch Athenaeus und den Rhetor Theon. Pollux zeigt so selten Kritik, dass das, was er ohne Bemerkung als lysianisch citirt, durchaus noch nicht als unbezweifelt gelten kann. Abgesehen von bestimmteren Wendungen ist die stehende Formel zum Ausdruck des Zweifels εἰ γνήσιος (ὁ λόγος); gleichbedeutend sind auch φέρεταί τις λόγος ὡς Λυσίου (ἐπιγραφόμενος), oder λόγος εἰς Λυσίαν ἀναφέρεται, während, wo kein Zweifel obwaltet, ἔστι τις λόγος Λυσίου oder λόγος ἐστὶ Λυσίᾳ gesagt wird. Jedoch fügen Harpokration und Athenaeus, oder wenigstens ihre Handschriften, jene Zusätze keineswegs durchgängig hinzu, so dass eine einmalige zweifellose Erwähnung immerhin noch nicht viel

1) Dionys. de Lys. c. 17: διακοσίων οὐκ ἐλάττους δικανικοὺς γράψας λόγους. Suid. s. v. Λ.: Λόγοι δ' αὐτοῦ λέγονται εἶναι γνήσιοι ὑπὲρ τοὺς τ', καὶ ἕτεροι πρὸς τούτοις ἀμφιδοξούμενοι.

besagt. — Zur Unterscheidung der drei Abtheilungen und ausserdem der verlorenen und der erhaltenen Reden gebrauche ich dieselben Zeichen wie bei Antiphon; über die Anordnung nach Klassen aber, die ich auch hier anwende, ist noch Folgendes vorauszuschicken.

Selbstverständlich ist die Haupteintheilung die nach den drei Gattungen, den λόγοι δικανικοί, συμβουλευτικοί und ἐπιδεικτικοί, auch πανηγυρικοί genannt; ausserhalb dieser
347 auch von Dionysios gemachten Abtheilung[1]) stehen nach demselben die ἐρωτικοί, ἑταιρικοί, ἐπιστολικοί[2]), dazu die in den Viten und von Marcellinus erwähnten technischen Schriften[3]), von welchen wir vorläufig absehen. Die zweite und dritte Hauptklasse nun brauchen bei Lysias nicht weiter abgetheilt zu werden, da sie nur mit sehr wenigen Reden vertreten sind. Die δικανικοί zerfallen in δημόσιοι und ἰδιωτικοί, je nachdem die Rechtssache eine öffentliche oder eine private ist. Nach dieser Eintheilung führt Dionysios die Reden des Deinarchos auf, und wenn sie bei Lysias niemand erwähnt, so bedingt sie doch auch bei ihm den bedeutendsten Unterschied des ganzen Charakters. Nur mögen wir, womit Dionysios bei Deinarch vorangegangen[4]), die bloss formell öffentlichen Klagen, wie die γραφαὶ ὕβρεως, der zweiten Klasse zuweisen, deren Charakter diese Reden

1) Dionys. de Lys. c. 16: τοῦ ῥητορικοῦ λόγου τρία περιειλῆφότος γένη, τό τε δικανικόν, καὶ τὸ συμβουλευτικόν, καὶ τὸ καλούμενον ἐπιδεικτικὸν ἢ πανηγυρικόν, ἐν ἅπασι μὲν τούτοις ἐστὶν ὁ ἀνὴρ (Λ.) λόγου ἄξιος. Vgl. auch 28 und 31. 2) Ibd. c. 1: πλείστους γράψας λόγους εἰς δικαστήριά τε καὶ βουλὰς καὶ πρὸς ἐκκλησίας εὐθέτους, πρὸς δὲ τούτοις πανηγυρικοὺς, ἐρωτικοὺς, ἐπιστολικούς. — C. 3: — ἐν τοῖς δικανικοῖς καὶ συμβουλευτικοῖς λόγοις — ἐν τοῖς πανηγυρικοῖς· περὶ γὰρ τῶν ἐπιστολικῶν αὐτοῦ καὶ ἑταιρικῶν καὶ τῶν ἄλλων, οὓς μετὰ παιδιᾶς ἔγραψεν, οὐδὲν δέομαι λέγειν. 3) Plutarch. 836 B: εἰσὶ δὲ αὐτῷ καὶ τέχναι ῥητορικαὶ πεποιημέναι καὶ δημηγορίαι, ἐπιστολαί τε καὶ ἐγκώμια καὶ ἐπιτάφιοι καὶ ἐρωτικοί. Daraus Photius: συγκεφαλαιοῦσι δὲ τοὺς λόγους αὐτοῦ δημηγορίαι, ἐπιστολαί, ἐγκώμια, ἐπιτάφιοι, ἐρωτικοί. — Suid.: ἔγραψε δὲ καὶ τέχνας ῥητορικὰς καὶ δημηγορίας, ἐγκώμιά τε καὶ ἐπιταφίους καὶ ἐπιστολὰς ζ'. — Marcellinus ad Hermog. IV, 352 Walz. 4) Die Rede gegen Proxenos ὕβρεως und die ἀπολογία ὕβρεως Ἐπιχάρει πρὸς Φιλωτάδην stehen unter den ἰδιωτικοί; ebenso die κατὰ Πεδιέως κακώσεως παιδὸς ὀρφανοῦ.

zu tragen pflegen; mindestens werden wir alles derartige in die Nähe der zweiten Klasse stellen. Entsprechend ist auch bei der weiteren Abtheilung zu verfahren, welche wir gemäss der Verschiedenheit des Rechtsfalls, nach dem Vorbilde der alten Grammatiker und Rhetoren, unter den δημόσιοι wie unter den ἰδιωτικοί vornehmen: es ist mehr auf die Sache als auf die Klagform zu sehen, welche sowohl bei demselben Verbrechen eine verschiedene als bei grundverschiedenen Fällen dieselbe sein kann. Ich unterscheide nun für die öffentlichen Reden erstlich die über schwere direkt gegen 348
den Staat gerichtete Vergehen, das heisst über Bestechlichkeit, Veruntreuung, Verrath und ähnliches; dann die γραφαὶ παρανόμων und drittens die ἀπογραφαί, Klassen, welche unter die erste subsumirt werden können, aber doch eigenthümlicher Art sind; viertens die bei Dokimasien gehaltenen Reden, fünftens die über militärische Vergehungen, sechstens die Klagen wegen Erschleichung des Bürgerrechts. Weiter folgen die über Mord und böswillige Verwundung; über Religionsfrevel; über Ehebruch; endlich über ἀργία. Die Klassen der Privatreden sind: die Klagen αἰκίας und dazu die γραφαὶ ὕβρεως, die wegen Verbalinjurien, die über Gewaltthätigkeit; ferner die Erbschaftsreden, die über Erbtöchter, die in Vormundschaftssachen. Weiter siebentens die Reden über συμβόλαια, achtens die Diadikasien, dann die Klagen wegen Vermögensschädigung; wegen Diebstahls; die Reden ἐξούλης; βεβαιώσεως; ψευδομαρτυριῶν; die Klagen ἀποστασίου und funfzehntens die παραγραφαί. Ans Ende sind diejenigen Reden zu stellen, die, weil nicht genügend bekannt, einer bestimmten Klasse nicht zugewiesen werden können.

A. ΛΟΓΟΙ ΕΠΙΔΕΙΚΤΙΚΟΙ.

(Πανηγυρικοί, ἐπιτάφιοι, ἐγκώμια.)

1. Ὀλυμπιακός. Or. XXXIII. Fragment, von Dionysios erhalten und bezeugt.
2. Ἐπιτάφιος. Or. II. Von Dionysios nirgends erwähnt; bei Harpokr. unbeanstandet einmal, desgl. einmal bei Theon.

*(3. Ὑπὲρ Σωκράτους πρὸς Πολυκράτην.) S. o.

B. ΛΟΓΟΙ ΔΗΜΗΓΟΡΙΚΟΙ.

*[4. Ὑπὲρ Νικίου.] Von Dionysios erwähnt und trotz der Bezeugung durch Theophrastos verworfen. Der Form nach Demegorie. S. u.

5. Περὶ τοῦ μὴ καταλῦσαι τὴν πάτριον πολιτείαν Ἀθήνησι. Or. XXXIV. Fragment, von Dionysios erhalten und bezeugt.

349

C. ΛΟΓΟΙ ΔΙΚΑΝΙΚΟΙ.

I. Λόγοι δικανικοὶ δημόσιοι.

1. Δημοσίων ἀδικημάτων.

(6. Κατὰ Ἐρατοκλέους.) Eisangelie wegen Verraths und Unterschleifs. Or. XXVIII.

*[7. Κατὰ Θρασυβούλου.] Anscheinend gegen den Steirier, den Befreier Athens, in gleichen Sachen wie die vorige Rede. — Harpokration viermal εἰ γνήσιος, viermal ohne Zusatz. Für eine spätere Deklamation erklärt von Hoelscher und Sauppe. S. u. z. or. XXVIII.

*[8. Ὑπὲρ Ἰφικράτους προδοσίας ἀπολογία.] Rechenschaftsprozess, vom Redner Aristophon angestrengt, Ol. 106, 3, 354. Die Rede wird gleich der andern für Iph. (gg. Harmodios) von Dionysios aus äusseren und inneren Gründen verworfen und dem Iphikrates selbst beigelegt. S.. o. p. 344.

*(8a. Κατὰ Τιμοθέου προδοσίας.) Die Rede soll ebenfalls für Iphikrates geschrieben sein, welcher in Gemeinschaft mit Kallistratos den Timotheos anklagte, Ol. 101, 4, 373.[1]) Aber Dionysios, der die andern beiden für Iph. ausführlich bespricht, kennt diese gar nicht, und andrerseits scheint der Quelle des sog. Plutarch, der sie allein erwähnt, die Rede gegen Aristophon unbekannt zu sein.[2]) Es möchte also eine blosse Verwechselung vorliegen.

1) Schäfer Demosth. I, p. 56 (I² 62). 2) Plut. p. 836 B: συνέγραψε δὲ λόγῳ (λόγον codd.) καὶ Ἰφικράτει, τὸν μὲν πρὸς Ἁρμόδιον, τὸν δὲ προδοσίας κρίνοντι (κρίνων od. κρίνον codd.) Τιμόθεον, καὶ ἀμφοτέρους ἐνίκα. Das Folgende: ἀναδεξαμένου δὲ Ἰφικράτους τὰς τοῦ Τιμοθέου πράξεις κτέ., worin der Rede gegen Aristophon Erwähnung geschieht, muss, nach der Fassung des Vorigen, von dem Compilator

9. Ὑπὲρ Πολυστράτου δήμου καταλύσεως ἀπολογία. Or. XX. Von Harpokration einmal als echt erwähnt.

(10. Ἀπολογία δωροδοκίας ἀπαράσημος.) Or. XXI. 350

(11. Κατὰ Ἐπικράτους.) Or. XXVII.

[12. Κατὰ Νικομάχου γραμματέως εὐθυνῶν κατηγορία.] Or. XXX. Unecht nach Harpokration, s. v. ἐπιβολή, der übrigens κατὰ Νικομαχίδου citirt, welche Form des Namens auch unsere Ueberlieferung an einer Stelle bietet.

2. Παρανόμων.

*[13. Πρὸς Ἀρμόδιον περὶ Ἰφικράτους δωρεῶν.] Ol. 102, 2, 371. Vergl. zu 8; denn auch diese Rede beurtheilt Dionysios, der sie unter dem Titel περὶ τῆς Ἰ. εἰκόνος anführt, ebenso. Der Rhetor Paulos aus Germe dagegen vertheidigte ihre Echtheit in einer Schrift von zwei Büchern[1]), und dass zu Dionysios' Zeit die Rede als lysianisch angesehen wurde, bezeugt dieser selbst.[2]) S. übrigens oben S. 344.

*14. Ὑπὲρ τοῦ ψηφίσματος? Erwähnt vom sog. Plutarch (ὁ ὑπὲρ τοῦ ψηφίσματος, ὃ ἐγράψατο Ἀρχῖνος τὴν πολιτείαν αὐτοῦ περιελών[3]), welcher offenbar mehr den Inhalt als die Ueberschrift der Rede berücksichtigt. Andrerseits citirt Harpokr. dreimal eine Rede περὶ τῶν ἰδίων εὐεργεσιῶν, welches nach Sauppe's Conjektur der wirkliche Titel eben dieser Rede ist. — Ob wirklich gehalten? und von wem? Nach Sauppe von Lysias selbst, weshalb eben der Biograph die Erwähnung dieser Rede und der gegen Eratosthenes verbinde. Aber in der Klagsache παρανόμων konnte L. nicht sprechen, sondern wenn überhaupt, bei der Einbringung des Antrags in der Volksversammlung. Dem würde auch weder der Titel noch Plutarch's Anführung widersprechen, letztere vol-

aus einer andern Quelle hinzugefügt sein. — Auch das ἀμφοτέρους ἐνίκα, welches von der Rede gegen Timotheos ebenso falsch ist, wie es passt auf die gegen Aristophon, weist auf eine solche Verwechselung hin. S. auch Vater J. J. Suppl. 9 p. 181. 1) Suid. s. v. Π. S. o. 2) Dionys. de Lys. 12: — ὃν οἰδ' ὅτι πολλοὶ καὶ χαρακτῆρα ἠτήσαντο ἂν καὶ κανόνα τῆς ἐκείνου (Λυσίου) δυνάμεως. 3) So Taylor; die Hdschr. ὃν ὑπὲρ τ. ψ. ἐγρ. ἀρχῖνος, τὴν πολ. αὐτῷ περιέχων.

lends nicht in der handschriftlichen Fassung: τὴν πολιτείαν αὐτῷ περιέχων.

*15. Πρὸς Διοκλέα ὑπὲρ τοῦ κατὰ τῶν ῥητόρων νόμου. Nach Sauppe vor den Nomotheten gehalten; mir scheint eine γραφὴ παρανόμων, von Diokles eingereicht, auch nach frg. 87 wahrscheinlicher. — Theon und Harpokr. je einmal.

*16. Πρὸς Κινησίαν ὑπὲρ Φανίου παρανόμων. Harp. u. Athen. je einmal. — Bedeutenderes Fragment; s. u.

3. Ἀπογραφῆς.

*17. Κατ' Αἰσχίνου περὶ τῆς δημεύσεως τῶν Ἀριστοφάνους χρημάτων. Harpokr. einmal. Titel nach Lipsius (Meier-Schömann[2] 303 Anm. 303) falsch statt πρὸς Αἰσχίνην. S. zu or. XIX.

(18. Περὶ δημεύσεως τῶν τοῦ Νικίου ἀδελφοῦ, besser περὶ δημεύσεως τῶν Εὐκράτους). Or. XVIII. Bei Galen citirt
351 unter dem Titel κατὰ Πολιούχου.

[19. Ὑπὲρ τοῦ στρατιώτου.] Or. IX. Harpokr. einmal εἰ γνήσιος. Sie steht in unsrer Sammlung unter den Reden κακηγορίας.

(20. Περὶ τῶν Ἀριστοφάνους χρημάτων.) Or. XIX.

(21. Κατὰ Φιλοκράτους.) Or. XXIX.

4. Δοκιμασίας.

(22. Κατὰ Εὐάνδρου.) Or. XXVI. Prüfung für das Archontenamt.

(23. Ὑπὲρ Μαντιθέου.) Or. XVI. Prüfung für den Rath.

(24. Κατὰ Φίλωνος.) Or. XXXI. Prüfung für den Rath.

(25. Δήμου καταλύσεως ἀπολογία.) Or. XXI. Prüfung für ein unbestimmtes Amt; der Titel falsch.

[26. Ὑπὲρ τοῦ ἀδυνάτου.] Or. XXIV. Prüfung für den Invalidensold. Von Harpokr. verdächtigt (ἔστι δὲ καὶ λόγος τις ὡς Λυσίου περὶ τοῦ ἀδυνάτου.)

5. Λιποταξίου, ἀστρατείας κτέ.

[27. Κατὰ Ἀλκιβιάδου λιποταξίου.] Or. XIV. Unecht nach Harpokr.

(28. Κατὰ Ἀλκιβιάδου ἀστρατείας.) Or. XV. Trotz des Titels derselbe Prozess. Dass den Alten auch diese nicht erwähnte Rede als unecht galt, ist nicht zu bezweifeln.

6. Ξενίας.

*[29. Πρὸς Καλλιφάνη ξενίας.] Harpokr. einmal εἰ γνήσιος.

7. Φόνου καὶ τραύματος ἐκ προνοίας. [1])

(30. Κατ' Ἀγοράτου φόνου.) Or. XIII. Die Klagform die ἀπαγωγή.

*[31. Κατ' Ἀντιγένους ἀμβλώσεως.] Unecht nach Theon[2]); auch Harpokration dreimal εἰ γνήσιος. Die ἄμβλωσις wurde vom Kläger als Mord aufgefasst. Ueber die An- 352
sicht Neuerer, dass diese Rede nur eine Deklamation gewesen, s. u.

*(32. Ὑπὲρ Ἀχιλλείδου φόνου.) Der Fall unklar; Sauppe's Vermuthung aber scheint mir falsch zu sein.

*33. Ὑπὲρ τοῦ Βατράχου φόνου. Harp. einmal. B. ist höchst wahrscheinlich der berüchtigte Angeber unter den Dreissig.

34. Κατὰ Ἐρατοσθένους. Or. XII. Harp. fünfmal.

35. Ὑπὲρ τοῦ Ἐρατοσθένους φόνου. Or. I. Harp. zweimal.

*36. Κατὰ Μικίνου φόνου. Irrthümlich citiren Sopater und Anonym. ad Hermog. πρὸς Μ. Der Name wird auch Μικρίνης geschrieben. Dass die Rede vor dem Areopag gehalten, beweist frg. 173. Sie war bei den Rhetoren berühmt und wird mehrmals rücksichtlich der Behandlung des Falles erwähnt. Wegen des Falles selbst wird sie mit der ersten Tetralogie des Antiphon verglichen (Argum. derselben): es war wohl wie in dieser ein nächtlicher Mord, geschehen bei der Rückkehr von einem Gastmahl (frg. 174.) Nach frg. 172 scheint der Angeklagte ein Verwandter des Ermordeten. — Athenaeus.

*[37. Κατὰ Νικίου φόνου.] Harpokr. einmal εἰ γνήσιος. Mir scheint kein zwingender Grund, mit Sauppe hier das Μικίνου der alten Ausgaben gegen alle bekannten Hdschr. herzustellen. Nimmt man M. an, so wird diese Rede zu einer zweifelhaften.

---

1) Die φονικοί werden bei den antiphontischen Reden als Klasse erwähnt. 2) Theon W. I, 166 (Sp. II p. 69): Λυσίου μὲν οὐ φασιν εἶναι τούτους τοὺς λόγους.

*(38. Πρὸς Φίλωνα ὑπὲρ Θεοκλείδου φόνου.) Wahrscheinlich Tödtung eines Ehebrechers.

(39. Πρὸς Σίμωνα.) Or. III. Ueber τραῦμα ἐκ προνοίας.

(40. Περὶ τραύματος ἐκ προνοίας.) Or. IV.

*[41. Κατὰ Λυσιθέου τραύματος ἐκ προνοίας.] Der Titel so vollständig in den patmischen λέξεις (J. Sakkelion, Bulletin de correspondance hellénique I, p. 153).[1]) Harpokr. fünfmal, wovon zweimal εἰ γνήσιος.

353 8. Ἀσεβείας.[2])

[42. Κατ' Ἀνδοκίδου ἀσεβείας] Or. VI. Ἔνδειξις wegen ihm untersagter Betretung der Tempel. — Harp. zweimal εἰ γνήσιος, einmal ohne Zusatz.

(43. Ὑπὲρ Καλλίου ἱεροσυλίας ἀπολογία.) Or. V. Harp. einmal ὑπὲρ Καλλίου: die Identität mit der vorliegenden Rede ist zweifelhaft; s. u.

44. Περὶ τοῦ σηκοῦ. Or. VII. Harpokr. zweimal.

*(44a. Σωκράτους ἀπολογία.) S. o. p. 351.

*[45. Κατὰ Τελαμῶνος?] Die Frg. scheinen auf eine Klage ἀσεβείας hinzuweisen. Harp. zweimal, wovon einmal εἰ γνήσιος.

9. Μοιχείας.

*46. (Κατ' Αὐτοκράτους μοιχείας.)

10. Ἀργίας.

*(47. Κατ' Ἀρίστωνος ἀργίας.)

*[48. Κατὰ Νικίδου ἀργίας.] Die Rede stand einstmals in unserm Codex X. — Harp. dreimal εἰ γνήσιος, sechsmal ohne Zusatz.

11. Vereinzelt.

(49. Κατὰ τῶν σιτοπωλῶν.) Or. XXII. Eine Art Eisangelie wegen verbotenen Kornwuchers.

---

1) Ἐν τῷ κ. Λ. τρ. ἐκ προν.: „καὶ κατέλαβον αὐτὸν τὴν ἐν θυείᾳ τρίβοντα δοίδυκι λιθίνῳ." 2) Diese Klasse wird erwähnt bei Harpokr. s. v. σηκός: ἐπιγράφεταί τις λόγος Λυσίου ἐν τοῖς (so AB: v. τῇ) τῆς ἀσεβείας περὶ τοῦ σηκοῦ ἀπολογία. (Die Hdschr. εὐσεβείας; emend. Valesius.)

*50. Περὶ τῆς εἰσφορᾶς. Harpokr. einmal. Vgl. Meier u. Schöm. 108; 113 (herausgeg. von Lipsius p. 122. 127).

12. Unbestimmbar.

*[51. Πρὸς τὴν Μειξιδήμου γραφήν.] Harpokr. einmal εἰ γνήσιος, dreimal ohne Zusatz. Gehalten nach der Eroberung von Lechaion im korinth. Kriege (frg. 179).

*[52. Κατ' Ἀρισταγόρου ἐνδείξεως.] Harp. einmal εἰ γνήσιος.

*(53. Κατὰ Καλλίου ἐνδείξεως.)

*(54. Κατὰ Θεοδοτίδου.) Scheint ein δημόσιος λόγος nach 354
dem einzigen Fragment bei Pollux.

II. Λόγοι δικανικοὶ ἰδιωτικοί.

1. Ὕβρεως und αἰκίας.[1])

*55. Κατ' Εὐθυδίκου? Nach dem Frg. bei Harpokr. scheint ὕβρις oder etwas ähnliches Gegenstand der Anklage zu sein.

*56. Κατὰ Θεοπόμπου αἰκίας. Athenae. einmal.

*(57. Πρὸς Ἰσοκράτην αἰκίας.) Mit Recht mag man die bei Pollux angeführte Rede πρὸς Ἱπποκράτην αἰκίας mit dieser identificirt haben, obwohl auch das Gegentheil möglich ist, dass unter den 400 lysianischen Reden sich zwei von so ähnlichem Titel befanden.

*(58. Κατὰ Καλλίου ὕβρεως.)

*[59. Πρὸς Σώστρατον ὕβρεως.] Vertheidigungsrede. Harp. einmal εἰ γνήσιος.

*60. Κατὰ Τείσιδος. Eher αἰκίας als ὕβρεως. — Bedeutendes Frg. bei Dionysios, der die Echtheit bezeugt. S. u.

*(61. Κατὰ Χαιρεμένους). Zu entnehmen aus frg. 288 bei Rutil. Lupus, vgl. Sauppe. Die Klage kann auch βιαίων gelautet haben; der Verletzte, der aber nicht selbst spricht, heisst Simon.

*61a. Ὑπὲρ τῆς εἰς τὸν ἐλεύθερον παῖδα ὕβρεως? Ueber

1) Dass ich die Reden ὕβρεως hier aufführe, ist oben mit Dionysios' Vorgang gerechtfertigt. Die Klasse wird erwähnt vom Rhetor Theon (W. I, 155, Sp. II, 63): οἱ τῆς ὕβρεως λόγοι.

diese zwischen Antiphon und Lysias streitige Rede s. unter den Reden des ersteren.

2. Κακηγορίας.

[62. Κατὰ Θεομνήστου α'.] Or. X. — Harp. zweimal ohne Zusatz, viermal εἰ γνήσιος.

(63. Κατὰ Θεομνήστου β'.) Or. XI. Dem Harpokration unbekannt, der immer nur κατὰ Θ. citirt, nicht etwa κ. Θ. α': also mag dieser Auszug aus der ersten Rede —
355 denn weiter ist die zweite nichts — erst in später Zeit angefertigt sein.

*(64. Κατὰ Κτησιφῶντος.) Nach dem Fragmente scheint es, dass Ktesiphon wegen Schmähung verklagt wurde, und zwar war des Geschmähten Vater für die Freiheit gefallen. Also ist der Fall dem in 62. nicht so ganz unähnlich. Sauppe's Erklärung des Fragments scheint mir falsch.

3. Βιαίων.[1])

*[65. Κατὰ Φιλωνίδου βιαίων.] Harp. dreimal εἰ γνήσιος, zweimal Athen. mit gleichem Zusatz. Es ist der Philonides aus Melite, den unter andern Komikern Aristophanes im Plutos als Freund der Hetäre Naïs erwähnt. Dieses Verhältnisses wurde auch bei Lysias gedacht; doch behauptet Sauppe mit Recht, dass das βιαίων durchaus nicht als Nothzucht oder überhaupt nur Gewaltthat gegen diese Naïs aufzufassen ist. Dagegen streitet die Art, wie dieselbe erwähnt wird (ἔστιν οὖν γυνὴ ἑταίρα Ναΐς ὄνομα). Vielmehr scheint mir der Kläger, für den die Rede gehalten wird, der in demselben Fragment als den Richtern bekannt erwähnte Hymenaios zu sein[2]), welcher mit Ph. eben wegen der Naïs in Streit gerathen sein mochte. Eine andere Ansicht stellt Sauppe mit Berufung auf frg. 247 auf; doch scheint mir der Beweis nicht zu genügen.

---

1) Harp. s. v. βιαίων: — εἰσὶ δὲ καὶ ἐν τοῖς Λυσιακοῖς φερόμενοι λόγοι βίαιοι. 2) Frg. 245: ὁ δ' Ὑ. ἐπιτήδειός ἐστιν; der Artikel wie bei Philonides, dagegen Ναΐς u. Ἀρχίας ohne Artikel.

4. Κληρικοί.[1])

*66. Πρὸς Γλαύκωνα περὶ τοῦ Δικαιογένους κλήρου. Harp. einmal. Nach Suidas s. v. τέως: ἐν τῷ πρῶτον (πρώτῳ) π. τ. Δ. κλ. könnte man an zwei Reden denken; doch mag auch πρὸς Γλαύκωνα darin stecken (Sauppe). Der Erblasser D. ist mit dem Dikaiogenes des Isaios schon deshalb nicht identisch, weil dieser kinderlos starb, der des Lysias dagegen (nach frg. 64) Töchter hinterliess. 356 Es spricht ein Adoptirter; Glaukon ist Verwandter.

*67. Περὶ τοῦ Διογένους κλήρου. Harp. zweimal. Nach Eukleides (frg. 80).

*(68. Περὶ τῆς Ἐπιγένους διαθήκης.)

*69. Περὶ τοῦ Ἡγησάνδρου κλήρου. Nach frg. 109 scheint ein Adoptirter zu sprechen. Harp. einmal.

*70. Περὶ τοῦ Θεοπόμπου κλήρου. Harp. einmal.

*71. Περὶ ἡμικληρίου τῶν Μακαρτάτου χρημάτων. Harp. zweimal. Nach frg. 164 Προσπάλτιοι ist wohl evident, was Hoelscher vermuthet hat, dass der Erblasser Mak. Apolexis' Sohn der Prospaltier ist, welcher zu einer Zeit, wo mit den Lakedämoniern Friede bestand, als Freibeuter nach Kreta fuhr und dort umkam (Isae. 11, 48). Ueber die Zeit vgl. Schäfer Demosth. III, B p. 235; Abth. II p. 531, 3.

*(72. Περὶ τοῦ Πολυαίνου κλήρου.) Ein Fragment bei Rutil. Lupus, aus welchem klar, dass ein Adoptivsohn spricht.

*(73. Πρὸς Τιμωνίδην.) Nach dem Fragment über eine Erbschaft gehalten, und zwar für einen Adoptirten.

*74. Ὑπὲρ Φερενίκου περὶ τοῦ Ἀνδροκλείδου κλήρου. Das Prooemium erhalten von Dionysios, welcher die Echtheit verbürgt.

5. Ἐπικληρικοί.[2])

*(75. Περὶ τῆς Ἀντιφῶντος θυγατρός.) Von Plutarch im Leben des Antiphon erwähnt. Der Zusatz: ἐγένετο γὰρ

---

1) Ἰσαῖος ἔν τινι τῶν κληρικῶν, Harp. s. v. ταμίας. 2) Ἐπικληρικὸς ὑπὲρ τῆς Ἰοφῶντος θυγατρός, Dionys. im Verzeichniss von Deinarch's Reden, unter welchen die ἐπικληρικοί offenbar eine besondere Klasse bilden.

αὐτῷ θυγάτριον, οὗ Κάλλαιςχρος ἐπεδικάςατο, weist wohl auf den Fall dieser Rede selbst; K. wäre dann der, für oder gegen welchen gesprochen würde. Vgl. 141. Der Antiphon ist nach Plutarch der von den Dreissig hingerichtete.

*76. Περὶ τῆς Ὀνομακλέους θυγατρός. Harp. zweimal.

*[77. Περὶ τῆς Φρυνίχου θυγατρός.] Harp. einmal εἰ γνήςιος, einmal ohne Zusatz. Ueber die Person des Phrynichos
357 wie des Onomakles geht aus den Fragmenten nichts hervor.

6. Ἐπιτροπικοί.[1])

*78. Πρὸς τοὺς ἐπιτρόπους τῶν Βόωνος[2]) παίδων. Harp. einmal.

*[79. Κατὰ Δημοςθένους ἐπιτροπῆς.] Harp. dreimal εἰ γνήςιος, dreimal ohne Zusatz.

80. Κατὰ Διογείτονος. Der grösste Theil der Rede von Dionysios erhalten.

*[81. Πρὸς Διογένην περὶ μιςθώςεως οἴκου.] Harp. einmal εἰ γνήςιος. Es scheint eine φάςις gegen einen Vormund wegen Nichtverpachtung des Waisengutes vorzuliegen; s. zu der 85. Rede. Da die Rede s. v. ἀποτιμηταί citirt wird, so muss auch wohl das Citat s. v. ἐπιτιμητάς: Λ. κατὰ Διογένους, auf sie bezogen werden. Ist das κατά richtig, so ist Diogenes der Vormund und Angeklagte. Vgl. die folgende Rede.

*(82. Πρὸς Διογένην περὶ χωρίου.) Diogenes erhebt gegen Waisen Anspruch auf ein Grundstück (fr. 81). Unklar ist, wohin Harpokration's Citat s. v. Cθένελος (Λ. ἐν τῷ πρὸς Δ., ohne Zusatz) gehört. Der Fall mag wohl mit dem der vorigen Rede zusammenhängen; ich stelle deshalb auch beide Reden zusammen.

1) Dionys. de Lys. 20: ἔςτι δὲ ὁ λόγος ἐκ τῶν ἐπιτροπικῶν. Der Index der demosthen. Reden im Bavaricus des Dem. (Voemel Cont. p. 191): ἐπιτροπικοὶ ε΄. Ein andrer Name für dieselbe Klasse ist ὀρφανικοί, Clem. Alexandr. strom. 6, p. 226 (frg. 264): Λυς. ἐν τοῖς ὀρφανικοῖς; Harp. s. v. ceceημαcμένων. 2) Gewöhnlich wird Βοῶνος geschrieben. Den N. Βόων weist Dindorf z. Harpokr. (v. ἐπιτρέπειν) aus einer attischen Inschrift bei Ross Demen p. 61 (C. I. Att. II, 1109) nach.

*83. Πρὸς Θεοπείθη ἐπιτροπῆς ἐπίλογος. — Harp. einmal.

*84. Πρὸς τοὺς Ἱπποκράτους παῖδας. Für einen Vormund gegen die früheren Mündel, die Brüder seiner Frau. Die Echtheit bezeugt Dionysios, der das Prooemium erhalten. S. u.

*85. Πρὸς τὴν φάσιν τοῦ ὀρφανικοῦ οἴκου. Harp. einmal. Derartige φάσεις gingen, wie Harp.'s Stelle (s. v. φάσις) zeigt, während der Vormundschaft von einem beliebigen Dritten aus. Die Rede ist also der Form nach ein δημόσιος λόγος, wie Isaios' elfte Rede.

*[86. Κατὰ Φιλίππου ἐπιτροπῆς.] Harp. dreimal εἰ γν., ein- 358
mal ohne Zusatz. Pollux einmal πρὸς Φίλιππον.

7. Συμβολαίων.[1])

*87. Πρὸς Αἰσχίνην τὸν Σωκρατικὸν χρέως. Citirt von Athenaeus, der einen beträchtlichen Theil der Rede erhalten hat, sowie einmal von Harp., welcher das χρέως weglässt. Die Rede stand nach Ath. (XIII, 611 D) ἐν τοῖς τῶν συμβολαίων λόγοις. Ueber die Identität der von Diogenes Laert. angeführten Rede gegen (κατά) denselben Aischines περὶ συκοφαντίας, sowie über die weiteren Fragen s. u.

*[88. Πρὸς Ἀριστοκράτην περὶ ἐγγύης ἐράνου.] Harp. einmal εἰ γν. Bagatellprozess; s. u. über diese Klasse.

*89. Πρὸς Ἀρχεβιάδην. A. hat vom Sprecher eine alte Schuld eingeklagt. Die Echtheit bezeugt von Dionysios, welcher das Prooemium erhalten. S. u.

*[90. Πρὸς Ἐτεοκλέα περὶ χρημάτων.] Harp. einmal εἰ γν.

*91. Πρὸς Λακράτην. Harp. einmal. Nach dem Frg. handelt es sich um eine Geldforderung an den Trapeziten Lakrates.

*(92. Πρὸς Νικίαν περὶ παρακαταθήκης.) Gegenrede der isokrateische ἀμάρτυρος πρὸς Εὐθύνουν. Euthynus wurde von Nikias bald nach der Restauration wegen eines angeblichen Depositums angeklagt. Wir haben hier wohl eine wirklich gehaltene Rede; von der des Antisthenes: πρὸς τὸν Ἰσοκράτους ἀμάρτυρον (Diog. La. 6, 15), möchte

1) S. die zu 87 citirte Stelle des Athenaeus.

dies so wenig wie von der isokratischen gelten. Vgl. Abth. II, 201 ff.

*93. Πρὸς Φιλοκράτην συμβολαίου ἀπολογία. Harp. zweimal.

*[94. Περὶ τῶν ἀνακαλυπτηρίων.] Der Gegenstand ist nach Theon, der die Rede zusammen mit der gegen Antigenes (31) als unecht bezeichnet, die Frage, ob die der Neu-
359 vermählten gegebenen Geschenke ihr bleibender Besitz seien oder nicht. Also Bagatellprozess; Neuere behaupten sogar, dass gleichwie in der andern von Theon erwähnten Rede ein wirklicher Rechtsfall nicht zu Grunde liege.

8. Διαδικασίας.[1])

*[95. Πρὸς Ἀλκιβιάδην περὶ οἰκίας.] Harp. einmal εἰ γν., zweimal ohne Zusatz. Nach frg. 11 scheint eine διαδικασία gegen den Staat über ein confiscirtes Haus stattzufinden; Alk. würde Kläger sein. Athenaeus citirt κατ' Ἀλκιβιάδου, und versteht den älteren (frg. 8), ersteres fälschlich, letzteres mit Recht, wie ein neues Fragment in den patmischen λέξεις (s. z. 41) zeigt: Λ. ἐν τῷ πρὸς Ἀ. ὑστέρῳ „ἔρρε εἰς ὄλεθρόν τε καὶ Ἄβυδον, ὡς ἀπειρηκὼς ἤδη σοι τυγχάνω λοιδορούμενος". Denn εἰς Ἄβυδον bezieht sich auf die Erzählung, die Athen. in frg. 8 mittheilt. Die Rede gehört also wohl in das Jahr 408, wo bei der Rückerstattung des confiscirten Vermögens des Alkibiades (Plut. Alc. 33, Diod. XIII, 69) leicht ein solcher Streit entstehen konnte.[2]) — Ein anderes Citat des Athen. aus Λ. ἐν τῷ κατ' Ἀλκ. (or. V fr. 6 Spp.) findet sich in der Rede des sogen. Andokides wieder.

*(96. Πρὸς Ἀλκιβιάδην ὕστερος.) S. zu 95.

*97. Πρὸς Ἀσωπόδωρον περὶ οἰκίας. Harp. einmal zusammen mit der Rede πρὸς Ἀλκιβ., so dass für den Gegenstand des Prozesses dasselbe folgt.

---

1) Eigenthumsstreitigkeiten über bestimmte Objekte mit Ausschluss der Erbschaftssachen. 2) Nach Isokr. 16, 46 wurde dem A. vom Volke für das confiscirte Vermögen Ersatz in Grundbesitz gegeben; indes doch nur für dasjenige, was bereits verkauft war (Frohberger zu XIV, 31).

(98. Πρὸς Εὐθίαν ὑπὲρ τῶν δημιοπράτων.) Pollux X, 96: πρὸς δὲ καὶ Λυσίᾳ λόγος ἐστὶν ὑπὲρ τῶν δημιοπράτων πρὸς Εὐθίαν.

99. Δημοσίων ἀδικημάτων (codd.) oder χρημάτων (Sauppe al.).) Or. XVII. Richtiger περὶ τῶν Ἐράτωνος χρημάτων πρὸς τὸ δημόσιον.

(100. Πρὸς Διόφαντον περὶ χωρίου.) Hier kann auch ein Privatmann Gegner sein.

[101. Πρὸς Ἀλεξίδημον.] Harp. einmal εἰ γνήσιος. Es handelt sich, wie es nach dieser Stelle scheint, um die Theilung eines gemeinsamen Besitzthums und die Wahl von Theilern (δατητῶν αἵρεσις). Ich schliesse die Rede als 360
einigermassen verwandt und vereinzelt hier an.

9. Βλάβης.

102. Πρὸς Αἰσχίνην βλάβης. Harp. einmal. Wohl nicht der Sokratiker, weil τὸν Σωκρ. nicht hinzugefügt wird und auch Athenaeus nur eine Rede gegen jenen kennt.

(103. Πρὸς Εὐθύδημον ὑπὲρ [d. i. περὶ] τοῦ παιδὸς τοῦ διαφθαρέντος τὸν ὀφθαλμόν.) In den patmischen λέξεις (zu 41) p. 150 wird als Anfang dieser (bisher unbekannten) Rede citirt: καὶ ἐξ αὐτῶν τῶν μαρτυριῶν ὧ ἄ. δ., ἃς οὗτοι παρέσχοντο, πειράσομαι ὑμῖν ἀποδεῖξαι. Also Vertheidigung, und ferner Bagatellrede; denn sonst konnte nicht so ohne Prooemium angefangen werden. Dann aber wird man unter dem παῖς einen Sklaven verstehen, und die Rede als Schädigungsklage auffassen.

[104. Περὶ τοῦ κυνὸς ἀπολογία.] Die ausdrücklich als ganz kurz bezeichnete Rede hat den Todtschlag eines Hundes, wie es mir scheint, zum Gegenstand; also glaube ich nicht, dass auf durch Thiere verursachten Schaden (βλάβης τετραπόδων) geklagt war. Harp. einmal εἰ γνήσιος.

10. Κλοπῆς.

[105. Πρὸς Ἀσίωνα περὶ βιβλίων κλοπῆς.] Harp. einmal εἰ γνήσιος.

[106. Περὶ τῆς ἐγγυθήκης?] Gegen Lysimenes, welcher der Angeklagte ist. Harp. einmal: φέρεταί τις λόγος ὡς

Λυσίου; Athen. desgleichen zweifelnd: λόγος τις εἰς Λυσίαν ἀναφέρεται. Ueber den Gegenstand bemerke ich nur, dass nach den Worten des Redners (ἐξέδωκα εἴς τι χαλκεῖον) der Angeklagte nicht der Besitzer dieser Werkstatt sein kann. Κλοπῆς nach Scheibe J. J. 31 p. 378.

*[107. Πρὸς Κλέωνα περὶ τοῦ χρυσοῦ τρίποδος?] Athen. einmal εἰ γνήσιος.

*(108. Πρὸς Ναυσίαν περὶ τοῦ τύπου?) Höchst wahrscheinlich ebenfalls als unecht bezeichnet, da auch hier ein Bagatellprozess vorliegt; aber nur Pollux und Suidas citiren sie.

11. Ἐξούλης.

*109. Κατ' Εὐκλέους χωρίου ἐξούλης. Harp. einmal.

*110. Κατὰ Στρατοκλέους ἐξούλης. Harp. einmal (p. 75, 20): ταῦτα δὲ σαφῶς Ἰσαῖος διδάσκει καὶ Λυσίας ἐν τῷ κατὰ Στρατοκλέους ἐξούλης. Hier scheint ein Redetitel ausgefallen, und da nun anderweitig Ἰσαῖος κατὰ Στρ. citirt wird, so möchte der Titel der lysian. Rede fehlen, und καὶ Λυσίας umzustellen sein. Sauppe p. 241. Oder aber, es ist ἢ Λυσ. für καὶ Λ. zu schreiben, und die Rede war zwischen Is. u. L. streitig (Ἰσ. ἐν τῷ κ. Στρ., εἰ γνήσιος ὁ λόγος ἐστίν, Harp. v. ὑπερήμεροι). S. Abth. II, 460.

12. Βεβαιώσεως.

*111. *112. Harp. s. v. βεβαιώσεως giebt an, dass zwei Reden des Lysias über eine solche Klage geschrieben seien.

361 13. Ψευδομαρτυριῶν.[1])

*113. Πρὸς Μέδοντα ψευδομαρτυριῶν. Zweimal Harp., einmal Athenaeus.

*[114. Πρὸς τὴν Ἀριστοδήμου γραφὴν διαμαρτυρία.] Harp. einmal εἰ γνήσιος, zweimal ohne Zusatz.

1) Die Reden dieser Art wurden von den Alten zu der Klasse gezogen, zu welcher der zu Grunde liegende eigentliche Rechtsstreit sie wies; so steht unter Isaios' κληρικοί eine Rede gegen eine διαμαρτυρία, die 6. περὶ τοῦ Φιλοκτήμονος κλήρου, und eine gegen ein sonstiges Zeugniss, die dritte περὶ τοῦ Πύρρου κλήρου. Bei diesen Reden des Lysias ist aber der Hauptprozess nicht mehr festzustellen.

*[115. Ὑπὲρ Εὐκρίτου διαμαρτυρία.] Harp. einmal εἰ γνήσιος.
*116. Πρὸς Κλεινίαν διαμαρτυρία. Harp. zweimal.

14. Ἀποστασίου.

*[117. Πρὸς Ἀνδοκίδην ἀποστασίου.] Harp. zweimal εἰ γνήσιος. Pollux citirt die Rede unter Isaios' Namen; sie war also vielleicht zwischen Lysias und Isaios streitig (zu 110).
*118. Ὑπὲρ Δεξιοῦ ἀποστασίου. Harp. einmal.
*[119. Πρὸς Πυθόδημον ἀποστασίου ἀπολογία.] Harp. einmal εἰ γνήσιος.

15. Παραγραφῆς.[1])

(120. Κατὰ Παγκλέωνος ὅτι οὐκ ἦν Πλαταιεύς.) Or. XXIII. Richtiger wäre mit Meier πρὸς τὴν Παγκλέωνος ἀντιγραφήν. Der Gegenstand der ursprünglichen Klage, gegen welchen P. die παραγραφή gebrauchte, kommt in der Rede nicht vor.

16. Unbestimmbar.

*(121. Πρὸς Ἀλκίβιον.) Das einzige Citat bei Photius und Suidas (Hdschr. des Suid. Ἀλκύβιον μ. Ἀλκιβίδιον) zieht Scheibe nach Fabricius (Bibl. ed. Harl. II, 762) zur Rede πρὸς Ἀλκιβιάδην (?). Die Rede wird über Besitzstreitigkeiten gehandelt haben.
*(122. Ὑπὲρ τοῦ ἀσπιδοποιοῦ.) Doch sicher eine Privatrede, wahrscheinlich auch Bagatellprozess.
*[123. Ὑπὲρ Βακχίου καὶ Πυθαγόρου.] Harp. dreimal εἰ γν. 362
Offenbar Privatrede, weil der Vertheidigten mehrere.
*(124. Πρὸς Κλεόστρατον.) Auch hier scheint es sich nach dem einzigen Fragment um Besitzfragen zu handeln. Die Rede kann identisch sein mit 94, περὶ τῶν ἀνακαλυπτηρίων.
*125. Πρὸς Νικόδημον καὶ Κριτόβουλον. Harp. einmal. S. zu 123.
*(126. Ὑπὲρ Νικομάχης.) Gegen Ekphantides und Diophanes, welche den Worten des Rhetors Marcellinus, der die Rede erwähnt, zufolge die Angeklagten sind.

---

1) Unterschieden bei Demosthenes, παραγραφαὶ θ' im Index des cod. B, παραγραφικοί in F.

III. Durchaus unbestimmbar.

*127. Κατ' Ἀνδροτίωνος. Harp. zweimal.

*128. Κατ' Ἀπολλοδώρου. Harp. einmal.

*129. Πρὸς Ἀρέσανδρον. Harp. zweimal, darunter v. ἐκλογεῖς: Λ. ἐν τῷ πρὸς Ἀρές. „νῦν δὲ πρὸς τοὺς ἐκλογέας τοῦ φόρου ἅπαντα ἀπογραφόμεθα." Dies scheint mir vielmehr ein zweites Citat aus Antiphon π. τ. Σαμοθρᾴκων φόρου, woraus ein Citat vorhergeht; das lysianische ist ausgefallen.

*[130. Κατ' Αὐτοκλέους.] Von Pollux verdächtigt (εἰ δὲ Λυσίου ὁ κατ' Α. λόγος.)

*[131. Πρὸς Βοίωνα.] Harp. einmal εἰ γνήσιος. Die Hdschr. schwanken zwischen Βοίωνα, Βοιωτούς (Βοιωτόν), Βίωνα, Μίωνα.

*[132. Κατὰ Δεξίππου.] Bei Harp. in dem einzigen, mit εἰ γνήσιος versehenen Citat, steht Λυκοῦργος; dafür Sauppe mit Recht Λυσίας, weil Harpokr. von den in der Rede erwähnten σύνδικοι selbst vermuthet, dass es eine gleich nach der Rückkehr des Volkes eingesetzte Behörde sei.

*133. Κατὰ Διοδότου. Harp. einmal.

*[134. Πρὸς Διοχάρη.] Harp. einmal εἰ γνήσιος.

*135. Πρὸς Δίωνα. Harp. einmal.

*(135a. Κατ' Ἐπικράτους.) Eine Rede dieses Titels ist uns erhalten, aber das citirte Wort καταδιῶξαι findet sich
363 in ihr nicht. Eine Verstümmelung derselben am Anfang ist freilich nicht ausgeschlossen.

*(136. Ὑπὲρ Εὐθύνου.) Identisch mit 92?

*137. Πρὸς Εὐπείθη. Harp. einmal.

*138. Κατ' Εὐφήμου. Harp. zweimal.

*139. Πρὸς Ἱπποθέρσην. Harp. zweimal.

*140. Πρὸς Ἰσόδημον. Harp. einmal.

*(141. Ὑπὲρ Καλλαίσχρου.) Vgl. 75.

*142. Ὑπὲρ Καλλίου. Harp. einmal. Gleichnamig mit or. V; die Identität behauptet Sauppe, da die Rede sicher am Schluss nicht vollständig ist. Aber es ist nicht leicht, die citirten Worte mit dem Gegenstande dieser Rede in Zusammenhang zu bringen. S. u.

*(143. Πρὸς Καλλικλέα.)

*144. Πρὸς Καλλιππίδην. Harp. einmal.

*144a. Κατὰ Καλλιφῶντος.) Nach A. Mai citirt in einem Vaticanus, der einen Commentar zum Hermogenes enthält. Aber anderweitig ist Ἰσαῖος κατὰ K. bekannt, und es könnte somit eine Irrung vorliegen. Sauppe p. 237.

*145. Πρὸς Κινησίαν β'. Harp. einmal. Der Gegenstand dieser zweiten Rede gegen K. wird nirgends angegeben.

*146. Πρὸς Κριτόδημον. Harp. einmal.

*147. Ὑπὲρ Κτησιάρχου. Harp. einmal.

*[148. Πρὸς Λαΐδα.] Athen. zweimal εἰ γνήσιος, Harp. einmal desgl. Zweimal wird citirt πρὸς, einmal (von Ath.) κατὰ Λαΐδος. Von Lysias ist dies die einzige bekannte Rede gegen eine Hetäre.

*149. Πρὸς Λεπτίνην. Harp. einmal.

*150. Κατὰ Μαντίου. Harp. einmal.

*[151. Πρὸς Μενέστρατον.] Harp. einmal εἰ γνήσιος.

*152. Πρὸς Μνησίμαχον. Harp. einmal. Es muss sich um eine im Rausche begangene That handeln. Hier allein bei allen älteren Rednern wird eine Dichterstelle (aus dem Tragiker Karkinos) als Autorität citirt.

*(153. Κατὰ Μνησιπτολέμου.) Von Photius gerühmt als Beispiel gewaltiger und leidenschaftlicher Anklage: θαυμαστῶς γὰρ τὴν κατηγορίαν πρὸς μέγεθος οὕτως ηὔξησεν.

*154. Κατὰ Μόσχου. Harp. einmal. 364

*155. Ὑπὲρ Νησοκλέους. Harp. einmal.

*[156. Πρὸς Νίκαρχον τὸν αὐλητήν.] Harp. zweimal εἰ γνήσιος. Die Rede wird wohl Privat- und sogar Bagatellrede gewesen sein.

*(157. Πρὸς Ξενοφῶντα s. Ξενοκράτην.) Das erstere, bei dem gleichen Citat, Photius, das letztere das Etym. M.

*(158. Κατὰ Πανταλέοντος.) Man hat den Pant. dieser Rede mit dem in der elften gegen Theomnestos erwähnten identificiren wollen; s. u.

*159. Κατὰ Ποσειδίππου. Harp. einmal.

*(160. Πρὸς Σοφοκλέα.)

*(161. Πρὸς Τίμωνα.) Nach dem Frg. bei Suidas ist es der bekannte Misanthrop.

*(162. Πρὸς Τληπόλεμον.) Suid. einmal. Den Namen stellt Sauppe aus dem verdorbenen τακπόλεμον einiger Hdschr. her; sonst Πόλεμον.

*163. Πρὸς Χαιρέστρατον. Harp. einmal.

*(164. Πρὸς Χυτρῖνον.)

D. ΕΠΙΣΤΟΛΑΙ (ΕΡΩΤΙΚΟΙ ΚΤΕ.)

Suid. s. v. Λυσίας: ἐπιστολὰς ζ', μίαν μὲν πραγματικήν, τὰς δὲ λοιπὰς ἐρωτικάς, ὧν αἱ πέντε πρὸς μειράκια. Also fünf an schöne Jünglinge, einen an eine Hetäre (166), einen an einen Freund (165). Nun wird das anderweitig ohne nähere Bestimmung citirte Frg. 261, welches man mit Recht nach der Aehnlichkeit mit 260 (dies Λ. ἐν ἐπιστολῇ) einem Briefe zuweist, in den patmischen Λέξεις (oben zu 41) aus dem ἐρωτικὸς Ε angeführt.[1]) Darnach trete ich jetzt Sauppe bei, welcher die von Dionysios und Plutarch neben den ἐπιστολικοί (ἐπιστολαί) genannten ἐρωτικοί und ἑταιρικοί des Lysias[2]) mit Theilen der Briefsammlung identificirt. Es sind also unter den ἐπιστολικοί die Briefe nicht erotischen Inhalts zu verstehen; davon gab es allerdings nach Suidas nur einen, und der Plural ist ungenau. Desgleichen der Plural ἑταιρικοί, laut demselben Suidas. — Alles dies gehört nicht zu dem λόγος πολιτικός, und daher schliesse ich auch die im gleichen Falle befindliche achte Rede der erhaltenen Sammlung hier an.

365 *[165. Πρὸς Πολυκράτην κατ' Ἐμπέδου ἐπιστολή.] Harp. einmal εἰ γνήσιος. Anscheinend die von Suidas erwähnte πραγματική, die aber doch Dionysios nach dem Obigen nicht zu verwerfen scheint.

*166. Πρὸς Μετάνειραν. Oefter citirt; auch scheint das Citat des Athenaeus aus den Briefen, worin Met. vorkommt

1) Die Stelle lautet hier: ψμην (δὲ fügen Suid. Diogenian. Apostol. Arsen. zu) ἔγωγε τοσαύτῃ (τοιαύτῃ sonst) φιλίᾳ συνηρμόσθαι τὴν ἐμὴν καὶ τὴν σὴν εὔνοιαν (bloss συνηβμόσθαι Suid. u. s. w.; συνηρμ. coi interpolirend zwei Handschr. des Diog.), ὥστε μηδ' ἂν τὴν Ἐμπεδοκλέους ἔχθραν ἐμποδὼν γενέσθαι ἡμῖν (ἐ. ἡμ. γεν. Suid., ἰσχῦσαι διαστῆσαι Diog. u. s. w.; es ist wohl beides zu combiniren: ἐ γ. ἡμῖν ἢ ἰσχ. διαστ.). 2) S. die Stellen oben S. 356.

(Frg. 258), auf diesen Brief selbst zu gehen und somit seine Echtheit zu verbürgen. Met. ist schon älter; s. Frg. 255.

* (167. Πρὸς Ἀσύβαρον.) Muss nach dem Obigen an einen schönen Jüngling dieses Namens gerichtet sein.

168. Die Rede an den schönen Knaben bei Platon Phaedr. 230 E — 234 C. Der Commentator Hermeias bezeugt, dass diese Rede in der lysianischen Briefsammlung stand[1]); als lysianisch auch bei Dionysios (ad Cn. Pomp. p. 755 R.).

* 169—171. Ἐρωτικοὶ ΓΔΕ (167 u. 168 als Ἐρ. ΑΒ gezählt). Harpokr. einmal (v. ἀπαγορεύειν) Λ. ἐρωτικῷ, wo die Zahl ausgefallen.

(172. Πρὸς τοὺς συνουσιαστὰς κακολογιῶν.) Or. VIII. In unsrer Sammlung unter den Reden κακηγορίας; aber sie will gar nicht vor Gericht, sondern in einem Privatkreise gehalten sein.

Es sind demnach etwa 172 lysianische Reden von jenen
425 bekannt. Unter diesen 122 finden sich die im Alterthum anerkannten und die verworfenen in ziemlich demselben Verhältniss, welches von der Gesammtzahl überliefert ist, so dass das Urtheil der Kritiker der Lektüre wenig 366
Eintrag gethan zu haben scheint.[2]) Als echt sind mehr oder weniger verbürgt etwa 58 verlorene Reden und acht erhaltene, unter welche letzteren ich die drei von Dionysios theilweise aufbewahrten rechne; für unecht werden erklärt von den verlorenen etwa 39 und von den erhaltenen sechs. Freilich beweist das ein- oder zweimalige Fehlen des εἰ γνήσιος noch nicht die Anerkennung; manche von den scheinbar verbürgten Reden mögen also in Wirklichkeit umgekehrt beurtheilt sein. Natürlich ist nun die Frage nach der wirk-

---

1) Hermeias zu Phaedr. p. 77: Εἰδέναι δεῖ, ὅτι αὐτοῦ Λυσίου ὁ λόγος οὗτός ἐστι καὶ φέρεται ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς εὐδοκιμοῦσα καὶ αὕτη ἡ ἐπιστολή. 2) Photius behauptet freilich, dass in Folge des verwerfenden Urtheils des Paulos viele Reden verloren gegangen seien; s. die Stelle oben S. 354, 1.

lichen Echtheit mit der nach dem Urtheil der Alten darüber nicht zusammenfallend. Indessen besassen dieselben doch erstlich mehr Hülfsmittel als wir, um äussere Merkmale der Unechtheit zu würdigen, und zweitens war für die inneren ihr Auge durch die lange Uebung in ganz anderem Masse geschärft. Dazu stand ihnen wenigstens bei Lysias zur Erfassung des rednerischen Charakters ein ungleich grösseres Material zu Gebote: zehn Reden gegen eine, die uns geblieben. Auf der andern Seite ist zu bedenken, dass gerade wegen der Masse des zu bewältigenden Stoffes ihre Kritik nur eine sehr summarische und darum wesentlich conservative sein konnte. Wir sehen ja, wie Dionysios es bei Deinarchos macht: er stellt eine ungefähre Berechnung der Lebenszeit, dann eine Analyse des rednerischen Charakters voran; was nun diesen Kriterien sich nicht fügt, verwirft er, aber eine Menge Unechtes musste durchschlüpfen. Wie aber, wenn der Kritiker noch dazu die Lebenszeit falsch berechnet, wie gerade bei Lysias geschehen, oder wenn er den Charakter
367 schief und einseitig auffasst? Dionysios, der feine Beurtheiler des Demosthenes, konnte die Rede über Halonnesos für echt ansehen, obwohl er ihre Eigenthümlichkeit ganz richtig würdigte; aber diese widersprach nicht seinem Bilde von Demosthenes, welchen er als den Meister der entgegengesetzten Stilarten betrachtete. Aus diesem und ähnlichen Beispielen, deren genug sind, geht hervor, dass die Beglaubigung einer Rede durch alte Kritiker noch lange nicht die Echtheit beweist. Anders ist es aber, wenn sie eine Rede verwerfen: hier liegen meist zwingende Gründe vor, und bei Demosthenes wenigstens ist es schwer, auch nur ein verdammendes Urtheil des Dionysios zu widerlegen.[1]) So ist es denn auch bei Lysias kein geringes Moment, wenn die Alten eine Rede anzweifeln; gerade wo man einen Grund nicht erkennt, ist ein solcher um so mehr vorauszusetzen. Dagegen, wenn der Epitaphios oder die Rede für Polystratos unsres Wissens nicht angezweifelt wurde, so ist das nicht so erheblich;

1) Die dritte Rede des Andokides ist freilich auch von Dionysios verworfen und doch entschieden echt. Die Regel hat selbstverständlich ihre Ausnahmen.

befindet sich doch die elfte demosthenische Rede (gegen Philipp's Brief) ziemlich im gleichen Falle. — Ist eine angezweifelte Rede verloren, so sind wir vollends auf die Alten angewiesen; was ich namentlich auf die von Dionysios verworfenen Reden für Iphikrates und für Nikias anwende: wenn andre Alte dieselben für echt hielten, so geht das verneinende Urtheil dem bejahenden vor. — Eins noch ergiebt sich aus der obigen Uebersicht: die Reden über ganz unbedeutende Gegenstände wurden, so viel wir sehen, sämmtlich angezweifelt. So die Rede über den Invaliden, über den Hund, über den Dreifuss, über die ἐγγυθήκη, über den 368
Bücherdiebstahl, über die Anakalypterien. War die Geringfügigkeit des Objekts der Grund zum Zweifel, so ist freilich die Berechtigung dieses Kriteriums anfechtbar.

Was nun insbesondere die erhaltene Sammlung lysianischer Reden anbetrifft, so stehen natürlich für sich die drei durch Dionysios theilweise aufbewahrten: die gegen Diogeiton, der Olympiakos und die Rede über die Verfassung, deren Reste erst in den Ausgaben, als für Fragmente zu umfangreich, der Sammlung der vollständigen Reden angehängt sind. Die übrigen 31 nun zerfallen, wie im wesentlichen schon O. Müller gezeigt hat[1]), in drei Hauptabtheilungen. Die erste wird gebildet von der Rede über Eratosthenes' Mord und dem Epitaphios, welche im Palatinus, nach der

---

1) O. Müller Gr. Litteraturgesch. II, 381 (II⁴, 175), „nach der Entdeckung eines jüngeren Freundes." Eine andre Ansicht haben Falck und Baur aufgestellt (Uebersetzung d. Reden d. L. p. XV sq.; Baur p. 37 ff.), wonach vom Epitaphios abgesehen nur eine einzige Sammlung vorliegt: der Grammatiker hätte nach gewissen Punkten des Inhalts die Reden in zehn Abtheilungen, meist zu dreien, zusammengestellt. Die ersten drei Abtheilungen sind gegeben; dann 12 und 13; 14—16; 17—21; 22—23; 24—26; 27—29; 30 und 31. Der Sammler müsste sich aber nach den alleräusserlichsten Gesichtspunkten gerichtet haben, während wir doch nicht anders sehen, als dass man die Verschiedenheit der Rechtsfälle zu Grunde legte, und weshalb derselbe nun die eine Rede aufnahm, die andre nicht, ist vollends gar nicht abzusehen.

gründlichen Untersuchung M. Erdmanns[1]), ursprünglich gar nicht standen und erst nachträglich aus andrer Quelle, zusammen mit Reden des Alkidamas und Andrer, hinzugeschrieben worden sind. Diese sind uns somit auch noch in anderen Handschriften als den vom Palatinus abgeleiteten erhalten. Die zweite Abtheilung umfasst die Reden von der dritten bis zur elften eingeschlossen; die zwölfte und so fort bis zur 31. bilden die dritte Abtheilung, und für diese beiden ist, wie Sauppe unwidersprechlich bewiesen hat[2]), der Palatinus X die alleinige ursprüngliche Quelle. Wiederum die erste dieser Sammlungen ist offenbar nach den Gattungen der Prozesse geordnet, und zwar nehmen die erste Stelle
369 ein die Reden über vorsätzliche Verwundung (or. III u. IV). Die fünfte bis siebente Rede bilden eine zweite Klasse, die über Religionsfrevel; wirklich war die letztgenannte, über den Oelbaum, auch in Harpokration's Sammlung in dieser Klasse enthalten. Von der achten bis zur elften Rede geht die dritte Klasse, die Reden über Verbalinjurien enthaltend; der Sammler glaubte die achte, welche keine Prozessrede ist, hier am besten unterzubringen, und richtete sich bei der neunten, für den Soldaten, lieber nach dem ursprünglichen Vergehen als nach dem daraus hergeleiteten gegenwärtigen Prozesse. Wir haben somit hier bei Lysias, so gut wie dies bei Antiphon und Isaios der Fall, ein Fragment der ursprünglichen, alle Reden umfassenden Anordnung. Dabei fällt entweder die Grenze zwischen δημόσιοι und ἰδιωτικοί mitten in das Fragment, vor die dritte Klasse, oder, was mir wahrscheinlicher ist, der Anordner hatte die Reden über Verwundung und über Religionsfrevel den Privatreden beigesellt, wenn überhaupt seine Scheidung dieser und der δημόσιοι eine scharfe war. Fragment der Gesammtausgabe kann das Vorliegende auch dann sein, wenn sich ausser den drei vorhandenen auch noch eine andere Rede ἀσεβείας nachweisen liesse: es wäre dann nur eine Lücke mehr anzunehmen. Und verlorene Reden wie die κατὰ Λυσιθέου τραύματος

1) M. Erdmann, de Pseudolysiae Epitaphii codd., D. I. von Strassburg 1881, p. 36 ff. Vgl. H. Schenkl, Wiener Stud. 1881, p. 81
2) Sauppe Ep. crit. p. 7 ff.

ἐκ προνοίας beweisen nichts, als dass das Fragment mitten in einer Klasse beginnt. — Schwieriger scheint die Frage betreffs der zweiten Sammlung. Müller sieht in ihr eine Chrestomathie, zusammengestellt mit Rücksicht auf das geschichtliche Interesse; freilich wären die Reden gegen Pankleon, über Eraton's Güter und andre dann doch sehr unverdientermassen aufgenommen. Setzen wir nun den Fall, dass auch hier ein Fragment aus der vollständigen Sammlung der Reden vorliege[1]) — ein solches natürlich, welches zu dem jetzt voranstehenden andern in keiner Beziehung steht —, so müsste dasselbe zu der Abtheilung der δημόσιοι λόγοι κατ' ἐξοχήν gehört haben. Denn auch die Rede gegen Pankleon konnte als den γραφαῖς ξενίας nahestehend gelten; in der siebzehnten Rede handelt es sich um confiscirtes Gut; 370
die 24. nennt sich gegen die Eisangelie. Freilich vermissen wir hier jede Ordnung, wenn auch zuweilen verwandte Reden zu zweien oder zu dreien auf einander folgen; aber in dem dionysianischen Katalog der öffentlichen Reden des Deinarchos ist dies nicht anders. Auch wissen wir nicht, dass den Alten die Reden ξενίας, oder die ἀπογραφῆς, oder die δοκιμασίας besondere Klassen ausmachten; es ist wohl möglich, dass sie die Reden in eigentlichen Staatsprozessen, also ohne die φονικοί und einige andre, leicht unterscheidbare Kategorien, überall ebenso wie dort bei Deinarchos in zufälliger Ordnung folgen liessen. Die Rede gegen Eratosthenes aber, bei der es sich um eine Tödtung handelt, blieb dennoch mit Recht bei den eigentlichen δημόσιοι, und die gegen Agoratos schloss sich ihr an. Man darf auch vermuthen, dass man diese beiden an die Spitze aller δημόσιοι stellte, und dass dies Fragment der Gesammtausgabe den Anfang der

1) Nach Erdmann p. 38 adn. ist nach der 23. Rede (gegen Pankleon) im Pal. ein Raum von $1\frac{1}{3}$ Seiten leer gelassen, und die neue Rede (24.) beginnt erst mit dem folgenden Quaternio. Da nun ein solcher freier Raum auch vor der 3. Rede gelassen ist — hier natürlich, da das Vorhergehende später hinzugefügt ist —, so vermuthet E., dass mit 24 wieder eine neue Quelle beginne. Das kann sein, indem etwa die zuerst benutzte Vorlage hier abbrach; der Schreiber mochte aber dann eine andre finden, die weiter ging. Jedenfalls weist inhaltlich nichts auf den Beginn einer neuen, dritten Sammlung.

ganzen Sammlung enthält. Denn auch unter Deinarchos' Privatreden steht voran die Rede κατὰ Προξένου, ὃν αὐτὸς εἶπεν ὑπὲρ αὑτοῦ[1]), und so ist dem Titel der Eratosthenika beigefügt: ὃν αὐτὸς εἶπε Λυσίας. Die δικανικοί aber waren bei Lysias weitaus die wichtigste und billig voranstehende Abtheilung.

Wenn diese Annahme in Betreff der zweiten Sammlung wie in Betreff der ersten richtig ist, so ist es nur natürlich, dass in dieser wie in jener auch Reden bezweifelter Echtheit stehen. Von dieser Art sind die gegen Andokides und Theomnestos sowie die für den Soldaten in der ersten Sammlung, und die erste gegen Alkibiades, die für den Invaliden und die gegen Nikomachos in der zweiten; ja auch bei den meisten andern liegt ein Zeugniss für die Echtheit nicht vor. Also schon hiernach ist die scheinbar grosse Zahl erhaltener Reden des Lysias in Wirklichkeit geringer: denn wenn sich manche jener angefochtenen Reden vertheidigen lassen, so sind dafür andre zu verwerfen. Ausserdem aber sind einige nur ver-
371 stümmelt auf uns gekommen, indem im Palatinus in alter Zeit, bevor unsere andern Handschriften aus ihm abgeschrieben wurden, ein Quaternio ganz und von einem zweiten drei Blätter verloren gegangen waren.[2]) Auf dem ersteren Quaternio stand das Ende der 25. und der Anfang der 26. Rede (Δήμου καταλύσεως ἀπολ. und gegen Euandros), und dazwischen, wie das Inhaltsverzeichniss noch aufweist, die Rede κατὰ Νικίδου ἀργίας (48); auf den drei Blättern des andern, wovon zwei am Anfang und eins am Ende fehlen, waren enthalten das Ende der 5. Rede für Kallias, der Anfang der 6. gegen Andokides und noch ein Stück aus der Mitte derselben. Hiernach bleiben nur 27 vollständige Reden, und auch von diesen werden mehrere aus inneren Gründen mit Recht oder Unrecht für unvollständig gehalten. Und endlich, was uns geblieben ist, durch wieviel Verderbnisse, von denen manche der eifrigen Bemühungen der Kritiker wohl immer spotten werden, ist es nicht entstellt! Freilich ist eine Rede mehr, die andere weniger betroffen, und man mag es noch als

1) Dionys. Deinarch. c. 12. 2) S. Sauppe Epist. crit. l. c.

Glücksfall bezeichnen, dass die am ärgsten zugerichteten, die Pseudorede über Schmähung, die gegen Andokides und die gegen Polystratos, zu den unechten gehören. Aber auch allgemein ist unsere Handschrift von der Vorzüglichkeit der besten des Demosthenes, Isokrates, Platon weit entfernt, und die Herstellung eines einigermassen lesbaren Textes hat nicht geringe Mühe erfordert.

Cap. IX.

372

Lysias. Fortsetzung: Gesammtcharakter.

Welcher schriftstellerische Charakter sich nun in Lysias' Werken ausspricht, ist weiter zu erörtern, nachdem wir zuvor noch über die rhetorischen Studien und Leistungen dieses Redners einiges bemerkt haben. Dass seine Thätigkeit als Rhetor nur kurz und unbedeutend war, zeigt sich aus Aristoteles bei Cicero wie aus Platon's Phaidros; indessen hören wir doch von τέχναι des Lysias, aus welchen freilich niemand etwas anführt.[1]) Spengel[2]) identificirt dieselben wohl richtig mit den παρασκευαί des Redners, in welchen, wie Marcellinus sagt, Gemeinplätze wie der Charakter der Reichen, der Armen, der Jünglinge, der Alten, behandelt waren.[3]) Derartiges wird, als zur Beweisführung brauchbar, auch von Aristoteles in der Rhetorik erörtert[4]); bei Lysias indes bestand es nicht in theoretischer Aufzählung, sondern in ausgearbeiteten Argumentationen.[5]) Dieselben mögen dann auch für die Reden verwerthet worden sein, wiewohl sich davon

---

1) Plut. 836 B; Suidas. 2) Spengel Cuv. τεχν. p. 136. Vgl. Bake Schol. hypomn. III, 78 f., der exercitationes epidicticae versteht. 3) Marcellinus ad Hermog. IV p. 352 Walz: εἰσὶ γὰρ οἱ τοιοῦτοι τόποι γεγυμνασμένοι τῷ Λυσίᾳ ἐν ταῖς παρασκευαῖς. λέγει γὰρ οἵους ἀπεργάζεται ἡ πενία καὶ οἵους τὸ πλουτεῖν, καὶ ἡ νεότης καὶ τὸ γῆρας. Natürlich braucht dieses nicht der einzige Inhalt des Werkes gewesen zu sein. 4) Arist. Rh. II, c. 12—17. 5) Vgl. noch was bei Marc. vorhergeht: σημειωτέον, ὡς ἐξετάζοντας τὸν πλοῦτον καὶ τἆλλα, δεῖ τὰς κατασκευὰς αὐτῶν καθολικὰς εἶναι καί τινα τρόπον θετικάς· εἰσὶ γὰρ κτέ.

Spuren in den unsrigen kaum nachweisen lassen.[1]) Ueberhaupt finden wir in diesen ausserordentlich wenig, was irgend welchem Gemeinplatze ähnlich sähe: ausser einigen sich bei Gelegenheit wiederholenden Enthymemen ist oder scheint alles unmittelbar aus der besondern Situation hervorgegangen, mit alleiniger Ausnahme des Prooemiums der Rede über Aristophanes' Güter. Und dies wird durch Dionysios bestätigt, welcher an Lysias rühmt, dass in seinen 200 gerichtlichen Reden auch nicht in einem Falle die Prooemien übereinstimmten, während die Gewohnheit der übrigen Redner gerade auf das Entgegengesetzte führe.[2]) Dies letztere haben
373 wir ja auch bei Antiphon angetroffen und auf den Gebrauch von Gemeinplätzen zurückgeführt. Lysias war eben in keiner Weise eine methodisch angelegte Natur: für das jeweilige gegebene Thema hatte er die Gedanken reichlich zur Verfügung; aber lange vorher die möglichen Fälle zu durchdenken und vorweg zu behandeln war, wie es scheint, nicht seine Neigung. Die Ausmalung und Verwerthung eines Ethos indes ist ja seine besondre Stärke, und hierfür hat er sich auch vorweg geübt.[3]) Spengel nun weist den τέχναι ausser den παρασκευαί auch Deklamationen zu, ebenso wie er die antiphonteischen Tetralogien als ursprünglich in der Techne des Redners enthalten ansieht. Als solche Deklamationen und Uebungsreden betrachtet er die Reden gegen Antigenes und über die Anakalypterien, gestützt auf die Stelle des Theon, wo derselben Erwähnung geschieht.[4]) Indessen abgesehen davon, dass

1) S. 24, 15—18 thesenartige Behandlung des τόπος: οἷς τ' ἐγχωρεῖ τῶν ἀνθρώπων ὑβρισταῖς εἶναι καὶ οἷς οὐ προσήκει. 2) Dionys. de Lys. 17: διακοσίων οὐκ ἐλάττους δικανικοὺς γράψας λόγους, ἐν οὐδενὶ πέφηνεν οὔτε ἀπιθάνως προοιμιαζόμενος, οὔτε — —, ἀλλ' οὐδὲ τοῖς ἐνθυμήμασιν ἐπιβέβληκε τοῖς αὐτοῖς, οὐδ' ἐπὶ τὰς αὐτὰς κατενήνεκται διανοίας· καίτοι γε τοῦτο καὶ οἱ τοὺς ὀλίγους γράψαντες εὑρίσκονται πεπονθότες, λέγω δὲ τὸ τοῖς αὐτοῖς ἐπιβάλλειν τόποις· ἐὼ γὰρ, ὅτι καὶ τὰ παρ' ἑτέροις εἰρημένα λαμβάνοντες ὀλίγου δεῖν πάντες οὐκ ἐν αἰσχύνῃ τίθενται τὸ ἔργον. 3) Gevers de Lysia epitaphii auct. (Gtg. 1839) p. 36. 4) Theon W. I, 165 f. (Sp. II, 69): ἤδη δέ τινα καὶ παρὰ ῥήτορσιν εἴρηται θετικὰ κεφάλαια, καὶ δὴ καὶ ὅλοι λόγοι νομίζοιντ' ἂν σχεδὸν εἶναι θέσεως, ὡς ὅ τε περὶ τῶν ἀνακαλυπτηρίων ἐπιγραφόμενος Λυσίου καὶ ὁ περὶ τῆς ἀμβλώσεως· ἐν μὲν γὰρ θατέρῳ

diese Reden ebendaselbst als unecht bezeichnet werden, so sagt auch Theon keineswegs, dass sie gleich den vorher angeführten θέcειc des Aristoteles und Theophrast wirklich nur allgemein gehaltene Uebungsreden seien, sondern dass sie beinahe ganz für Gemeinplätze angesehen werden könnten, indem in dem einen das Besitzrecht der Frau an den Anakalypterien, in dem andern die Frage erörtert werde, ob das ungeborene Kind ein Mensch sei oder nicht. Ausserdem ist es ganz ohne Beispiel, dass solche Uebungen mit bestimmten Namen versehen wären: es müsste denn ein berühmter Rechtsfall sein, wie der in Isokrates' Amartyros. Will man nun nicht die auf diesen bezügliche lysianische 374
Rede gegen Nikias (92) zu den nachträglich verfassten rechnen, so ist von gerichtlichen Reden des Lysias, die zur Uebung geschrieben wären, nichts nachzuweisen. Es tritt also das Rhetorische bei ihm in der That in jeder Hinsicht zurück.

Für die Würdigung der rednerischen Verdienste des Lysias sind Kunsturtheile aus dem Alterthum in bedeutend grösserer Fülle überliefert, als dies bei Antiphon oder Andokides der Fall war: von Platon bis zu Photius reiht sich ein mehr oder minder berühmter Name an den andern an. Den ersten Platz verdient ohne Frage Dionysios, von dem wir ausser dem kurzen Urtheil in jenem Auszug, den man ἀρχαίων κρίcιc nennt, die besondre Schrift über den Redner und dazu eine Menge sonstigen Materials, wo er von Isokrates, Isaios, Demosthenes handelt, besitzen. Ich werde, wie billig, seine ausgeführte Schrift der Gesammtdarstellung zu Grunde legen; vorher aber das platonische Urtheil, als das einzige eines Zeitgenossen, sowie in kurzem Abriss die allgemeine Werthschätzung bei den Folgenden besprechen.

Es ist bekannt, wie im platonischen Phaidros der Ausgangspunkt eine von Phaidros mitgebrachte und dem Sokra-

---

ζητεῖται .... Λυcίου μὲν οὔ φαcιν εἶναι τούτουc τοὺc λόγουc. Sauppe stimmt Spengel's Auffassung bei, und findet sogar eine Erklärung, woher L. den Namen Antigenes genommen. Das erhaltene Fragment indes ist ganz und gar individuell.

tes vorgelesene Rede des Lysias ist, welcher sodann Sokrates eine eigne über denselben Gegenstand gegenüberstellt; nachher folgen Besprechungen über beide Reden nach Form und Inhalt. Hier erfährt die lysianische Rede, deren Inhalt ja ein erotischer ist, zunächst vom moralischen Standpunkte
375 scharfen Tadel, weil darin die Knabenliebe in einem so unwürdigen Sinne aufgefasst sei.[1]) Ferner stellt Sokrates dem Lysias am Schlusse den Isokrates als einen Redner entgegen, der ausser einer edleren Sinnesart eine grössere Anlage als nach dem Masse lysianischer Reden, ja auch eine gewisse philosophische Richtung habe.[2]) Deutlich ist hier die Geringschätzung der Stoffe des Lysias, der sich mit solchen erotischen Spielereien und dann gar mit der Anfertigung von Reden über Mein und Dein abgab. Platon weist auf die letztere Thätigkeit nie hin, wie er sie aber beurtheilte, wissen wir anderweitig, und solchen Erzeugnissen wie eine Prozessrede oder wie der Erotikos gegenüber musste jedem objektiv Urtheilenden das, was Isokrates schrieb oder zu schreiben versprach, als etwas unvergleichlich Grösseres erscheinen. Ich theile nämlich nicht die Meinung Usener's, dass der Phaidros noch zu Sokrates' Lebzeiten verfasst sei, sondern setze die Abfassung erheblich später, und finde auch darin keine Unbilligkeit, dass Platon noch damals diesen Erotikos und nicht etwa eine Gerichtsrede aussuchte, um seine Kritik an Lysias zu üben. Im Gegentheil, nur eine Rede allgemeineren Inhalts war für diese Kritik brauchbar[3]), und Lysias selbst wird, wie alle Welt, die schlichte Prozessrede im Vergleich zu der epideiktischen Kunstrede als die niedere Gattung angesehen haben. — Wie also diesen Redner schon die Geringfügigkeit seiner Stoffe

---

1) P. 243 C. 2) P. 279 A: Δοκεῖ μοι (Ἰσοκρ.) ἀμείνων ἢ κατὰ τοὺς περὶ Λυσίαν λόγους εἶναι τὰ τῆς φύσεως, ἔτι δὲ ἤθει γεννικωτέρῳ κεκρᾶσθαι· ὥστε οὐδὲν ἂν γένοιτο θαυμαστὸν προϊούσης τῆς ἡλικίας εἰ περὶ αὐτούς τε τοὺς λόγους, οἷς νῦν ἐπιχειρεῖ, πλέον ἢ παίδων διενέγκοι τῶν πώποτε ἁψαμένων λόγων κτέ. — Dionysios, welcher de Isocr. 12 diesen platonischen Ausspruch anzieht, wendet ihn auf die λαμπρότης τῶν ὑποθέσεων καὶ τὸ φιλόσοφον τῆς προαιρέσεως bei Is. an. 3) B. Pretzsch, de vit. Lys. temporibus (Halle 1881).

aus der Reihe der Schriftsteller ersten Ranges ausschliesst, so ist er auch weit entfernt, ein gewaltiger Lenker der Herzen wie Perikles zu sein, und zwar, nach Platon, wegen 376
seines Mangels an philosophischer Bildung. Diese hatte Perikles bei Anaxagoras erlangt, und sie hatte ihn befähigt, in die Geheimnisse wie des Weltalls so der Seele einzudringen; somit vermochte er, wie Sokrates ihm bezeugt, das Höchste in der Beredsamkeit zu leisten.[1]) Lysias aber ist, ungleich seinem Bruder Polemarchos, ein Verächter der Philosophie, und kennt nichts als die landläufige Technik.[2]) Dieser Mangel äussert sich bei ihm alsbald in dem Fehlen der allgemeinen Begriffsbestimmungen, wie er denn in jener erotischen Rede, ohne vorher die Liebe definirt zu haben, sofort mit besondern Anklagen gegen die Liebenden beginnt.[3]) So Platon, und auch wir erkennen, dass dieser Redner, so wenig es ihm an Verstandesschärfe fehlt, und so feine Schlüsse er aufbaut, doch höchst selten seine Darlegungen tiefer zu begründen bestrebt ist, selten auf allgemeinere Principien zurückgreift.[4]) Vergleichen wir seine Ermahnungen an die Athener in der zum Theil erhaltenen Volksrede mit den verwandten des Isokrates an die Spartaner im Archidamos, so wird sofort einleuchten, wie Isokrates seine Sache von einem viel höheren Gesichtspunkt auffasst, wieviel mehr er allgemeine Grundsätze, wie den Vorzug des Gerechten vor dem scheinbar Nützlichen, der besondern Sache dienstbar macht. Mit diesem von Platon an Lysias gerügten Mangel hängt eng ein zweiter zusammen, welcher mehr als jener ein künstlerischer Fehler ist: nämlich der einer bestimmten Ordnung und logischen Folge der Gedanken. Die kunstvolle Rede, sagt Platon, müsse ein Organismus sein, gleich dem menschlichen Körper, mit einander nothwendig entsprechenden und an einem nothwendigen Platze stehenden Theilen, nicht aber eine blosse Häufung von Argumenten, die beliebig so oder so umgestellt werden könnten. Dies sei aber bei Lysias der Fall: gleich das erste Argu-

1) P. 269 E; 270 A. 2) P. 257 B; 269 D. 3) P. 262 E — 264 A. 4) Wie or. 25, 7; 31, 5. Ein so logisches Verfahren wie hier fällt bei Lysias auf; er beharrt auch nicht lange bei demselben.

ment habe diese Stelle aus keinem einzigen logischen oder rhetorischen Grunde, und die andern ebensowenig; dazu wiederhole der Redner öfter an verschiedenen Stellen das-
377 selbe.[1]) Wir werden nachher sehen, wie weder Platon mit seinem Tadel allein steht, noch auch dieser an der Rede im Phaidros offenkundige Fehler in den übrigen sich verleugnet; dem Isokrates hat niemals jemand dergleichen vorgeworfen. Die Erfindung will Platon ebensowenig loben[2]), und das einzige, was er anerkennt, ist der Stil. Diesem allerdings gesteht er sowohl Klarheit und Durchsichtigkeit als auch Abrundung und Abgemessenheit zu.[3])

Soviel über Platon, welcher, den Phaidros ausgenommen, des Redners Lysias nicht erwähnt. Die nun folgenden philosophischen Theoretiker der Beredsamkeit, Aristoteles und Theophrastos, widmeten soviel wir wissen dem Lysias keine grosse Aufmerksamkeit, woran der geringfügige Inhalt seiner Reden zum grossen Theil die Schuld trägt. Auf so viele Anführungen des Isokrates kommen in Aristoteles' Rhetorik kaum zwei namenlose lysianische Stellen[4]); freilich citirt er überhaupt von geschriebenen Reden fast nur die epideiktischen. Theophrastos tadelte an der Rede für Nikias, die Lysias' Namen trug, die unpassenden gorgianischen Figuren[5]); dagegen die Erfindung der rednerischen Periode, nach Dionysios ein Verdienst des Lysias, legte er dem Thrasymachos bei[6]), der überhaupt bei ihm wie bei Aristoteles eine weit

1) P. 264 B — E. Ich hebe heraus B: οὐ χύδην δοκεῖ βεβλῆσθαι τὰ τοῦ λόγου; ἢ φαίνεται τὸ δεύτερον εἰρημένον ἔκ τινος ἀνάγκης δεύτερον δεῖν τεθῆναι; — — ἐμοὶ μὲν γὰρ ἔδοξεν οὐκ ἀγεννῶς τὸ ἐπιὸν εἰρῆσθαι τῷ γράφοντι. Die Wiederholungen rügt er 235 A: καὶ οὖν μοι ἔδοξε δὶς καὶ τρὶς τὰ αὐτὰ εἰρηκέναι. 2) P. 234 E — 236 A. 3) 234 E: τί δέ; καὶ ταύτῃ δεῖ τὸν λόγον ἐπαινεθῆναι, ὡς τὰ δέοντα εἰρηκότος τοῦ ποιητοῦ, ἀλλ' οὐκ ἐκείνῃ μόνον, ὅτι σαφῆ καὶ στρογγύλα, καὶ ἀκριβῶς ἕκαστα τῶν ὀνομάτων ἀποτετόρνευται; Ueber στρογγύλα (ders. Begriff auch in ἀποτετόρνευται) vgl. oben S. 41, 4. 4) Der Schluss der Rede g. Eratosthenes (?) am Schluss der Rhetorik, und aus der Rede über die Verfassung § 11 II p. 1399 b 15 (111 Sp.). Hierzu kommt noch das gleichfalls namenlose Citat aus dem Epitaphios, und Demetr. π. ἑρμ. 28 citirt aus Aristot. περὶ δικαιοσύνης etwas ähnliches, wie wir c. Eratosth. 39 lesen. 5) Bei Dionys. de Lys. 14; s. zu der R. für Nikias. 6) Dion. Lys. c. 6.

hervorragendere Stelle einzunehmen scheint. Auch als Urheber des genus tenue möchte Theophrast, der die drei Stilgattungen zuerst unterschied[1]), weder den Lysias noch einen andern genannt haben, indem diese Gattung mit der Prosa zugleich entstanden war. Indessen in andern Kreisen 378
blieb und erneuerte sich Lysias' Ruhm, und so tauchen gleichzeitig mit Theophrastos unter den Rednern Nachahmer des Lysias auf: Deinarchos in manchen Reden, wie Dionysios angiebt[2]), ferner Charisios[3]) und etwas später Hegesias von Magnesia[4]), der freilich wenig mehr als die einfache Satzfügung lysianischer Reden im Gegensatz zu Isokrates und Demosthenes sich zum Muster nahm. Später, als gegen den herrschenden Asianismus die Erneuerung der alten attischen Beredsamkeit erstrebt wurde, fand Lysias, den man selbstverständlich in den Kanon aufnahm, namentlich in Rom eifrige Verehrer und Nachahmer, die sich vorzugsweise als Attiker bezeichneten, und zwar weil keiner so scharf wie er den Gegensatz des Attischen gegen den asiatischen Schwulst und Wortschwall darstellte.[5]) Freilich verfielen die meisten in der Nachahmung lysianischer Einfachheit und Nüchternheit in Mattheit und Kraftlosigkeit, doch hatte diese Richtung in C. Licinius Calvus einen bedeutenden Redner als Vertreter. Cicero, der von diesen Attikern bekämpft wurde, nimmt oft Gelegenheit zur Abwehr, wobei er übrigens ihrem Muster volle Gerechtigkeit und hohe Anerkennung widerfahren lässt. Lysias ist ihm beinahe ein zweiter Demosthenes, beinahe ein vollkommener Redner, wenn er nur ebenso das Gemüth seiner Zuhörer zu ergreifen wie sie zu belehren verstanden hätte. Nun aber fehlt ihm die vollendete rednerische Kraft, und deshalb giebt Cicero dem alles in sich vereinigenden Demosthenes den Vorzug.[6])

---

1) Dionysios, welcher de Dem. 1—3 diese Unterscheidung aufstellt, giebt mit ausdrücklicher Berufung auf Th. den Thrasymachos als Urheber des genus medium an. Für das genus tenue nennt er von Rednern nur Lysias, ausserdem aber die sämmtlichen älteren Geschichtschreiber und Philosophen. 2) De Dinarch. 5. 3) Cicero Brut. 286. 4) Id. Orator. 226. 5) Vgl. dafür auch Plut. Mor. 42 D. 6) S. die Stellen unten S. 391.

Es folgt das Zeitalter der Blüte des Atticismus, dessen Hauptvertreter Dionysios, neben ihm Caecilius ist, welche beide auch über Lysias werthvolle Werke verfassten und das günstigste Urtheil fällten.[1]) Auch Hermogenes weist ihm
379 mit Isaios und Hypereides den nächsten Platz nach Demosthenes unter den Vertretern des πολιτικὸς λόγος zu[2]), und viele Citate bei den Lexikographen und Rhetoren beweisen eifrige Lektüre. Auch Commentare zu seinen Reden werden manche genannt, von denen freilich unsre Handschriften nichts erhalten haben.[3]) Mit Demosthenes konnte er allerdings nicht gleichen Rang behaupten: wie viele Citate aus diesem kommen nicht auf ein lysianisches! Auch Isokrates wurde vor ihm bevorzugt; und so ist von Demosthenes und Isokrates ziemlich alles erhalten, was nicht offenbar unecht war, und bei jenem auch von dieser Art das meiste, während Lysias gleiches Schicksal mit den anderen Rednern, die eine grössere Menge Reden hinterliessen, theilt.

Dionysios nun, in dem Ueberblick über die gesammte klassische Prosa, mit dem er seine Schrift über Demosthenes beginnt, legt die drei Stilgattungen des Theophrast seiner Eintheilung zu Grunde und erklärt den Lysias für den Vollender der einen Gattung, der schlichten und natürlichen.[4]) Für den Erfinder konnte er ihn nicht ausgeben, so wenig wie die

1) Von Dionysios gab es ausser den erwähnten erhaltenen Werken noch eine besondere Schrift über Lysias, worin er auch die Echtheit oder Unechtheit der einzelnen Reden erörterte: also ähnlich der erhaltenen Schrift über Deinarchos. Von Caecilius wird angeführt ein Werk über den Charakter der zehn Redner, und anderswo eine Schrift über Lysias, die vielleicht ein Theil desselben war. 2) Hermog. ἰδεῶν p. 381 W. (Sp. II, p. 410). Auch Longinos, d. h. der wirkliche, nannte in seiner Techne den Lysias unter den sieben vornehmsten Klassikern (Sp. I, 324). 3) Zosimos von Gaza, Zenon aus Kittion, Gaios Harpokration, Paulos von Germe; s. Suidas s. vv.; Hoelscher de vita et scr. Lys. p. 5 sq. Aber auch schon Didymos schrieb wohl ὑπομνήματα zu Lysias, wie zu den andern Rednern: Harpokr. πρόπεμπτα, welche Stelle des Did. jedenfalls nicht zu Demosth. 43, 75 gehören kann, wozu sie Schmidt Didym. p. 316 zu ziehen scheint. 4) Χαρακτὴρ ἰσχνός, λέξις λιτὴ καὶ ἀφελής (de Dem. 2), συνεσπασμένη (ibd. 15) u. s. w. Cicero gebraucht von diesen Rednern Ausdrücke wie *tenues, acuti, subtiles, versuti, humiles, summissi.*

Theophrast gethan; allerdings aber hat Lysias nach Dionysios 380
diesen Stil zuerst in der künstlerischen Rede angewandt, indem die Früheren, von Gorgias ab, der Meinung gewesen waren, dass allein poëtischer Schmuck derselben die nöthige Würde verleihe.[1]) Dass Lysias sich bewusst in diesen diametralen Gegensatz zu Gorgias gestellt hat, ist am meisten daraus ersichtlich, dass auch die panegyrischen Reden, wie der Olympikos, und Produkte des Scherzes, wie der Erotikos, ziemlich denselben Charakter zeigen. Der Gegensatz bezieht sich am meisten auf die Wahl der Worte und den Ausdruck, in geringerem Grade auf die Composition, endlich auch auf mehr oder minder künstliche Färbung der Gedanken; es wird von Lysias die Rede des gewöhnlichen Mannes in allen Beziehungen, allein gewisse Theile der Composition ausgenommen, in veredelter Weise nachgebildet.[2]) Wenn wir nun, den besten Autoritäten folgend, den Thrasymachos dem Lysias zeitlich voranstellen, so fällt das Verdienst der Opposition und Reaktion gegen Gorgias dem ersteren zu, und Lysias ist nur dessen Nachfolger, indem er, wie es auch nach dem Phaidros scheint, die Meidung der ποιητικὰ ὀνόματα als Princip für die Prosa aufstellte. Sokrates nämlich sagt in jenem Dialoge von seiner eignen ersten Gegenrede: τὰ νῦν γὰρ οὐκέτι πόρρω διθυράμβων φθέγγομαι, und von der Palinodie, dass darin einige ὀνόματα ποιητικά vorkämen[3]); Platon also war sich seines Gegensatzes zu Lysias in dieser Fassung bewusst. Aber Lysias ging in dieser Richtung weiter als Thrasymachos, und insbesondere für die Gerichtsrede ist es sein Grundsatz, was wir unter Andern bei Isokrates und Alkidamas lesen[4]), dass sie schlicht und einfach sein, und

1) Dionys. de Lys. 3: τοῖς δὲ προτέροις οὐχ αὕτη ἡ δόξα ἦν, ἀλλ' οἱ βουλόμενοι κόσμον τινὰ προσεῖναι τοῖς ὅλοις ἐξήλλαττον τὸν ἰδιώτην, καὶ κατέφευγον εἰς τὴν ποιητικὴν φράσιν. 2) Dionys. de Demosth. 2: ἡ ἑτέρα λέξις, ἡ λιτὴ καὶ ἀφελής, καὶ δοκοῦσα κατασκευήν τε καὶ ἰσχὺν τὴν πρὸς ἰδιώτην ἔχειν ὁμοιότητα. 3) Plat. Phaedr. 238 D; 257 A. 4) Isokr. 4, 11 (ἀφελῶς, ἁπλῶς); Alkid. π. σοφ. 13: οἱ γὰρ εἰς τὰ δικαστήρια τοὺς λόγους γράφοντες φεύγουσι τὰς ἀκριβείας καὶ μιμοῦνται τὰς τῶν αὐτοσχεδιαζόντων ἑρμηνείας, καὶ τότε κάλλιστα γράφειν δοκοῦσιν, ὅταν ἥκιστα γεγραμμένοις ὁμοίους πορίσωνται λόγους. S. auch [Dem.] Erot. 2 (oben S. 64).

möglichst wenig einer Kunstrede ähnlich sehen müsse. — Es versteht sich, dass auch alle andern Schriftsteller, welche die drei Stilgattungen unterscheiden, den Lysias als Hauptvertreter der niedrigen und einfachen hinstellen, wie zum Beispiel Cicero in der Schilderung des tenuis orator keinen andern als ihn vor Augen hat.[1]) Cicero's drei Gattungen sind mit denen des Dionysios nicht ganz die nämlichen, indem er die Sache nicht historisch, wie dieser, sondern abstrakt auffasst, und so eine ganz niedrige, eine weniger niedrige, endlich eine erhabene Gattung unterscheidet, die dann durch ihre Mischung die vollkommene und ideale darstellen. So ist die mittlere eine andre wie bei dem Griechen, der in ihr schon die gemischte und beste sieht; aber die niedere des Lysias wird von beiden übereinstimmend geschildert: anscheinend könne sie von jedem gewöhnlichen Manne leicht nachgeahmt werden, in der That sei die Nach-
381 ahmung nirgends schwerer als hier.[2]) Es ist eben eine künstlerische Nachbildung der gewöhnlichen Rede, nicht diese selbst, obwohl vermöge der Treue der Nachbildung der Anschein dies glauben lässt.

Aus dieser Bestimmung des Grundcharakters ergiebt sich der Platz des Lysias in der Reihe der berühmten Redner und überhaupt Prosaiker. An einer andern Stelle der Schrift über Demosthenes[3]) zeigt Dionysios, wie weder in dem Extrem des Thukydides, noch in dem des Lysias die Vollkommenheit der Rede sei. Denn die Versammlungen, zu denen der Redner spreche, seien weder aus lauter Gebildeten, noch aus lauter Ungebildeten zusammengesetzt: für jene eigne sich Thukydides', für diese Lysias' Stil, für eine gemischte Versammlung aber keiner von beiden, sondern ein ebenfalls gemischter, wie der von Demosthenes gewöhnlich angewandte.

---

1) Orator 76 ff. 2) Cic. l. c. 76: *Itaque eum qui audiunt, quamvis ipsi infantes sint, tamen illo modo confidunt se posse dicere. Nam orationis subtilitas imitabilis illa quidem videtur existimanti, sed nihil est experienti minus.* — Dionys. Cens. Vet.: ὡς ἀναγιγνωσκόμενον μὲν εὔκολον νομίζεσθαι, χαλεπὸν δ' εὑρίσκεσθαι ζηλοῦν πειρωμένοις; welches Urtheil auch Pseudoplut. 836 B ausschreibt. 3) De Demosth. 15.

Die Begründung mag oberflächlich scheinen, und tiefer dringt Cicero ein, welchem freilich seine Auffassung des grandis orator als des vorzugsweise erschütternden zu Hülfe kam.[1]) Der tenuis kann bloss belehren; die Leidenschaften zu erregen gestattet ihm die Beschränktheit seiner Mittel nicht. Und darum ist Lysias nicht das vollkommenste Muster unter den Attikern, sondern vielmehr Demosthenes, welcher das Ideal des Redners, der je nach den Umständen bald knapp, bald gewaltig, bald gemässigt zu sprechen hat, beinahe erreicht.[2]) Eine andre wirklich vortreffliche Parallele zieht der Ver- 382
fasser der Schrift über die Erhabenheit[3]) zwischen Lysias und Platon, angeregt dadurch, dass Caecilius den Philosophen dem Redner in gewisser Beziehung nachgestellt hatte, weil dieser in seiner Art vollendet, jener unvollkommen und mit Fehlern behaftet sei — eine Ansicht, die übrigens der echte Longinos in den Resten seiner Techne ebenfalls ausspricht.[4]) Der Verfasser zeigt, wie mit dem Streben nach wahrhaft Grossem jedenfalls, der Schwäche der menschlichen Natur zufolge, ein theilweises Misslingen verbunden sei, während kein grosses Genie dazu gehöre, bei niedriger gerichtetem Streben sich von Fehlern frei zu halten. Und so erhebe sich jener oft Strauchelnde, aber doch sein hohes Ziel Erreichende weit über diesen: die Grösse der Vorzüge, nicht die Zahl entscheide über den Vorrang. Wenn freilich der Ver-

1) Deshalb ist auch ein Redner, welcher beständig granditer spricht, in der Wirklichkeit gar nicht möglich: ein solcher, sagt Cicero, würde geradezu unsinnig erscheinen. 2) Orat. 100 ff. Ueber den tenuis sagt er 98: *qui in illo subtili et acuto elaboravit, ut callide arguteque diceret — hoc uno perfecto magnus orator est, si non maximus*, und so über Lysias insbesondere Brut. 35: *egregie subtilis scriptor atque elegans, quem iam prope audeas oratorem perfectum dicere*, worauf dann folgt, dass ein plane perfectus Demosthenes sei, weil dieser in jeder Gattung der Rede sich vorzüglich zeige. — Orat. 226 heisst Lysias *alter paene Demosthenes*. — S. auch Quintil. X, 1, 78: *Lysias — quo nihil, si oratori satis est docere, quaeras perfectius.* 3) C. 32 ff.; Spengel I, p. 282 ff. 4) Anonym. π. ῥητορικῆς Spengel I p. 324, welche Schrift ein Auszug aus Longinos' uns nicht vollständig erhaltener Techne ist. Hier werden Platon und Thukydides den fünf andern Klassikern, unter denen auch Lysias, als nicht wie diese ἀναμάρτητοι entgegengestellt.

fasser weiterhin behauptet, dass Lysias auch in der Zahl der Vorzüge dem Philosophen nachstehe und ihn dagegen in der Zahl der Fehler weit übertreffe[1]), so möchte diese von ihm nicht weiter bewiesene Aufstellung auch ungleich schwerer zu beweisen sein.

In der besondern Schrift über Lysias nun charakterisirt Dionysios den Redner zuerst im allgemeinen, sodann noch nach den einzelnen Gattungen der Rede und nach den einzelnen Redetheilen. Er zählt eine lange Reihe von Vorzügen desselben auf, zunächst von solchen, die sich auf den Ausdruck (λέξις) beziehen, welcher Begriff alles umfasst, was nicht zur Erfindung und Oekonomie gehört. Die nothwendigsten
383 Tugenden, Reinheit des Ausdrucks und Deutlichkeit, spricht er dem Lysias ohne Rückhalt zu, die erstere mit der näheren Bestimmung, dass er nicht den alten attischen Dialekt darstelle, wie Platon und Thukydides, sondern den neueren, für den er nebst Isokrates die vorzüglichste Richtschnur sei.[2]) Hierin liegt also, dass Lysias für jede Sache das echt griechische und echt attische Wort, und wiederum dieses in der sprachrichtigen Form und Verbindung gebraucht.[3]) Die Deutlichkeit ist eine doppelte, die des Ausdrucks und die des Gegenstandes; vermöge letzterer ist Lysias ohne Commentar verständlich, dessen man bei Thukydides und Demosthenes oft bedarf.[4]) Ein dritter Vorzug ist, dass Lysias ohne Zuhülfenahme der übertragenen Redeweise (τροπική λέξις) sich mit der eigentlichen (κυρία) zu begnügen und wirklich auszukommen weiss. Höchstens in panegyrischen Reden finde sich auch von jener etwas, und dennoch mache er die Sachen gross und wichtig erscheinen, bei dem gewöhnlichsten und alltäglichsten Ausdrucke.[5]) Auch in diesem

1) C. 35, 1; p. 285. 2) Lys. c. 2: καθαρός ἐστι τὴν ἑρμηνείαν πάνυ καὶ τῆς Ἀττικῆς γλώττης ἄριστος κανών; bei der Recapitulation c. 13 als zwei verschiedene Vorzüge: τὸ καθαρὸν τῶν ὀνομάτων, ἡ ἀκρίβεια τῆς διαλέκτου. 3) Ein Fehler gegen das καθαρόν ist es dem Dionysios, wenn Platon αὐτόχθων γένεσις, oder πρᾶξιν ἀπεφήναντο verbindet: de Dem. 27. 4) Lys. c. 4. Σαφήνεια ἐν τοῖς ὀνόμασιν, ἐν τοῖς πράγμασιν. 5) Lys. c. 3: (ἀρετὴ) ἡ διὰ τῶν κυρίων τε καὶ κοινῶν καὶ ἐν μέσῳ κειμένων ὀνομάτων ἐκφέρουσα τὰ νοήματα.

Vorzug habe Lysias an Isokrates, im ganzen wenigstens, einen Nachfolger. — Cicero gestattet dem tenuis orator ein gewisses Mass namentlich metaphorischen Ausdrucks[1]), und allerdings ist das Verhältniss der lateinischen Sprache in diesem Punkte etwas verschieden. Ein griechischer namenloser Rhetor aber schreibt dem Lysias selber einen mässigen Gebrauch der Tropen zu[2]), nicht mit Unrecht, wie nachher zu zeigen ist, wiewohl auch Dionysios im Rechte bleibt. Wir folgen jetzt letzterem weiter. — Der Deutlichkeit gewissermassen entgegenstehend und schwer mit ihr zu vereinigen ist die Kürze, deren Isokrates häufig entbehrt; nicht 384
so Lysias, welcher stets die Form dem Gedanken sich anschliessen lässt und denselben dadurch sowohl verständlich macht als überflüssigen Wortschmuck vermeidet.[3]) Auch in den Gedanken ist dieselbe Kürze, indem keiner überschiesst, eher es manchmal scheint, als ob etwas brauchbares übergangen wäre; aber nicht Schwäche in der Erfindung ist daran schuld, sondern dass er die Rede genau der für sie bestimmten Zeit anpasst.[4]) — Dasselbe urtheilte Favorinus: ohne Nachtheil des Sinnes könne bei Lysias kein Wort gestrichen werden[5]), und Hermogenes, der ihm die περιβολή, die Fülle in der Darstellung der Gedanken, nur in ganz geringem Grade zuspricht.[6]) Auch diese Kürze charakterisirt wesentlich Lysias' Stil: es ist bei ihm nicht Gedrängtheit, sondern Magerkeit in der Behandlung der Form wie in der des Stoffes. Dass freilich Favorinus' Ausspruch nicht streng genommen wahr ist, und weshalb nicht, werden wir nachher sehen.

Einen weiteren Vorzug hat nach Dionysios Lysias zuerst

---

1) Cic. Orator § 81. 2) Ἐκ τῶν Λογγίνου (?), Sp. Rh. Gr. I, 325: ὅτι χρὴ πεφεισμένως χρῆσθαι ταῖς τροπαῖς καὶ μετὰ τέχνης, μὴ παραλείπειν δὲ παντελῶς — — καὶ γὰρ καὶ Λυσίας οὕτως πεποίηκεν. 3) Dionys. Lys. 4. Συντομία. 4) Ibid. c. 5. 5) Bei Gellius N. A. II, 5: *Si ex Platonis oratione verbum aliquod demas mutesve atque id commodatissime facias, de elegantia tamen detraxeris; si ex Lysiae, de sententia.* 6) Hermog. π. ἰδ. W. p. 381 (Sp. II, 410): περιβολῆς δὲ τῆς μὲν κατ' ἔννοιαν (vgl. p. 259 ff.) μετρίως πως, τῆς δὲ κατὰ μέθοδον ἢ λέξιν ἢ τὰ ἑπόμενα ταύτῃ (p. 263 ff.) σχεδὸν οὐδ' ὅλως — — αὐτῷ μέτεστι.

eingeführt, mindestens zuerst vollendeter gezeigt, welchen Theophrastos dem Thrasymachos als seinem Urheber zuwies: die den Gedanken zusammenfassende und abgerundet darstellende Redeweise, wie sie für den wirklichen Redekampf nothwendig ist. Mit andern Worten: die rednerische Periode, deren Erfindung Suidas, ohne Zweifel nach Theophrastos, dem Thrasymachos zuspricht, und die nach Dionysios Demosthenes später in ihrer vollkommensten Form gebraucht, findet sich, wenn auch schlichter als bei diesem, auch schon bei Lysias. In Dionysios' Sinne steht dieser rednerischen (ἐναγώνιος) Periode die epideiktische und isokratische entgegen, die für die contentio des Redners eben wegen ihres
385 Mangels an Zusammendrängung und der daraus entstehenden Breite und Zerflossenheit nicht tauglich ist.[1]) Dionysios kommt später noch ausdrücklich auf die Composition des Lysias; hier wendet er sich weiter zu dem folgenden Vorzug, der Lebendigkeit in den Erzählungen und Schilderungen (ἐνάργεια). Diese ermöglicht ihm sein genauer Einblick in die menschliche Natur, nach welchem er im Stande ist, alles so, wie es in der Wirklichkeit geschehen, seinen Hörern vorzuführen, so dass sie es mit Augen zu sehen glauben.[2]) Damit hängt eng zusammen die Tugend der Ethopoeie. Ethos ist den Rhetoren im Gegensatz zu πάθος die normale natürliche Gemüthsstimmung, die durch die Leidenschaften gestört und getrübt wird: wie nun pathetische Rede die Hörer gleichfalls leidenschaftlich aufregt, so versetzt auch eine ethische dieselben in eine entsprechende naturgemässe Stimmung. Dies ist die Weise des Lysias und der schlichten Rede, während die erhabene, wie die des Thukydides, die

1) Lys. 6: ἡ cυcτρέφουcα τὰ νοήματα καὶ cτρογγύλως ἐκφέρουcα λέξις. Es ist dabei nicht gerade an diejenige rednerische cυcτροφή zu denken, wie sie Dion. an Isaios und Demosthenes hervorhebt (de Isae. 13); er charakterisirt auch selber im Gegensatze zu Dem. den L. als auch hierin ἀφελής. Vgl. Berbig, „üb. d. genus dicendi tenue des Redners L." (Küstrin 1871) p. V. Ueber das Verhältniss zu Isokrates vgl. de Isocr. 2 und 11; de Demosth. 18 f.; an der ersteren Stelle heisst im Gegensatz zu Lysias' λέξις στρογγύλη καὶ cυγκεκροτημένη die des Isokr. ὑπτία καὶ κεχυμένη πλουσίως. 2) De Lys. c. 7: δύναμις ἡ ὑπὸ τὰς αἰσθήσεις ἄγουσα τὰ λεγόμενα.

Leidenschaft, nicht aber das Ethos hervorzurufen vermag.[1]) Dazu musste aber Lysias seine Personen so sprechen lassen, wie sie als einfache und schlichte Menschen empfanden: Gedanken und Worte und drittens die Composition mussten den Charakter des Einfachen und Natürlichen und nicht des Rhetorischen tragen.[2]) Hierin eben unterscheidet sich, wie Dionysios anderswo fein zeigt, Isaios von Lysias, indem der spätere Redner bei scheinbarer Schlichtheit doch in den Gedanken wie in der Form die Kunst des Rhetors 386
durchschimmern lässt.[3]) Von jenen drei Stücken nun, in welchen sich das Ethos zeigt, wird der Ausdruck eben durch die Schlichtheit ethisch. Die Gedanken müssen die eines schlichten und biederen Gemüthes sein[4]); es gehört dazu auch, dass der Redende bei jeder von sich erzählten Handlung die Beweggründe mit angiebt, und zwar solche, die für ihn ehrenvoll sind.[5]) Ferner müssen fehlen die Figuren des Gedankens, das ist die künstlich rednerischen Formen und Wendungen desselben; Caecilius merkte den Mangel dieser Figuren bei Antiphon an, und ebenso fehlen sie bei Lysias und in der ganzen älteren Beredsamkeit, den Isokrates noch eingeschlossen. Und so erkennt Dionysios auch diesem das Lob der Ethopoeie gleichermassen zu[6]), weil wenigstens zwei Stücke von jenen dreien, Gedanken und Ausdruck, bei ihm ethisch sind; nicht so freilich die Composition, mit der er das Ethos sogar beeinträchtigt. Lysias' Composition dagegen

---

1) De Demosth. 2 über Thukydides' und Lysias' Redeweise: ἡ μὲν καταπλήξασθαι δύναται τὴν διάνοιαν, ἡ δὲ ἡδῦναι, καὶ ἡ μὲν συστρέψαι καὶ συντεῖναι τὸν νοῦν, ἡ δὲ ἀνεῖναι καὶ μαλάξαι, καὶ εἰς πάθος ἐκείνη προαγαγεῖν, εἰς δ' ἦθος αὕτη κατασταῖσαι. 2) De Lys. c. 8: τριῶν ὄντων, ἐν οἷς καὶ περὶ ἃ τὴν ἀρετὴν ταύτην συμβέβηκεν εἶναι, διανοίας τε καὶ λέξεως καὶ τρίτης τῆς συνθέσεως. 3) De Isae. 3; 5—11, wo eine Anzahl Prooemien beider Redner nach diesen Gesichtspunkten verglichen werden. 4) Hermog. π. ἰδ. B p. 304 (350 Sp.): ἦθος τοίνυν ἐν λόγῳ ποιεῖ ἐπιείκεια καὶ ἀφέλεια, καὶ πρὸς τούτοις τὸ κατ' αὐτὸν ἐμφαινόμενον ἀληθὲς καὶ ἐνδιάθετον. Alles dies kommt dem Lysias in besonderem Masse zu: p. 381 (410); p. 307; 331 (353; 371). 5) Vgl. Photius cod. 262 p. 488 b, nach welchem übrigens Lysias gerade hier oftmals fehlgegriffen, und Dionys. Lys. 19. 6) De Isocr. 2: (λέξις) ἠθική; 11: ἐν ταῖς ἠθοποιΐαις ἀμφοτέρους εὕρισκον δεξιούς.

erscheint, wie Dionysios in der Hauptschrift weiter ausführt, für den ersten Anblick völlig kunstlos und zufällig; aber was scheinbar frei gefügt ist, hat in Wirklichkeit doch sein Gesetz, und gerade die scheinbare Kunstlosigkeit ist das Produkt der höchsten Kunst.[1]) Hieraus ist auch klar, weshalb in der Schrift über die Composition, wo Dionysios die drei Gattungen derselben unterscheidet und von jeder die Vertreter aufführt, des Lysias nirgends gedacht wird: er handelt nämlich überhaupt nur von der künstlichen Compo-
387 sition, was die des Lysias wenigstens nicht scheinen will. Wie Dionysios, so spricht Cicero dem tenuis orator die Anwendung der Rhythmen ab, wenn auch die Freiheit keineswegs in Willkür ausarten dürfe; desgleichen habe er sich einer glatten Zusammenfügung der Worte zu enthalten, und der Figuren insoweit, dass nicht durch streng antithetische Satzbildung und Gleichklang der Ausgänge die Kunst sichtbar werde.[2]) Dies ist freilich wie die Periodik ein Punkt, worin thatsächlich Lysias nicht eben stets das Ethos gewahrt hat, wovon später weiter zu reden ist.

Mit der Wahrung des natürlichen Ethos hängt zusammen, dass Lysias die Angemessenheit aufs strengste beobachtet (τὸ πρέπον), indem er seine Rede sowohl nach den sprechenden Personen einrichtet, je nachdem sie jung oder alt, arm oder reich sind oder irgend etwas andres unterscheidendes an sich tragen, als auch zweitens nach den Hörenden, je nachdem er einen Gerichtshof, eine Volksversammlung oder die Menge einer Panegyris vor sich hat;

---

1) Lys. c. 8. 2) Cicero Orat. 77: *Solutum quiddam sit nec vagum tamen, ut ingredi libere, non licenter videatur errare. — verba etiam verbis quasi coagmentare neglegat.* Ueber die Figuren § 83 f. Nur in scheinbarem Widerspruche mit Cicero steht Quintil. IX, 4, 1[illegible] *neque enim mihi Cicero persuaserit, Lysiam, Herodotum, Thucydidem parum eius (compos.) studiosos fuisse. Genus fortasse sint secuti non idem, quod Demosthenes, quod Plato. — — nam neque illud in Lysia dicendi textum tenue atque rasum laetioribus numeris corrumpendum erat: perdidisset enim gratiam, quae in eo maxima est, simplicis atque inaffectati coloris, perdidisset fidem quoque. Nam scribebat aliis, non ipse dicebat, ut oportuerit esse illa rudibus et incompositis similia, quod ipsum compositio est.*

endlich auch drittens nach dem besonderen Redetheile: Erzählung, Beweis, Epilog.[1]) — Aus diesen beiden Momenten, dem natürlichen Ethos und der Angemessenheit bezüglich der redenden Personen, ergiebt sich jene eigenthümlich individuell bestimmte Färbung, die wir so sehr an Lysias bewundern, und nimmt man noch die Lebendigkeit der Erzählung hinzu, so kann man sagen, dass sich in mancher Rede ein naturwahres Bild im Kleinen menschlicher Zustände findet, wie in der besten Komödie. — Dionysios fährt fort, 388
indem er die Ueberzeugungskraft des Redners rühmt[2]), welche, wie er anderswo ausführt, nicht im Sturme das Gemüth erobert, sondern unvermerkt einnimmt.[3]) Anderswo entwickelt er, wie Lysias und Isokrates überreden, wenn auch ihre Sache nicht die bessere ist, Isaios und Demosthenes dagegen bei noch so gerechter Sache Misstrauen einflössen[4]); das heisst zumal dem prüfenden Leser und Kritiker. Denn dieser merkt die viele Kunst, womit diese Redner ihre Sache geschmückt haben, und denkt dann an den alten Spruch, dass die Rede der Wahrheit einfach ist; umgekehrt muss Lysias' Rede, welche ebenfalls einfach und ungekünstelt scheint, den Eindruck der Lauterkeit und Wahrheit machen. Auch Hermogenes rühmt den Lysias als einen der am meisten überzeugenden Redner, neben Isaios freilich[5]), und am bezeichnendsten für die allgemeine Ansicht ist die freilich nicht eben glaubwürdige Nachricht, dass unter den zahllosen Prozessreden des Lysias nur zwei ohne Erfolg geblieben seien.[6]) Endlich zuletzt stellt Dionysios einen Vorzug, den er für das untrüglichste Wahrzeichen lysianischen Ursprungs erklärt, nämlich die über Worte und Gedanken ausgegossene Anmuth. Er versucht dieselbe nicht zu definiren, wie er es mit den andern Vorzügen gethan, weil sie ebenso wie viele andre Dinge sich jeder logischen Erörterung entziehe: zum Beispiel wie der Reiz schöner menschlicher Kör-

1) Dionys. Lys. 9. 2) Ibid. 10: (πιθανὴ καὶ πειστική). 3) De Demosth. 2: τὸ μὲν βιάσασθαι καὶ προσαναγκάσαι τι τῆς Θουκυδίδου λέξεως ἴδιον, τὸ δ' ἀπατῆσαι καὶ κλέψαι τὰ πράγματα τῆς Λυσίου. 4) De Isaeo 4. 5) Hermog. π. ἰδ. p. 381, 5 (410, 19 Sp.) 6) Plutarch Vit. p. 836 A.

per, oder die Harmonie in den Tönen, oder die Eurhythmi
im Takt, überhaupt bei jedem Dinge das rechte Mass un
das Zusammenstimmen der Theile. — Diese Anmuth de
Lysias hängt insofern mit den geschilderten andern Vor
389 zügen zusammen, als sie ohne diese keine Stelle fände; abe
wohl kann ein Redner alles übrige haben und doch diese
Vollendung und letzten Weihe entbehren. Der Griech
Dionysios zeigt hier ein feineres Organ als die römische
Beurtheiler, welche ihr ähnliches Lob des Lysias meist au
Glätte und Eleganz beschränken[1]); auch wenn Cicero ein-
mal von seinem tenuis orator sagt, dass trotz des Mangels
an Schmuck seine Rede anziehe, ebenso wie manche unge-
putzte Frauen gerade dies reizend mache[2]), so ist der Ge-
danke zwar fein, aber den des Dionysios erreicht er nicht
Wieder etwas anderes sind die mehr zur Komödie neigen-
den χάριτες bei Lysias, von denen Demetrios spricht[3]): artig
Spässe wie die des Invaliden, oder die gegen den Sokratike
Aischines vorgebrachten. Von Dionysios ist treffend auc
die anderswo zwischen Lysias und Isokrates gezogene Parallel-
welchen er gleichmässig diesen Vorzug der Anmuth zuerkenn
Aber die isokratische ist wie die durch Schmuck künstlic
hervorgebrachte Schönheit, während Lysias' Rede mit eine
an sich schönen Körper zu vergleichen ist; diese hat ih
Anmuth von Natur, die Rede des Isokrates will sie habe
Und so übertrifft Lysias, nach Dionysios, in diesem Punk
alle übrigen Redner, und eben deswegen kann das V

---

1) Cicero Brut. 35: *egregie subtilis atque elegans.* — 285: *ieiuni*
tas polita, urbana, elegans. — 293: *pictus.* Orat. 29: *venustissimu*
ac politissimus. — Quint. X, 1, 78: *subtilis atque elegans.* — IX, 4, 17:
gratia, quae in eo maxima est, simplicis atque inaffectati coloris.
2) Cicero Orat. 78: *nam ut mulieres esse dicuntur nonnullae inorna-*
tae, quas id ipsum deceat, sic haec subtilis oratio etiam incompta
delectat. Fit enim quiddam in utroque, quo sit venustius, sed non
ut appareat. 3) Demetr. π. ἑρμην. 128: τῶν δὲ χαρίτων αἱ μέν εἰσι
μείζονες καὶ σεμνότεραι, αἱ δὲ εὐτελεῖς μᾶλλον καὶ κωμικώτεραι, οἷον
αἱ Ἀριστοτέλους χάριτες καὶ Σώφρονος καὶ Λυσίου; worauf ein Beispiel
aus der Rede gegen Aischines folgt. Hierauf geht auch Cicero Or. 90:
Lysias satis (facetus) et Hyperides. 4) De Isocr. 3: πέφυκεν ἔχειν —
βούλεται.

handensein oder Fehlen der Anmuth das letzte Kriterium der Echtheit einer Rede in zweifelhaften Fällen sein.[1])

Wir müssen nun freilich auch aufzählen, was an rednerischen Vorzügen dem Lysias mangelt, und ferner die 390
etwaigen positiven Fehler an ihm. Dionysios bespricht auch dies, wenn auch kürzer, in derselben Schrift. Es ergiebt sich freilich das Fehlende schon von selbst: Lysias wie Thukydides, als beide ein Extrem vertretend, müssen eben deshalb der Vorzüge entbehren, die auf der anderen Seite liegen. Zuerst die Erhabenheit und Grösse muss dem Lysias abgehen[2]), da ja die Naturtreue keinen höheren Aufschwung gestattete, und auch wo ein solcher am Platze gewesen wäre, wie in den Prunkreden oder in der Rede gegen Eratosthenes, die eigenthümliche Natur des Schriftstellers den wohl vorhandenen Willen lähmte. Zweitens aber entbehrt Lysias der Kraft und des Feuers, der Herbigkeit, der energievollen Lebendigkeit des Demosthenes[3]), freilich mit sämmtlichen andern älteren Rednern. Diesen Mangel setzt Dionysios als den hauptsächlichsten Unterschied zwischen Lysias und denjenigen Reden des Demosthenes, welche in lysianischem Charakter gehalten seien[4]), und Hermogenes stimmt damit überein.[5]) Cicero freilich lässt den Lysias häufig auch bedeutende rednerische Kraft zeigen[6]), und wirklich haben manche der öffentlichen Reden jene demosthenischen Tugen-

1) De Lys. 11 sq. 2) Dionys. Lys. 13: ὑψηλὴ δὲ καὶ μεγαλοπρεπὴς οὐκ ἔστιν ἡ Λυσίου λέξις. 3) Ebendaselbst: — οὐδὲ καταπληκτικὴ μὰ Δία καὶ θαυμαστή, οὐδὲ τὸ πικρὸν, ἢ τὸ δεινὸν, ἢ τὸ φοβερὸν ἐπιφαίνουσα, οὐδὲ ἁφὰς ἔχει καὶ τόνους ἰσχυρούς, οὐδὲ θυμοῦ καὶ πνεύματός ἐστι μεστή. — Vgl. auch de Thuc. 53. 4) De Demosth. 13: τόνος, ἰσχύς. 5) Hermog. π. ἰδ. p. 362 (395 Sp.): ἐπεὶ καὶ βίας πολλάκις καὶ βαθύτητος δεῖ καὶ μεγέθους τινός, οἷς ὁ μὲν ῥήτωρ (Dem.) χρῆται κἀνταῦθα λέγω καὶ ἐν ἰδιωτικοῖς, Λυσίας δὲ καὶ οἱ κατὰ Λυσίαν ἧττον, ἵν' ἀσφαλῶς ἀποφαίνηταί τις, ἐπεὶ τάχ' ἂν περὶ τούτων εἰ δεῖ λέγειν, ἢ βραχέα ἢ οὐδ' ὅλως τούτοις ἐκεῖνοί γε χρησάμενοι φαίνονται. P. 381 (410) spricht er ihm die γοργότης (Lebendigkeit) fast ganz ab, ebenso wie die Würde und Grösse. — Vgl. auch Plut. Mor. 42 D (ὥσπερ ἐν τρίβωνι Λυσιακοῦ λόγου λεπτῷ καὶ ψιλῷ καθήμενος ἄπρακτος καὶ ἀκίνητος). 6) Cicero Brut. 64: *quamquam in Lysia saepe sunt etiam lacerti, sic ut fieri nihil possit valentius.* Ebenso de opt. gen. orat. 9: *est enim multis locis grandior.*

den, aber der Grad ist bei beiden Rednern ein verschiedener. Viel thut dazu die Magerkeit des Lysias, mehr noch die überhaupt damals übliche Art der Beredsamkeit, welcher die
391 bewegte Haltung der späteren noch fremd war. Jedoch zeigt Isokrates noch weniger von jenen Vorzügen als Lysias, welcher darin dem Demosthenes ungleich näher steht. Endlich versteht es Lysias nicht, durch das Pathos zu wirken, das heisst eine Sache so darzustellen, dass die Richter ihr gegenüber aus ihrer natürlichen Gemüthsverfassung (ἦθος) herausgerissen werden, dass sie also zürnen, oder bemitleiden, oder hassen, oder lieben, oder was sonst die πάθη sind.[1]) Dahin gehört auch seine Schwäche in den αὐξήσεις, den Steigerungen, wodurch man eine Sache gross erscheinen macht, so dass sich irgend ein Gefühl gegen sie regen kann. Photius allein behauptet mit Berufung auf die jetzt unbekannte Rede gegen Mnesiptolemos, dass Lysias auch in solcher Steigerung und in leidenschaftlicher Rede stark sei[2]): in der That steht er darin nicht nur dem Demosthenes, sondern auch dem Thukydides und sogar Antiphon unvergleichlich nach. Der Grund ist, dass ein starkes Gefühl auch einen starken Ausdruck fordert; wer aber diesen mit Fleiss vermeidet oder wessen Natur überhaupt starke Gefühle fremd sind, wird sowohl wo auch das Pathos am Platze gewesen wäre, lieber durch das Ethos wirken, als auch wo er wie in den Epilogen rühren oder zum Zorn erregen will, seine Absicht nur unvollkommen erreichen.

Die grosse Zahl der Vorzüge sichert dem Lysias eine hohe Stelle unter seinen Kunstgenossen: er ist, um nochmals an jenes römische Urtheil zu erinnern, ein beinahe vollendeter Redner, und besitzt, nach Hermogenes, eine ausserordentliche rednerische δεινότης, nur von der Art, welche es
392 ist ohne es zu scheinen. Denn er überredet seine Hörer

1) Dionys. Lys. 13: — οὐδ' ὥσπερ ἐν τοῖς ἤθεσίν ἐστι πιθανή, οὕτως ἐν τοῖς πάθεσιν ἰσχυρά. — 19: περὶ δὲ τὰ πάθη μαλακώτερός ἐστι, καὶ οὔτε αὐξήσεις, οὔτε δεινώσεις, οὔτε οἴκτους, — νεανικῶς πάνυ καὶ ἐρρωμένως κατασκευάσαι δυνατός. 2) Phot. cod. 262 p. 489 b 3: ἔστι δὲ ὁ Λ. δεινὸς μὲν παθήνασθαι, ἐπιτήδειος δὲ τοὺς πρὸς αὔξησιν διαθεῖναι λόγους.

mit zwingender Gewalt, und wenn nur an gewissen Stellen Kraft und Grösse bei ihm hervorträten, so wäre der ganzen Rede das Lob der δεινότης zuzuerkennen.[1]) Gewiss steht die δεινότης, welche dieses ist und scheint, noch höher: wir sind durch die spätere Entwickelung sogar so gewöhnt, in der Rede die Kunst und überredende Gewalt zu Tage treten zu sehen, dass wir in Lysias wenig eigentlich rednerisches finden. Aber er ist doch in seiner Art und auf seine Weise vollendet, und erreicht den Zweck des Redners in eminentem Masse. Dass aber Lysias' Rede auch durch positive Fehler entstellt würde, leugnet Dionysios entschieden, und widerspricht heftig dem Theophrast, welcher gestützt auf die Rede für Nikias auch diesen Redner des affektirten Strebens nach gorgianischem Flitter beschuldigte.[2]) Auch Photius hebt an Lysias' Antithesen hervor, dass sie nie eine Absicht und Manier sichtbar werden liessen und sich vielmehr stets aus der Sache und dem Gedanken selbst ergäben.[3]) Gewiss ist ein Unterschied gegenüber Gorgias oder auch Isokrates; aber über Dionysios muss man sich wundern, dass ihm diese auch an Lysias sehr hervortretende Neigung so gar nicht bei demselben aufgefallen ist.[4])

Uebrig bleiben die Vorzüge des πραγματικὸν μέρος, in Erfindung und Anordnung. In jener ertheilt Dionysios und so auch Caecilius dem Lysias ein unbedingtes Lob[5]), ab- 393
weichend, wie wir sahen, von Platon; aber freilich ist es

1) Hermog. π. ἰδ. p. 361 f. (394 f.), vgl. 381 (410). Er unterscheidet eine dreifache δεινότης: eine, welche es scheint und ist, eine zweite, welche es ist, ohne es zu scheinen, und eine dritte sophistische, welche es scheint, ohne es zu sein. 2) Dionys. Lys. 14. 3) Photius l. c. p. 489 a 30: ἰδίωμα δὲ Λυσίου καὶ τὸ τὰς ἀντιθέσεις προάγειν μηδαμῶς μὲν ἐμφαινούσας τὸ ἐπιβεβουλευμένον, τὸ δὲ ἀπ' αὐτῶν τῶν πραγμάτων ἐπεσπασμένον δεικνύειν. 4) Auch Hermogenes p. 381 (410): τῷ Λυσίᾳ τὰ τῆς ἐπιμελείας μετρίως ὕπεστι καὶ τὸ τοῦ κόσμου σφόδρα ἀνεμφάτως. 5) Dionys. Lys. 15: εὑρετικός ἐστι τῶν ἐν τοῖς πράγμασιν ἐνόντων λόγων ὁ ἀνήρ, οὐ μόνον ὧν ἅπαντες εὕροιμεν ἄν, ἀλλὰ καὶ ὧν μηδείς. οὐδὲν γὰρ ἁπλῶς Λυσίας παραλείπει τῶν στοιχείων, — οὐ τὰ πρόσωπα, οὐ τὰ πράγματα, οὐκ αὐτὰς τὰς πράξεις, οὐ τρόπους καὶ αἰτίας αὐτῶν, οὐ καιροὺς, οὐ χρόνους, οὐ τόπους, οὐ τὰς ἑκάστου τούτων διαφοράς, ἄχρι τῆς εἰς ἐλάχιστον τομῆς. Die Stelle des Caecilius s. u.

etwas andres, die Gedanken bei einem Gegenstande, der eine philosophische Behandlung erfordert, erschöpfend aus allgemeinen Principien abzuleiten, und die rhetorischen Argumente über einen concreten Fall vollständig darzulegen. Wie sehr Lysias hierin Meister ist, zeigt sich nach Dionysios namentlich bei solchen Reden, wo die Zeugenbeweise fehlen, oder wo, was er zu beweisen hat, gegen die Wahrscheinlichkeit angeht; und wenn er alles zu sagen durch die beschränkte Zeit verhindert werde, so wisse er nicht weniger als ein andrer Redner aus dem Guten das Beste auszuwählen.[1]) Aber allerdings finden ihn Dionysios wie Caecilius im Punkte der zweckmässigen und kunstvollen Verwendung und Anordnung des Gefundenen nicht eben zur Nachahmung geeignet[2]), und Photius' Widerspruch kann dagegen nicht ins Gewicht fallen, zumal da auch Platon's Tadel hier schärfer als irgendwo anders trifft. Wir sahen bei Antiphon, dass die älteren Redner auf Erfindung und würdigen Ausdruck ihren ganzen Fleiss verwandten, so dass das eigentlich rednerisch Künstliche darüber unentwickelt blieb. Indes Platon
394 spricht bei Lysias von einem wirklichen Fehler und Verstoss gegen die Kunst, und nichts andres meint auch Dionysios, welcher den doch ebenfalls geraden und ehrlichen Isokrates keineswegs in diesem Punkte tadelt.[3]) Der Rhetor begreift hier unter Oekonomie zweierlei, Anordnung und Ausführung (τάξις und ἐξεργασία).[4]) Jene ist nach ihm bei Lysias einfach, und was mehr tadelnd klingt, einförmig[5]): also die Reden sind meist nach demselben Schema gebildet.

1) Was Dionysios κρίσις nennt, de Lys. l. c. (wo falsch σύγκρισις) und de Isocr. 4. 2) De Lys. 15: τὴν δὲ τάξιν καὶ τὴν ἐξεργασίαν (τῶν ἐνθυμημάτων), ἐνδεεστέραν οὖσαν τοῦ προσήκοντος, (παρακελεύομαι) μὴ ἀπὸ τοῦδε τοῦ ἀνδρός, ἀλλὰ παρ' ἑτέρων, οἳ κρείττους οἰκονομῆσαι τὰ εὑρεθέντα ἐγένοντο, λαμβάνειν. — Photius p. 489 b, 13: Καικίλιος δὲ ἁμαρτάνει εὑρετικὸν μὲν τὸν ἄνδρα, εἴπερ ἄλλον τινά, συνομολογῶν, οἰκονομῆσαι δὲ τὰ εὑρεθέντα οὐχ οὕτως ἱκανόν· καὶ γὰρ κἂν τούτῳ τῷ μέρει τῆς ἀρετῆς τοῦ λόγου οὐδενὸς ὁρᾶται καταδεέστερος. 3) De Isocr. 4; 12. 4) Ein drittes ist die διαίρεσις, de Thuc. 9, welche auch de Isocr. 12 unter dem Namen μερισμοί von der ἐξεργασία geschieden ist. 5) De Lys. 15: τάξει δὲ ἁπλῇ τινι κέχρηται τῶν πραγμάτων, καὶ τὰ πολλὰ ὁμοειδεῖ.

Andre ändern das Schema der Technographen je nach Bedürfniss ab; dem Lysias steht es ein für alle Mal fest, wenigstens überall, wo seine Durchführung nach der Lage der Sache möglich. Ist nun die Rede kurz und die einzelnen Theile folglich nicht viel umfassend, so befriedigt Lysias' Anordnung, wenn man auch zum Loben keinen Anlass hat; zerfällt aber jeder in viele Unterabtheilungen, und enthalten diese wieder verschiedene Enthymemen, so zeigt sich Mangel an Verknüpfung und die von Platon am Erotikos gerügte Unordnung und ermüdende Häufung, wofür der Grund in der That in der mangelhaften dialektischen Ausbildung des Redners liegt. — Mehr sagt Dionysios über die Ausführung, in welcher von den Künsten eines Isaios bei Lysias noch nichts zu sehen sei: er bediene sich keiner Vorbereitungen, noch künstlicher Eintheilungen, noch mannichfacher Figuren.[1]) Isaios behandelt ausführlich (διεξοδικῶς)[2]), Lysias kurz; und was Photius sagt, er bleibt nicht lange bei einem Gegenstande stehen[3]); überhaupt wirkt er, was er wirkt, allein 395
durch die Erfindung, nicht durch die Vertheilung und Behandlung des Gefundenen. Ferner sagt Dionysios anderswo, dass Lysias lediglich in Enthymemen, das heisst in unvollständigen Syllogismen, Isaios und Hypereides dagegen auch in Epicheiremen, wo der allgemeine Obersatz hinzugefügt ist, zu beweisen pflegten[4]); was sich mit wenigen Ausnahmen[5]) vollkommen bestätigt und ein neuer Beleg für die geringere dialektische Bildung des Redners ist. — Mit Isokrates vergleicht er in anderer Hinsicht in der Schrift über

---

1) περὶ τὰς ἐξεργασίας τῶν ἐπιχειρημάτων ἀφελής τις καὶ ἀπερίεργός ἐστιν· οὔτε γὰρ προκατασκευαῖς, οὔτ' ἐφόδοις, οὔτε μερισμοῖς, οὔτε ποικιλίαις σχημάτων, οὔτε ταῖς ἄλλαις τοιαύταις πανουργίαις εὐρίσκεται χρώμενος, ἀλλ' ἔστιν ἀπέριττος καὶ ἐλεύθερος καὶ ἀπόνηρος οἰκονομῆσαι τὰ εὑρεθέντα. Vgl. den Gegensatz des Isaios de Isaeo 14 f. 2) Dionys. de Isae. 16. 3) Phot. p. 489 a 23: καὶ τὸ μὴ καθ' ἓν διατρίβοντα μηκύνειν τὸν λόγον τῆς Λυσίου ἐστὶν ἀκριβείας. 4) Dionys. l. c.: διαλάττειν ἂν δόξειεν Ἰσαῖος Λυσίου τῷ μὴ κατ' ἐνθύμημά τι λέγειν, ἀλλὰ κατ' ἐπιχείρημα, und ebenso Phot. 489 a 20. Ueber Hypereides Dion. de Dinarch. 6: πιστοῦται οὐ κατ' ἐνθύμημα μόνον, ἀλλὰ καὶ κατ' ἐπιχείρημα πλατύνων, wo gleichfalls Lysias den Gegensatz macht. 5) 25, 7 ff.; 31, 5 ff. u. 10 ff.; 14, 12 f.

diesen: wenn man die Grossartigkeit der Stoffe desselben und den philosophischen und sittlich erhebenden Geist der Behandlung bedenke, so müsse man mit Platon sagen, dass er zu Lysias wie der Mann zum Knaben stehe, und nicht zu Lysias allein, sondern auch zu allen andern Rednern.[1]) Ferner vergleicht er den Isokrates mit den Verfertigern von Götterbildern, dem Pheidias und Polykleitos, Lysias mit den Künstlern in menschlichen und geringeren Stoffen, dem Kalamis und Kallimachos.[2]) Und dies geht nicht bloss auf die Verschiedenheit der Prunkrede und der gerichtlichen, sondern auch innerhalb dieser selbst ist Lysias nach ihm um so glücklicher, je geringfügiger der Gegenstand; und je würdiger und grösser derselbe sei, desto weniger reiche seine Kraft ihm aus.[3])

396 Dies führt uns noch auf den letzten Theil der dionysianischen Schrift, worin der Rhetor Lysias' Vorzüge und Schwächen nach den einzelnen Gattungen und Theilen der Rede erörtert. Wer nun in kleineren Rechtsfällen glücklicher ist als in grösseren, muss in der gerichtlichen Redegattung stärker sein als in der berathenden und epideiktischen[4]); und dazu stimmt die Menge der Prozessreden gegenüber den wenigen der andern Klassen. Redetheile unterscheidet Dionysios gemäss Isokrates' Theorie nur vier: Prooemium, Erzählung, Beweise (Beglaubigungen, πίστεις), Epilog; in der That erscheint die Widerlegung (τὰ πρὸς τὸν ἀντίδικον, ἔλεγχος) auch bei Lysias nicht als besonderer Redetheil, mit Ausnahme des einer sonstigen Gliederung fast entbehrenden Erotikos, sondern an die Erzählung schliesst sich sofort die Darlegung der gegnerischen Behauptungen.[5]) Die Beweise sind doppelter Art: künstliche und nicht künstliche, nämlich Zeugnisse und dergleichen. Die ersteren wer-

1) De Isocr. 12: ἡ λαμπρότης τῶν ὑποθέσεων, τὸ φιλόσοφον τῆς προαιρέσεως. 2) Ebend. 3. 3) De Lys. 16: ἐν τοῖς δικανικοῖς αὐτοῖς ἀμείνων ἐστὶ τὰ μικρὰ καὶ παράδοξα καὶ ἄπορα εἰπεῖν καλῶς, ἢ τὰ σεμνὰ καὶ μεγάλα καὶ εὔπορα δυνατῶς. 4) Ebend.: ἐν ἅπασι τοῖς γένεσίν ἐστιν ὁ ἀνὴρ λόγου ἄξιος, μάλιστα δὲ ἐν τοῖς δικανικοῖς ἀγῶσιν. Vgl. auch c. 28 über Lysias' Prunkreden. 5) Vgl. 12, 22 ff.; 13, 49; 1, 27; 3, 21; (7, 14;) 10, 6; (22, 5; 24, 4;) 32, 19.

den dreifach eingetheilt: Beweise aus der Sache, Beweise oder Beglaubigung durch den Charakter des Redenden, endlich das, was zur Erregung einer Leidenschaft dient, was sich freilich nur knapp noch πίστις und Beglaubigung nennen lässt. Derselbe Theil kehrt im Epilog noch einmal wieder; ausserdem enthält dieser eine Recapitulation.[1]) Nun sagt Dionysios zusammenfassend in der Schrift über Demosthenes, dass die eigenthümlichen Vorzüge des Lysias sich namentlich im Prooemium und in der Erzählung zeigen, schwächer schon in den Beweisen, gar nicht mehr im Epilog.[2]) Damit stimmt das ausgeführte Urtheil in der Hauptschrift überein. Ausserordentliches Lob wird Lysias' Prooemien gespendet: an sich schon sei es gar nicht leicht, einen guten Anfang zu finden, und dazu entwickele er eine solche Mannichfaltigkeit, dass man bei 200 gerichtlichen Reden nicht 397
zwei in den Gedanken gleiche Prooemien treffe.[3]) Auf den Eingang folge meistentheils die Prothesis, die kurze Angabe des zu Beweisenden: kein eigner Theil, sondern Uebergang vom Prooemium zu der Erzählung.[4]) Zuweilen freilich fehle das Prooemium, und er fange mit der Prothesis, oder sogar auch ohne diese mit der Erzählung selber an. — Wir können hierzu bemerken, dass die Deuterologien gewöhnlich kein Prooemium, sondern nur einleitende Gedanken haben; fällt doch bei diesen auch die Erzählung fort. Andre Reden ohne Prooemium können nur ganz kurze sein: die Rede gegen Pankleon hat nur eine Prothesis; dasselbe war der Fall bei der verlorenen gegen Euthydemos; die gegen Archebiades, deren Anfang erhalten, beginnt mit Erzählung. Ein Beispiel des Fehlens der Prothesis mit ganz kurzem Prooemium bietet die Rede gegen Aischines. — Wenn nun schon in der Kunst des Eingangs Lysias nach Dionysios' Urtheil mindestens keinem der andern Redner nachsteht, so erkennt er ihm den Vorrang vor allen zu in den Erzählungen: diese

1) Dion. 17 ff. Προοίμιον, διήγησις, πίστεις, ἐπίλογος. Πίστεις ἔντεχνοι, ἄτεχνοι. Π. ἐκ τοῦ πράγματος, ἐκ τοῦ ἤθους, ἐκ τοῦ πάθους. Ἀνακεφαλαιωτικὸν μέρος (τοῦ ἐπιλόγου), παθητικόν. 2) De Demosth. 13. Er redet zunächst von der εὐστομία und χάρις des Lysias. 3) Dionys. de Lys. 17. 4) Ebendaselbst. Μεθόριον ἑκατέρας τῶν ἰδεῶν.

seien kurz, klar und anmuthig, und gewönnen unvermerkt, schon vor den eigentlichen Beweisen, durch ihre ausserordentliche Natürlichkeit. Dionysios wendet in dieser Beziehung auf Lysias das Wort Homer's über Odysseus an: ἴσκε ψεύδεα πολλὰ λέγων ἐτύμοισιν ὁμοῖα.[1]) — In der That zeigt sich bei Lysias gegenüber Antiphon gerade in den Erzählungen ein ausserordentlicher Fortschritt: sie sind nicht mehr nebensächlich behandelt und nothdürftig ausgeführt, sondern eher mit Vorliebe, als wichtigstes Stück. Die Erzählung ist, nach einer Bemerkung Scheibe's[2]), das historische Element der Rede, die Beweise sind das dialektische: dieses bildete Antiphon in höherem Masse aus, jenes Lysias,
398 dessen Anlage ja nicht vorzugsweise dialektisch war; die spätere Beredsamkeit, wie die des Demosthenes, vereinigt beide Elemente in vollendeter Gestalt. Dabei versteht sich, dass die Erzählung in vielen Reden entweder fortfällt, oder nur kurz und unbedeutend sein kann: das erstere in den Deuterologien, das zweite, ausser in vielen öffentlichen Reden, zum Beispiel in der Rede über den Oelbaum, wo das Verbrechen des Aushauens ganz abgeleugnet wird. Andere Reden sind wiederum beinahe ganz Erzählung, wie die gegen Pankleon. Ueberhaupt bringen die verschiedenen jeweiligen Fälle eine gewisse Mannichfaltigkeit auch bei Lysias in der Anlage mit sich. — In den beweisenden Theilen und dem Epiloge können sich weder die Vorzüge des Lysias in gleichem Masse zeigen, noch steht er gegen andre allzu sehr zurück, ausgenommen im Pathos.[3])

Soweit Dionysios und die Alten; wir haben nun zu einzelnen Punkten die Bemerkungen der Neueren und unsre eigne Beobachtung ergänzend hinzuzufügen. Ich nenne von neueren Beurtheilungen, ausser der O. Müller's, die in den Einleitungen von Rauchenstein's und Frohberger's Ausgaben[4])

---

1) Dionys. de Lys. 17. Es sind dies die Tugenden, welche nach den Rhetoren der Erzählung vornehmlich zukommen: Quintil. IV, 2, 31 (lucidam, brevem, verisimilem, nach Isokrates), und 63, wonach Theodektes ausserdem die iucunditas für die Erzählung forderte. Der homerische Vers Odyss. 19, 203. 2) Scheibe J. J. 31, p. 361. 3) Dionys. de Lys. 19. 4) Neubearbeitet von K. Fuhr bzw. G. Gebauer.

enthaltenen: dieser geht namentlich in den Noten mehr ins Einzelne, jener giebt in allgemeinen Zügen ein ansprechendes und wohlgetroffenes Bild. Sodann hebe ich die Commentationes Lysiacae von Francken hervor, deren erster allgemeiner Theil manche feine Bemerkungen über die einzelnen von Dionysios gerühmten Vorzüge bietet. Selbständig und neuernd ist Francken's Urtheil in hohem Masse; nur schade, dass derselbe allzusehr an Einzelnheiten sich anhängt und dabei dann manchmal seinem subjektiven Geschmack 399
zu viel Rechnung trägt. Eine feinsinnige Würdigung des gesammten Charakters, insbesondere insofern derselbe eigenthümlich attisch ist, giebt J. Girard in dem schönen Aufsatze: l'Atticisme dans Lysias.[1]) Endlich nenne ich F. Berbig's Abhandlung: „Ueber das genus dicendi tenue des Redners Lysias“[2]), worin die Darstellung der Alten von Lysias einer eingehenden Beurtheilung unterzogen wird.

Der erste Punkt, der einige Bemerkungen erfordert, ist die Reinheit der Sprache und der feine Atticismus. Lysias' Atticismus ist nach Dionysios der neuere, was sich auch in unserer Ueberlieferung im ganzen bestätigt; einzelne schlecht- oder altattische Formen, wie sie bei dem verderbten Zustande des Textes natürlich vorkommen, sind die Herausgeber zu beseitigen berechtigt, ausser etwa in unechten Reden oder Stellen.[3]) Auch an übriggebliebene Sikelismen wird man wohl nicht mit Frohberger denken können.[4])

Die Reinheit umfasst ferner den richtigen und angemessenen Gebrauch eines jeden Wortes und einer jeden Form desselben, und die dem Sinne der einzelnen entsprechende Beziehung auf einander. Hier musste Lysias deshalb noch strenger sein als andere, weil die Schlichtheit und Natürlichkeit seiner Sprache nichts ungewöhnliches duldet, während Thukydides gerade in neuem und eigenthümlichem Gebrauch der Formen und in ungebräuchlichen Construktionen die Herr-

1) Wiederabgedruckt in: Études sur l'éloquence Attique, par Jules Girard (Paris 1874) p. 1—83. 2) Programm Küstrin 1871 (nach der 1. Auflage meiner Schrift). 3) Vgl. Scheibe Praefat. p. VI; Pertz Quaest. Lys. Cap. II. 4) Ἐλεύσεσθαι or. 22, 11; Frohb.[1] p. 10 Anm. Aenderungen sind mehrere möglich und vorgeschlagen.

schaft seines Geistes über die Sprache darthut. Von alle dem findet sich bei Lysias so gut wie nichts, und demnach hat man, wo die Ueberlieferung einzeln es bietet, dieselbe auf etwaige Verderbniss zu prüfen. So stand in der Rede gegen
400 Philokrates die kühne Redeweise: ἑώρων τὴν ὑμετέραν ὀργὴν τιμωρεῖσθαι βουλομένην; aber durch Aenderung eines Buchstabens (βουλομένων) liess sich die Härte entfernen.[1]) Ganz übliche Freiheiten, oder leicht entschuldbare Ungenauigkeiten finden sich freilich unzweifelhaft hier und da, und auch wenn in der Rede gegen Eratosthenes Lysias von sich selbst die an den Damnippos in höchster Gefahr und Angst gerichteten Worte anführt: πρόθυμον παράσχου τὴν σεαυτοῦ δύναμιν εἰς τὴν ἐμὴν σωτηρίαν, wo πρόθυμος auf die δύναμις bezogen ist, statt auf die Person selbst, so werden wir die Kühnheit durch die getreue Nachahmung der natürlichen Rede, die ja auch keineswegs stets correkt ist und sein will, mehr als entschuldigt finden.[2])

Der Reinheit und noch mehr der Schlichtheit zuwider, dagegen eigen der gehobenen Sprache eines Kunstschriftstellers ist auch der Gebrauch fremder oder veralteter Wörter (γλῶσσαι), deren Begriff man enger und weiter fassen kann, sowie neugebildeter oder doch ungebräuchlicher Ableitungen (πεποιημένα) und Composita (διπλᾶ o. σύνθετα). Lysias nun gebraucht namentlich in öffentlichen Reden an gehobenen Stellen ab und an wohl Ausdrücke, die zwar keine γλῶσσαι sind, die er aber doch in den schlichtesten Reden als einer höheren Sprechweise angehörig vermeidet. So kommen vor λυμαίνεσθαι, λωβᾶσθαι, κήδεσθαι, ἀνιαρός, ὀλοφύρεσθαι, in den Reden gegen Euandros, Ergokles, Agoratos und andern[3]),

1) Philocr. 6. Das Beispiel von Frohberger angeführt. 2) C. Eratosth. 14, angeführt wie die folgenden von demselben. Das Correkte wäre hier viel weitschweifiger: πρόθυμον παρ. σεαυτὸν κατὰ τὴν σεαυτοῦ δύναμιν εἰς τὴν ἐμ. σωτ. — Die Stelle 21, 8: οὕτω παρεσκευασμένην τριήρη πόσα οἴεσθε ἀνηλωκέναι χρήματα, ἢ πόσα τοὺς πολεμίους εἰργάσθαι κακά; ist nicht sehr auffällig; bei 32, 23: ἡγούμενος δεῖν τὴν ἑαυτοῦ πονηρίαν κληρονόμον εἶναι τῶν τοῦ τεθνεῶτος χρημάτων, ist ebenfalls eine Nachbildung kräftigen natürlichen Ausdrucks, wie nicht minder 1, 26. S. noch Berbig p. XVI, 7. 3) C. Ergocl. 14, c. Euandr. 9, c. Agorat. 15, c. Theomn. 28, c. Philocr. 4.

und in denselben denn auch seltenere Composita, wie ἀείμνηστος, ἀκλεής, ὑποχείριος, ὁμόψηφος, γηροτροφεῖν[1]), und Ver- 401
balsubstantive wie ἐπιθυμητής.[2]) Μισοπονηρεῖν in der Rede gegen Nikomachos[3]), ein den Rednern sonst ganz fremdes Wort, ist weniger erhaben und gewählt als sachgemäss und kräftig; volksthümlicher noch ist ὀβολοστατεῖν in mehreren Fragmenten[4]), und νεανίαι τὰς ὄψεις in der Rede gegen Theomnestos.[5]) Mehrfach finden sich auch in der vierten Rede Composita: δύσερως, ὀξύχειρ, πάροινος, βαρυδαιμονία[6]), was zu dem belebten und frischen Charakter der sonst ganz einfachen Privatrede stimmt. Dass im Olympiakos an einer Stelle derartige Wörter sogar gehäuft werden[7]), ist der panegyrischen Rede eigen.

Ferner, wenn ein Hauptmittel der poëtischen und erhabenen Sprechweise der Gebrauch von übertragenen Ausdrücken ist, so zeigt Lysias hierin im ganzen strenge Enthaltsamkeit. Nicht dass er alle und jede Uebertragung meidet: bedient sich doch die allgemeine Sprache vielfach derselben aus Noth, in Ermangelung eigentlichen Ausdrucks, und Lysias ist sogar noch etwas weiter gegangen. Man kann zweifeln, ob περικαταρρεῖν, von Mauern gesagt, den nothwendigen Uebertragungen angehört[8]); jedenfalls ist diese Composition durchaus ungewöhnlich und kennzeichnet die Rede, in der sie vorkommt. Eine Metapher ist auch das anderswo gebrauchte ὀνείδη περιάπτειν, aber doch als solche wenig mehr fühlbar.[9]) Ferner findet sich ἀνήκεστος συμφορά[10]), auch ἆθλα von Strafen und Belohnungen[11]), βάσανος von sicherem Erweise[12]); der oft affektirt sprechende Invalide sagt δυστυχήματα ἰᾶσθαι[13]), und ἀθάνατος ἐλευθερία

1) C. Euandr. 4; c. Agorat. 45; c. Theomn. 27; c. Agorat. 94; 45. 2) C. Eratosth. 90. — Eine vollständige Aufzählung der γλῶτται, Composita, Metaphern giebt Berbig p. XIII f. 3) § 35. 4) Frg. 156. 201. 5) C. Theomn. 29. 6) § 8 f. 7) § 7: ἀπόρθητοι καὶ ἀτείχιστοι καὶ ἀστασίαστοι καὶ ἀήττητοι. 8) C. Nicomach. 22. Das Compositum ist ἅπαξ λεγόμενον, aber der übertragene Gebrauch von ῥεῖν gewöhnlich: Thuk. 4, 12 ἡ ἀσπὶς περιερρύη; ferner die Worte: τριχορρυεῖν, πτεροορρυεῖν, φυλλορροεῖν. 9) 21, 24. 10) 4, 20, vgl. 13, 76. 11) 1, 47 u. 31, 32 (τὰ ἆθλα αὐτὴ ἡ πολιτεία ἔκειτο). 12) 26, 17. 13) 24, 3.

lesen wir im Olympiakos.[1]) Eine volksthümliche Metapher, wie sie ja auch in Menge (man sehe nur den Aristophanes) 402 gebildet werden, ist cιδηροῦc von einem verstockt dummen Menschen in der Rede gegen Theomnestos.[2]) — Auch von förmlichen Vergleichungen finden sich einige der letzterwähnten Gattung, wie sie nämlich der Komödie und dem gemeinen Leben eigen sind, in den am meisten burlesken Reden für den Invaliden und gegen Aischines zu komischen Zwecken angewendet.[3]) Der Verhöhnung dient ebenso die Hyperbel, wie in der letztgenannten Rede von einer alten Frau: ἧc ῥᾷον τοὺc ὀδόντας ἀριθμῆcαι ἢ τοὺc δακτύλουc τῆc χειρός; anderswo ist dieselbe der Ausdruck kräftigen natürlichen Gefühls oder eines starken Pathos; doch ist alles derartige ganz vereinzelt.[4])

Ein dem höheren Stile sehr geläufiger Tropus ist ferner die Umschreibung (περίφραcιc), von der Lysias ebenfalls einige Beispiele an angemessenen Stellen hat: z. Bsp. mehrfach τρόπαιον ἱcτάναι statt νικᾶν.[5]) Aber auch die niedere und volksthümliche Sprechweise hat ihre Periphrasen, und dazu gehört in der Rede für Mantitheos das bekannte τοῦ cεμνοῦ Στειριῶc für Θραcυβούλου.[6])

Die poëtische und gehobene Rede liebt sodann zur Verstärkung des Eindrucks die Häufung synonymer Ausdrücke, und zwar ist dies wohl das unscheinbarste aller ihrer Mittel, weshalb es nicht nur Demosthenes in umfangreichem Masse, sondern auch Lysias vielfach an pathetischeren Stellen anwendet. So wenn es in der Rede gegen Agoratos[7]) heisst: οἱ δ' αὐτῶν περιγενόμενοι καὶ cωθέντεc, οὐc οὗτοc μὲν ἀπέκτειναν ὠμῶc καὶ θάνατοc αὐτῶν κατεγνώcθη, ἡ δὲ τύχη καὶ ὁ δαίμων περιεποίηcε, so sind cωθέντεc und ὁ δαίμων für den Sinn über-

1) § 7. 2) § 20. 3) Ὑπ. τοῦ ἀδυν. § 14: ὥcπερ ἐπικλήρου τῆc cυμφορᾶc οὔcηc ἀμφιcβητήcων ἥκει. — C. Aischin. 4: (αἱ ὑπόλοιποι φοραὶ) περὶ τοῦτον τὸν κάπηλον ὡc περὶ cτήλην διαφθείρονται. 4) C. Aesch. 5; π. τ. cηκ. 1; c. Diogit. 19; c. Erat. 1; 60; c. Agor. 91; c. Ergocl. 1 (also besonders um eines kräftigen Anfangs willen). Berbig p. XV. 5) De Eucrat. bon. 3; π. τῆc πολιτείαc 10. Ein andres Beispiel ist τὸν βίον διάγειν für ζῆν c. Phil. 7. Berbig das. 6) § 15. 7) § 63.

flüssig, aber die Würde gewinnt nicht wenig. Aehnlich gehäuft im Epilog der 21. Rede: οὐδεπώποτ' ἠλέηca οὐδ' ἐδάκρυca οὐδ' ἐμνήcθην γυναικὸc οὐδὲ παίδων, οὐδ' ἡγούμην δεινὸν εἶναι εἰ τελευτήcαc ὑπὲρ τῆc πατρίδοc τὸν βίον ὀρφανοὺc καὶ πατρὸc ἀπεcτερημένουc αὐτοὺc καταλείψω.[1]) Im Ganzen indes sind auch diese Häufungen nicht lysianisch, abgesehen von einzelnen Theilen weniger Reden, deren Cha- 403
rakter überhaupt ein würdevollerer ist.

Freilich den Ausspruch des Favorinus über Lysias' Kürze buchstäblich zu fassen, verwehrt auch eine andere Erscheinung. Es werden nämlich dem Parallelismus und der Symmetrie zu Liebe dieselben oder synonyme Worte an entsprechender Stelle paralleler Glieder wiederholt, obgleich sie für das Verständniss ohne Schwierigkeit aus dem ersten Gliede ergänzt, jedenfalls durch ein Pronomen ersetzt werden könnten. Hierauf hat Förtsch in der Commentatio critica über Lysias und Demosthenes[2]) aufmerksam gemacht, und von der grossen Menge vorhandener Beispiele eine Reihe aufgezählt, die man zum Theil aus Unkenntniss hatte ändern wollen. So in der Rede gegen Ergokles[3]): καὶ γὰρ δὴ δεινὸν ἂν εἴη, εἰ νῦν μὲν οὕτωc αὐτοὶ πιεζόμενοι ταῖc εἰcφοραῖc cυγγνώμην τοῖc κλέπτουcι καὶ τοῖc δωροδοκοῦcιν ἕχοιτε, ἐν δὲ τῷ τέωc χρόνῳ, καὶ τῶν οἴκων τῶν ὑμετέρων μεγάλων ὄντων καὶ τῶν δημοcίων προcόδων μεγάλων οὐcῶν, θανάτῳ ἐκολάζετε τοὺc τῶν ὑμετέρων ἐπιθυμοῦνταc. Hier könnte μεγάλων οὐcῶν des Sinnes wegen ganz fehlen, und für τοὺc τῶν ὑμετέρων ἐπιθυμοῦνταc kürzer τοὺc τοιούτουc stehen.

Abgesehen von diesen beiden Ausnahmen, von denen die zweite eigentlich eine jene Regel beschränkende andre Regel ist, steht der Grundsatz möglichster Kürze für Lysias fest, sowohl in Beziehung auf den Ausdruck der einzelnen Gedanken, wie auf die Behandlung des Redetheils und der Rede. Er zeigt sich nicht zum wenigsten darin als klassischen Schriftsteller, dass er mit wenig Worten ebenso verständlich dasselbe sagt, was ein anderer viel umständlicher

1) § 24. 2) P. 27. Vgl. auch Gevers, de Lysia epitaphii auctore (Gött. 1839) p. 25. 3) § 3. Vgl. u. a. 26, 18 (τοὺc cυλληφθένταc).

404 ausgedrückt hätte. Zum Beispiel in dem von Franz angeführten Satze: ἀτοπώτατον πρᾶγμα καὶ ἀπιστότατον ἐποίησεν, εἰ μή τις εἰδείη τὴν τούτου μανίαν, wo ein gewöhnlicher Schriftsteller eher gesagt hätte: ἀτοπώτατον πρᾶγμα ἐποίησεν, ὃ πᾶς ἂν ἀπιστήσειεν ἀκούσας, εἰ μή τις εἰδείη τὴν τούτου μανίαν.[1]) Diese Prägnanz des Ausdrucks, zu der eine volle Herrschaft über die Sprache und alle ihre Formen erfordert wird, wiederholt sich entsprechend auch in der Darstellung der ganzen Sache, ohne dass auch hier eine dem Redner zur Last zu legende Unklarheit entstände.[2]) Natürlich wäre es bei Deuterologien ein unbilliges Verlangen, dass der den Zuhörern längst bekannte Fall um der späteren Leser willen noch einmal erzählt werde; und überhaupt, was den richtenden Athenern vor Augen lag, hatte der Redner nicht nöthig, ihnen noch direkt oder indirekt vorzuführen. Vielmehr hatte er nur das klar darzustellen, was den Richtern unbekannt war und was sie doch wissen mussten, und in dieser Beziehung, denke ich, lässt sich dem Lysias kein Vorwurf machen. Er erzählt ausführlich, wo es für die Sache darauf ankam, kurz und summarisch, wo die näheren Umstände für diese kein Interesse hatten.

Um nun wieder an früher Gesagtes anzuknüpfen, so sahen wir, dass Lysias sich der meisten Arten des künstlichen Schmuckes fast ganz enthält. Aber von einer Art hat er sich nicht frei gehalten: von dem Schmuck antithetischer und paralleler Satzbildung. Es war ihm vielmehr diese Art zu denken und zu schreiben so zur Natur geworden, dass
405 auch in den Privatreden es fast nie gänzlich an diesen Figuren fehlt. Natürlich reden wir nur von solchen Gegensätzen und Parallelismen, welche die Sache nicht nothwendig erforderte, oder wo der Parallelismus oder Gegensatz in der Form mehr als nothwendig hervorgehoben wird. Dies kann geschehen durch gleiche Länge der Glieder (Isokolon), durch strenge Bildung derselben, so dass Wort dem Worte entspricht (Antitheton im engeren Sinne), endlich durch den

1) C. Simon. 7. Franz Προοίμιον p. 31. 2) So auch Francken Comm. Lysiac. p. 16 f., in einem de obscuritate in causae expositione überschriebenen Abschnitt.

äusserlichen Klang (Paromoion) oder die Wiederholung des Wortes (Paronomasie). Die Beispiele nun für alles dies sind bei Lysias mehr oder minder zahlreich je nach dem Charakter der einzelnen Reden; indes erkennt man im Vergleich zu Gorgias sogar im Erotikos voll und ganz die attische Mässigung. Lysias ist freilich auch in dieser Mässigung nur Nachfolger des Thrasymachos, und nicht nur er hat den Geschmack seiner und der folgenden Zeit gebildet, sondern auch der Geschmack seiner Zeit ihn; dieser Geschmack aber muss in Athen schon im letzten Decennium des 5. Jahrhunderts ein mehr geläuterter gewesen sein. Ich gebe einzelne der wenigen Beispiele einer künstlichen Paromoiose oder Paronomasie.[1]) In der Rede gegen Nikomachos: καὶ τὸ τελευταῖον Νικόμαχον εἵλεσθε ἀναγράφειν τὰ πάτρια, ᾧ κατὰ πατέρα τῆς πόλεως οὐ προσήκει.[2]) In der Rede gegen Philon, die besonders viel hat: ποῖα ἂν (δοκεῖ ὑμῖν) ἀπόρρητα τηρῆσαι, ὃς οὐδὲ τὰ προειρημένα ποιῆσαι ἠξίωσεν;[3]) Auffälliger und künstlicher noch daselbst, es müsse sich bei Philon nicht um das βουλεύειν sondern um das δουλεύειν handeln[4]), oder: ὅσοι δὲ γνώμῃ τοῦτο ἔπραξαν, οὐδεμιᾶς συγγνώμης ἄξιοί εἰσι.[5]) Auch in der Privatrede gegen Diogeiton findet sich das Wortspiel: ἵνα γράμματα αὐτοῖς ἀντὶ χρημάτων ἀποδείξειε[6]): wobei jedoch zu bedenken, dass derartige einzelne Wortspiele auch dem populären Sprachgebrauche angehören, gleichwie es populäre Metaphern und Gleichnisse giebt. Derartiges stört also das Ethos nicht, während dasselbe durch den Missbrauch gewöhnlicher Homoioteleuta, die Lysias immerhin auch in Privatreden nicht meidet, gänzlich aufgehoben werden würde. So ist auch in der That die Fort- 406
führung dieser Figur durch viele Glieder dem Lysias so fremd, dass Häufungen von fünf, ja noch mehr gleichen Ausgängen in der Rede gegen Alkibiades kein geringes Anzeichen für Unechtheit sind.[7])

1) Aufzählung Berbig p. XVII. 2) § 29. 3) § 31. 4) § 26. 5) § 11. 6) § 22. 7) Statistik über die ἰσόκωλα und ὁμοιοτέλευτα in den anerkannten Reden Berbig l. c. Im ganzen über 140 Beispiele; davon die meisten (nach Verhältniss) in XII u. XXXIII, die wenigsten in XVIII u. XIII, gar keine in XVII u. XXIII.

Von weiteren schmückenden Figuren ist bei Lysias am häufigsten die Epanaphora sammt dem verwandten Polyptoton, über deren mehr natürlich kräftigen als künstlichen Charakter schon bei Antiphon gesprochen ist; die Poësie gebraucht, die Kunstrede des Isokrates meidet diese wie andre Wiederholungen.[1]) Lysias hat die genannten Figuren sowohl an pathetischen Stellen, wo dann die Wiederholung desselben Wortes, falls dasselbe eine stärkere Bedeutung hat, die Kraft der Rede erhöhen muss, als auch ohne solche Absicht in gewöhnlicher Rede, wie in den üblichen Formeln πολλὰ μὲν — πολλὰ δέ und ähnlichen. Beispiele hat schon Förtsch in der angeführten Abhandlung zusammengestellt.[2])

Figuren anderer Art sind die, welche durch Häufung verbindender Partikeln, oder umgekehrt durch Auslassung derselben entstehen, das Polysyndeton und das Asyndeton.[3])
407 Auch für diese brauchen wir die Beispiele nicht erst aus den Rednern zu suchen. Das Polysyndeton macht durch die ausgedrückte Häufung die Rede würdevoll und grossartig[4]); das Asyndeton durch die Zerschneidung kräftig und eindringend. Die letztere Figur hat besonders ihre Stelle in Epilogen, für welche auch Aristoteles sie vorschreibt[5]); und so ist sie denn mit grösster Wirkung am Schluss der Rede gegen Eratosthenes angewandt: παύσομαι κατηγορῶν. ἀκηκόατε, ἑοράκατε, πεπόνθατε, ἔχετε. δικάζετε, und in einem zweiten, viel schwächeren Beispiele in der Rede gegen Simon.[6]) Sonst aber ist sie dem schlichten und ruhigen Charakter lysianischer Beredsamkeit nicht angemessen, und findet sich ausserdem nur noch einmal in der letztgenannten Rede[7])

1) Frohberger p. 10 Anm.; Abth. II, 165. 2) S. 19; Berbig p. XVI. 3) Beide sind Arten des συναθροισμός, bei welchem die Conjunktionen ausgelassen oder gesetzt werden können. 4) S. Demetrios § 54 u. 63. 5) Rhet. III a. E. 6) § 46 (ähnlich dem namenlosen Beispiele bei Aristotel. Rhet. III c. 12 p. 1413 b 23). Dazu in der unechten R. gegen Andokides 55, in ähnlicher Weise wie in der 12., doch mit ungleich geringerer Kraft und Wirkung. 7) § 29: μεθ' ἡμέραν, μετὰ τοῦ μειρακίου, τοσούτων ἀνθρώπων παρ' αὐτῷ συνειλεγμένων (Berbig p. XVI, 6). Ausserdem in der R. gegen Andokides 53 (zugleich mit Anaphora).

und einmal stark und wirkungsvoll in der gegen Diogeiton, in den dort angeführten Worten der leidenschaftlich erregten Mutter.[1]) Weit öfter dagegen[2]) wird die Conjunktion gesetzt, und zwar mit Absicht dieselbe, während ein Wechsel möglich gewesen wäre, wie in der Rede gegen Eratosthenes: καὶ τοσούτων καὶ ἑτέρων κακῶν καὶ αἰσχρῶν καὶ πάλαι καὶ νεωστὶ καὶ μικρῶν καὶ μεγάλων αἰτίου γεγενημένου.[3])

Ich erwähne ferner als eine bei Lysias übliche Figur die Hypophora, subjectio, wo der Redner gegen sich selbst Einwendungen erhebt oder einen andern erheben lässt, um dieselben sodann zu widerlegen, wodurch der gerade Gang der Beweisführung unterbrochen und ein lebhaftes dialogisches Element hineingebracht wird.[4]) Auch diese Figur hat viele Formen, von denen es bei manchen zweifelhaft ist, ob sie den Namen Figur verdienen; von allen macht die entwickelte Beredsamkeit den häufigsten und wirkungsvoll- 408
sten Gebrauch. Lysias ist weit weniger erregt und lebhaft, zumal in Privatreden; in öffentlichen gebraucht er nicht ganz selten länger fortgesetzte ὑποφοραί mit rasch folgenden Fragen und Entgegnungen, namentlich zum Abschluss des Beweises, um alle noch übrigen Einwendungen zusammen abzufertigen.[5]) Die Apostrophe, die Frage statt der Behauptung und ähnliche belebende Figuren, die sich bei Lysias finden müssen und finden, sind zu gewöhnlich, als dass ich sie ausführlich besprechen sollte. Künstlicher ist schon die Selbstfrage: „weshalb sage ich dies?“ sowie die dialogisch an den Gegner gerichtete; weshalb denn auch diese, dem Demosthenes so geläufigen Formen bei Lysias recht selten sind.[6]) Ueberhaupt ist bei ihm die Anwendung

1) C. Diog. 16: ἐν τριβωνίοις, ἀνυποδήτους, οὐ μετὰ ἀκολούθου, οὐ μετὰ στρωμάτων, οὐ μετὰ ἱματίων, οὐ μετὰ τῶν ἐπίπλων. 2) Berbig p. XVI, 4 zählt 17 Beispiele auf. 3) C. Erat. 78. 4) Vgl. Tiber. π. σχημ. W. Rh. Gr. VIII, 566 (Sp. III p. 77); Rh. ad Herenn. IV, § 33. 5) Z. Bsp. c. Nicom. 26: Διὰ τί δ' ἄν τις ἀποψηφίσαιτο τούτου; πότερον ὡς ἀνδρὸς ἀγαθοῦ — —; ἀλλὰ ὅτε ὑμεῖς ἐκινδυνεύετε — — —. ἀλλ' ὅτι χρήματα δεδαπάνηκε —; ἀλλ' οὐχ ὅπως ὑμῖν τῶν αὑτοῦ τι — — —, und so fort; die Hypophora im ganzen viermal. 6) Z. Bsp. gg. Agorat. 20: τοῦ δ' ἕνεκα ταῦτα λέγω ὑμῖν; und 64: τούτους Ἀγ. ἀπέκτεινεν — τίς ὢν αὐτός;

der Figuren intensiv wie extensiv noch immer sehr beschränkt, die gorgianischen allein ausgenommen. Somit erscheint er gegen die Späteren auch in dieser Hinsicht schlicht und einfach, nur in Folge seiner Parisa und Gleichklänge noch mit einem Rest alterthümlicher Steifheit und Geziertheit behaftet.

Uebrig bleibt für die Erörterung die Satzfügung und Composition, in welcher Lysias' Eigenthümlichkeit, Früheren wie Späteren gegenüber, nicht zum wenigsten beruht. Allerdings ist in dieser Beziehung so wenig in allen Reden wie in allen Redetheilen ein einheitlicher Charakter[1]): der Satz-
409 bau in den Erzählungen ist ein anderer wie der in der Beweisführung, und die Composition der Privatreden ist wesentlich von derjenigen der öffentlichen unterschieden. In den letzteren, und zwar ihren nicht erzählenden Theilen, ist der Satzbau nicht nur wohlgerundet und geschlossen, sondern auch entschieden rhythmisch, wie bei Thrasymachos, das heisst vermöge des Rhythmus, der in dem Zahlen- und Grössenverhältniss der Kola zu einander besteht. Hierdurch empfängt die Periode das, was ihr etwa noch zu streng nothwendigem Baue fehlte: man sieht nun jedenfalls vorher, was und wieviel auf das erste Glied noch folgen muss. Die Perioden nun vereinigen sich zum Theil wieder zu zweien oder dreien eng zu mässig grossen und in sich wohlgeschlossenen Ganzen, Sätzen nach unserm Begriff; zwischen diesen ist dann stets ein bedeutender Zwischenraum. Dies ist es, was den lysianischen Stil von dem epideiktischen des Isokrates unterscheidet, bei welchem sich in langer Folge eine Periode aus der andern herausspinnt und die Zusammendrängung fehlt. Bei aller Anmuth der lysianischen Sätze ist nicht zu leugnen, dass eine allzu grosse Gleichförmigkeit dem Ganzen etwas steifes lässt, was durch Einstreuung nicht periodischer Sätze, wie bei Demosthenes, zu beseitigen war.

Ein Beispiel möge alles klar machen. Die Rede gegen Ergokles beginnt: Τὰ μὲν κατηγορημένα οὕτως ἐστὶ πολλὰ καὶ δεινὰ ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι — es muss wegen οὕτως ein

1) Mit Unrecht behauptet dies Dionysios de Dinarch. 6.

Nachsatz mit ὥστε folgen, dieser aber um des Rhythmus willen in zwei Theile zerfallen, so dass das Verhältniss 1:2 entsteht. Ὥστε οὐκ ἄν μοι δοκεῖ δύνασθαι Ἐργοκλῆς — dies der eine Theil, der aber von neuem eine Ankündigung enthält und zu dem nun folgenden zweiten noch einmal in demselben Verhältniss steht. Ὑπὲρ ἑνὸς ἑκάστου τῶν πεπραγμένων αὐτῷ πολλάκις ἀποθανών | δοῦναι δίκην ἀξίαν τῷ ὑμετέρῳ πλήθει. Hier fällt also Periode und Satz zusammen; desgleichen bei der zweiten aus drei coordinirten Gliedern 410
bestehenden Periode: καὶ γὰρ πόλεις προδεδωκὼς φαίνεται | καὶ προξένους καὶ πολίτας ὑμετέρους ἠδικηκώς | καὶ ἐκ πένητος ἐκ τῶν ὑμετέρων πλούσιος γεγενημένος. Es ist die bekannte und alte Vorschrift beobachtet, dass bei mehrgliedrigen Perioden das letzte Glied länger sein und die andern gleichsam umfassen müsse[1]); es kennzeichnet sich so als Schluss. Auch die Basis, wie die Alten sagen, (πλούσιος) γεγενημένος ist zu beachten: sie wird von einem langen, allerdings nicht mit mehreren langen Silben schliessenden Worte gebildet[2]), wie in der ersten Periode von dem gleichfalls gewichtigen τῷ ὑμετέρῳ πλήθει. Ich füge noch einen weiterhin folgenden längeren Satz hinzu. Οἶμαι δ' ἔγωγε πάντας ἂν ὑμᾶς ὁμολογῆσαι | εἰ ὑμῖν Θρασύβουλος ἐπηγγέλλετο | τριήρεις ἔχων ἐκπλεύσεσθαι | καὶ ταύτας παλαιὰς ἀντὶ καινῶν παραδώσειν — zweimal das Verhältniss 1 : 2. Καὶ τοὺς μὲν κινδύνους ὑμετέρους ἔσεσθαι | τὰς δ' ὠφελείας τῶν αὑτοῦ φίλων | καὶ ὑμᾶς μὲν διὰ τὰς εἰσφορὰς πενεστέρους ἀποδείξειν | Ἐργοκλέα δὲ καὶ τοὺς κόλακας τοὺς αὑτοῦ πλουσιωτάτους τῶν πολιτῶν ποιήσειν. In diesen Perioden werden die angenommenen Verheissungen Thrasybul's weiter dargelegt, so dass im ganzen dreimal zwei dieselben bezeichnende Sätze entstehen. Dann die Apodosis für den Conditionalsatz, die ausserhalb des Rhythmus steht: οὐδένα ἂν ὑμῶν ἐπιτρέψαι τὰς ναῦς ἐκεῖνον ἔχοντα ἐκπλεῦσαι. Auch hier sind die Basen πολιτῶν ποιήσειν und παραδώσειν zu beachten; τὰς δ' ὠφελ. τῶν αὑτοῦ φίλων da-

1) S. oben S. 135. 2) Dionysios bezeichnet τῶν προγεγενημένων bei Thuk. I, 1 als keine βάσις εὔγραμμος καὶ περιφερής; die Periode erscheine dadurch als unvollendet (de comp. p. 168).

gegen zeigt durch Kürze und schwache Basis an, dass die Periode noch nicht zu Ende ist. Das Ganze ist eine einheitliche Fügung; zwischen den einzelnen Gliedern ist, da der Rhythmus vorhanden, auch Anreihung zulässig und angewandt. So auch das Uebrige dieser Rede, und desgleichen die Rede gegen Philokrates, die Volksrede, der Olympiakos und andre mehr.[1])

Für die Erzählungen in derartigen Reden gelten etwas
411 andre Gesetze: die Sätze sind loser zusammengefasst und werden länger hinausgesponnen, wie es der historischen Periode im Gegensatz zur rednerischen eigenthümlich ist. So haben wir in der Rede gegen Philon einen aus fünf Perioden mit zusammen sechszehn Gliedern bestehenden Satz.[2]) Es werden hier, was eben der Grund der Länge, sowohl vor dem Hauptsatze äussere Umstände in Nebensätzen vorausgeschickt, als auch nach demselben die inneren Umstände und Motive angehängt. — Natürlich treten die Figuren des Parison und des Paromoion überall hinzu, bald mehr bald weniger ausgeführt und augenfällig.

Nicht minder charakteristisch ist für Lysias die Satzfügung in den Privatreden, auf welche sich die Schilderung seiner Composition bei Dionysios bezieht; und in der That, so kunstlos dieselbe auch scheint, sie verräth mehr noch einen echten Künstler, als die schön ins Ohr fallenden Sätze der Reden grösseren Inhalts. Zuerst ist zu bemerken, dass auch in dieser Gattung abgerundete Perioden der beschriebenen Art so wenig fehlen wie die gorgianischen Figuren; der Unterschied ist nur, dass freier gestaltete Sätze in grösserer oder geringerer Menge sich dazwischendrängen. Am meisten Rundung pflegt sich zu zeigen in den Prooemien, dann auch in allgemeineren Erörterungen; aber wo der Redner erzählt und wo er mit dem Gegner kämpft, da lösen sich die grösseren Gebilde auf in kleinere, oder die enge Fügung der Theile lockert sich und der Satz entwickelt sich frei und ungezwungen, wie es dem Ethos angemessen ist.

1) Vgl. hierzu und zum Folgenden die Ausführung bei Berbig p. IX ff. 2) § 17 f.

Dennoch macht eine solche Satzfügung keineswegs einen unangenehmen Eindruck: sie ist nicht roh wie die des Antiphon, sondern wie Dionysios sagt, das scheinbar Gelöste ist in Wirklichkeit dennoch gebunden. Ich nehme ein Beispiel zunächst aus den Widerlegungen in der Rede gegen Eratosthenes.[1]) Καὶ μὴν οὐδὲ τοῦτο εἰκὸς αὐτῷ πιστεύειν | εἴπερ ἀληθῆ λέγει φάσκων ἀντειπεῖν | ὡς αὐτῷ προσετάχθη. Das zweite Glied ist von dem ersten und letzten durch einen 412
so grossen Zwischenraum getrennt, dass er die Bindung löst; ein rhythmisches Verhältniss ist in dem Satze gar nicht. Οὐ γὰρ δήπου ἐν τοῖς μετοίκοις πίστιν παρ' αὐτοῦ ἐλάμβανον — ein für sich stehendes Kolon. Das Folgende wird wieder mehr periodisch; aber bald kehrt die lose Fügung wieder[2]): τῷ δὲ Ἐρατοσθένει ἐξῆν εἰπεῖν ὅτι οὐκ ἀπήντησεν | ἔπειτα ὅτι οὐκ εἶδεν | ταῦτα γὰρ οὔτ' ἔλεγχον οὔτε βάσανον εἶχεν | ὥστε μηδ' ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν βουλομένων οἷόν τ' εἶναι ἐξελεγχθῆναι. Ueberall zwischen den Gliedern solche Zwischenräume, dass die Auffassung von einer Einheit nicht aufkommt, bis man am Schlusse merkt, dass es dennoch eine solche war. Charakteristisch ist auch folgendes Beispiel aus der Rede über Eratosthenes' Mord.[3]) Σκέψασθε δὲ ὦ ἄνδρες, so beginnt er das Ganze; worauf aber diese Ankündigung hinweist, das ist keineswegs gleich angeschlossen, sondern zunächst erst die betreffende Beschuldigung der Gegner: κατηγοροῦσι γάρ μου ὡς ἐγὼ τὴν θεράπαιναν ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ μετελθεῖν ἐκέλευσα τὸν νεανίσκον. Dieser Anklage ist sodann der folgende Satz entgegengesetzt: ἐγὼ δὲ ὦ ἄνδρες δίκαιον μὲν ἂν ποιεῖν ἡγούμην | ὑτινιοῦν τρόπῳ τὸν τὴν γυναῖκα τὴν ἐμὴν διαφθείραντα λαμβάνων; was nun dem μὲν entspricht, folgt wieder noch nicht, sondern erst eine Begründung des Gesagten in zwei engverbundenen und symmetrisch entsprechenden viergliedrigen Perioden, von denen die schliessende auch durchweg längere Glieder hat als die beginnende. Nun kommt zugleich der Gegensatz zu jenem μέν und die Wiederaufnahme des σκέψασθε: σκέψασθε δὲ ὅτι καὶ ταῦτα ψεύδονται ‖ ῥᾳδίως δὲ ἐκ τῶνδε γνώσεσθε. Das Weitere verläuft

1) § 27. 2) 31. 3) 1, 37.

regelmässig; bis hierher aber ist der gerade Gang beständig unterbrochen und die strenge Fügung zerrissen.

Reine λέξις εἰρομένη findet sich in den Erzählungen, aber doch überall graziös und fein und keineswegs roh wie
413 bei Andokides. Bald löst sich alles in kleine Sätzchen auf, wie in der Rede gegen Eratosthenes, bald, wie in der würdevolleren gegen Agoratos, werden umfangreichere Gebilde durch Anhängung und Einschiebung hervorgebracht, die aber des Rhythmus und der Periodik mehr oder weniger entbehren. Ich gebe aus der letzteren Rede ein Beispiel. Γνοὺς δὲ ταῦτα θηραμένης καὶ οἱ ἄλλοι οἱ ἐπιβουλεύοντες ὑμῖν | ὅτι εἰσί τινες οἳ κωλύσουσι τὸν δῆμον καταλυθῆναι | καὶ ἐναντιώσονται περὶ τῆς ἐλευθερίας — eine leidliche Periode, wenn nicht das ταῦτα die Bindung zwischen dem ersten und den letzten Gliedern aufhöbe. Weiter: εἵλοντο | πρὶν τὴν ἐκκλησίαν τὴν περὶ τῆς εἰρήνης γενέσθαι | τούτους πρῶτον εἰς διαβολὰς καὶ κινδύνους καταστῆσαι | ἵνα μηδεὶς ἐκεῖ ὑπὲρ τοῦ ὑμετέρου πλήθους ἀντιλέγοι. Wäre das εἵλοντο zum Kolon ausgebildet, so stellten die drei ersten Glieder eine gute Periode dar; und wäre das letzte Glied dem dritten etwa coordinirt, so wäre auch so noch ein Rhythmus vorhanden. Aber nun ist dasselbe gegen alle Erwartung angehängt, zumal da das vorhergehende Kolon durch seinen vollen Schluss das Ende der Periode annehmen liess; dieses dagegen schliesst stumpf und abgebrochen. — In dieser Art von Reden fehlen auch Anakoluthien nicht[1]), vor denen sich sonst der Redner sorglich hütet. Wenn einmal der Fluss der Rede ins Stocken gerathen ist und eines neuen Aufschwungs bedarf (was bei der losen Fügung manchmal eintritt), so verlässt Lysias die angefangene Construktion und geht unmerklich in eine andre über, etwa indem er in einem mehrgliedrigen Nebensatze dem letzten Gliede die Form eines Hauptsatzes giebt. So in der Rede gegen Eratosthenes[2]): οὐ γὰρ δὴ οὐδὲ τοῦτο αὐτῷ προσήκει ποιῆσαι, ὅπερ ἐν τῇδε τῇ πόλει εἰθισμένον ἐστί, πρὸς μὲν τὰ κατηγορημένα μηδὲν ἀπολογεῖσθαι, περὶ δὲ σφῶν αὐτῶν

1) Ueber diese F. A. Müller, de elocutione Lysiae (Halle 1877) p. 27 ff. 2) § 38.

ἕτερα λέγοντες ἐνίοτε ἐξαπατῶσιν, ὑμῖν ἀποδεικνύντες κτέ. Gerade solche Anakoluthien zieren diese ungezwungene und echt natürliche Art des Satzbaues, in der nicht zum geringsten Theile der Reiz von Lysias' Stil beruht.

In Bezug auf die Vermeidung des Hiatus nimmt Lysias eine Mittelstellung ein. In den Privatreden zeigt sich wie 414
billig keine Rücksicht auf denselben; ebensowenig in der Mehrzahl der Reden in Staatsprozessen; ganz vermieden ist der Hiat überhaupt in keinem echten Werke, auch der schwere nicht. Andrerseits ist der letztere in einigen Reden erheblich seltener[1]): im Olympiakos, wo nur zwei Fälle innerhalb des Gliedes[2]), in der Rede für Mantitheos, in der gegen die Kornhändler, in der 24. u. 25., in der Volksrede und einigen andern. Da die Volksrede das nachweisbar älteste Werk ist, so ist der angegebene Unterschied zwischen den Reden nicht auf die Zeit und auf eine Entwickelung des Redners, sondern auf sein Belieben zurückzuführen. Thrasymachos war mit der Meidung des Hiat vorangegangen; Isokrates und Andere folgten; Lysias hatte hierzu wenig Neigung, sah sich aber zuweilen in geeigneten Fällen zu einer gewissen Rücksicht auf das immer allgemeiner durchdringende neue Princip veranlasst. — In der Wortstellung ist er weder steif regelmässig noch gesucht zierlich, weder allzu schlicht noch irgend kühn, und weiss überall Klarheit und Eleganz zu vereinigen.[3])

Cap. X.

Lysias. Fortsetzung: Sophistische Werke.

Nach der allgemeinen Charakterisirung des Redners sind nun die einzelnen Werke zu charakterisiren, in einer solchen Reihenfolge, wie sie der inneren Verwandtschaft bzw. Ver-

1) S. Benseler Hiat. p. 175—185, der folgende Reden unserer Sammlung aufzählt: II. VIII. IX. XIV. XVI. XXII. XXIV. XXV. XXVIII. XXIX. XXXIII. XXXIV, wozu auch noch der Erotikos kommt. 2) § 3 ἥκω οὐ (kaum Pause!); πολλοῦ ἀξίου. 3) Ueber einzelne Hyperbata Frohberger—Gebauer zu 12, 94; 13, 73.

schiedenheit derselben möglichst entspricht, also natürlich nicht in der ziemlich zufälligen unsrer Ueberlieferung. Festzuhalten ist für die gerichtlichen Reden zunächst eine Scheidung in öffentliche und Privatreden, nämlich je nachdem das Verbrechen mehr den ganzen Staat betrifft, oder mehr die Person des Anklägers, und je nachdem das Urtheil auf das Allgemeine eine Wirkung üben wird, oder sich dieselbe auf die Personen des Klägers und des Angeklagten beschränkt. Nach dem ersten Merkmale fallen die Reden über Mord unter die Privatprozesse, obwohl sie δημόσιοι sind; nach dem zweiten auch die über Religionssachen, obwohl hier ausserdem auch der Kläger kein direktes Interesse an der Sache hat. Wir sahen oben, dass unsre Redensammlung, wofern sie aus Fragmenten der alten vollständigen besteht, zu der Annahme führt, dass die Alten selber den formellen Unterschied zwischen δημόσιοι und ἰδιωτικοί bei Lysias etwas verwischten.[1]) Nicht unwichtig für den Charakter ist sodann der Unterschied zwischen Anklage und Vertheidigung, und so noch mehreres, wonach sich eine überall ziemlich begründete Ordnung ergiebt. Es lässt sich nun entweder aufsteigen von den Bagatellreden zu den in grossen Staatsprozessen gehaltenen, oder herabsteigen von diesen zu jenen;
415 ich entscheide mich für letzteres deshalb, weil wir so im ganzen vom minder zum mehr Vollendeten kommen, indem Lysias' eigentliche Stärke mehr in den Privatreden über geringere Sachen liegt, als in den öffentlichen über bedeutende und wichtige. Nach demselben Princip müssen ferner die panegyrischen Reden den gerichtlichen vorangehen, und den panegyrischen selbst schicke ich voraus das Unbedeutendste unter Lysias' Werken, die Spielereien wie die Briefe und den Erotikos.

Ueber die Briefe, die grösserentheils wenigstens echt gewesen sein mögen, so gut wie es der im Alterthum unter sie gestellte Erotikos ist, lässt sich der spärlichen Reste wegen nicht viel sagen. Sie sind die ersten ihrer Gattung in der Litteratur[2]), und Lysias hatte in ihnen Gelegenheit,

1) Oben S. 378. 2) Sittl Gesch. d. gr. Litt. II, 143.

sein Talent, schlichte Naturen und einfache Verhältnisse des Privatlebens anmuthig darzustellen, ungehemmt von allen Rücksichten auf die Würde eines Gerichtshofes walten zu lassen. Nicht der Redner sprach hier, so wenig wie in den von Demetrios gelobten aristotelischen Briefen der Philosoph, sondern der heitere Privatmann, dessen Neigungen freilich die Beurtheilung nach strenger Moral nicht wohl vertragen mochten. So können auch die Gesetze des rednerischen Stils, welche Lysias sonst befolgt, hier keine Anwendung finden. Er gebraucht volksthümliche Worte wie πώμαλα[1]); statt der Knappheit zeigt sich behagliche Fülle; metaphorischer und sogar allegorischer Ausdruck stellt sich ein: ὥμην δὲ ἔγωγε τοσαύτῃ φιλίᾳ συνηρμόσθαι τὴν ἐμὴν καὶ τὴν σὴν εὔνοιαν, ὥστε μηδ' ἂν τὴν Ἐμπεδοκλέους ἔχθραν — ἰσχῦσαι διαστῆσαι.[2]) Empedokles' Νεῖκος und Φιλία und die durch sie bewirkte Trennung und Verbindung der Elemente liegt dem Ausdruck als Anschauung zu Grunde; etwas frei und incorrekt ist gesagt φιλίᾳ συνηρμόσθαι τὴν εὔνοιαν. Immerhin sind auch diese Briefe als Kunstprodukt anzusehen, wie ja auch Dionysios dieselben als ἐπιστολικοὶ λόγοι bezeichnet; obwohl sie aus ihrer Gattung heraustreten mussten, wenn der Verfasser durch rhetorischen und sophistischen Schmuck sie zu Mustern schöner Rede zu machen bestrebt war. 416

Dies ist denn auch, soweit man erkennt, mit den Briefen an Metaneira, Asybaros, überhaupt zumal den an bestimmte Personen gerichteten nicht der Fall. Ganz anders aber steht die Sache mit dem bei Platon erhaltenen Erotikos, obgleich auch dieser unter den Briefen stand und von Spengel und anderen Neueren als solcher aufgefasst wird.[3]) Aber diese Rede ist auch sonst von wesentlich anderer Art:

---

1) Frg. 254. 2) Frg. 261 (vgl. oben S. 374, 1). 3) Spengel Συν. τεχν. p. 126 ff. Sp.'s Beweise treffen nur die Annahme, dass es eine förmliche Rede nach Art der gerichtlichen sei. Umgekehrt meint L. Schmidt (unten S. 424 Anm. 5) p. 97 vielleicht nicht ohne Recht, dass andre ἐρωτικοί (ἐπιστολικοί) des Lysias ebensowenig wirkliche Briefe gewesen sein möchten wie dieser. Gegen Sp. auch Gevers, de Lysia epistaphii auctore (Gött. 1839) p. 15.

zuerst ist sie an keine bestimmte Persönlichkeit gerichtet, sodann ist die Situation nicht nur fingirt, sondern auch so fingirt, dass sie in der Wirklichkeit gar nicht eintreten kann, endlich hat der Verfasser nicht einmal die Form des Briefes gewählt, sondern die einer mündlich an den gegenwärtigen Knaben gerichteten Rede. Wenn Spengel dies letztere leugnet, so hat doch Platon den Erotikos so verstanden, wenigstens lässt er den Sokrates die Gegenrede ebenfalls mündlich an den Knaben richten.[1]) Auch jener Erotikos unter Demosthenes' Werken hat nicht die Form eines Briefes, sondern der hier verherrlichte Epikrates wird ausdrücklich als gegenwärtig angenommen.[2]) Letztere Rede zeigt übrigens, dass die Gattung der ἐρωτικοί damals bereits eine vielverbreitete geworden war, und dass sie den Ruf der in ihnen Gepriesenen insgemein nicht sowohl hoben als schädigten.[3]) — Es folgt die Frage nach dem Verfasser, ob wirklich Lysias diese Rede geschrieben hat, was die Annahme des Alterthums[4]) und auch gegenwärtig wieder die
417 herrschende ist[5]), oder ob vielmehr, was C. Fr. Hermann's Meinung, Platon sie dem Redner untergeschoben.[6]) Ich

---

1) Vgl. p. 237 B: καί ποτε αὐτὸν αἰτῶν ἔπειθε τοῦτ' αὐτό .... ἔλεγέ τε ὧδε. 2) S. § 2: ἐπειδὴ καὶ αὐτὸς ἥκει, ὃν ἐβουλήθην ἀκούειν, Ἐπικράτης. 3) § 1 ὁρῶν ὡς ἔπος εἰπεῖν τὰ πλεῖστα τῶν ἐρωτικῶν συνταγμάτων αἰσχύνην μᾶλλον ἢ τιμὴν περιάπτοντα τούτοις περὶ ὧν ἐστι γεγραμμένα. 4) Ausser der oben angeführten Stelle des Hermeias s. namentlich Diog. L. III, 25: καὶ πρῶτος τῶν φιλοσόφων (ὁ Πλ.) ἀντεῖπε πρὸς τὸν λόγον Λυσίου τοῦ Κεφάλου, ἐκθέμενος αὐτὸν κατὰ λέξιν ἐν τῷ Φαίδρῳ, und dass auch Dionysios die Rede für lysianisch hielt, beweist die Stelle ep. ad Cn. Pomp. p. 755 R. Ebenso Hermogenes, s. π. ἰδ. p. 279 W. (331 Sp.); Plut. Mor. 40 E, 45 A. Aug. L. J. Schmidt de Plat. Phaedr. (D. I. Berlin 1858) p. 19. 5) So Spengel l. c., Sauppe O. A. p. 209, Haenisch in einem eignen Programm Ratisbon. 1825; L. Schmidt Ber. d. Philologenversamml. 1858 p. 93 ff.; auch Le Beau in der Schrift über den Epitaphios. Neuerdings G. Konstantinides, π. τ. γνησιότητος τοῦ ἐρωτ. τοῦ Λ., im Ἀθήναιον IV (1875) p. 33 ff., und B. Pretzsch de vit. Lys. (Halle 1881) p. 18 ff. Dazu (mir nicht zugänglich) E. Egger im Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques, 1871 p. 17 ff. 6) C. Fr. Hermann Gesamm. Abhandl. p. 1 ff. Ebenso auch Stallbaum, Lysiaca ad illustrandas Phaedri Plat. origines, Leipz. 1851.

glaube, dass für eine unbefangene Betrachtung der ganzen Art, wie im Phaidros diese Rede zur Sprache gebracht wird, sich erstere Auffassung zweifellos ergiebt. Phaidros der Myrrhinusier, einer der enthusiastischsten Schwärmer für schöne Reden, kommt von einer Vorlesung des Lysias und ist durch die gehörte Rede, eben die in Frage stehende, so entzückt, dass er sich das Manuscript selbst mitgenommen hat, um dieselbe vor dem Thore in ländlicher Einsamkeit auswendig zu lernen. Hier trifft ihn Sokrates, und nachdem er von Phaidros erfahren, dass er die Rede gehört, und gemerkt hat, dass er sie jetzt bei sich trägt, nöthigt er denselben, sie an dem von Platon so reizend geschilderten Platze am Ilissos ihm vorzulesen. Daraus ergiebt sich nun gleich der Unterschied zwischen der lysianischen Rede und den fingirten des Agathon, Aristophanes und andrer im Symposion: diese sind extemporirte Tischreden, jene dagegen ein aufgezeichnetes litterarisches Produkt, und es ist ebenso selbstverständlich, dass Platon die einen selbst im Geiste der redenden Personen verfertigte, wie dass er die andere nicht so ohne weiteres als ausgearbeitetes Erzeugniss einem andern unterschob. Nun aber achte man auch auf den weiteren Verlauf des Dialogs, und auf den Zweck, welchen Platon überhaupt in demselben verfolgt: er will die Redekunst, wie Lysias und seinesgleichen sie handhaben, im Gegensatz zur philosophischen Dialektik in ihrer Nichtigkeit und Verwerflichkeit aufweisen. Dazu kritisirt er eben die vorgelesene Rede, nicht bloss dem allgemeinen Inhalt nach, sondern auch in Einzelnheiten der Form, indem er einiges lobt, mehreres tadelt. Wenn nun Platon die Rede selbst verfertigt hatte, so war doch erst noch zu beweisen, dass Lysias ähnliche Fehler beging; denn allbekannt war dies 418
doch nicht. Aristophanes hat, um den Euripides zu verspotten, eine Monodie in dessen Manier verfertigt; aber das fällt ihm doch nicht ein, dieselbe nun zu kritisiren und einzelne Fehler daran dem Euripides zur Last zu legen; vielmehr heftet sich seine Kritik durchaus an citirte Stellen seiner wirklichen Tragödien. Sodann trägt, wie nachher zu zeigen ist, diese Rede so sehr den unverkennbaren lysianischen

Charakter, dass auch ein so grosser Sprachkünstler wie Platon unmöglich diesen Unnachahmlichen auf solche Weise nachgeahmt haben kann. Endlich müsste doch gerade die entgegenstehende Auffassung viel mehr durch starke Gründe erhärtet werden als die unsrige; denn wenn Platon sagt, dass Lysias die Rede geschrieben, so ist dies zu glauben oder zu widerlegen.[1])

Ueber die Abfassungszeit des Erotikos lässt sich um so weniger etwas ermitteln, als die des Phaidros selbst noch bestritten ist; aus der fingirten Zeit des Gesprächs aber könnte, auch wenn sie klar vorläge, nichts geschlossen werden. Auch das ist keineswegs sicher, dass die Rede älter sei als Sokrates' Tod: es kam dem Platon durchaus nicht darauf an, wenn eine später geschriebene ihm für seinen Zweck gerade passte, dieselbe schon bei Sokrates' Lebzeiten vorhanden sein zu lassen. Doch mag immerhin wahrscheinlicher diese Rede der ersten Periode des Lysias angehören; nur dass keinenfalls dieser Umstand zur Feststellung eines bestimmten Entwickelungsganges des Redners zu benutzen
419 ist.[2]) Denn dass er eine solche Rede auch später noch schreiben konnte, lässt sich mit nichts widerlegen.

Die vorausgesetzte Situation ist nun die, dass jemand sich um die Liebe eines schönen Knaben bewirbt, aber nicht ein Liebhaber noch als solcher, sondern ein Nichtliebhaber und darauf gestützt, dass er dieses ist. Der Nichtliebhaber fingirt, dass er über seine Verhältnisse und die allgemeinen Vortheile seines Antrags schon vorher, und zwar wohl unmittelbar vorher, zu dem Knaben gesprochen hat; jetzt hat er noch zu beweisen, dass der Umstand, dass er kein Liebhaber ist, nicht gegen ihn, sondern für ihn redet.[3]) Nach dieser in einem Satze gegebenen Prothesis[4]) beginnt er sogleich seine Gründe herzuzählen, indem er die Eigenschaften

1) Pretzsch p. 18. 2) Wie O. Müller thut, Gr. L. II p. 373 (II[4] p. 167), obwohl er nicht einmal die Rede von Lysias selbst herrühren lässt. 3) Ganz ähnlich beginnen die isokratischen Reden περὶ τοῦ ζεύγους und κατὰ Λοχίτου, die nach meiner jetzigen Ueberzeugung ebensowenig verstümmelt sind als diese. S. auch unten zu den R. XXI und XVIII. 4) P. 230 E.

des Liebhabers und des Nichtliebhabers gegen einander hält und aufweist, dass der letztere ebensoviel Vortheile wie der erstere Nachtheile für den Geliebten mit sich bringt. Es kommt dem Lysias darauf an, und dies lobt auch eben Phaidros an der Rede[1]), eine möglichst grosse Zahl von Argumenten zusammenzubringen, während eine bestimmte Anordnung derselben nach einem System dem Schriftsteller ganz und gar nicht im Sinne lag. Also entwickelt er nach einander, dass die Nichtliebhaber, weil bewusst handelnd, beständiger seien als die Liebhaber; dass sie nicht gleich diesen ausgestandene Mühen und gebrachte Opfer vorschützen könnten, um sich weiteren Verpflichtungen zu entziehen.[2]) Ferner, wenn die Liebhaber um der Geliebten willen alles thun, so werden sie späteren Geliebten zu Gefallen auch den früheren Uebel zufügen; sie sind, weil in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit, des Vertrauens unwürdig; unter den Nichtliebhabern hat der Knabe eine weit grössere Aus- 420
wahl.[3]) Vor übler Nachrede schützen die Liebhaber nicht, weil sie auf ihren Erfolg stolz sich dessen rühmen; jene wissen sich auch darin zu beherrschen. Auch ist ihr Umgang mit dem Knaben niemandem verdächtig, während bei den andern die Leute sogleich mit schlimmem Argwohn bei der Hand sind.[4]) Ferner, wenn der Knabe für sein Opfer wenigstens dauernde Freundschaft haben will, so ist diese von den stets misstrauischen und eifersüchtigen Liebhabern kaum zu hoffen.[5]) Dazu kommt, dass der Liebhaber oft den Charakter des Knaben vorher nicht geprüft hat, und somit vielleicht später, nach dem Aufhören der Leidenschaft, die Freundschaft aufgeben wird.[6]) Ferner ist der Nichtliebhaber ein besserer Erzieher zur Tugend als der andre, welcher alles, was der Knabe sagt und thut, zu loben pflegt.[7]) Es folgen etwaige Einwürfe. Wenn der Knabe meint, dass ohne Liebe (ἔρως) keine starke Freundschaft denkbar sei,

1) P. 235 E: οἴει ἄν τινα ἔχειν εἰπεῖν ἄλλον τῶν Ἑλλήνων ἕτερα τούτων μείζω καὶ πλείω περὶ τοῦ αὐτοῦ πράγματος; 2) 231 A—B. 3) 231 C—E. 4) 231 E—232 B. 5) 232 B—E. 6) 232 E—233 A. 7) 233 A—C. Der Schlusssatz ist, als Abschluss der eigentlichen Beweisführung, zu einer Art von Recapitulation ausgesponnen.

so erinnert er ihn an das Beispiel der Eltern und Kinder.[1]) Soll man den am meisten Bedürftigen am ersten willfahren, so lassen sich aus diesem selben Grundsatze die unsinnigsten Folgerungen herleiten.[2]) Nun recapitulirt er, nach Art eines Epilogs, in langer Periodenhäufung die aufgezählten
421 Gründe[3]), fügt nachträglich noch einen hinzu, dass wohl das Lieben, aber durchaus nicht das Nichtlieben getadelt werde, und wehrt dann das etwaige Missverständniss ab, dass er dem Knaben sich allen Nichtliebenden gleichmässig hinzugeben anrathe.[4]) Endlich ein kurzer Schlusssatz: wenn der Zuhörer noch etwas vermisse, möge er fragen.

Der Erotikos ist ein Erzeugniss des blossen Scherzes und sophistischer Spielerei, welche sich darin gefällt, ein möglichst widersinniges Thema mit allem Aufwande der Erfindung und des formellen Schmuckes herauszuputzen. Weil gewöhnliche Liebesreden stets Liebhabern in den Mund gelegt werden, so will Lysias auch einmal einen Nichtliebhaber von seinem Standpunkte aus Entsprechendes sagen lassen, ohne zu berücksichtigen, dass in dessen Munde ein solches Begehren ganz und gar unverständlich ist. Diese Widersinnigkeit wird von Sokrates in seiner Gegenrede damit gemildert, dass er den Sprecher in Wahrheit auch einen Liebhaber sein lässt, der nur aus Schlauheit sich anders geberde. Ueber die sittliche Zweideutigkeit des Themas und die Art, wie hier die Knabenliebe aufgefasst wird, verliere ich kein Wort. Die von Platon gerügten Wiederholungen erstrecken sich nicht sowohl auf ganze Argumente als auf Theile derselben; von Ordnung zeigt sich soviel, dass das rhetorische Schema gewahrt ist. Das Stück will ja nicht eine vollständige Rede sein, sondern Fragment einer solchen: Erzählung und auch die allgemeinen Beglaubigungen sind zufolge den Einleitungsworten vorausgegangen, und es wird jetzt nur noch ein besonderer Punkt der Beweisführung behandelt. Man unterscheidet nun nach den Argumenten Ein-

1) 233 C—D. 2) 233 D—E. 3) 233 E—234 B. Die Recapitulation ist übrigens mit dem letzten Theile der vorhergehenden Widerlegung in einen Satz verschmolzen, also mehr angehängt als selbständig behandelt. 4) 234 B—C.

würfe, dann Recapitulation und Epilog.[1]) Auch die Erfindung kann nach rhetorischem Massstabe vortrefflich genannt werden. Freilich, die sokratische Gegenrede bietet mehr, obgleich hier die Empfehlung des Nichtliebhabers nach dem Tadel des Liebhabers als selbstverständlich nicht mehr hinzugefügt 422
wird; auch damit nämlich weiss Sokrates von der Widersinnigkeit und Widerwärtigkeit ein weiteres Stück zu beseitigen. In dem Tadel aber kann der systematisch verfahrende Philosoph ganz anders erschöpfend und gründlich sein, als der von einem Argument zum andern herumspringende Lysias. Ist nun in sachlicher Hinsicht die Gegenrede weitaus die vorzüglichere, so verhält es sich in formeller umgekehrt; denn hier macht die lysianische Rede durch die Reinheit und Einfachheit der Sprache und die daraus entspringende schlichte Anmuth den Eindruck künstlerischer Vollendung in weit höherem Masse, als die sokratische mit ihrem lästigen poëtischen Schmuck und ihren regellosen und manchmal fast unförmlichen Satzfügungen. Denn dieses beides, die unnachahmlich einfache und doch feine Sprache und der gewandte und gerundete Periodenbau offenbart auch in dieser Rede denselben Geist, den wir aus den übrigen Schriften kennen. Ganz selten finden sich tropische oder sonst gewähltere Ausdrücke: νοcεῖν von dem Zustande der Liebenden, τὴν παροῦcαν ἡδονὴν θεραπεύων, ἀνιαρός, ταῦτα μνημεῖα καταλειφθῆναι τῶν μελλόντων ἔcecθαι, letzteres mit einiger Härte der Verbindung und wohl nicht unverderbt.[2]) In der Composition ist zwar mehr epideiktische Breite als in den Staatsreden, aber auch nichts ungefälliges und schleppendes. Der starke, jedoch auf einzelne Stellen beschränkte Gebrauch der gorgianischen Redefiguren kann hier am wenigsten auffallen; ist doch das ganze Thema Antithese und Vergleichung.

---

1) Ist das Argument nach der Recapitulation (234 B cὺ οὖν τῶν τ' εἰρημένων μέμνηco, καὶ ἐκεῖνο ἐνθυμοῦ, ὅτι κτἑ.) etwa mit Theodoros ἐπιπίcτωcιc zu nennen? 2) P. 231 D; 233 B; 233 A. Mit dem letzten Beispiele vergleicht sich 34, 1: τὰc γεγενημένας cυμφορὰc ἱκανὰ μνημεῖα τῇ πόλει καταλελεῖφθαι, ὥcτε μηδ' ἂν τοὺc ἐπιγιγνομένους ἑτέρας πολιτείας ἐπιθυμεῖν. Dem τῶν μελλόντων ἔcecθαι entspricht ὥcτε μηδ' κτἑ.; also τ. μ. ⟨ἕνεκα⟩ ἔ.?

Das auffälligste Beispiel ist das schon von O. Müller angezogene[1]): ἐκεῖνοι γὰρ καὶ ἀγαπήσουσι καὶ ἀκολουθήσουσι καὶ ἐπὶ τὰς θύρας ἥξουσι | καὶ μάλιστα ἡσθήσονται καὶ οὐκ ἐλαχίστην χάριν εἴσονται καὶ πολλὰ ἀγαθὰ αὐτοῖς εὔξονται; wobei ausser dem strengen Homoioteleuton auch das Streben nach Rhythmus in der Ausbildung des Parallelismus zur Dreizahl offenbar ist. In dem längsten Satze, der die Re-
423 capitulation enthält, sind der parallelen Gegensätze wieder zweimal drei: der dritte und sechste heben sich vor dem zweiten und fünften durch ihre Länge merklich hervor[2]), und bei allem Putze erkennen wir doch die lysianische Eigenschaft der Knappheit. Denn sowohl die Ausführung der einzelnen Argumente ist eine knappe[3]), als auch verfällt Lysias nie in leeren Wortschwall und in üble Weitschweifigkeit, gleichwie auch im Putze selbst im Vergleich zu Andern eine gewisse Schlichtheit und ein künstlerisches Masshalten unverkennbar ist.

Wir kommen nun, der obigen Anordnung zufolge, zu den panegyrischen Reden, zunächst zu der zweifellos echten, dem Olympiakos. Es ist dies ein πανηγυρικός im eigentlichen Sinne, für die πανήγυρις eines grossen Nationalfestes bestimmt; schon Gorgias hatte zu diesen Festversammlungen gesprochen, und insbesondere in Olympia das Vorbild für Lysias und Andre gegeben, indem er seinen Olympikos nicht über sophistische Kleinigkeiten, sondern über das grosse Thema der Eintracht unter den Hellenen und des gemeinsamen Krieges gegen die Barbaren gehalten. Es war dies, wie ich annehme,

1) P. 233 E; vgl. Müller l. c. p. 374 Anm. 2 (II⁴, 168, 3). Οὐκ ἐλαχίστην statt πλείστην wohl, weil πλ. χάριν αὐτοῖς εἴσονται schon kurz vorher D stand. (Wiederholung auch 231 E 232 E ὥστε πολὺ πλείων ἐλπὶς —.) Vgl. Gevers de Lysia epitaphii auct. (Gött. 1839) p. 24. 2) P. 233 E f. 3) Zu beachten ist auch die Einfachheit, ja Monotonie, wie Müller sagt, der Uebergänge von einem Argument zum andern; jedes ist eben für sich ausgeführt und hat mit dem nächsten keine Verbindung als die überleitende Partikel: ἔτι δέ (viermal), καὶ μὲν δή (fünfmal), καίτοι, τοίνυν (je einmal). Konstantinides p. 44 f. (nach E. Hänisch Ratisb. 1825).

Ol. 97 392 geschehen; in die folgende Olympiade fällt Lysias' Auftreten. Nach Dionysios von Halikarnass und Diodor[1]) schickte Dionysios der Aeltere von Syrakus in der 98. Olympiade, um die Herrlichkeit seiner Tyrannis dem gesammten Griechenland zur Schau zu stellen, eine grossartige Festgesandtschaft unter seinem Bruder Thearidas nach Olympia: auserlesene Viergespanne für den Wettkampf, goldgewirkte 424
Zelte, endlich auch die geschicktesten Rhapsoden zum Vortrag von Dionysios' Gedichten. Die Gedichte indes fielen trotz der Rhapsoden durch; auch die Zelte unterstand sich der Haufe der Zuschauer zu plündern, und dazu eben, sagt Diodor, hätte sie vornehmlich Lysias angereizt, der seine olympische Rede damals vorgelesen und darin die Hellenen ausser den andern Ermahnungen auch zu dieser Gewaltthat aufgefordert habe, um die Feindschaft gegen den Tyrannen Siciliens sofort zu eröffnen. Eine ganz ähnliche Geschichte erzählt Plutarch nach Theophrast von Themistokles, der die olympische Versammlung zu demselben Beginnen gegen die Zelte des Tyrannen Hieron angetrieben habe.[2]) Ist eine dieser Erzählungen nach der andern gemacht, so ist es jedenfalls die letztere, und an der Wahrheit der des Diodor, welcher gewiss Historiker, nicht Lysias' Rede zur Quelle hatte, in keinem Punkte zu zweifeln.[3]) Es war damals das

1) Diodor. XIV, 109. Dionys. de Lys. 29. Plut. Vita Lys. a. E. 2) Plut. Themist. 25. 3) Grote V, p. 367 (X, 73 d. engl. Ausg.) nimmt die folgende Olympiade an, in welcher der Krieg (§ 6) gar nicht mehr andauerte. Andere, wie A. Schäfer (Philol. XVIII p. 187 ff.), zweifeln an dem persönlichen Auftreten des Lysias; Schäfer vermuthet, dass der syrakusanische Verbannte Themistogenes die Rede gehalten. Auch Frohberger meint, dass das πολίτου § 3 in Lysias' Munde weniger passe; aber diese Stelle lautet als Ganzes so: ἐγὼ δ' ἥκω οὐ μικρολογησόμενος, οὐδὲ περὶ τῶν ὀνομάτων μαχούμενος. ἡγοῦμαι γὰρ ταῦτα μὲν ἔργα εἶναι σοφιστῶν λίαν ἀχρήστων καὶ σφόδρα βίου δεομένων, ἀνδρὸς δ' ἀγαθοῦ καὶ πολίτου πολλοῦ ἀξίου περὶ τῶν μεγίστων συμβουλεύειν, ὁρῶν κτέ. Bezeichnet sich der Sprecher hier wirklich geradezu als ἀνὴρ ἀγαθὸς καὶ πολίτης πολλοῦ ἄξιος? oder ist nicht vielmehr dies der Sinn: „wer aber ein wackerer Mann und ein verdienstvoller Bürger sein will, der muss" u. s. w.? Das Wort πολίτου ist auch wegen des Anklanges an σοφιστῶν gewählt, indem πολ. πολλοῦ ἀξίου und σοφ. λίαν ἀχρήστων einen Gegensatz bilden. Endlich, da zu den Hel-

vorletzte Jahr des korinthischen Krieges, im Verlauf dessen die Macht des Perserkönigs zu der bedenklichsten Höhe gestiegen war, und gleichzeitig war auch in Sicilien eine Zwingherrschaft emporgewachsen, welche, mit grosser Macht zu Lande und zur See ausgerüstet, nicht nur den italischen Städten, wie Rhegion, gefährlich war, sondern auch in die Angelegenheiten des Mutterlandes schon eingriff. Man sprach sogar in dieser oder in wenig späterer Zeit von einem zwischen dem Tyrannen und dem Könige verabredeten Plane, Griechenland gemeinsam anzugreifen und zu theilen.[1]) Unter diesen Umständen war gewiss nichts mehr an der Zeit als
425 Ermahnungen zur Eintracht, um so gefährlichen Feinden der hellenischen Freiheit noch zur rechten Zeit begegnen zu können. Dadurch nun unterscheidet sich Lysias' Rede, dass er, der Syrakusier von Haus aus, nicht bloss gegen den Barbaren zum Kriege anreizt, sondern ebenso und noch mehr gegen den Zwingherrn Siciliens, der ja auch gerade an diesem olympischen Feste seinen Uebermuth den versammelten freien Hellenen recht zur Schau stellte. Freilich hatte er keinen grösseren Erfolg, als dass man sich über die nächstliegende Beute hermachte; zu einer Befreiung Siciliens kam es nicht und konnte es nicht kommen. Denn so gerechtfertigt und zukünftige grosse Dinge vorbereitend auch die Ermahnungen der olympischen Reden waren, so trugen sie doch unmittelbar nie weitere Frucht als den augenblicklichen Beifall, und Isokrates stellt mit Recht im Philippos diese Reden vor Festversammlungen mit den von den Sophisten geschriebenen Verfassungen und Gesetzen als praktisch gleich bedeutungslos zusammen.[2])

Die Titel der Reden des Gorgias und Lysias sind jetzt wohl nur zufällig so geschieden, dass jene Ὀλυμπικός, diese Ὀλυμπιακός genannt wird.[3]) Die Echtheit der lysianischen

lenen über panhellenische Angelegenheiten geredet wird, so kommt es nur darauf an, ob jemand Bürger von Hellas ist (Isokr. Paneg. 81), durchaus nicht auf das Bürgerrecht in einer besondern Stadt.

1) Ephor. fr. 141 (Grote l. c.). 2) Isokr. Philipp. 12. 3) Dionysios nennt gar keinen Titel (ἔστι δή τις αὐτῷ πανηγυρικὸς λόγος); Harpokration aber citirt einmal Ὀλυμπιακός, und desgleichen Diodor l. c.

bezeugt Dionysios, der den erhaltenen Theil als Probe einer panegyrischen Rede des Lysias gerettet hat.[1]) So kurz das Bruchstück ist, so ist doch wahrscheinlich nicht unverhältnissmässig mehr verloren; denn nach der ganzen Anlage 426
der Rede, wie wir sie aus dem Erhaltenen erkennen, reichte sie nicht entfernt an die Ausführlichkeit des isokratischen Panegyrikos heran, dessen Prooemium mit Prothesis sechsmal länger ist als das lysianische. — Lysias beginnt, ähnlich wie Gorgias, mit einem Lobe des Stifters des olympischen Festes, des Herakles, welcher damit unter den vorher einander entfremdeten Hellenen Freundschaft anzubahnen bezweckte.[2]) Der Gedanke ist der Hauptsache nach wahr, dem äusseren Anlass der Rede angepasst und ebenso auch dem Thema derselben, indem das Prooemium der epideiktischen Rede, nach Aristoteles, mit dem Folgenden in loserer Verbindung stehen darf als bei den übrigen Gattungen.[3]) Isokrates neuert auch hier, indem er die Stifter, statt sie zu loben, tadelt, weil die von ihnen eingesetzten Wettkämpfe sich nicht auch auf die Leistungen des Geistes bezögen.[4]) Dann, mit raschem Uebergange, kommt Lysias zur Prothesis, indem er als Zweck seines Auftretens nicht Streit um Worte, nach der Weise elender Sophisten, sondern Rathschläge über die wichtigsten Angelegenheiten bezeichnet[5]); und ohne weiteres geht er in demselben Satze zu seinen Darlegungen über. Von den Entschuldigungen, die Isokrates aus den Eingängen seiner Vorgänger anführt: dass sie zur Ausarbeitung wenig Zeit gehabt, oder dass der Gegenstand so gross sei[6]), ist bei Lysias nicht eine Silbe. Summarisch verfährt er auch in den folgenden Erörterungen, wo er die

Diese Schriftsteller erwähnen Gorgias' Rede nicht; die, welche sie erwähnen, gebrauchen die Form 'Ολυμπικός, welche indessen bei Hermogenes (W. III, 395, Sp. II, 420) und bei Theon (W. I, 155, Sp. II, 63, wo freilich Sauppe nach Pfund's Conjektur Γοργίου einschiebt) auch für die des Lysias gebraucht wird. Ueber das Schwanken zwischen den Formen 'Ολυμπικός (dies sicher z. Bsp. Arist. Plut. 583) und 'Ολυμπιακός s. Stephanus im Thesaurus. 1) Eine Anführung aus dem verlorenen Theile bei Harp. s. v. 'Ιόνιος. 2) § 1—2. 3) Aristot. Rh. III c. 14 p. 1414 b 21 (p. 148 Sp.). 4) Panegyr. 1. 5) § 3. 6) Panegyr. 13.

traurige Zerrissenheit der Hellenen und die steigende Macht ihrer Feinde nicht sowohl schildert und ausmalt als berührt.[1]) Besonders wundert er sich über die Sorglosigkeit der Lakedämonier, welche doch vor allen andern verpflichtet wären, sich der Freiheit der Hellenen anzunehmen, und zeigt dann noch ebenso kurz, dass keine Zeit zum Warten sei.[2]) Hier bricht die Rede ab; es konnte nun nichts mehr folgen, als
427 die Ermahnung, sich einmüthig aufzumachen und zunächst Sicilien von seinem Tyrannen zu befreien, sowie gleich jetzt die Festgesandtschaft desselben nicht zuzulassen und seine Zelte zu plündern, was Diodor und Dionysios als das Thema der Rede bezeichnen.[3]) Es wird im ganzen auch dies ebenso kurz behandelt gewesen sein.

Dionysios hat Recht, wenn er diese lysianische Rede gleichartigen isokratischen und demosthenischen Ermahnungen bedeutend nachsetzt: sie habe nicht die nöthige Kraft, die Hörer wirklich zu ergreifen, wenn auch zu ihrer Zeit gewiss nichts besseres geschrieben gewesen sei.[4]) An der Echtheit darf man darum nicht etwa mit Scheibe zweifeln.[5]) Denn auch dass Lysias, der selbst Sophist war, die Sophisten schilt, ist ganz natürlich, da er doch als ein Sophist ganz andrer Art erscheinen will und es auch war, als jene halbverhungerten Wortspalter; und das Lob der Lakedämonier kann bei dem athenischen Isotelen in Olympia und zu jener Zeit nicht auffallen. Denn war auch Lysias gewiss kein Freund der Lakedämonier, so war es doch zweckentsprechend, wenn er ihrer wirklich vorhandenen Macht hier diese Anerkennung zollte, und Respekt vor ihnen tritt auch in der Rede für Mantitheos hervor.[6]) Im Uebrigen ist gerade die

1) § 3—6. 2) 7; 8—9. 3) Dionys. l. c.: πείθει — ἐκβάλλειν Διονύσιον τῆς ἀρχῆς καὶ Σικελίαν ἐλευθερῶσαι, ἅρξασθαί τε τῆς ἔχθρας αὐτίκα μάλα διαρπάσαντας τὴν τοῦ τυράννου σκηνήν. — Diodor. l. c.: προετρέπετο τὰ πλήθη μὴ προσδέχεσθαι τοὺς θεωροὺς. 4) Dionys. Lys. 28: Ἐν τοῖς ἐπιδεικτικοῖς λόγοις μαλακώτερος —. βούλεται μὲν γὰρ ὑψηλότερος εἶναι καὶ μεγαλοπρεπέστερος, καὶ τῶν γε καθ' ἑαυτὸν ἢ πρότερον ῥητόρων ἁπάντων οὐδενὸς ἂν δόξειεν εἶναι καταδεέστερος· οὐ διεγείρει δὲ τὸν ἀκροατήν, ὥσπερ Ἰσοκράτης ἢ Δημοσθένης. 5) Scheibe J. J. 31, p. 373; vgl. auch A. Schäfer Philol. l. c. p. 189. 6) 16, 17 (vgl. auch 34, 8).

Magerkeit und Knappheit der Behandlung echt lysianisch, und dazu berührt diese Skizze, als welche die Rede erscheint, doch alles Wesentliche und zwar durchaus treffend. Zu loben ist namentlich auch das Prooemium, wo bei aller Kürze die Gedanken sehr gewählt und die Haltung eine viel würdevollere ist als bei Isokrates, dessen lange Auseinandersetzungen doch den Sophisten gar zu unangenehm heraus- 428
kehren. Aber in allen übrigen Theilen ist Lysias mit der isokratischen Behandlung nicht entfernt zu vergleichen, und zwar gleichermassen nach dem Inhalt (von der Anordnung ist wegen des geringen Umfangs kaum zu reden), wie auch nach der Form. Der panegyrische Stil mit seiner Ausfeilung und seinem Schmuck ist, wie Isokrates selber sagt[1]), ein ganz verschiedener von dem für gerichtliche Verhandlungen erforderten, und wenn nun auch Lysias der Gattung Rechnung tragen wollte, so vermochte er doch nicht die gewohnte Magerkeit und Dünne mit epideiktischem Pomp zu vertauschen. Was er thut, ist, dass er stellenweise gewähltere Wörter und Tropen zulässt, namentlich bei der Verherrlichung der Lakedämonier.[2]) Dies hat ja auch Isokrates gethan; gegen Gorgias gehalten erscheint dagegen Lysias sowohl in diesem Punkte schlicht als auch im Gebrauche der Figuren, der Hauptzierde jeder Prunkrede. Obwohl Antithesen sich in Menge finden, so sind dieselben doch weder gesucht und steif, noch ist der Parallelismus allzu ängstlich abgemessen; Assonanz der Ausgänge wird nur in geringem Masse zu Hülfe genommen.[3]) Den Hiatus hat Lysias hier

1) Isokr. Panegyr. 11: ἀσφαλῶς — ἐπιδεικτικῶς; ἁπλῶς — ἀκριβῶς. Vgl. auch die Stelle Panathen. im Anfang, wo er die Art dieses Schmucks (Reichthum an Enthymemen und glänzenden Figuren) auseinandersetzt. 2) Ich hebe hervor § 5: ὁρῶμεν τοὺς κινδύνους πανταχόθεν περιεστηκότας. — § 7 καιομένην τὴν Ἑλλάδα περιορῶσι möchte verderbt sein, da auch bei andern Schriftstellern diese Metapher sich nirgends findet; Dobree κακουμένην. — Ebend. ἔμφυτος ἀρετή; οἰκοῦντες ἀπόρθητοι καὶ ἀτείχιστοι καὶ ἀστασίαστοι καὶ ἀήττητοι; ἐλπὶς ἀθάνατον τὴν ἐλευθερίαν αὐτοὺς κεκτῆσθαι (ἀθ. gewöhnliche Metapher auch bei Isokrates). 3) Strengerer Parallelismus z. B. § 1: τοὺς τυράννους ἔπαυσε καὶ τοὺς ὑβρίζοντας ἐκώλυσε. τὰ μὲν ὀψόμενοι, τὰ δ' ἀκουσόμενοι. Paromoia ebend. und § 7 l. c., sonst selten und noch weniger auffällig.

mehr als meistens sonst vermieden.[1]) Die Perioden haben weder die lose Fügung der einfacheren, noch die gedrängte Abrundung der höheren Prozessreden; sie sind breiter und nähern sich, wenn auch mit grossem Abstande, den isokra-
429 tischen, deren Fülle und Rhythmus allerdings dem Lysias unerreichbar war. Die Anmuth aber verlässt den Redner keinen Augenblick: alles ist hübsch und fein und hinterlässt einen angenehmen, wenn auch keinen tiefen Eindruck.

In der zweiten erhaltenen panegyrischen Rede, dem Epitaphios, haben wir es gleichfalls mit einem Vertreter einer viel gepflegten festen Gattung zu thun. Der erste, der dies in Athen bei so zahlreichen Gelegenheiten, und zwar mit besonderm Erfolge wiederholt von Perikles, behandelte Thema in die Litteratur einführte, war wiederum Gorgias, dessen Epitaphios natürlich keine wirkliche Gelegenheitsrede, sondern Imitation einer solchen war. Sie entstand vielleicht gleich nach dem Frieden des Nikias. Ferner reproducirte Thukydides in seiner Weise eine perikleische Leichenrede, und aus dem folgenden Jahrhundert haben wir ausser der vorliegenden die des platonischen Menexenos, die pseudodemosthenische und die wirklich gehaltene des Hypereides. Angeführt wird noch ein Epitaphios des Archinos, wohl aus dem korinthischen Kriege und ebenfalls wirklich gehalten; auf diesen und den eines fast unbekannten Dion nimmt auch Platon ausdrücklich Bezug, wie indirekt anscheinend auf den des Thukydides.[2]) Stehende Formen mussten sich, bei so häufiger Wiederholung, in der Gattung frühzeitig entwickeln, zumal da in der Natur des festbestimmten Stoffes gewisse Gedanken mit Nothwendigkeit lagen.

---

1) Vgl. oben S. 421. Auch zwischen den Gliedern ist der Hiat nicht häufig: 1 χρόνῳ | ἀλλοτρίως, 2 ἀκουσόμενοι· ἠγήσατο, 4 κωλῦσαι, εἰδότας, 7 χρώμενοι· ὧν, 7/8 προορᾶσθαι.οὐ, 8 ἀναμεῖναι, ἕως; ja auch von leichtem Hiat sind verhältnissmässig wenige Fälle. 2) Menex. 234 B: οἶμαι Ἀρχῖνον ἢ Δίωνα αἱρεθήσεσθαι; 236 A; vgl. Dionys. Dem. 23; Abth. II, 13; 431 f. Ueber Dion s. Xenoph. Hell. IV, 8, 13 (Gesandter in Asien 392); Krüger Leben des Thukydides p. 37.

Die vorliegende Rede nun, welche Lysias' Namen trägt, feiert wie die im Menexenos die Gefallenen des korinthischen Krieges, und zwar setzt man die betreffende Leichenfeier gemeiniglich ans Ende desselben, ins Jahr 387, weil die platonische den ganzen Krieg und dazu den Friedensschluss behandelt.[1]) Dagegen die vorliegende entspricht anscheinend 430
ihrem Titel: ἐπιτάφιος τοῖς Κορινθίων βοηθοῖς[2]), so genau, dass nicht einmal die Schlacht bei Koroneia Erwähnung findet. Sie will also offenbar nicht am Ende des Krieges, sondern zu Anfang, gleich nach der Schlacht bei Korinth (394), gehalten sein. Beiläufig aber wird beim Lobe der Befreier von den Dreissig der Mauerbau des Konon, und als Folge des Sturzes der athenischen Seeherrschaft die Fahrt der persischen Flotte nach Griechenland erwähnt.[3]) Das führt also schon auf 393. Ferner, wo der Verfasser die Kämpfer der Schlacht bei Korinth feiert, sagt er: δυστυχήσαντες δὲ βέβαιον τὴν δουλείαν τοῖς ἐν τῇ Πελοποννήσῳ κατέλιπον. ἐκείνοις μὲν οὖν οὕτω διακειμένοις ὅ ⟨τε⟩ βίος οἰκτρὸς καὶ ὁ θάνατος εὐκτός.[4]) Also die Peloponnesier bleiben Knechte der Lakedämonier, und können sich nichts besseres wünschen als den Tod. Wie das ein Standredner in Athen bei noch andauerndem Kriege sagen soll, ist unbegreiflich. Aus allem ergiebt sich, dass die Rede als wirklich gehaltene für irgend welches Jahr unpassend ist, und da nun bei einem Epitaphios die Möglichkeit einer blossen Fiktion von vornherein mindestens ebenso nahe liegt wie die entgegengesetzte, so werden wir diese Leichenrede schon hiernach zuversichtlich zu den fingirten zählen. Unmöglich konnte doch die Belobung der Gefallenen dieses Krieges und solcher Schlachten[5])

1) Menex. p. 245 E. 2) Dieser Titel schon Schol. Aesch. 3, 211. 3) § 63 der Mauerbau, § 59 (οἱ βάρβαροι ἔπλευσαν εἰς τὴν Εὐρώπην) die übrigen Ereignisse von 393. K. W. Krüger (Hist.-philos. Unters. I, p. 232 ff.) lässt somit die Rede 393 gehalten sein. 4) § 70. Durch falsche Conjektur fügt man hinter βέβαιον ein ἄν hinzu; dies ist vorher nach νικήσαντες μὲν γὰρ einzusetzen. Richtig verwerthet die Stelle schon Schönborn, Progr. Guben 1830, p. X (bei Steinhart Plat. 6, 405). 5) Die Leistungen des athenischen Heeres im J. 394 waren wirklich sehr bedeutend, wie man am besten aus der Rede für Mantitheos ersieht.

in einer 393, oder 387, wirklich gehaltenen Rede sich auf die Erwähnung des edlen, aber nicht erreichten Zweckes des korinthischen Hülfszuges beschränken. Ist nun die Rede nur fingirt, so darf man aus der Stelle über die hoffnungslose Knechtschaft der Peloponnesier wohl schliessen, dass sie
431 doch vor der Schlacht bei Leuktra geschrieben wurde, und citirt wird sie, als „der Epitaphios", ohne Nennung eines Verfassers, bereits in Aristoteles' Rhetorik.[1]) Eine nähere Zeitbestimmung muss sich dann aus den Beziehungen zu verwandten Werken, insbesondere zu Isokrates' Panegyrikos, ergeben. Als Verfasser nennen die Späteren durchweg den Lysias[2]); jedoch ist verdächtig Dionysios' Stillschweigen, trotz mannichfacher Gelegenheit, die er hatte, die Rede zu erwähnen, sei es bei der Beurtheilung des Lysias und der Aufzählung seiner Werke, sei es bei der Besprechung des platonischen Menexenos, in welchem er eine Nachahmung des
432 Thukydides findet, des Lysias nicht erwähnt.[3]) Die Neueren sind, bereits von Valckenaer und Reiske ab, meist gegen die Echtheit; für dieselbe ist mit zahlreichen Argumenten Le Beau eingetreten.[4])

Wir geben nun zunächst eine Analyse der Rede, mit

---

1) Arist. Rh. III, 10 p. 1411a 31 (140 Sp.): καὶ οἷον ἐν τῷ ἐπιταφίῳ, ὅτι ἄξιον ἦν κτέ., fast wörtlich übereinstimmend mit § 60 unserer Rede. Wenn aber diese den Ausdruck von den Gefallenen bei Aigospotamoi gebraucht, A. von denen bei Salamis spricht, so hat sich derselbe offenbar geirrt, denn er leidet auf die letzteren in der That keine Anwendung (s. Dobree Adv. I, 13). Die Conjektur Λαμίᾳ für Σαλαμῖνι, welche Sauppe (Gött. Nachr. 1863 p. 74 f.) adoptirt und nach welcher derselbe eine uns unbekannte Leichenrede von 322 versteht, scheint mir eine nicht gerechtfertigte Vergewaltigung, zumal da sie auch die Echtheit des 3. Buches der Rhetorik in Frage stellt. [Vgl. Diels, Ueb. d. 3. B. d. aristot. Rhetorik, 1886, p. 5 ff.] Auch die Auskunft verschmähe ich, dass Arist. einen andern Epit. citire, aus dem der Vf. des unsrigen dies entlehnt habe. 2) Harpokr. Γερήνεια; Theon I, p. 155. 164 W. (Sp. II, 63. 68); Plut. vit. Isocr. 837 F. 3) De Demosth. 23. 4) L. Le Beau, Lysias' Epitaphios als echt erwiesen, Stuttgart 1863. Vgl. dagegen die Recension von Sauppe, Gött. gel. Anz. 1864 p. 824 ff., und die Dissert. von Henr. Eckert, de epitaphio Lysiae falso tributo, Berl. 1868. Vor Le Beau G. Gevers, de Lysia epitaphii auctore disputationis cap. alterum (mehr nicht erschienen), Gött. 1839.

besonderem Hinblick auf die vorhin nur vorläufig entschiedene Frage, ob sie eine wirklich gehaltene sei. Sie beginnt mit einer Entgegensetzung der Grösse des Gegenstandes und 433
der Kraft eines Redners, sowie der Kürze der zur Vorbereitung gewährten Zeit; ähnlich wie auch andre Leichenreden und olympische Reden[1]) anfangen und anfingen. Auffallend aber ist, dass das Prooemium auf die Gefallenen sämmtlicher früheren Kriege geht[2]), nicht auf die, welche die gegenwärtige Feier veranlassen, was doch für eine wirklich gehaltene Rede das Natürliche war und bei Thukydides, Platon und Hypereides stattfindet. Auch dass der Verfasser von einem Wetteifer mit den früheren Rednern spricht, ist dem fingirenden Sophisten angemessener (wie es denn auch Isokrates häufig thut), als dem vom Staate mit der Grabrede auf bestimmte Krieger Beauftragten. Uebrigens wird augenscheinlich gleich hier die perikleische Leichenrede benutzt[3]), und die übrigen Gedanken sind weder neu noch durch etwas anderes als durch gewaltsame Uebertreibung ausgezeichnet.[4]) In der Prothesis erklärt er, zuerst die Vorfahren preisen zu wollen, worin er wieder dem Perikles folgt; wenn aber dann dieser die Verherrlichung der alten Kriegsthaten als überflüssig abweist und lieber die Einrichtungen und die Sinnesart beschreibt, wodurch solche Leistungen ermöglicht wurden, so geht unser Verfasser hierin den gewöhnlichen und bequemeren Weg. Diese Erzählungen füllen nun weitaus den grössten Theil der Rede[5]), und weder wird den Todten des gegenwärtigen Krieges mehr als das nothdürftigste Lob gespendet, während Hypereides gerade um des Leosthenes und seiner Gefährten willen alles andre auslässt, noch sind die letzten ermahnenden Theile auch nur entfernt so ausgeführt 434

1) Vgl. Isokr. Paneg. 13. 2) § 2. 3) § 2: οὔτε γὰρ γῆς ἄπειροι οὔτε θαλάττης οὐδεμιᾶς, πανταχῇ δὲ καὶ παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις οἱ τὰ αὑτῶν πενθοῦντες κακὰ τὰς τούτων ἀρετὰς ὑμνοῦσιν, vgl. Thuk. II, 41: πᾶσαν μὲν γῆν καὶ θάλασσαν ἐσβατὸν τῇ ἡμετέρᾳ τόλμῃ καταναγκάσαντες γενέσθαι, πανταχοῦ δὲ μνημεῖα κακῶν τε κἀγαθῶν ἀΐδια ξυγκατοικίσαντες. 4) Wie § 1: πᾶσιν ἀνθρώποις ὁ πᾶς χρόνος οὐχ ἱκανὸς λόγον ἴσον παρασκευάσαι τοῖς τούτων ἔργοις. Wie sophistisch klingt dies gegen das thukydideische Prooemium! 5) § 4–68.

wie bei Platon, welcher übrigens gleich Pseudodemosthenes dem gewöhnlichen Schema folgend ebenfalls die alten Thaten verherrlicht. Zu vergleichen ist für diese Erzählungen auch der isokratische Panegyrikos. Lysias nun beginnt nicht mit der Autochthonie, wie andre Leichenredner, sondern, indem er gegen alle vernünftige Disposition die Erwähnung dieser Dinge später einflicht, und einen Uebergang von der Prothesis aus überhaupt sich erspart, gleich mit dem Amazonenkriege, welcher sonst kurz behandelte Mythus hier mit möglichster Erschöpfung zu sophistischen Antithesen ausgebeutet wird.[1]) Es folgen in gleicher Ausführlichkeit der dem Adrastos und der den Herakliden geleistete Beistand[2]); der Thrakerkrieg dagegen, den Isokrates erwähnt, wird übergangen. Aller dieser vier Kriege gedenkt Platon auch, aber er weist ab, sie ausführlicher zu behandeln. Dann schiebt Lysias die Erwähnung der attischen Autochthonie und Demokratie ein, ohne sich allzutief auf die Besonderheiten der letzteren einzulassen[3]), und geht nun auf die Perserkriege über.[4]) Die Erzählung wird hier noch ausführlicher, wie auch bei Isokrates vom Zuge des Xerxes an, und gerade in diesen Theilen sind die Berührungen zwischen beiden Schrift-
435 stellern unverkennbar. Auch eine anderweitige Rede des Thukydides wird benutzt[5]), und derselbe Schriftsteller ist Quelle bei dem sonst stets übergangenen Ereigniss, welches der Verfasser zunächst den Perserkriegen beschreibt, dem glorreichen Doppelsiege über die Korinthier während der Belagerung von Aigina.[6]) Unleugbar sind diese Kämpfe einer der glänzendsten Belege für die unerschütterliche Thatkraft des athenischen Volkes; doch muss es befremden, sie gerade hier so ausführlich beschrieben zu sehen, in einer Lobrede auf die, welche denselben Korinthiern Hülfe gebracht. Dafür übergeht der Verfasser die übrigen Kriege während

1) § 4—6. 2) 7—10; 11—16. 3) 17—19. 4) 20—47. 5) § 42: πλεῖστα καὶ κάλλιστα ἐκεῖνοι ὑπὲρ τῆς τῶν Ἑλλήνων ἐλευθερίας συνεβάλοντο· στρατηγὸν μὲν Θεμιστοκλέα, ἱκανώτατον εἰπεῖν καὶ γνῶναι καὶ πρᾶξαι, ναῦς δὲ πλείους τῶν ἄλλων ἁπάντων συμμάχων, ἄνδρας δ' ἐμπειροτάτους — vgl. Thuk. 1, 74: τρία τὰ ὠφελιμώτατα ἐς αὐτὸ παρεχόμεθα κτέ. 6) § 48—53; vgl. Thuk. 1, 105.

der Hegemonie und zuletzt den peloponnesischen mit Stillschweigen; er schildert nur, und zwar wieder in beständiger Berührung mit Isokrates, das Glück der Hellenen zur Zeit der athenischen Vorherrschaft und dagegen den nach der Niederlage der Stadt eingetretenen Umschwung.[1]) Dabei fasst er die Vernichtung der spartanischen Seeherrschaft durch die Perser, die Athen doch den grössten Vortheil brachte, im Einklang mit Isokrates als Nationalunglück auf[2]), was für den Panegyriker in Olympia sehr passend, für den Leichenredner in Athen sehr unangemessen ist. Zuletzt preist er noch die Befreiung von den Dreissig und die sodann erfolgte Versöhnung, und spendet noch ein besonderes Lob den Fremden, die an der Befreiung Theil genommen.[3]) Nun das unverhältnissmässig kurze Lob der jetzt Bestatteten[4]): wir lernen die Thaten des athenischen Heeres in diesem Jahre weit mehr aus der Rede für Mantitheos als aus der Leichenrede auf die 436
Todten eben dieses Heeres kennen. Es erübrigen noch die üblichen Mahnungen und Tröstungen. Jedoch die ersteren erspart sich der Redner ganz, und wendet sich sogleich weniger zum Trösten als zum Bejammern der jetzt verlassenen Eltern.[5]) Endlich bricht er die Klage ab, erhebt den unvergänglichen Ruhm der Gefallenen und die von Staatswegen ihnen zuerkannten Ehren[6]), und schliesst mit der nie fehlenden Aufforderung, jetzt die letzte Todtenklage nach alter Sitte zu erheben.

Nach dieser Uebersicht können wir eins als ausgemacht

---

1) 54—57; 58—60, wo zu vergleichen Isokr. 103—105; 106; 119. 2) § 58 sq., vgl. Isokr. 119. 3) 61—65; 66. 4) 67—70. 5) § 71—76. 6) Hier findet sich einmal eine nähere Berührung mit dem Menexenos, insofern die ἀγῶνες ῥώμης καὶ σοφίας καὶ πλούτου, wie Lysias, oder γυμνικοὶ καὶ ἱππικοὶ καὶ μουσικῆς πάσης, wie Platon sagt, bei beiden (ausserdem bei Pseudodemosth.) hervorgehoben werden. Aber weit entfernt, hieraus mit Sauppe (Gött. Nachr. 1864 p. 199 ff.) auf spätе Fälschung beider Reden zu schliessen, indem dieser Agon erst gegen Ende des 4. Jahrhunderts eingerichtet sei, erblicke ich in den Stellen Zeugnisse für eine viel frühere Einrichtung desselben, etwa während des korinthischen Krieges. Denn Sauppe's Meinung stützt sich wesentlich auf Thukydides' Leichenrede, die den Agon nicht kennt; Hypereides' jetziges Stillschweigen beweist nichts, da dort der Schluss fehlt.

ansehen: die Rede, die dem praktischen und nächsten Zwecke so wenig gerecht wird, hat einem solchen auch nie wirklich gedient. Aber damit ist weder über den Verfasser noch über die Entstehungszeit etwas entschieden. Le Beau behauptet mit Grund, dass kein äusserer Umstand in ihr gegen den Lysias als Verfasser spreche; ich gebe auch zu, dass von den Kämpfen gegen die Dreissig und von den dabei für die Freiheit gefallenen Fremden mit grösserer Wärme gesprochen wird, als wie sie bei einem an diesen Thaten ganz unbetheiligten Verfasser vorauszusetzen wäre. Suchen wir nun zunächst die Abfassungszeit fester zu stellen. Ist im Panegyrikos des Isokrates unsre Rede, oder der Panegyrikos in ihr nachgeahmt? Eins hiervon muss man annehmen; schon die Alten erkannten eine Abhängigkeit, nach ihrer Meinung natürlich des Isokrates von Lysias.[1]) Dieser Annahme widerspricht noch nicht, dass unser Verfasser seinerseits aus Thukydides abschreibt: wer von diesen Rednern war schliesslich ganz selbständig? Nicht einmal Isokrates, der sich zwar seiner Originalität berühmt, aber nachweislich Gedanken aus Gorgias hat.[2]) Im Panegyrikos nun erklärt Isokrates bezüglich der Perserkriege, dass durch die Leichenreden der beredtesten Männer der Stadt ihm der Stoff grösstentheils weggenommen, und nur Weniges übrig gelassen sei, was er nun darlegen will.[3]) Es ist dies das Lob der Staatsmänner vor den Perserkriegen; durch deren Verdienst sei dies Geschlecht von Freiheitskämpfern herangebildet worden. Von dieser Neuerung des Isokrates findet sich in der That bei Lysias nichts; andererseits, was in der Schilderung der Kämpfe nachher übereinstimmt, kann man dem nicht mehr tadelnd vorrücken, der sich vorweg mit der Unmöglichkeit, ganz original zu sein, entschuldigt hat. Lysias macht keine Entschuldigungen. Die Uebereinstimmungen bestehen nun zum Theil im Gedanken, zum Theil auch in den Ausdrücken[4]),

1) Theon p. 155 W. (63 Sp.): εὕροις δ' ἂν καὶ παρ' Ἰσοκράτει ἐν τῷ πανηγυρικῷ τὰ ἐν τῷ Λυσίου ἐπιταφίῳ καὶ τῷ Ὀλυμπικῷ. Plut. Vit. Isocr. 837 F: ὃν (τὸν πανηγ.) μετενηνοχέναι ἐκ τῶν Γοργίου καὶ Λυσίου. 2) S. Abth. II, 103 f. 240. 3) Paneg. 14. 4) Eine Vergleichung des Entsprechenden giebt Le Beau p. 62 ff.; s. auch die Specialausgabe

am auffälligsten an jener bekannten Stelle, wo Isokrates von Xerxes sagt: οὐ πρότερον ἐπαύσατο, πρὶν ἐξηῦρε καὶ συνηνάγκασεν, ὃ πάντες θρυλοῦσιν, ὥστε τῷ στρατοπέδῳ πλεῖσται μὲν διὰ τῆς ἠπείρου, πεζεῖσθαι δὲ διὰ τῆς θαλάσσης, τὸν μὲν Ἑλλήσποντον ζεύξας, τὸν δ' Ἄθω διορύξας.[1]) Die Fassung im Epitaphios: ὁδὸν μὲν διὰ τῆς θαλάττης ἐποιήσατο, πλοῦν δὲ διὰ τῆς γῆς ἠνάγκασε γενέσθαι, ζεύξας μὲν τὸν Ἑλλήσποντον, διορύξας δὲ τὸν Ἄθω, ist so augenfällig schlechter, dass man nicht begreift, weshalb der Verfasser, falls er aus Isokrates entlehnte, nicht ganz entlehnte. Von letzterem aber wird ja vorausgeschickt: ὃ πάντες θρυλοῦσι; er macht also auf Originalität keinen Anspruch. Ferner tadelt Isokrates an einer andern Stelle[2]) anscheinend diejenigen, welche in der Beschreibung der Schlacht bei Salamis sich bei den κραυγαί und παρακελεύσεις aufhielten. Der Epitaphios hat in der That: ἀκούοντες . . . παρακελευσμοῦ δ' ἀμφοτέρων καὶ κραυγῆς τῶν διαφθειρομένων.[3]) Wird dies wirklich deswegen erwähnt, weil Isokrates die Erwähnung als unnütz bezeichnet hatte?[4]) Somit pflichte ich jetzt Le Beau und den Alten bei, welche diesen als den Nachahmenden ansehen, und urtheile dann ebenso bezüglich zweier Stellen in späteren Reden, wo sich stärkere Berührung mit dem Epitaphios zeigt.[5]) Die Zeit desselben ist damit in enge Grenzen eingeschlossen: er fällt in die nächsten Jahre nach dem antalkidischen Frieden, falls

der Rede von M. Erdmann (Lpz. 1881). 1) Paneg. 89 vgl. Epit. 29. 2) Paneg. § 97. 3) § 38. Nicht so genau stimmt Gorgias im Epitaphios, s. Frg. 18 Spp. 4) Vgl. Markland b. Reiske V, 50 u. 101. Eine solche Beziehung kann man auch zwischen Is. § 13 f. und Lys. § 1 finden, Dobree Adv. I p. 11, der freilich auf der andern Seite steht und Markland's Schluss, ohne ihn zu widerlegen, bestreitet. — Die andern Berührungen beweisen nach keiner Seite: ich hebe noch L. 37 = I. 96 hervor, und besonders L. 33 = I. 96, wo auffälliger Weise die Vulgata des Is. aus Lysias, wie man annehmen muss, interpolirt ist; d. h. die Aehnlichkeit war schon im Alterthum oder Mittelalter bemerkt. 5) Reuss Rh. Mus. 38, p. 149 vergleicht § 47 mit Isokr. Areopag. 75; ferner stimmt § 2: οἱ τὰ αὑτῶν πενθοῦντες κακὰ τὰς τούτων ἀρετὰς ὑμνοῦσι, zu Euag. 62: πενθοῦντες τὰς αὑτῶν συμφορὰς μεμνῆσθαι τῆς ἀρετῆς τῆς ἐκείνου. Bei derartigen vereinzelten Stellen kann freilich auch beiderseitige Nachahmung etwa des Gorgias im Spiele sein.

er in der That, wie es uns oben erschien, das Ende des
437 Krieges voraussetzt. Ein Verhältniss zum platonischen Menexenos lässt sich aus den wenigen und schwachen Berührungen nicht erweisen.[1])

Ueber den Verfasser, also über die Echtheit, liegt die Entscheidung in alle dem noch nicht, sondern im Stil, und die Abweichungen in diesem von Lysias' Art haben auch jene Kritiker, welche die Unechtheit behaupten, zu ihrem Urtheil geführt. Man soll freilich die epideiktische Leichenrede nicht mit einer Gerichtsrede, am wenigsten mit einer Rede für einen Privatprozess vergleichen; aber die Parallele des Olympiakos kann niemand abweisen. Mein Gefühl nun beim Uebergang von diesem zum Epitaphios ist, als ob ich aus der reinsten und klarsten Atmosphäre in eine dumpfe und trübe käme; dort ein geschmackvoller und klassischer Redner, hier ein mit dem eitelsten Flitter sich putzender Sophist. Im einzelnen widerstreitet dem Charakter des Lysias erstlich die Ueberfülle der Ausführung. Magerkeit der Behandlung kennzeichnet nicht am wenigsten auch den Olympiakos und die Volksrede; aber im Epitaphios ist jeder Gedanke nicht wie dort nur einmal nackt hingestellt, sondern vielfach variirt und ausgesponnen. Ist Isokrates noch voller und ausgeführter, so beweist das lediglich, dass der Verfasser jenem an Fähigkeit nachstand. Zweitens ist der Ausdruck häufig dem Lysias nicht zuzutrauen. Auch im Olympiakos findet sich Tropisches; dies beweist aber nicht, dass eine so kühne Redeweise wie § 60: ἄξιον ἦν ἐπὶ τῷδε τῷ τάφῳ τότε κείρασθαι τῇ Ἑλλάδι
438 καὶ πενθῆσαι τοὺς ἐνθάδε κειμένους, ὡς συγκαταθαπτομένης τῆς αὐτῶν ἐλευθερίας τῇ τούτων ἀρετῇ[2]), oder § 15: ἐκείνους τοῖς

1) Versuche dazu Schönborn (oben S. 437, 4); Le Beau p. 45 ff., der alle Abweichungen als absichtliche des Platon, alle Uebereinstimmungen, auch in den gewöhnlichsten Redensarten, als Entlehnungen desselben bezeichnet. Soll ἀγαπῶντες τὴν ἐν τῷ παρόντι σωτηρίαν, Menex. 240 C von den Griechen zur Zeit der Schlacht bei Marathon, wirklich gemacht sein nach Lys. 44, wo ἀγαπῶντες τῇ σωτηρίᾳ von den Peloponnesiern nach der Schlacht bei Salamis? Eher noch berührt sich der Uebergang L. § 20 Menex. 239 A; aber nur fünf ganz gewöhnliche Worte stimmen. Ferner der Uebergang L. 48 Men. 242 A (ζῆλος–φθόνος). 2) Was Aristoteles citirt, l. c.

αὐτῶν κινδύνοις ἐστεφάνωσαν, lysianisch sei. Vollends nicht, was zugleich kühn ist und phrasenhaft, wie § 66 von den für Athen gefallenen Fremden: πατρίδα τὴν ἀρετὴν ἡγησάμενοι.[1]) Auch § 15: ἀπαλλάξαντες τοῦ δέους καὶ τὰς ψυχὰς ἠλευθέρωσαν, scheint mir für Lysias zu gesucht, und 43: τὴν εὐτυχίαν ὁμονοοῦσαν τοῖς κινδύνοις ἐκτήσαντο, γνησίαν δὲ καὶ αὐτόχθονα τὴν αὑτῶν ἀρετὴν ἐπεδείξαντο, zu schwülstig und zu wenig rein. Wer kann den Lysias wiederfinden in dem Ausdruck (35): ναυμαχεῖν ὑπὲρ τῆς φιλότητος, ὑπὲρ τῶν ἄθλων τῶν ἐν Σαλαμῖνι, was sich doch wahrlich nicht mit dem platonischen ὦ φιλότης rechtfertigen lässt?[2]) — Genügt dies noch nicht, so sind wir auch noch lange nicht am Ende. Die Satzfügung ist gegen den Charakter des Lysias, auch gegen den in der epideiktischen Rede, welche Gattung eine grössere pomphafte Breite und eine losere Fügung erheischt. Der Olympiakos wird dieser Forderung gerecht, bewahrt aber immer noch Rundung und Einfachheit; in den Sätzen des Epitaphios ist keine von beiden zu sehen. Ueberall, wo der Verfasser erzählend preist, baut er wahre Ungethüme von Sätzen auf, geschwellt durch alle möglichen Einschachtelungen und durch endlose Aneinanderreihung von Participien. Le Beau zählt selbst die Stellen mit solchen Participienhäufungen auf[3]); er nennt das Gedrängtheit und beruft sich auf Dionysios, welcher dem Redner diese Eigenschaft in vorzüglichem Masse zuschreibt; ich bezweifle nicht, dass der alte Rhetor sein Zeugniss verweigern würde. Käme das einmal vor oder zweimal, so würde man wenig erinnern können[4]),

1) Aehnlich, aber lange nicht so hart (weil vorbereitet), Isokr. Areiid. 48: πατρίδα τὴν ἐλευθερίαν νομίσαντες, und Lys. 31, 6: διὰ τὸ μὴ τὴν πόλιν ἀλλὰ τὴν οὐσίαν πατρίδα ἑαυτοῖς ἡγεῖσθαι (Le Beau p. 88).
2) Poëtisch ist 77: (ὁ θάνατος) οὔτε τοὺς πονηροὺς ὑπερορᾷ οὔτε τοὺς ἀγαθοὺς θαυμάζει. 78 νῦν δ' ἥ τε φύσις καὶ νόσων ἥττων καὶ γήρως, δ τε δαίμων ὁ τὴν ἡμετέραν μοῖραν εἰληχὼς ἀπαραίτητος. 79 ἀγήρατοι μὲν αὐτῶν αἱ μνῆμαι (Plural wegen des entsprechenden τιμαί). Τοκέας „Eltern" 75, wie bei Gorgias. 3) Z. Bsp. § 61 sq. Die letzten Theile der Rede sind allerdings von diesem Tadel frei, ebenso wie von dem der Ueberfülle der Ausführung. 4) Einzelne Beispiele, wenn auch nicht von dem Umfang, finden sich auch sonst bei Lysias: 12, 97; 16, 16; 18, 4 f.

und ebenso wenig, was der vierte Punkt ist, wird jemand an einzelnen Antithesen[1]) Anstoss nehmen. Nicht das werfen
439 wir dem Verfasser vor, dass er diesen Schmuck gebraucht — denn es war der übliche und beliebte, zumal bei solchen Prunkreden — sondern das Uebermass desselben. Lysias und Isokrates, als echte Künstler, beobachten auch hierin das Mass, und zumal der erstere, und auch dafür sorgen sie, dass die Antithesen sich mehr aus der Sache zu ergeben, als wie ein blosser Zierrath angehängt zu werden scheinen: im Epitaphios ist durchaus das Gegentheil der Fall. Wortanklänge, wie in der Prothesis μνήμην παρὰ τῆς φήμης λαβών, Homoioteleuta im Ueberfluss, die Strenge des Parallelismus, die Unnatürlichkeit vieler Gegensätze, alles dies verleiht der Rede einen so durchaus sophistischen Charakter, dass es nicht möglich ist, den Verfasser des Olympiakos hier wiederzuerkennen. Das ist nicht die natürliche Schönheit und Anmuth, die Dionysios dem Lysias nachrühmt, sondern die geschminkte des Isokrates, oder richtiger auch diese nicht einmal, sondern blosse ἀπειροκαλία.

Was ist nun etwa diesen Unterschieden als Uebereinstimmung entgegenzusetzen? Vielleicht, dass der Hiat vergleichsweise selten ist, nahezu so wie im Olympiakos.[2]) Denn was Le Beau an Berührungen in Constructionen, im Sprachgebrauch, in einzelnen Gedanken und Wendungen mit mehr Fleiss als Wahl zusammenbringt[3]), ist, wenn überhaupt, bezüglich einer lysianischen Rede beweiskräftig, der 14. gegen Alkibiades, der die Alten ihr εἰ γνήσιος anhängen. Μᾶλλον τοὺς παρ' αὐτοῖς νόμους αἰσχυνόμενοι ἢ τὸν πρὸς τοὺς πολεμίους κίνδυνον φοβούμενοι (Epit. 25) — πολὺ μᾶλλον ἐφοβεῖσθε τοὺς τῆς πόλεως νόμους ἢ τὸν πρὸς τοὺς πολεμίους κίνδυνον (Alk. 15). Von den Freiheitskämpfern des Peiraieus: τῆς αὑτῶν ἐλευθερίας καὶ τοῖς βουλομένοις δουλεύειν μετέδοσαν

1) Von sonstigen Figuren ist bes. die mehrfache Hypophora 74 zu verzeichnen. 2) Benseler Hiat. 184. 3) Le Beau p. 71—92. Aus dem Uebrigen hebe ich noch heraus: ἀλλὰ γὰρ οὐκ οἶδ' ὅ,τι δεῖ... γὰρ ... Formel des Uebergangs Epit. 77, π. τ. δδυνάτου 21 vgl. π. τ. σηκοῦ 42 (Mantith. 9; c. Eratosth. 37). Aber s. z. Bsp. auch Isokr. 12, 88 ἀλλὰ γὰρ οὐκ οἶδ' ὅποι ... γὰρ —; Gebauer Lysias p. 486 f.

(Epit. 64) — τὸ πλῆθος . . . καὶ τοὺς βουλομένους δουλεύειν ἠλευθέρωσεν (Alk. 34). Eine Berührung mit der Rede gegen Theomnestos, gleichfalls einer im Alterthum angezweifelten, hat K. Herrmann[1]) entdeckt: τί γὰρ ἂν τούτων ἀνιαρότερον γένοιτο, ἢ τεκεῖν μὲν καὶ θρέψαι καὶ θάψαι τοὺς αὑτῶν, ἐν δὲ — — ὅσῳ γὰρ . . . τοσούτῳ — (Epit. 73) — τί γὰρ ἂν τούτου ἀνιαρότερον γένοιτο αὐτῷ, ἢ τεθνάναι μὲν . . . αἰτίαν δ' ἔχειν — — ὅσῳ . . . τοσούτῳ — (Theomn. 28). Letztgenannte Rede stammt annähernd aus derselben Zeit: 384/3.

Ob also der Epitaphios mit diesen beiden Reden einen Verfasser hat, ist nachher noch zu erwägen; sie sind dann eben beide wirklich unecht. Wer aber kann nun der Verfasser des Epitaphios sein? Gewiss ein Sophist, der etwas sein wollte und bei Vielen dazumal auch dafür galt, als wäre er etwas. Später mag sich das geändert haben, so dass Aristoteles seinen Namen vielleicht gar nicht mehr kannte.[2]) Es ist ein Redner, auf den vollständig Aristophanes' Ausdruck passt, dass die alten Siege des Volkes ἡμῖν μεγάλως ἐγγλωττοτυπεῖν παρέδωκαν.[3]) Der korinthische Krieg, der erste nach dem peloponnesischen, rief wieder Leichenreden hervor, wirkliche wie die des Archinos, und in Folge davon auch fingirte wie die unsrige; sie müssen Aufsehen gemacht haben, und so sah sich auch Platon zu dem Scherze des Menexenos veranlasst.

Von weiteren Prunkreden unter Lysias' Namen kennen wir etwas näher nur jene Rede für Nikias, die Theophrastos als lysianisch citirt, Dionysios trotzdem aus vielen Gründen, wie er sagt, dem Redner abspricht. Dieselbe ist dem Wesen nach Prunkrede, nach ihrer Form indessen Demegorie und 440
zugleich Vertheidigungsrede, indem sie für den gefangenen Feldherrn Nikias vor der syrakusischen Volksversammlung gehalten wird. Der Sprecher ist nach Dionysios Nikias

1) K. Herrmann, z. Echtheitsfrage von Lysias' X. R., Progr. Hannover 1878, p. 4 f. Auch Epit. 53 Theomn. 29 (σῶμαι δύνανται κτέ.) berühren sich (ders.). 2) Reuss Rh. Mus. 38 p. 150. 3) Aristoph. Ritter 782 (Eckert p. 35).

selbst; die Fragmente indessen scheinen auf einen Syrakusier als Redenden zu weisen. Theophrastos tadelt an ihr den Gebrauch spielender Antithesen und Gleichklänge, wo es doch auf Erregung des Mitleids ankam; und die kurzen Proben, die er mittheilt, lassen, nach dem bekannten ex ungue leonem, immerhin einen Schluss auf die Unechtheit der Rede zu.[1]) Dionysios ist in seinem verwerfenden Urtheile so entschieden wie möglich[2]), und, wie früher auseinandergesetzt, ein solches verwerfendes Urtheil von ihm verdient wohl Glauben. Neuere suchen freilich die Echtheit damit in Schutz zu nehmen, dass sie die Rede in Thurioi entstanden sein lassen.[3]) Eher noch, sollte ich meinen, gleich nach Lysias' Rückkehr in Athen, wo er Musse hatte und in Sicherheit war; den schriftstellerischen Charakter, den er in Thurioi gehabt, brachte er doch zunächst noch mit. Wir wissen indes nicht, dass er jemals einen verschiedenen Charakter hatte, sondern vermuthen es nur, eben wegen dieser Rede, deren Echtheit ein guter Kenner mit uns unbekannten Gründen bestreitet. Dass zu Theophrasts Zeiten die Rede den Namen des Lysias trug, ist ja von einigem Gewicht; aber die Buchhändler werden sich schon damals auf die empfehlenden Ueberschriften ihrer Artikel, insbesondere namenloser Reden, verstanden haben.[4])

---

1) Theophrast. b. Dionys. Lys. 14: τὸ μὲν ἴσον καὶ τὸ ὅμοιον παιδιῶδες καὶ καθαπερεὶ ποίημα, διὸ καὶ ἧττον ἁρμόττει τῇ σπουδῇ. φαίνεται γὰρ ἀπρεπές, σπουδάζοντα τοῖς πράγμασι τοῖς ὀνόμασι παίζειν, καὶ τὸ πάθος τῇ λέξει περιαιρεῖν· ἐκλύει γὰρ τὸν ἀκροατήν. οἷον ὡς ὁ Λυσίας ἐν τῇ τοῦ Νικίου ἀπολογίᾳ βουλόμενος ἔλεον ποιεῖν· ‘Ἑλλήνων κλαίω ἀμάχητον καὶ ἀναυμάχητον ὄλεθρον (vgl. für die Lesart Sadée Dion. Hal. scr. rhet., Strassburg 1878, p. 122). — ἱκέται μὲν αὐτοὶ τῶν θεῶν καθίζοντες, προδότας δὲ τῶν ὅρκων ἡμᾶς ἀποφαίνοντες. — ἀνακαλοῦντές τε συγγένειαν, εὐμένειαν’ (ein drittes Beispiel nach Markland, dem Sauppe folgt). 2) ὅτι δὲ οὐκ ἔγραψε Λ. τὸν ὑπὲρ Νικίου λόγον, οὐδ’ ἐστὶν οὔτε τῆς ψυχῆς, οὔτε τῆς λέξεως ἐκείνης τὸ γράμμα, πολλοῖς πάνυ τεκμηρίοις ἀποδεῖξαι δυνάμενος οὐκ ἔχω καιρόν. 3) U. a. Westermann Praef. p. XI; Frohberger p. 3. Sauppe O. A. p. 199 stimmt dem Dionysios bei. 4) Vgl. die Bündel (δέσμαι) isokratischer Prozessreden, die nach Aristoteles bei den Buchhändlern ausstanden, Dionys. Isocr. 18.

Cap. XI. 441

Fortsetzung: Lysias' Volksrede und Anklagereden in Staatssachen.

Ein weit geringerer Abstand, als zwischen Prunkreden und den auf praktische Zwecke gerichteten, ist innerhalb der letzteren zwischen den συμβουλευτικοί und den δικανικοί, mindestens den δικανικοὶ δημόσιοι, und mit gutem Grunde theilt daher Dionysios bei Deinarchos' Reden bloss zwischen δημόσιοι, nämlich sowohl gerichtlichen wie Volksreden, und ἰδιωτικοί. Die einzige bekannte Demegorie des Lysias, abgesehen von der Rede für Nikias, ist die von Dionysios theilweise mitgetheilte Rede über die Verfassung. Sie führt in unsern Ausgaben die Ueberschrift: περὶ τοῦ μὴ καταλῦσαι τὴν πάτριον πολιτείαν Ἀθήνησι, was der Rhetor indessen nicht gerade als Titel, sondern als Inhalt der Rede bezeichnet; es war jedenfalls ein kürzerer Titel möglich.[1]) Anlass und Zweck ist folgender.[2]) Nachdem der Demos zurückgekehrt und die Amnestie beschlossen war[3]), mussten vor allen Dingen Verhandlungen über eine beiden Theilen gerechte Verfassung stattfinden. Es lag nun im Interesse der Lakedämonier, die den Frieden gestiftet, dass wenigstens nicht die volle Demokratie hergestellt wurde, sondern eine mehr oligarchische Staatsform. Derselben Ansicht waren viele Bürger, sogar von der zurückgekehrten Partei, denen nicht weniger als das Schreckbild absoluter Gewaltherrschaft das der zügellosen Ochlokratie, welche jene möglich gemacht hatte, vor Augen stand. So wurde denn von einem gewis- 442
sen Phormisios[4]), selbst einem der Zurückgekehrten, der Antrag eingebracht, dass nicht allen Bürgern, sondern nur

1) Dionys. Lys. 32: ὑπόθεσιν δὲ περιείληφε περὶ τοῦ μὴ καταλ. κτέ. 2) Vgl. Grosser, Ueb. d. Vorschlag des Phormisios, J. J. 1870, 593 ff. Auch Usener das. 1873, 145 ff. (revidirter Text d. Rede nach gründlicher Vergleichung d. Hdschr.) sucht die Situation in einigen Punkten aufzuklären. 3) So Dionys. in der Einleitung. 4) Wahrscheinlich der von Aristoph. Ran. 1064 Eccl. 97 erwähnte Demagoge, welchen auch sonst die Komiker verspottet haben: vgl. Bergk Rel. com. Att. p. 389 ff.

den grundbesitzenden die Theilnahme an der Verwaltung zustehen sollte. Dieser Antrag, welcher etwa 5000 Bürger von den gleichen Rechten ausschloss, wurde von den Lakedämoniern und vielen, namentlich den reicheren Athenern unterstützt, aber nicht minder eifrig von andern angegriffen, welche eine neue Willkürherrschaft sich darin anbahnen sahen, und dass die letztere Partei durchdrang, ist bekannt. Wir erfahren dieses alles, abgesehen von der Rede selbst, aus der von Dionysios gegebenen Hypothesis, welche zu Quellen zunächst den verlorenen Theil der Rede, dann aber auch Historiker, wie den von diesem Rhetor oft benutzten Philochoros, haben wird. Die Rede nun wurde zu Gunsten der vollen Demokratie von einem angesehenen und begüterten Manne[1]), der seinen Namen nicht nennt, gehalten, wenn sie nicht etwa, was Dionysios ausdrücklich unentschieden lässt, nur geschrieben wurde[2]), ähnlich wie der συμβουλευτικός des Thrasymachos. Sie fällt in das Jahr 403, gleich nach dem am 12. Boëdromion geschehenen Einzuge der Verbannten, und ist unter den vorhandenen echten Reden die nachweisbar älteste, indem auch der Prozess gegen Eratosthenes nicht vor der Beendigung dieser Verhandlung möglich war.

Lysias beginnt ohne geschiedenes Prooemium, welches
443 ja bei der Demegorie entbehrlich ist[3]), vollends wenn schon viele Redner vorher aufgetreten sind und wenn die Rede kurz ist, was bei dieser beides der Fall. Darum bleibt natürlich doch die Nothwendigkeit einleitender Gedanken, die nur diese Stelle einnehmen können. Der Sprecher verwundert sich also zu Anfang über die Kühnheit der Antragsteller, die er oligarchischer Absichten beschuldigt[4]), und über die Schlaffheit der ihnen Zuhörenden.[5]) Er selbst, ohne von der Ausschliessung mit bedroht zu sein, ist über-

1) Vgl. § 3: ἐγὼ μὲν οὖν ⟨οὔτε οὐσίᾳ τῶν κοινῶν⟩ οὔτε γένει ἀπελαυνόμενος, ἀλλ' ἀμφότερα τῶν ἀντιλεγόντων πρότερος ὤν, wo die umklammerten Worte von Sauppe und Usener mit Evidenz eingesetzt sind. 2) Dionys. l. c.: εἰ μὲν οὖν ἐρρήθη τότε, ἄδηλον. 3) Aristot. Rh. III p. 1415 b 32 (151 Sp.). 4) Also προοίμιον ἐκ διαβολῆς. 5) § 1—2.

zeugt, dass die volle Demokratie die einzige Rettung für den Staat ist, der jetzt nichts weiter zur Stütze als die Menge seiner Bürger hat.[1]) Die Besitzenden haben vom Demos nichts zu fürchten, wohl aber von der Oligarchie, wie die Erfahrungen beweisen.[2]) Den Lakedämoniern aber, mit deren Macht man das Volk schreckt, kann dasselbe schliesslich so gut Trotz bieten, wie das Argos und Mantineia seit lange thun.[3]) Der Redner wird nun lebhafter und ermahnt das Volk, muthvoll in den Kampf zu gehen, wie es der Vergangenheit der Stadt würdig sei[4]); aber mitten in diesen Ermahnungen bricht die Rede für uns ab. Viel wird nicht mehr gefolgt sein; denn auf die Verfassungsfrage mit Erörterungen zurückzukommen, verstattete die Anlage der Rede nicht, und die Wärme der letzten Ermahnungen deutet sogar schon auf den Epilog. Der grösste Theil der dann 444
freilich sehr kurzen Rede ist also wohl erhalten.

Der eigenthümliche Charakter des Lysias zeigt sich in der Knappheit und Magerkeit sowohl der Behandlung wie des Ausdrucks. Es sind einfach die wesentlichen Gedanken hingestellt, ohne weitläuftige Ausführung und Ausschmückung: es fehlt nichts, aber noch weniger ist etwas zu viel gesagt. Der Ausdruck erhebt sich sogar in den letzten wärmeren Ausführungen fast gar nicht über das Gewöhnliche.[5]) Sonst steht die Rede dem Olympiakos an Glätte und Anmuth einigermassen nach, während die Energie und Kraft grösser als dort ist. Am nächsten kommt sie manchen Anklagereden in Staatssachen: es fehlt nicht an Schärfe und Herbigkeit, wie gleich zu Anfang; auch nicht an einem gewissen Schwunge, namentlich gegen den Schluss; die Herbigkeit wie der Schwung liegen in den Gedanken und in einem

1) § 3—4. Die Ermahnungen von 4 ab gehen insbesondere an die Landbesitzenden. Ich wundere mich, dass Usener p. 164 τὴν ὑμετέραν (§ 5) von dem Staatswesen missversteht („euer heimisches Staatswesen"), während offenbar γῆν zu ergänzen. 2) 4—5. 3) 6—9. 4) 10—11. 5) Man kann etwa anführen § 4: οὐ μετὰ τῶν τειχῶν καὶ ταῦτα ἡμῶν αὐτῶν περιαιρησόμεθα, ὁπλίτας πολλοὺς καὶ ἱππέας καὶ τοξότας, und § 10: πολλὰ τρόπαια τῶν πολεμίων ἐστήσαμεν, was zwar ein sehr üblicher, aber doch nicht der einfachste Ausdruck ist.

diesen völlig angepassten Ausdruck. Uebrigens ist gerade gegen Ende eine äusserst spitze Antithese der Wärme sehr nachtheilig[1]); sonst ist der Parallelismus selten auffälliger ausgebildet[2]); der Satzbau der in den gerichtlichen Reden übliche. Die Rede ist im ganzen, nach Dionysios' Bemerkung, zum praktischen Redekampf passend eingerichtet.[3])

---

445 Wir kommen nun, der obigen Eintheilung zufolge, zu den gerichtlichen Reden des Lysias, und zwar zuerst zu derjenigen Abtheilung, die den Staatsreden durch Gegenstand und Behandlung am nächsten steht, zu den Anklagereden in grossen Staatsprozessen. Denn da in demselben Prozesse der Ankläger anders zu sprechen hat als der Vertheidiger, indem bei jenem eine gewisse Grösse und Kraft, bei diesem das Ethos vorwiegt, so sind die Anklagereden vor die Vertheidigungen zu stellen.

Die 27. Rede gegen Epikrates ist überschrieben: Κατὰ Ἐπικράτους καὶ τῶν συμπρεσβευτῶν ἐπίλογος ὡς Θεόδωρος, wonach irgend ein Theodoros das ἐπίλογος, vielleicht auch das καὶ τῶν συμπρεσβευτῶν hinzugefügt hat. Zu letzterem stimmen die Eingangsworte: κατηγόρηται μὲν — Ἐπικράτους ἱκανὰ καὶ τῶν συμπρεσβευτῶν. Aber weiterhin steht von einer Gesandtschaft auch nicht eine Silbe; vielmehr wird das Amt des Epikrates als das eines Wächters des Staatsguts und κολαστὴς τῶν ἀδικούντων bezeichnet, und sein und seiner Genossen Verbrechen als Unterschleif und Bestechlichkeit zum Nachtheil des Staatsvermögens.[4]) Folglich sind, wie man längst gesehen, die Worte καὶ τῶν συμπρεσβευτῶν

---

1) § 11: δεινὸν γὰρ ἂν εἴη, εἰ ὅτε μὲν ἐφεύγομεν, ἐμαχόμεθα Λακεδαιμονίοις ἵνα κατέλθωμεν, κατελθόντες δὲ φευξόμεθα ἵνα μὴ μαχώμεθα, welche Antithese bei Aristot. Rh. III p. 1399 b 15 (111 Sp.) namenlos citirt wird. 2) § 6 zweimal der Gegensatz λόγος — ἔργον, und zugleich Homoioteleuton: τῷ μὲν λόγῳ τῷ δήμῳ πολεμοῦσιν, τῷ δ' ἔργῳ τῶν ὑμετέρων ἐπιθυμοῦσι. § 2: οἳ τῇ μὲν τύχῃ τῶν ἐκ Πειραιῶς πραγμάτων μετέσχον, τῇ δὲ γνώμῃ τῶν ἐξ ἄστεως. 3) Dionys. l. c.: σύγκειται γοῦν ὡς πρὸς ἀγῶνα ἐπιτηδείως. 4) § 3: ὅταν — ταῦτα (τὰ χρήματα) οὗτοι, φύλακες ὑφ' ὑμῶν καταστάντες, οἱ τῶν ἀδικούντων κολασταί, κλέπτωσί τε καὶ καταδωροδοκῶσιν.

im Titel ungehörig und im Texte interpolirt oder verfälscht.[1]) Jener Rhetor las wohl bei Demosthenes von einem Epikrates, der wegen untreu geführter Gesandtschaft durch Beschluss des Volkes — während der Epikrates des Lysias vor dem Heliastengerichte steht — zum Tode verurtheilt 446
wurde, und bezog nun die Rede auf jenen Fall, zumal da die Zeit zu stimmen schien.[2]) In der That lautete also die Klage auf Unterschleif (κλοπῆς) oder Bestechlichkeit (δώρων), begangen in der Führung eines Amts, mit welchem die Aufsicht über öffentliche Gelder verbunden war, von welchen Epikrates sowohl selbst nahm als auch andere, die ihn bestachen, nehmen liess.[3]) Man wird also an einen Rechenschaftsprozess denken; über das Amt selbst lässt sich nur vermuthen.[4]) Die Mitschuldigen, die der Angeklagte nach der Rede hat, werden seine Amtsgenossen sein. — Wir erfahren von Epikrates, dass er als redegewandter Demagoge Einfluss und Reichthum erworben habe; er fütterte das Volk mit Spenden und beschaffte das Geld durch die Verurtheilung derjenigen, die ihn abzukaufen sich weigerten. Schon früher wurde er der Bestechlichkeit angeklagt, aber trotz aller Zeugen freigesprochen.[5]) Ob nun die Persönlichkeit mit dem bei Demosthenes und andern vorkommenden Epikrates, dem Genossen des Phormisios bei einer Gesandtschaft nach Persien, identisch ist, dies zu entscheiden haben wir keinen Anhalt; von einer Theilnahme an der Befreiung

---

1) Vgl. Falk Uebersetzung d. Lys. p. 305 f., dem Andre gefolgt sind. Dagegen nur Thalheim J. J. 1878 p. 553 ff. Statt συμπρεσβευτῶν müsste es auch συμπρέσβεων heissen. 2) Demosth. 19, 276 ff.; ich hebe hervor 277: κατὰ τοῦτο τὸ ψήφισμα τῶν πρέσβεων ἐκείνων ὑμεῖς θάνατον κατέγνωτε, ὧν εἷς ἦν Ἐπικράτης, ἀνήρ, ὡς ἐγὼ τῶν πρεσβυτέρων ἀκούω, σπουδαῖος καὶ πολλὰ χρήσιμος τῇ πόλει καὶ τῶν ἐκ Πειραιῶς καταγαγόντων τὸν δῆμον καὶ ἄλλως δημοτικός. 3) Falk erklärt das καταδωροδοκεῖν § 3 unrichtig als „Bestechung geben"; es heisst „für Geschenke den Dieben preisgeben", wie der Zusammenhang zeigt. 4) Falk denkt an das Amt eines πωριστής, indem er ἐμπωριστῶν für συμπρεσβευτῶν vermuthet. Weit besser R. Schöll (quaest. fisc. iuris Attici, Berlin 1873, p. 15 ff.) an das eines συλλογεύς, welche Behörde dazumal mit der Aufspürung des zu confiscirenden Gutes betraut war. 5) Vgl. §§ 5; 9 f.; 1; 3 f.

Athens, die an dem demosthenischen Epikrates gerühmt wird, kommt in dieser Rede nichts vor.[1]) Unklar sind auch die Personen der Ankläger, deren mehrere waren, und des Sprechers, sowie endlich die Zeit. Doch geht aus der Erwähnung des früheren Friedens- und des jetzigen Kriegszustandes, der schon längere Zeit gedauert hat, soviel hervor,
447 dass die Rede den letzten Jahren des korinthischen Krieges angehört.[2]) Der Strafantrag der Ankläger lautete auf Tod.[3])

Die vorliegende Rede ist, wie sofort klar, entweder nicht Hauptrede und der Sprecher nicht Hauptankläger, also das ἐπίλογος des Titels richtig in demselben Sinne wie von den Reden gegen Ergokles und Philokrates, oder sie ist um ihren vorangehenden Haupttheil verstümmelt, und dann Epilog im gewöhnlichen Sinne. Beides lässt sich schwer unterscheiden. Der Anfang: Κατηγόρηται μὲν ὦ ἄ. Ἀ. Ἐπικράτους ἱκανὰ [καὶ τῶν συμπρεσβευτῶν] (ursprünglich wohl etwas wie καὶ τῶν μετ' αὐτοῦ) hat entschiedene Aehnlichkeit mit dem Anfange des Epilogs in der Rede gegen Eratosthenes: Κατηγόρηται δὴ Ἐρατοσθένους καὶ τῶν τούτου φίλων.[4]) Indes eine solche Aehnlichkeit besteht auch zwischen dem Eingang der Rede gegen Nikomachos und dem Anfang der παρέκβασις in der gegen Alkibiades[5]), und es kann sehr wohl einem der Ankläger eben die peroratio zugetheilt worden sein. Doch hat die Annahme der Verstümmelung daran eine gewisse Stütze, dass ein Grammatiker aus Lysias κατὰ Ἐπικράτους das hier nicht vorkommende Wort καταδιῶξαι anführt.[6])

---

1) Ueber diesen Epikr. vgl. Harp. s. v., Falk l. c.; Bergk rel. comoed. Att. p. 389 ff.; Scheibe J. J. 31 p. 370; zuletzt M. Hentschel de Lysiae or. Epicratea (Lpz. 1874) p. 8 ff., und Thalheim J. J. 1878 p. 556 ff. Man ist im allgemeinen für die Identität. 2) § 10: οἳ πρότερον ἐν τῇ εἰρήνῃ οὐδὲ σφᾶς αὐτοὺς ἐδύναντο τρέφειν, νῦν ὑμῖν εἰσφορὰς εἰσφέρουσι. — § 9: οὗτοι μὲν γὰρ ἐν τῷ πολέμῳ πλούσιοι ἐκ πενήτων γεγόνασιν, ὑμεῖς δὲ διὰ τούτους πένητες. Unbegreiflich ist, wie Falk aus dieser selben Stelle das Vorausgehen des Antalkidischen Friedensschlusses folgert. 3) § 16: καταψηφισάμενοι Ἐπικράτους τῶν ἐσχάτων τιμήσατε. 4) C. Erat. 81; die Berührung hervorgehoben von M. Hentschel p. 54, der mit Scheibe Lys.[3] p. LXXXIII Verstümmelung annimmt. 5) 30, 1; 14, 24. 6) B. A. 103, 11. S. o. S. 372. Die Verstümmelung müsste älter sein als der Theodoros, von dem der

Ein Prooemium fehlt also: der Redner macht lediglich eine rasche Ueberleitung von der genügend erörterten eigentlichen Anklage zu allgemeineren Ausführungen und Steigerungen, welche das Thema seiner Rede bilden. Alle Confiscationen schlagen bloss zum eigenen Vortheil der Demagogen aus.[1]) Die Beamten selbst, die über das Staatsgut wachen sollten, veruntreuen.[2]) Freilich ist das Volk selber schuld: es hatte schon einmal Gelegenheit, den Epikrates zu verurtheilen, aber es sprach ihn trotz des offenbaren Verbrechens frei.[3]) Und doch muss gerade an redefertigen Leuten ein Beispiel aufgestellt werden[4]); sonst können dieselben, wie gegenwärtig der Fall, unbekümmert rauben. Jetzt endlich müssen die Richter Ernst machen; denn die Wirkungen ihrer Entscheidung werden in keinem Falle ausbleiben.[5]) Ohne sie nur anzuhören, sollte man diese Leute verurtheilen, da ja die Richter ihre Verbrechen genau wissen; 448
anderes verdienen solche Menschen nicht. Sie sind Feinde des Staats, sie sind reich geworden durch denselben Krieg, durch den das Volk verarmte, und doch sieht dieses nicht scheel dazu, sondern freut sich, wenn es selbst seine Spenden erhält, und bemitleidet die Angeklagten, die es geschädigt haben.[6]) Der Redner wendet sich nun, wie gegen den Schluss gewöhnlich, gegen die etwa auftretenden Fürsprecher. Die Richter dürfen sich von diesen so wenig erweichen lassen als die Ankläger, an welche sich jene natürlich zuerst gewandt.[7]) Sie mögen also jetzt den Epikrates nicht nur schuldig sprechen, sondern ihm auch die härteste Strafe zumessen, wodurch allein das Urtheil erst seine Bedeutung erhält.[8])

Ich verschiebe das, was noch über diese Rede zu bemerken, bis nach der Behandlung auch der beiden folgenden, deren Charakter ziemlich derselbe ist. Freilich ist von einem Neueren die Rede gegen Epikrates als das Produkt

---

jetzige Titel herrührt. Vgl. übrigens unten zu den Reden 21. und 18. 1) § 1—2. 2) 3. 3) 4. 4) Der Gedanke kehrt häufig in dieser Klasse der lysianischen Reden wieder: s. z. B. c. Nicom. 24. 5) § 5—7 (mit 7 vgl. Nicom. 23). 6) 8—12. 7) 12—15. Der letzte Gedanke kehrt wieder c. Nicomach. 34. 8) § 16.

eines späteren Rhetors bezeichnet, welcher aus andern Reden, wie der gegen Nikomachos, compilirt habe; indessen die Stützen dieser Vermuthung sind doch allzu schwach.[1]) Mit der folgenden Rede nun, der gegen Ergokles, kommen wir auf bedeutende Vorfälle und bekannte Persönlichkeiten; denn der Angeklagte war Freund des Steiriers Thrasybulos und Mitfeldherr desselben auf seinem Seezuge nach Asien im Jahre 390, und diese seine Amtsführung hat ihm die Klage zugezogen. Auf dieselben Vorfälle bezog sich wahrscheinlich noch die Rede gegen Thrasybulos, welche den
449 Alten für unecht galt.[2]) Die äussere Geschichte dieses sehr glücklichen Feldzuges, auf welchem freilich am Ende Thrasybulos seinen Tod bei Aspendos fand, lesen wir bei Xenophon[3]), ohne etwas davon zu merken, wieviel Zorn diese Ereignisse in Athen hervorriefen. Wäre nicht die vorliegende Rede ein blosser Epilog, so würden wir aus ihr darüber Aufschlüsse erhalten; so beschränkt sich der Redner auf Andeutungen. — Wir wissen aus zahlreichen Belegen, wie in Folge gewissenloser Finanzverwaltung Athens Feldherrn beständig in Geldnoth waren; sie mussten dann auswärts Brandschatzungen eintreiben, wo es immer ging, wobei denn auch Thrasybulos seinen Tod fand. Trotzdem konnte auf den Flotten unmöglich alles stehen, wie es sollte, und nun schob man daheim die Schuld auf die Feldherrn, auf ihre Nachlässigkeit zum mindesten, wenn nicht auf Verrath oder Veruntreuung. Auch in diesem Feldzuge zeigten sich die

1) Francken Comm. Lys. p. 202 ff. Er stützt sich unter anderm auf corrumpirte Worte und Stellen, wie δεήcεcθαι § 14, oder Ὀνομάcαντος „nomen inauditum" 4. Gegen ihn Hentschel p. 26 ff. Ich bemerke, dass μέρει τῶν ἀδικημάτων § 6 weder zu tadeln noch zu ändern ist: vgl. κλέμμα, δωροδόκημα. Gegen Hamaker, der die R. in Fragmente auflöst (Quaest. de nonnullis Lysiae or., Lugd. Bat. 1843, p. 72 ff.), vgl. denselben p. 46 ff. 2) Frohberger im Phil. XVII p. 449 will den Kollytenser verstehen, obgleich die Fragmente (wie Πύρρα, Cεύθης) entschieden mehr auf den Steirier deuten (s. Sauppe). 3) Xenoph. Hellen. IV, 8, 25—30. Ergokles wird weder hier noch anderswo bei Historikern erwähnt, wohl aber gedenkt seiner Demosthenes unter ner Reihe von Feldherren, die wegen Schädigung der athenischen ressen im Hellespont verurtheilt seien: 19, 180.

Uebelstände der Geldnoth: die Schiffe verfielen, die Kriegstüchtigkeit der Flotte mochte auch durch schlechte Verpflegung und Desertion leiden[1]), und so wurde in Athen der Unwille gegen die Feldherrn laut, und man sprach von Unterschleif der mitgenommenen und der draussen eingetriebenen Gelder. Noch bei Lebzeiten des Thrasybulos wurde der Beschluss gefasst, ein Verzeichniss der aus den Städten erhobenen Summen aufzunehmen und die Feldherrn zur Rechenschaft nach Hause zu berufen.[2]) Auf diesen Befehl 450
hin riethen dem Thrasybulos, der Anklage zufolge, seine Freunde und besonders Ergokles, Byzanz in Besitz zu nehmen und sich mit dem Thrakerfürsten Seuthes, den er für Athen gewonnen, zu verschwägern, um dem Volke Trotz bieten zu können.[3]) Während er aber, wiederum nach der Anklage, mit diesen Plänen umging, ereignete sich zu seinem und zu der Stadt Glück sein Tod. Die übrigen Feldherrn kehrten heim, und sofort wurde wenigstens dem Ergokles durch eine Eisangelie der Prozess gemacht. Er sollte Unterschleif getrieben, dem Staate gehörige Gegenstände verkauft, athenische Bürger und Staatsgastfreunde geschädigt, auch Städte verrathen haben, wie namentlich Halikarnass, ohne dass wir Näheres über diese Klagpunkte erführen.[4]) So habe er, behauptete man, sich mehr als 30 Talente erworben.[5]) Thrasybulos selbst erscheint nur in soweit mitbelastet, als er seinen Freunden, oder wie es hier heisst Schmeich-

1) § 2: τὰc ναῦc δι' ἀπορίαν χρημάτων καταλυομένας καὶ ἐκ πολλῶν ὀλίγας γιγνομένας. § 4: εἰ Θρᾳc. ὑμῖν ἐπηγγέλλετο τριήρεις ἔχων ἐκπλεύcεcθαι καὶ ταύτας παλαιὰc ἀντὶ καινῶν παραδώcειν. Wie sehr Thr. stets in Geldnoth war, zeigen auch Stellen bei Xenoph., worauf Francken aufmerksam macht: IV, 8, 27 und 28. 2) § 5: ἐπειδὴ τάχιcτα ὑμεῖc ἐψηφίcαcθε τὰ χρήματα ἀπογράψαι τὰ ἐκ τῶν πόλεων εἰλημμένα καὶ τοὺc ἄρχοντας τοὺc μετ' ἐκείνου καταπλεῖν εὐθύνας δώcοντας. 3) § 5. Vgl. über Byzanz u. Seuthes Xenoph. l. c. Auch in der Rede gg. Thrasyb. kam der letztere vor: Harp. s. v. 4) § 1: καὶ γὰρ πόλεις προδεδωκὼc φαίνεται, καὶ προξένουc καὶ πολίτας ὑμετέρουc ἠδικηκώc, καὶ ἐκ πένητοc ἐκ τῶν ὑμετέρων πλούcιοc γεγενημένοc. — § 12: οἶμαι δ' Ἐργοκλέα περὶ μὲν Ἁλικαρναccοῦ καὶ περὶ τῆc ἀρχῆc οὐκ ἐπιχειρήcειν ἀπολογεῖcθαι. — § 17: οἱ Ἁλικαρναccεῖc καὶ οἱ ἄλλοι οἱ ὑπὸ τούτων ἠδικημένοι. — τοῖc αὐτοὺc προδεδωκόcιν. — C. Philocr. 3: (Ἐργ.) τῶν ὑμετέρων πωλητὴν αὐτὸν (Philokr.) ἐξήγαγε. 5) C. Phil. § 2.

lern, dies gestattet[1]), sowie jene hochverrätherischen Absichten gehabt habe, und von einer Anklage auch gegen ihn oder einem Antrage auf Confiskation seines Vermögens ist keine Rede. Es könnte gleichwohl noch ein solcher gestellt, und für diese Verhandlung die Rede κατὰ Θρασυβούλου geschrieben sein; doch ist dann jedenfalls Abweisung der ἀπογραφή erfolgt.[2])

451 Ueber Schuld oder Unschuld des Ergokles ist jetzt nichts mehr zu ermitteln; Thrasybulos zeigt sich in allem als eine selbständige Natur, welcher so wenig wie nachmals Timotheos sich mit dem demokratischen Getriebe einzurichten verstand.[3]) Der Zorn des Volkes aber gegen Ergokles trat in der ersten in der Sache gehaltenen Volksversammlung so hervor, dass dieser alle Mittel ergriff, das Unheil abzuwenden, und unter das Volk Geld mit vollen Händen austheilte.[4]) Seine Freunde prahlten damals, 800 aus dem Peiraieus und 1500 aus der Stadt bestochen zu haben; auch waren drei Talente den Volksrednern ausgesetzt, wenn sie ihn zu retten vermöchten.[5]) Aber alles umsonst: Ergokles wurde von der Ekklesia zum Tode verurtheilt und sein Vermögen confiscirt.[6]) Dies geschah im Jahre 389, in welches auch der Tod des Thrasybulos fällt.[7]) — Ohne Zweifel wurden in einem so bedeutenden Prozesse mehrere Anklagereden gehalten, entsprechend der Zahl der für solche Anklagen vom Volke bestellten συνήγοροι.[8]) Eine von diesen liegt uns nun hier vor, geschrieben für einen Unbekannten, der eher

---

1) C. Ergocl. 4: εἰ Θρ. ὑμῖν ἐπηγγέλλετο — Ἐργοκλέα καὶ τοὺς κόλακας τοὺς αὑτοῦ πλουσιωτάτους τῶν πολιτῶν ποιήσειν. 2) Sauppe hält mit Hölscher die Rede κ. Θρ. für eine spätere Deklamation (?). 3) Frohberger Phil. XVII p. 437 ff. urtheilt auch über Thrasybulos sehr ungünstig. Mir scheint bei diesem Veruntreuung ausgeschlossen und der beabsichtigte Hochverrath unwahrscheinlich. 4) § 9. 5) C. Philocr. § 12; 6 f. 6) Ebend. § 2: Ἐργοκλέους διὰ τοῦτο ὑμεῖς θάνατον κατεχειροτονήσατε. 7) Nach Frohberger (l. c. p. 442). 8) Das Fortbestehen der erwählten συνήγοροι im 4. Jahrh. bei Eisangelien bezweifelt Lipsius (Meier-Schömann p. 827), namentlich weil bei Hypereides der Ankläger offenbar nur von ihm selbst geworbene Beistände habe. In der harpalischen Sache indes, die freilich keine Eisangelie, sind συνήγοροι bestellt worden, und so wird bei den Eis-

an letzter als an erster Stelle auftrat; daher in der Ueberschrift der Zusatz ἐπίλογος.[1])

Die ziemlich kurze Rede, nicht viel länger als die vorige, 452
beginnt ähnlich dieser ohne eigentliches Prooemium mit einem kräftigen Hinweis auf die Menge und Grösse der nachgewiesenen Verbrechen.[2]) Während die Flotte verfiel, ist Ergokles reich geworden, und die Athener haben ihm um so mehr zu zürnen, als die Stadt und die Einzelnen jetzt so mittellos sind.[3]) Hätte man diesen Erfolg vorhergewusst, so wäre nie die Flotte dem Thrasybulos anvertraut worden.[4]) Ist doch Ergokles auch ein Feind des Staates; denn er gab dem Thrasybulos hochverrätherische Pläne an die Hand; wie überhaupt diese Leute, sobald sie aus dem Staatsgute reich geworden sind, das Volk hassen und in Bedrängniss zu bringen suchen, damit es nicht ihre Verbrechen bestrafen könne.[5]) Thrasybulos nun ist rechtzeitig gestorben, so dass weder er seine Pläne ausführen konnte, noch das Volk zur Rache an einem von früher her verdienten Manne genöthigt war.[6]) — Gross sind die Anstrengungen, die Ergokles macht, aber das Volk muss seinen Bestechungen gegenüber standhaft bleiben und ein Beispiel an ihm für die Beamten aufstellen; denn wer dem Staate in solcher Bedrängniss seine Hülfsmittel entzieht, ist so gut wie ein Verräther der Flotte und der Verfassung.[7])

Von diesen Steigerungen wendet sich der Redner gegen die ausserhalb der Sache liegenden Vertheidigungsgründe: der Angeklagte wird sich wohl auf seine Theilnahme an der Herstellung der Demokratie berufen.[8]) Doch diese darf nicht solchen wie Ergokles zu Gute kommen, welche viel strafwürdiger als die Dreissig sind: wurden doch diese dazu

---

angelien von Fall zu Fall ein Unterschied gewesen sein. Lipsius' Deutung von Dem. 51, 16, wonach hier freiwillige Ankläger, erkenne ich nicht an. 1) Die Möglichkeit, von der Francken spricht, dass wir ein Fragment einer grösseren Anklagerede vor uns hätten, bestreite ich entschieden, indem der Eingang nur als solcher und nicht als Uebergang passend ist. 2) § 1. 3) 2—3. 4) 4. 5) 5—7. 6) 8. 7) 9—11. 8) Die Stelle zeigt, dass der Sprecher zur Partei der Städter gehört hat.

gewählt, das Volk zu schädigen, jenen dagegen hat es sich
53 anvertraut, damit sie die Stadt gross und frei machten.[1]) Mögen sie also büssen; denn freigesprochen, würden sie doch nicht dem Volke Dank wissen, sondern ihrem Gelde. Auch die Halikarnassier und die andern Gekränkten verdienen diese Rache.[2])

Ergokles wurde also hingerichtet und sein Vermögen eingezogen; aber die dreissig Talente, die man erwartete, fanden sich nicht. Nun verfiel man auf neuen Verdacht und beschuldigte die Verwandten und Freunde, das Geld bei Seite geschafft zu haben. Gerade so ging es in dem später zu behandelnden Falle des Aristophanes, und wie dort der Schwiegervater desselben, so ward hier des Ergokles Freund und Verschwägerter[3]), Philokrates, durch eine ἀπογραφὴ ... belangt.[4]) Philokrates hatte jenen als Trierarch begleitet und, nach der Anklage, seine Kasse geführt[5]); von weiteren Beweisen gegen ihn ist in der vorliegenden Rede wenig zu finden. Sie ist keineswegs die Hauptrede, und mit Grund steht wieder im Titel ἐπίλογος. Denn auch hier waren der Ankläger mehrere, wenn auch nicht soviele, wie man nach dem ersten allgemeinen Unwillen gegen Philokrates erwarten musste.[6]) Nur durch Missverständniss der Eingangsworte, in welchen dies gesagt ist, konnte Francken meinen, dass dies die einzige gegen Philokrates gehaltene Rede sei; schon
454 das Fehlen aller Zeugnisse und Belege für die behaupteten Thatsachen beweist dagegen.[7]) Die Zeit haben wir frühestens auf 389 zu bestimmen, entsprechend der Datirung der Rede gegen Ergokles; denn weitere Andeutungen mangeln.

---

1) § 12—15. 2) 15—17. Man kann, wenn man will, dieses Stück als Epilog betrachten, obwohl ein solcher in strenger Sonderung so wenig wie ein Prooemium hervortritt. 3) τοῖς κηδεσταῖς καὶ οἷς ἐκεῖνος οἰκειότατα ἐχρῆτο § 2. 4) Vgl. über diese Klagform Meier u. Schömann A. P. p. 254 f. (303 ² f.). 5) § 3. 6) § 1: ὁ μὲν ἀγὼν οὗτος ἐρημότερος γεγένηται ἢ ἐγὼ προσεδόκων. πολλοὶ γὰρ ἦσαν οἱ ἀπειλοῦντες καὶ οἱ φάσκοντες Φιλοκράτους κατηγορήσειν· ὧν οὐδεὶς νυνὶ φαίνεται. 7) Comm. Lys. p. 226. Der Sprecher müsste alsdann auch die ἀπογραφὴ eingereicht haben; wie könnte er aber in diesem Falle sagen (§ 1): ὃ κἀμοὶ δοκεῖ οὐδενὸς ἔλαττον εἶναι τεκμήριον τῆς ἀπογραφῆς ὅτι ἀληθὴς οὖσα τυγχάνει?

Der Sprecher beginnt mit der aus dem Augenschein sich ergebenden Bemerkung, dass viele, die gedroht hätten, den Philokrates anzuklagen, ausgeblieben seien; nothwendig also müsse der Angeklagte die Gelder haben, da er sonst die Ankläger nicht so hätte abfinden können.[1]) Ergokles' Geld ist nirgend zu finden; es muss also bei seinen Freunden sein, und sein nächster Freund war Philokrates. Nahm er denselben doch als seinen Kassirer mit und machte ihn, der vorher nichts besass, freiwillig eine Trierarchie übernehmen, natürlich nicht damit er bloss den Aufwand habe.[2]) Philokrates muss entweder beweisen, dass ein anderer das Geld hat, oder dass Ergokles nichts entwandt.[3]) Hat er doch auch drei Talente, die von jenem als Preis für die Redner, wenn sie ihn retteten, deponirt waren, durch Drohungen wieder zurückerlangt, und nun lässt er sich sogar bezeugen, dass er Ergokles' ärgster Feind gewesen sei, in welchem Falle er doch nie unter Thrasybulos' Anführung freiwillig eine Trierarchie übernommen hätte.[4])

Philokrates hat also das Geld, welches ihm nicht gehört, wieder herauszugeben, zumal da diese Leute, so lange das nicht geschieht, nothwendig Feinde des Volkes sind.[5]) Eigentlich müsste er sogar dieselbe Strafe wie Ergokles erleiden, ebenso wie im Privatrecht den Hehler und den Dieb dasselbe trifft.[6]) Man erinnere sich, wie sie während Ergokles' Prozess 455
mit ihren Bestechungen prahlten, und zeige ihnen nun ebenso wie damals, wie nichts den Plünderer des Staatsguts schützt.[7]) Nun ein prägnantes Schlusswort: Jedermann weiss, dass Ergokles nur eigennützige Zwecke in seinem Amt verfolgte, und dass das Geld jetzt kein anderer hat als dieser. Wenn also das Volk verständig ist, so wird es sein Eigenthum sich wieder verschaffen.[8])

Was nun die drei zuletzt behandelten Reden gemeinsam kennzeichnet, ist erstlich der Mangel mancher sonst hervorstechenden lysianischen Eigenschaften, wie der Ethopoeie und der anmuthigen Natürlichkeit. Die Sprecher sind keine Privatpersonen, die, ohne es zu wünschen, in einen Prozess ver-

1) § 1. 2) 2—4. 3) 5. 4) 6—7. 5) 8—10. 6) 11. 7) § 12—13. 8) 14.

wickelt wären, sondern freiwillig anklagende Staatsmänner; sie haben nicht ihren eigenen Charakter günstig darzustellen, sondern den Zorn der Richter gegen grosse Verbrecher zu entflammen. Und in der That genügt Lysias dieser Aufgabe, ohne doch bedeutend. mehr formelle Mittel als sonst heranzuziehen. Er verleiht der Rede die erforderliche Kraft und Schärfe durch die entschiedene Ausprägung der Gedanken[1]), durch den rücksichtslosen Gebrauch der geeigneten Ausdrücke, durch die alles unwesentliche vermeidende Kürze. Diese letztere war freilich auch schon durch den Charakter als Schlusswort geboten; aber die Menge der Gedanken hätte bei andern Rednern weit mehr Raum erfordert. Ueberhaupt ist die Erfindung durchgängig gut, manchmal in überraschendem Grade treffend, und eine leichte Trope oder ein kräftigerer Ausdruck steigert dann wohl die Wirkung noch mehr.[2]) Freilich ist die lysianische Redegewalt, wo sie sich offen als
456 solche zeigen will, in andern ausgeführteren Reden noch vollendeter anzutreffen; fehlen doch auch in diesen Epilogen fast gänzlich die belebenden Figuren. Isokola und Antithesen dagegen finden sich, und zwar die letzteren in der ersten Rede manchmal sehr zugespitzt[3]); im übrigen hängen diese Figuren mit der schönen rhythmischen Abrundung der Perioden zusammen.[4]) Die Rede gegen Ergokles, deren Gegenstand der bedeutendste und die daher die kräftigste und schwungvollste unter den dreien ist, zeichnet sich auch durch grössere Fülle des Satzbaues aus, indem parallele Glieder und Worte

---

1) Wie durch die starke Hyperbel 28, 1. 2) C. Ergocl. 14: ὑπὸ τοιούτων ἀνδρῶν λυμαίνεσθε. — 15: ὅταν γὰρ ἡγησώμεθα σωτηρίας ἀντειλῆφθαι. — c. Phil. 11: εἰ — οὗτος — ἄθλα λάβοι τὴν ὑπ' ἐκείνου καταλειφθεῖσαν οὐσίαν ἀντὶ τῆς αὑτοῦ πονηρίας. — c. Erg. 9: ὠνουμένους τὰς αὑτῶν ψυχὰς παρὰ τῶν λεγόντων. 3) C. Epicr. 11: ὥσπερ ὑμεῖς τὰ τούτων μισθοφοροῦντες, ἀλλ' οὐ τούτων τὰ ὑμέτερα κλεπτόντων. Ebend. 8: τούτων δὲ τὰ μὲν πράγματα κατηγορεῖ, ἡμεῖς δὲ καταμαρτυροῦμεν. 4) Vgl. 28, 3: εἰ νῦν μὲν οὕτω πιεζόμενοι ταῖς εἰσφοραῖς — συγγνώμην τοῖς κλέπτουσι καὶ τοῖς δωροδοκοῦσιν ἔχοιτε, ἐν δὲ τῷ τέως χρόνῳ, καὶ τῶν οἴκων τῶν ὑμετέρων μεγάλων ὄντων καὶ τῶν δημοσίων προσόδων μεγάλων οὐσῶν, θανάτῳ ἐκολάζετε τοὺς τῶν ὑμετέρων ἐπιθυμοῦντας; wo wie auch sonst die Kürze dem Parallelismus zum Opfer gebracht wird. Ebenso 27, 5 und anderswo.

mit der Figur des Polysyndeton gehäuft werden.[1]) Die Anordnung endlich ist überall einfach und klar, ohne Kunst, aber auch ohne gewaltsame Sprünge oder Verstösse gegen die geeignete Folge.

Wir gehen nun über zu der Rede gegen Nikomachos[2]), die uns auf ein etwas verschiedenes, aber um nichts erfreulicheres Gebiet des damaligen athenischen Staatslebens führt. Der Titel: Κατὰ Νικομάχου γραμματέως εὐθυνῶν κατηγορία, 457
ist insoweit richtig, als es sich um Rechenschaft handelt; aber Nikomachos legt dieselbe nicht ab, sondern wird eben, weil er dies viele Jahre nicht gethan hat, durch eine Eisangelie zur Verantwortung gezogen.[3]) Der Angeklagte heisst Νικόμαχος in der Ueberschrift und an den meisten Stellen der Rede, einmal aber in dieser und einmal im Citat des Harpokration Νικομαχίδης.[4]) Aehnlicher Wechsel des Patronymikons mit dem einfachen Namen kommt auch sonst in der Ueberlieferung vor; ich kann mich aber nicht überzeugen, dass dies auf wirklichem gleichbedeutendem Gebrauche der beiden Formen beruhe.[5]) Γραμματεύς oder ὑπογραμματεύς, wie Lysias mit mehr herabwürdigendem Ausdruck sagt[6]),

---

1) 28, 7: ἅμα γὰρ πλουτοῦσι καὶ ὑμᾶς μισοῦσι, καὶ οὐκέτι ὡς ἀρξόμενοι παρασκευάζονται ἀλλ' ὡς ὑμῶν ἄρξοντες, καὶ δεδιότες — ἕτοιμοί εἰσι καὶ χωρία καταλαμβάνειν καὶ ὀλιγαρχίαν καθιστάναι καὶ πάντα πράττειν, ὅπως ὑμεῖς κτέ. — § 9: ὁρῶ δ' αὐτοὺς — ὠνουμένους τὰς αὑτῶν ψυχὰς καὶ παρὰ τῶν λεγόντων καὶ παρὰ τῶν ἐχθρῶν καὶ παρὰ τῶν πρυτάνεων, καὶ πολλοὺς Ἀθηναίων ἀργυρίῳ διαφθείροντας. 2) Bei Rauchenstein p. 138—156 (8. Aufl. von C. Fuhr II, 57—77); Frohberger Bd. III. Vgl. über die Rede auch Bergk Epist. ad Schill. p. 141 ff., Fr. Franke Ztschr. f. AW. 1841 p. 459 ff., und zuletzt die Dissertationen von O. Gülde, Quaest. de Lysiae or. in Nic., Berlin 1882, und Paul Schultze, de Lysiae or. XXX., das. 1883. 3) S. § 7: ἐὰν δ' ἄρα ἐπιχειρῇ λέγειν ἅπερ ἐν τῇ βουλῇ; vgl. 22, 11, welche Rede sicher in einer Eisangelie gehalten ist. — Frei Progr. Zürich 1864 p. 20 (bei Rauchenstein); Francken p. 210; Lipsius in der Bearb. von Meier-Schömann p. 268. 4) § 11; Harpokr. ἐπιβολή. 5) Dies meint u. a. Scheibe, der bei Lysias so gut Νικομαχίδην wie Isae. 6, 47 Ἀνδροκλείδης stehen lässt, welche Persönlichkeit sonst Ἀνδροκλῆς genannt wird. S. andre Belege bei Scheibe d. olig. Umw. p. 43 Anm. 6) Nicht alle Schreiber hiessen ὑπογραμματεῖς, aber alle konnten γραμματεῖς genannt werden.

war Nikomachos seiner Zeit gewesen; jetzt steht er vor Gericht wegen der Führung eines wichtigen Amtes, mindestens einer sehr wichtigen Funktion, der eines Gesetzesrevisors.

Aus niederem Stande entsprossen — sein Vater, heisst es, wäre Staatssklave gewesen — erhob sich doch Nikomachos schon unter der früheren Demokratie vor den Dreissig zu bedeutendem Einfluss. Die Mittelstufen waren Schreiberdienste bei den einzelnen Magistraten, indem hierzu ganz gewöhnlich Menschen der niedrigsten Herkunft verwandt
458 wurden.[1]) Sie erwarben dabei eine eingehende Kenntniss der Gesetze, und das war der Grund, weshalb das Volk, als sich nach den Unruhen der ersten Oligarchie das Bedürfniss einer allgemeinen Revision der Gesetze herausstellte, den Nikomachos mit der Funktion eines ἀναγραφεὺς τῶν νόμων, das ist eines Aufzeichners der alten Gesetze, beehrte.[2]) Es war in dem Volksbeschlusse, der nach Lysias' Angabe 410 erfolgt sein muss[2]), befohlen, das Geschäft in vier Monaten zu beenden; indessen darum kümmerte Nikomachos sich nicht, und die unruhigen Zeiten machten es ihm möglich, bis zum Sturze der Demokratie ohne Rechenschaft zu fungiren. Lysias giebt ihm Schuld, seine Stellung auf alle Weise missbraucht zu haben, indem er die Gesetze, je nachdem ihn jemand bestach[4]), beliebig fälschte und namentlich auch zum Sturze des

Verschiedene Aemter, etwa das eines ersten und zweiten Schreibers, werden mit den Namen nicht bezeichnet. 1) Vgl. Schäfer Demosth. I p. 226 ff. (I² p. 252 ff.). 2) C. I. Att. I, 61 (Aufzeichnung des Blutgesetzes des Drakon) οἱ ἀναγραφῆς τῶν νόμων, aus d. J. 409. Denselben Titel hat Nikom. hier § 2; νομοθέτης aber heisst er das. u. § 28 offenbar nicht im eigentlichen Sinne, Fuhr p. 60, 4; Gülde p. 6, der den Unterschied von ἀναγράφειν und συγγράφειν darlegt. — Lysias spricht geflissentlich von einer ἀρχή des N. (§ 2. 3. 4 u. s. w.); nach Schöll (de extraord. quibusd. magistratibus Ath., Comment. in hon. Mommseni p. 451 ff.) war es eine ὑπηρεσία (er vergleicht C. I. A. II, 403, v. 41 u. 51). Doch war N.'s Stellung jedenfalls keine bloss subalterne; also eher der Begriff von πραγματεία (ἐπιμέλεια, διακονία) προστεταγμένη κατὰ ψήφισμα anwendbar, Aischin. 3, 13. 3) ἑξέτη τὴν ἀρχὴν ἐποιήσατο § 2; er war aber noch bei Kleophon's Hinrichtung im Amte. 4) So verstehe ich mit Hamaker u. A. das καθ' ἑκάστην ἡμέραν ἀργύριον λαμβάνων § 2 (ähnl. zweideutig Demosth. 19, 249, wo indes nach dem Zusammenhange Diäten zu verstehen). Hier zeigt der

Demagogen Kleophon den Oligarchen durch ein pseudosolonisches Gesetz wesentlich beistand; auch in Aristophanes' Fröschen wird der Nikomachos, welchem Pluton ein Schwert überschickt, mit dem Befehle schleunigst zu ihm zu kommen, kein anderer als dieser sein.[1])

Nach der Herstellung der Demokratie, wobei auch Nikomachos aus der Verbannung heimkehrte[2]), wurde die Gesetzesrevision und Gesetzgebung wieder aufgenommen und durchgeführt. Andokides[3]) hat das Dekret des Teisamenos[4]) aufbehalten, welches sich auf die Thätigkeit der vom Rathe erwähnten νομοθέται bezieht; diese haben für die neu zu geben- 459
den Gesetze zu sorgen. Für die solonischen und drakontischen aber, deren Gültigkeit auch Teisamenos verordnet, bedurfte es wieder der ἀναγραφεῖς, die sich in die Arbeit theilten, und so hatte der von neuem erwählte Nikomachos die auf die Opfer bezüglichen Gesetze aufzuzeichnen.[5]) Aber auch jetzt zog er die Sache in die Länge und wurde nicht fertig, auch als die Andern niedergelegt hatten[6]), bis er nach 4 Jahren[7]), also, da von dem Jahre des Eukleides an zu rechnen sein wird[8]), 399/8 vor Gericht geführt wird. Da er zur Rechenschaft sich nicht stellte, so war die Eisangelie das einzige

---

Fortgang § 3, dass N. nach Gunst den einzelnen Prozessirenden Gesetze lieferte, natürlich nicht umsonst. Vgl. auch § 25; v. Stojentin J. J. 1880, 200. Dabei hat er gewiss auch Diäten bezogen, wie z. Bsp. auch die Gesandten. 1) Bergk p. 146 ff. 2) § 15. 3) Andok. 1, 83 ff. 4) Τεισαμενὸς ὁ Μηχανίωνος, § 28 mit Nik. als νομοθέτης den alten Gesetzgebern verächtlich gegenübergestellt. Der Vater des T. C. I. A. I, 399 (Μηχανίω[ν] ἀνέθηκε[ν] ὁ γραμμα[τεύς]), Schöll l. c. p. 466. 5) Es heisst von ihm 25: καὶ τῶν ὁσίων καὶ τῶν ἱερῶν ἀναγραφεὺς γενόμενος εἰς ἀμφότερα ταῦτα ἡμάρτηκε; das erste bezieht sich auf seine frühere, das zweite auf seine jetzige Funktion. Jetzt hat er mit den ὅσια nichts zu thun, und die anderen nichts mit den ἱερά; daher können auch diese niedergelegt haben, während N. noch nicht fertig ist. 6) μόνος εὐθύνας οὐκ ἔδωκε, 4 und ähnlich 5. In dem Plural 35 τοὺς τὴν ὑμετέραν νομοθεσίαν ἀφανίζοντας liegt kein Gegenbeweis. Francken, der sich überhaupt sozusagen zum Anwalt des Nikomachos aufwirft, hält es für möglich, dass er damals nicht mehr im Amte gewesen sei und nur noch die Rolle eines juris consultus gespielt habe. 7) § 4: τέτταρα ἔτη ἀνέγραψεν, ἑξὸν αὐτῷ τριάκοντα ἡμερῶν ἀπαλλαγῆναι. 8) Unter diesem ist Teisamenos' Dekret verfasst.

Mittel, um ihn vor Gericht zu bringen und ihn auch wegen der Willkür in seiner Amtsführung zur Strafe zu ziehen. Auch hier waren der Ankläger mehrere[1]); der, für den Lysias schrieb, war schon vor dem Volke gegen Nikomachos' Gesetze aufgetreten, indem er nachwies, dass die Menge der von ihm aufgeschriebenen Opfer von den Einkünften des Staates nicht geleistet werden könne. Seit zwei Jahren, wo Nikomachos diese Opfergesetze veröffentlicht hatte, waren 12 Talente mehr verausgabt, als geschehen wäre, wenn er sich an die Vorschriften des dieserhalb ergangenen Volks-
460 beschlusses gehalten hätte.[2]) — Der Strafantrag der Ankläger ging auf Tod[3]); aber der Angeklagte hatte unter den Staatsmännern seine Beistände[4]), und wir sehen nichts, was eine so schwere Ahndung thatsächlich hätte herbeiführen können.

Der ganze Bau der Rede bietet viel auffallendes. Nur wenige Paragraphen behandeln die eigentliche Anklage, und noch dazu tritt diese nicht selbständig für sich auf, sondern wird in einem Lebenslauf des Nikomachos, der nach den einleitenden Worten eigentlich nicht zur Sache gehört, beiläufig und summarisch abgemacht. Käme sie gar nicht vor, so würde man sagen, dass der Anfang der Rede verloren sei, so aber bleibt nichts übrig, als auch diese Rede, trotz ihrer Länge, für eine Deuterologie zu erklären.[5]) Da der Kläger mehrere sind, so hat ja diese Annahme gar keine Schwierigkeit, und was auch noch zu derselben nöthigt, ist das nur bei ganz kurzen Reden oder Deuterologien mögliche Fehlen eines eigentlichen Prooemiums.

1) § 34. 2) § 17: — ἐμὲ — λέγοντα ὡς χρὴ θύειν τὰς θυσίας τὰς ἐκ τῶν κύρβεων καὶ τῶν στηλῶν κατὰ τὰς συγγραφάς. — 19: ἀξιῶ πρῶτον μὲν κατὰ τὰ πάτρια θύειν κτέ. Aus der Fassung dieser Stelle geht wohl hervor, dass Nikomachos mit seiner Einrede sich nicht, wie Rauchenstein meinte, auf die Klagschrift des Sprechers bezieht. Ueber den betreffenden Volksbeschluss vgl. § 4 [illegible] ἐξ ὧν ἔδει ἀναγράφειν; § 5 μήτε τοῖς ὑπισμαῖς [illegible] §§ 17 und 19. 3) § 28. 4) § 31. 5) So [illegible] Das verfehlteste Auskunftsmittel ist, die überlieferte [illegible] zu erklären Paul Schultze [illegible] Gegen die Annahme des [illegible] an, indem [illegible] missverstand [illegible]

Der Sprecher beginnt nämlich ohne weiteres mit einer kurzen Einführung und Entschuldigung des ersten Theiles, den πίστεις ἐκ τοῦ ἤθους, nämlich aus dem früheren Leben und der sonst gezeigten Schlechtigkeit des Angeklagten.[1]) Er schildert sodann summarisch, aber mit den kräftigsten Zügen, des Nikomachos Herkunft, seine frühere und seine jetzige Amtsführung, und schliesst mit der Aufforderung, jetzt ihn für alles zusammen zu bestrafen.[2])

Es folgt die Vorwegnahme dessen, was der Angeklagte ausserhalb der Sache vorbringen wird: derselbe wird wahrscheinlich den Sprecher anzugreifen suchen, mit Gegenbe- 461
schuldigungen, für die hier nicht der Ort ist und die zudem jeder Grundlage entbehren.[3]) Zum Beweise aber, wie wenig Nikomachos ein Recht hat, die politische Gesinnung andrer zu verdächtigen, wird erzählt, wie er selbst die Oligarchen bei dem Justizmorde des Kleophon unterstützte.[4]) Der Sprecher würde dies (der Amnestie wegen) nicht erwähnen, wenn nicht Nikomachos sich auch durch angebliche volksfreundliche Gesinnung zu schützen gedächte, wofür er seine Verbannung unter den Dreissig anführen wird. Aber vielen Gründern der Oligarchie ist es so gegangen; und das unfreiwillige Leiden macht nicht seine freiwilligen Verbrechen gut.[5])

Nikomachos beschuldigt ferner den Sprecher der Impietät, weil derselbe die von ihm eingeführten Opfer abschaffen wolle. Aber dieser Vorwurf würde erst recht die Vorfahren treffen, die noch viel weniger opferten, und doch zeigten ihre Erfolge, dass sie so den Göttern genehm handelten. Nikomachos dagegen hat bewirkt, dass gerade diese ältesten Opfer der Vorfahren aus Geldmangel unterbleiben.[6]) Sechs Talente gehen jährlich der Stadt durch ihn verloren, und doch braucht sie überall Geld, und der Rath muss sich durch ungerechte Confiskationen helfen, wofür den Nikomachos und seines Gleichen die Schuld trifft.[7]) Man bestrafe ihn also, und stelle ein Beispiel für die Beamten auf; der Rede mächtige

1) § 1. Ganz dasselbe Enthymem gg. Alkib. I, 24, wo der Sprecher zu dem früheren Leben des Alkibiades übergehen will. 2) § 2—6. 3) § 7—8. 4) 9—14. 5) 15—16. 6) 17—20. 7) 21—22.

462 Leute müssen büssen, falls es von Nutzen sein soll[1]), und niemand ist geeigneter dazu als Nikomachos, der dem Staate nie etwas Gutes erwiesen, dagegen ihn durch seine Bestechlichkeit bei der Gesetzesredaktion für alle Zeit geschädigt hat.[2])

Nun folgt, mit der Figur der ὑποφορά, eine zusammenfassende Beantwortung aller überhaupt möglichen Vertheidigungsgründe, wobei der Redner grosse rhetorische Kraft und beissende Schärfe zeigt.[3]) Zuletzt kehrt er die Spitze gegen das Volk selbst, welches statt eines Solon, eines Themistokles und Perikles Unterschreiber wie Nikomachos zu Gesetzgebern sich wähle.[4]) Alsdann wendet er sich noch nach der Sitte mit einer Reihe von Enthymemen gegen die Fürsprecher, und schliesst mit der Ermahnung an die Richter, nicht vorher die sittlich Entrüsteten zu spielen, sondern im entscheidenden Augenblicke zu strafen.[5])

Während über die drei letztbehandelten Reden ein Urtheil aus dem Alterthum nicht erhalten war, haben wir über diese bei Harpokration ein verwerfendes.[6]) Es muss dies
463 Wunder nehmen; denn wir können die Rede weder aus äusseren Gründen dem Lysias aberkennen, noch ist sie ihrem Inhalte nach desselben unwürdig, noch zeigen sich auffällige Abweichungen von dem Grundcharakter des Redners. Dagegen stimmt sie stellenweise mit der gegen Epikrates, über die freilich, wie gesagt, das antike Urtheil nicht feststeht, und auch mit der ersten gegen Alkibiades, welche die Alten ebenfalls verwerfen, auffallend wörtlich überein, so dass ich wenigstens die Reden gegen Epikrates und Nikomachos durchaus einem Verfasser beilegen muss.[7]) Ueber den Charakter der letzteren diene Folgendes.

1) Dieselben Enthymemen mit theilweise wörtlicher Uebereinstimmung c. Epicr. 7 u. 5. 2) § 23—25. 3) 26—27. 4) 28—30. 5) 31—35. Vgl. mit 34 f. c. Epicr. 14 f. 6) Harp. s. v. ἐπιβολή: Λ. ἐν τῷ κατὰ Νικομαχίδου εἰ γνήσιος. Das citirte Wort steht § 3, und da die Namensform Νικομαχίδης sich auch in der Rede einmal findet, so ist zum Zweifel an der Identität kein Raum. 7) Die Berührungen mit XXVII Dobree Adv. I, 253, u. oben zu den Reden. Man beachte auch Ep. 16 νῦν τοίνυν ὦ ἄ. ὀ. . . τιμήσατε, N. 30 νῦν τοίνυν . . . μεταμεληςάτω; das. Ep. N. ὀνειδίζετε τοῖς ἀδικοῦςιν. Hier ist offenbar derselbe Geist. — Alkib. 24 N. 1; A. 19 N. 33. — Vgl. auch N. 31 und

Nikomachos war eine Person von sehr geringer Würde; also nicht sowohl gewichtiger Zorn, gleichwie etwa gegen Ergokles, sondern Verachtung und Verhöhnung war gegen ihn am Platze. Wenn darum die Rede der gegen Ergokles an Pathos und Würde nachsteht, so gewinnt sie wieder gegen diese durch die grössere Anmuth und Heiterkeit. Sie verhält sich zu ihr annähernd ebenso wie die Rede gegen Philon zu der gegen Euandros, und wie in der gegen Philon sind ein Hauptreiz die beissenden Antithesen, mit welchen der Schreiber Nikomachos ähnlich wie bei Demosthenes der 464
Schreiber und Schauspieler Aischines verfolgt wird. So wenn der Redner fragt, ob Nikomachos etwa um seiner Vorfahren willen freizusprechen sei, und antwortet, dass er um seiner selbst willen den Tod, um seiner Vorfahren willen aber das Verkauftwerden verdiene.[1]) — Ferner ist verhältnissmässig viel rhetorische Lebendigkeit, die durch lebhafte Figuren, namentlich die Hypophora, hervorgebracht wird[2]), und das oben Gesagte schliesst einen herben und schneidenden Grundton und viele einzelne kraft- und schwungvolle Stellen nicht aus. Wird doch auch das Volk nicht geschont, und mehrfach die wichtigsten Interessen des Staates in ernster und würdevoller Weise besprochen. Dem entsprechend ist auch der Ausdruck manchmal kräftig und energisch; Worte wie περικαταρρεῖν, von Mauern gesagt, und am Schluss μισοπονηρεῖν sind sogar den andern Rednern fremd, und konnten den alten Kritikern Anstoss geben.[3]) Der im allgemeinen gerundete und geschlossene Satzbau zeigt manchmal, bei grösserem

---

περὶ μὲν τούτων ἱκανὰ τὰ εἰρημένα mit Philokr. 8, Schulze p. 42, der den Sprachgebrauch mit dem der andern lysian. Reden eingehend vergleicht. 1) § 27. 2) Eine Apostrophe § 5 u. 19: σὺ δὲ ὦ Νικόμαχε κτέ. Vgl. auch 24: τίς οὖν τῶν ἐν τῇ πόλει ἐπιτηδειότερος Νικομάχου δοῦναι δίκην; τίς ἐλάττω τὴν πόλιν ἀγαθὰ πεποίηκεν ἢ πλείω ἠδίκηκεν; 3) § 22: τοὺς δὲ νεωσοίκους καὶ τὰ τείχη περικαταρρέοντα. § 35: μὴ πρὸ τῆς κρίσεως μισοπονηρεῖν. § 21: καίτοι οὗτος ὁ ἱερόσυλος περιτρέχει λέγων ὡς εὐσέβειαν ἀλλ' οὐκ εὐτέλειαν ἀνέγραψε, zugleich Paronomasie, die freilich auf Nikomachos selbst zurückgeführt wird. § 3: ἐκ τῆς τούτου χειρὸς τεταμιεύμεθα τοὺς νόμους. 34: τὴν ὑμετέραν ψῆφον καταπειράσοντες. § 35: τοὺς τὴν ὑμετέραν νομοθεσίαν ἀφανίζοντας.

Aufschwunge der Rede, einen lebhafteren Fluss, indem sich die Glieder in längerer Folge aus einander entwickeln[1]); anderswo, im Kampf mit Nikomachos und in der eingelegten Erzählung, ist wieder die Natürlichkeit durch Zertheilung in kleinere Ganze befördert.[2]) Von solchen Stellen abgesehen, ist der Parallelismus wohl entwickelt; zu den scharfen Spitzen
465 der Antithesen kommen Paronomasien und Wortspiele hinzu.[3]) — Die Erfindung ist nur zu loben; die Anordnung ist sehr einfach und klar, nur dass am Ende von Abschnitten der Redner sich wohl in lose angeknüpften Parekbasen ergeht.[4])

Ich lasse nun zunächst die Rede gegen die Kornhändler folgen (Κατὰ τῶν cιτοπωλῶν)[5]), ebenfalls eine Anklagerede in einem Prozess über Leben und Tod, wegen den ganzen Staat betreffender Verbrechen; doch hat der Gegenstand geringe und die Personen der Angeklagten gar keine Würde. Für die attischen Handels- und Verkehrsverhältnisse ist die Rede sehr lehrreich. — Die Zunft der Getreidehändler, welche man als κάπηλοι den einführenden Kaufleuten (ἔμποροι) verächtlich entgegensetzte, bestand wohl durchweg aus Metöken des Peiraieus; sie kauften das Getreide von den Schiffen auf und verhandelten es an die Bürger. Das Gewerbe brachte um so mehr Gewinn, je mehr sie einen Kornwucher daraus zu machen wussten, und diese Menschenklasse zeigte sich in der That hierin äusserst betriebsam und erfinderisch. Darum bestand zu ihrer Beaufsichtigung eine eigene Behörde, die
466 cιτοφύλακες[6]), und man suchte durch strenge Gesetze die

1) Z. Bsp. 21—22; 4—5. 2) § 17—21; 10—11. 3) § 21 (s. o.) und 29: καὶ τὸ τελευταῖον Νικόμαχον εἵλεcθε ἀναγράφειν τὰ πάτρια, ᾧ κατὰ πατέρα τῆc πόλεως οὐ προcήκει, καὶ ὃν ἐδει ὑπὲρ τοῦ δήμου κρίνεcθαι, οὑτος τὸν δῆμον cυγκαταλύcας φαίνεται. 4) § 23—25 und 28—30. 5) Der Titel ebenso B. A. 77, 15 (bei Harpokr. oder sonst kritischen Schriftstellern nicht erwähnt). Rauchenstein Ausgew. R. p. 199—208 (8. Aufl. von C. Fuhr II, 48); auch bei Frohberger (kl. Ausg. 337). 6) Harp. s. v. cιτοφύλακες. Es waren derselben 15, 10 in der Stadt, die über den Verkauf, und 5 im Peiraieus, die über den Einkauf wachten. Hier bei Lysias § 8 werden nach der früheren Lesart 3, nach Bergk's Emendation (δ' für δύο) fünf genannt, nämlich die im Hafen, welche mit dem Einkauf zu thun hatten.

Bürger wie die Kaufleute vor Uebervortheilung zu schützen. So durften die Händler den Medimnos nur einen Obolos über dem Einkaufspreise verkaufen[1]), und ferner, worauf es in dieser Rede ankommt, war ihnen bei Lebensstrafe untersagt, mehr auf einmal zusammenzukaufen als 50 φορμοί, d. h. ungefähr Medimnen.[2]) Der Zweck dieses Gesetzes war die Hebung der Concurrenz, welche sowohl den Kaufleuten wie den Bürgern zu Gute kam, und natürlich suchten die Händler dasselbe auf alle Weise zu umgehen. So war denn nichts häufiger, als dass Leute aus diesem Gewerbe auf Leben und Tod vor Gericht standen, und dennoch wurde ihrem Wucher wenig Einhalt gethan.[3]) Auch damals war wieder einmal eine Eisangelie oder eher Anzeige, etwa seitens eines Metöken oder Sklaven, beim Rathe eingegangen, dass eine Anzahl Getreidehändler mehr als funfzig Phormen zusammengekauft.[4]) In der ersten Verhandlung zeigte sich der Rath so erbittert, dass beinahe die Schuldigen ohne gerichtlichen Spruch den Elfen überantwortet wären; nur die Einsprache seitens des Sprechers dieser Rede bewirkte, dass man den gesetzlichen Weg einschlug.[5]) Zunächst wurde also vor dem Rath, der sich wie sonst bei Eisangelien zum vorläufigen Gerichtshofe constituirte, gegen die Angeklagten verhandelt[6]), und zwar trat schon dort der Sprecher als Ankläger auf, nämlich um den Vorwurf abzuwehren, dass er von den Getreidehändlern bestochen vorher die Einsprache erhoben hätte.[7]) Da sich die Angeklagten als schuldig und der Fall als zu schwer 467
zeigte, als dass die dem Rathe zustehende Geldstrafe genügt hätte, kam der Prozess vor das ordentliche Gericht, unter

1) § 8, wo freilich Fuhr mit Ch. Graux ⟨κἂν⟩ ὀβολῷ μόνον πωλεῖν τιμιώτερον schreibt, wonach von dem Gesetze nichts bliebe. Mir scheint zu dieser Aenderung das δεῖν nicht zu passen. 2) 5. Vgl. Böckh Sth. I² p. 116. 3) § 20. 4) 2: ἐπειδὴ οἱ πρυτάνεις ἀπέδοσαν εἰς τὴν βουλὴν περὶ αὐτῶν. Das Wort εἰσαγγ. kommt in der Rede nicht vor; bei einer förmlichen Eisangelie seitens eines Bürgers würde eben derselbe auch jetzt anklagen. 5) § 2. 6) 8: πρὸς μὲν οὖν τὴν βουλὴν, ὅτ' ἦν αὐτοῖς ἡ κρίσις, ἔργῳ ἀπελογησάμην. — § 1: τῶν εἰσ. ἐν τῇ βουλῇ κατηγόρουν. — § 11: ἴσως δ' ἐροῦσιν ὥσπερ καὶ ἐν τῇ βουλῇ. Vgl. über die Competenz des Rathes Meier u. Schömann A. P. p. 118 ff. (hsggb. von Lipsius p. 133 ff.). 7) § 2 f.

dem Vorsitz der Thesmotheten.[1]) Es scheint nicht, dass auch für die Metöken das Recht der Bürger gegolten hätte, wenn mehrere Schuldige da waren, doch einzeln gerichtet zu werden: sowohl die Verhandlung vor dem Rathe als auch die jetzige bezogen sich gemeinschaftlich auf alle, und so ist auch ein Name eines einzelnen nicht genannt. — Ueber die Zeit lässt sich nur muthmassen. Es heisst einmal, dass die Kornhändler unter andern falschen Gerüchten gelegentlich auch das aussprengten, dass die Getreideschiffe aus dem Pontos von den Lakedaemoniern weggenommen seien; was sich doch nur auf die Zeit des korinthischen Krieges beziehen kann. Ferner erlogen sie ein andermal, dass die σπονδαί sollten aufgekündigt werden.[2]) Versteht man hier den Antalkidischen Frieden und die Zeit, wo dessen allgemeine Annahme und Dauer noch unsicher war[3]), so passt zu der Zeitbestimmung der Rede auf 387/6 die anderweitige Angabe in ihr, dass im vorigen Winter Theuerung gewesen; denn dazumal hatte Antalkidas das Meer beherrscht und die Zufuhr aus dem Pontos nach Athen verhindert.[4])

Der Sprecher ist zunächst bemüht, sein Auftreten gegen den Vorwurf gewinnsüchtiger Sykophantie zu schützen, der solchen Anklagen, zu denen ein sonstiges persönliches Motiv nicht vorlag, gar leicht anklebte. Es wird dazu vor der eigentlichen Anklage eine Erzählung der bisherigen Verhandlungen gegen die Kornhändler vorausgeschickt, und ein kurzes Prooemium motivirt diese Erzählung und kündigt sie an.[5]) Nachdem aber, schliesst der Redner, er so die Sache einmal in die Hand genommen, so will er sie auch fortführen, bis zur Entscheidung des Gerichts.[6]) Nun folgt

1) Pollux 8, 88: (οἱ θεσμ.) εἰσάγουσι τὰς ἐκ τῆς βουλῆς καταγνώσεις. Meier u. Schöm. p. 64 (77[2]). 2) S. § 3: ὅτ' ἦν αὐτοῖς ἡ κρίσις κτέ., also an einem Tage. Ferner § 5: ἀνάβηθι καὶ εἰπὲ σύ μοι; es wird also aus mehreren Angeklagten einer herausgegriffen. 3) § 14 f. 4) Frohberger verweist auf Xen. Hell. V, 1, 32 f., und erinnert, dass das. 33 dieser Friede σπονδαί genannt werde. Fuhr verstand früher (Animadv. in orat. Att. p. 17 adn.) den Vertrag der Böoter, Korinther u. Perser; aber dies war eine συμμαχία, u. die sonstige nähere Bezeichnung durfte nicht fehlen. 5) § 8; Xenoph. Hell. V, 1, 28. — Auf ähnliche Resultate kommt auch Falk p. 266. 6) § 1; 2—3.

der beweisende Theil, hier die eigentliche Anklage, ein- 468
geleitet mit dem Verhöre eines der Beschuldigten, indem hier der Redner von demselben Rechte Gebrauch macht wie Lysias persönlich gegen Eratosthenes.[1]) Die kurze Befragung, sehr logisch und geschickt geführt, stellt heraus, dass der Angeklagte der Gesetzesübertretung schuldig ist; doch schneidet derselbe den beabsichtigten Schluss des Sprechers, dass er den Tod verdient habe, durch die Entschuldigung ab, dass das Zusammenkaufen auf Befehl der Behörde geschehen. Der Sprecher zeigt nun gegen die Richter gewendet zunächst in Kürze, dass diese Entschuldigung keine ist, und dass sie folglich zu verurtheilen haben.[2]) Aber die Ausrede ist auch falsch, und thatsächlich nur soviel, dass Anytos, einer der Sitophylaken des vorigen Jahres, ihnen damals den Rath gegeben hat, einander nicht so zu überbieten.[3])

Mehr indessen werden sich die Angeklagten wohl damit entschuldigen, dass sie, um billiger verkaufen zu können, eine grössere Masse zusammengekauft hätten. Aber dann hätten sie den Preis, so lange diese Vorräthe reichten, auf derselben Höhe halten müssen; nun aber schlugen sie oft im Laufe desselben Tages um eine Drachme auf.[4]) Den Steuern suchen sie sich unter dem Vorwande der Mittellosigkeit zu entziehen, im geheimen dagegen und auf verbotenen Wegen wollten sie, wie sie sagen, den Bürgern Wohlthaten erweisen. Aber sie sind auch in der That die ärgsten Feinde der Andern; denn sie gewinnen dann am meisten, wenn es 469
dem Staate am schlimmsten geht, und deshalb erdichten sie auch häufig Unglücksfälle, um die Preise in die Höhe zu treiben. Ja sie kaufen sogar dann auf, wenn der grösste Getreidemangel herrscht, um die Bürger zu nöthigen, zu jedem Preise von ihnen zu nehmen. Deshalb hat die Stadt auch eine besondere Behörde über den Kornverkauf gesetzt und diese Beamten oft schon mit den härtesten Strafen belegt, wenn sie des Wuchers der Händler nicht Herr werden

---

1) Sonst kommt ein systematisches Verhör dieser Art nirgends bei den Rednern vor; nur einzelne Fragen, wie bei And. 1, 14 und Isae. 11, 5. S. Frohberger zu Lys. 12, 24. 2) § 5—6. 3) 7—10. 4) 11—12.

konnten; wieviel mehr muss sie nun die Wucherer selbst bestrafen![1])

Noch führt der Redner in weiterer Steigerung den Richtern vor Augen, wie sie unmöglich die freisprechen können, welche geständig sind, gegen die Kaufleute ein Complott gemacht zu haben.[2]) Etwaiger Fürsprecher, welche die Angeklagten auch kaum haben mochten, geschieht keine Erwähnung; ihr Bitten und Flehen aber weist er damit zurück, dass die durch sie ins Unglück gestürzten Beamten und die Kaufleute, gegen die sie sich vereinigt, viel mehr Mitleid und Rücksicht verdienen.[3]) In einem kurzen Epiloge weist er noch einmal auf die offenbare Schlechtigkeit der Angeklagten und auf die materiellen Vortheile, welche dem Volke eine strenge Bestrafung derselben bringt, nachdrücklich hin.[4])

Die Rede theilt mit den vorher besprochenen Anklagen den herben und scharfen Grundton, entbehrt dagegen der sonstigen Vorzüge derselben, des Schwunges und der Kraft so gut wie der beissenden Spitzen. Die Sache hat eben zu wenig Würde, und vollends die Personen der Angeklagten, welche auch nicht einmal wie Nikomachos, indem sie etwas
470 sein wollten, den Spott herausforderten. Ferner hat der Ankläger keine persönliche Leidenschaft gegen sie, überhaupt kein persönliches Interesse an der Sache, indem er vielmehr die Anklage nur gezwungen übernommen hat. Da nun ferner der Fall nicht im mindesten verwickelt ist, so ist die Rede kurz, wie denn auch die Kornhändler weitläuftiger Verhandlungen wenig würdig waren, und hat nichts anderes hervorstechendes als eben diese Kürze. Man sehe den Eingang, den Schluss, aber fast ebensogut auch alle übrigen Theile, die einer viel längeren Ausführung, wenn auch durchaus nicht bedürftig, so doch fähig waren. — Der Beweis ist, der einfachen Sachlage entsprechend, bündig und apodiktisch, auch zum Theil in streng logischer

1) § 13—16. Es sind dies πίστεις ἐκ τοῦ ἤθους, Dionys. Lys. 19. 2) 17—18; andre steigernde Enthymeme 19—20. Der ganze Abschnitt 17—21 lässt sich als πίστεις ἐκ τοῦ πάθους (Erregung des Zornes, Ausschliessung des Mitleids) fassen, Dionys. das. 3) 21. 4) 22.

Form geführt; die Anordnung tadellos und übersichtlich. Gehobener Ausdruck, Rhetorik, künstlicher Satzbau, Figurenschmuck, alles dies wäre hier durch nichts motivirt. Gerundet sind die Perioden allerdings, und Antithesen können auch nicht fehlen, aber dieselben treten nicht augenfällig hervor. Und so lernen wir an dieser Rede die lysianische Knappheit und das tenue dicendi genus in einer ausgeprägten Form kennen.

Ich knüpfe zwei weitere Reden an, die ebenfalls Anklagereden, aber nicht bei eigentlichen Prozessen, sondern bei Dokimasien gehalten sind: die 26. gegen Euandros und die 31. gegen Philon, über welche beide das Urtheil der alten Kritiker nicht erhalten ist.

Die Prüfung der Würdigkeit derer, welche ein Archontenamt oder eine Rathsherrnstelle durchs Loos erlangt hatten, lag dem Rathe ob, bei den ersteren indes auch noch dem Gerichtshofe, nachdem der Erlooste die Dokimasie beim Rathe bestanden hatte.[1]) Die lysianischen Reden in Doki- 471
masien sind mit Ausnahme der 25. vor dem Rathe gehalten, auch die gegen Euandros, in der es sich um die Würde des obersten Archonten handelt.[2]) Euandros war nicht an erster Stelle zum Archon designirt, sondern nur als Ersatzmann

1) Meier u. Schömann A. P. p. 202 ff., Lipsius in der neuen Bearbeitung p. 238 ff.; C. Schäfer J. J. 1878 p. 828; Gilbert Staatsalt. I, 208. 251. Für die von Lipsius angenommene Betheiligung des Gerichtes bei der Dokimasie der Rathsherrn (als Berufungsinstanz) vermisse ich die Beweise; ebenso auch dafür, dass ein im Rathe durchgefallener designirter Archont noch das Gericht hätte anrufen können. Gerade nach unsrer Rede hat Leodamas, nachdem er vom Rath verworfen, weitere Versuche nicht gemacht (s. § 14 f.); Euandros dagegen muss noch vor Gericht, was freilich jetzt wegen der Zeit nicht ausführbar ist (§ 6). (Von den Thesmotheten sagt Demosthenes 20, 73: ὃς δοκιμασθέντας ἄρχειν, ἔν τε τῇ βουλῇ καὶ παρ' ὑμῖν ἐν τῷ δικαστηρίῳ; von den Paredren dasselbe Pollux 8, 92.) 2) Vgl. § 8; 12. — Der Titel fehlt in den Hdschr., wegen der Verstümmelung der Rede im Palat.; die Ausgaben setzen περὶ τῆς Εὐάνδρου δοκιμασίας und kürzer κατὰ Εὐάνδρου.

(ἐπιλαχών), gleichwie stets bei Ausloosungen ein solcher mit ernannt wurde, für den Fall der Nichtbestätigung oder des Todes des Ersternannten.[1]) Hier nun war Leodamas, der zunächst ausgelooste Archon, vom Rathe in Folge der Anklage des Thrasybulos zurückgewiesen, und so trat Euandros an seine Stelle, dessen mächtigster Fürsprecher derselbe Thrasybulos war. Nämlich auch Euandros war nicht einwandfrei, indem er zur Zeit der Dreissig stark oligarchische Gesinnung gezeigt hatte, und darum hatte er auch die Thesmotheten bewogen, seine Prüfung auf den vorletzten Tag des Jahres zu setzen. So nämlich war der Rath fast gezwungen, ihn zu bestätigen, weil sonst unmöglich rechtzeitig ein neuer Archont ausgeloost werden konnte.[2]) Dass diese Machination ihren Zweck erreichte, ist an sich wahrscheinlich, und wirklich finden wir für das Jahr 99, 3 (382/1) als Archonten einen Euandros. Aber Verwechselungen der sonst in der Rede angeführten Persönlichkeiten haben dennoch wieder bezüglich der Zeit irre gemacht[3]); denn wäre Thrasybulos der Steirier, so war dieser ja 382 lange todt. Es ist aber
472 der Kollyteer, ein jüngerer, seiner Zeit ebenfalls angesehener Staatsmann.[4]) Auf diesen passen die Beschuldigungen der Rede: dass er die Boeoter von Athen abwendig gemacht, was erst nach dem Friedensschlusse eintrat und dem Kollyteer, der in Theben sehr einflussreich war, leicht zur Last gelegt werden konnte[5]); dass er die Schiffe verrathen, denn er verlor gegen Antalkidas 387 acht Trieren[6]), während seinem berühmteren Namensvetter ein ähnlicher Unfall nie begeg-

1) Harp. s. v. ἐπιλαχών. 2) § 6. Wenn Lysias behauptet, dass auch die gerichtliche Dokimasie des Euandros unmöglich sei, weil am letzten Jahrestage, als einem Festtage, kein Gerichtshof zusammentreten könne, so zeigt die Inschrift C. I. A. II, 125, dass eine Volksversammlung an diesem Tage statthaft war, also doch auch wohl eine Gerichtssitzung. C. Schäfer J. J. 1878 p. 823. 3) Das Richtige haben erkannt Hoelscher und Sauppe (Ep. crit. p. 19 ff.). 4) Vgl. über ihn A. Schäfer Demosth. I p. 128 f. (I² 144 ff.). 5) Isokr. Plataik. 27: (οἱ Θηβαῖοι) ἐπειδὴ διελέλυσθε τὸν πόλεμον, ἀπολιπόντες ὑμᾶς εἰς τὴν Λακεδαιμονίων συμμαχίαν εἰςῆλθον. — Aisch. 3, 138: Θρ. ὁ Κολλυτεύς, ἀνὴρ ἐν Θήβαις πιστευθεὶς ὡς οὐδεὶς ἕτερος. 6) Xenoph. Hellen. V, 1, 27. Vgl. übrigens Sauppe und A. Schäfer ll. c.

nete. Demnach haben wir für diese Rede die genaueste Zeitbestimmung: sie ist gehalten am vorletzten Tage des Jahres 99, 2; 382.

Von den andern Persönlichkeiten der Rede ist Leodamas mit dem berühmten Redner aus Acharnai nicht identisch.[1]) Thrasybulos warf ihm, wie Aristoteles mittheilt, in seiner Anklage vor, dass sein Name auf der Akropolis auf einer Schandsäule gestanden habe, aber er habe ihn unter den Dreissig getilgt; was darauf Leodamas als undenkbar leugnete: er würde den Namen haben stehen lassen, um durch dies Zeugniss seiner Feindschaft gegen das Volk bei den Dreissig mehr Vertrauen zu finden.[2]) Den Euandros kennen wir nur aus dieser Rede, nach welcher sein Vater viel auf kostbare Liturgien verwandt, das dadurch gewonnene Vertrauen aber benutzt hatte, um die Verfassung zu stürzen.[3]) Euandros selbst hatte unter den Dreissig Aemter bekleidet und soll sogar an Mordthaten theilgenommen haben[4]); seither lebte er ehrbar und ruhig.[5]) Der ungenannte Sprecher, 473
ein Freund des Leodamas, war zur Zeit der Oligarchie noch nicht erwachsen, also nach 420 geboren; sein Geschlecht hatte sich schon zur Pisistratidenzeit freiheitsliebend gezeigt; sein Vater war als Befehlshaber auf Sicilien gefallen, doch wird derselbe, da ihm weitere Verdienste nicht nachgerühmt werden, keiner der Strategen gewesen sein. In Friedenszeiten war die Familie sehr reich, bis zu 80 Talenten, gewesen, im dekeleischen Kriege aber heruntergekommen.[6])

---

1) Dieser wird als Beistand des Leptines erwähnt Dem. adv. Lept. 146; also war er 354 noch in kräftigem Alter. Sauppe p. 21. 2) Arist. Rh. II, 23 p. 1400 a 31 (113 Sp.). 3) § 4. 4) § 4; 9 (τῶν ἐν τῇ ὀλιγαρχίᾳ ἀρξάντων). — § 8: ὃν οὐδὲ καθαρὸν εἶναι τὰς χεῖρας οἱ εἰδότες μεμαρτυρήκασι. — § 12. — Dass er dagegen Ritter unter den Dreissig gewesen, folgt aus § 10 keineswegs. Die Worte: νῦν δέ, ὅτε μὴ μόνον ἱππευκὼς μηδὲ βεβουλευκώς, ἀλλὰ καὶ εἰς τὸ πλῆθος ἐξημαρτηκὼς φαίνεται, zusammengehalten mit dem, was vorhergeht: εἰ — ὡς ἱππευκότος αὐτοῦ ἐπὶ τῶν τριάκοντα ἅρμα ἐν ταῖς σανίσιν ἐνεγέγραπτο, besagen nichts weiter, als dass seine Schuld nicht etwa bloss die ist, Ritter oder Rathsherr gewesen zu sein, was andern stets schon als Verbrechen angerechnet werde. 5) § 8; 5. 6) Vgl. § 15; 21 f. Für ἐν Σικελίᾳ ἄρχων will Cobet ἐν Σ. τριηραρχῶν.

Der Sprecher ist, wenn nicht einziger, doch jedenfalls Hauptankläger.[1])

Da die im Palatinus hier ausgefallenen acht Blätter sich auf drei Reden vertheilen, die vorliegende, die 25. und die ganz verlorene gegen Nikides, so lässt sich, was an dieser Rede fehlt, nicht berechnen. Es ist jedenfalls ein bedeutender Theil; denn ausser dem Prooemium fehlt die den Nachweis der Unwürdigkeit liefernde Erzählung sammt den Zeugenaussagen, auf welche sich der Redner nachher bezieht.[2]) Er fuhr dann fort: trotzdem wagt Euandros sich hier zur Prüfung zu stellen, in der Hoffnung, dieselbe werde der Zeit wegen nicht allzu genau ausfallen. Mitten in diesem Satze, der den beweisenden Theil einleitete, beginnt der neue Quaternio und damit unsre Rede. Nach einigen steigernden Enthymemen[3]) geht der Sprecher auf Euandros' Ein-
474 wendungen ein. Er wird sich mit seines Vaters Verdiensten und seinem eignen ehrenhaften Lebenswandel vertheidigen. Aber sein Vater hat das erworbene Vertrauen nachher missbraucht, und wenn er selbst jetzt bei geordneter Verfassung nicht ausschreitet, so ist das nicht sein Verdienst.[4]) Er wird sich ferner auf den Mangel an Zeit zur Wahl eines neuen Archonten berufen. Aber gerade weil die Zeit längst vorüber ist, muss man den, der solche Umtriebe als Privatmann ins Werk gesetzt, um so weniger als Archonten zulassen.[5]) — Das Gesetz über die Prüfungen ist hauptsächlich deshalb gegeben, damit nicht die Oligarchen in die Aemter gelangen.[6]) Zu einer Rathsherrnstelle lässt man keinen zu, der unter den Dreissig auch nur Ritter gewesen, und doch ist es etwas ganz anderes, Rathsherr unter 500 zu sein und Archont allein, und dazu noch nachher Mitglied des Areopag

1) Dies geht aus der Art hervor, wie er sich als Ankläger dem Vertheidiger Thrasybulos gegenüber stellt, § 21. 2) § 8: δν οὐδὲ καθαρὸν εἶναι τὰς χεῖρας οἱ εἰδότες μεμαρτυρήκασι. 3) § 1—2. 4) 3—5. 5) 6—8. 6) 9: Diese steigernden und pathetischen Ausführungen schliessen sich nach Lysias' Art freier an den zweiten Einwand an; ist dieser doch auch der gewichtigste, und müssen deshalb gerade hier die Folgen auch der Bestätigung lebhaft vorgeführt werden. Der Uebergang wird schon § 8 gemacht.

auf Lebenszeit. Bestätigt der Rath ihn, und richtet dann der Mörder über Mord, und hat der die Aufsicht über die Waisen, der manche davon selbst dazu gemacht, was wird das Volk sagen[1])? zumal wenn es sieht, dass beides, Leodamas' Verwerfung und Euandros' Bestätigung, nach dem Willen des Thrasybulos erfolgt ist, der soviel gegen die Stadt verbrochen. Es handelt sich hier in der That um den guten Ruf des Raths. Und niemand möge denken, dass der Sprecher als Freund des Leodamas den Euandros anklage; denn Leodamas kann sich nur freuen, wenn sich der Rath, der ihn verworfen, durch Euandros' Bestätigung verhasst macht.[2])

Drittens wird sich Euandros auch auf die Amnestie berufen und in seiner Person alle Städter als angegriffen 475
darstellen. Aber das Volk setzt nur Verbrecher, wie Euandros ist, zurück, die andern ehrt es um so mehr, als ihre Gesinnung unter beiden Regierungsformen erprobt ist.[3])

Im Epilog, der als solcher scharf hervortritt, stellt der Sprecher sich, den Ankläger, dem Vertheidiger Thrasybulos gegenüber und stellt zur Wahl, wem der Rath folgen will.[4]) Gegen ihn und sein Geschlecht kann der Gegner nichts vorbringen; Thrasybulos dagegen hat drei Verbrechen begangen, jedes für sich des Todes werth: dass er für Geld die Stadt der Bundesgenossenschaft der Boeoter beraubt, dass er die Schiffe verrathen, dass er von den dabei gefangenen Bürgern dreissig Minen erpresst hat.[5])

So wenig die Rede des Lysias unwürdig ist, so kann doch ihr Gesammteindruck kein angenehmer sein. Denn es spricht in ihr nicht die edle und staatskluge Versöhnlichkeit, sondern der leidenschaftliche Parteihass und mehr noch der persönliche Hass, welchen der Sprecher gegen Euandros und Thrasybulos hegt. Daher entbehrt die Rede vielfach der Ueberzeugungskraft, weil stets dem Gedanken die aller-

1) § 10—13. 2) 13—15. 3) 16—20. 4) Art ἀντιπαραβολή, Arist. Rhet. III, 19 p. 1419 b 34 (161 Sp.), jedoch hier der πίστεις ἐκ τοῦ ἤθους. 5) § 21—24. Wie wenig diese Beschuldigungen Glauben verdienen, kann man an der zweiten ersehen, wenn man die Erzählung des Xenophon vergleicht.

schärfste und stärkste Form gegeben wird, die sich doch für den unparteiischen Hörer und Leser durchaus nicht recht-
476 fertigt. Gerade die Schwere der Anklagen gegen Thrasybulos erregt, weil sie des Beweises dringend bedürfen und doch keiner gegeben wird, viel weniger Unwillen als Misstrauen gegen die Anklage selbst. Bitterkeit und Leidenschaft aber hat die Rede fast mehr als irgend eine lysianische, und diese Eigenschaft der Gedanken wird durch schneidende Kürze der Form vielfach in ihrer Wirkung noch gesteigert.[1]) Auch im Ausdruck sucht der Redner manchmal das Ungewöhnliche, sei es Rednerische sei es Starke.[2]) Die Satzfügung, meist gemessen und gerundet wie in den ähnlichen Reden, geräth manchmal in etwas grösseren Fluss[3]), oder wird zerschnittener und lebendiger, so dass auch einmal eine Aehnlichkeit mit demosthenischer sich einstellt.[4]) Die Figuren beschränken sich auf wenige Apostrophen[5]) und parallele Satzbildung; auch spitzige Antithesen mangeln. Die Ausführung ist nicht allzu knapp, den Anfang und den Schluss ausgenommen.

---

1) Z. Bsp. § 4: κρείττων ἦν ὁ πατὴρ αὐτοῦ μὴ λητουργήσας ἢ τοσαῦτα τῶν ἑαυτοῦ ἀναλώσας. — § 5: ὥστε ἂν ἐκ τούτων δοκιμάζεσθαι ἀξιοῖ, ταῦτα χρὴ ὑπολαμβάνειν, μὴ εὐήθεις αὐτῷ εἶναι δοκῆτε. — § 20: ταῦτά σοι ἐγὼ ὑπὲρ τοῦ δήμου ἀποκρίνομαι. 2) § 16: ὁ δῆμος — γνώμην ἔχει — περὶ τῶν τὰ τοιαῦτα ἐξαμαρτανόντων οἵαν ἐγώ φημι δεῖν, und § 3: ὅτι αὐτὸς κόσμιός ἐστι καὶ οὐχ ὁρᾶται ποιῶν ἃ ἕτεροι ἐνταῦθα τολμῶσιν, ἀλλὰ τὰ ἑαυτοῦ πράττειν ἀξιοῖ, beides eigenthümliche Umschreibungen statt des eigentlichen Ausdrucks. Ferner 21: ὡς . . προσληψόμενον δοκιμαστὰς τοὺς ἐν ἄστει μείναντας; § 3 ἐπισύροντα τὰ πράγματα καὶ διακλέπτοντα τῇ ἀπολογίᾳ τὴν κατηγορίαν; 4: ἀειμνηστότερα; 9: ἣν (τὴν πόλιν) πρότερον παραλαβόντες οὕτως αἰσχρῶς καὶ δεινῶς ἐλωβήσαντο. 3) Z. Bsp. 12 ff., wo sich die Sätze ununterbrochen aneinanderschliessen, mit Fortsetzung derselben Construktionen. 4) § 17: τεκμήριον δέ· οὐ γὰρ ἐλάττους τούτων ἡ πόλις τετίμηκε τῶν ἐπὶ Φυλὴν ἐλθόντων. εἰκότως· τοὺς μὲν γὰρ ἴσασιν ὁποῖοί τινες ἐν δημοκρατίᾳ μόνῃ γεγένηνται κτέ. 5) § 1 u. 20. — Parallelismus z. Bsp. 18: διὰ μὲν τοὺς τοιούτους τοὺς ληφθέντας τότε ἀποθανεῖν, διὰ δὲ τοὺς ἄλλους τοὺς συλληφθέντας ἧν.

Mit der Rede gegen Philon (31.), κατὰ Φίλωνος δοκι- 477
μασίας[1]), begegnen wir wiederum einer ganz andern Gestaltung der lysianischen Beredsamkeit. Philon von Acharnai[2]), ein gewöhnlicher Bürger und weder sehr vermögend noch politisch hervorragend, hat eine Stelle als Rathsherr erloost, nicht, wie man gemeint hat, sich zunächst nur zur Loosung gemeldet[3]), und besteht nun mit den übrigen Ausgeloosten seine Prüfung vor dem abgehenden Rathe. Ein ungenanntes Mitglied desselben tritt gegen ihn mit der vorliegenden Rede auf und sucht seine Unwürdigkeit nachzuweisen. — Die Verhandlung kann nicht allzu lange nach Eukleides fallen; denn die Zeugen für das Verhalten des Angeklagten im Bürgerkriege leben alle noch, sogar einige Greise, welche er in jener Zeit misshandelt haben soll. Ohne Gefahr grossen Irrthums lässt sich also die Rede etwa in das Jahr 398 setzen.

Der Redner beginnt in langem und kunstvollem Satze mit der Darlegung seiner Motive: nicht aus Privatfeindschaft, sondern nur seines Rathsherrneides wegen klagt er an. „Freilich," fährt er gleichsam die Prooemien der sich Vertheidigenden nachahmend[4]) fort, „ist meine Zurüstung zur Anklage nicht 478
die gleiche, wie die seinige zu seinen Schlechtigkeiten war; indessen darf nicht, was ich fehlen lasse, ihm zu Gute kommen, vielmehr muss das, was ich klar vorlege, seine Nichtbestätigung bewirken."[5]) Nach dem Prooemium folgt als Prothesis, was sonst bei Lysias fast unerhört, eine allgemeine Definition derer, die würdig seien Rathsherren zu werden. Sie müssen, ausser dass sie Bürger sind, es auch sein wollen; denn wer dem Weltbürgerthum huldigt, wird

1) Rauchenstein Ausg. R. p. 124 ff. (bearbeitet von Fuhr I[2], 130 ff.); ebenso bei Frohberger. 2) § 16 wird Διότιμος Ἀχαρνεύς als Philon's Gaugenosse bezeichnet. 3) Scheibe schliesst das aus § 33: ὥσπερ νῦν προθύμως κληρωσόμενος ἦλθε, wo aber das νῦν, wie der Zusammenhang zeigt, gar nicht auf die gegenwärtige Verhandlung zu beziehen ist. S. dagegen § 2: εἴ τίς τινα οἶδε τῶν λαχόντων ἀνεπιτήδειον ὄντα, und die Stellen bei Frohberger in der Einl. z. R. § 4, Anm. 19. 4) Insofern in den Vertheidigungsreden gern die eigne Schwäche und der Mangel an Vorbereitung der grossen Zurüstung des Anklägers entgegengesetzt wird. 5) § 1—4.

eintretenden Falls seinen Gewinn dem allgemeinen Wohle vorziehen. Der Redner will nun darthun, dass Philon eine solche selbstsüchtige Gesinnung bewiesen hat.[1]) Dazu erzählt er, wie derselbe während des Bürgerkrieges sich zu keiner von beiden Parteien hielt, sondern in Oropos wohnte.[2]) Um nun diese Schuld zu steigern[3]), schickt er wieder allgemeinere Sätze voraus, dass man denen, die wegen eigner Armuth oder Schwäche damals der Stadt nicht beistanden, verzeihen könne, denen aber, die es ohne Noth unterliessen, keinenfalls. Philon nun konnte anders handeln, und somit verdient er allgemeinen Abscheu; es hat auch keine Partei ein Interesse an seiner Bestätigung.[4]) Nach Vorlegung der
479 Zeugnisse beweist der Redner weiter mit Zeugen, dass Philon auch nicht etwa mit Geld die Sache des Volkes unterstützt hat[5]); zur ferneren Steigerung dient die Erzählung, wie er von Oropos aus Plünderungszüge ins attische Land unternahm und arme Bürger, welche ihres Alters wegen auf dem Lande zurückgeblieben waren, ihrer letzten Habe beraubte.[6]) Ja seine eigne Mutter hat ihn für fähig erachtet, für ihre Bestattung nicht zu sorgen, so dass sie das Geld dafür einem nicht einmal mit ihr Verwandten übergab.[7]) Nun Zusammenfassung mit der Figur der ὑποφορά, wie kein Grund zur Bestätigung ist, und daran angeschlossen noch ein steigerndes Enthymem.[8]) Aber, wendet der Angeklagte ein, er hat mit seiner Nichttheilnahme am Bürgerkriege doch gegen kein Gesetz verstossen. Eben dass ein solches fehlt, ist ein Beweis für die Grösse des Verbrechens, welches kein Gesetzgeber für überhaupt möglich gehalten hat.[9]) Die Schande
480 der Ausschliessung vom Rath, fährt der Redner fort, muss Philon mindestens erleiden, ebenso wie die Metöken, die ohne Verpflichtung der Stadt beigestanden haben, geehrt worden sind.[10]) Er zeigt in spitzen Antithesen, wie der Angeklagte gerade des Amtes eines Rathsherrn unwürdig ist[11]), und wendet sich dann, wie üblich, gegen die Fürsprecher,

1) § 5—7. 2) 8—9. 3) Auf αὔξησις muss der Redner in diesem Falle besonders bedacht sein, weil sonst, was er vorbringt, leicht allzu geringfügig erscheinen könnte. 4) § 10—14. 5) 15—16. 6) 17—19. 7) 20—23. 8) 24—26. 9) 27—28. 10) 29—30. 11) 31.

welche vielmehr damals den Philon hätten bitten müssen, seinen Pflichten nachzukommen.[1]) Er hat damit, dass er nicht die Waffen für den Rath ergriff, sich selbst einer Stelle in demselben verlustig gemacht.[2])

Der Epilog ist, echt lysianisch, durch Kürze und Bündigkeit ausgezeichnet. Die Rathsherren mögen auf sich selbst hinblicken, als was für Männer man sie bestätigte: Philon's Handlungsweise ist ein unerhörtes Beispiel, welches mit einem freien Staatswesen sich nicht verträgt.[3])

Die Rede hat namentlich ein Interesse als Seitenstück zu dem bekannten solonischen Gesetze, welches den Bürger, der bei einem inneren Zwiste nicht Partei ergriff, mit Strafe belegte[4]); obgleich eben sie dies Gesetz als damals vergessen zeigt. Sie macht in der That schon um der ehrenhaften und patriotischen Gesinnung des Sprechers willen den besten Eindruck, zumal da sich als wahr erweist, was er am Anfang sagt, dass kein persönlicher Hass ihn getrieben; denn weder Leidenschaft noch Bitterkeit tritt hervor. Philon ist auch nicht die Persönlichkeit, die einen grossen Aufwand von Zorn und Unwillen verdiente: sein Charakter, wie er auch aus bezeichnenden kleinen Zügen geschildert wird, erscheint nur verächtlich, insofern er sich als vollendeter und dabei höchst kleinlicher Egoist erweist, ohne Gefühl für Vaterland, Familie, für irgend einen Menschen, nur auf seine Sicherheit und auf jeden noch so schmutzigen Gewinn 481
bedacht. Es ist dies die erste Rede, in der uns der lysianische Vorzug der Charakterschilderung entgegentritt, freilich nur in Bezug auf den Angeklagten. Denn der Ankläger, dessen Person mit Philon's Thaten nichts zu thun hat, kann seinen eignen Charakter nur in dem Standpunkt kund thun, den er zu den erzählten Handlungen einnimmt, und dieser ist bei allen Anklägern ungefähr derselbe, wenn auch im-

1) § 32. 2) 33. 3) 34. 4) Das Gesetz bei Plutarch Solon 20: ἄτιμον εἶναι τὸν ἐν στάσει μηδετέρας μερίδος γενόμενον. Vgl. auch Cic. ad Att. X, 1, 2 und besonders Gellius 2, 12, welcher sich auf Aristoteles bezieht. Dass freilich die von Gellius gegebene, stark rhetorische Fassung der authentischen des Solon entspräche, ist nicht zu glauben (vgl. Lüders J. J. 97 p. 51). — Rauchenstein p. 124 f (130 f.).

merhin die sittliche Gesinnung hier sich besonders rein und würdevoll zeigt. — Ferner ist zu beachten, dass der Sprecher freiwillig auftritt, und dass folglich von ihm eher eine kunstgemässe Rede als eine schlichte zu erwarten war, trotzdem dass er selbst nicht als geübter Redner gelten will. Diesem allen nun ist der Charakter der Rede angepasst. Ohne alle Leidenschaft, hat dieselbe doch Kraft und Schwung, denn das Princip, worum es sich handelt, ist ein grosses und würdiges; der Ausdruck ist manchmal ein leicht gehobener[1]); sie zeigt ferner, um das Uebrige mit einem Worte zusammenzufassen, mehr Kunst als Naturwahrheit, entsprechend der Persönlichkeit des Redenden. Gerundet und kunstgerecht pflegen auch sonst in ähnlichen Reden die Sätze zu sein; hier manchmal, im Prooemium und den erzählenden Theilen namentlich, sind sie aus vielen Gliedern wirklich kunstvoll zusammengefügt.[2]) Schlichtheit der Gedanken kann man in solchen Anklagen nie erwarten; hier sind sie zuweilen fast sophistisch zugespitzt.[3]) Steht dieses auch der Würde und dem Ernst im Wege, so wäre doch zuviel Ernst bei diesem Angeklagten nicht einmal passend. Dasselbe gilt denn auch von dem Auffälligsten in der Rede, nämlich ihren Figuren.
482 Die Hypophora zwar[4]) befördert nur die Lebendigkeit und den rhetorischen Schwung; parallele Satzbildung und Concinnität[5]), sowie Homoioteleuton kehren auch anderwärts wieder. Aber wie die Gedanken zugespitzt sind, so schliesst sich ihnen manchmal die Form in abgemessenen Gegensätzen an, wo Wort dem Worte entspricht[6]); ferner ver-

1) ἀκινδύνως τὸν βίον διάγειν § 7. ἰδίαν ἔχθραν οὐδεμίαν μεταπορευόμενος § 2. τὰ ἆθλα αὐτὴ ἡ πολιτεία ἔκειτο § 32. 2) Vgl. § 1 f., 8 f., 17 f., die beiden letzten Beispiele aus der Erzählung. 3) § 3 f., 31. 4) 24 f. 5) 17: οὗτος τοίνυν οὐχ ὅπως ὠφελήσει τὴν πόλιν — διενοήθη, ἀλλ' ὅπως τι κερδανεῖ — παρεσκευάσατο; das letzte Wort steht nur dem Parallelismus zu Liebe. 6) § 12: οὔτε γὰρ τῷ σώματι ἀδύνατος ἦν ταλαιπωρεῖν, ὡς καὶ ὑμεῖς ὁρᾶτε, οὔτε τῇ οὐσίᾳ ἄπορος λητουργεῖν, ὡς ἐγὼ ἀποδείξω. — Ferner § 2 zweigliedrige Antithese mit Chiasmus: οὐ μέντοι ἰδίαν ἔχθραν οὐδεμίαν μεταπορευόμενος, οὐδὲ τῷ δύνασθαι καὶ εἰωθέναι λέγειν ἐν ὑμῖν ἐπαρθείς, ἀλλὰ τῷ πλήθει τῶν ἁμαρτημάτων αὐτοῦ πιστεύων, καὶ τοῖς ὅρκοις οἷς ὤμοσα ἐμμένειν ἀξιῶν; der Gedanke des letzten Gliedes kam noch dazu in dem Satze schon vor.

schmäht der Redner nicht Paronomasien und Gleichklänge der entgegengesetzten Wörter[1]); ja er bringt solche Gleichklänge und Wortspiele auch ohne Gegensatz des Sinnes, als blosses Spiel und äusserlichen Schmuck.[2]) Ich stände nicht an, bei einer schlichten Privatrede, oder bei einer Anklage gegen einen hochstehenden Mann, solche Spielereien als Beweis der Unechtheit anzusehen; aber hier hat dies mit Unrecht Scheibe[3]) früher gethan, zumal da das künstlerische Mass mitten in allem Putz beobachtet ist.[4]) — Das Künstliche der Rede zeigt sich endlich auch in Behandlung und Oekonomie. Die streng logische Gestaltung des Nachweises der Unwürdigkeit, das Zugrundelegen allgemeiner Sätze kehrt nur noch in der 25. Rede wieder. Nämlich der Grund der 483
verlangten Nichtbestätigung war ein ganz neuer: darum wird zuerst das Princip hingestellt, und dann Philon's Verhalten erzählt. Dabei mischt sich nun Erzählung und Steigerung; denn die wenigen nackten Thatsachen, wie sie zu Anfang vorgelegt werden, würden ohne das keinen Eindruck machen. Einen Fortschritt vom Schwächeren zum Stärkeren weiss der Redner in die ganze Erzählung sehr geschickt hineinzulegen, bis zu dem empörenden Verhalten Philon's gegen die eigne Mutter. Die Erzählung enthält zugleich die πίστεις ἐκ τοῦ ἤθους, die hier fast ausschliesslich den Beweis ausmachen; übrig bleibt, nach Abschluss der Erzählung, die Umschau nach Vertheidigungsgründen, und dann noch etwas von angehängter allgemeinerer Argumentation. — Bei den Steigerungen ist übrigens der Redner, was Rauchenstein bemerkt, geschickt genug, um des Guten nicht zu viel zu thun; denn als er eben Philon's That zu einem todes-

1) § 26: δικαίως ἂν — οὐ περὶ τοῦ βουλεύειν ἀλλὰ περὶ τοῦ δουλεύειν ἐκκλησιάζοιτε. 2) § 11: ὅσοι δὲ γνώμῃ τοῦτο ἔπραξαν, οὐδεμιᾶς συγγνώμης ἄξιοί εἰσι. — § 32: ἔδει οὐ μόνον περὶ τοῦ βουλεύειν ἀλλὰ περὶ τῆς ἐλευθερίας βουλεύεσθαι. — § 9: ἐπὶ κατειργασμένοις μᾶλλον ἐλθεῖν βουλόμενος ἢ συγκατελθεῖν κατεργασάμενός τι. — § 24: εἰ ἐξ ὧν μὲν ἤδη ἡμάρτηκε μηδέποτε τιμωρηθήσεται, ἐξ ὧν δὲ μέλλει εὖ ποιήσειν ἤδη τιμήσεται. 3) Scheibe J. J. 31, p. 372. Auch Dobree (Adv. I, 193) urtheilt über die Rede: *Crassiore filo.* 4) Viele Stellen der ziemlich langen Rede sind von solchem Schmuck ganz frei.

würdigen Verbrechen stempeln zu wollen scheint[1]), stimmt er den Ton herab, und kann nun mit bestem Grunde wenigstens die Nichtbestätigung als unbedingt geboten darstellen.

Nahestehend den bisher behandelten Anklagereden sind endlich auch die beiden gegen Alkibiades wegen Feigheit, die vierzehnte und funfzehnte unsrer Sammlung.[2]) Die erste und längere wird von Harpokration[3]) verdächtigt, die zweite wird nicht citirt, wurde aber gewiss nicht anders beurtheilt. Beide sind in derselben Sache gehalten; beide sind Synegorien, und dass die erste κατ' Ἀλκιβιάδου λιποταξίου, unter welchem Titel sie auch Harpokration citirt, die zweite κατ' Ἀ. ἀστρατείας überschrieben ist, darf nicht zu der Meinung verleiten, dass sie verschiedene Verbrechen behandelten. Es wurden diese Titel deswegen gegeben, weil in der ersten der Prozess als λιποταξίου, in der andern als ἀστρατείας bezeichnet ist[4]); aber dies hat nur darin seinen Grund, dass einmal es nur ein Gesetz über beide Vergehen gab, dann auch, dass dasjenige des Alkibiades strenggenommen unter keinen von
484 beiden Begriffen fiel. Das Gesetz muss etwa so gelautet haben: Ἐάν τις λίπῃ τὴν τάξιν εἰς τοὐπίσω δειλίας ἕνεκα, μαχομένων τῶν ἄλλων, καὶ ὁπόσοι ἂν μὴ παρῶσιν ἐν τῇ πεζῇ ⟨ἢ ἐν τῇ ναυτικῇ⟩ στρατιᾷ, περὶ τούτων . . . τοὺς στρατιώτας δικάζειν κτέ.[5]) Der erste Satz umschreibt den Begriff λιπο-

1) § 27 f. 2) Aufgenommen von Frohberger (II, 1 ff.), nicht von Rauchenstein. 3) Harp. s. v. Ἀλκιβιάδης. 4) 14, 5; 15, 1 und 4. Indessen 15, 11 λιπὼν τὴν τάξιν. 5) 14, 5. Dass hier im wesentlichen das ganze Gesetz angezogen wird, zeigt nicht nur diese Stelle, sondern mehr noch 7 ὅλῳ τῷ νόμῳ. Das das. Folgende ist leider verdorben; doch meine ich mit Rosenberg Philol. XXXIV p. 65 ff., dass man mit Unrecht (schon cod. C) λιποταξίου δὲ ὅτι einfügt, und dass vielmehr nur ἀστρατεία und δειλία gegenüberstehen. Pollux 8, 40 zählt unter den γραφαί auf: λιποστρατίου, λιποταξίου, ἀστρατείας; Andok. 1, 74 ausser den beiden letzteren δειλίας und ἀναυμαχίου; jedenfalls war im Gesetze ἢ ἐν τῇ ναυτικῇ bei ἐν τῇ πεζῇ zugefügt, obwohl es Lysias auslässt. Endlich nennt Andokides noch das Vergehen des Schildwegwerfens; dasselbe auch Plato, der (Leg. XII p. 943 f.) ἀστρατείας, λιποταξίου, ῥιφθέντων unterscheidet. Aischines (3, 175) kennt λιποτ., ἀστρ., δειλίας. — Vgl. übrigens Meier u. Schömann A. P. p. 364 f. (in der

ταξίου, der zweite den der ἀστρατεία; auch δειλίας konnte nach demselben Gesetze eine Klage betitelt werden, und das λιποστρατίου, welches Pollux noch anführt, kann in dem zweiten Satze mitenthalten sein, wenn nämlich jemand nachher das Heer verliess und nicht mehr bei ihm anwesend war. Alkibiades nun hatte sich zwar gestellt und war auch geblieben, aber nicht als Schwerbewaffneter, sondern, des gefahrloseren Dienstes wegen, unter den Rittern, obgleich er nicht dafür geprüft war (ἀδοκίμαστος). Auch hierüber gab es ein besonderes Gesetz, welches den unbefugten Eintritt beim Rittercorps mit Atimie belegte; es wird dies Gesetz angezogen, aber nicht der Klage zu Grunde gelegt.[1]) Den Ausdruck πεζὴ στρατιά scheint Lysias auf das Fussvolk zu beziehen, während er Landheer bedeutete.[2]) Den Gerichtshof nun bei solchen Klagen bildeten die Soldaten selbst, für Hopliten die Hopliten, für Reiter die Reiter; den Vorsitz führten die Strategen, zu denen etwa der Taxiarch des Angeklagten hinzutrat.[3]) Die gesetzliche Strafe wird in zweiter Rede als eine sehr schwere bezeichnet; nach Andokides bestand sie in der Atimie ohne Verlust des Vermögens.[4]) — Wir haben nun hier des berühmten Alkibiades Sohn, der 485
von seinem Vater nicht die Genialität, aber vollkommen die Liederlichkeit geerbt hatte.[5]) Für denselben ist die isokratische Rede über das Gespann geschrieben, und es ist

---

Bearb. von Lipsius p. 462 ff.); Röhl Ztschr. f. GW. 1875 Jahresber. üb. d. J. 1874 S. 2; Thalheim J. J. 115, 269 ff. 1) 14, 8 f. 2) Thalheim l. c. 3) Vgl. 14, 5; 15, 1 ff.; ausserdem Plato l. c. p. 943 A; Meier u. Schömann p. 108 f. (122[2]). 4) 15, 9, vgl. noch 14, 47. Die Stelle 14, 9: ἐβουλήθη καὶ ἄτιμος εἶναι καὶ τὰ χρήματ' αὐτοῦ δημευθῆναι beziehen Frohberger u. Rosenberg (p. 70) wohl richtig auf das in § 8 erwähnte Gesetz, während Lipsius mit Thalheim die Worte καὶ τὰ . . . δημευθ. streicht. Auch § 44 heisst es, dass A. ohne Vermögen ist, nicht es erst wird durch die Verurtheilung. — Auf Grund des Gesetzes in § 8 hätte mit ἔνδειξις oder ἀπαγωγή vorgegangen werden müssen (Dem. Lept. 156), wenn Alk. sich nun doch die Ehrenrechte anmasste, oder vorher schon mit ἀπογραφή zur Ausführung der gesetzlich verhängten Confiskation. Das waren aber viel schärfere Formen, und bei der Schwierigkeit, dem Alk. überhaupt beizukommen, wählte man lieber eine gelindere, auf Grund des allgemeinen militärischen Gesetzes. 5) Vgl. Falk p. 178 f.

interessant, in dieser Rede die Vertheidigung und in den lysianischen die Anklage gegen den älteren Alkibiades zu vergleichen. Wie der Sohn bei Isokrates klagt, hatte er auch viele Privatprozesse zu bestehen, da er zwar das Vermögen seines Vaters nach der Herstellung der Volksherrschaft nicht zurückerhielt, die Feinde desselben ihm aber geblieben waren[1]); indes fand er, um des Vaters willen, auch bei vielen einflussreichen Männern Schutz[2]), und trat somit keck auf.[3]) Zu einer Bedeutung im Staate ist er nie gelangt; er hatte auch nicht das mindeste Talent dazu.[4]) — In diesem Prozesse nun ist der Hauptankläger Archestratides[5]); die Sprecher der vorliegenden Reden nennen sich nicht, sondern bezeichnen sich bloss als Freunde des Klägers und Feinde des Alkibiades.[6]) Zur Zeitbestimmung dient die Bemerkung, dass dies seit dem Friedensschlusse der erste derartige Prozess sei[7]): es war also jüngst wieder Krieg ausgebrochen, eine Schlacht aber,
486 wie ebenfalls gesagt wird, bei diesem ersten Feldzuge nicht vorgefallen.[8]) Ferner haben sich gleichwohl bei demselben die Feldherrn um die Stadt wohlverdient gemacht; endlich wird gesprochen von Städten, welche das Heer passirte.[9]) Alles dies passt nur auf den korinthischen Krieg und den ersten Auszug in demselben nach Haliartos, 395[10]); womit auch das Uebrige, wie die Erwähnung der Jugend des Angeklagten, der nach Isokrates nicht lange vor 415 geboren war, zusammenstimmt.[11]) Die Rede ist also gehalten nach

1) S. Isokr. π. τ. Ζεύγους 2; über das Vermögen seines Vaters 46: ἐγὼ μόνος τὴν γῆν, ἣν ἡμῖν ἀπέδωκεν ὁ δῆμος ἀντὶ τῶν δημευθέντων χρημάτων, διὰ τὴν τῶν ἐχθρῶν δύναμιν ἀπεστερήθην. Ein Beispiel der Privatprozesse ist eben der von Teisias dort angestrengte, auf 5[t] lautend. 2) Vgl. 14, 20, und besonders die zweite Rede. 3) 14, 2. 29 (ὑβρίζειν geht auf Schmähungen, wie Dem. 19, 246). 4) 14, 43: ὅτι οὐδενὸς ἄξιός ἐστιν, ἐπειδὰν ἀπολογῆται εἴσεσθε. — 44: δειλὸς ὢν καὶ πένης καὶ πράττειν ἀδύνατος. 5) 14, 3; 15, 12. 6) 14, 2; 15, 12. 7) 14, 4: ἐξ οὗ τὴν εἰρήνην ἐποιησάμεθα, πρῶτον περὶ τούτων νυνὶ δικάζοντες. 8) 14, 5. 9) 15, 1; 14, 14. 10) Vgl. Xen. Hell. III, 5, 16. Ebenso Falk und Rauchenstein (Schweiz. Mus. 1862 p. 273 ff.); anders noch Francken Comm. Lys. p. 108 f. — Stutzer's Argumente (Herm. XV, 27 ff.), der auch das Jahr 378 für möglich, wenngleich für unwahrscheinlich hält, können nicht irre machen. 11) 14, 16 von dem älteren Alkibiades: ὃν εἰ τηλικοῦτον ὄντα ἀπεκτείνατε, ὅτε πρῶτον εἰς

der Rückkehr des Heeres, im Winter 395 auf 394, Olymp. 96, 2. Eine Freisprechung des Angeklagten ist nach der ganzen Sachlage, da die Feldherrn selbst (darunter jedenfalls Thrasybulos) sich für ihn verwandten, durchaus wahrscheinlich; im Interesse der Disciplin lag freilich weder die Freisprechung noch die Verwendung.

Auch die erste und längere Rede enthält als Synegorie keine vollständige Anklage: sowohl das Vergehen als die Gesetze waren bereits vom Hauptankläger, der unmittelbar zuvor gesprochen, dargelegt.[1]) Doch verlangte schon die Länge der Rede ein eigentliches Prooemium; dasselbe motivirt das Auftreten, sofern eine Motivirung bei einem so verworfenen Angeklagten nöthig sei, durch ererbte Privatfeindschaft.[2]) Es folgt die kurze Prothesis, dass er das von Archestratides 487
Uebergangene geben will[3]), d. i. Abwehr von Einwänden und dergleichen, was auch sonst der Gegenstand von Deuterologien ist. Der erste Punkt ist die Gesetzesfrage. Der Redner hebt einleitend die Wichtigkeit der jetzigen Entscheidung hervor, welche als die erste seit langer Zeit selbst wieder eine Art gesetzlicher Norm sein werde, und widerlegt nun die Behauptung Einiger, dass das Gesetz über Militärvergehen hier, wo keine Schlacht stattgefunden, niemanden

---

ὑμᾶς ἐλάβετε ἐξαμαρτάνοντα, οὐκ ἂν ἐγένοντο συμφοραὶ τοσαῦται τῇ πόλει. — Isokr. § 45: εὐθὺς μὲν γενόμενος ὀρφανὸς κατελείφθην, τοῦ μὲν πατρὸς φυγόντος, τῆς δὲ μητρὸς τελευτησάσης, οὔπω δὲ τέτταρα ἔτη γεγονὼς διὰ τὴν τοῦ πατρὸς φυγὴν περὶ τοῦ σώματος εἰς κίνδυνον κατέστην. Die letztere auch von Lysias (14, 17) berührte Thatsache wird nach der Besetzung Dekeleia's fallen; darnach war A. 417 oder 416 geboren, womit sich das, was Lysias § 25 ff. erzählt, immer noch vereinigt. Francken freilich nimmt deswegen an, dass bei Isokr. Hipponikos spreche, der Lys. 14, § 28 (ἀδελφὸν αὑτῆς, Francken αὑτοῦ) als Bruder des A. genannt sei. Aber von einem zweiten Sohne des älteren Alk. ist nirgends eine Spur, und die vielen thatsächlichen Uebereinstimmungen beider Reden sprechen entschieden gegen eine solche Annahme. 1) § 3: περὶ μὲν οὖν τῶν ἄλλων Ἀρχεστρατίδης ἱκανῶς κατηγόρησε· καὶ γὰρ τοὺς νόμους ἐπέδειξε καὶ μάρτυρας πάντων παρέσχετο. 2) § 1—2. Also προοίμιον ἐκ διαβολῆς. Eine Feindschaft musste stets bei solcher Anklage als Grund des Auftretens angegeben werden, wollte der Ankläger nicht als gewinnsüchtiger Sykophant erscheinen. C. Erat. 1. 3) § 3.

treffe.[1]) Wenn ferner Alkibiades sich damit entschuldigt, dass er doch bei den Rittern sich gestellt habe, so ist dies nur ein neues Vergehen gegen ein Gesetz, da er die Prüfung der Ritter nicht abgelegt hat.[2]) Hieran schliessen sich weitere Ausführungen, um die Schuld zu steigern: dass andere, die sonst bei den Rittern gedient, diesmal sich ruhig unter die Hopliten einstellen liessen; dass sogar der bestraft wird, der beim Heranrücken der Feinde aus der ersten Reihe in die zweite zurückgeht.[3]) Dann ein Gemeinplatz: die Strafbeispiele haben bekannte Personen zu treffen, wenn sie nützen sollen.[4]) Endlich ein argentum ad hominem: mancher der Richter wäre gern wegen Unwohlseins unterwegs zurückgeblieben oder wegen Armuth zu seinem Erwerbe zurückgekehrt, aus Scheu vor dem Gesetze blieben sie aber beim Heere; und demgemäss mögen sie jetzt das Urtheil fällen.[5])

Indessen werden die Fürsprecher vielmehr sich auf Bitten verlegen und an den berühmten Vater erinnern. Der Redner
488 zeigt in mannichfachen Antithesen die Widersinnigkeit einer Freisprechung um eines solchen Verbrechers willen; überhaupt aber wäre es arg, wenn den Alkibiades stets sein Adel retten soll, die Stadt aber kein Verdienst der Vorfahren gerettet hätte, wenn sie durch Schuld solcher Feiglinge Unglück gehabt.[6]) Dann wendet er sich gegen die Fürsprecher im allgemeinen, grossentheils mit den für diese ἐκβολὴ συνηγόρων stehend üblichen Enthymemen[7]), und giebt nun, als Gegengewicht gegen die Fürsprache, eine Schilderung der sonstigen Schlechtigkeit des Angeklagten, die er beinah wörtlich ebenso einleitet wie der Sprecher der 30. Rede die Darstellung von Nikomachos' früheren Vergehen.[8]) Was hier in ziemlicher

1) § 4—7. Dieser allgemeine Eingang hat mit einem Epicheirem (wie 31, 5 ff.) eine gewisse Verwandtschaft. Auffallend ist die zweimalige Gesetzesverlesung, § 3 u. 5; zur Streichung indes (Bake Schol. hyp. II, 280) ist kein genügender Grund. Vgl. Isai. 11, 1. 4. — Bei περὶ στρατιᾶς verweilt der Redner nicht (oben S. 487), sondern gleitet (§ 7) hierüber möglichst rasch hinweg. 2) 8—9. 3) 10—11. 4) 12—13. Vgl. c. Nicom. 24; c. Epicr. 5; näher noch kommt Deinarch 1, 27 (Frohb.). In unserer R. ist epicheirematische Form. 5) 14—15. 6) 16—19. 7) 19—22, vgl. c. Nicom. 32 f., c. Philon. 32, u. s. w. 8) 23—24. Vgl. c. Nicom. 1: ἐπειδὴ — καὶ τῶν ἀπολογουμένων

Ausführlichkeit von Alkibiades' Jugendgeschichte und jetzigem Lebenswandel mitgetheilt wird[1]), ist in der That skandalös genug. Der Redner kommt dabei auch auf den älteren Alkibiades zurück, um dessen ungeheure Verbrechen dem Sohne mit aufzubürden, welcher seinerseits nichts thut, um 489
durch eigene Verdienste das Andenken an jene zu verwischen.[2]) Freilich sagt er, und in der That findet sich dies bei Isokrates[3]), dass die Verbannung seines Vaters ja vom Volke durch Zurückrufung und Ehrengeschenke als ungerecht anerkannt worden sei[4]); ja er will — was ebenfalls bei Isokrates geschieht — die Unternehmungen seines Vaters gegen Athen mit dem gleich feindseligen Vorgehen des von den Dreissig verbannten Demos schützen. Beides ist in der That grundverschieden: jener kämpfte auf der Seite der Feinde, dieser befreite die Stadt von denselben Feinden.[5]) Endlich prahlt sogar Alkibiades mit der Schlechtigkeit seines Vaters, dessen eminente Fähigkeiten, wie er sagt, alles Unheil über die Stadt gebracht haben. Aber jene Rathschläge konnte jeder Athener den Lakedaemoniern geben, und wären Alkibiades' Fähigkeiten so gross gewesen, so hätte er auch nachher das angerichtete Unheil wieder gut machen müssen. Da er dies nicht konnte, so ist klar, dass er die Uebrigen nicht

---

ἀποδέχεσθε, ἐάν τι ἀγαθὸν φαίνωνται τὴν πόλιν πεποιηκότες, ἀξιῶ καὶ τῶν κατηγόρων ὑμᾶς ἀκροάσασθαι, ἐὰν ἀποφαίνωσι τοὺς φεύγοντας πάλαι πονηροὺς ὄντας; das Gesperrte hier ebenso, und πάλαι πονηρὸν hat Schöll (Herm. XI, 217 f.) in § 2 aus dem verdorbenen πάλαι πότερον des Palat. für die Interpolation π. ἐχθρὸν hergestellt. Mit derselben Rede finden sich Berührungen auch 19 (εἰ δ' ἐκεῖνοι δοκοῦσι βελτίους κτέ.), vgl. 30, 33; ferner 12, vgl. ebendas. 24; 20, vgl. 32. 1) § 25—29. 2) § 29 f. Die Aufzählung der Verbrechen des älteren A. wird fast mit denselben Worten bei Isokrates (§ 10) den Feinden des Sohnes in den Mund gelegt. 3) Isokr. § 11: πάντων δ' ἂν εἴη δεινότατον, εἰ τοῦ πατρὸς μετὰ τὴν φυγὴν δωρεὰν λαβόντος ἐγὼ διὰ τὴν ἐκείνου φυγὴν ζημιωθείην; bei Lysias heisst es: — εἴθισται λέγειν ὡς οὐκ εἰκός ἐστι τὸν μὲν πατέρα αὐτοῦ κατελθόντα δωρεὰς παρὰ τοῦ δήμου λαβεῖν, τοῦτον δ' ἀδίκως διὰ τὴν φυγὴν τὴν ἐκείνου διαβεβλῆσθαι. 4) § 31. 5) § 32 ff. — Isokr. 12 f.; woraus hervorzuheben 13: οὐ καταλαβόντες τὸν Πειραιᾶ καὶ τὸν σῖτον — διεφθείρετε καὶ τὴν γῆν ἐτέμνετε καὶ — καὶ τελευτῶντες τοῖς τείχεσι προσεβάλετε, vgl. Lys. 33: καὶ γὰρ ὑμᾶς Φυλὴν καταλαβεῖν καὶ δένδρα τεμεῖν καὶ πρὸς τὰ τείχη προσβαλεῖν.

an Fähigkeiten, sondern nur an Schlechtigkeit übertraf.[1])
490 Schliesslich hat er seinen Unthaten durch den Verrath der Schiffe bei Aigospotamoi die Krone aufgesetzt.[2]) An dies Unglück und das, was daraus folgte, mögen die Richter gedenken, und an die vielen Verbannungen und Verurtheilungen, welche die Vorfahren des Angeklagten betroffen, und ihn bestrafen als einen geborenen Feind der Stadt.[3])

Ueber sonstige eventuelle Milderungsgründe giebt der Redner mit einem Ansatz zur Hypophora eine Ueberschau: in der That ist sowohl das Privatleben der Familie mit jeglicher Schändlichkeit besudelt, als auch für die Zukunft nichts Gutes von dem Angeklagten zu hoffen.[4]) Der Epilog ist kurz und scharf: der Angeklagte lacht mich aus, weil ich trotz aller Mühe noch nicht den geringsten Theil seiner Schlechtigkeiten erschöpft habe. Zum Schluss lässt der Redner die Gesetze, den Richtereid und die Anklageschrift nochmals vorlesen.[5])

Die einseitige und oberflächliche Art, wie hier der ältere Alkibiades gewürdigt wird, hat Vischer Anlass zu heftigen Vorwürfen gegen den Verfasser gegeben; Rauchenstein[6]) nimmt den Lysias in Schutz, indem derselbe, von vornherein durch Parteileidenschaft geblendet, überdies durch die Verherrlichung des Mannes in der isokratischen Rede gereizt gewesen sei. Jene Vertheidigung ist in der That ebenso einseitig, und Rauchenstein hat nicht ohne Grund vermuthet, dass die Rede nicht so — ich denke überhaupt nicht — gehalten worden ist, da sie die Richter vielmehr beleidigt
491 und erzürnt als günstig gestimmt haben würde. Sie ist etwa um zwei Jahre älter als die lysianische[7]), und wird augenscheinlich in ihr an verschiedenen Stellen bekämpft; wiederum aber setzt auch sie eine Gegenrede voraus, die wohl den Anlass zu ihrer Entstehung gab, und die dem Verfasser

1) § 35–37. Die letzte Behauptung führt auch bei Isokr. Alkibiades von seinen Gegnern an: § 10 ἐνίοτε μὲν αὐτοῦ προσποιοῦνται καταφρονεῖν, λέγοντες ὡς οὐδὲν διέφερε τῶν ἄλλων, wie hier (37) δυνάμει μὲν οὐδὲν τῶν ἄλλων διέφερε. 2) § 38. 3) 39—40. 4) 41–45. 5) 46—47. 6) Rauchenstein Schweiz. Mus. 1862 p. 277 ff. 7) S. Abth. II, 205.

unserer Rede gleichfalls vorlag.[1]) Dass man nicht so bald aufhörte, für und gegen Alkibiades zu schreiben, zeigt sich ja an der Rede des falschen Andokides. — Ueber die sowohl von den Alten als von Markland unter den Neueren angezweifelte Echtheit der unsrigen ist das Urtheil nicht leicht. Während äussere Gründe gegen die Rede völlig mangeln, sind auch in der Form hervorstechende Contraste gegen Lysias' Art, gleichwie etwa in der Rede κατ' Ἀνδοκίδου, nicht vorhanden. Für die Echtheit aber können die Berührungen mit der älteren Rede gegen Nikomachos noch nicht beweisen; denn nicht nur wurde diese selbst angezweifelt, sondern sie kann auch für die unsrige Muster, oder es kann eine Sammlung von Gemeinplätzen für beide Reden Quelle gewesen sein. Auch die achtzehnte Rede hat mit der isokratischen περὶ τοῦ ζεύγους Berührungen, aber doch nicht den gleichen Verfasser. Nehmen wir an, dass der Verfasser der Rede gegen Alkibiades ein Nachahmer des Lysias und seiner Manier war, so erklärt sich der schlichte Ausdruck, in welchem nichts anstössiges sich findet, ferner die der lysianischen ähnliche, einfache und kunstlose Gruppirung, und was sonst mit lysianischer Weise übereinstimmendes sich zeigt. Gegen die Echtheit lässt sich zweierlei vorbringen: nämlich erstlich mit Markland[2]) die Composition. Zwar ist die Satzfügung wesentlich die der andern Reden dieser Abtheilung; aber auffallen muss das an einigen Stellen hervortretende Uebermass der schmückenden Figuren, namentlich der Homoioteleuta. So schliessen einmal neun Glieder in einer Folge mit der Perfektendung —ασι, und unmittelbar darauf noch vier mit —μενοι[3]); ein andermal vier mit Genitiven auf —ων, die zwei ersten sogar beide auf —ίων, und die drei letzten davon beginnen sämmtlich mit auf —ειε endigenden Aoristen.[4]) Eine solche Masslosigkeit mag aus 492

1) Die Beziehungen in unserer Rede auf Isokr. XVI, und die anscheinenden in dieser auf jene s. oben 491 f. (Vgl. zuletzt Herm. Schultze, Quaest. Isocr. spec., Buxtehude 1886.) 2) Bei Reiske Orat. V p. 553. 3) § 41 f. 4) § 35. — χωρίων, δηλώσειε — φρουρίων, διδάξειε — πραγμάτων, μηνύσειε — συμμάχων. Ferner 9: — κατεφρόνησε — ἔδεισε — ἐπεθύμησε — ἐφρόντισε — ἐμέλησεν. § 45: — ἐθέλουσι

dem Epitaphios zu belegen sein; dem Lysias und der echten Kunst ist sie fremd. Es hängt hiermit auch eine für Lysias befremdende Fülle des Ausdrucks zusammen, wie gleich im Prooemium: οὐ γὰρ μικρὰ τὰ ἁμαρτήματα οὐδὲ συγγνώμης ἄξια, οὐδ' ἐλπίδα παρέχοντα ὡς ἔσται τοῦ λοιποῦ βελτίων, ἀλλ' οὕτω πεπραγμένα καὶ εἰς τοσοῦτο κακίας ἀφιγμένα ὥστε κτέ.[1]) Das zweite, was mich bedenklich macht, ist der Mangel aller glänzenden Eigenschaften, vor allem schon der Anmuth des Lysias. Dass ferner der Sprecher kein eigenes Ethos zeigt, mag sich bei solcher Anklage von selbst verstehen; aber auch Alkibiades' Charakter, des älteren wie des jüngeren, wird durchaus nicht plastisch dargestellt, falls man nicht die gehäuften Schmähungen als Ethopoeie rechnen will; aber diese Art derselben bedarf keines Künstlers. Auch überzeugend ist die Rede in geringem Grade, eben wegen der Uebertriebenheit in den Vorwürfen und auch in ihrer Form.[2]) Es fehlen ferner geistreiche Spitzen, wie in der Rede gegen Nikomachos, die Leidenschaft der gegen Euandros, kurz jeder eigenthümliche Vorzug von glänzender und hervorstechender Art. Ich glaube deshalb, dass nicht ohne Grund die Alten die Echtheit in Zweifel gezogen haben. Charakteristisch für sie ist noch die Gesetzesverlesung zu Anfang und ganz zum Schluss, was bei Lysias sonst nicht vorkommt. Die beim Epitaphios erwähnten Berührungen mit diesem möchten zu einem Schlusse auf Gemeinsamkeit des Verfassers nicht ge-

— ἐπιθυμοῦσι — δημηγοροῦσι. Beispiele geringeren Umfangs sind in Menge vorhanden. (Nicht hierher gehört § 28: οὐχ ὡς ἀδελφὸν αὐτῆς ἀλλ' ὡς ἄνδρα ἐκείνης, wo die Pronomina auf dieselbe Person gehen: der Vf. sucht nicht Parallelismus, sondern will Zweideutigkeit vermeiden. Frohb. vergleicht Xenoph. Cyrop. 4, 5, 20.) 1) § 2; vgl. 9. 10 (οὕτω γὰρ ἦσαν παρεσκευασμένοι, οὐχ ὡς ἀπολουμένης τῆς πόλεως, ἀλλ' ὡς σωθησομένης καὶ μεγάλης ἐσομένης καὶ τιμωρησομένης τοὺς ἀδικοῦντας, u. nochmals οὔτε εὔνους ὢν τῷ πλήθει οὔτε πρότερον ἐπιτήδειος οὔτε νῦν ἐπιστάμενος οὔτε ὑφ' ὑμῶν δοκιμασθείς, wo das erste Glied wenigstens keinen verständlichen Sinn für das Ganze hat. 2) So wenn er § 42 sagt: περὶ πάντας τοὺς θεοὺς ἠσεβήκασι καὶ περὶ ἅπασαν τὴν πόλιν ἡμαρτήκασι, und was alles darauf folgt, worüber hinaus es wohl keine Schmähung giebt. Dagegen die Hyperbeln im Prooemium u. Epilog stimmen immerhin zu Lysias' Art. (Gekünstelte Wortstellung 35: τοσούτων συμφορῶν καὶ οὕτως αὐτῷ μεγάλων ὑπαρχουσῶν.)

nügen, wiewohl auch der Figurenmissbrauch stimmt. Wirklich gehalten ist die Rede gewiss, und auch das mag man zugeben, dass ihr Verfasser in manchen Punkten, wie in der Argumentation, ein nicht zu verachtender Sachwalter war.

Betreffs der zweiten Rede ist abzuweisen, was Markland behauptet hat, dass sie mit der vorigen zusammenhänge; denn diese bildet ein abgeschlossenes Ganze.[1]) Es ist eine andere kürzere Synegorie, nach der vorigen gehalten und von einem andern Sprecher. Sie entbehrt des Prooemiums, wie auch sonst die Synegorien von so geringem Umfang, 493
und wendet sich sogleich, was ihr Hauptthema, gegen die Strategen, die, wie wir auch aus der ersten Rede sehen, als Fürsprecher für den Angeklagten auftreten wollten. Sie als Vorsitzende müssen unparteiisch sein, so gut wie in andern Prozessen die leitenden Beamten.[2]) — Wenn sie angeben, dass sie selbst den Alkibiades unter die Ritter eingestellt, so mögen sie erklären, weshalb sie dann ihn vom Hipparchen und Phylarchen ausstossen liessen, so dass er am Ende unter den Schützen zu Pferde diente. Sie selbst nach ihrer Erwählung liessen sich erst prüfen, Alkibiades lässt sich gegen die Gesetze von ihnen als Ritter einstellen. Sie können von den geprüften Rittern keinen unter die Hopliten versetzen; die ungeprüften Hopliten dagegen beanspruchen sie zu Rittern zu machen. Hatten sie die Macht und liessen an Stelle anderer den Alkibiades zu, so verdient das nicht Dank noch Gunst von den Richtern; hatten sie die Macht nicht, so dürfen dieselben ihnen nicht gegen ihren Eid willfahren.[3]) Der Redner schliesst hieran noch einige andere Bemerkungen: dass die Strenge des Gesetzes das Urtheil nicht beeinflussen darf; dass die Richter so wenig auf Alkibiades Rücksicht zu nehmen haben, wie er auf die Stadt Rücksicht nahm, zumal da ein Dank von ihm doch nicht zu hoffen ist.[4]) Sodann wird die Anklage recapitulirt, und der Redner schliesst mit

1) S. Dobree Adv. I, 230. 2) § 1—4. 3) 5—8. Die letzten beiden Argumente sind wenig klar u. scharf. 4) 9—10.

der Aufforderung, in der Gesinnung zu stimmen, die man damals hatte, als man kämpfen zu müssen erwartete.

Während die alten Kritiker über diese zweite Rede schweigen, sind unter den Neueren der verwerfenden Stimmen mehrere.[1]) Indessen sind die Uebereinstimmungen mit der ersten Rede, an denen man Anstoss nimmt, ganz uner-
494 heblich, und dazu durch Verschiedenheit des Verfassers um nichts besser zu erklären[2]); ebensowenig beweiskräftig ist ein formeller Widerspruch, der sich einmal zwischen der ersten und zweiten Rede ergiebt.[3]) Ich sehe keinen Grund, die Sache beider Reden zu trennen: es ist derselbe Charakter, nur dass in der zweiten der sophistische Schmuck weniger grell hervortritt, weil geeignete Stellen dazu weniger vorhanden waren.[4]) Ist die erste Rede von Lysias, so wird es auch die zweite sein; ist jene von einem andern, so gelte derselbe als Verfasser der zweiten.

Cap. XII.

Lysias. Fortsetzung: Vertheidigungsreden in Staatssachen.

Unter den entsprechenden Vertheidigungsreden, zu denen wir jetzt übergehen, stellen wir als erste Abtheilung voran die 21. Rede, betitelt ἀπολογία δωροδοκίας, und die 20. für Polystratos: die erste von kritischen Alten nicht erwähnt, die zweite von diesen ohne Verdacht angeführt, aber von den meisten Neueren verworfen.

---

1) Scheibe J. J. 31 p. 367, und in der Ausgabe des L. p. LXXXII. Auch Böckh Sth. 1^2 368 legt die Rede einem andern, gleichzeitigen Sachwalter bei. 2) 15, 8 = 14, 22, noch die stärkste, aber auch höchst geringe Aehnlichkeit. 3) 14, 4 εἰκὸς μὴ μόνον δικαστὰς ἀλλὰ καὶ νομοθέτας γενέσθαι; 15, 9 οὐ νομοθετήσοντες ἥκετε. S. Frohb. zur zweiten Stelle. 4) Vgl. aber doch § 9: — νομοθετήσοντες — ψηφιούμενοι — ἐλεήσοντες — ὀργιούμενοί — βοηθήσοντες. Was § 10 über Alkibiades' Charakter gesagt wird, ist auch genau von derselben Art wie das, was wir in der ersten Rede lesen: vgl. das καταγελῶν mit καταγελᾷ 14, 46.

Die einundzwanzigste Rede gehört anscheinend zu den nur theilweise erhaltenen, indem das Prooemium und die Behandlung der eigentlichen Sache fehlen. Im Palatinus indes ist nichts verloren gegangen, und wie in diesem sie ἀπολ. δωροδοκίας ἀπαράσημος („namenlos") heisst, so citirt sie schon Suidas[1]) als ἀπολογία τῆς δωροδοκίας. Vielleicht hat wirklich niemals mehr als jetzt herausgegeben existirt; denn der Anfang erinnert stark an den des Erotikos, sowie 495
an die der isokratischen Reden περὶ τοῦ ζεύγους und κατὰ Λοχίτου, die ich ebensowenig wie den Erotikos für zufällig verstümmelt halte.[2]) Wie dem nun auch sei, der Titel ist wohl entnommen aus § 21 f., wo der Sprecher, zum Epilog übergehend, die Richter anfleht, ihm doch ja nicht Bestechlichkeit beizumessen: es sei nicht denkbar, dass er, der sein eignes Vermögen für die Stadt verschwendet, dann zum Schaden derselben von den Andern (d. i. den Auswärtigen) Geschenke nähme.[3]) In der That scheint darnach der Gegenstand der Anklage klar; nun aber heisst es anderswo, dass mit viel grösserem Rechte das Volk als im Besitz von des Sprechers Geldern befindlich von den ζητηταί durch ἀπογραφή angezeigt werden könne, als dass er jetzt wegen Besitzes von Staatsgeldern vor Gericht stehe.[4]) Hieraus hat man geschlossen, es liege auch jetzt ἀπογραφή vor[5]); indessen folgt dies keineswegs, sondern nur, dass auch Unterschlagung vorgeworfen wird. Dies konnte freilich durch ἀπογραφή geschehen, aber nicht allein, und da hier die erstere Stelle

1) Suid. s. v. τέως (§ 19). 2) Hölscher hält die Rede für einen ἐπίλογος; aber soll etwa ein Andrer für den Angeklagten die Hauptrede und dieser nur ein Schlusswort gesprochen haben? Verstümmelung nahm, wie die Züricher Hsg. bemerken, zuerst Vanderheid an. Vgl. unten zur 18. Rede. 3) — — μὴ καταγνῶναι δωροδοκίαν ἐμοῦ, μηδ' ἡγήσασθαι τοσαῦτα χρήματα εἶναι, δι' ἃ ἐγὼ βουληθείην ἄν τι κακὸν τῇ πόλει γενέσθαι. μαινοίμην γὰρ ἄν, εἰ — ἐπὶ δὲ τῷ τῆς πόλεως κακῷ παρὰ τῶν ἄλλων δωροδοκοίην. 4) 16: ἡγοῦμαι — πολὺ ἂν δικαιότερον ὑμᾶς ὑπὸ τῶν ζητητῶν ἀπογραφῆναι τὰ ἐμὰ ἔχειν, ἢ ἐμὲ νυνὶ κινδυνεύειν ὡς τοῦ δημοσίου χρήματα ἔχοντα. 5) Meier A. Pr. 253 (Lipsius in der n. Bearb. p. 302 zweifelt); Bake Schol. hyp. III, p. 232; R. Schöll Quaest. fisc. p. 11 ff.; Thalheim Progr. Breslau (Elisabethgymn.) 1876 p. 19.

von δωροδοκία spricht, für welche diese Klagform nicht passt, so ist eine andre Form anzunehmen. Denn das eigentliche caput accusationis wird jedenfalls dort bezeichnet, während an der zweiten Stelle alles nur der Antithese dient. Dazu nehmen auch die Vertreter der ἀπογραφή keineswegs an, dass die ζητηταί den Sprecher angezeigt hätten; leidet aber dies auf ihn keine Anwendung, so braucht es auch die Klagform nicht. Also ist wohl an eine Rechenschaftsablage
496 zu denken; man vergleiche die Rede gegen Epikrates, dem ebenfalls Unterschlagung und Bestechlichkeit gleichzeitig zum Vorwurf gemacht wird. Ein Amt musste der Sprecher jedenfalls bekleidet haben, so gut wie Epikrates, um jene Verbrechen begehen zu können.[1]) Die ihm drohende Strafe ist eine Geldbusse, die dem Verlust des Vermögens gleichkommt, und ferner die Atimie[2]), die mit einer Verurtheilung wegen dieser Verbrechen stets verbunden war.

Der Sprecher ist ein angesehener und reicher Bürger, die Ankläger, deren auch hier mehrere, sykophantische Demagogen.[3]) Die Zeit bestimmt sich daraus, dass der Sprecher von Ol. 92, 2, wo er volljährig wurde, bis zu Eukleides, 94, 2, für jedes Jahr die geleisteten Liturgien aufzählt[4]); da es nun ebensowenig denkbar ist, dass er seinen Grundsätzen zuwider sich von da ab den Leistungen entzogen, als dass er später gemachte nicht mit aufgezählt hätte, so scheint zu folgen, dass bereits das nächste Jahr, 94, 3 402/1, das der Rede ist. Der Redner ist darnach zur Zeit 26 Jahre alt.[5])

1) Er könnte z. Bsp. Stratege gewesen sein. Natürlich hinderte ihn dies auch nicht abzuleugnen, ὡς πολλὰς ἀρχὰς ἄρξας ἐκ τῶν ὑμετέρων ὠφέληκα (18). 2) Das Wort Confiskation (δήμευσις) kommt nirgends vor; der Verlust des Vermögens 11 f.; 25; die Atimie ebendaselbst. 3) § 20 f. 4) Unter Eukleides fallen noch zwei Choregien; es kann dieses Jahr das laufende nicht sein, weil sonst dies statt des Namens angegeben wäre. Falk p. 256. Nach Stutzer Hermes XV, 34 kann es auch das vorige nicht sein, weil sonst πέρυσι zu stehen hätte. Aber auch wir sind nicht gezwungen, bei einer Aufzählung nach Jahren: im Jahre 1882 . . 1883 . . 1884, für das letztvergangene Jahr diese Bezeichnung statt 1885 zu setzen. 5) In diesem Alter konnte er freilich nicht alle Aemter bekleiden, wie ja auch nicht Heliast oder Buleut sein; aber dass ihm kein Amt zugänglich

Die Rede beginnt für uns damit, dass nach Widerlegung der Klagepunkte der Sprecher zu den Beweisen ἐκ τοῦ ἤθους, also aus seinem übrigen Verhalten, sich wendet. Er zählt also seine Liturgien und Steuern von 92, 2 bis 94, 2 chronologisch auf; insgesammt sind es 10 Talente 36 Minen, was 497
er so aufrechnet, während den gesetzlichen Vorschriften, wie er hinzufügt, mit dem vierten Theile des Aufwandes genügt worden wäre.[1]) Während der 7 Jahre seiner Trierarchie, 92, 2—93, 4, sei sein Schiff der beste Segler der ganzen Flotte gewesen, und so habe er auch, vermöge der Vorzüglichkeit seiner Mannschaft, in der letzten unglücklichen Schlacht sein Schiff und noch ein anderes retten können, den sechsten Theil aller geretteten Schiffe.[2]) — Hieran knüpfen sich nun Folgerungen und Steigerungen. Er verlangt für alle seine Dienste nicht Belohnung, sondern nur, dass ihm das Seine nicht genommen werde, und auch das weniger des Geldes wegen, sondern damit nicht er mit seinem vielen Aufwand für den Staat beschimpft und verlacht dastehe.[3]) Ist doch auch das Geld in seinen Händen viel sicherer für den Staat angelegt, als wenn es confiscirt und von den Demagogen verwaltet wird.[4]) — Dann, mit neuem Anfange, schildert er nochmals im allgemeinen sein Verhalten: er ist ein solcher Bürger, wie man nur wünschen kann, dass alle seien; sein Vermögen ist eher beim Volke zu suchen als Staatsgut in seinen Händen; denn was er sich selbst entzieht, verwendet er auf öffentliche Leistungen, und ist auf diese stolz, nicht auf das, was er besitzt. Deshalb bedarf er auch keines Fürsprechers; er kann selbst eher auf Grund seiner Verdienste für andere Fürbitte einlegen.[5]) Kein Flecken haftet an seinem Leben, und die grösste und 498

war, ist unerweislich. Schömann Gr. A. I p. 420. Was Stutzer a. a. O. sonst für das Herabrücken der Rede um einige Jahre nach 402 anführt, ist nicht durchschlagend; indes wäre gegen 401/0 kein zwingender Grund, da man immerhin mit St. dem Jahre 402/1 eine ἀρχιθεωρία u. dgl. aus § 5 zuweisen kann. 1) § 1—5. 2) 6—11. Ueber das Historische vgl. Scheibe, die oligarch. Umwälzung zu Athen p. 23, wonach diese Zahl allerdings die genaue ist. 3) § 11—12. 4) 13—14. 5) 15—17.

mühevollste Liturgie, die er dem Staate geleistet, ist sein reiner Privatwandel.[1]) — So ist es denn, fährt er zum Epiloge übergehend fort, nicht billig, einen solchen Mann auf die Reden solcher Ankläger hin zu verurtheilen, die sich stets feige und unnütz für das allgemeine Wohl gezeigt haben.[2]) Ihnen kann man kein grösseres Uebel wünschen, als dass sie einmal dem Volke ihren Lebenswandel zur Kenntniss brächten; er selbst aber bittet die Richter inständig, nicht zu glauben, dass er fähig sei, zum Nachtheil der Stadt Geschenke zu nehmen. Nie hat er bei seinen Liturgien an den Schaden gedacht, den er seiner Familie damit zufügte, noch in den Seeschlachten an das Unglück, welches sein Tod über dieselbe bringen würde; und dafür mögen nun die Richter sich dankbar beweisen und ihn und seine anwesenden Kinder vor Armuth und Schande bewahren.[3])

Wie aus dieser Uebersicht erhellt, ist die Anlage einfach und lichtvoll. Es sind πίστεις ἐκ τοῦ ἤθους, zuerst des Redenden, dann kurz der Gegner; von den letzteren πίστεις wendet sich der Sprecher zu den üblichen Bitten. Dass die eigentlichen Beweise nicht einmal in einer Recapitulation berührt werden, kann auffallen; die Parallele der isokratischen Rede über das Gespann bietet sich auch hier, gleichwie für den sonstigen Inhalt.[4]) — Den gewinnenden Eindruck bewirkt namentlich das stark hervortretende Ethos des Redenden. Wir sehen einen Bürger, wie es damals noch
499 viele in Athen gab, die ihren Stolz darin setzten, ihren Bürgerpflichten weit über das gesetzliche Mass hinaus nachzukommen, und während sie die Ausgaben für ihre Privatbedürfnisse möglichst beschränkten, ihren Reichthum in kostspieligen Liturgien für den Staat glänzen zu lassen.[5]) Lysias schildert hier einen solchen φιλότιμος nicht in den erzählten Handlungen allein, sondern er lässt denselben sich auch zu entsprechenden Grundsätzen bekennen und überhaupt einen die Ehre über alles und das Geld gering schätzenden

1) § 18—19. Denselben Gedanken wie hier § 19 citirt Stobaeus aus Isaios, frg. 131 Sauppe. 2) § 20. 3) 21—25. 4) Auch zu § 20 (Angriff auf die Gegner, unmittelbar vor dem Epiloge) vergleicht sich Isokr. 16, 42 ff. 5) Vgl. Böckh Sth. I² p. 595 f.; 604 ff.

Sinn bekunden.[1]) Und auch sein Leben hat er muthig für den Staat eingesetzt, ohne sich durch den Gedanken an Weib und Kind daheim bewegen und weich stimmen zu lassen; denn sein Tod und die Verwaistheit seiner Kinder erschien ihm viel weniger schrecklich als die Schande einer feigen Rettung.[2]) Dieser seiner Verdienste ist er sich aber selbst wohl bewusst, und er ist weit entfernt, etwa wie der jugendliche Schwager des Aristophanes den Schein, als ob er damit prunken wollte, ängstlich zu vermeiden.[3]) Seinen Richtern beweist er zwar alle Ehrerbietung, er verschmäht auch die üblichen Mittel nicht, um ihr Mitleid zu erregen[4]) — denn es steht viel für ihn auf dem Spiel —; aber er sagt andrerseits es ihnen ins Gesicht, dass sie ihm wohlgesinnt sein müssen, dass er mehr von ihnen beanspruchen kann als seine eigne Rettung, dass es für sie schimpflich ist, ihrem Wohlthäter sein Vermögen zu rauben.[5]) Ein sol- 500
cher Charakter ist eben so entfernt von einem Mantitheos und seiner jugendlichen Keckheit, wie von der staatsmännischen Würde und Selbständigkeit, welche der Sprecher der 25. Rede seinen Richtern gegenüber zeigt: wir haben hier einen einfachen Bürger, der auf überlegene Einsicht, auf die Stellung eines Berathers keinen Anspruch macht. Wenn er aber den Richtern gegenüber sich mehr zutraulich und schmeichelnd zeigt, so behandelt er andrerseits die Ankläger so, wie es solche feige und nichtswürdige Maulhelden von dem tapferen Krieger und besseren Mann verdienen.[6]) — In der Form herrscht die Einfachheit und Natürlichkeit, im Gedanken wie im Ausdruck; von rheto-

1) § 12: καὶ οὐ τοσοῦτόν μοι μέλει εἴ με δεῖ τὰ ὄντα ἀπολέσαι, ἀλλ' οὐκ ἂν δεξαίμην ὑβρισθῆναι κτέ. — Die Grundsätze seines Handelns entwickelt er § 16 f.: ἰδίᾳ μὲν τῶν ⟨ὄντων⟩ φείδομαι, δημοσίᾳ δὲ λητουργῶν ἥδομαι, καὶ οὐκ ἐπὶ τοῖς περιοῦσι μέγα φρονῶ, ἀλλ' ἐπὶ τοῖς εἰς ὑμᾶς ἀνηλωμένοις. 2) § 23 f. 3) S. gleich im Anfang: ἀκούσαι δὲ καὶ περὶ τῶν ἄλλων ὑμᾶς ἀξιῶ, ἵν' ἐπίστησθε περὶ οἵου τινὸς ὄντος ἐμοῦ ψηφιεῖσθε, und dagegen 19, 56: συγγνώμην ἔχετε, ἐὰν λέγω ἃ ἀνήλωσεν — — οὐ γὰρ φιλοτιμίας ἕνεκα κτέ. 4) Vgl. den Epilog. 5) § 11; 15; 16 (wo er den etwas schroffen Ausdruck durch die Prodiorthosis καὶ μηδεὶς ὑμῶν ἀχθεσθῇ zu mildern für nöthig findet); 17; 22; 25 (ὑμῖν αἰσχρὸν εἶναι). 6) § 20 f.

rischer Färbung ist keine Spur. Auch die eigenthümlichen Wendungen gegen die Ankläger sind nicht rednerisch gekünstelt, sondern dem Ethos des schlichten Mannes angepasst.[1]) Ethos ist auch im Epilog, nicht Pathos, obgleich er natürlich hier erregter spricht und die Erregung sich auch in einzelnen stärkeren Ausdrücken äussert[2]); was auf das Mitleid wirken soll, ist nicht erheblich und wenig ausgeführt.[3]) In der Wahl der Worte ist fast alles einfach und knapp, wenige würdevollere oder gehäuftere Ausdrücke im Epilog ausgenommen.[4]) Die Sätze sind wohlgerundet und keineswegs von der losen Fügung der Privatreden; aber andrerseits, im Vergleich zu den bisher behandelten Staatsreden, theils einfacher und kürzer, theils, wo er mit mehr Würde spricht, umgekehrt weniger straff zusammengezogen und epideiktischer.[5]) Die Stellen der letzteren Art haben
501 auch viel von schmückenden Figuren, doch ohne masslose Häufung dieses Putzes.[6])

1) ὧν Κινησίας οὕτω διακείμενος πλείους στρατείας ἐστράτευται; οὗτοι μὲν οὖν — κατείποιεν ὑμῖν τὰ σφέτερα αὐτῶν ἐπιτηδεύματα· οὐ γὰρ ἂν ἔχοιμι ὅ τι τούτου μεῖζον αὐτοῖς εὐξαίμην κακόν, § 20 f. Solche Ausdrücke stehen der Komödie nahe, und in den Privatreden findet sich Aehnliches und noch Stärkeres. 2) § 22: μαινοίμην γὰρ ἄν, εἰ κτέ. 3) § 25. 4) § 24: ὀνείδη καὶ ἐμαυτῷ καὶ ἐκείνοις περιάψω. Gehäufter ebend.: οὐδεπώποτ' ἠλέησα οὐδ' ἐδάκρυσα οὐδ' ἐμνήσθην γυναικὸς οὐδὲ παίδων τῶν ἐμαυτοῦ — ὀρφανοὺς καὶ πατρὸς ἀπεστερημένους. — Merkwürdig ist, dass das Citat aus § 19 bei Suidas v. τέως eine erheblich knappere Fassung gegenüber unserem Texte aufweist: δέομαι [οὖν] ὑμῶν [ὧ ἄ. ὁ.] τὴν αὐτὴν [νῦν] γνώμην περὶ ἐμοῦ (π. ἐ. γνώμην unser Text) ἔχειν [ἥνπερ] καὶ ἐν τῷ τέως [χρόνῳ]. Weder νῦν, noch ἥνπερ, noch χρόνῳ sind im mindesten nöthig, und wohl in der That Interpolation (wenngleich ἥνπερ auch in dem ähnlichen Satze 24, 21 steht). 5) S. die Aufzählung der Liturgien, die bei aller Einfachheit doch einer gewissen Rundung und Kunst nicht entbehrt, und dagegen § 15–17; 23–25. 6) § 16: ἰδίᾳ μὲν τῶν ⟨ὄντων⟩ φείδομαι, δημοσίᾳ δὲ λητουργῶν ἥδομαι κτέ., 4 Antithesenpaare, aber nur das erste und letzte (διὰ ταύτην μὲν ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν ἀδίκως συκοφαντεῖσθαι, δι' ἐκεῖνα δ' ὑφ' ὑμῶν δικαίως σῴζεσθαι) mit Gleichklang der Ausgänge. — 18: ὠφέλημαι — δεδίκασμαι. 19: μεμνῆσθαι — ἐνθυμεῖσθαι; ἡττηθῆναι — ἐπαρθῆναι. 24: καταλείψω — περιάψω.

Die zwanzigste Rede für Polystratos hat im Palatinus einfach den Titel ὑπὲρ Πολυστράτου; einen vollständigeren giebt Harpokration, welcher anführt, dass von Lysias eine Rede ὑπὲρ Πολ. δήμου καταλύσεως ἀπολογία vorhanden sei.[1]) Ich bemerke dabei gleich, dass Harpokration's einmalige zweifellose Erwähnung wenigstens die Frage offen lässt, ob nicht einige Kritiker die Rede dem Lysias doch abgesprochen haben. Verstümmelt ist sie nicht, dafür aber, was sich bei andern verdächtigen wiederholt, ziemlich schlecht überliefert, und auch aus andern Gründen der Rechtsfall wenig klar. Polystratos, ein Athener von gutem Stande, aus dem Demos Deirades[2]), wurde noch in den letzten Tagen der ersten Oligarchie als Ersatzmann in den Rath der Vierhundert gewählt[3]) und bekleidete auch sonst unter der Oligarchie verschiedene Aemter[4]), wie auch das eines καταλογεύς zur Auswahl der bevorrechteten 5000 Bürger. Als solcher soll er statt 5000 9000 ausgewählt haben[5]); die Oligarchen bequemten sich indes zu dieser Massregel erst 502
in der äussersten Gefahr[6]), und ehe die Wahl praktische Bedeutung bekommen hatte, waren sie schon gestürzt. Acht Tage hatte Polystratos im Rathe gesessen, als der Auszug nach Eretria und die unglückliche Seeschlacht stattfand, an welcher er als einer der Befehlshaber theilnahm und verwundet einige Tage später zurückkehrte, als schon die Gegen-

1) S. v. Πολύστρ.: ἕτερος δ' ἂν εἴη Π. ὑπὲρ οὗ λόγος ἐστὶ Λυσίᾳ ἐπιγραφόμενος κτέ. 2) Demot des Phrynichos, § 12; dieser aber ist Δειραδιώτης, s. Plut. Alkib. c. 25. 3) § 14; 1. 4) § 5: πολλὰς ἀρχὰς ἦρξε, obwohl dies durchaus nicht Aemter sein müssen, die erst die Oligarchie ihm übertrug. 5) § 13. Das Folgende (14): οὗτος δὲ οὔτε ὀμόσαι ἠθέλεν κτέ. scheint mir mit Recht Augustin Pohl (de or. pro Pol., D. I. Strassburg 1881) auf den Senatoreneid zu beziehen, ebenso wie das ἠρέθη ὑπὸ τῶν φυλετῶν § 2 auf die Ersatzwahl zum Senator (anders Thalheim Progr. Breslau 1876; Em. Albrecht de Lys. or. XX., D. I. Berlin 1878). — Ob die καταλογεῖς, wie Falk p. 240 meint, mit den zehn συγγραφεῖς bei Thuk. 8, 67, an deren Stelle Harpokration s. v. συγγρ. nach Philochoros und Androtion 30 nennt, identisch sind, lasse ich dahingestellt; gewiss aber wurde auch jene Behörde gleich anfänglich gewählt. 6) Vgl. Thuk. 8, 93 und diese Rede § 14.

revolution ihr Ziel erreicht hatte.[1]) Wir wissen nun auch sonst von der nunmehr eingetretenen demokratischen Reaktion, die zumal in ihrem Fortgange nicht bloss die Spitzen der Oligarchie, wie Phrynichos und Antiphon, traf; noch manches Jahr nach den Ereignissen richtet Aristophanes in der Parabase der Frösche die Mahnung an das Volk, endlich doch den Argwohn gegen die Verirrten von damals fahren zu lassen. So lesen wir denn auch in dieser Rede von zahlreichen Prozessen: manche Angeklagte retteten sich durch Fürsprache oder indem sie die Ankläger erkauften, andere, wie Polystratos selbst, waren zu schweren Geldbussen verurtheilt.[2]) Dies war bald nach dem Sturze der Vierhundert (εὐθὺς μετὰ τὰ πράγματα) geschehen; möglich, dass es ein Rechenschaftsprozess war für eins der von Polystratos bekleideten Aemter.[3]) Jetzt ist eine neue Klage gegen ihn erhoben; ob auf δήμου κατάλυσις lautend, wie die Ueberschrift besagt[4]), geht aus der Rede selbst nicht klar hervor, da ihre Argumentation überhaupt eine höchst ver-
503 wirrte ist.[5]) Der Strafantrag der Ankläger ging wiederum auf Geld; da indessen Polystratos' Vermögen in Capitalien ganz erschöpft war, seine Güter aber des Krieges wegen brach lagen, so wäre die Atimie für ihn und seine Kinder

---

1) § 14; 17, aus welcher letzteren Stelle folgt, dass er auch hierbei ein Amt hatte (τὴν ἀρχήν). Ueber diese Ereignisse Thuk. 8, 95. 2) ὤφλε χρήματα τοσαῦτα, 14 und 18. Dass er aber in contumaciam verurtheilt wäre, ist ein Missverständniss; denn das ἔρημον (vulgo ἐρήμην; em. Reiske) αὐτὸν λαβόντες § 18 besagt nur, dass niemand ihm beistand. Das Gegentheil geht hervor aus § 21 u. 22. 3) ἐν τῷ λογιστηρίῳ § 10, wo von den Freigesprochenen die Rede ist, die der Redner hier und sonst in Gegensatz zu Polystratos bringt. Nach Pohl p. 16 f. war es die Rechenschaft als Mitglied der Vierhundert. 4) Entnommen ist dieser Titel aus § 13: οὐχ οὗτοι καταλύουσι τὸν δῆμον. 5) Ein Rechenschaftsprozess (γραφὴ περὶ εὐθυνῶν, Gegensatz die gewöhnliche εὔθυνα, die P. bereits bestanden), nehmen an R. Schöll de synegoris Att. p. 22, Pohl p. 23 ff., der sich freilich in ganz irriger Weise auf eine vermeinte doppelte Rechenschaft des Aischines wegen seiner Gesandtschaft beruft. Dagegen eine Klage des P. ψευδομαρτυριῶν Rühl Ztschr. f. GW. 1874 p. 777, ἀπογραφή gegen ihn wegen nicht bezahlter Geldbusse Thalheim; diese beiden Annahmen erscheinen durchaus unzulässig.

die Folge gewesen.[1]) Was die Zeit betrifft, so sind schon einige Jahre seit den Ereignissen verflossen, aber der Krieg währt noch fort und die Demokratie besteht. Wir lesen von Kämpfen im Hellespont, an denen ein Sohn des Angeklagten theilgenommen[2]), das ist doch denen der Jahre 411 und 410[3]); auf eine erheblich spätere Zeit weist nichts, im Gegentheil scheinen immer noch auch sonstige Prozesse gegen die Anhänger der Vierhundert im Gange zu sein.[4]) Andrerseits ist die Zeit des ersten Prozesses des Polystratos eine etwas entfernte, die der gegenwärtigen mit dem Ausdrucke „gleich nach den Ereignissen" entgegengesetzt wird.[5]) Darnach lässt sich 410 oder 409 als das Jahr der Rede annehmen[6]); sie ist folglich die älteste der Sammlung, überhaupt neben der πρὸς Ἀλκιβιάδην περὶ οἰκίας die einzige von allen bestimmbaren des Lysias, die älter als das Jahr des Eukleides ist.[7]) — Für Polystratos, der mehr als 70 Jahre zählt[8]), spricht der älteste der drei Söhne[9]); gleichwohl ist

der Strafsumme nicht bezahlt wurde, auch die Kinder traf, s. Dem. c. Neaer. 6; Böckh Sth. I² p. 514. Aber angetragen ist nur auf Geldstrafe, wie aus dem Gegensatz 32 folgt; am allerwenigsten auf Verbannung, was Falk meint wegen des ἀντὶ δὲ πολιτῶν ἀπόλιδας 35, welches nicht rechtliche, sondern vielleicht faktische Folge der Vertheilung ist. 2) § 29. 3) Es ist kein Grund, speciell die Schlacht bei Kynossema Mitte 411 zu verstehen; s. Fränkel de or. pro Pol. habita, Berlin 1869, p. 19 f. 4) § 7 ἐκκλέπτουσι u. s. w.; 21. Fränkel p. 12. 5) § 22: εὐθὺς μετὰ τὰ πράγματα, ὅτε ὑμεῖς τε μάλιστα ἐμέμνησθε τῶν γενομένων κτέ. 6) 409 will Thalheim, indem er annimmt, dass der Sprecher erst nach Beendigung des Krieges zwischen Syrakus und Katana (409) nach Hause zurückgekehrt sei (vgl. § 25 ff.). Es ist dies auch gar nicht unwahrscheinlich. Minder sicher scheint mir die Beziehung von § 19 (καὶ εἰ μὲν ξένος τις κτέ.) auf die zur Zeit erst ausgebotenen Ehren der noch unbekannten Mörder des Phrynichos (Röhl Herm. XI, 378); das Dekret darüber (C. I. A. I, 59) ist v. J. 409. 7) S. Falk p. 241 f. 8) § 10. 9) Der Sprecher hat schon den Zug nach Sicilien mitgemacht, der als πρεσβύτατος (es wird πρεσβύτερος zu schreiben sein) bezeichnete die Schlachten im Hellespont, der νεώτατος dient als Ritter im Lande. S. noch § 35. Interessant und vielleicht richtig ist Kirchhoff's Vermuthung (b. Thalheim S. 40), dass der Sprecher der Λύκιος Πολυστράτου Ἀθηναῖος sei, der in der Ana-

auch der Vater erschienen.[1]) Die Fürsprache ist Hauptrede;
504 darum wird zu Anfang der Angeklagte gleichsam vorgestellt[2]), und nachher die Anklage vollständig behandelt, ohne dass je eine Bezugnahme auf vorhergehende Ausführungen eines andern Sprechers geschähen.

Der Redner beginnt nun, nach Aristoteles' Ausdruck, etwas αὐτοκαβδάλως, ohne Prooemium[3]), was indes mit der Kunstlosigkeit des Uebrigen wohl im Einklange steht. — Nicht alle Mitglieder des Raths der Vierhundert verdienen den Zorn des Volkes: manche waren auch wohlgesinnt, und zu diesen gehört Polystratos.[4]) Er wurde von seiner Phyle gewählt; er hatte bei seinem Alter keinen Grund, die Oligarchie zu wünschen; auch hatte weder er noch seine Söhne von den demokratischen Gerichten etwas erlitten.[5]) Dass er viele Aemter bekleidet hat, ist an sich kein Vorwurf; er hat sich durchaus tadellos darin bewiesen, wie als Befehlshaber in Oropos, wo er weder die Verfassung änderte noch die Stadt preisgab.[6]) Und da hat er büssen müssen, während andere, die schuldig waren, sich ihre Ankläger abkauften.[7]) Wer wie Polystratos den Vierhundert sich nicht widersetzen konnte und wollte, ist durchaus frei von Schuld; hat er doch auch keinen Antrag im Rathe gestellt und siebzig Jahre lang sich tadellos bewiesen.[8]) Bei den früheren Anklagen ist ihm auch Verwandtschaft mit Phrynichos vorgeworfen, dessen Gaugenosse er allerdings war; aber sonst

basis (III, 3, 20 u. a. St.) als Hipparch bei den Zehntausend vorkommt; es würde dies zu dem kriegerischen Sinne der Brüder und dazu stimmen, dass der Sprecher wie sein jüngster Bruder unter den Rittern gedient haben. K. meint, dass die Verwechselung von Λυκίου—Λυσίου die Rede auf Lysias' Namen gebracht haben könnte. 1) οὗτος Πολύστρατος § 1; τὸν πατέρα τουτονί 35. 2) Ὧν εἷς ὢν οὗτος τυγχάνει Πολύστρατος, § 1. Früher sah ich die Rede (mit Scheibe u. A.) als Deuterologie an; s. dag. Pohl p. 35 f. 3) Aristotel. Rhet. III, 14 p. 1415 b 38. Mit Unrecht haben Einige Verstümmelung der Rede angenommen; denn dass dieser Vorstellung des Angeklagten nichts vorherging, ist völlig klar. 4) § 1. 5) 2—4. 6) 5—6. Vgl. was Thuk. 8, 64 von Thasos erzählt. Auffallend ist nur, dass nach Th. Oropos schon vor den Vierhundert von den Boeotern genommen wurde, 8, 60. Sollte Ὠρεῷ zu lesen sein? Diese Stadt blieb auch nach dem Abfall Euboeas in athenischen Händen. 7) § 6—7. 8) 8—10.

stand er in gar keinen Beziehungen zu demselben.[1]) Als κατάλογεύς hat er seine volksfreundliche Gesinnung durch Auswahl von 9000 statt 5000 bewiesen; in den Rath trat er durchaus widerwillig ein und ging nach acht Tagen nach Eretria, und trotzdem ist er, während andre freikamen, zu 505
schwerer Geldbusse verurtheilt.[2]) Die Mehrzahl der Vierhundert ist verführt und also ebenso schuldlos wie das Volk, welches sich ja auch überreden liess, die Verfassung zu ändern. Hätte er schlimme Absichten gehabt, so wäre er nicht gleich nach Eretria gegangen, denn dass er sich dort hätte bereichern wollen, kann ihm niemand schuld geben. Die Ankläger haben sich damals gar nicht volksfreundlich gezeigt, jetzt freilich stellen sie sich so, obgleich in der That ihre Absichten nur selbstsüchtige sind.[3]) Dass Polystratos damals verurtheilt wurde, kam nur daher, dass ihm niemand beistand. Wenn andere durch Fürbitte bei offenbarer Schuld freigekommen sind, so muss uns, bei unsern Verdiensten und der völligen Schuldlosigkeit des Vaters, viel mehr dasselbe gewährt werden.[4]) Ist etwas verbrecherisches im Rathe geschehen, so hat er doch keine Schuld daran. Die, welche sich der Theilnahme bewusst sind, weilen in der Verbannung oder doch fern vom Volke beim Heer; Polystratos blieb, weil er nichts verbrochen zu haben glaubte, und der hat nun gebüsst.[5]) Seine volksfreundliche Gesinnung hat er von Jugend auf bewiesen: durch Kriegsdienst, durch reichliche Steuern, durch die Dienste, welche er uns Söhne leisten liess.[6]) — Der Redner erzählt nun zunächst seine eigenen Thaten in Sicilien, namentlich nach dem Untergange des Heeres, und erwähnt einen damaligen Brief seines Vaters an ihn, welcher die patriotische Gesinnung des Schreibers zeigen soll; sodann berührt er auch die Dienste der beiden andern Brüder.[7]) — Für diese Leistungen, fährt er fort, verlangen wir nun als Dank unsre Rettung. Für die Stadt selbst ist es nützlich, wenn ihr euch erkenntlich zeigt, dagegen nur schädlich, wenn ihr die

1) § 11—12. 2) 13—15. 3) 16—17. 4) 18—19. 5) 20—22. 6) 23. 7) 24—29.

gemeine Rede bestätigt, dass man sich der Uebelthaten mehr als der Wohlthaten zu erinnern pflege.[1]) Es handelt sich
506 hier um unsre bürgerliche Existenz, und nicht um Geld, welches wir zu erlegen ausser Stande sind.[2]) Andre kommen frei, indem sie ihre unerzogenen Kinder vorführen, von denen ihr nicht wisst, wie sie sich zeigen werden; wie viel mehr muss unsre Fürbitte gelten? Andre bitten für sich, indem sie ihre Kinder neben sich stellen; wir bitten für diesen unsern Vater und für uns, dass ihr uns nicht der Rechte des Bürgers beraubt; mit welchen Augen könnten wir, so beschimpft, uns ferner noch einander ansehen? So flehen wir euch denn an, den der Kinder hat, bei seinen Kindern, den Greis und den Jüngling für seinen Altersgenossen; denn unerhört wäre es doch, wenn wir, die wir von den Feinden verschont blieben, nun von euch zu Grunde gerichtet würden.[3])

Das, was bei dieser Rede zunächst auffällt, ist die völlige Zusammenhangslosigkeit wenigstens des ersten und längsten Theils. Nur von da an, wo der Sprecher auf die anderweitigen Verdienste des Vaters und der Brüder kommt, finden sich zusammenhängende Reihen von Gedanken und schliesslich ein ordentlicher Epilog[4]); vorher dagegen springt die Rede beständig von einem Gedanken auf einen andern über und wieder zu dem früheren zurück, ehe der angefangene nur einigermassen ausgeführt ist. Keine Rede leidet so an Unklarheit wie diese, und es ist aussichtslos und noch dazu von vornherein durch nichts angezeigt, was man in neuerer Zeit mehrfach versucht hat, ihr entweder durch Umstellungen grossen Massstabes zu besserer Ordnung zu verhelfen, oder sie mit der sog. zweiten Rede gegen Theomnestos in Parallele zu stellen und als schlechten Auszug aus einem besseren Originale darzuthun.[5]) Jetzige Unordnung und Unklarheit ist kein Beweis, dass ehemalige Ordnung

1) § 30—32. 2) 32—33. 3) 34—36. 4) 30—36. 5) Ersteres versuchen Kirchner Progr. Ohlau 1873 (s. meine Besprechung Jahresber. ü. d. klass. AW. Bd. I S. 273) und Mor. Schmidt Miscell. philol. (Jena 1876); letzteres nach Röhl (Ztschr. f. Gymn. W. Jahresber. 1874 p. 777 ff) Albrecht a. a. O. (zugleich mit einer Umstellung)

und Klarheit zerstört sei; Lysias kann so nicht geschrieben haben; aber in der Zeit, wo die Rede entstanden, gab es nach unsrem sonstigen Wissen auch noch keinen Logographen Lysias. Sie zeigt also einen Verfasser, dem logische Durchbildung völlig mangelte; denn auch im einzelnen sind häufig die Gedanken verworren und schief ausgedrückt[1]); andre haben nicht recht die Beweiskraft, die sie haben sollen.[2]) Immerhin sind wiederum manche Argumente auch gut und treffend[3]), und die Form hat den Vorzug eines durchaus naturwahren Colorits, welches manchmal sehr wohl- 507
thuend und gewinnend wirkt.[4]) Aber andrerseits giebt auch diese die Schwäche des Verfassers zu erkennen. Der Mangel alles Schmucks im Ausdruck[5]) ist zwar ganz lysianisch; ebenso und noch mehr die treffende Wahrheit und Natürlichkeit mancher Wendungen.[6]) Freilich ist der Lysias der Staatsreden auch hierin ein etwas andrer, und andres in der Rede ist auch unangemessen und wenig klassisch ausgedrückt.[7]) Noch viel stärker aber ist der Unterschied in der

---

und Stutzer Herm. XIV, 499 (s. m. Besprechung Jahresber. Bd. XXI S. 184). Gegen beides Pohl S. 30 ff. Die complicirteste Hypothese (Auszug, Contamination mit dem Auszuge und mit einer andern Rede) stellt Parow auf, Halle 1870. 1) § 35: πεπόνθαμεν δὲ τοὐναντίον τοῖς ἄλλοις ἀνθρώποις κτέ., aber der angebliche Gegensatz ist gar keiner. Ebenso 36: δεόμεθα οὖν ὑμῶν πρὸς τῶν ὑπαρχόντων ἀγαθῶν ἑκάστῳ, ὅτῳ μέν εἰσιν υἱεῖς κτέ.; schon das zweite Glied entspricht der Prothesis nicht mehr. 2) So § 27 der Beweis aus dem Briefe. — Vgl. über die Unebenheiten der Rede das Progr. von Hoffmeister, Stargard 1872 (gegen dasselbe Kirchner a. a. O.). 3) § 12 extr. über Phrynichos: εἰ δ' ἦν δημότης, οὐ δίκαιος διὰ τοῦτο βλάπτεσθαί ἐστιν ὁ πατήρ, εἰ μὴ καὶ ὑμεῖς ἀδικεῖτε, ὅτι ὑμῶν ἐστι πολίτης. Ebenso § 34 u. s. w. 4) § 35: πῶς ἡ οὗτος ἡμῖν ἡδέως συνέσται ἢ ἡμεῖς ἀλλήλοις ἐν τῷ αὐτῷ, ὄντες ὑμῶν τε ἀνάξιοι καὶ τῆς πόλεως; Ebenso hat das Folgende (36) wenigstens diese Tugend des Ethos unbestreitbar. — Ferner § 32: μηδαμῶς τοῖς λέγουσι βεβαιώσητε λόγον τὸν πάντων πονηρότατον· λέγεται γὰρ τοὺς κακῶς πεπονθότας μεμνῆσθαι μᾶλλον ἢ τοὺς εὖ. 5) Anzumerken ἄπολις § 35. 6) § 17: νῦν δὲ ἡνίκα αὐτὸς ἑαυτῷ εὐνοϊκώτατός ἐστιν ὁ δῆμος, βοηθοῦσι τῷ μὲν ὀνόματι ὑμῖν, τῷ δ' ἔργῳ σφίσιν αὐτοῖς. § 10: οἱ μὲν τὸν βίον ἅπαντα πονηροὶ ὄντες χρηστοὶ ἐν τῷ λογιστηρίῳ γεγένηνται· οἳ δ' ἀεὶ ὑμῖν χρηστοὶ ἦσαν, οὗτοι πονηροί; 7) § 14: ἐδόκει ἐκεῖ τὴν ψυχὴν οὐ πονηρὸς εἶναι ἐν ταῖς ναυμαχίαις, was sich wiederholt 29: ὥστε νομίζειν μηδενὸς ἧττον'

Composition. Statt gerundeter Perioden treffen wir die kunstlosesten Satzgefüge, ja dieselben sind zuweilen erstaunlich einförmig und roh, indem dieselben Conjunktionen, wie καί, in langer Reihe immer wieder zur Anreihung dienen.[1]) Von Figurenschmuck ist dabei natürlich keine Rede: wie die Gegensätze manchmal dem Gedanken nach nicht treffend und entsprechend sind, so finden sie auch in der Form keinen künstlichen Ausdruck, und dass einmal eine wenig ausgeführte Hypophora vorkommt, dürfen wir nicht als kunstvolle Rhetorik rechnen.[2]) Unter diesen Umständen ist an
508 eine Autorschaft des Lysias nicht zu denken; denn die Vorzüge der Rede sind solche, die diesem mit vielen andern Sachwaltern gemeinsam waren; aber die gerügten Fehler in ihrer Zahl und Grösse sind dem grossen Redner völlig fremd.[3]) Und mit dieser Rede fällt auch das Hauptmoment, welches der Annahme widerspricht, dass Lysias erst nach der Anarchie seine Thätigkeit als Sachwalter eröffnete.

Vertheidigungsreden in Dokimasien besitzen wir von Lysias zwei, die 25., δήμου καταλύσεως ἀπολογία überschrieben, und die 16. für Mantitheos. Beide sind in ihrer Art vorzüglich und von unzweifelhafter Echtheit, wiewohl ein Zeugniss der Alten für dieselbe fehlt; dennoch aber, der Verschiedenheit der in jedem Fall zu Grunde liegenden Verhältnisse entsprechend, auch in der Form sehr abweichende Ausprägungen desselben Geistes.

εἶναι ἀνθρώπων τὴν ψυχήν, und 25: οἷος ἦν τὴν ψυχήν. (36 ὑπὸ τῶν πολεμίων ἐσώθημεν möchte sich auf das § 26 Erzählte beziehen, so dass ὑπό richtig steht.) 1) Vgl. z. Bsp. § 14: — ἐξέπλει εἰς Ἐρέτριαν, καὶ ἐδόκει ἐκεῖ τὴν ψυχὴν οὐ πονηρὸς εἶναι ἐν ταῖς ναυμαχίαις, καὶ τετρωμένος δεῦρ' ἦλθε, καὶ ἤδη μετεπεπτώκει τὰ πράγματα. καὶ οὗτος μὲν κτέ. Dreimal καί auch § 26. Recht ungeschickt ist auch das Enthymem 34 geformt. 2) § 3. 3) Dies ist denn auch das Urtheil der Neueren mit geringen Ausnahmen (Kirchner, der erst umstellt; Albrecht u. Stutzer, welche Epitomirung annehmen). Uebrigens ist die Rede wirklich gehalten und keinesfalls das Werk eines späteren Sophisten. Darum stimmt auch der Sprachgebrauch zu Lysias und andern Rednern der Zeit, s. Albrecht's genaue Darlegungen S. 47 ff., vgl. Pohl 34 f.

Die fünfundzwanzigste Rede[1]) ist gleich der folgenden, der gegen Euandros, durch den grossen Ausfall im Palatinus verstümmelt worden, und zwar sie am Schluss; indessen ist jedenfalls der bei weitem grösste Theil erhalten. Der Name des Angeklagten kommt nicht vor, als Ankläger dagegen, wie es scheint, drei übrigens unbekannte Menschen: Epigenes, Demophanes, Kleisthenes.[2]) Falsch aber ist das δήμου καταλύσεως der Ueberschrift, indem der Sprecher allerdings oligarchischer Gesinnungen beschuldigt wird, aber das lediglich bei der Dokimasie für ein nicht näher bezeichnetes Amt. Denn wo speciell der gegenwärtige Fall in Frage kommt, wird überall nur von Zurücksetzung und Schande gesprochen, die den Sprecher bedroht, nicht von Strafe und Unglück.[3]) Dadurch aber unterscheidet sich diese Rede von 509
den übrigen bei Dokimasien gehaltenen, dass die Entscheidung nicht beim Rathe, sondern bei einem Gerichtshofe liegt, was, wie es scheint, bei Aemtern, abgesehen von denen der Archonten und ihrer Beisitzer, allgemein und ausschliesslich der Fall war.[4]) Die Leitung stand dann den Thesmotheten zu.[5]) Was nun dem Sprecher hier zur Last fällt, ist wenig mehr, als dass er zur Partei der Städter gehört hatte, und die Ankläger hatten somit allgemein die Greuel der vergangenen Oligarchie den Richtern vorgeführt.[6]) Die Zeit

1) Enthalten in der Rauchenstein'schen Sammlung 1, p. 96 ff. (1[2] p. 102 ff.), bei Frohberger 1, 174 ff. (1[2] 171 ff.), deren Einleitungen namentlich die historische Seite der Rede sehr gründlich behandeln. 2) § 25. 3) Meier A. P. 208 (246[2]), Hölscher de vit. et scr. Lys. 105 f. Vgl. § 3: ἐξ ἴσου τῆς πολιτείας μεταδιδόναι. § 4: ἀξιῶ — ταῦτα γοῦν μοι ὑπάρχειν, ὧν οὐ μόνον τοὺς εὖ πεποιηκότας, ἀλλὰ καὶ τοὺς μηδὲν ἀδικοῦντας τυγχάνειν δίκαιόν ἐστι. § 6: ὀνείδους καὶ διαβολῆς τυγχάνειν. § 10 kommt sogar das δοκιμάζειν vor, wenn auch nicht im strengen Sinne. Ferner 14 ὑφ' ὑμῶν νυνὶ τιμᾶσθαι δίκαιός εἰμι, und andre Stellen. 4) Vgl. zur Rede gegen Euandros; C. Schäfer J. J. 1878 p. 828; Lipsius M.-Sch. 244, der die sonstige Litteratur anführt. Dass bei Aemtern, ausser den im Texte genannten, der Rath als Vorinstanz betheiligt gewesen sei, folgt auch nicht aus Lys. 26, 12: ὥστε ὑμῖν καθήκειν περὶ ταύτης τῆς ἀρχῆς (das des Eponymen) ἀκριβεστέραν τὴν δοκιμασίαν ἢ περὶ τῶν ἄλλων ἀρχῶν ποιεῖσθαι, was ganz wohl heissen kann: „als sie für andre Aemter geschieht". 5) Pollux 8, 44. 6) § 1.

lässt sich ganz genau nicht feststellen. Die Dreissig waren aus Eleusis schon vertrieben, was zur Zeit der Rede gegen Eratosthenes noch nicht der Fall war[1]); gleichwohl hegte man noch immer Besorgnisse vor den Verbannten.[2]) Ferner werden die Ereignisse unter den Dreissig als nicht mehr der unmittelbarsten Vergangenheit angehörig behandelt[3]), und wir hören auch von wieder eingerissenen Missbräuchen der Demokratie: von rascher Bereicherung der Demagogen, dass sie zahlreiche Aemter ohne Rechenschaft abzulegen bekleideten, und dergleichen mehr.[4]) Deswegen kann ich an das Jahr 403 mit Frohberger unmöglich denken; auch 402 scheint noch zu früh, und wir werden noch ein oder zwei Jahre weiter heruntergehen müssen.[5])

510 Der Sprecher beginnt in längerem Prooemium mit der Darlegung des Eindrucks, den die Reden der Ankläger auf ihn gemacht. Er verzeiht es den Richtern, wenn sie durch die geschilderten Greuel sich zum Zorn gegen die ganze Partei der Städter haben fortreissen lassen; über die Ankläger aber muss er sich wundern. Gingen dieselben darauf aus, die Verbrechen der Dreissig erschöpfend zu schildern, so haben sie sich als unfähige Redner gezeigt; meinten sie aber, dass den Sprecher dieselben etwas angingen, so soll seine Rede das Gegentheil beweisen. — Im Interesse des Volkes liegt es, alle, die sich nicht vergangen, zu gleichen Rechten

1) § 9; c. Eratosth. 80. Grosser zwar (Jahrb. f. Ph. 99, 293 ff.) bezieht τοὺς μεθ' αὐτῶν § 9 auf die ἐν ἄστει; aber für diese würde sicher ein andrer, umfassenderer Ausdruck gewählt worden sein. Vgl. Stutzer Herm. XV, 35 ff., Fuhr S. 103, G. Lübbert de amnestia p. 71 ff. 2) § 23 f. 3) Z. Bsp. 21 ff. 4) § 30. Es ist doch einfach unmöglich, dass der Redner dies, wie Frohberger muthmasst, bei den ersten Beamtenwahlen nach wiederhergestellter Verfassung sagt. 5) Archinos' Gesetz, welches dem gegen die Amnestie Verklagten das Rechtsmittel der παραγραφή gestattete, hatte auf Dokimasien keinen Bezug und wehrte lediglich der Privatrache. Dennoch hätte es Lysias hier (etwa § 28) vielleicht erwähnt, wenn es schon gegeben gewesen wäre. Aber es ist auch nicht unmittelbar nach der Amnestie gegeben. — Dass der Sprecher § 17 sagt, er werde sich jetzt unter der Demokratie (nämlich zumal als Beamter, Lübbert p. 76) bemühen, sich unsträflich zu zeigen, nicht, er habe sich schon bemüht, kann gegen 401 oder 400 nichts beweisen.

zuzulassen; dies also beansprucht auch er, der sich im Gegentheil viele Verdienste erworben. Ein grosser Beweis für seine Unschuld ist schon das, dass die Ankläger ihm statt eigner die Verbrechen der Dreissig zur Last legen.[1])

An dies Prooemium, welches im wesentlichen schon die ganze Vertheidigung enthält, schliesst sich die Prothesis des nächsten Beweises.[2]) Der Sprecher hat zu zeigen, dass er der bestehenden Verfassung ergeben ist; dazu erörtert er zuerst allgemein, welche Bürger oligarchisch und welche demokratisch gesinnt sein müssen, um sodann durch Anführung des Thatsächlichen über sich selbst zu zeigen, dass bei ihm zu oligarchischer Gesinnung ein Grund nicht vorliegt. Eine so methodische Beweisführung in vollständigem Epicheirem ist bei Lysias nur noch in der Rede gegen Philon zu finden. Der vorgetragene Gedanke, der bei Isokrates in der Friedensrede wiederkehrt[3]), ist dieser, dass 511
oligarchische und demokratische Gesinnung lediglich auf dem jeweiligen Nutzen der Einzelnen beruhe; Beweise dafür liefert dem Lysias der in der jüngsten Geschichte der Stadt so massenhaft vorgekommene Parteiwechsel. Also, wer in der Demokratie seines Vermögens oder der Ehrenrechte verlustig geworden war, hatte Grund, eine Oligarchie zu wünschen; nicht aber wer im Gegentheil sich auf den Dank des Volkes Anspruch erworben hatte.[4]) Nun zeigt der Sprecher in kurzer Erzählung, wenn man diesen Namen hier gebrauchen soll, wie er selbst gerade durch die Einsetzung der Oligarchie der Belohnung für seine vielen Liturgien und Steuern verlustig ging.[5]) Soweit der angekündigte Hauptbeweis; zur Bekräftigung dient, was er weiter berichtet, dass er in den oligarchischen Behörden nicht gesessen[6]), und dass er niemanden in jenen Zeiten gekränkt noch Nutzen von denselben gehabt hat.[7])

Was nun noch folgt, muss als weitere Ausführung betrachtet werden. Zuerst wird in vielen kurzen Antithesen gezeigt, dass der Zorn des Volks sich zu kehren habe gegen

---

1) § 1—6. 2) 7. 3) 133. 4) 7—11. 5) 12—13. 6) 13—14. 7) 15—17.

die, welche an dem Unglück schuld sind, nicht gegen die, welche nicht mit davon betroffen wurden.[1]) Man verabscheut die Dreissig, weil sie die Sünden einzelner an dem ganzen Volke rächten; das Volk hat sich also jetzt vor dem gleichen Fehler zu hüten; denn dann wird die Eintracht am grössten
512 sein.[2]) Als Beispiel diene, wie es unter den Dreissig ging: so lange die Städter einig waren, hatten die Verbannten keine Hoffnung; als jene aber in Zwist geriethen, da wuchs dem Demos der Muth. So sorgen auch jetzt die am besten für die Demokratie, welche am meisten zur Eintracht mahnen; und umgekehrt die Verbannten wünschen nichts mehr, als die Sykophanten recht mächtig zu sehen.[3]) Wie verderblich diese letzteren sind, zeigt sich recht klar auch an dem, was nach der Herrschaft der Vierhundert geschah. So darf man ihnen denn nicht länger folgen; haben doch auch die Männer, denen vornehmlich die Rückkehr des Volkes verdankt wird, oftmals im Gegentheil zu treuem Festhalten an der Amnestie ermahnt.[4]) Es folgt nun noch eine längere Parekbasis gegen die Ankläger, wie sie häufig vor dem eigentlichen Epiloge steht.[5]) Auch das Volk wird darin nicht geschont, welches diesem Regiment solcher Sykophanten ruhig zusieht.[6]) — Zum Epiloge[7]) übergehend, fasst der Redner seine Forderungen nochmals kurz zusammen: eigentlich muss die Amnestie für alle gelten, mindestens aber für die, welche an dem Geschehenen keine Schuld tragen. Hier bricht die Handschrift ab, mitten im Worte; indessen ist wohl klar, dass nicht mehr viel gefolgt sein kann.[8])

513 Wir können diese Rede fast als Staatsrede bezeichnen[9]): nirgends bei Lysias werden allgemeine politische Lehren so ausführlich und zugleich mit solcher Reife des Urtheils dar-

---

1) § 18. 2) 19—20. 3) 21—24. 4) 25—28. 5) Vgl. 3, 44; 7, 40; 9, 15; 21, 20; Antiph. Tetr. A β 11, Γ β 7. 6) § 29—34. 7) Das τοῦτο μὲν οὖν — ἡμεῖς δέ § 34 bezeichnet diesen Uebergang, wie 21, 21 das οὗτοι μὲν οὖν — ἐγὼ δέ, und wie die entsprechenden Wendungen 9, 19 u. bei Antiphon a. d. a. O. 8) 34—35. 9) Vgl. Rauchenst. p. 99 (105[9]); Frohberger 177 (173[2]). Auch Scheibe J. J. 31, p. 370 lobt die Rede besonders; Dobree (Adv. I, 247) schien sie die beste aller lysianischen. S. auch Francken p. 184 ff.

gelegt. Der Sprecher ist freilich kein Idealist: mit ungeschmücktem Realismus leitet er die politische Gesinnung allein aus den Privatinteressen ab; indessen ergab sich diese Anschauung gerade damals unmittelbar aus den Thatsachen. Auf diese Principien nun begründet er seine Politik, die Politik der Mässigung und Gerechtigkeit gegen alle, des entschiedenen Festhaltens an der Amnestie, da nur dies vor neuen Revolutionen schützen könne. Gewiss hat auch die entgegengesetzte Anschauung, die wir in der Rede gegen Euandros finden, ihre Berechtigung: bei aller Rücksicht gegen die bei der Oligarchie nicht thätig Betheiligten und ohne auch die andern geradezu zur Strafe zu ziehen, doch die eigentlichen Oligarchen nicht zu Aemtern zuzulassen, wo sie der Stadt schaden könnten; aber doch erscheint diese Auffassung, im Vergleich zu der hier vertretenen, als kurzsichtig und beschränkt. Diese überlegene politische Einsicht charakterisirt die Rede auch am meisten und unterscheidet sie bestimmt von der 21. und der für Mantitheos, mit denen sie sonst manche Aehnlichkeit hat. Wir haben freilich auch hier keinen Redner noch praktisch thätigen Staatsmann; Redegewalt, oratorischer Schwung, künstliche Gedanken, zugespitzte Antithesen finden sich gar nicht oder nur in geringem Masse. Aber noch weniger ist eigentliches Ethos: obschon eine gewisse auch sittliche Würde nicht fehlt, wird doch von Beginn an nur durch die Schärfe des Gedankens, nicht durch den sich darin offenbarenden Charakter des Redenden gewirkt, und nirgends kann man unmittelbare Natürlichkeit finden.[1]) Einzig der klare politische Verstand 514
herrscht, und daneben das Bewusstsein geistiger Ueberlegenheit, sowohl den Richtern als den Anklägern gegenüber. Gegen jene benimmt sich der Sprecher nicht so unterwürfig und schmeichelnd wie der der 21. Rede, sondern er wahrt dem Volke gegenüber seinen Standpunkt: was er hier ver-

1) Reflexion im Gegentheil zeigt sich z. Bsp. § 16 f., wo sich die Figur der Epidiorthosis annehmen lässt: — οὔτε τῶν φίλων εὖ πεπονθώς. καὶ τοῦτο μὲν οὐκ ἄξιον θαυμάζειν· εὖ μὲν γὰρ ποιεῖν ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ χαλεπὸν ἦν κτέ., welche Bemerkung nicht nur nicht nothwendig ist, sondern auch den Gedankengang unterbricht.

langt, ist allerdings für ihn wünschenswerth, aber mehr noch von dem Interesse des Volkes selbst geboten.[1]) Freilich droht dem Sprecher auch keine Gefahr, sondern es handelt sich um Zulassung oder Nichtzulassung zu einer Ehre; in jenem Falle müsste der Ton ein etwas andrer sein. Die Ankläger behandelt auch er mit Verachtung, doch nicht so sehr mit der Verachtung eines besseren Bürgers wie der Sprecher jener Rede, sondern mit der Ironie eines überlegenen Geistes und der Schärfe des einsichtigen Patrioten, welcher ihr staatsgefährliches Treiben mit gebührendem Zorne straft.[2]) An solchen Stellen erhebt sich auch die Rede und zeigt etwas von edlem Gefühl und Schwung, ohne indes die Schlichtheit des Ausdrucks zu ändern. Ein grösserer Aufwand von Schmuck ist in der Composition, nicht nur in dem künstlerischen und gerundeten Bau der Perioden, sondern mehr noch in dem sehr ausgebildeten Parallelismus, der übrigens mehr in den Gedanken als in den Worten und ihrem Klange liegt. Dies bringt auch eine Ausdehnung der Satzgefüge und eine gewisse Breite der Ausführung mit sich,
515 bei der nicht nur einzelne Worte, wie überall bei Lysias, sondern auch ganze Glieder ohne Schaden des Sinnes fortfallen könnten[3]); wie denn auch im allgemeinen die Behandlung des Stoffes keine besondere Knappheit zeigt. Die Anordnung ist, wie schon hervorgehoben, im Hauptbeweise streng logisch; nachher indessen werden die Gedanken, nach gewöhnlicher lysianischer Weise, mehr frei und lose an einander gereiht.

---

1) Vgl. den Epilog 34 f., und ferner § 18: εἰ δ' οἴεσθε χρῆναι, οὐκ ἐκεῖνοι παρέλιπον ἀδικοῦντες, ὑμεῖς ἀπολέσαι, οὐδεὶς τῶν πολιτῶν ὑπολειφθήσεται. 2) § 2: εἰ μὲν οὖν οἴονται, ἃ ὑπὸ τῶν τριάκοντα γεγένηται τῇ πόλει, ὁμοῦ κατηγορηκέναι, ἀδυνάτους αὐτοὺς ἡγοῦμαι λέγειν, und § 34: — αἰσχύνονται μὴ δοκοῦντες εἶναι πονηροί. 3) Einzelne Worte wie κατιέναι 22 a. E.; ganze Glieder und Sätze wie § 5: οὐδ' ἂν ᾤοντο χρῆναι ὑπὲρ τῶν ἐκείνοις πεπραγμένων ἑτέρους διαβάλλειν, ἀλλ' αὐτοὺς τοὺς ἀδικοῦντας τιμωρεῖσθαι, was nur Variation des Vorhergehenden ist. Oder 34: ὑμεῖς δὲ τὰ μὲν αὐτοὶ ὁρᾶτε, τὰ δ' ἑτέρων πολλῶν ἀκούετε, was nach dem Vorhergehenden fehlen konnte, nur dass alsdann dieses seines Gegenstückes entbehrte.

Die sechszehnte Rede für Mantitheos[1]) führt den Titel: Ἐν βουλῇ Μαντιθέῳ δοκιμαζομένῳ ἀπολογία, in welchem alles wesentliche, was wir über die Umstände dieser Verhandlung wissen, enthalten ist. Für welches Amt der Sprecher geprüft wird, ist aus der Rede wenig klar, wahrscheinlich indes für das eines Buleuten[2]); merkwürdig aber ist, dass auch der Name Mantitheos sich nur im Titel findet, so dass hier einmal eine authentische Ueberschrift sich erhalten zu haben scheint. Der Sprecher giebt von sich an, dass sein Geschlecht alt und angesehen, aber durch die Revolution in seinem Wohlstande herabgekommen sei[3]); man hat mit Wahrscheinlichkeit vermuthet, dass der aus Demosthenes bekannte Mantitheos Mantias' Sohn von Thorikos ein Enkel dieses Mantitheos ist.[4]) Vor dem Unglück im Hellespont schickte sein Vater ihn mit seinem jüngeren Bruder nach dem Pontos zum Fürsten Satyros, von wo sie fünf Tage vor der Einnahme des Peiraieus durch die Demokraten zurückkehrten, vielleicht auf die Nachricht von dem inzwischen erfolgten Tode ihres Vaters, der aber nicht durch die Dreissig verursacht war.[5]) Denn gerade oligarchische Gesinnung und 516
insbesondere der Dienst bei den Rittern unter den Dreissig ist es, weshalb die Ankläger die Bestätigung des Mantitheos

1) Enthalten bei Rauchenstein p. 114 ff. (119⁹ ff.); bei Frohberger III, 1 ff. 2) Dies ist an sich schon das Nächstliegende, und man kann eine Bestätigung auch in § 8 finden, wo er sich auf Präcedenzfälle beruft, in welchen Leute, die unter den Dreissig Ritter gewesen, als Rathsherren und als Strategen zugelassen seien. Denn dass eine Dokimasie zum Strategen- oder Hipparchenamte vorliege, ist ganz unwahrscheinlich, und nicht bloss deswegen, weil der Rath mit den Dokimasien der erwählten Beamten auch nach der Meinung Thalheim's, der ihm für die erloosten eine Competenz zuschreibt, nichts zu thun hatte (vgl. Lipsius M. Sch. 244). 3) § 20; 10. 4) Dass der Grossvater des demosthenischen Mantitheos eben diesen Namen führte, geht aus Dem. (39, 27) hervor. Thorikos aber gehört zu derselben akamantischen Phyle wie der Demos Κεραμῆς, aus dem der Phylarch des lysianischen Mantith., Orthobulos (§ 13), gewesen zu sein scheint (Köhler Herm. V, 10 f.; C. I. A. II, 19). 5) § 4. Wenn er § 10 von den συμφοραὶ τοῦ πατρὸς καὶ τῆς πόλεως spricht, die das Vermögen der Familie geschmälert hätten, so ist eher anzunehmen, dass sein Vater bei Aigospotamoi umkam.

widerrathen.[1]) Er hat sich übrigens nachher sowohl im korinthischen Kriege vielfach ausgezeichnet, als auch ist er öfter schon vor dem Volke als Redner aufgetreten, obwohl bei seiner Jugend ihm die Sitte eigentlich dies verwehrte. Zur Zeit der Verhandlung zählte er jedenfalls mehr als 30 Jahre; denn er war schon vor 405 mündig, also vor 422 geboren[2]), und er bespricht nicht nur seine Theilnahme an den Feldzügen der Jahre 395 und 394, sondern fügt auch hinzu, dass er bei den andern Feldzügen und Besatzungsdiensten stets seinen Pflichten nachgekommen sei.[3]) Vor 392 kann also die Rede nicht gehalten sein, nach 389 auch nicht wohl; denn er ist noch immer verhältnissmässig jung, und die halb ironische Erwähnung des Thrasybulos scheint bestimmt dafür zu sprechen, dass dieser noch am Leben war.[4])

Gleich das Prooemium der Rede zeigt die ganze eigenthümliche Art derselben. Er ist den Anklägern beinahe dankbar, dass sie ihm Gelegenheit gegeben, einmal die Unsträflichkeit seines Wandels öffentlich darzuthun; denn dass ihm dies gelingen wird, dessen ist er sicher. Ja er macht noch gar keinen Anspruch auf Zulassung, wenn er bloss die oligarchische Gesinnung als nicht vorhanden aufweist; die Richter sollen auch erkennen, dass sein ganzes Verhalten lobenswerth ist.[5]) — Hierin ist die Eintheilung der Rede schon gegeben: er hat erstlich die Vorwürfe der Ankläger
517 zu widerlegen, zweitens seine Verdienste aufzuweisen. Der letzte und längere Theil besonders ist vorwiegend Erzählung, und für lange Reihen von Enthymemen bleibt, in direktem Gegensatz zur 25. Rede, in dieser wenig Raum. — Er giebt nun in kurzer Prothesis an, was er zunächst beweisen will, nämlich dass er nicht Ritter unter den Dreissig war.[6]) So

---

1) Vgl. für diesen Vorwurf c. Euandr. 10, wonach der Dienst bei dem damaligen Rittercorps bei den Prüfungen für den Rath stets als Ausschliessungsgrund galt. 2) 405 fuhr er nach dem Pontos ab, musste also schon mündig sein, da sein ihn begleitender Bruder nach § 10 jünger war. 3) § 10; vgl. Xen. Hellen. IV, 4, 14: φρουροὺς πέμπουσαι αἱ πόλεις, αἱ μὲν εἰς Κόρινθον, αἱ δ' εἰς Σικυῶνα, ἐφύλαττον τὰ τείχη. 4) Rauchenstein p. 115 (120^{n}), nach Vorgang von Sauppe und Frohberger. 5) § 1—3. 6) 3.

erzählt er denn, wo er gewesen und wann er zurückgekehrt sei; unter diesen Umständen aber hatte er keine Veranlassung einzutreten. Kein Beweis ist, dass sein Name auf der öffentlichen Tafel unter den Rittern steht; denn diese Liste ist vielfach gefälscht, und Sicherheit erst aus den Listen zu gewinnen, welche die Phylarchen, einem Volksbeschlusse gemäss, behufs der Wiedereintreibung der Ausrüstungsgelder[1]) einzuliefern hatten. Uebrigens hält er den Dienst bei diesem Corps an sich für gar kein Verbrechen, und vertheidigt sich gegen diese Behauptung bloss, weil sie so unverschämt erlogen ist.[2]) Nachdem der Phylarch Zeugniss für ihn abgelegt, geht Mantitheos zum zweiten Theile über, dessen Hinzufügung er in kurzer neuer Prothesis rechtfertigt.[3]) Er schildert sein Verhalten gegen seine Familie[4]); dann auf das Oeffentliche übergehend weist er auf, wie die jungen Leute von ausgelassenem Lebenswandel sämmtlich seine ärgsten Feinde sind, woraus zu schliessen, dass seine eignen Neigungen zu den ihrigen nicht stimmen.[5]) Angeklagt worden ist er nie, und nun das Wichtigste, im Kriege hat er sich ganz besonders hervorgethan.[6]) Bei dem Auszuge nach Haliartos (395) wählte er freiwillig den gefährlicheren Dienst 518
als Hoplit, obgleich er schon unter die Reiter eingetragen war; ferner veranlasste er die reicheren Kameraden durch Wort und Beispiel, den ärmeren zu ihrer Ausrüstung beizusteuern.[7]) In der Schlacht bei Korinth (394) focht er freiwillig in der ersten Reihe und wich später zurück als selbst der grosse Steirier; als darauf ausgelooste Abtheilungen gegen Agesilaos nach Boeotien zu Hülfe geschickt werden sollten und alle zagten, forderte er den Taxiarchen auf, ohne Loosung seine Taxis hinzusenden.[8]) Er gehört also nicht zu den

1) καταστάσεις, das zur Equipirung der Reiter bei ihrem Eintritt vom Staate bezahlte Handgeld, nicht der fortlaufende Sold, wie Böckh es auffasste. S. Rauch. p. 114 (120⁹). 2) § 4—8. 3) 9. 4) 10. 5) § 11. Wir würden dies zum Privatleben ziehen; dass aber das Alterthum anders dachte, geht auch daraus hervor, dass ein unanstössiges und sittenreines Leben anderswo bei Lysias als die grösste Liturgie bezeichnet wird, 21, 19 (vgl. Isai. fr. 131 S.). 6) § 12. 7) § 13—14. 8) 15—16. Uebrigens wurde die Phyle in Wirklichkeit offenbar nicht abgesandt.

Leuten, die in der Volksversammlung das grosse Wort führen, aber vor den Feinden weglaufen.[1]) Und Thaten seien es doch, wonach man den Werth eines Bürgers zu beurtheilen habe, nicht darnach, ob jemand langes Haar trage und sich frei benehme; damit schade er keinem und könne sich dabei sehr verdient machen, wie umgekehrt die Sittsamen und Feinen dem Staate manchmal grosses Unheil zugefügt hätten.[2])

Endlich, fährt er fort, habe man sich auch daran gestossen, dass er bei seiner Jugend schon vor dem Volke aufgetreten sei. Hierzu war er in dem ersten Falle genöthigt, nachher that er es allerdings mehr als erforderlich, aber dies theils in Erinnerung an seine Vorfahren, theils, weil er sah, dass das Volk allein die, welche öffentlich reden können, zu schätzen pflegt. „Und dann, was solltet ihr euch über solche ärgern? hat doch kein andrer über sie zu urtheilen, als ihr selbst.“[3]) — Mit diesem Gedanken schliesst die Rede plötzlich ab, ohne Epilog, an dessen ursprüngliches Vorhandensein man nicht mit Recht denken würde.[4]) Denn in der That
519 war nichts mehr zu sagen; Bitten hätten dem Sprecher nicht einmal angestanden. Im Gegentheil, dieser abspringende Schluss gehört wesentlich mit zu dem ganz einzigen Charakter, der uns hier in voller Naturwahrheit vor Augen tritt. Lysias hat andern grösseren Aufgaben genügt, aber keiner vielleicht mit solcher Meisterschaft wie dieser, und weil in ihrer Art wirklich ein vollendetes Kunstwerk, muss diese Rede unter den lysianischen mit in die erste Reihe gestellt werden.[5]) Wir sehen leibhaftig den jungen adlichen Athener, der nach Ritterart langes Haar trägt[6]) und sich über die strengen Vorschriften, die der öffentliche Anstand und die

1) § 17. 2) 18—19. 3) 20—21. 4) Volkmann indes (Rhet.[1] 271 f.) ist der Meinung, dass die Rede gegenwärtig in sehr unangenehmer Weise im Sande verläuft. Aber sollte es Zufall sein, dass die jetzigen Schlussworte auf die bevorstehende Entscheidung in der That, wenn auch versteckt, Bezug nehmen? Denn das: οὐ γὰρ ἕτεροι περὶ αὐτῶν κριταί εἰσιν, ἀλλ' ὑμεῖς, ist doch eine Art Verbeugung vor der Souveränität des Rathes, wiewohl es nicht direkt mit Bezug auf diesen gesagt ist. 5) Dobree (Adv. I p. 192) sagt von der Rede: *Egregia: vividis et paene comicis coloribus exprimens* στρατιωτικὴν αὐθάδειαν καὶ ἀλαζονείαν *ea simul arte, ut hoc ipso placeat.* 6) Auch mir scheint

demokratische Gleichheit zumal dem jüngeren Manne auferlegte, leichten Sinnes hinwegsetzt, ohne zu sorgen, ob er damit bei diesem und jenem mürrischen Sittenrichter Anstoss erregt, oder sogar in den Verdacht eines Aristokraten und Freiheitsfeindes kommt.[1]) Er giebt also wirklich zu allerlei Gerede und Verunglimpfung Anlass[2]), nicht zum wenigsten auch damit, dass er beansprucht, in den Volksversammlungen mitzureden. Hierin zeigt sich ein weiterer Charakterzug, die Ehrliebe[3]), indem er in allen Dingen etwas sein und sich hervorthun will. Namentlich richtet sich dies Streben auf 520
den Krieg, und hier hat er durch hohen Muth und verwegene Tapferkeit sich aufs höchste ausgezeichnet. Natürlich ist er sich dieser Verdienste stark bewusst und nimmt sich im Vertrauen darauf noch mehr heraus[4]); aber nicht etwa, dass er nun sich aller Zucht und Sitte ledig zeigte; im Gegentheil, er kränkt niemanden und verachtet die Altersgenossen, die an Würfelspiel und Gelagen ihr höchstes Gefallen finden.[5]) Der Charakter zeigt also grosse Aehnlichkeit mit dem der Ritter des Aristophanes, noch mehr mit dem des Alkibiades, abgesehen indes von dessen Zügellosigkeit und grenzenloser Ausschweifung. Mit seinem Vermögen ist auch Mantitheos höchst liberal, aber nicht in eitler Verschwendung, sondern in edlerer Weise gegen Verwandte und Bedürftige[6]): kurz,

---

Hamaker's Conjektur § 18 κομᾷ für τολμᾷ das einzig Richtige; vgl. Aristoph. Equ. 518: μὴ φθονεῖν ἡμῖν κομῶσι, und was Strepsiades in den Wolken von seinem Sohne sagt (14): ὁ δὲ κόμην ἔχων ἱππάζεται. Dies κομᾶν ist allerdings lakonische Sitte; aber an eine Nachahmung derselben in den übrigen Dingen (dem ῥυπᾶν zum Beispiel) ist bei M. so wenig wie bei jenen Rittern und dem Pheidippides zu denken; steht doch von den ersteren neben dem κομῶσι gleich das ἀπεστλεγγισμένοις. Becker Charikl. ed. Göll III, 292. 1) Hierfür vgl. Aristoph. Vesp. 463 ff., wo der Chor den Bdelykleon tyrannischer Absichten beschuldigt, namentlich 474: ὦ μισόδημε καὶ μοναρχίας ἐραστά, καὶ ξυνὼν Βρασίδᾳ καὶ φορῶν κράσπεδα στεμμάτων τήν θ' ὑπήνην ἄκουρον τρέφων, und 466 ὦ κομηταμυνία. 2) § 1 τοῖς ἀδίκως διαβεβλημένοις; 2 εἴ τις πρὸς ἐμὲ τυγχάνει ἀηδῶς [ἢ κακῶς] διακείμενος; 3 πολὺ παρὰ τὴν δόξαν καὶ τοὺς λόγους τοὺς τῶν ἐχθρῶν; ferner 11 und 18 ff. 3) Vgl. 18: τοὺς φιλοτίμως καὶ κοσμίως πολιτευομένους; 20 καὶ ἐμαυτῷ δοκῶ φιλοτιμότερον διατεθῆναι τοῦ δέοντος. 4) Wie den Spott gegen Thrasybulos; s. u. 5) § 11. 6) 10; 14.

wir haben hier den Typus des leichtlebigen vornehmen Atheners in seiner liebenswürdigsten Gestalt. Denn auch das ist keineswegs der Fall, dass sein jugendlich keckes Selbstgefühl in Eitelkeit und Prahlerei ausartete; er verletzt nirgends damit, gesteht auch offen ein, dass seine Ehrliebe hie und da das Mass überschritten haben möge[1]), und die zuhörenden Rathsherren konnten lächeln über den jungen Mann, aber gewiss nicht sich über ihn ärgern. Ihnen tritt er nicht mit Bitten entgegen, auch nicht mit gewichtigen Forderungen und ernsten Mahnungen, wie der Sprecher der 25. Rede, sondern mit keckem Anspruch auf eine völlig verdiente Ehre, an deren mögliche Verweigerung er gar nicht einmal ernstlich zu denken scheint.[2]) Die Anklage ist ihm sogar ganz lieb, weil er endlich Gelegenheit findet, die unangenehmen
521 Redereien zum Schweigen zu bringen.[3]) — Diesem Charakter ist nun die Form der Rede angepasst. Das Ganze ist kurz, und besonders kurz der Hauptttheil; denn der Sprecher betreibt die Sache nicht mit solchem Eifer und Ernst und ist nicht für den Ausgang so besorgt, um viele Worte zu machen. Das ausgeprägte Ethos schliesst Pathos und Rhetorik aus; ingleichen den Schmuck der Figuren.[4]) Der Satzbau ist allerdings ebenso gerundet wie sonst in öffentlichen Reden; nur dass in den vorwiegenden erzählenden Theilen die historische Periode mit ihrer geringeren Straffheit und grösseren Häufung eintritt.[5]) Der sonst einfache Ausdruck ist eben um des Ethos willen zuweilen eigenthümlich kräftig und frisch[6]); von der Anordnung ist bei so einfachem Bau nichts besonders hervorzuheben.

---

1) 20. 2) Im Prooemium allerdings δέομαι ὑμῶν ἐμὲ μὲν δοκιμάζειν, aber nachher § 8 ἠξίουν ἂν δοκιμάζεσθαι, und später kommt die Dokimasie gar nicht mehr vor. 3) § 1. Die Danksagung an die Ankläger kehrt, freilich in noch komischerer Weise, in der Rede für den Invaliden wieder. 4) Der Gleichklang § 5: — οὐκ ἔνειαν — ἐπιτεταμμένοι εἰσίν, scheint zufällig. 5) Vgl. § 14 vier mit absoluten Genitiven ausgedrückte Protasen, wovon nur die beiden ersten coordinirt; dann eine längere eingeschaltete Begründung der letzten Protasis. 6) Vor allem § 15 das bekannte: ὕστερον ἀνεχώρησα τοῦ σεμνοῦ Στεισ τοῦ πᾶσιν ἀνθρώποις δειλίαν ὠνειδικότος, worin gar keine Bosheit i Thr. liegt.

Es folgen die Reden über Güterconfiskation, bei denen es sich ebenfalls um grosse Staatsinteressen und um Verbrechen gegen den Staat handelt, die redenden Personen aber, in diesen Fällen wenigstens, an den letzteren nicht betheiligt sind und schon ihrer Jugend wegen dem öffentlichen Leben noch fernstehen. Es sind dieser Reden zwei, die 18. und die 19., unzweifelhaft echt, obwohl ihre Echtheit wiederum durch keinen Alten verbürgt ist.

Die achtzehnte Rede führt in unsern Handschriften den Titel: περὶ τῆς δημεύσεως τῶν τοῦ Νικίου ἀδελφοῦ ἐπίλογος. Sie lag also schon dem Grammatiker, welcher denselben gab, in keiner vollständigeren Form vor; es fehlt nämlich und fehlte damals der ganze erste Theil, der die eigentliche Beweisführung zu geben hatte, genau wie bei der 21. Rede. Aber auch der andre Titel, den wir aus einem Citate bei 522
Galen kennen: κατὰ Πολιόχου[1]), erweist nicht eine nachmalige Verstümmelung der Rede, sondern nur der Ueberschrift; wir können ergänzen: κατὰ Πολιόχου (oder vielmehr πρὸς Πολίοχον, wie nachher zu zeigen) περὶ τῆς δημεύσεως τῶν Εὐκράτους τοῦ Νικίου ἀδελφοῦ ἐπίλογος.[2]) Der Anfang der Rede freilich: ἐνθυμήθητε τοίνυν ὦ ἄνδρες δικασταί, würde eine Verstümmelung unbedingt darzuthun scheinen, wenn nicht auch die isokratischen Reden über das Gespann und gegen Lochites ähnlich anfingen: Περὶ μὲν οὖν τοῦ ζεύγους —, Ὡς μὲν τοίνυν ἔτυπτέ με Λοχίτης —, und wenn es glaublich wäre, dass diese drei Reden und die 21. des Lysias dazu alle durch reinen Zufall genau die nämliche Einbusse des ersten Theils erlitten hätten. Mehr noch: auch der lysianische Erotikos fängt ganz entsprechend an, und dieser ist nicht verstümmelt, sondern der Redner hat über-

1) Galen vol. XVIII, 2 p. 657 Kühn (vgl. Sauppe O. A. p. 111), der § 2 citirt. Bei ihm wird Πολιούχου geschrieben; in unsrer Rede (§ 13) hat der Palatin. nach Bekker πολίοχος, nach Kayser, (Lambros,) Schöll deutlich πολίαχος (ebenso der Laur. C). Harpokr. s. v.: Πολίοχος καὶ Πολυάλκης ὀνόματα κύρια. Diese Namensform haben nach Taylor's Vorgang die neueren Ausg.; vgl. noch Bergk in Schiller's Andokides p. 140. 2) Vgl. z. Bsp. in Dionysios' Verzeichniss der deinarchischen R. die Titel: Κατύρῳ πρὸς Χαρίδημον ἐπιτροπῆς ἀπολογία, Ἀθηνάδῃ συνηγορία περὶ τῆς σχεδίας πρὸς Ἀμύντιχον.

haupt nicht mehr ausgearbeitet. Ebenso, denke ich, Isokrates in beiden Fällen: was sich zur ἐπίδειξις eignete, das Lob des Alkibiades und den Gemeinplatz über ὕβρις, arbeitete er zur Herausgabe aus, im eigenen Interesse und immerhin auch in dem des jungen Alkibiades. Dasselbe lässt sich bei diesen Reden des Lysias annehmen[1]); denn wie der Sprecher der 21. Rede jedenfalls ein vielgenannter Mann war, so hatte vollends die 18. auch durch ihren Stoff Interesse, welches aber nicht sowohl den vor Gericht gekommenen Fall, als das Vorleben und die Familiengeschichte betraf.

Es handelt sich nämlich, wie auch im Titel steht, um die Confiskation der nachgelassenen Güter des Eukrates, des Bruders des Feldherrn Nikias, über dessen Familie und ihre unglücklichen Schicksale wir in dieser Rede manches interessante erfahren. Von den drei Söhnen des Nikeratos: Nikias, Eukrates, Diognetos, hinterliess der erstere einen Sohn, den durch Xenophon's Gastmahl bekannten Nikeratos, und dieser wiederum einen, dessen Name Nikias sammt dem seines Sohnes Nikeratos bei Demosthenes genannt wird.[2]) Eukrates hatte zwei Söhne, deren älterer der Sprecher der vorliegenden Rede ist; endlich erfahren wir aus derselben den Namen eines Sohnes des Diognetos, Diomnestos.[3]) Während des Krieges und der daran sich schliessenden Unruhen trafen die berühmte und reiche Familie wiederholt die
523 schwersten Unglücksfälle: Nikias kam in Syrakus um, Diognetos wurde flüchtig, vielleicht schon bei Gelegenheit der Mysterienprozesse[4]), doch ohne dass er gleich den andern Verbannten mit Hülfe des Landesfeindes die Rückkehr erstrebt hätte; nach der Eroberung Athens kehrte er zurück, war aber zur Zeit dieser Rede schon gestorben.[5]) Auch

1) Falk u. A. nehmen die 18. R. in der That als vollständigen Epilog; dagegen Scheibe: — *quam non integram, sed mutilatam habemus;* ebenso Francken Comm. Lys. p. 124, Dobree u. A. 2) S. Böckh Sth. I², 628. 3) § 21: Διόμνηστος καὶ ἐγὼ καὶ ὁ ἀδελφὸς ἐκ μιᾶς οἰκίας τρεῖς ὄντες τριηραρχοῦμεν. 4) Vgl. § 9. In der Liste der von Teukros Angezeigten bei Andok. 1, 15 kommt auch dieser Name vor; aber auch einer der damaligen ζητηταί (§ 14) heisst Diognetos. 5) § 21 (s. o.) wird er nicht erwähnt, und musste doch, wenn lebend, erwähnt werden.

Eukrates war damals unter den Angezeigten und Verhafteten[1]), doch kam er frei und fand seinen Tod erst unter den Dreissig, da er als Feldherr der Stadt mit andern Strategen und Taxiarchen die Pläne der Oligarchen noch im Augenblicke des Gelingens zu durchkreuzen versucht hatte.[2]) Wir kommen auf diese Vorfälle bei der Rede gegen Agoratos zurück. Auch Nikeratos war unter den Opfern der Dreissig gewesen, und so war das Haus damals fast gänzlich verwaist und verödet, wenn auch immerhin von dem ungeheuren Vermögen ein beträchtlicher Theil, in Landbesitz namentlich, geblieben war.[3]) Hier handelt es sich nun um die nachträgliche Einziehung der Güter des Eukrates, welchen Antrag Poliochos gestellt hat. Man hat nun gemeint, gemäss Galen's κατὰ Πολιόχου, dass Poliochos von Eukrates' Söhnen gesetzwidrigen Antrags angeklagt werde, indem er ein solches Psephisma eingebracht oder durchgesetzt hatte. Andere[4]) aber nehmen an, dass der Sprecher sich gegen eine ἀπογραφή des Poliochos vertheidigt, nicht nur weil der Ton in der ganzen Rede der eines Beklagten ist, was sich noch er- 524
klären liesse, sondern namentlich, weil der Redner sich am Schluss bittend an die fiskalische Behörde der cύνδικοι wendet, gerade als ob diese Vorsitzende wären, was sie doch nur bei einer ἀπογραφή sein konnten.[5]) Auch mir scheint dieser Beweis durchschlagend, und massgebend für die einzige Stelle der Rede, die von Poliochos' Bestreben handelt, und die anerkannt verdorben ist.[6]) Es war darnach schon früher ein

1) Andok. 1, 47. 2) So Scheibe d. oligarch. Umw. p. 52, der nur darin irrt, dass er den E. vor der Einsetzung der Dreissig umkommen lässt; durch wen denn? L. sagt nur, dass er lieber den Tod leiden wollte als die Schleifung der Mauern mit ansehen; dass er dieselbe nicht erlebt, folgt nicht. 3) 19, 47 wird Nikeratos' nachgelassenes Vermögen auf 14^{t} geschätzt; Eukrates' und Diognetos' Söhne sind sämmtlich Trierarchen (§ 21). Vgl. noch 14: τὸν βουλόμενον τὴν ἡμετέραν γῆν δημοσίαν ποιῆσαι. 4) Hamaker; Francken (Comm. Lys. p. 124 f.); Lipsius (Quaest. Lysiac. p. 14 f. u. in M.-Sch. A. P.^{2} 124 f.); Schöll (Quaest. fisc. iuris Att. p. 1 ff., Jahresber. f. klass. AW. II, S. 1377 f.). 5) § 26: ἀξιῶ (Schöll nach Palat.) δὲ καὶ τούτους τοὺς cυνδίκους εὔνους ἡμῖν εἶναι; vgl. 17, 10; 19, 32; in welchen Prozessen sie wirklich die Vorstandschaft haben. — Meier u. Schöm. A. P. p. 111 (p. 124 ed. Lipsius). 6) § 13 f., besonders 14: πάντες γὰρ εἴcονται

gleicher Antrag gestellt, aber vor Gericht gefallen, so dass der Antragsteller in die Busse von 1000 Drachmen verurtheilt wurde; da nun zweimalige Anklage wegen derselben Sache gesetzlich unzulässig war[1]), so wird das in der Stelle vorkommende Wort παράνομος hierauf zu beziehen, und sie demgemäss zu emendiren sein. — Der Grund des zweimaligen Antrags lag sicher in Eukrates und nicht in seinen Söhnen; denn das Verbrechen ist so alt, dass es in die Kinderjahre derselben fallen muss.[2]) Soll man nun aber mit Francken glauben, dass die Antragsteller die Confiskation als rechtliche Folge der Verurtheilung unter den Dreissig darstellten? Aber die Akte unter den Dreissig waren ja durch ein Gesetz cassirt[3]), und dies Gesetz konnte niemand
525 zu übertreten wagen; auch müsste der Redner dann von Eukrates' Tod ganz anders sprechen. Eher also ist ein angebliches Verbrechen während der Kriegszeit, etwa Amtsvergehen, zu der Confiskation der Vorwand.

Von Poliochos erfahren wir nur, dass er sich mit Staatsgeschäften abgab und Einfluss hatte, und dass er zur Zeit der Dreissig in der Stadt geblieben war.[4]) Für die Zeit kommt in Betracht, dass der Sprecher und sein Bruder, während der Verfassungskämpfe Knaben, jetzt zu Männern

ὅτι τότε μὲν χιλίαις δραχμαῖς ἐζημίωσε (ἐζημιώσατε wohl richtig Scheibe) τὸν βουλόμενον τὴν ἡμετέραν γῆν δημοσίαν ποιῆσαι, νυνὶ δὲ κελεύων δημόσιαν νενίκηκε, καὶ περὶ τούτων δὴ ἀμφοτέρων Ἀθηναῖοι, παρανόμως (Lipsius und Schöll für —ων) φεύγοντος (—ες Palat.) τοῦ αὐτοῦ ἀνδρὸς (Eukrates, gegen dessen Vermögen die ἀπογραφαί gerichtet waren), τἀναντία ὑμῖν αὐτοῖς ἐψηφίσαντο. Francken's Aenderung: καὶ φεύγοντος τ. αὐτοῦ ἀ., νῦν δὲ νικήσαντος, ist offenbar unzulänglich; es müsste wenigstens heissen: τοῦ αὐτοῦ ἀ. τότε μὲν παρανόμων ὀφλόντος, νῦν δὲ νικ. Nicht richtig aber setzt Schöll das Komma hinter παρανόμως. Derselbe schützt ἐζημίωσε mit der Annahme, dass P. als Mitglied der fiskalischen Behörde der συλλογῆς bei dem früheren Prozesse für die Söhne des E. eingetreten sei (Qu. fisc. p. 14): eine Annahme, die mir entbehrlich und anderweitig nicht gestützt scheint (vgl. Jahresber. f. klass. AW. I, 272). Auch dass er jetzt als συλλογεύς und nicht als privater Ankläger auftrete, ist unerweislich.

1) Dem. 24, 54; 20, 147; 18, 224. 2) § 19: τοσούτῳ χρόνῳ ὕστερον ἐπὶ τιμωρίαν τῶν παρεληλυθότων τραπέσθαι. 3) Dem. 24, 56. 4) Vgl. §§ 13; 19.

herangereift sind und Trierarchien leisten[1]); es sind also, wie auch einmal gesagt wird, längere Jahre seit der Herstellung der Demokratie verflossen.[2]) Andrerseits besteht mit den Lakedämoniern Friede und das Volk kommt seinen Verpflichtungen gegen dieselben nach[3]); folglich ist der korinthische Krieg noch nicht ausgebrochen. Auch leistet Nikeratos' Sohn, der jünger als der Sprecher ist, noch nichts an den Staat, wodurch die Zeit nach dem Frieden des Antalkidas, wenn jemand an diese denken wollte, ausgeschlossen wird. Wir werden also mit Falk ungefähr das Jahr 396 annehmen.[4])

Was nun von der Vertheidigung vorliegt, sind dieselben Theile wie bei der 21. Rede: die als Steigerung eingeführte[5]) Darlegung der anderweitigen Verdienste, die übrigen allgemeineren Ausführungen und endlich der Epilog; denn auch die Anordnung stimmt in beiden in soweit zusammen. — Nach kurzer Prothesis rühmt der Sprecher zuerst den Nikias, dann seinen Vater, dessen Tod erzählt wird; ebenso wie im Anschluss daran der des Nikeratos.[6]) Weiter kommt er auf Diognetos und erzählt besonders ausführlich, wie derselbe 526
mit dem Sprecher und seinem Bruder sowie Nikeratos' Sohn als Hülfesuchender beim Könige Pausanias erschien, und diesen die Tyrannei der Dreissig an den verwaisten Kindern hochachtbarer Männer mit Augen sehen liess.[7]) Der Sprecher kommt nachher auf diese Begebenheit zurück, als auf ein Verdienst, welches er sich schon als Knabe um den Demos erworben.[8]) — Mit einem neuen Anfang hebt er sodann hervor, wie Poliochos besonders stolz darauf sein würde, wenn das Volk durch seinen Einfluss eine der früheren entgegengesetzte Entscheidung fällte. Aber für dieses selbst

1) D. i. als Trierarchen in den Listen standen; denn zu wirklicher Trierarchie war noch keine Gelegenheit. 2) Vgl. § 10 mit 21; 19. 3) § 15: εἰ δ μὲν Λακεδαιμονίοις cυνέθεcθε βεβαιώcετε — καὶ τὰc μὲν πρὸc ἐκείνουc cυνθήκαc κυρίαc ποιήcετε. 4) Stutzer Herm. XV, 31 ff. will spätestens 397, ohne zwingende Gründe. 5) § 1: ἐνθυμήθητε — οἵοί τινεc ὄντεc καὶ αὐτοὶ καὶ οἵων προcήκοντεc ἀδικούμενοι ἀξιοῦμεν ἐλεεῖcθαι; vgl. 21, 1: ἀκοῦcαι δὲ καὶ περὶ τῶν ἄλλων ὑμᾶc ἀξιῶ, ἵν' ἐπίcτηcθε περὶ οἵου τινὸc ὄντοc ἐμοῦ ψηφιεῖcθε. 6) § 1—8. 7) 9—12.

ist es schimpflich, wenn es gegen die eignen Bürger die Verträge schlechter hält als gegen die Lakedämonier. Es wäre noch etwas andres, wenn die Confiskationen dem Staate wirklichen Nutzen brächten; nun aber stehen sie dem grössten Gute, der Eintracht, im Wege. Auch die Bürger selbst fühlten das, als sie eben zurückgekehrt waren: sie begaben sich aller Rache, obwohl ein solches Verlangen damals viel verzeihlicher war als jetzt.[1]) Ferner gelangt von den confiscirten Gütern das Wenigste wirklich in die Staatskasse, während dasselbe Vermögen in unsern Händen dem Staate durch Liturgien viel mehr Vortheil bringt.[2]) Verschont uns also, um unsrer und unsrer Vorfahren Verdienste willen; ihr seid ja unsre natürlichen Freunde und Beschützer[3]), nachdem wir um euretwillen solches Unglück erlitten, und so erweist uns jetzt für alles den einzigen Dank, dass ihr uns nicht unsres Vermögens beraubt.[4])

527 Die letzten Gedanken weisen schon auf den Epilog, zu welchem der Redner nun abbrechend übergeht. Da keine Fürsprecher da sind, so wird sehr wirksam gerade dieser Umstand zu ihren Gunsten hervorgehoben, da ja das Unglück ihrer Angehörigen und ihre Verlassenheit allein aus der volksfreundlichen Gesinnung derselben entsprungen ist. Es ist nun billig, dass die, welche in der Oligarchie mit litten, in der Demokratie Ersatz dafür erhalten.[5]) Von den Richtern wendet sich der Sprecher noch mit seinen Bitten an die cύνδικοι, und schliesst mit einem kurzen Hinweis auf die Grösse der Gefahr.[6])

Während Dobree[7]) die Rede ein praestantissimum fragmentum nennt, so scheint dieselbe Francken, wenn auch nicht schlecht, doch weder durch Erfindung noch durch Anordnung ein solches Lob zu rechtfertigen. Freilich ist die letztere höchst einfach, und ein schwer zu behandelnder war

---

1) § 13—19. 2) Vgl. hierzu 21, 13 f., wo wenigstens die Gedanken dieselben sind. 3) Auch mit diesen Worten: εἰς τίνας ἂν ἐβουλήθημεν δικαστὰς καταφυγεῖν; οὐκ εἰς τοὺς οὕτω πολιτευομένους κτέ., vergleicht sich 21, 22: ἐγὼ μὲν οὖν — οὐκ οἶδ' οὕστινας ἢ ὑμᾶς ἐβουλήθην περὶ ἐμοῦ δικαστὰς γενέσθαι. 4) § 20—23. 5) 24—25. 6) 26—27. 7) Adv. I, 235.

der Stoff nicht; aber ihre eigenthümlichen und bedeutenden Vorzüge hat doch auch diese Rede. — Wir haben hier keinen ausgeprägten Charakter; vielmehr erscheint die Gestalt des Sprechers nur in schwachen Umrissen, weil es eben keine aussergewöhnliche Persönlichkeit war und seine Bedeutung, schon seiner Jugend wegen, weniger in ihm lag als in seiner Familie. Statt dessen zeigt sich, der Würde dieser letzteren entsprechend, eine edle Haltung[1]), eine grössere Lebhaftigkeit und Wärme des Gefühls und eine gewisse Erhebung, dies namentlich bei der Verherrlichung der berühmten Anverwandten; die Rede nähert sich stellenweise hier dem panegyrischen Tone.[2]) Aeusserst ansprechend ist auch die Erzählung von Diognetos und den Kindern, doch nicht etwa durch Natürlichkeit und Ethos, sondern durch 528
das warme Gefühl und Pathos. Es ist auch diese Seite an Lysias, die sonst namentlich in der Rede gegen Agoratos noch hervortritt, um so mehr anerkennenswerth, als er lediglich durch angemessene Wahl aus dem einfachen und üblichen Ausdruck[3]) sowohl die Rede zu erheben als auch zu rühren weiss. Ethos und Natürlichkeit ist auch nicht in den Enthymemen, welche vielmehr dem politisch gereiften Manne angemessen sind; die eine und die andre Antithese möchte sogar den gewandten Redner zeigen.[4]) Dies rechtfertigt sich indessen durch die Grösse des Gegenstandes sowohl — handelt es sich doch um Vernichtung eines altgegründeten Wohlstandes — als auch durch die Würde der Personen. Spräche freilich Eukrates oder Nikias selbst, so müsste die Rede mehr Kraft und männliche Haltung haben; so aber passt auch der mitunter etwas demüthige Ton, wie wenn der Sprecher dem Volke zugesteht, wofern es ihm nur nützte,

1) Wie gleich im Anfang; s. o. 2) § 2–8. Dobree fügt hinzu: *in hoc egregio fragmento amplius, rotundius, fusius et gravius quiddam est quam pro Lysiae more.* 3) Doch möchte § 2 für πλεῖστα δὲ καὶ μέγιστα κακά, wofür Galen πλεῖστα δὲ καὶ ἄχρηστα citirt, πλ. δὲ κ. ἄλγιστα das Ursprüngliche sein. (Ἄλγιστος auch gg. Andok. 1; ἄλγιον Isokr. 10, 34.) 4) § 16: ἄξιον δὲ μάλιστα φθονῆσαι, ὅτι οὕτως ἤδη τὰ τῆς πόλεως διάκειται, ὥστ' οὐχ ὅ τι ἂν τῇ πόλει βέλτιστον ᾖ, τοῦτο οἱ ῥήτορες λέγουσιν, ἀλλ' ἀφ' ὧν ἂν αὐτοὶ κερδαίνειν μέλλωσι, ταῦτα ὑμεῖς ψηφίζεσθε.

ihr Geld nach Belieben mit oder ohne Recht dahinzunehmen.[1]) Die Kürze ist dem Pathos einigermassen geopfert[2]), und demgemäss auch der Satzbau minder gedrungen und breiter, namentlich in den erzählenden Theilen.[3]) Die schmückenden Figuren sind häufig, jedoch nie sehr auffäl-
529 lig[4]); die rednerischen mangeln ganz. — Bei einer solchen Rede nun sind die deutlichen Berührungen mit der isokratischen über das Gespann, die etwa in dieselbe Zeit fällt, minder verwunderlich, sei es nun dass Isokrates den Lysias, oder dass Lysias den Isokrates nachahmte. Aehnlich in beiden Reden ist ja schon die besprochene fragmentarische Ausarbeitung; aber auch im einzelnen sind mehr und stärkere Uebereinstimmungen in Gedanken und Ausdruck, als dass sich dieselben auf Zufall zurückführen liessen.[5])

Die neunzehnte Rede, περὶ τῶν Ἀριστοφάνους χρημάτων πρὸς τὸ δημόσιον[6]), eine der längeren und ausgeführteren des Lysias, berührt gleich der vorigen historische Ereignisse und Persönlichkeiten. Aristophanes, um dessen Vermögen es sich handelt, war der Sohn des Nikophemos,

1) § 20: εἰ μὲν ἑωρᾶτε — σῳζόμενα τῇ πόλει τὰ ὑπὸ τούτων δημευόμενα, συγγνώμην ἂν εἴχομεν. — 17: εἰ μὲν συνέφερε — εἰκότως ἂν ἡμελεῖτε τῶν ὑφ' ἡμῶν λεγομένων. 2) Vgl. z. Bsp. 24: τῶν γὰρ προσηκόντων οἱ μὲν ἄνδρας ἀγαθοὺς αὑτοὺς παρέχοντες καὶ μεγάλην τὴν πόλιν ποιοῦντες ἐν τῷ πολέμῳ τεθνᾶσιν, οἱ δ' ὑπὲρ τῆς δημοκρατίας καὶ τῆς ὑμετέρας ἐλευθερίας ὑπὸ τῶν τριάκοντα κώνειον πίόντες. 3) § 15; 19; in den Erzählungen § 2 f.; 4 f. 4) § 2: γεγενημένος — εἰργασμένος (doch Galen γενόμενος — ἐργασάμενος), daneben strenge Antithese. § 7: κεκινδυνευκόσι — εἰσενηνοχόσι, aber das dritte Particip λελῃτουργηκόσι ist nicht ans Ende gestellt. § 19: ἑτέρους κακῶς ποιοῦντες, ἀλλ' οὐ σφᾶς αὐτοὺς χρηστοὺς παρέχοντες, καὶ νυνὶ τῶν τῆς πόλεως εὐτυχιῶν ἀπολαύοντες, ἀλλ' οὐ πρότερον τῶν ὑμετέρων κινδύνων μετέχοντες. — § 20: ἀφανίζεται — πιπράσκεται. — 21: χρωμένων — γεγενημένων. Doch sind hiermit die Beispiele noch lange nicht erschöpft. 5) Die Berührungen sind zuerst hervorgehoben von Sachse Quaest. Lys. (Halle 1873) S. 30 ff., der auch mit der 18. Rede des Is. solche findet. Diese indes sind unerheblicher; aus Is. 16 vgl. § 5 und 36 mit L. § 4 f., § 21 mit L. § 3 (genau gleich καθ' ἕκαστον [ἓν ἕκ. L.] πολὺ ἂν ἔργον εἴη λέγειν), § 46 mit L. § 1, § 37 E. mit L. § 19. 6) Bei Rauchenstein p. 156 ff. (II[8] 1 ff.); Frohberger 3, p. 87.

welcher, als Freund des Konon, denselben bei seinen Seezügen in Asien und um den Peloponnes begleitete und wichtige Posten von ihm anvertraut erhielt.[1]) Er mochte von Anfang an neben jenem bei Euagoras auf Cypern sich aufgehalten haben; jedenfalls hatte er später daselbst Haus und Familie und seinen ständigen Wohnsitz, wie Konon ebenfalls.[2]) Die Söhne beider dagegen aus früheren Ehen, Timotheos und Aristophanes, waren in der Stadt zurückgeblieben, der letztere im Besitz eines nur geringen Vermögens, bis die Schlacht bei Knidos 394 und die Feldzüge dieses und des folgenden Jahres dem Nikophemos und seinem Sohne zu Reichthümern verhalfen.[3]) Aristophanes, wenn er auch an diesen Ereignissen sich mit betheiligt haben mochte, blieb auch fernerhin wohnhaft in Athen, obwohl er die Stadt zeitweise als Unterhändler bei Dionysios von Syrakus und als 530
Gesandter mit dem athenisc hen Hülfszuge nach Cypern verliess.[4]) Dies letztere fand statt, wie es in der Rede heisst, vier oder fünf Jahre nach der Schlacht bei Knidos, also nicht vor 389; wir werden demnach eher an den späteren Hülfszug des Chabrias (388) denken als an den früheren (390) des Philokrates, zumal da dessen zehn Schiffe unterwegs von dem Lakedaimonier Teleutias aufgefangen wurden, Aristophanes' Triere aber nach Athen zurückkehrte.[5]) Er

1) Nach Xenoph. Hell. IV, 8, 8 war er Harmost auf Kythera; nach Diodor 14, 81 (wo irrthümlich Νικόδημος) Stellvertreter des Konon auf der Flotte. 2) § 36. 3) 28. 4) 19—23. 5) 29: ἐν οὖν τέτταρσιν ἢ πέντε ἔτεσιν; die letzte Zahl ist ohne Zweifel die wahre. Der Hülfszug bestand beidemal aus 10 Schiffen, Chabrias hatte auch 800 Peltasten bei sich, und von solchen ist auch hier die Rede (§ 21). — Xenoph. IV, 8, 24; V, 1, 10. Die Rückkehr von Aristophanes' Schiff, aber ohne ihn selbst, wird § 24 bezeugt. Wenn nun Frohberger, um einen Grund für den Zorn des Volkes gegen Ar. zu finden, die unglückliche Expedition von 390 verstehen will, so muss er annehmen, dass Arist. mit seinem Schiffe der Expedition vorausgeeilt sei, wovon bei Lysias (§ 25 f.) eher das Gegentheil angedeutet wird, und dass es somit nicht 10 sondern 11 Trieren waren. Ἐπὶ τῆς τριήρους § 24 bezieht Fr. auf das Staatsschiff, welches die Angeklagten abholte, was mir entschieden Vergewaltigung scheint. — Entscheidend aber für die Expedition von 388 ist wohl folgende Erwägung. Nach § 28 (vgl. 42) war Aristophanes in den Jahren nach 394 (96, 3) zwei-

selbst war einstweilen bei seinem Vater zurückgeblieben. Nun hören wir plötzlich von einer schleunigen Verhaftung und Hinrichtung des Aristophanes und Nikophemos, ohne Andeutung der Ursache.[1]) Es ist wahrscheinlich, dass, wie auch Rauchenstein annimmt, beides auf Kypros erfolgte; es war also auf eingelaufene Anzeige ein Urtheil des Volkes gegen sie gefällt und von dem Feldherrn auf Kypros nach Befehl vollstreckt.[2]) Der verurtheilende Beschluss, von einem gewissen Aischines beantragt, enthielt auch die Vermögensconfiskation, und eine gegen den Antrag hinterher erhobene Klage παρανόμων, für die Lysias auch eine Rede verfasst hatte, blieb ohne Erfolg.[3]) Die Confiskation wurde an Aristophanes' Vermögen, welches allein sich in Athen befand, im vollsten Umfange ausgeführt, so dass nicht einmal nach
531 dem Gesetze die Mitgift der Frau und die sonstigen Schulden vorher davon ausbezahlt wurden.[4]) Aber, wie es zum Beispiel auch nach Hinrichtung des Ergokles ging, man fand die erwarteten Reichthümer nicht, und hier wie dort fiel der Verdacht einer Beiseitschaffung auf die Anverwandten, in diesem Falle auf den Schwiegervater des Aristophanes. Es wurde also gegen denselben eine ἀπογραφή gerichtet, welche sein aufgezeichnetes Vermögen der Staatskasse zur Entschädigung zuwies, und worüber unter dem Vorsitze der

---

mal Chorege τραγῳδοῖς, drei Jahre lang συνεχῶς Trierarch. Dies doch erst, als die Athener wieder Flotten ausschickten, d. i. seit 390, und nach den Choregien, die an beiden Stellen der Rede zuerst genannt sind. Dass diese Choregien nicht in ein Jahr fielen, ist selbstverständlich, und unmittelbar nach dem Siege Konon's hatte Arist. seine Reichthümer auch noch nicht. Also etwa Ol. 96, 4 und 97, 1; die Trierarchie von 97, 2 an (391/0) bis 97, 4 (389/8), dem Jahre der Expedition. 1) § 7, wo es heisst, dass sie ἄκριτοι ἀπέθανον und sogar die Bestattung verweigert wurde. 2) Dagegen Frohberger, dem sich Fuhr anschliesst, lässt die Hinrichtung in Athen erfolgen. Wenn aber soviel Zeit damit verging, wie darnach vergehen musste, so scheint mir eine so summarische Justiz, wie § 7 beschrieben wird, ganz undenkbar; unmöglich insbesondre was § 7 steht: οὐδεὶς οὐδ' εἶδεν ἐκείνους μετὰ τὴν σύλληψιν. 3) Κατ' Αἰσχίνου περὶ τῆς δημεύσεως τῶν Ἀριστοφάνους χρημάτων, s. o. Hierauf kann man auch beziehen § 8: (οἱ παῖδες οἱ Ἀριστ.) τὰ πατρῷα ἀπολωλέκασι παρὰ τοὺς νόμους τοὺς ὑμετέρους. 4) § 32.

Fiskalbehörde der cύνδικοι entschieden werden musste.[1]) Aber vor der Verhandlung starb der schon siebzigjährige Mann und hinterliess die schwere Anklage seinem etwa dreissigjährigen einzigen Sohne.[2]) Dieser vertheidigt sich nun mit der vorliegenden Rede, bei der Erbitterung gegen Aristophanes und der hohen Meinung von dessen Vermögen unter wenig günstigen Aussichten.[3]) Die Zeit lässt sich ziemlich genau bestimmen. Wir lesen von einer gegen den Feldherrn Diotimos, der 388 und 387 im Hellespont Schiffe befehligte, neuerdings (ἔναγχος) ausgesprengten Verleumdung, die nach der Rückkehr desselben sich als unwahr erwies[4]); darnach ist das Jahr 387 für die Rede anzunehmen. Denn der Friede war noch nicht geschlossen; der Sprecher leistet zur Zeit eine vom Vater überkommene Trierarchie, wohl gleich jenem als Syntrierarch und so zum persönlichen Dienste nicht genöthigt.[5])

Das Prooemium, welches hier, bei der Voreingenommenheit der Richter, ein besonders wichtiger Theil war, ist eben 532
deshalb auch länger und ausgeführter als irgendwo sonst. Er beginnt damit, seine Noth hervorzuheben, indem seinen schwachen Kräften die Rettung seines Vermögens und seiner und seines Vaters Ehre obliegt.[6]) Er bedient sich sodann, was sonst in unsern lysianischen Reden beispiellos, eines namentlich auch in Andokides' erster und in Isokrates' 15. Rede angewandten fremden Gemeinplatzes, eines Musterprooemiums, das für Fälle wie dieser berechnet war.[7]) Es

---

1) Vgl. Meier u. Schömann p. 254 ff. (ed. Lipsius p. 303 ff.); speciell über diese Rede p. 256 f. (307 f.). Die cύνδικοι werden als instruirende Behörde erwähnt § 32. Daher in der Ueberschrift πρὸς τὸ δημόσιον, entnommen aus § 11. Incorrekt ist in der Ueberschrift das Ἀριστοφάνους; denn über A.'s Vermögen war kein Streit mehr. (Frei Progr. Zürich 1864, bei Frohberger und Fuhr.) 2) § 60; 55. 3) § 11: χαλεπὸν ἀπολογεῖσθαι πρὸς δόξαν ἣν ἔνιοι ἔχουσι περὶ τῆς Νικοφήμου οὐσίας, καὶ πρὸς σπάνιν ἀργυρίου ἣ νῦν ἐστιν ἐν τῇ πόλει, καὶ τοῦ ἀγῶνος πρὸς τὸ δημόσιον ὄντος. — § 53: τῆς διαβολῆς οὕτω μεγάλης οὔσης. 4) § 50. Xenoph. Hellen. V, 1, 25. 5) § 62: τριηραρχῶ μὲν ἐγώ, τριηραρχῶν δὲ ὁ πατὴρ ἀπέθανεν. 6) § 1. 7) Andok. 1, 1—9, Isokr. 15, 17 f.; s. o. S. 309 und 312 f.; Abth. II, 283. — Die ersten Worte (τὴν μὲν παρασκευὴν καὶ τὴν προθυμίαν τῶν

wird darin gezeigt erstlich die ungünstigere Stellung des Angeklagten; zweitens die oft erwiesene Unzuverlässigkeit der Anklagen; endlich, was bei Andokides fehlt, die Verderblichkeit vorher eingeflössten Argwohns.[1]) Hiervon auf seinen Fall übergehend, berührt er leise die unerwiesene Schuld des Aristophanes und sein entsetzliches Unglück, offener dann die ganz unverschuldete Noth der Kinder des Aristophanes und seine eigne, sowie den ehrenhaften Charakter seines Vaters, welcher sein ganzes Leben hindurch allen seinen Ueberfluss zum Besten der Stadt verwandte.[2]) Auch solche Erwähnungen, namentlich in dieser Ausführlichkeit, kommen sonst in Einleitungen nicht vor; hier indes sind sie wohl motivirt. Dann hebt er noch einmal die Schwierigkeiten seiner Stellung hervor, wegen der übertriebenen Vorstellung von Nikophemos' Reichthum und wegen der Geldnoth der Stadt; gleichwohl hofft er, die Anklage leicht als nichtig erweisen zu können, und bittet nur, dies wieder mit Worten des Gemeinplatzes, um geneigtes Gehör.[3])

Das erste, was er erzählen will, ist der Hergang ihrer Verschwägerung mit Aristophanes, auf die sein Vater nicht etwa um Geldes willen einging; denn auch bei der Ver-
533 heirathung seiner andern Kinder[4]) sah er weniger auf Vermögen als auf achtbare Familie.[5]) In der Erzählung fortfahrend zeigt der Sprecher, dass keineswegs sein Vater Aristophanes' nächster Freund gewesen; weil man das glaubte, war ja der Verdacht auf ihn gefallen. Charakter und Alter waren eben zu verschieden: sein Vater beschränkte sich auf seine eignen Geschäfte, Aristophanes dagegen wandte allen Eifer und all sein Geld den Staatsgeschäften zu. Dass nun die Beispiele hierfür, die Gesandtschaft nach Sicilien und

---

ἐχθρῶν (ἀντιδίκων) ὁρᾶτε) werden auch aus Lysias πρὸς Νικίαν περὶ παρακαταθήκης citirt. 1) § 2—6. Das Stück über die διαβολή (§ 5 f.), welches Westermann streichen will (Quaest. Lys. ps. II, Lps. 1864, p. 6), findet sich zum Theil wieder bei Isokr. § 18; vgl. auch Anaximenes Rhet. c. 29 p. 216, 17 Sp. (Frohb.). 2) 7—10. 3) 11; vgl. And. 9. 4) Es waren, worauf mich J. E. Sandys aufmerksam macht, ausser dem Sprecher zwei Töchter, von denen die eine zweimal verheirathet. 5) § 12—17.

die nach Cypern, so ausführlich erzählt werden, soll erstlich den Hass gegen Aristophanes mildern, zweitens nachweisen, dass das Geld desselben bei diesen Unternehmungen verbraucht wurde. Deshalb lieh auch Aristophanes, als er nach Cypern ging, 7 Minen von des Sprechers Vater und auch sonst, was er bekommen konnte.[1]) Ein sehr vortheilhaftes Anerbieten seitens des Demos, der als Trierarch mitging und dazu 16 Minen geliehen wünschte, schlug er wegen völligen Geldmangels aus.[2]) Nun beginnt der Sprecher offen den eigentlichen Beweis, dass wirklich nicht mehr zu finden war, als gefunden ist. Dass Aristophanes kein Gold oder Silber hinterlassen hat, folgt aus dem Gesagten. Das Inventar an ehernem Geräth war auch nicht gross; denn bei der Bewirthung der Gesandten des Euagoras musste er solches leihen. Auch hatte Aristophanes, im Anfang unbemittelt, später für den Staat und für Haus- und Landkauf sehr viel verausgabt, so dass für Geräthschaften, die man übrigens gar nicht leicht, wie man will, bekommen kann, nicht viel übrig blieb.[3]) Wir haben, sagt der Sprecher, eigens einen Wächter im Hause aufgestellt, damit nicht wie gewöhnlich alles daraus fortgeschleppt würde; auch sind wir zu dem heiligsten 534
Eide erbötig, dass wir nichts von Aristophanes' Vermögen besitzen, im Gegentheil uns die Mitgift und jene 7 Minen geschuldet werden.[4]) Zur weitern Erhärtung wird der Fall gesetzt, dass man Timotheos' Vermögen jetzt confiscirte: es würden, meint er, keine 4 t herauskommen. Und doch musste Konon's Vermögen viel grösser sein als das des Nikophemos, und dieser wird gleich jenem das meiste Geld bei sich auf Cypern behalten haben. Ergäbe sich nun weniger Geld als jetzt bei Aristophanes, so wäre es doch nicht möglich, an Unterschlagung zu denken; denn Konon's Vermögen belief sich nach seinem eignen Testament nur auf 40 t. Und rechnet man zusammen, was Aristophanes verausgabt hat, so ergeben sich beinah 15.[5])

---

1) § 18—24. 2) 24—26. 3) 27—30. 4) 31—33. 5) 34—44. Die Argumentation ist allerdings, was Francken rügt, nicht völlig klar noch stetig fortschreitend; doch tadelt derselbe auch hier zu sehr.

Der Hauptbeweis ist hiermit abgeschlossen; es folgen entfernter liegende Belege, aus Beispielen namhafter Leute, deren Vermögen bei ihren Lebzeiten für ungleich grösser galt, als es sich nach ihrem Tode herausstellte.[1]) An solcher Meinung ist das leichtsinnige Gerede schuld, der und der habe von seinem Amte viele Talente, wie es noch neulich mit Diotimos ging, den nachher niemand überführen konnte.[2]) Er führt noch das dem des Diotimos gleichartige Beispiel des Alkibiades an[3]), und beschwört nun die Richter inständigst, so vielen Beweisen zu glauben, zumal da ihr ganzes
535 Leben für die Wahrheit ihrer Aussage bürge.[4]) Dies leitet über zu den Beweisen ἐκ τοῦ ἤθους, zu denen er nach kurzer Recapitulation des Früheren jetzt übergeht. Er schildert kurz seinen eignen sittsamen Wandel, dann giebt er die Nachweise über die öffentlichen Leistungen und die Privatwohlthätigkeit seines Vaters.[5]) „Siebenzig Jahre kann niemand seinen Charakter verstellen, und der Habgier hat kein Mensch meinen Vater jemals geziehen. Solchen Beweisen ist doch mehr zu glauben als den Reden der Ankläger, und auch dass mein Vater so wenig hinterlassen hat, beweist seine Uneigennützigkeit. Nicht zwei Talente bekämet ihr jetzt, und deshalb nützt es euch auch viel mehr, uns das Geld zu lassen, damit wir euch davon Liturgien leisten.“[6]) Was sein Vater ausser dem Nothwendigen für sich verausgabte, war alles der Art, dass auch die Stadt davon Ehre hatte; so schaffte er als Ritter Rennpferde sich an und gewann mit diesen Siege in den heiligen Spielen.[7]) Eine kurze, alles zusammenfassende Bitte schliesst das Ganze ab.[8])

Vielleicht in keiner bekannten Rede war dem Lysias eine so schwierige Aufgabe gestellt, und in keiner hat er deshalb so viel Kunst der Behandlung aufgewendet. Es kam

---

1) § 45—48. Das Beispiel des Kallias (§ 48) passt hierzu freilich wenig, da derselbe noch lebt und eine Täuschung über sein Vermögen gar nicht obgewaltet hat. — S. über die Persönlichkeiten Böckh Sth. I³ 627 ff. 2) § 49—51. 3) 52. Das Beispiel kommt allerdings etwas ausser der Ordnung nach, ist aber deshalb doch nicht für Interpolation zu halten. Freiere Anordnung ist ja überhaupt Weise des Lysias. 4) § 53—54. 5) 55—59. 6) 60—63. 7) 64. 8) 65.

r allem darauf an, dem Hauptbeweise eine günstige Aufhme zu verschaffen; der Sprecher durfte also nicht von rnherein der festen Meinung seine Behauptung entgegenzen, dass Aristophanes' Vermögen nur so klein gewesen, ıdern er musste erst diese Meinung indirekt zu erschüttern d die Stimmung günstiger zu machen suchen. Daher emehlt er gleich im Prooemium beiläufig und dann im ersten eile der Erzählung den Charakter seines Vaters, und ebenso 536
d Aristophanes nebenbei, ohne dass die Absicht hervorte, als verdienter Bürger aufgewiesen und die Formlosigt des Verfahrens gegen ihn angedeutet, auch das Mitleid ihn sowie mehr noch für seine Kinder rege gemacht. rner fehlt eine offene Ankündigung des Hauptbeweises, d erst, nachdem scheinbar ohne Absicht und in anderm sammenhange die Beweise dafür, dass Aristophanes kein ld und Silber hinterlassen, schon vorgebracht sind, wagt h der Sprecher mit dieser Behauptung hervor. Von da geht er offener zu Werke; aber einen breiten Raum am hlusse hat er für weitere Beweise aus dem Charakter behrt, die einen günstigen Eindruck zurücklassen. Auf diese gt nur noch eine ganz kurze Bitte; eine Recapitulation d ein pathetischer Theil, was sonst in den Epilog gehörte, det sich schon früher.[1]) Wenn also in dieser Beziehung Rede besondres Lob verdient, so ist andrerseits innerhalb einzelnen Theile die Folge der Gedanken manchmal eine chlässigere, und die Argumente selbst sind nicht mit solcher ıärfe noch so zwingend durchgeführt, wie anderswo.[2]) ıen ferneren Hauptreiz dagegen bilden die Charakterschilungen. Der Sprecher gewinnt von vornherein durch ehrenfte und sittliche Gesinnung[3]), und was er über sich mit nigen Worten sagt, zeigt in ihm den bescheidenen Sohn

1) Die erstere 55, der letztere 53 f. 2) Vgl. § 34—44; 48; 52; h 63 werden Thatsachen nachträglich angehängt, die nach logischer lnung schon früher hätten kommen müssen. Doch kann dies hier ıen Grund haben, indem dieselben so mehr hervortreten und haften iben. 3) § 1: πολλήν μοι ἀπορίαν παρέχει ὁ ἀγὼν — ὅταν ἐνθυθῶ ὅτι — οὐ μόνον ἐγὼ ἀλλὰ καὶ ὁ πατὴρ δόξει ἄδικος εἶναι. § 10: ı καὶ τὰ πατρῷα — εἰς τὰς αἰσχίστας ἡδονὰς εἰθισμένοι εἰσὶν ἀναλίσκειν.

und insofern das Gegenstück zu Mantitheos, als er sche[illegible] und sittsam das öffentliche Leben meidet.[1]) Sonst freilic[illegible]
537 offenbart er kein andres Ethos als das der völligen Une[illegible] fahrenheit, und diese wird durch den häufigen Gebrauch vo[illegible] Formeln wie: „man sagt; ich habe von meinem Vater gehört[illegible] sogar etwas überkräftig und mit dickem Pinsel dargestellt.[2]) Schüchtern und unterwürfig ist er auch den Richtern gege[illegible] über: er will mit seines Vaters Verdiensten, deren Anführu[illegible] sie ihm verzeihen mögen, ja gar nicht prunken[3]); gegen d[illegible] Ankläger nimmt er in der That gar keine Stellung. Klar[illegible] tritt das Bild des Vaters hervor, auf dessen Charakteristi[illegible] als des eigentlich Beschuldigten, es in viel höherem Ma[illegible] ankam. Kein Staatsmann, sondern ein Bürger, der oh[illegible] politischen Ehrgeiz seinen eigenen Geschäften lebt; da[illegible] pflichtgetreu in öffentlichen Leistungen, uneigennützig in Geldsachen und auch bei Andern mehr auf guten Ruf sehend als auf Reichthum; wohlthätig im Stillen und ohne Prunk[4]) endlich ehrgeizig nur in althellenischer Weise, indem er in den heiligen Spielen siegen wollte. Wiederum ein ganz andrer Charakter ist Aristophanes, wenn auch darin ähnlich, dass nicht Geldgier ihn treibt; aber jugendlicher Ehrgeiz[5]) führt ihn zu öffentlicher Thätigkeit, ja in abenteurerischer Weise zu gewagten Unternehmungen in der Ferne, im Westen wie im Osten, wo der gleichgesinnte Vater schon lange an fremdem Hofe weilt. Des Sprechers Vater vertritt das althellenische Wesen, die Ehrenhaftigkeit und Solidität der alten Zeit; Nikophemos und Aristophanes sind, wie der berühmtere Konon, Vorläufer jener nachher so zahlreichen Klasse von
538 Leuten, die der Heimat entfremdet, in der Ferne ihr Glück zu machen suchten. Anziehend sind beide Charaktere, der

1) § 55. Die Farben sind hier ein wenig stark aufgetragen. Ἠθικῶς ist auch § 62 gesagt: πειράσομαι, ὥσπερ ἐκεῖνον ἑώρων, ὀλίγα κατὰ μικρὸν παρασκευάσασθαι εἰς τὰς κοινὰς ὠφελείας. 2) Vgl. § 4; 14; 19; 45; 53; nicht bloss bei früher geschehenen Thatsachen, sondern auch bei allgemeinen Sätzen. 3) § 56: συγγνώμην ἔχετε ἐὰν λέγω ὃ ἀνήλωσεν — οὐ γὰρ φιλοτιμίας ἕνεκα. 4) § 59: καὶ ταῦτ' ἐποίει ἡγού- μενος εἶναι ἀνδρὸς ἀγαθοῦ ὠφελεῖν τοὺς φίλους, καὶ εἰ μηδεὶς μέλλοι εἴσεσθαι. 5) § 18: εἴ τι ἦν αὐτῷ ἀργύριον, ἀνήλωσεν ἐπιθυμῶν τιμᾶ- σθαι. § 23: φιλότιμον μὲν ὄντα.

des Aristophanes besonders, zumal da sich der Athener in ihm nie verleugnet; denn alle seine Unternehmungen kommen doch der Vaterstadt zu Gute. — Sonst ist über die Rede nicht viel zu sagen. Das Pathos ist schwach entwickelt[1]); zu grösserem Aufschwung fehlten überhaupt alle die Bedingungen, die in der vorigen Rede einen solchen hervorriefen. Der Ausdruck ist einfach[2]), die Composition ohne Kunst, beides dem Charakter des ἰδιώτης angepasst. Flüssig und leicht schliessen sich die Glieder an einander, ohne Streben nach Abrundung und Periodik; die Rede hat auch in dieser Beziehung den Charakter einer Privatrede. Der Figurenschmuck fehlt, wenige Antithesen ausgenommen[3]); ebenso aller oratorische Schwung; statt der politischen Reflexionen der Rede gegen Poliochos finden sich kurze allgemeine Sätze und Gnomen.[4]) Es steht ja dem Charakter des Sprechers wohl an, solche Erzeugnisse der Volksweisheit zu kennen und anzuwenden, natürlich mit ausdrücklicher Hervorhebung, dass es ein fremder Gedanke ist.

---

1) Ansätze dazu § 33; 53 f., und, während die Schlussworte gar nichts bieten, abweichend vom gewöhnlichen Gebrauch im Prooemium § 7 ff. 2) Man kann anführen die starke Beschwörung πρὸς θεῶν Ὀλυμπίων 34 und 54, und das πάσῃ τέχνῃ καὶ μηχανῇ 11 und 53, alles in mehr pathetischen Stellen. 3) § 54: βούλεσθε ἡμᾶς δικαίως σῶσαι μᾶλλον ἢ ἀδίκως ἀπολέσαι, καὶ πιστεύετε τούτοις ἀληθῆ λέγειν, οἳ ἂν καὶ σιωπῶντες ἐν ἅπαντι τῷ βίῳ παρέχωσι σώφρονας σφᾶς αὐτοὺς καὶ δικαίους. § 61: λόγοις — ἔργοις. 4) § 5: ἀκούω γὰρ ἔγωγε — ὅτι πάντων δεινότατόν ἐστι διαβολή. § 53: φασὶ δὲ καὶ τοὺς ἀρίστους καὶ σοφωτάτους μάλιστα ἐθέλειν μεταγιγνώσκειν. 59: ἡγούμενος εἶναι ἀνδρὸς ἀγαθοῦ ὠφελεῖν τοὺς φίλους, καὶ εἰ μηδεὶς μέλλοι εἴσεσθαι. 61: τῷ χρόνῳ, ὃν ὑμεῖς σαφέστατον ἔλεγχον τοῦ ἀληθοῦς νομίσατε. Ich bemerke, dass wie die zuletzt angeführte Gnome sich ähnlich in Antiphon's fünfter Rede findet (§ 86), auch sonst zwischen diesen beiden Reden Berührungen vorhanden sind. So die Anführung von Beispielen aus der Vergangenheit, Antiph. 67—70, in welchen ein vorschnelles Urtheil zu unheilvollem Handeln führte oder hätte führen können, ganz ähnlich wie hier die Fälle des Timotheos und Diotimos. Ferner die Antithese 54: βούλεσθε ἡμᾶς δικαίως σῶσαι μᾶλλον ἢ ἀδίκως ἀπολέσαι, vgl. Antiph. 73.

539

Cap. XIII.

Lysias. Fortsetzung: die Reden gegen Eratosthenes, Agoratos, Andokides.

Wir kommen nun zu solchen Reden, wo nicht der Staat der zunächst Beleidigte ist, sondern ein Einzelner, oder wo, wenn auch das Vergehen den Staat betrifft, doch die verletzten Interessen desselben nicht von der Wichtigkeit sind wie in den bisherigen Fällen. Wie nun die Rede gegen Aristophanes, obwohl dem Rechtsfalle nach zu der ersten Klasse gehörig, doch in andrer Hinsicht sich der zweiten nähert, so sind auch in dieser Reden, denen die Person des Angeklagten, oder die Folgen des Verbrechens, eine ganz besondere Bedeutung für das Allgemeine verleiht, und die auch durch ihren Umfang vor allen andern lysianischen Reden hervorragen. Diese sind die Reden gegen Eratosthenes und gegen Agoratos.

Die zwölfte Rede gegen Eratosthenes[1]), oft citirt und von zweifelloser Echtheit, zeichnet sich auch dadurch aus, dass sie allein von Lysias selbst gehalten ist; daher ihr Titel: Κατ' Ἐρατοσθένους τοῦ γενομένου τῶν τριάκοντα, ὃν αὐτὸς εἶπε Λυσίας.[2]) Der Fall ist mit Lysias' eignem Leben verflochten; ich kann das früher Gesagte hier voraussetzen. — Bekanntlich wurden die Dreissig wie die Elf und die zehn Vorsteher des Peiraieus von der Stadt und von der Amnestie
540 nicht ausgeschlossen, falls sie Rechenschaft ablegten[3]); natür-

1) Bei Rauchenstein p. 12 (l^9 13), bei Frohberger I p. 13 ff. (l^2 15). 2) Κατ'... τριάκ. schon Schol. Aesch. 3, 194; vgl. Harp. v. δαρεικός, Plut. Mor. 350 C, Ps. Plut. vit. Lys. 836 A. 3) S. Xenoph. Hellen. II, 4, 38 und Andok. 1, 90, der die Worte des Amnestieeides selbst anführt: καὶ οὐ μνησικακήσω τῶν πολιτῶν οὐδενὶ πλὴν τῶν τριάκοντα καὶ τῶν ἕνδεκα· οὐδὲ τούτων ὃς ἂν ἐθέλῃ εὐθύνας διδόναι τῆς ἀρχῆς ἧς ἦρξεν. S. Scheibe d. olig. Umw. p. 137 f., G. Lübbert de amnestia (Kiel 1881), auf dessen Controverse gegen Grosser über das Verhältniss des durch Pausanias vermittelten Vertrages u. der Amnestie nach dem Falle von Eleusis ich hier nicht eingehe. Die Dreissig waren von beiden ausgeschlossen; doch wenn sie Rechenschaft ablegen wollten, konnten sie gewiss schon auf Grund der ersten συνθῆκαι

lich aber benutzte diese Freiheit niemand als die beiden, die als zur Partei des Theramenes gehörig nach dem Sturze der Fraktion des Kritias und der Absetzung der ganzen Behörde in der Stadt geblieben waren, Pheidon und Eratosthenes. Von dem ersteren, der nachher noch einer der Zehnmänner gewesen war[1]), hören wir weiter nichts; nur dass ihn Lysias hier namentlich mit angreift. Eratosthenes aber wird von Lysias angeklagt, weil er an dem Tode seines Bruders Polemarchos sowohl als Mitglied der verurtheilenden Behörde, als auch speciell dadurch schuldig war, dass er denselben verhaftet hatte. Er wird also des Mordes angeklagt; es fragt sich nur, vor welchem Gerichtshof und unter welcher Klagform. Der Areopag hat hier nicht zu entscheiden, sondern ein Heliastengericht, und die Meinungen sind nun getheilt, ob die Rede vor dem Delphinion oder Palladion, welche damals aus Heliasten zusammengesetzt waren, oder bei dem Rechenschaftsprozess des Eratosthenes gehalten sei.[2]) Aber wenn die Sache vor das Delphinion kommen sollte, so musste Eratosthenes behaupten, dass er den Polemarchos mit Recht getödtet, gleich dem Euphiletos in der ersten Rede; er behauptet dies aber nicht, sondern beruft sich, mit ausdrücklicher Anerkennung der Ungerechtigkeit der Handlung, auf den zwingenden Befehl der Dreissig.[3]) Dies würde also auf φόνος ἀκούσιος und das Palladion führen. Aber ob Palladion oder Areopag, wurde nicht durch die Vertheidigung, sondern durch die Anklage bestimmt, welche hier auf φόνος ἑκούσιος lautete. Zudem würde die ganze Rede bei einer eigentlichen Anklage wegen Mordes nicht diese breite Anlage haben dürfen, und besonders das Prooemium, welches das Auftreten des Lysias motivirt und den Grund angiebt, weshalb er

---

bleiben, wenn auch der kurz erzählende Xenophon dies nicht vermerkt. Sonst hätten ja Pheidon u. Eratosthenes eben nicht bleiben können, was sie doch thaten. 1) Dass Eratosthenes ebenfalls zu dieser Behörde der Zehn gehört habe, ist ein Irrthum Früherer; vgl. § 55 u. 58. 2) Das letztere zuerst Meier de bon. damn. p. 188 n. 96, dann Grote IV, p. 535, Lipsius M. Sch.[2] p. 257 n. 148; das erstere Scheibe p. LXXXI (fortasse apud heliastas ad Delphinium), Frohberger (Gebauer), Fuhr, der das Palladion vermuthet. 3) S. § 25.

feindselig gegen Eratosthenes verfährt, wäre vor dem Del-
541 phinion oder Palladion ganz unpassend. Man wendet nun ein, dass Lysias, der Isotele, in einem Rechenschaftsprozesse gar nicht als Kläger auftreten durfte. Aber abgesehen davon, dass bei den Dreissig eine Ausnahme gemacht werden konnte, entweder mussten Beamte ausser Stande sein, einem Isotelen Unrecht zuzufügen, und so war es auch gewiss bei manchen, oder aber, wenn sie es konnten, so musste der Isotele auch das Recht haben, bei ihrer Rechenschaft klagbar zu werden. Antiphon weist den, der sich durch den früheren Archon Basileus benachtheiligt glaubt, darauf hin, dass er bei der Rechenschaftsablegung desselben sich hätte melden müssen[1]: hier ist nun der Benachtheiligte ein Bürger; wäre er aber Isotele gewesen, hätte ihm dann dasselbe Recht minder zustehen können?[2] Es passt in der That nur für einen Rechenschaftsprozess mit schätzbarer Busse, und für einen Mordprozess, bei dem die Strafe feststand, ganz und gar nicht, wenn Lysias § 37 sagt, dass das Vorgebrachte eigentlich genügend sei, denn nur soweit habe der Ankläger fortzufahren, bis die Verbrechen als todeswürdig erschienen. Ausserdem, wenn einmal Eratosthenes als Dreissigmann Rechenschaft ablegen musste, um in der Stadt zu bleiben — denn die Rechenschaft erliess dem Beamten niemand —, so war diese Gelegenheit von Lysias, falls ihm das, wie ich behaupte, rechtlich zustand, unbedingt zu benutzen. — Was nun die Zeit anbetrifft, so sind die Dreissig noch in Eleusis[3], und auch von vornherein ist anzunehmen, dass diese Klage
542 sofort nach Wiederherstellung verfassungsmässiger Gerichte zur Verhandlung kam. Die Rede ist also unter Eukleides Ende 403 zu setzen, woraus folgt, dass sie unter den echten gerichtlichen die älteste ist. Die Worte des Prooemiums, dass der Redner bisher weder eigne noch fremde Händel geführt habe, beweisen dies freilich nicht, indem hier bloss vom öffentlichen Auftreten gesprochen wird; gleichwohl würde im Munde des bekannten Redenschreibers der Satz kaum

1) Antiph. 6, 43. 2) Lipsius M.-Sch. 258 Anm.: „Dass auch ein Isotele mit einer γραφὴ περὶ εὐθυνῶν auftreten konnte, darf man unbedenklich annehmen." 3) § 80.

passend sein. Lysias hatte übrigens bei dieser Klage, der im Anfang gleich nach dem Vertrage herrschenden versöhnlichen Stimmung wegen, nicht die günstigsten Aussichten; dazu bestand vom Gerichtshofe ein grosser Theil aus Städtern, und Eratosthenes' Berufung auf die Freundschaft des Theramenes konnte, da dieser einmal als Märtyrer der Freiheit galt, nicht ohne Wirkung bleiben. So waren die des Redners Kunst entgegenstehenden Einflüsse wahrscheinlich stärker, so dass der Angeklagte der äussersten Strafe wenigstens entging.[1])

Das Prooemium hebt den Unterschied zwischen dieser Anklage und andern gewöhnlichen hervor. Hier ist nicht anzufangen schwer, sondern aufzuhören; hier braucht nicht der Kläger die Feindschaft gegen den Angeklagten aufzuweisen, um derentwillen er auftritt, sondern der Angeklagte muss gefragt werden, welche Feindschaft gegen die Stadt ihn so schwer sich gegen dieselbe vergehen liess. Indessen hat der Sprecher darum nicht weniger auch seine besondern Motive, die gerade ihn, trotz seiner Unerfahrenheit in dergleichen Händeln, zur Anklage gezwungen haben.[2]) — Nach kürzester Prothesis kommt sodann Lysias zur Erzählung, welche mit der Uebersiedelung seines Vaters nach Athen beginnt, das ruhige und ungestörte Leben der Familie unter der Demokratie berührt und dann übergeht zu dem entgegengesetzten Verfahren der Dreissig.[3]) Die eingehende Schilderung des Unglücks, welches diese über die Familie brachten, betrifft 543
nun mehr die ganze Behörde als den Eratosthenes speciell, und mehr des Lysias Beraubung und Gefahr als den Tod des Polemarchos, welcher erst am Schlusse und kurz erwähnt wird. So stimmt es zum Rechenschaftsprozess, und Lysias kann über das, was ihm selbst begegnet, mehr und Authentischeres berichten. Die Erzählung schliesst mit der Darlegung der masslosen Härte und grenzenlosen Habgier, welche der Familie auch das Geringste nicht lassen wollte, während sie doch nach ihrem Verhalten gegen den Staat ganz etwas anderes verdienten.[4]) Glatt vermittelt ist von da der Ueber-

1) Rauchenstein p. 17 (19[2]); Frohberger p. 19 f. (21[2] f.) 2) § 1—3. 3) 4—5. 4) § 4—19 die Erzählung; die Steigerung 20—21.

gang zum beweisenden Theile.[1]) Durch ein mit dem Angeklagten angestelltes Verhör — dass Lysias den Mörder des Bruders anredet, wird vorher entschuldigt — ergiebt sich der status causae: Eratosthenes schiebt die Schuld von sich auf einen Befehl der Dreissig, dessen Ungerechtigkeit er zugiebt, wie er auch bei der Berathung dagegen gesprochen haben will.[2]) Den Widerstreit dieser Behauptung mit der Thatsache, dass er ihn selbst verhaftet, hebt Lysias zunächst hervor[3]); sodann zeigt er, wie jenes Widersprechen auch mit der nachherigen Beauftragung nicht vereinbar sei. Ferner können wohl andre Athener sich auf einen Befehl der Dreissig berufen, aber doch nicht die Dreissig selbst. Er traf ihn
544 auch auf der Strasse und nicht im Hause, wohin er gesandt war, konnte also die Verhaftung vermeiden und sich damit decken, dass er ihn nicht gesehen. Wenn also auch Zeugen gegen seine Behauptung natürlich nicht beizubringen sind, so reden doch seine Thaten gegen ihn, und selbst die Thatsächlichkeit des Widersprechens zugegeben, er ist dabei doch der Schuldige an dem Tode.[4]) Lysias hebt nun steigernd die Evidenz des geführten Schuldbeweises hervor, stellt den Eindruck vor Augen, den das zu fällende Urtheil auf Bürger und Fremde machen muss, und erinnert an die über die siegreichen Feldherrn der Arginusenschlacht verhängte Todesstrafe, um zu zeigen, eine wie viel härtere Strafe die Dreissig verdient haben.[5])

Hiermit ist der Haupttheil abgeschlossen: alles weitere, sagt der Redner, sei eigentlich überflüssig.[6]) Indessen wird noch sehr viel hinzugefügt, und zwar angeknüpft an mögliche oder wirkliche Vertheidigungsgründe. Frühere Verdienste kann Eratosthenes nicht vorbringen; der Redner zeigt dies zuvörderst durch eine Art Hypophora, indem er den Verbrechen der Dreissig mögliche Verdienste einzeln entgegensetzt.[7]) Dann schildert er seinerseits im entgegengesetzten Sinne das frühere Leben des Angeklagten[8]): was er

1) Uebergang § 22—23. 2) 24—25. Ein solches Verhör kommt sonst nur noch in der 22. Rede vor, s. o. 3) § 26. 4) § 27—34 Πολέμαρχον. 5) 34—36 φέρε δή (einen Absatz macht hier Frohberger). 6) 37. 7) 38—40. 8) Vgl. die ähnliche Disposition in der Rede

unter den Vierhundert gethan; wie er als Ephor vor der Eroberung gewirkt; wie er als Mitglied der Dreissig durch nichts seine angebliche ehrenhafte Gesinnung an den Tag gelegt.[1]) Er wird sich nun wohl mit Furcht entschuldigen. Aber aus seiner eigenen Vertheidigung wird hervorgehen, 545
dass er für Theramenes allerdings der Mehrheit der Dreissig entgegengetreten ist.[2]) Und Theramenes' Partei, wie der Redner seine Erzählung fortführend aufweist, war mit nichten dem Volke mehr zugethan als die des Kritias; denn als sie in der Behörde der Zehnmänner ans Ruder gelangt war, wurde keineswegs eine Versöhnung gestiftet, sondern die Regierung zog zur Bezwingung der Volkspartei sogar fremde Hülfe heran.[3]) Lysias macht an dieser Stelle, zu seiner Erholung, wie er angiebt, eine Pause, die durch Zeugenaussagen ausgefüllt wird, und geht sodann dazu über, den Theramenes, auf dessen Freundschaft sich Eratosthenes namentlich berufen wird, nach der Wahrheit darzustellen.[4]) Merkwürdig genug ist es, dass man sich jetzt so gern für Theramenes' Freund ausgiebt, als wäre derselbe ein zweiter Themistokles gewesen, während er doch die Mauern, die jener baute, niederriss.[5]) Lysias schildert nun Theramenes' ganze Laufbahn, das Frühere kurz, eingehend aber seine Ränke vor und nach dem Friedensschlusse, durch welche er der Gründer der Oligarchie wurde. „Und für dieses alles ist Theramenes selber Zeuge, indem er in seiner Vertheidigung vor dem Rath sich solcher Verdienste um die Oligarchie gerühmt hat. Dennoch wagt man es jetzt, sich als Freund dieses Verbrechers darzustellen, der nicht für das Volk gestorben ist, sondern für seine eigne Schlechtigkeit, und wie er mit Recht unter der Oligarchie gebüsst hat, mit demselben Rechte unter der Demokratie gebüsst haben würde; denn stets verschmähte er das Vorhandene 546
und strebte nach dem Abwesenden, unter dem schönsten Namen ein Lehrer der schändlichsten Werke."[6]) Eine Aufforderung zu unerbittlicher Rache schliesst passend diese Schilderung der oligarchischen Schändlichkeiten ab.[7])

---

gegen Alkibiades 16—22; 23 ff. 1) § 41—49. 2) 50—52. 3) 53—61. 4) 62. 5) 63—64. 6) 65—78. 7) 79—80.

Der Rest der Rede, ähnlich anhebend wie die Rede gegen Epikrates[1]), stellt sich als Epilog dar. Zuerst Steigerungen, die den Zorn noch weiter erregen[2]); aus diesen geht der Redner zur ἐκβολὴ cυνηγόρων über[3]), indem er sich erst gegen die Fürsprecher, dann gegen die Entlastungszeugen wendet.[4]) Letztere meinen, unter der Volksherrschaft ungestraft die Dreissig vor dem Tode retten zu können, während unter der Herrschaft dieser sogar die Getödteten zu Grabe zu geleiten gefährlich war. Er verweilt noch länger bei diesem Gegensatze, der den äussersten Grad der Tyrannei der Dreissig bezeichnet, und fügt dann noch eine drohende Mahnung an die Richter hinzu, womit der pathetische Theil des Epiloges
547 abschliesst.[5]) Es folgt der recapitulirende[6]): bevor er abtritt, ruft Lysias noch den beiden unter den Richtern vertretenen Parteien die Hauptsachen kurz ins Gedächtniss. Die Städter erinnert er an die tyrannische Herrschaft der Dreissig, welche Blut und Vermögen der Bürger dem eignen Vortheil opferten, ohne ihnen für den Sieg etwas andres als Knechtschaft in Aussicht zu stellen, und ohne sie an etwas anderm theilnehmen zu lassen als an der Schande[7]); die aus dem Peiraieus sodann an die Wegnahme ihrer Waffen, die Austreibung aus der Stadt, die erlittenen Verfolgungen und das, was sie erlitten haben würden, wenn sie nicht gesiegt hätten.[8]) Doch was geschehen sein würde, hat er nicht zu sagen; es ist zu viel dessen, was geschehen ist, weit mehr als ein Ankläger oder zwei erschöpfen können. Gleichwohl hat er es an seinem Eifer nicht fehlen lassen, für die geschändeten Tempel, für die erniedrigte Stadt, für die geschleiften Schiffswerfte, endlich für die ungerecht Getödteten, welche, wie der Redner in höherem Aufschwung sagt, jetzt der Verhandlung zuhören und nachher darauf merken werden, wie ein jeder stimmt, ob für die Dreissig und damit gegen sie selbst, oder gegen

---

1) Κατηγόρηται δὴ Ἐρατοcθένουc κτέ. (Bake u. Scheibe für κατηγορεῖτε δέ), vgl. 27, 1 κατηγόρηται μὲν — Ἐπικράτουc. Eben diese Parallele schützt gegen die Aenderung in κατάγνωτε δὲ (Dobree Emper. Rauch. u. s. w.). 2) 81—84. 3) 84—85 Uebergang. 4) § 86—87. 5) — § 91. 6) Vgl. ἀναμνήcαc § 92 Afg. 7) § 92—95. 8) 96—98.

jene und für sie.[1]) Dann schliesst er mit dem berühmten Asyndeton, welches in energischer und sinnschwerer Kürze seines Gleichen sucht: „Ich höre auf anzuklagen. Ihr hörtet, ihr saht, ihr littet, ihr habt. Richtet.“[2])

Die Rede hat sich also in ihrem zweiten Theile[3]), dessen Umfang fast das Doppelte des ersten beträgt, von ihrem nächsten Gegenstande und von Lysias' persönlichen Kränkungen vollständig abgewandt, so sehr, dass nicht einmal in der Recapitulation des Epilogs der Tod des Polemarchos 548
noch erwähnt wird. Lysias thut hier also dasselbe, was er in der 25. Rede den Anklägern zum Vorwurf macht, dass er nämlich statt eigner Vergehen des Eratosthenes ihm die der gesammten Behörde zur Last legt. Darum mag ich freilich noch nicht mit Frohberger sagen[4]), dass es um die juristische Seite der Anklage schwach bestellt gewesen: kein Gesetz schützte die That des Eratosthenes; man konnte aus seiner Vertheidigung höchstens Milderungsgründe hernehmen, wenn man dazu geneigt war. Aber eben um eine mildere Stimmung fernzuhalten, war Lysias genöthigt die Anklage so auszudehnen. Während also der erste Theil der Rede wesentlich den Charakter einer Privatrede trägt, ist der zweite in dem einer öffentlichen Anklage gehalten, und Lysias kann, was eben das Auszeichnende dieser Rede ist, in ein und demselben Werke die Vorzüge beider Gattungen entfalten. Aber auch allein nach dem zweiten Theile nimmt die Rede gegen Eratosthenes unter allen lysianischen die erste Stelle ein, und sie allein lässt sich als eine Art von grosser Staatsrede mit den entsprechenden des Demosthenes, gegen Aischines und über den Kranz, zusammenstellen. Denn eben das, was diese Werke des grösseren Redners vor den übrigen gerichtlichen Reden desselben hervorhebt, ist auch hier bei Lysias: seine Rede giebt eine competente Be-

1) § 99—100. 2) Aristot. Rh. III am Ende: τελευτὴ δὲ τῆς λέξεως ἁρμόττει ἡ ἀσύνδετος, ὅπως ἐπίλογος ἀλλὰ μὴ λόγος ᾖ· „εἴρηκα, ἀκηκόατε, ἔχετε, κρίνατε.“ Wörtlich stimmt das Citat mit Lysias nicht, und man kann daher zweifeln, ob sich Aristoteles auf diesen oder auf einen ähnlichen Schluss einer andern verlorenen Rede bezieht. 3) § 37—100. 4) P. 18 f. (20²).

urtheilung eines wichtigen Abschnittes athenischer Geschichte,
in einer Anklage gegen eine Hauptperson desselben, durch
einen, der mitgehandelt und mitgelitten hat. Wir finden,
neben bedeutsamen Winken über frühere Ereignisse, eine
Schilderung der Ränke, welche den unheilvollen Frieden und
49 bald darauf den Sturz der Verfassung herbeiführten; dann des
Schreckensregiments der Dreissig, und weiter der darauf
folgenden Regierung der Zehn, welcher Lysias schonungslos
die Maske der Mässigung und Volksfreundlichkeit herunter-
reisst. Darum ist freilich die Rede gegen Eratosthenes keine
Rede über den Kranz: der gewaltige Abstand der Bered-
samkeit des leitenden Staatsmannes von der des Isotelen
zeigt sich gerade in dieser Vergleichung. Lysias' Rede ist
und bleibt zunächst immer eine Privatrede, und er erklärt
auch von vornherein, dass er nur gezwungen auftrete, da er
gar keine Uebung als Redner habe. Und dieser Erklärung
entspricht nicht nur der erste Theil, sondern bis zu Ende
bleibt in vielen Beziehungen dieselbe Schlichtheit, die ein-
mal ein unverlierbares Wahrzeichen lysianischen Stiles ist.
Durchgängig herrscht Knappheit und Kürze, trotz der be-
deutenden Länge der Rede: im Prooemium, in der Erzählung,
im Hauptbeweis, aber auch nachher kaum weniger. Ebenso
bleibt die Einfachheit des Ausdrucks, auch wo die Rede sich
am meisten erhebt; man müsste denn Worte wie cωτήριος
und ξένη γῆ als Abweichung von diesem Charakter rech-
nen.[1]) Die höheren Vorzüge aber: Erhabenheit und Pathos,
Schärfe und Herbigkeit, rednerisches Feuer, sind extensiv
und intensiv immer noch gering entwickelt gegenüber der
späteren Beredsamkeit.

Im Vergleiche mit andern lysianischen stellt sich frei-
550 lich die Rede anders dar: nicht Ethos herrscht, sondern red-
nerisches Pathos, und wenn im ersten Theile dieses noch
nicht ist, so ist darum doch nicht jenes da. Lysias erwähnt
die Unbescholtenheit und die Verdienste seiner Familie[2]);
in Rechtshändeln ist er unerfahren; das ist Alles. Gemüth
und warme persönliche Theilnahme an der Sache, was di

1) § 98; 97. Oder auch das πόλεις ἐπάγοντες § 60. 2) § 4;

Rede gegen Agoratos durchdringt, ist hier gleichfalls wenig: unbeschadet des grossen und nachhaltigen Eindrucks, den die Rede machen muss, lässt sie doch fast immer kalt; denn auch das Mitleid für sich oder für den Bruder zu erregen bemüht sich Lysias wenig.[1]) Dies Persönliche verschwindet hier eben hinter der grossen allgemeinen Sache, während es in der Rede gegen Agoratos und vollends in kleinen Privatreden breiten Raum hatte; hier galt es, durch rücksichtslose Hervorkehrung der entsetzlichen Tyrannei der Dreissig und ihrer ruchlosen Gesinnung zu wirken, und die Persönlichkeit des Redenden zeigt sich nur darin, dass er eben keine Rücksichten nimmt und schonungslos die abschreckende Wahrheit hervorzieht, auch wo sie unter einer gleissenden Hülle verborgen war. Dies bringt zumeist den Charakter der schneidenden Schärfe und Herbigkeit hervor: auch nicht an einer Stelle lässt er einem milderen Urtheil über irgend welchen Oligarchen Raum, und manchmal steigert sich in treffenden Antithesen diese Schärfe und Bitterkeit zu vernichtender Gewalt. Ich erinnere an das Urtheil über Theramenes, jene furchtbare Grabschrift, nach Rauchenstein's Aus- 551
druck, die er diesem Verräther gesetzt. Aehnlich heisst es über Pheidon und Genossen, dass sie durch ihr nachmaliges Auftreten zeigten, wie nicht die Verbannungen noch die Hinrichtungen sie vorher zur Opposition getrieben hatten, noch auch die Todten ihnen Schmerz verursachten, noch die, welche noch sterben sollten, sondern die, welche mehr Macht hatten und schneller sich bereicherten.[2]) Solche Stellen athmen wirklich rednerisches Feuer, und ganz von selbst treten dabei auch lebhaftere Figuren ein, wie die mehrfach gebrauchte Hypophora und auch Polysyndeton.[3]) Am meisten

1) Ein ansprechender Zug findet sich § 18, wo er von der Bestattung des Polemarchos spricht: τῶν φίλων ὁ μὲν ἱμάτιον ὁ δὲ προσκεφάλαιον ὁ δὲ ὅ τι ἕκαστος ἔτυχεν ἔδωκεν εἰς τὴν ἐκείνου ταφήν. Aber es soll alles dies mehr Hass gegen die Dreissig, als Mitleid für den Getödteten erregen; denn er bringt es nur vor als Beleg der unersättlichen Habsucht derselben. — Pietät und grimmiger Hass § 24, wo er es bevorwortet, dass er den Erat. anreden will. 2) § 56. 3) § 56 οὐδέ; viel stärker aber und auffälliger § 78 (Theramenes): καὶ τοσούτων καὶ ἑτέρων κακῶν καὶ αἰσχρῶν καὶ πάλαι καὶ νεωστὶ καὶ μικρῶν

aber erhebt sich die Rede in den Ermahnungen des Epilogs an die beiden Parteien: hier einigen sich die einzelnen wohlgewählten Züge des Schreckensregiments zu grossen Gemälden und wirken mit ihrer ganzen Gewalt; hier zeigt sich auch persönliche Erregung und Wärme des Redenden. Und wo er nun zum eigentlichen Schluss übergeht, steigert sich der Schwung und die Erhabenheit noch mehr: er erinnert an die Tempel und die frühere Grösse der Vaterstadt und stellt die Geister der ungerecht Getödteten den Richtern als gegenwärtig vor.[1])

Schlichte Natürlichkeit und Kunstlosigkeit in den Gedanken ist in einer solchen Rede nicht zu erwarten. Gleich die ersten Enthymemen sind zugespitzte Antithesen, und
552 dieser rhetorische Charakter bleibt, wo nicht erzählt wird, auch der übrigen Rede; obwohl Pointen und beissende Entgegensetzungen in einer so ernsten Sache ausgeschlossen sind. Es fehlen auch die sonst wohl gebrauchten Paronomasien; dagegen der übliche Schmuck der Parallelismen und der Gleichklänge der Endungen musste von einem so grossen Gegenstande gefordert scheinen.[2]) Der Satzbau wird im allgemeinen nach dem Ende zu immer geschlossener und periodischer, von dem wie sonst wohlgesetzten Prooemium abgesehen. Die Sätze des Epilogs sind voll und pomphaft, die Nebenerzählungen über Pheidon und Theramenes in künstlerischem historischem Stil gehalten, die Beweisführungen des zweiten Theils gerundet und geschlossen. Aber schon die Erzählung über Eratosthenes' Vergangenheit zeigt lockerere Fügung, mehr noch der Hauptbeweis, und am allermeisten die Haupterzählung, in der eine ausserordentlich einfache, aber doch höchst anmuthige λέξις εἰρομένη herrscht.[3])

καὶ μεγάλων αἰτίου γεγενημένου. Die ὑποφορά findet sich § 39 f. und 82 ff. 1) Vgl. die Epiloge Lykurg 149 f., Deinarch gg. Philokl. 23: auch Aisch. gg. Ktesiph. 249 ff. (Eurip. Or. 674 ff.). 2) Ich führe an aus der Erzählung § 7: ἀποκτιννύναι μὲν γὰρ ἀνθρώπους περὶ οὐδενὸς ἡγοῦντο, λαμβάνειν δὲ χρήματα περὶ πολλοῦ ἐποιοῦντο. Aus den πίστεις § 32: χρὴν δέ σε πολὺ μᾶλλον τοῖς μέλλουσιν ἀδίκως ἀποθανεῖσθαι μηνυτὴν γενέσθαι ἢ τοὺς ἀδίκως ἀπολουμένους συλλαμβάνειν. Aus dem Epilog 93: ὥστε οὐ τῶν ἀγαθῶν κοινούμενοι πιστοὺς ὑμᾶς ἐκτῶντο, ἀλλὰ τῶν ὀνειδῶν μεταδιδόντες εὔνους ᾧοντο εἶναι. 3) Z. Bsp. § 8 f.: ἐγὼ δὲ Πείσωνα μὲν ἠρώτων εἰ βούλοιτό με σῶσαι χρήματα

In den letzterwähnten Theilen finden sich auch wohl Anakoluthien, denen die gleiche natürliche Freiheit zu Grunde liegt. — Die besonders auszuzeichnende Haupterzählung hat auch im übrigen dieselbe Unmittelbarkeit und Naturtreue. Wir sehen vor Augen den ganzen Hergang, von dem uns auch die kleinste Einzelnheit nicht vorenthalten wird; ebendahin wirkt die einmal angewandte direkte Rede, in deren zerschnittenem Satzbau die Gemüthsaufregung des Sprechenden auszuprägen der Redner nicht vergisst.[1]) Leibhaftig 553
treten vor uns die Gestalten der Dreissig, mit ihrer schmutzigen Habgier, mit ihrer Gewissenlosigkeit, mit ihrer fühllosen Härte; Handlungen wie Reden dienen dieser Ethopoeie. Und doch mangelt auch die für die Erzählung geforderte Tugend der Kürze nicht; denn wiederum ist alles, was nicht wesentlich war, also was der Haupthandlung vorherging oder was ihr folgte, entweder ganz ausgelassen oder nur mit wenigen Zügen angedeutet.

Der Rede gegen Eratosthenes durch den Inhalt am meisten verwandt und auch an Länge ihr am nächsten kommend ist die Rede gegen Agoratos.[2]) Der Titel: Κατὰ Ἀγοράτου ἐνδείξεως, entspricht der wirklichen Form der Klage nicht genau: es ist eine ἀπαγωγή, und zwar ἐπ' αὐτοφώρῳ[3]), welche Klagform allerdings der ἔνδειξις sehr nahe steht[4]), wie denn auch in Antiphon's fünfter Rede

---

λαβών· ὁ δ' ἔφασκεν, εἰ πολλὰ εἴη. εἶπον οὖν ὅτι τάλαντον ἀργυρίου ἕτοιμος εἴην δοῦναι· ὁ δ' ὡμολόγησε ταῦτα ποιήσειν. Ein zweites Beispiel s. u. 1) § 14, wo Lysias zu Damnippos sagt: ἐπιτήδειος μέν μοι τυγχάνεις ὤν, ἥκω δ' εἰς τὴν σὴν οἰκίαν, ἀδικῶ δ' οὐδέν, χρημάτων δ' ἕνεκα ἀπόλλυμαι. σὺ οὖν ταῦτα πάσχοντί μοι πρόθυμον παράσχου τὴν σεαυτοῦ δύναμιν εἰς τὴν ἐμὴν σωτηρίαν. Die Redensart πρόθ. παρ. τὴν σ. δύναμιν, worin Frohberger eine Personifikation findet, ist aus dem Streben nach Kürze zu erklären: er hätte sagen müssen: πρόθ. παρ. σεαυτὸν κατὰ τὴν σεαυτοῦ δύναμιν. 2) Bei Rauchenstein p. 52—96 (I[9] 65—101); bei Frohberger I p. 98—173 (I[3] 102—170.) 3) Vgl. § 85; Dobree Adv. I, 221. Unser Titel schon b. Priscian. XVIII, 25 und 30. 4) S. Pollux VIII, 49: ἡ ἀπαγωγὴ (γίνεται), ὅταν τις ὃν ἔστιν ἐνδείξασθαι μὴ παρόντα, τοῦτον παρόντα ἐπ' αὐτοφώρῳ λαβὼν ἀπαγάγῃ. Meier u. Schömann A. P. p. 224 ff. (ed. Lipsius p. 270 ff.).

beide Ausdrücke für dieselbe Sache gebraucht werden. Die Fälle, in denen diese Formen Statt hatten, sind sehr zahlreich: es war nur Bedingung, dass das Verbrechen am Tage lag und nicht erst untersucht zu werden brauchte.[1]) So musste bei einem Morde der Mörder entweder auf seiner That ertappt sein oder bei dem Betreten des Marktes oder eines Heiligthums[2]); das ἐπ' αὐτοφώρῳ war also rechtlich bei der ἀπαγωγή nothwendig, obwohl in der Praxis ein
554 laxeres Verfahren eingerissen war.[3]) Darnach hatte hier der Kläger den in der That nicht wohl anwendbaren Zusatz ursprünglich weggelassen, war aber durch die Behörde der Elf die Worte hinzuzusetzen nachträglich genöthigt, und nun beruft sich der Angeklagte darauf, dass die Form der Klage auf seinen Fall nicht passe.[4]) Freilich hätte er streng genommen vor dem Areopag durch eine γραφὴ φόνου belangt werden müssen; aber man erinnere sich nur der grossen Vergünstigungen, welche die Klage vor dem Areopag dem Beklagten gewährte, und dagegen des strengen und summarischen Verfahrens bei der ἀπαγωγή: so wird man es begreiflich finden, dass weder die Behörde noch der Geschädigte einen Raubmörder, oder einen gemeinen Menschen, wie Agoratos war, einer andern Justiz zu würdigen geneigt war als eben dieser.[5])

Der Angeklagte war, nach Lysias, des Sklaven Eumares Sohn, damals unter vier Brüdern der einzige überlebende; drei waren schon wegen gemeiner Verbrechen eines gewaltsamen Todes gestorben.[6]) Das Bürgerrecht wollte Agorat wegen seiner Theilnahme an Phrynichos' Ermordung, an der er in der That völlig unschuldig war, erhalten haben; Lysias leugnet diese Ertheilung, gestützt auf die Urkunde, welche

1) Pollux l. c. von der ἔνδειξις: ὁμολογουμένου ἀδικήματος μήνυσις, οὐ κρίσεως ἀλλὰ τιμωρίας δεομένου. 2) Demosth. c. Aristocr. 80. 3) Vgl. Sauppe Ep. crit. p. 140 (gegen Meier u. Schömann l. c.); Rauchenstein Philol. V, 513 ff.; Lipsius M.-Sch.[2] 274. 4) § 85 ff. 5) Ein Präcedenzfall ist der des Menestratos, eines Denuncianten wie Agoratos, der nach hergestellter Demokratie als ἀνδροφόνος vom Volksgericht zum Tode verurtheilt und dem Henker überliefert wurde, wahrscheinlich doch auch in Folge einer ἀπαγωγή. S. § 56. 6) § 64; 67 f.

die Belohnungen der Mörder enthielt, auf welcher Agoratos' Name durch Bestechung des Antragstellers, wie er sagt, als der eines Wohlthäters nachträglich hinzugefügt war.[1]) Die aufgefundenen Reste des Ehrenbeschlusses erweisen die Richtigkeit dieser Angabe.[2]) Gleichwohl gab sich von da ab 555
Agoratos für einen Bürger aus, und spielte auch ferner, namentlich durch Anklagen, die Rolle eines Volksfreundes.[3]) Das Verbrechen, wofür er jetzt vor Gericht steht, ist in der Zeit der beginnenden Oligarchie begangen. Die bedrängte Stadt hatte sich dem Theramenes als Unterhändler des Friedens anvertraut, und dessen Plan war, zunächst durch langes Ausbleiben die Noth zu steigern, bis der Demos jegliche Bedingungen annehmen müsste. Bisher war alles geglückt, und nicht nur das Volk nahezu ausgehungert, sondern auch der Demagoge Kleophon, der Hauptgegner der Oligarchie, aus dem Wege geräumt, als endlich Theramenes wiederkam, wie Lysias irrthümlich sagt, aus Sparta, dagegen wie man nach Xenophon annehmen muss, aus Samos von Lysandros, zu dem er zunächst geschickt war.[4]) Da noch zeigte sich unerwartet ein Widerstand: Strategen und Taxiarchen, unter ihnen Eukrates, des Nikias Bruder, der auch schon früher als Feldherr vorkommende Strombichides, der Anverwandte der jetzigen Kläger Dionysodoros, der wohl Taxiarch war[5]), diese sammt andern Bürgern traten gegen Theramenes zu-

1) 70 ff. 2) Vgl. Bergk f. AW. 1847 p. 1099; Kirchhoff Philolog. XIII, 14 ff. und XVIII, 572; C. I. A. I, 59. 3) § 73. 4) So nach Luckenbach (De ordine rerum a pugna ap. Aegosp. commissa usque ad XXX viros institutos gestarum, Strassburg 1878) sowohl Fuhr als Gebauer, während Rauchenstein (Schw. Mus. VI, 267) und Frohberger auf verschiedene andre Weise den Widerstreit zwischen Xenophon (Hell. II, 1, 16 ff.) und Lysias aufzuklären gesucht hatten. Ersterer schob gegen Xen. zwischen Th.'s Rückkehr von Sparta und der Volksversammlung über den Frieden mehrere Tage ein, um Raum für das von Lysias Erzählte zu gewinnen; letzterer verlegte mit Grote (VIII p. 235 not., i. d. Uebers. IV, 491) die Opposition der Strategen in die Zeit nach geschlossenem Frieden, was gegen Lysias streitet; ähnlich Scheibe (d. olig. Umwälzung p. 163 ff.); Stedefeldt (de Lysandri Plutarchei fontibus, Bonn 1867, u. Philol. 1869, 219 ff.); Renner (Comm. Lysiac. capita duo, Göttingen 1869); Curtius (Gr. Gesch. II[4] 785 f.). 5) Dies schliesst Frohberger aus der geflissentlichen Hervorhebung der

sammen, damit nicht ihm die weiteren Verhandlungen anvertraut würden. Sie waren überzeugt, bessere Bedingungen zu erlangen als jener, bei dem sie mit Recht trugvolles Spiel voraussetzten, und als er nun doch nach Sparta abgeordnet war, gaben sie ihre Opposition noch nicht auf. So waren sie freilich selber der Verdächtigung ausgesetzt, als wollten sie um eigner Vortheile willen die Noth ins endlose verlängern. Dies benutzten die Oligarchen, um durch einen Staatsstreich vor Theramenes' Rückkehr und der über den Frieden abzuhaltenden Volksversammlung die Gegner zu beseitigen, mit Hülfe des ihnen in seiner Mehrzahl ergebenen Rathes. Dazu bediente man sich des Agoratos, der die Verschworenen beim Rathe zu denunciren hatte: dem Scheine nach gezwungen, indem er zunächst selbst von
556 einem dritten als Mitwisser denuncirt und nach Beschluss des Raths verhaftet wurde; dass er aber in der That mit den Oligarchen im Einverständniss war, beweist Lysias namentlich daraus, dass er die ihm verschaffte Gelegenheit, rechtzeitig aus Athen zu entkommen, nicht benutzte. Die Anzeige erfolgte dann auch noch vor dem Volke, welches verblendet oder eingeschüchtert genug war, sie anzunehmen. Die Angegebenen wurden in Verhaft genommen, bis der im Volksbeschlusse bestimmte Gerichtshof von 2000 über sie entschiede. Unterdes kam Theramenes mit den Friedensbedingungen zurück, und diese wurden angenommen; die Verhafteten aber wurden noch nicht gleich gerichtet, sondern erst nach Einsetzung der Dreissig vor dem neuen ganz oligarchischen Rathe, welcher sie alle, ausgenommen den Angeber und einen gewissen Menestratos, der weitere Angaben gemacht hatte[1]), zum Tode verurtheilte. Agoratos, von der Verweisung des Demos aus der Stadt mitbetroffen, kam später nach Phyle und kehrte erst mit den Demokraten
557 zurück. Als Urheber des Todes jener Männer wird derselbe nun von Dionysios, dem Bruder des Dionysodoros, gemäss einem letzten Auftrage des Hingerichteten angeklagt; unter-

ταξιαρχοῦντες neben den στρατηγοῦντες, § 7. 13. 18. 30. 32. — Ferner war Kalliades (c. Nicom. 14) darunter, Luckenbach p. 31, 2. 1) § 55 ff.

stützt wurde die Anklage insbesondere durch den Sprecher der gegenwärtigen Rede, Dionysodoros' Schwager und Vetter.[1]) Agoratos konnte seine Anzeige nicht leugnen, wohl aber sie als erzwungen darstellen. Ferner war die Klage wider die Amnestie, was der Sprecher freilich in etwas künstlicher Weise bestreitet; die Aussichten für den Angeklagten wurden dadurch wohl noch nicht viel besser, da seine Persönlichkeit und die Art seines Verbrechens wenig würdig erscheinen musste, um von der Amnestie gedeckt zu werden. Jener Menestratos war auch bereits thatsächlich vom Volksgerichte zum Tode verurtheilt worden.[2]) Auch darauf stützte sich Agoratos, dass die Klage lange Zeit nach dem Verbrechen komme.[3]) Dies giebt denn einen Anhalt für die Zeit, und schon Menestratos hatte seine Strafe „lange Zeit nachher" erhalten, aber doch, nach der Weise wie die Sache hier erzählt wird, einige Jahre vor dieser Verhandlung.[4]) Demnach fand diese höchstens im Laufe der 95. Olympiade statt, etwa 398 oder noch später.[5])

Die vorliegende Rede, offenbar die Hauptrede, wiewohl der Hauptkläger Dionysios ist[6]), beginnt mit der Motivirung der Klage gegen Agoratos, welchen zu hassen und zu strafen 558
aber nicht allein ihnen, sondern ebensowohl dem ganzen Volke zukommt. Der Sprecher giebt dann kurz das Verbrechen an; überhaupt ist im Verhältniss zum Ganzen das Prooemium nicht lang.[7]) Es folgt die Prothesis, auf die Erzählung bezüglich, von welcher drei Abschnitte unterschieden werden: über die Machinationen zum Sturze der Demokratie, über den durch Agoratos verschuldeten Tod jener Männer, endlich über die von ihnen hinterlassenen Aufträge.[8]) Im ersten dieser Theile holt der Redner viel weiter

1) § 1; 90. 2) 56. 3) 83: μὴ ἀποδέχεσθε ἂν λέγῃ ὅτι πολλῷ χρόνῳ ὕστερον τιμωρούμεθα. 4) § 56: τοῦτον μέντοι οἱ μὲν τριάκοντα ἀφεῖσαν —, ὑμεῖς δὲ πολλῷ χρόνῳ ὕστερον λαβόντες ἐν δικαστηρίῳ ὡς ἀνδροφόνον ὄντα, θάνατον δικαίως καταψηφισάμενοι, τῷ δημίῳ παρέδοτε. Dass die Sache nicht mehr frisch im Gedächtniss war, beweist auch die erste Einführung derselben § 55. 5) Ebenso Rauchenstein; Scheibe giebt als terminus a quo 401; 94, 4. 6) Dies folgt aus der Nennung des Dionysios § 86. 7) § 1—3. 8) 3—4. Der erste dieser Theile geht bis 34, der zweite bis 38, der dritte bis 42.

aus, als es des Agoratos wegen nothwendig war, dessen Name vielmehr erst ziemlich spät genannt wird; derselbe erscheint aber so zugleich als Hochverräther, insofern seine Anzeige nur ein Glied, und zwar ein sehr wesentliches, in der Kette der oligarchischen Umtriebe bildete. Von Anfang an, beginnt Lysias, seitdem die Stadt belagert wurde, hatten die Oligarchen ihre Pläne fertig, und es schienen ihnen nur die Leiter des Volks und die Strategen und Taxiarchen dabei im Wege zu stehen.[1]) Es wird nun zunächst die Hinrichtung des Volksführers Kleophon erzählt[2]); dann Agoratos' Anzeige, wobei der Redner aus den Umständen der einzelnen Thatsachen erweist, dass der Rath im Einverständniss mit dem Angeklagten handelte.[3]) Summarisch werden dann die Folgen des gelungenen Staatsstreiches geschildert[4]), ferner die Verurtheilung der Verhafteten erzählt, wobei der Redner auch ihre Namen verlesen lässt[5]), endlich wie Dionysodoros noch seinen sämmtlichen Freunden die Pflicht auferlegte, ihn an Agoratos zu rächen.[6]) Einen die Schuld
559 steigernden Anhang bildet die Beschreibung der nun folgenden Gewaltherrschaft.[7])

Behufs der weiteren Beweise wird, wie üblich, der vorgebrachten Anklage die Vertheidigung des Agoratos entgegengestellt. Hier sind es nun, anders als in der Rede gegen Eratosthenes, mehrere mögliche oder wirkliche Vertheidigungsgründe.[8]) Der Angeklagte müsste beweisen, dass er die Männer nicht angegeben hat: dies kann er nicht.[9]) Dann also, dass er mit Recht sie angezeigt: ebenso unmöglich.[10]) Er wird aber vielleicht die Anzeige als erzwungen darstellen; was erstlich keine Rechtfertigung ist, zweitens durch die Umstände seiner Verhaftung widerlegt wird. Vielmehr liess er sich durch die Hoffnung auf eigne grosse Vortheile gern bereden, und so sprachen ihn die Dreissig frei, während zwei andre, die niemanden hatten angeben wollen, hingerichtet wurden.[11]) Ferner wird Agoratos einen Theil der Schuld auf Menestratos zu schieben suchen, dessen

1) § 5—7. 2) 8—12. 3) 13—33. 4) 33—34. 5) 35—38. 6) 39—42. 7) 43—48. 8) Vgl. Volkmann Rhet.[2] p. 48 f., der die Technik des Redners aufweist. 9) § 49—50. 10) 51. 11) 52—54.

Angeberei und spätere Strafe der Redner erzählt[1]), und dann das standhafte Benehmen eines gewissen Aristophanes, auch eines der Angegebenen, dem Verhalten des Agoratos gegen- 560
überstellt.[2])

Damit ist der Hauptbeweis zu Ende; weitere Ausführungen schliessen sich an. Der Redner steigert Agoratos' Verbrechen durch einen zweiten Gegensatz, zwischen den summarisch geschilderten Verdiensten der Hingerichteten und der Unwürdigkeit des Angeklagten, dessen Vater ein Sklave war und dessen drei Brüder für gemeine Verbrechen den Tod erlitten.[3]) Er wird sich freilich damit zu empfehlen suchen, dass er an Phrynichos' Ermordung theilgenommen, weswegen ihn das Volk mit dem Bürgerrechte belohnt habe. Beides ist falsch, wie der Redner mit Dokumenten aufweist.[4]) Hätte er übrigens den Phrynichos, den Oligarchen, getödtet, so hätte ihn später der oligarchische Rath nicht freigesprochen, oder er musste nachher dem Demos so grosses Uebel zugefügt haben, dass dieses Verdienst jene Schuld aufwog. „Falls er also jetzt der Ermordung des Phrynichos sich rühmt, so straft ihn hierfür; thut er es nicht, so fragt, wie er denn zum Bürgerrechte gelangt sei, und straft ihn für die Anmassung desselben.“[5])

Der Angeklagte wird ferner anführen, dass er nach Phyle 561
gekommen und mit dem Demos zurückgekehrt ist. Aber dort wäre er beinahe sofort von den Verbannten getödtet, hätte nicht der Stratege Anytos sie zurückgehalten; fortan mieden sie jede Berührung mit ihm.[6]) — Soweit bleibt der Redner in einigem Zusammenhange mit seiner Schilderung

---

1) § 55—57. 2) 58—61. 3) 62—69. Ueber § 65 f., die Hamaker als interpolirt ausscheidet, Heldmann, Bake, Röhl nach 69 bzw. 68 umstellen, vgl. Fuhr S. 154 f.; Gebauer S. 416 f. Die Umstellung ist unmöglich, aber auch die Streichung durch § 69 verwehrt (Sauppe bei Rauchenst.), und es ist bedenklich, mit Fuhr einmal zu tilgen und dann eine Lücke an der Stelle anzunehmen, in welcher Lücke etwas sehr Verschiedenes doch nicht gestanden haben könnte. Aber die §§ stören den Zusammenhang und bieten im einzelnen nicht wenige Anstösse, so dass nachträgliche, ohne Sorgfalt geschehene Einfügung durch den Redner zu constatiren scheint. 4) § 70—72. 5) 73—76. 6) 77—82.

des Vorlebens, an welche diese Einwände sich in richtiger Folge anschliessen; drei weitere Einwände sind auf die gegenwärtige Anklage bezüglich. Einmal wird Agoratos sagen, dass dieselbe allzulange nach dem Vergehen komme; aber Verjährung giebt es hier nicht.[1]) Sodann steift er sich auf den Zusatz ἐπ' αὐτοφώρῳ; womit er denn zugiebt, dass im übrigen die Beschuldigung richtig ist. Es gilt aber das ἐπ' αὐτοφώρῳ nirgends mehr als bei einer so vor aller Ohren geschehenen Anzeige.[2]) Endlich beruft er sich auf die Amnestie, wieder eine blosse Ausflucht, womit er die Schuld selbst eingesteht. Dazu sind jene Eide nur von denen im Peiraieus den Städtern und umgekehrt geschworen; da nun sowohl Agoratos wie die Kläger im Peiraieus waren, so sind zwischen ihnen eidliche Verpflichtungen nicht vorhanden.[3])

562 Im Epilog kommt der Redner auf den Gedanken des Prooemiums zurück, dass die Pflicht der Rache nicht minder den Richtern als den Klägern obliegt; denn die Getödteten trugen dieselbe allen ihren Freunden auf, und damit auch dem Volke, welches von ihnen so manche Wohlthat empfangen hatte.[4]) Er giebt sodann zu bedenken, dass eine Freisprechung des Mörders zugleich ein Todesurtheil gegen die von ihm Umgebrachten enthält; er erinnert nochmals an die Schrecknisse, die durch Agoratos' Verrath herbeigeführt wurden, und an die mehr als hinreichenden Beweise seiner Schuld.[5]) Ferner müssen doch die Urtheile des Volksgerichts denen der Dreissig entgegengesetzt sein: dasselbe hat folglich freizusprechen die Männer, welche von jenen verurtheilt, und zu verurtheilen den Agoratos, welcher von jenen freigesprochen wurde. Ein solches Urtheil wird Rache für die Freunde sein und in aller Menschen Augen gerecht erscheinen.[6])

1) § 83—84. 2) 85—87. 3) 88—90. Unterbrechend schliesst sich hieran noch (§ 91) eine allgemeine Steigerung von Agoratos' Schuld, unter Bezugnahme auf Thatsachen des Vorlebens, die an der gehörigen Stelle (§ 64 ff.) keineswegs berichtet und belegt waren. Ich habe den § früher (Rhein. Museum XXI, 280 f.) für Interpolation erklärt; Gebauer (S. 459) vermuthet in der Mitte hinter ἐγίγνετο eine grössere Lücke. Es möchte auch hier nachträglicher Einschub und mangelhafte Ausarbeitung vorliegen. 4) § 92—93. 5) 93—95. 6) 96—97.

Dies der Inhalt der Rede, deren vielfache Verderbnisse den Stempel ihres lysianischen Ursprungs nicht verwischt haben. Von der Rede gegen Eratosthenes ist sie freilich grundverschieden, und als Staatsrede wie jene nicht wohl zu bezeichnen. Sie behandelt ein herausgenommenes Stück aus einer langen Kette historischer Ereignisse, und legt diesem einzelnen Stücke eine grössere Wichtigkeit bei, als ihm bei 563
historischer Betrachtung zukäme; eine solche subjektive Färbung steht wohl dem interessirten Privatmann, aber nicht dem die ganzen Verhältnisse überschauenden Staatsmanne an. Der Sprecher macht auch gar keinen Anspruch auf irgend welche Bedeutung, und vollends der Angeklagte ist nur ein gemeines Werkzeug. — Indem nun aber hier das Schicksal einzelner, und zwar verdienstvoller und deshalb des Mitleids würdiger Männer von einem Nahestehenden vorgetragen wird, so erhält die Rede einen eigenthümlich pathetischen, gefühlvollen Charakter, und deshalb sind Gedanken und Ausdruck im Prooemium, in der Erzählung, im Epilog gewählter und würdevoller, als es insgemein bei Lysias der Fall ist. So ist bemerkenswerth die häufige Erwähnung der Götter und des göttlichen Rechts[1]), wenn dies auch nicht in dem Masse geschieht wie bei Antiphon; überhaupt sucht Lysias den schlichten Charakter des Sprechers immer zu wahren. Darüber hinaus aber ist wenig Ethos: weder der Sprecher zeigt individuelle Züge, noch wird der Angeklagte näher geschildert, am allerwenigsten endlich die Getödteten. Das Pathos andrerseits ist nicht ein energisches und feuriges: statt heftiger Ergüsse des Zornes gebraucht der Sprecher dem Agorat wie den Dreissig gegenüber nur eine gewisse pathetische Ironie, indem er den schroffen Contrast solcher Thaten und solcher Menschen mit aller Gerechtigkeit und Tugend in starkem Ausdruck hervorhebt.[2]) Wo er es mit Agoratos persönlich

1) § 1: ἂν θεὸς θέλῃ, δικαίως τιμωρηθήσεται. § 3: δίκαιον καὶ ὅσιον ἡγοῦμαι. — νομίζω ἡμῖν καὶ παρὰ θεῶν καὶ παρ' ἀνθρώπων ἄμεινον ἂν γίγνεσθαι. § 4: ἥδιον καὶ ὁσιώτερον. 92: οὔτε ὅσιον οὔτε νόμιμον. 97: δίκαια καὶ ὅσια. 2) Ich hebe hervor den wirkungsvollen Contrast § 38: ὅσοι εἰς τὸ βουλευτήριον ἐπὶ τῶν τριάκοντα εἰσῆλθον κριθησόμενοι, ἁπάντων θάνατος κατεγιγνώσκετο καὶ οὐδενὸς ἀπεψηφίσαντο, πλὴν Ἀγο-

564 zu thun hat, wie in den Beweisen, fällt auch dies Pathos fort: der Angeklagte ist zu nichtswürdig, um etwas anderes als geringschätzigen kalten Hohn zu verdienen.[1])

Der Ausdruck erhebt sich zumal an pathetischen Stellen, wie hier und da in der Erzählung, bei dem Lobe der Hingerichteten, endlich im Epilog, um ein ziemliches Mass über das Gewöhnliche, freilich nicht sowohl durch Metaphern und Tropen als durch seltenere und würdevollere Worte[2]), sowie durch Häufungen, bei denen also der Würde die Kürze aufgeopfert wird.[3]) Im ganzen findet man dennoch schmucklose Einfachheit, wenn man den so sehr zur Ausschmückung einladenden Stoff berücksichtigt. Denn auch Figuren sind wenig angewandt: wir finden einige Beispiele der Anaphora[4]), eine oder zwei Selbstfragen[5]), sonst aber von lebhafter Rhetorik
565 nichts, und von gorgianischen Figuren lediglich einige strengere Antithesen im Prooemium.[6]) Rednerische Figuren passten nicht für diesen Sprecher und für diese Art von Pathos; das Fehlen der schmückenden hängt mit dem einer künstlichen Periodik zusammen und dient der Natürlichkeit und dem un-

---

ράτου τουτουΐ· τοῦτον δὲ ἀφεῖσαν ὡς εὐεργέτην ὄντα· ἵνα δὲ εἰδῆτε ὡς πολλοὶ ὑπὸ τούτου τεθνᾶσι, βούλομαι ὑμῖν τὰ ὀνόματα αὐτῶν ἀναγνῶναι. — Noch herber und bitterer ist § 44: ἀνιῶμαι μὲν οὖν ὑπομιμνήσκων τὰς γεγενημένας συμφορὰς τῇ πόλει· ἀνάγκη δ' ἐστὶν ἐν τῷ παρόντι καιρῷ, ἵνα εἰδῆτε ὡς σφόδρα ὑμῖν ἐλεεῖν προσήκει Ἀγόρατον. 1) Dieser zum Beispiel § 52—54. 2) § 15: κηδόμενοι τῶν νεῶν. 45: αἰσχίστῳ καὶ ἀκλεεστάτῳ ὀλέθρῳ ἀπόλλυσθαι. — γηροτροφηθέντες. § 46: ἡ δύναμις ἅπασα τῆς πόλεως παρελύθη. § 63: ἡ τύχη καὶ ὁ δαίμων. § 93: ἐπαρκέσαι. — τὰ πράγματα τὰ περιεστηκότα. § 94 u. 97: ὁμόψηφοι. Dahin gehört auch ἐν τῷ παρόντι καιρῷ für ἐν τῷ παρόντι (44), oder τελευτήσειαν τὸν βίον 45 u. 39; denn auch dies trägt zur Feierlichkeit bei. Anderes, wie die auch in der 19. Rede gebrauchten Wendungen: μηδαμῶς πρὸς θεῶν Ὀλυμπίων; μήτε τέχνῃ μήτε μηχανῇ μηδεμιᾷ (95), ist mehr Ausdruck natürlichen erregten Gefühls. 3) Wie das angeführte αἰσχίστῳ καὶ ἀκλεεστάτῳ ὀλέθρῳ, oder περιγενόμενοι καὶ σωθέντες; ἡ τύχη καὶ ὁ δαίμων (63). Nicht eben kurz ausgedrückt ist auch § 92: τιμωρεῖν Ἀγόρατον ὡς φονέα ὄντα, καὶ κακῶς ποιεῖν καθ' ὅσον ἂν ἕμβραχυ ἕκαστος δύνηται. 4) 1; 44; 14. 5) § 64 u. 20. 6) § 1: δι' ἃ ὑπ' ἐμοῦ νυνὶ εἰκότως μισεῖται, ὑπό τε ὑμῶν, ἂν θεὸς θέλῃ, δικαίως τιμωρηθήσεται. § 2: ἐμὲ μὲν ἰδίᾳ καὶ ἕκαστον τῶν προσηκόντων μεγάλα ἐζημίωσε, τὴν δὲ πόλιν κοινῇ πᾶσαν τοιούτων ἀνδρῶν ἀποστερήσας οὐ μικρὰ, ὡς ἐγὼ νομίζω, ἔβλαψε.

geschminkten Colorit. In der That ist die Satzfügung so ungezwungen und lose wie irgendwo; kaum dass das Prooemium sich durch gerundetere Perioden hervorhebt. Nur sind, entsprechend der sonstigen grösseren Würde, auch die Sätze länger und gehäufter[1]): was namentlich bei einer Vergleichung der Erzählung mit der in der Eratosthenika hervortritt. Aehnlich ist die Composition auch in dem Hauptbeweise, und erst recht bei den Steigerungen, während nachher, wo der Redner die andern Einwände widerlegt, mit der Würde der Sachen auch die der Form verschwindet[2]); im Epilog ist wieder etwas mehr Rundung. Anakoluthien, mehr oder weniger stark, sind nicht selten.[3])

Noch ist bezüglich der Erfindung zu bemerken, dass in den Widerlegungen und im Epilog die Schlüsse häufig durch besondere Künstlichkeit und auch kunstgerechten Bau sich auszeichnen: es zeigt sich manchmal die strengste Form des Syllogismus[4]), und anderswo bereitet der Redner dem An- 566
geklagten gefährliche Dilemmen.[5]) Manches ist freilich in diesen Schlüssen auch sophistisch und wenig überzeugend; sogar Unklarheit muss man an der Erörterung des ἐπ' αὐτοφώρῳ rügen, wenn nicht etwa der Redner mit Absicht und ironischer Weise so leichthin argumentirt. Die Anordnung des Ganzen ist einfach und zugleich richtig fortschreitend; allerdings sind, was O. Müller[6]) hervorhebt, gegen den Schluss

---

1) Vgl. § 11, wo an den Hauptsatz sich drei Participialsätze anschliessen: der erste (καταλιπών) die äusseren Umstände, der zweite (εἰδώς) die inneren Umstände, der dritte (νομίζων) die Absicht und die Motive enthaltend. Ist hier die Länge noch mässig, so sind die Anhängsel schon umfangreicher § 15 f.; die am längsten durch beständige Einschiebungen fortgeführte Construktion findet sich 44–46. 2) In diesen Theilen, wie auch in der Erzählung stellenweise, ist die Composition manchmal sogar zerschnitten und dadurch belebt und rednerisch; vgl. 20: ἡ δὲ βουλὴ . . . διέφθαρτο καὶ ὀλιγαρχίας ἐπεθύμει, ὡς ἴστε, μάλιστα. τεκμήριον δέ· οἱ γὰρ πολλοὶ οἱ ἐξ ἐκείνης τῆς βουλῆς τὴν ὑστέραν βουλὴν . . . ἐβούλευον. τοῦ δ' ἕνεκα ταῦτα λέγω ὑμῖν; ἵν' εἰδῆτε κτέ., oder 77: ἐγένετο δὲ τοιοῦτον. ἦλθεν οὗτος ἐπὶ Φυλήν· καίτοι πῶς ἂν γένοιτο ἄνθρωπος μιαρώτερος, ὅστις εἰδὼς κτέ. 3) § 57; 63; 69; 78; 85. 4) § 92, nach sicherer Emendation, und ebenso 96. 5) § 73 ff. 6) G. L. II, p. 381 (II⁴, 1, 174).

die einzelnen Theile zu sehr ohne Vermittelung neben einander gestellt, wie es ja überhaupt Lysias' Art ist. Dagegen ist besonders zu loben die Oekonomie der Erzählung[1]), so mit Bezug auf die Abschliessung durch die Scene im Gefängniss, auf welche nur noch ein ebenso wohl gewählter Anhang, die Schilderung der Tyrannei der Dreissig enthaltend, folgt; und nicht minder gut ist der Anfang gewählt, wo der Redner gerade so weit ausholt, als nöthig ist, um Agoratos' That als nothwendiges Glied der Kette von oligarchischen Ränken darzustellen.

Ich schliesse hier noch die sechste Rede gegen Andokides an, weil ihre ursprünglich bedeutende Länge und der feierliche Ton, den der Sprecher als in einer hochernsten Sache anschlägt, ihr eine gewisse Verwandtschaft mit den zuletzt behandelten verleiht. Dass sie freilich kein Werk des Lysias ist, erkannten schon die Alten, wie Harpokration's zweimaliges εἰ γνήσιος bezeugt[2]); ebenso urtheilen einhellig die Neueren.[3]) Die Rede ist eine Gegenrede gegen die erste des Andokides; weshalb ich für die Klagform, die Thatsachen und die Zeit (399) auf das dort Gesagte verweise. Von den
567 Anklägern, die Andokides nennt, Kephisios, Epichares, Meletos, wird der erste in dieser Rede selbst erwähnt[4]); wir haben also unter den andern beiden die Wahl, indem der Sprecher nichts über sich sagt, als dass er einen Diokles, Sohn des Hierophanten Zakoros, als seinen Grossvater nennt.[5]) Die Hauptrede nun fiel dem Hauptankläger Kephisios zu[6]); demgemäss enthält die vorliegende nur die üblichen weiteren Ausführungen einer Deuterologie. Freilich ist sowohl der Anfang mit der Ueberschrift (die jetzige, κατ' Ἀνδοκίδου ἀσεβείας, stammt aus Harpokration) durch den Ausfall zweier

1) Vgl. das. S. 379 f. (173⁴). 2) S. v. καταπλήξ und φαρμακός; an der dritten Stelle, s. v. ῥόπτρον, ist der Zusatz ausgelassen. 3) Seit Ruhnken (Hist. crit. p. 50). 4) § 42. 5) 54. 6) S. zu Andokides' Rede. Auffallend ist allerdings das ἵνα . . . ἐπὶ τῇ ἐμῇ προφάσει δοίη δίκην, was zu sagen nur dem Urheber der ἔνδειξις zukommt. Oder gehört dies zu der Umarbeitung der Rede für die Herausgabe? Denn gerade für diese Stelle scheint eine solche Annahme nothwendig; s. unten.

Blätter des Palatinus verloren gegangen, als auch fehlt inmitten der Rede noch ein Blatt. Die letztere Lücke beträgt ungefähr soviel wie von § 41—49 (incl.); von der ersten kommt ein Theil auf die vorhergehende Rede für Kallias, weshalb sich die ursprüngliche Länge beider Reden nicht mehr berechnen lässt. Nur so viel ist klar, dass in der ersten Lücke für die Hauptanklage mit sammt dem Prooemium, kein Raum war; jetzt fängt die Rede mitten in einer Nebenerzählung an.

Die besagte Erzählung handelt, so viel man erkennt, von einem Menschen, der gleich Andokides an den beiden Göttinen gesündigt hatte und zur Strafe dafür in allem Ueberfluss verhungerte: ein warnendes Beispiel und eine ernste Mahnung an die Richter, den Andokides nicht freizulassen.[1]) Dann setzt der Redner den Fall, dass Andokides freigesprochen zum Archon Basileus und Aufseher des Mysterienfestes erloost würde: welches Aergerniss würde das bei den 568
versammelten Hellenen geben, denen er sowohl durch seine besondern Verbrechen bekannt ist als auch durch seine nachherigen Irrfahrten, auf welchen er alle Städte und Könige belästigt[2]) und jeden, der sich mit ihm einliess, geschädigt hat, ausser dem Syrakusier Dionysios. Der Redner schweift noch weiter auf die Gründe dieser Ausnahme ab, und stellt dann den Satz auf, dass das Bestehen der Gesetze mit dem Bleiben des Andokides unvereinbar sei.[3]) Freilich behauptet der Angeklagte, das Gesetz über ihn sei aufgehoben[4]); aber Perikles hat einmal den Rath gegeben, gegen die Religionsfrevler auch die ungeschriebenen Gesetze der Eumolpiden anzuwenden. Andokides hat selbst andre wegen Hermenverstümmelung angeklagt, bis man ihn mit Geld abfand: um wieviel mehr ist es gerecht, dass andre ihn zur Strafe ziehen.[5]) — Er wird es aber weiter für unbillig erklären, dass der Anzeiger büsst, während die von ihm Angezeigten zurück-

1) § 1—3. Vgl. Andok. § 29: καὶ γὰρ οἱ λόγοι τῶν κατηγόρων, ⟨οἱ⟩ ταῦτα τὰ δεινὰ καὶ φρικώδη ἀνωρθίαζον, καὶ λόγους εἶπον ὡς πρότερον ἑτέρων ἁμαρτόντων καὶ ἀσεβησάντων περὶ τὼ θεώ, οἷα ἕκαστος αὐτῶν ἔπαθε καὶ ἐτιμωρήθη. 2) Vgl. And. 1, 145. 3) § 4—8. 4) Andok. 1, 71 ff. 5) § 9—12.

gekehrt und im Besitz der Ehrenrechte sind.[1]) Doch das ist nur eine Anklage gegen die, welche die Rückkehr dieser Leute dem Volke abgezwungen haben; dieses selbst darf sich nicht jetzt an dem Unrecht betheiligen. Ausserdem leugnen diese ihre Schuld, Andokides ist geständig.[2]) Wenn jemand einen Menschen verletzt, muss er aus der Stadt desselben fliehen; gegen die Verletzer von Götterbildern muss dasselbe noch viel mehr gelten. Der Melier Diagoras versündigte sich nur durch Worte an fremden Heiligthümern; Andokides durch Thaten an denen der eigenen Stadt. Wenn man auf flüchtige Religionsfrevler Preise setzt, so darf man doch nicht die, welche man in Händen hat, freilassen.[3]) Seine Gottlosigkeit zeigte er allen Hellenen dadurch, dass er sich auf das Meer wagte und Schifffahrt trieb, und nun haben ihn die Götter hierher geführt, damit er am Schauplatz seiner
569 Thaten büsse.[4]) Doch würde sich der Sprecher nicht wundern, wenn er auch jetzt frei käme; denn die Götter verschieben stets die letzte Strafe, um in der Zwischenzeit den Schuldigen aus einer Noth in die andre zu jagen. So ist es dem Andokides ergangen — der Redner erzählt weitläuftig, was er alles erduldet hat.[5]) So hat denn niemand die Götter gering zu achten, weil er sieht, dass Andokides stets den Gefahren entrinnt; denn ein solches Leben, wie er es führt, ist des Lebens nicht werth.[6])

Weiter erwähnt der Sprecher, dass Andokides sich an der Staatsverwaltung betheiligt und Rathschläge giebt sogar über religiöse Dinge[7]), und antwortet dann kurz auf einen neuen Vertheidigungsgrund, dass er die Stadt durch seine Anzeige aus grosser Noth befreit habe.[8]) Aber wer war an

1) Dieser Umstand wird von And. wenigstens erwähnt, § 53. 2) § 13—14. 3) 15—18. 4) And. 137 ff. verhöhnt diese Behauptung der Ankläger. 5) Hier kommt auch die bei Andokides erwähnte Beschuldigung vor: er habe seine eignen Verwandten und Freunde angezeigt und dadurch deren Tod veranlasst (§ 23 f., vgl. Andok. 19). Doch bezichtigten nach And. die Ankläger ihn sogar der Denunciation seines Vaters, was dieser Redner nicht ausdrücklich thut. 6) § 19—32. 7) 33—34; ebendarüber And. § 132—136 und sonst, doch nicht zur Abwehr von Reden der Gegner. 8) Andok. § 51; 59; 67.

dieser Noth anders schuld, als er selbst durch seine Gottlosigkeit?[1]) — Ferner wird er sich auf die Verträge berufen.[2]) Aber weder bei dem Vertrage der Parteien der Bürger hat man des abwesenden Andokides gedacht, noch bei dem mit den Lakedaemoniern, und die Amnestie bezieht sich auf die politischen Unruhen, nicht auf das, was Andokides für sich gesündigt.[3]) — Auch den von Andokides vorgebrachten Gegenanklagen gegen Kephisios[4]) wird im voraus begegnet, und zwar so, dass der Sprecher seinen Mitankläger 570
aufs unverantwortlichste preisgiebt: es lasse sich in Wahrheit manches gegen ihn sagen, nur sei hier nicht der Ort noch die Zeit dazu.[5]) — Ferner sagt der Angeklagte, dass, wenn man dem Anzeiger so begegne, hinfort niemand mehr eine Anzeige werde machen wollen. Aber als Lohn dafür hat er ja sein Leben damals geschenkt bekommen; die jetzige Gefahr hat er sich selbst durch Nichtachtung der Atimie zugezogen. Andre Angeber beweisen doch wenigstens Scham und verweilen ausser Landes; Andokides aber scheut sich weder vor Göttern noch vor Menschen.[6])

Der Sprecher fasst nun, wie häufig am Schluss der Widerlegungen, mit der Figur der Hypophora alle sonst etwa möglichen Vertheidigungsgründe zusammen. Andokides hat sich weder als Krieger verdient gemacht, noch mit seinem Reichthum und seinen hohen Verbindungen[7]) der Stadt irgend genützt; nicht einmal dass er, obwohl er sich mit Handel abgab, ihr durch Einfuhr von Getreide zu Hülfe gekommen wäre.[8]) — Was nun hier in dieser Art etwa noch folgte, ist in der zweiten grossen Lücke untergegangen; wo die Handschrift wieder beginnt, steht der Redner im Epilog bei der Recapitulation. „Andokides hat an den Mysterien und an den Hermen gefrevelt, und wenn dieser Frevel euch jetzt, weil ihr ihn so oft gehört, nicht mehr ergreift, so stellt

---

1) § 35—36. 2) Andok. § 80—109. 3) § 37—41. 4) Vgl. Andok. § 92 f. u. 139. K. muss freilich ein notorisch gewissenloser Mensch gewesen sein; aber dann brauchte der Sprecher nicht mit ihm in Gemeinschaft zu treten; hatte er dies gethan, so durfte er nicht so von ihm sprechen. 5) § 42. 6) 43—45. 7) S. And. § 145; 150. 8) § 46—49.

euch einmal recht lebendig vor, was er gethan." Der Redner schildert das Verbrechen und die deswegen ausgesprochenen Flüche; dann wie er trotzdem wieder an der Mysterienfeier theilgenommen hat, und schliesst nun, dass man jetzt die Stadt durch seine Entfernung zu sühnen habe.[1]) Noch
571 führt er einen Rath an, den einst sein Grossvater Diokles wegen eines Religionsfrevlers, den man ohne Urtheil tödten wollte, ertheilt habe: man solle ihn vor Gericht stellen um des Beispiels willen, aber jeder der Richter vor dem Eintritt bei sich selbst die Strafe des Frevlers beschliessen. „So lasst auch ihr euch nicht von Andokides überreden. Ihr sahet, ihr hörtet seine Vergehungen; er wird bitten und flehen: bemitleidet ihn nicht, denn nicht die Schuldigen, sondern die Unschuldigen sind des Mitleids werth."[2])

Die Rede hat zu der Mysterienrede des Andokides manche gegenseitige Beziehungen, während anderes nicht oder nicht ganz stimmt. Zum Beispiel die von Andokides erwähnte Beschuldigung, dass er einen Bittzweig am Mysterienfeste niedergelegt habe[3]), wird hier nirgends auch nur angedeutet, und wenn nach ihm die Kläger ihn der Anzeige des eignen Vaters bezichtigt hatten, so giebt ihm dieser Sprecher bloss die von Verwandten und Freunden schuld. Ueber das Thatsächliche walten zwischen beiden Reden die grössten Differenzen ob: was um so weniger zu verwundern, als schon so manches Jahr seit den Mysterien- und Hermokopidenprozessen verflossen war. Gleichwohl ist auf Grund jener Nichterwähnungen und faktischer Widersprüche mit Andokides und Andern die Rede von Sluiter, A. G. Becker, Falk, Francken[4]) für das Werk eines späteren Sophisten erklärt worden. Aber gerade auf die vorkommenden Thatsachen lässt sich der entgegengesetzte Schluss viel sicherer begründen; denn die aus Andokides' Leben erzählten Einzelnheiten sind der Art, dass sie den Grundzügen nach mit dem anderweitig bekannten stimmen, und nur die Ausfüh-

1) § 50—53. 2) 54—55. 3) Andok. § 110. 4) Sluyter Lect. And. c. 8; A. G. Becker And. p. 5 ff.; Francken p. 44 f.; Falk p. 69. Dagegen Hoelscher Quaestiunc. Lys. p. 10; Vit. Lys. p. 57 ff.

rung den persönlichen Feind und Sykophanten zeigt.[1]) Soll
also etwa der spätere Sophist die nicht ohne Mühe erforschte 572
Wahrheit nachher, um seiner Rolle gerecht zu werden, künstlich verdreht haben? Mir scheint die Masse des Thatsächlichen und die gesammte lebensvolle Färbung jeden Gedanken an Fiktion alsbald abzuweisen. Nur auf Irrthum ferner beruht es, dass man die Behauptungen unserer Rede anficht, Andokides sei nie zu Felde gezogen, und zähle zur Zeit über vierzig Jahre. Dies streitet wohl mit Auffassungen und Berechnungen späterer Alten; aber diese Berechnungen sind es vielmehr, welche weichen müssen. Endlich der Bittzweig konnte erstlich in den verlorenen Stücken vorkommen; aber wenn auch nicht, musste denn in jeder Anklagerede jeder Anklagepunkt erwähnt sein?

Aber diejenigen, welche die Rede dem Sophisten zuschreiben, führen auch noch andre Gründe auf: zuerst die vielfach unattische Sprache. Indes, wollten wir der Ueberlieferung der Handschriften trauen, so hätte auch Lysias ein schlechtes Attisch geschrieben, und trauen wir ihr billigermassen nicht, zumal in dieser besonders stark verderbten Rede, so sind solche Argumente hinfällig. Aber es kommen, sagt Falk, auch schwülstige und gezierte Phrasen vor, welche
ein späteres Zeitalter verrathen. So das allerdings abge- 573
schmackte, aber eben deshalb nicht für richtig hergestellt anzusehende: οὐδεὶς γάρ πω, ἐξ ὅσου Ἀθῆναι (Bekker für Ἀθηναίων der Hdschr.) ἀείμνηστοί εἰσιν, ἐπὶ τοιαύτῃ αἰτίᾳ ἠτιμώθη, und die poëtische Metapher: ἐν πολλῷ κάλῳ καὶ κινδύνῳ τὴν πόλιν γιγνομένην.[2]) Mag dies beweisen, dass

1) Vgl. § 21—29; namentlich 29, wo die Thatsachen mit geringer Verfälschung richtig angegeben sind, welche Andokides' zweiter Rede zu Grunde liegen. Und auch § 21 ff., was gar nicht mit Andokides' eignen Aussagen stimmt, kann doch viel eher von dem persönlichen Feinde als von einem Sophisten erfunden sein. S. auch die eingehende Analyse der Rede b. Hölscher Vit. Lys. p. 63 ff. — Gegen Sluyter, der (p. 170) auch darauf Gewicht legt, dass die Herme vor Andokides' Hause der späteren irrigen Ansicht gemäss ein Ἑρμῆς πατρῷος des Andokides heisse (§ 11), hat Kirchhoff eingehend gezeigt, dass diese Interpretation keine nothwendige sei, indem αὐτοῦ auch auf Ἀρχιππον bezogen werden könne (Herm. I p. 8 ff.). 2) § 25; 49.

die Rede mit Lysias nichts zu thun hat; aber auch mit Meletos? auch mit Epichares, wenn dieser der Sprecher sein sollte? woher wissen wir denn, dass diese Leute gleichfalls oratores tenues waren? oder dass sie die Erörterungen über göttliche Dinge, wie sie hier vorkommen, nicht anstellen konnten? Denn auch in diesen hat man den Sophisten zu spüren gemeint, gleich als hätte es in klassischer Zeit keine scheinheiligen Eiferer gegeben.

So lässt es sich denn nicht beweisen, dass die Rede von einem späteren Fälscher verfasst sei; aber dass sie von Lysias nicht herrührt, unterliegt freilich keinem Zweifel. Das erste, was an ihr auffällt, ist ihr ganz und gar sykophantischer Charakter, indem der Verfasser seinen schrecklichen und massenhaften Beschuldigungen weit mehr, als es auch einer Deuterologie gestattet ist, eine genügende Grundlage zu geben verabsäumt. Er bezichtigt den Andokides ohne weiteres des Mysterienfrevels, mit dem derselbe nicht zu thun hatte; er erörtert nicht die Rechtsbestimmungen, auf welche jener sich stützt, sondern setzt alles zu Beweisende voraus und zieht nun daraus die Folgerungen, mit einem grossen Aufwande von anderweitigen ebenso grundlosen Schmähungen.[1]) Wohl sind einzelne Enthymemen recht gut
574 erfunden und treffend[2]); aber im ganzen und grossen hat die Rede wenig Ueberzeugungskraft. Von lichtvoller Anordnung ferner, wie auch Falk auseinandersetzt[3]), ist gar wenig zu merken. Der Redner springt von einem Punkte auf den andern über und bringt Abschweifungen aller Art, statt sich an das einmal aufgestellte Thema zu halten; nur im ganzen ist die auch bei Lysias übliche Anordnung beobachtet, dass nach der Widerlegung der einzelnen Vertheidigungsgründe eine letzte Zusammenfassung derselben, und dann im Epilog eine Recapitulation und eine Mahnung folgt. Eine solche Unordnung beweist sowohl gegen Lysias als auch gegen einen Sophisten als Verfasser, während sie für einen Meletos nichts befremdendes hat. Der Ausdruck sodann ist wohl im allgemeinen dem gewöhnlichen Gebrauche des attischen Ge-

1) Hölscher Vit. Lys. 57 f. 2) Z. Bsp. § 17. 3) Falck p. 66 f.

richts entsprechend; die lysianische Schlichtheit indes findet man so wenig wieder wie die lysianische Knappheit. Denn auch ausser den angeführten Beispielen kommt nicht wenig von seltenen Worten und Wendungen vor[1]), und dazu im Pathos Häufungen wie κατὰ τὸ νόμιμον τὸ παλαιὸν καὶ ἀρχαῖον.[2]) Die Korrektheit zu bemängeln, wie bei ἀφικόμενος εἰς τὰ ἁμαρτήματα „an den Schauplatz seiner Verbrechen"[3]), ist der kritischen Zweifel wegen misslich. Endlich in der Composition und den Figuren ist die Rede dem Charakter des Lysias noch am meisten getreu. Die nachmalige Entwickelung nahm gerade hierin einen ganz andern Weg; also 575
der spätere Rhetor müsste sich hier am ersten kenntlich machen. So thut in der vierten Rede des Andokides die flüssige Bildung der Perioden das spätere Zeitalter unwiderleglich dar; aber in der vorliegenden herrscht ganz die einfache Fügung lysianischer Privatreden, mit meist kurzen oder doch höchst einfach gebildeten Sätzen. Von Figuren kommt, wie bei Lysias, mehrfach die Hypophora vor[4]), ebenso die Anaphora[5]); häufiger als bei jenem das Asyndeton[6]); reichlich Polysyndeta, da der Redner gern häuft.[7]) Antitheta und Paromoia würde Lysias bei diesem Stoffe wohl etwas mehr angewandt haben; in den vorkommenden vermisst man öfters

1) θανάτῳ τῷ ἀλγίστῳ § 1 (R. 18, 2? s. oben S. 529, 3). ἀθῷος 4. κομπάζειν 18 u. 48. δέῃ 20. (ἐν δέει ὄντες 39? was indes nichts ungewöhnliches). ἀλώμενος 30. ἀθεωτέρους 32. ποῖα ἁμαρτήματα ἀνακαλεσάμενος, ποῖα τροφεῖα ἀνταποδούς 49. καταπλῆγες 50 (s. Harpokr.). Nicht lysianisch ist auch das dreimalige Vorkommen der Schwurformel μὰ τὸν Δία (7. 32. 38). 2) § 51. Ausserdem vgl. z. Bsp. 53: τὴν πόλιν καθαίρειν καὶ ἀποδιοπομπεῖσθαι καὶ φαρμακὸν ἀποπέμπειν καὶ ἀλεξητηρίου ἀπαλλάττεσθαι. § 15: ἄν τις ἀνδρὸς σῶμα τρώσῃ, κεφαλὴν ἢ πρόσωπον ἢ χεῖρας ἢ πόδας; die Epexegese ist vollkommen müssig, wenn auch wohl dem Gesetze entlehnt. Desgl. 32: οὔκουν χρὴ οὔτε πρεσβύτερον ὄντα οὔτε νεώτερον — ἀθεωτέρους γίγνεσθαι. 3) § 19. 4) § 40; 46—48. 5) § 28: ἔφευγε μὲν — ἔφευγε δὲ — ἔφευγε δέ. 47: πολλὰ μὲν — πολλὰ δὲ — πολλοὺς δέ. 6) § 30: οὐ δῆμος, οὐκ ὀλιγαρχία, οὐ τύραννος, οὐ πόλις. 49. 52 f.: ἀπήντα τοῖς ἱεροῖς —, εἰσῆλθεν εἰς τὸ Ἐλευσίνιον, ἐχερνίψατο ἐκ τῆς ἱερᾶς χέρνιβος. τίνα χρὴ ταῦτα ἀνασχέσθαι; ποῖον φίλον, ποῖον ξυγγενῆ, ποῖον δικαστὴν (δημότην?) χρὴ κτέ. Dann im Epilog 55. 7) Z. Bsp. 46 sechsmal οὔτε, 33 achtmal καί.

die Schärfe des Gedankens, während in der Form wohl etwas alterthümlich Gesuchtes hervortritt.[1]) — Auszeichnender Eigenschaften entbehrt die Rede; denn auch das Pathos ist matt, und die Steigerungen gelingen nicht recht. Der Redner will aus der Bedeutung der Mysterien das Vergehen steigern; was hat er für Ausdrücke? Ἐνθυμήθητε δὲ καὶ τῆς ἑορτῆς, δι' ἣν ὑπὸ τῶν πολλῶν προὐτιμήθητε. Dann durch Veranschaulichung (διατύπωσις) der Gottlosigkeiten: die gleiche Mattigkeit.[2]) Auch Erhabenheit, in dem Behandeln göttlicher Dinge, wird mehr angestrebt als erreicht.

Nach allem ist die Verschiedenheit von Lysias, aber das gleiche Zeitalter hinlänglich klar. Die Alten scheinen die namenlos vorgefundene Rede nach Vermuthung einem berühmten Redenschreiber des Zeitalters beigelegt zu haben,
576 nämlich ausser dem Lysias auch dem Theodoros, indem wenigstens unter dessen Redetiteln κατ' Ἀνδοκίδου vorkommt.[3]) Sie wird, um des Inhalts willen, als Gegenstück zu Andokides' Mysterienrede herausgegeben sein, und zwar wohl mit einigen Veränderungen und Zusätzen gegenüber der ursprünglichen Fassung, gleichwie auch Aischines mit solchen herausgegeben hat. Wenigstens kann ich mir nicht denken, dass die Stelle über Kephisios vor dessen Ohren vorgetragen sein sollte, oder dass der Ankläger vor Gericht über den sehr möglichen Fall einer Freisprechung diese Betrachtungen angestellt hätte.[4])

1) § 44: ἡγούμενοι ἀποδημοῦντες μὲν Ἀθηναῖοι καὶ ἐπίτιμοι δόξειν εἶναι, ἐπιδημοῦντες δὲ . . . . πονηροὶ δόξειν καὶ ἀσεβεῖς εἶναι, im Gedanken wenig scharf, dafür mit Wiederholung der gleichen Worte, wenn auch in andrer Stellung. Solche Wiederholung ist übrigens auch bei Lysias, oben S. 411; aus dieser Rede s. noch 7 κακόν. — 12: καίτοι ὁπότε οὗτος παρ' ἑτέρου ἠξίωσε δίκην ἀσεβείας λαβεῖν, ἢ που ἑτέρους γε παρὰ τούτου λαβεῖν δίκαιον καὶ εὐσεβέστερον ἦν (vgl. 3). An Antiphon (5, 5) können die Antithesen in § 17 erinnern; aber ἀλλότριον und οἰκεῖον ἁμάρτημα hier ist für das Enthymem sehr unangebracht. 2) § 50 f. 3) Vgl. oben S. 259. 4) § 42; 20. Auffällig auch 31: ὅταν τις τὸν αὑτοῦ βίον τοῖς ἐχθροῖς καὶ τοῖς συκοφάνταις διανέμῃ, von den ἐνδείξεις gegen Andokides, an denen also auch συκοφάνται betheiligt sind.

Cap. XIV.

Lysias. Schluss: Eigentliche Privatreden.

Es bleiben nun noch übrig die eigentlichen Privatreden unsrer Sammlung, sowie eine Anzahl meist auch zu dieser Klasse gehöriger Reden, von denen grössere Fragmente erhalten sind. Wir können hier im ganzen die überlieferte Ordnung beibehalten und beginnen also mit der ersten Rede über die Tödtung des Eratosthenes.[1])

Der überlieferte Titel, ὑπὲρ τοῦ Ἐρατοσθένους φόνου ἀπολογία, ist auch durch Harpokration bezeugt[2]), der einen Zweifel an der Echtheit nicht anmerkt. Die Rede könnte auch ὑπὲρ Εὐφιλήτου überschrieben sein; denn dieses ist der 577
in der Rede selbst erwähnte Name des Angeklagten. Er steht vor Gericht, weil er einen gewissen Eratosthenes von Oe, den er im Ehebruch mit seiner Frau ertappt, getödtet hatte; die Ankläger sind natürlich die nächsten Verwandten des Getödteten. Da in Athen das Gesetz die Tödtung des auf frischer That ertappten Ehebrechers dem Ehemann ausdrücklich gestattete[3]), so hatten die Ankläger, unter Zurückdrängung dieser Ursache der Tödtung, behauptet, Euphiletos habe jenen in der betreffenden Nacht mit Fleiss ins Haus gelockt, sowie ferner, er sei sodann von der Strasse hineingezerrt und dann noch vom Heerde des Hauses, an den er sich geflüchtet, fortgerissen worden.[4]) Es mochte, trotz des Gesetzes, nicht eben häufig vorkommen, dass der Ehemann seine Ehre nicht anders als durch Blut herstellen zu können glaubte: abgesehen von Misshandlungen, die man üblicher-

1) Bei Frohberger II, 106 ff. 2) S. v. μέταυλος u. s. v. αὐθέντης; d. h. unter diesem Worte nach der jetzigen Corruptel, in Wirklichkeit s. v. αὔλειος. Die Stelle ist so zu emendiren: Αὐθέντης. Λυσίας ἐν τῷ πρὸς Ἰσόδημον ἰδίως ἔταξεν . . . . Αὔλειος· Λυσίας ἐν τῷ ὑπὲρ τοῦ Ἐρατοσθένους [φόνου]. ἡ ἀπὸ τῆς ὁδοῦ πρώτη θύρα τῆς οἰκίας. Αὐθέντης findet sich in der Rede nirgends, αὔλειος dagegen § 17. Fernere Citate unter demselben Titel B. A. 169, 30; 176, 25; W. Rh. Gr. VI, 458 (ἡ Ἐρατοσθ. φ. ἀπολ.). Hölscher p. 47. 3) Vgl. ausser dieser Rede Demosth. c. Aristocr. 55 u. a. St.; Meier u. Schömann p. 327 f. (Lipsius 403 f.). 4) § 27 u. 37.

massen an dem Ergriffenen ausübte, liessen sich manche Ehemänner mit Geld abfinden, zu welcher Busse sich auch Eratosthenes erbot. Wir lesen auch sonst von Fällen ertappten Ehebruchs[1]), finden aber kaum ein weiteres Beispiel von Tödtung.[2]) So konnten denn, wenn diese doch einmal erfolgte, um so leichter anderweitige unlautere Beweggründe vermuthet werden. Euphiletos, indem er jene Umstände der Tödtung und solche Beweggründe leugnet, behauptet die Rechtmässigkeit seiner That, und so kommt die Sache vor den alsdann zuständigen Gerichtshof des Delphinion, in welchem damals so gut wie im Palladion statt der alten Epheten
578 Heliasten sassen.[3]) Wenigstens findet sich keine Spur, dass die schärfere Form der Apagoge angewandt wäre, wie in Agoratos' Fall, und eine Spur davon, denke ich, würde sich finden müssen. Im Falle der Verurtheilung war gesetzlich Leben und Vermögen des Angeklagten verwirkt.[4]) Euphiletos war übrigens ein Mann geringen Standes; die Zeit ist auch nicht annähernd zu ermitteln.

Die Rede über Eratosthenes' Tödtung gewährt deshalb schon ein grosses Interesse, weil sie einen tieferen, freilich wenig erfreulichen Blick in das athenische Familienleben verstattet; indessen noch weit mehr durch die vollendete Behandlung ihres Stoffes, um derentwillen sie mit Schlosser[5]) unter Lysias' Reden in die erste Reihe zu stellen ist. — Euphiletos beginnt mit der Hervorhebung der Schwere der

---

1) Isai. 8, 44, der auf die ῥαφανίδωσις anzuspielen scheint; Dem. c. Neaer. 65 (Geldbusse). 2) Lysias πρὸς Φίλωνα? s. oben S. 362. 3) Meier u. Schömann p. 143 (176 ed. Lipsius). In Betreff des Palladion ist die Sache klar aus Isocr. c. Callim. 52 f. u. Dem. c. Neaer. 9 f.; und diese Analogie nöthigt, dasselbe für das Delphinion anzuerkennen. In dieser Rede deutet auf heliastische Richter auch § 36: τὴν δὲ ψῆφον τὴν ὑμετέραν δεδιέναι· αὕτη γάρ ἐστι πάντων τῶν ἐν τῇ πόλει κυριωτάτη. Auffallend ist, dass die Anrede hier stets bloss ὦ ἄνδρες oder ὦ Ἀθηναῖοι lautet, was aber nur für den besondern Gerichtshof des Delphinion, nicht auch für besondre Richter beweisen kann. 4) § 50. 5) Schlosser Universalgesch. I, 2, 271. Auch der Scholiast des Hermogenes (VI, 458) nennt sie neben der Rede κατ' Ἀριστογείτονος κακῆς ἐπιτροπῆς als Musterbeispiel für die eben in der Schlichtheit bestehende lysianische δεινότης.

Kränkung, die er von Eratosthenes erlitten: wenn die Richter sich nur in seinen Fall versetzen wollen, so wird jeder urtheilen, dass der Getödtete mit Recht gebüsst hat, und damit würde übereinstimmen das Gesetz von ganz Hellas.[1]) Er stellt dann als seine Aufgabe hin, zu erweisen, dass Eratosthenes sein Weib verführt und dass er selbst zu der vollzogenen Strafe keinen andern Beweggrund gehabt hat.[2]) Demnach will er seine ganze Geschichte von Anfang an darlegen.[3]) An diese doppelte Prothesis, zuerst zu der ganzen Rede, dann zu dem nächstfolgenden Theile, schliesst der Redner die Erzählung an: von seiner Verheirathung; wie Eratosthenes die Frau verführt; dann wie ihm selbst trotz aller verdächtigen Vorfälle das Verhältniss lange gänzlich unbewusst geblieben; ferner wie ihm zuletzt die Sache entdeckt wurde durch die Dienerin einer Frau, mit der Eratosthenes früher Umgang gehabt, die er aber um der Frau des Euphiletos willen verlassen hatte. Nun bringt er seine Sklavin, die Vermittlerin des Verhältnisses, durch Drohungen zum Geständniss und verpflichtet dann dieselbe, sobald Era- 579
tosthenes wieder ins Haus käme, ihm Anzeige zu machen. Das nächste Mal wird es ihm gesagt; er verlässt still das Haus, um Freunde zusammenzuholen, und mit diesen ergreift er den Eratosthenes auf der That. Er bindet ihn nun sogleich und stösst ihn trotz seines Flehens nieder.[4]) Der Redner deutet diesen letzten Akt nur an, indem er eigentlich mit der direkt angeführten Ankündigung der Strafe die Erzählung schliesst: ein echt künstlerischer Abschluss, wie überhaupt Lysias stets wohl weiss, wo er die Erzählung anzufangen und wo zu enden hat. Einen Anhang bildet die Widerlegung der gegnerischen Darstellung, die mit den Umständen der That unvereinbar ist.[5])

Es folgen mit enger Verknüpfung die weiteren Beweise, und zwar lässt der Sprecher zuerst das Gesetz über die Ehebrecher vorlesen, darnach seine Zeugen auftreten, um so

1) § 1—2. Dass vielerwärts und in verschiedenen Verfassungen dies Recht der Tödtung gewährt war, ist dem Lysias ohne weiteres zu glauben; überall bestand es nicht, z. Bsp. nicht in Gortyn. 2) § 3—4. 3) 5. 4) 6—26. 5) 27—28.

zu zeigen, dass das Gesetz hier Anwendung findet.[1]) Ein weiteres Gesetz des Areopags, welches die Bestimmungen über nicht strafbare Tödtungen enthält, besagt dasselbe; sogar in Bezug auf Kebsweiber ist den Männern dies Recht gewährt.[2]) Auch das Gesetz über Nothzucht wird angezogen, um darzuthun, wie schwer der Gesetzgeber das Verbrechen des Ehebruchs ansah, da er auf diesen den Tod, auf Nothzucht dagegen nur Geldstrafe setzte; und mit Recht, denn die Verführung entsittlicht, die Gewalt ruft nur Abscheu hervor.[3]) — Also, wird geschlossen, das Gesetz fordert mich selbst zu dieser Rache auf; bei euch steht es nun, ob die
580 Gesetze etwas gelten sollen. Setzt ihr sie bei Seite, so werden die Ehebrecher einer vollkommenen Sicherheit geniessen und sogar ertappte Diebe sich für Ehebrecher ausgeben.[4])

Eine weitere Behauptung der Anklage ist, dass Euphiletos den Getödteten an jenem Abend ins Haus gelockt habe. Dies wäre nicht einmal Unrecht gewesen, nachdem der Ehebruch längst vollzogen war; die Behauptung wird aber durch die Umstände widerlegt, indem er ja gar nichts vorbereitet hatte, sondern erst auf die Meldung der Magd um Freunde zusammenzuholen in später Nacht umherlief. Er lässt hierfür Zeugen auftreten[5]), und weist dann zusammenfassend alle Vermuthungen über anderweitige Beweggründe seiner That zurück.[6]) — Der Epilog betont die wohlthätigen Wirkungen, die seine That für das Allgemeine haben wird, wenn nämlich auch die Richter im gleichen Sinne entscheiden. Wo nicht, dann wäre es in der Ordnung, neue Gesetze, die das Umgekehrte feststellen, zu geben, statt dass so den Bürgern von den Gesetzen Fallen gelegt werden. Denn er steht jetzt um Leben und Vermögen und alles in Gefahr, bloss weil er den Gesetzen des Staates gehorchte.[7])

Eine kurze Würdigung der Eigenthümlichkeiten dieser Rede wird zeigen, dass sie das ihr gespendete Lob verdient. Sie ist einfach und lichtvoll gebaut, in der regelrechten

1) § 29. 2) 30–31. Das Gesetz ist dasselbe, welches auch Demosthenes c. Aristocr. 55 anführt. 3) § 32—33. 4) 34–36. 5) 37–42. 6) 43—46. 7) 47–50.

Weise des Lysias. Unter den Theilen überwiegt die Er- 581
zählung schon durch ihre Länge, indem sie beinahe die Hälfte des Ganzen umfasst; aber ebenso durch innere Bedeutung; denn die weiteren Beweise werden theils aus ihr hergeleitet, theils, soweit sie die Gesetzlichkeit der That betreffen, waren sie so gut wie selbstverständlich. Ueberhaupt lag hier kein besonders schwieriger Rechtsfall vor, und alle die beweisenden Theile können nur das Verdienst einer klaren und angemessenen Behandlung haben. Angemessen war aber einerseits eine gewisse Würde, da es sich um Mord und um hochstehende sittliche Interessen handelt; wiederum aber auch Schlichtheit und Einfachheit, weil eine solche Persönlichkeit redet. Und gewiss ist dem Lysias die Verbindung dieser Gegensätze auf das glücklichste gelungen: man lese nur die von sittlichem Ernst getragenen Ausführungen über die Schändlichkeit des Ehebruchs, ferner die würdevollen Worte des Prooemiums und des Epilogs, und halte dann dagegen die Einfachheit und Schlichtheit aller Gedanken[1]), und insbesondere jene Enthymemen über die Folgen eines verurtheilenden Erkenntnisses, die einen fast komischen Charakter tragen.[2]) Offenbar befürchtet der Angeklagte ein solches nicht eben, weshalb er auch alle Bitten und alles, was auf das Gefühl wirken könnte, sich erspart; zudem würde dies auch zu der selbstbewussten Haltung wenig stimmen, welche der Sprecher im Vertrauen auf die Gerechtigkeit, ja Verdienstlichkeit[3]) seiner Handlung stets bewahrt. Indessen weit höhere Vorzüge entfaltet Lysias in der Erzählung. Wir haben hier eine Sittenmalerei, ein wohl ausgeführtes Bild 582
athenischen Kleinlebens, wie nur in der besten Komödie: eine Menge lebensvoller Gestalten werden gezeigt, mit ihrem eigenthümlichen Thun, mit ihren Reden, welche in grosser Zahl auch direkt angeführt werden. Zuerst der betrogene Ehemann, welcher seine vollkommene Täuschung selbst aufs naivste schildert: nachdem er im Anfang, gleich nach der

1) S. gleich den ersten Satz, und dann zum Beispiel § 28 u. 35, wo die Einfachheit fast zur Gewöhnlichkeit wird. 2) § 36: εἰ δὲ μή, τοσαύτην ἄδειαν τοῖς μοιχοῖς ποιήσετε, ὥστε καὶ τοὺς κλέπτας ἐπαρεῖτε φάσκειν μοιχοὺς εἶναι κτέ. 3) S. § 47.

Heirath, die gebührende Wachsamkeit beobachtet hat, glaubt er nachher, seit der Geburt des Kindes, die Treue der Frau hinreichend verbürgt, bleibt arglos trotz aller verdächtigen Vorkommnisse, glaubt der Frau aufs Wort, was sie nur sagt, ja er ist der Meinung, er hätte die sittsamste Gattin in ganz Athen. Wir werden eingeführt in seine Häuslichkeit, die er genau beschreibt; wir werden Zeugen von Familienscenen, wie sie dem Stande des Ehepaars angemessen: z. Bsp. wie die vom Manne heruntergeschickte Frau antwortet: „Ja damit Du hier mit der Magd Deinen Spass treibst; neulich, als Du angetrunken warest, machtest Du es schon einmal so." Weiter das Verhältniss zu Eratosthenes in seinem Entstehen und in seinem Fortgang, mit den schlauen Vorkehrungen, die man mit Hülfe der Magd getroffen, welche, wenn der Liebhaber da war, das Kind kniff, damit es durch sein Geschrei den Euphiletos selbst veranlasste, seine Frau hinunterzuschicken. Eratosthenes selbst wird nicht weiter charakterisirt, als dass er, wie die Sklavin seiner früheren Geliebten sagt, Ehebrecher von Profession ist; Euphiletos' Frau wird gezeichnet als eine gute Wirthschafterin und vermöge derselben Anlage schlau genug, um den gutmüthigen Ehemann unter allen Umständen in vollkommener Täuschung zu erhalten. Endlich gehören zu den gelungensten Figuren noch die der andern Frau und ihrer Sklavin, welche die Anzeige macht. Die Rede der letzteren athmet eine gewisse Würde und einen gerechten Zorn gegen den treulosen Eratosthenes, was mit ihrer und ihrer Herrin offenbarer Nichtswürdigkeit komisch genug contrastirt.

583 Der Ausdruck in der Rede ist einfach, eine unerhebliche Metapher höheren Stils und einige frischere und kräftigere Wendungen ausgenommen.[1]) Die Einfachheit zeigt sich auch in der wörtlichen Wiederholung, wo dasselbe nochmals zu erwähnen war.[2]) Die Satzfügung ist in der Erzählung manch-

1) οἷα τὰ ἆθλα πρόκειται § 47. ὑπὸ τῶν νόμων τοὺς πολίτας ἐνδρεύεσθαι 49. τοὺς νόμους χαίρειν ἐᾶν 36. Personifikation der Gesetze 35 (παρὰ τούτους ἐλθόντες κτέ.). 2) 39 καὶ ἐπειδὴ κτέ., s. 23; 43 ist nach 23 sicher ⟨οὐκ⟩ ἔνδον zu schreiben. Am stärksten 17, s. S. 577, 3. Vgl. v. Morawski Ztschr. f. öst. Gymn. 1879, S. 403.

mal höchst einfach, so dass alles sich in ganz kurze Sätzchen auflöst[1]), oder doch die Verbindung die allerkunstloseste ist, in den Beweisen hie und da mehr verwickelt und gehäuft[2]), so dass auch Anakoluthien nicht ausbleiben[3]); anderswo freilich, wie im Prooemium und in allgemeineren Ausführungen, auch ziemlich gerundet. Da die Erregung und rednerische Kraft mangelt, so fehlen auch rednerische Figuren; von schmückenden ist ein geringes Mass vorhanden.[4])

— — —

Die dritte Rede, πρὸς Σίμωνα ἀπολογία, von wenn auch nicht verbürgter doch zweifelloser Echtheit, ist gleich der vierten eine Vertheidigung gegen die Anklage auf Körperverletzung mit der Absicht zu tödten, welches Verbrechen (τραῦμα ἐκ προνοίας) wie die vollführte Tödtung selbst zu der Jurisdiktion des Areopag gehörte und mit Landesverweisung und Einziehung des Vermögens bestraft wurde.[5]) Der Fall freilich, welcher hier dieser schweren Anklage zu Grunde liegt, löst sich nach der Vertheidigung in eine einfache Schlägerei auf, bei der beide Theile Verwundungen erhielten und noch dazu Simon, der Ankläger, der Angreifende 584
war.[6]) Beide waren nämlich Rivalen bei einem platäischen

1) Z. Bsp. § 22. 2) § 32; 43. 3) § 40; auch 32 f., wo das letzte Glied ἀνθ' ὧν ὁ τὸν νόμον τιθεὶς κτέ. zeigt, dass der Sprecher das Vorhergehen eines ähnlichen (τῶν δὲ θάνατον κατέγνω) vergessen hatte. 37 ist nach σκέψασθε ὦ ἄνδρες Abbiegung u. weiter Umweg, ehe der Vf. (39) auf das was er sagen wollte zurückkommt: σκέψασθε δὲ ὅτι καὶ ταῦτα ψεύδονται κτέ. — Rückkehr ist auch 17, u. zwar zu einer ganzen Reihe derselben Worte: πάντα μου εἰς τὴν γνώμην εἰσῄει καὶ μεστὸς ἦν ὑποψίας — — ταῦτά μου πάντα εἰς τὴν γνώμην εἰσῄει, καὶ μεστὸς ἦν ὑποψίας. 4) § 6: ἐφύλαττόν τε ὡς οἷόν τ' ἦν, καὶ προσεῖχον τὸν νοῦν ὥσπερ εἰκὸς ἦν. 48: ζημιώσουσι — ποιήσουσι. 5) Dass die πρόνοια auf Tödtung, nicht auf Verwundung gehen muss, wird in dieser Rede selbst mit Berufung auf vielfältige Entscheidungen des Areopags dargelegt, § 41 ff. Ueber die Strafe vgl. §§ 40; 43; 47; or. 4, 18 (περὶ τῆς πατρίδος καὶ τοῦ βίου, d. h. des Lebensunterhalts); c. Andocid. 15. Uebrigens s. Meier u. Schömann p. 314 (386 ed. Lipsius). 6) Die Klage τραύματος ἐκ προνοίας scheint häufiger in sykophantischer Weise gebraucht zu sein, vgl. Dem. adv. Boeot. 2, 32 f.; Aisch. π. παραπρ. 93.

Knaben Theodotos, welchen Simon mit Gewalt seinem mehr begünstigten Nebenbuhler zu entreissen suchte. — Der ungenannte Angeklagte ist ein Mann in reiferen Jahren, nicht unvermögend, von guter Herkunft[1]); Simon dagegen hat sein Vermögen auf nur 250 Drachmen abgeschätzt.[2]) Die Anklage ist nicht weniger als vier Jahre nach jenen Vorfällen eingereicht[3]), diese aber haben allem Anschein nach vor dem korinthischen Kriege stattgefunden, indem der Sprecher eben von einer längeren Reise ins Ausland zurückkehrte, als Simon ihn überfiel.[4]) Mittlerweile aber ist der Krieg ausgebrochen; denn die Schlachten bei Korinth und Koroneia werden erwähnt.[5]) Eine Zeitbestimmung auf etwa 392 wird demnach nicht weit von der Wahrheit abweichen.

Das längere Prooemium ist den Umständen angepasst. Es wird die Frechheit des Simon hervorgehoben, dass er anklagt, wo er angeklagt zu werden verdiente; dann drückt der Sprecher sein Vertrauen zu der Gerechtigkeit des hohen Gerichtshofes aus; endlich kommt er auf die auch für ihn nicht ehrenvolle Veranlassung zum Streite. Es ist ihm selbst höchst unangenehm, dass er von diesem Verhältnisse öffentlich reden soll; da ihn aber Simon gezwungen hat, so bittet er zu erwägen, dass solche Leidenschaften allen Menschen innewohnen und derjenige der Beste ist, welcher sich am meisten dabei zu mässigen und am wenigsten Aergerniss zu geben weiss. Darin aber ist ihm eben Simon, wie er zeigen will, überall im Wege gewesen.[6])

Soweit Prooemium und Prothesis; die Erzählung beginnt damit, wie beide sich um die Gunst des schönen Theodotos bewarben, der Sprecher auf anständige, Simon auf rohe Weise, und wie nun dieser bald Streitigkeiten und Schlägereien anfing, denen jener nicht durch gerichtliche Klage entgegenzutreten, sondern durch zeitweiliges Verlassen des Landes, in Begleitung des Theodotos, aus dem Wege zu gehen suchte.[7]) Sobald aber Simon von ihrer Rückkehr erfährt, lauert er in
585 Gesellschaft mehrerer Zechbrüder dem Theodotos auf, und

1) § 4; 47. 2) 24. 3) 19. 4) 10; 32 (ἐξέπλευσα). 5) 45. 6) 1—4. 7) 5—10.

als derselbe aus einem benachbarten Hause heraustritt, suchen sie sich seiner zu bemächtigen und setzen dem Fliehenden nach. Daraus entspinnt sich denn eine grosse Schlägerei, in welche auch der Sprecher verwickelt wurde, und welche mit Wunden und Beulen auf beiden Seiten endigte. Simon's Genossen baten gleich nachher den Sprecher um Verzeihung; Simon selbst hat sich auch vier Jahre ruhig gehalten, bis ihm ein unglücklich verlaufener Privatprozess des Sprechers den Muth zu dieser Klage machte.[1])

Es folgt die Widerlegung der gegnerischen Darstellung, eingeleitet mit einer Prothesis.[2]) Simon behauptet, dass, während er contraktlich den Theodotos für 300 Drachmen gemiethet, der Sprecher ihm denselben widerrechtlich abspenstig gemacht habe. Alsdann aber musste er auf gesetzlichem Wege sein Recht fordern, nicht misshandeln und schlagen.[3]) Ferner ist es unglaublich, dass er jenen für mehr gemiethet, als er selbst besitzt. Er behauptet aber noch dazu, dass er das Geld auch zurückerhalten, obwohl doch für den Sprecher gar kein Grund nach glücklich bestandenem Kampfe noch zu zahlen vorlag. Aber in der That will er mit dem Contrakte lediglich seine Gewaltthaten ent- 586
schuldigen, und mit der Zurückbezahlung erklären, weshalb er die Summe nie eingeklagt hat.[4]) — Seine weitere Behauptung, er sei vor seinem eignen Hause misshandelt worden, widerlegt sich aus dem dargestellten Hergang.[5]) — Ferner sagt er, dass der Sprecher und Theodotos mit einem irdenen Topfe bewaffnet vor sein Haus gekommen seien, und hierin eben findet er die Absicht der Tödtung. Aber es wäre doch unsinnig gewesen, am hellen Tage auf einen solchen Raufbold und seine ganze Gesellschaft allein einen Angriff zu

---

1) § 11—20. 2) 21. 3) Diese Auseinandersetzung ist allerdings seltsam genug, und es sträubt sich nicht unser Gefühl allein gegen die gesetzliche Gültigkeit derartiger Contrakte: auch Aischines (c. Tim. 161) gefällt sich darin, den Skandal und die Widersinnigkeit einer Klage auf Grund eines solchen auszumalen. Formell mochte der Klage nichts entgegenstehen, ihrer wirklichen Durchführung aber soviel, dass sie nie vorkam. Vgl. Meier u. Schömann p. 535 (Lipsius p. 732 f.). 4) § 22—26. 5) 27.

machen, und der Sprecher hatte bis dahin sorgfältigst allen Streit und Skandal gemieden.[1]) Gegen den Kläger beweist auch der Hergang: denn der Jüngling floh und Simon verfolgte, und als er ihn eingeholt, suchte er ihn fortzuschleppen. „Wenn ich nun unter diesen Umständen von ihm wegen Mordversuchs angeklagt werde, wie würde es mir gehen, wenn umgekehrt ich mit vielen Begleitern den Simon angefallen hätte? Der stärkste Beweis gegen ihn ist aber der, dass er vier Jahre mit der Klage wartete."[2])

Hiermit schliesst der Sprecher den Beweis für seine Unschuld ab; es folgt eine allgemeinere Ausführung über die Klagform. Er selbst hat trotz der erlittenen Misshandlungen eine so übermässige Rache an einem Rivalen in der
587 Liebe nie nehmen wollen. Die πρόνοια bezieht sich auf die Tödtung, nicht auf Verwundung, und das Gesetz mit seinen harten Strafen ist nicht für gewöhnliche Raufereien gegeben, sondern für versuchten Mord. So hat der Areopag auch schon oft entschieden.[3]) — Sodann schweift der Sprecher noch ab auf Simon's Charakter, welchen er nicht begreifen kann, weil Liebe und Sykophantie doch unvereinbare Dinge seien. Gern theilte er mehr über jenen mit, wenn nur vor diesem Gerichtshof solche nicht zur Sache gehörigen Dinge vorzubringen gestattet wäre. So führt er wenigstens einen Beleg seiner Frechheit an, dass er nach der Schlacht bei Korinth, wo er zu spät gekommen war, sich mit seinem Taxiarchen schlug, weshalb er von dem Feldherrn aus dem Heere verwiesen wurde.[4]) — Der Epilog enthält eine Recapitulation und eine Bitte, ihn nicht aus dem Vaterlande zu verbannen, dem er viele Dienste gethan, um derentwillen er schon dafür Mitleid verdient, dass er um solcher Dinge willen einen solchen Prozess bestehen muss.[5])

Um die Rede zu würdigen, müssen wir uns erinnern, wie eine solche Liebe in Athen damals beurtheilt wurde. Gegenstand derselben ist nicht etwa ein edler attischer Jüngling — an einem anständigen Verhältniss zu einem solchen haftete, wie wir dem Aischines glauben können, kein Makel

1) § 28—34. 2) 35—40. 3) 40—43. 4) 44—45. 5) 46—48.

— sondern ein Platäer, gewiss weder von edler Herkunft noch von Vermögen. Das ist also eine Liebe ähnlich der zu einer Hetäre, und wie um eine solche finden um den Theodotos Zänkereien und Schlägereien statt. Eine solche Leidenschaft galt nun weniger für sittlich schändlich, wenn sie auch immer anrüchig war, als für thöricht und eines gesetzten Mannes, wie der Sprecher, unwürdig, namentlich wenn er 588
von der Leidenschaft beherrscht und zu unverständigen Handlungen fortgerissen wurde. Darum ist es das Hauptbestreben dieses Sprechers wie des der vierten Rede, den Vorwurf einer unsinnigen Leidenschaft von sich abzuwehren: wenn er eine Leidenschaft nicht leugnen kann, so empfand er doch diese selbst als seiner unwürdig, und nahm sich in Acht, Aergerniss zu geben. Somit betont er zu Anfang und zum Schluss, wie unangenehm es ihm selber ist, dass ihn ein so unwürdiger Anlass in öffentlichen Streit und nun gar Prozess gebracht hat, und dass er jetzt über Dinge reden muss, welche er aufs sorgfältigste verbarg.[1]) Ebenso kehrt er in der Erzählung wiederholt hervor, wie er, um Aergerniss zu meiden und seinen Feinden nicht Gelegenheit zu geben, seinen guten Namen herunterzureissen, sich jedwedes Unrecht gefallen liess. Auf diese Weise wird eben durch das Ethos gewirkt, während von vornherein die Sache des Sprechers gerade hierin schwach schien.[2]) Als Folie dient Simon: dieser ist nicht nur von der Leidenschaft beherrscht, falls der Sykophant nicht auch dazu zu schlecht ist[3]), sondern schämt sich derselben auch nicht im mindesten und schämt sich überhaupt keiner rohen und gemeinen Handlung.[4]) Dieser Charakter wird mit derselben Sorgfalt gezeichnet, so dass nach dem moralischen Werthe der Gegner das Urtheil nicht zweifelhaft sein konnte. — Es liegt hierin das Haupt-

1) § 48 u. 3. Dahin gehört auch in der Erzählung, wo er angiebt, dass er sich mit dem Theodotos aus der Stadt entfernt, der Zusatz: ἅπαντα γὰρ δεῖ τἀληθῆ λέγειν. 2) Entsprechend sittsam zeichnet er seine in der Erzählung erwähnten weiblichen Verwandten, freilich mit einer etwas krassen Hyperbel (§ 6): αἳ οὕτω κοσμίως βεβιώκασιν, ὥστε καὶ ὑπὸ τῶν οἰκείων ὁρώμεναι αἰσχύνεσθαι. 3) S. § 44.
4) § 6—9. 45.

589 verdienst der Rede: denn das Pathos im Epilog ist schwach, und auch im übrigen sind keine glänzenden Vorzüge. Die Anordnung ist regelrecht und ohne Tadel: nach der Erzählung, auf die wiederum das Hauptgewicht fällt, schreitet die Widerlegung der gegnerischen Behauptungen nach der Zeitfolge fort, von dem angeblichen Contrakt bis zu der letzten Schlägerei, und dann kommt der Sprecher auf die gegenwärtige Klage. Im einzelnen ist zuweilen, wie das auch sonst üblich, die Anordnung der Gedanken eine freiere und ungezwungenere[1]), was man kaum als Fehler, viel eher als einen die Natürlichkeit erhöhenden Vorzug rechnen kann. Der Sprecher hat übrigens, wie auch Euphiletos in der ersten Rede, seine Vertheidigung von der Anklage ganz unabhängig eingerichtet, so dass es schwer ist, das vollständige System derselben sich aus dieser Rede zusammenzusetzen. Auch dies ist dem schlichten Manne angemessen, zugleich freilich die grösste advokatische Kunst, die sich unter der Maske der Schlichtheit und Ehrlichkeit zu verstecken weiss.[2]) Die Erzählung entbehrt nicht der Lebendigkeit und Anschaulichkeit, aber ihrem Stoffe nach hat sie zu wenig anziehende Momente. Der Ausdruck ist bisweilen, den Gegenständen entsprechend, absichtlich niedrig gehalten, weil ja der Sprecher durch Herabsetzung (ἐξευτελισμός) des ganzen Vorgangs besonders zu wirken hat. Die Satzfügung ist nirgends allzu einfach, übrigens mehr oder weniger frei in der Erzählung und in den Beweisen, im Prooemium gerundeter. Homoioteleuta fehlen fast ganz[3]); in der Recapitulation findet sich ein sehr lebendiges Asyndeton mit Anaphora.[4])

1) § 29—39. 2) Zu dieser Maske gehört auch das an die Spitze der Widerlegungen gestellte Enthymem: er wünschte nur, dass Simon gleich ihm die reine Wahrheit zu sagen gewillt wäre, damit den Richtern eine gerechte Entscheidung leicht würde. Francken glaubt nicht, dass hierdurch sich einer der Richter habe fangen lassen. 3) § 47: πολλοὺς κινδύνους κεκινδύνευκα καὶ πολλὰς λῃτουργίας λελῃτούργηκα. 42: — ἔτρωσαν — ἠδυνήθησαν — κατεστήσαντο — ἐβούλευσαν καὶ προυνοήθησαν. 4) § 46: οὗτοί εἰσιν οἱ βίᾳ εἰς τὴν ἡμετέραν οἰκίαν εἰσιόντες, οὗτοι οἱ διώκοντες, οὗτοι οἱ βίᾳ ἐκ τῆς ὁδοῦ συναρπάζοντες ἡμᾶς.

Die vierte Rede, gleichfalls eine Vertheidigung in 590
Sachen böswilliger Verwundung, enthält weder den Namen des Klägers noch den des Angeklagten, und ist darum überschrieben περὶ τραύματος ἐκ προνοίας, περὶ (richtig ὑπὲρ) οὗ καὶ πρὸς ὃν ⟨ἄδηλον⟩ (dies Wort von Taylor ergänzt). Sie ist aber entweder um den ersten Theil verstümmelt, vor der Zeit dessen, der den gegenwärtigen Titel gab, oder Deuterologie, indem bei den Klagen τραύματος ἐκ προνοίας wie bei denen φόνου eine doppelte Verhandlung stattfand. — Auch hier liegt der Vertheidigung zufolge eine einfache Schlägerei vor, diesmal um den Besitz einer Hetäre. Beide Gegner waren Liebhaber derselben, und hatten sie gemeinschaftlich von ihrem Besitzer losgekauft.[1]) Einige Zeit nachher, als dem jetzigen Kläger eine Liturgie, wahrscheinlich Choregie zu den Dionysien, auferlegt wurde, trug derselbe dem Sprecher einen Vermögenstausch (ἀντίδοσις) an; da jener den Tausch annahm, so begann man schon mit der gegenseitigen Auslieferung der Vermögensstücke, als noch durch einen von Freunden vermittelten Vergleich die Sache rückgängig gemacht wurde, so dass der Sprecher die Choregie übernahm. In diesem Vergleiche wurde wegen der Hetäre ausgemacht, dass sie auch ferner gemeinschaftliches Eigenthum sein sollte; wenigstens behauptet der Sprecher dies, während der Gegner überhaupt eine Aussöhnung leugnet.[2]) Während nun die Sklavin in des Klägers Hause sich aufhielt, kommt eines Abends zum Gelage dorthin der Angeklagte, wie er 591
angiebt eingeladen, und hier entspinnt sich wegen der Hetäre, die jener für sich allein beansprucht, ein Streit, bei welchem der Sprecher seinen Gegner niederwirft und sich des Kampfobjekts bemächtigt.[3]) Der Kläger hat Beulen davongetragen und geberdet sich längere Zeit als krank[4]), und jetzt klagt er auf Mordversuch, indem er mit einem irdenen Topfe, in der Absicht zu tödten, geschlagen sei. So kommt denn die Sache vor den Areopag, ungewiss wann, da für eine Zeitbestimmung aller Anhalt fehlt.

1) S. § 13; 16; nach 10 scheint der Gegner zu behaupten, dass er das Geld allein gegeben. 2) Vgl. hierfür § 1—4. 3) § 5; 10 f. 4) § 9

Die Rede beginnt mit dem beweisenden Theile, indem Sprecher mit einem Anfange, der sich für eine Deutero- ie ebenso schickt, wie er für ein blosses Fragment einer de schwer erklärlich sein würde, die Darstellung des lägers zu bekämpfen unternimmt.[1]) Zunächst beweist er egen denselben die Abwesenheit einer noch andauernden eindschaft: die in Folge des Vermögenstausches ausge- lieferten Gegenstände sind zurückerstattet, offenbar doch nur, weil eine Aussöhnung vermittelt war; besser noch würde dieselbe ersichtlich sein, wenn jener bei den Dionysien zum Preisrichter erkoren wäre, wozu die Phyle des Sprechers ihn vorgeschlagen, indem er dann dieser den Preis zuerkannt haben würde.[2]) Es sind auch Zeugen da, die dies wissen, aber sie können ihr Zeugniss nicht ablegen, ohne zugleich in Betreff der eigentlichen Anklage zu schwören.[3]) — Wenn er indessen, fährt der Redner fort, durchaus Feind gewesen sein will, so liegt mir auch nichts daran. Er möge aber alsdann darthun, weshalb ich, der ich ihn zu tödten kam, dies nicht auch ausführte, da ich ihn doch niedergeworfen und weshalb ich nicht einen Dolch mitbrachte, sondern darauf ankommen liess, ob ich bei ihm einen Topf, womit 592 er geschlagen zu sein behauptet, vorfinden würde. Aber der ganze Hergang der Sache erlaubt nicht, an eine mörderische Absicht zu denken.[4]) — Hier schliesst der Sprecher seinerseits einige Bemerkungen lose an, dass der Kläger die Sklavin allein haben will ohne das Geld herauszugeben, und dass er, von dieser angereizt, mit thätlichen Angriffen bei der Hand ist. Der Sprecher ist nicht so wahnsinnig verliebt; jener dagegen schämt sich nicht, aus den um der Hetäre willen empfangenen Beulen eine Wunde zu machen und sich

---

1) Θαυμαστόν γε ὦ βουλὴ τὸ διαμάχεσθαι περὶ τούτου, ὡς οὐκ ἐγένοντο ἡμῖν [περὶ τούτου] διαλλαγαί. Ich weiss diesen Satz innerhalb einer Rede nicht unterzubringen; dagegen schliesst er sich treffend an eine eben gehörte Gegenrede. Für Deuterologie hält die Rede Sauppe (ed. Tur. adn.); Francken, Scheibe nehmen Verstümmelung an. 2) Ueber diese schwierige Stelle vgl. Francken p. 38 f. 3) Dies Gebrauch des Areopag, und eben hierdurch müssen auch noch andre Punkte Zeugen ausgeschlossen gewesen sein, vgl. § 10. Gl wohl werden § 12 μαρτυρίαι erwähnt. — § 1—4. 4) § 5—7.

krank zu stellen, statt zu zahlen und sie allein zu besitzen.[1]) Und dann leugnet er zwar alles ab, aber das Weib foltern zu lassen weigert er sich, welches doch über alles die genaueste Auskunft geben könnte.[2])

Der Sprecher schliesst hiermit die Beweisführung ab, kommt aber alsbald nochmals auf den letzterwähnten Punkt zurück, indem überhaupt über die unkünstlichen Beweise noch einiges zu sagen war. Jener hat die Folterung geweigert, weil die Hetäre durch die Loskaufung frei geworden; aber dann hat der Sprecher, der mit bezahlt hat, immer noch den gleichen Anspruch auf sie, und wenn er sie unzweifelhaft verkaufen könnte, falls er des Geldes zu seiner Auslösung aus der Kriegsgefangenschaft bedürfte, so muss er vollends in dieser viel grösseren Gefahr sich ihrer zur Erforschung der Wahrheit bedienen können. Werthlos dagegen ist das Anerbieten des Klägers, seine eignen Sklaven foltern zu lassen. Denn diese wussten nichts, als was auch so schon zugestanden wird, und sie hätten auch ihrem Herrn zu Liebe die Unwahrheit sagen können, während jene Hetäre 593
gemeinsam war und alles am besten wusste.[3])

Der Epilog enthält die Bitte mit kurzem Rückblick auf den Beweis. Wegen eines gemeinen Weibes steht er in solcher Gefahr, und er hat doch nie jemandem ein Leides zugefügt. So fleht er denn bei den Schutzgöttern des Orts und bei Weib und Kind die Richter um Mitleid an.[4])

Unter den neueren Kritikern — denn die antiken schweigen von der Rede — findet Scheibe[5]) den Beweis in ihr auffallend ungenügend, indem der Sprecher sich ganz gegen Lysias' Art nur formeller Ausflüchte bediene. An der Echtheit indes hält Scheibe fest, und führt jenen Umstand auf Schuldbewusstsein zurück. Eher werden die Sklavenaussagen

---

1) § 8—9. 2) 10—11. Sehr mit Unrecht nimmt Scheibe hier eine grössere Lücke an, wegen des folgenden τεκμηρίων καὶ μαρτυριῶν. Die μαρτυρίαι gehören zur Erzählung, die in der Hauptrede vorauszusetzen; die τεκμήρια haben wir im Obigen. Zumal an dieser Stelle kann derartiges nicht ausgefallen sein, da der Anhang von allgemeinen Bemerkungen (8 f.) deutlich den Abschluss des Hauptbeweises anzeigt. 3) § 12—17. 4) 18—20. 5) J. J. 31 p. 362 f.

und die Verweigerung, solche zu erpressen, deshalb so betont, weil freie Zeugen bei der Schlägerei nicht anwesend waren[1]); die Schwäche freilich gerade dieses Beweises ist unleugbar. Viel besser und triftiger sind die vorher vorgebrachten Wahrscheinlichkeitsschlüsse, nach welchen mindestens an eine Absicht zu tödten nicht gedacht werden kann. — Mit Unrecht rügt ferner Falk[2]) den Mangel an Ordnung: 594 diese ist gut lysianisch, und die Freiheit in der Gedankenfolge im einzelnen stimmt zu der auch sonst obwaltenden Natürlichkeit. Nur das kann man vielleicht tadeln, dass der aus der Ablehnung der Proklesis gezogene Beweis zu weitläuftig und nicht ohne Wiederholungen ausgeführt ist. — Sodann betont Falk die vielfache Uebereinstimmung mit der dritten Rede und zieht daraus den Schluss, dass die vorliegende nach dem Muster jener von einem späteren Sophisten gefertigt sei. Aber weder ist die Uebereinstimmung so gross — manches von Falk angeführte ist gar nicht einmal richtig, anderes völlig unerheblich[3]) — noch ist es zu verwundern, wenn über eine so alltägliche Sache wie Schlägerei aus Eifersucht Lysias zwei selbstverständlich ziemlich ähnliche Reden zu schreiben hatte. — Endlich findet Scheibe auch den Ausdruck hin und wieder künstlicher. Allerdings äussert sich die erwähnte grosse Natürlichkeit der Rede auch in kräftigeren Worten und Wendungen[4]); im Epilog, wo ein gewisses Pathos angestrebt wird, fehlen auch würdevollere

1) Nach § 12 (verglichen mit 4) muss zwar der Sprecher über die Sache selbst Zeugen gehabt haben; oder es müsste μαρτυριῶν auf die § 4 genannten Zeugen über einen Nebenpunkt gehen, die ihr Zeugniss nicht ablegen können. Bei dem κῶμος indes sind nach allem Anschein so wenig wie bei dem des Teisis (Rede κατὰ Τείσιδος, unten S. 623) weitere Eingeladene gewesen (πρὸς παῖδας καὶ αὐλητρίδας ἐλθόντες § 7). 2) Falk p. 54 f. 3) So ist unrichtig, dass in beiden Reden einer Folterung, dort des geliebten Knaben, hier des Mädchens Erwähnung gethan werde; denn mit τοῦτο τὸ παιδίον 3, 33 ist The dotos gar nicht gemeint. Und wenn auch, welche Verschiedenh würde doch noch bleiben! Ferner hebt Falk hervor, dass in bei Reden der eine Nebenbuhler seitens des resp. der Geliebten vorges werde; konnte es denn anders sein? 4) § 8: ὑπὸ τῆς ἀνθρ παρωξυμμένος ὀξύχειρ λίαν καὶ πάροινός ἐστιν. 9: εὐκόλως εἶχ εἰς τοῦτο βαρυθαιμονίας ἥκει.

Ausdrücke nicht ganz.[1]) Aber ein verwerfendes Urtheil ist deshalb noch nicht berechtigt. Gerade die Frische, die durch den kräftigen Ausdruck der schlichten, um nicht zu sagen gewöhnlichen Natur des Sprechers hervorgebracht wird, stimmt vortrefflich zu Lysias. Sprecher und Gegner sind zwar keine armen Leute, da es sich ja bei ihnen um Liturgien handelt; aber auf Ansehen und bürgerliches Verdienst macht keiner Anspruch; deshalb ist auch kein sonderliches Bemühen, wie in der dritten Rede, als ehrbar zu erscheinen. 595
Auch als jung sind beide vorauszusetzen, und nicht als junge Leute von der verschämten Art. Freilich ist die Liebe zur Hetäre immer noch anständiger als die zu jenem Knaben, und soviel thut der Beklagte auch hier, dass er seine leidenschaftslose Auffassung dieses Verhältnisses der unsinnigen und schamlosen Leidenschaft des Gegners entgegensetzt, und dass er diese Ursache des Streits als geringfügig und elend und zu so ernsten Folgen ausser allem Verhältniss stehend darstellt.[2]) Aber alle steife Würde fällt fort, und dies ist durchaus kein Nachtheil gegenüber der dritten Rede. Auch Kürze und Knappheit ist in der vierten mehr, wenigstens in ihrem ersten Theile, und ferner die Composition noch freier und natürlicher, indem stellenweise alles in ganz kurze Glieder, zum Vortheil der Lebendigkeit, auseinanderfällt.[3]) Nachher freilich, bei der Erörterung über die Ablehnung der Proklesis, sind grössere Satzgebilde, und hier auch die unvermeidlichen Antithesen und Homoioteleuta.

Die fünfte Rede für Kallias (ὑπὲρ Καλλίου ἱεροσυλίας ἀπολογία), die erste der in Religionssachen gehaltenen, hat so wie sie vorliegt von der ganzen Sammlung, sogar die dionysianischen Fragmente eingeschlossen, bei weitem den

---

1) § 20: πρὸς οὖν παίδων καὶ γυναικῶν καὶ θεῶν τῶν τόδε τὸ χωρίον ἐχόντων ἱκετεύω ὑμᾶς καὶ ἀντιβολῶ. μηδ' ἀνηκέστῳ συμφορᾷ περιβάλητε. 2) § 9; 20. 3) Vgl. z. Bsp. § 5: ἀλλ' ἦν εἰ βούλεται ἐχθρός· | δίδωμι γὰρ αὐτῷ τοῦτο· | οὐδὲν γὰρ διαφέρει. | οὐκοῦν ἦλθον αὐτὸς αὐτὸν ἀποκτενῶν, | ὡς οὗτός φησι, | καὶ βίᾳ εἰς τὴν οἰκίαν εἰσῆλθον. Und so im ganzen auch das Vorhergehende und Folgende.

geringsten Umfang. Zwar ist sie nur eine Synegorie, welcher mehrere andre Reden voraufgingen; da aber gleich nach ihr im Palatinus die grössere Lücke folgt, in welcher der Anfang der sechsten Rede ausgefallen ist, so ist schon deshalb Sauppe's Ansicht[1]), dass sie verstümmelt sei, wahr-
596 scheinlich genug[2]), und eine Analyse des Vorhandenen, welches allerdings mit einem vollständigen Gedanken schliesst, wird diese Auffassung nur bestätigen. Dazu geht aus unserer Rede durchaus nicht hervor, dass Tempelraub das Verbrechen ist[3]); woher also die Ueberschrift? — Kallias ist Metök und ein schon älterer Mann[4]); die Anklage ist in Form einer μήνυcιc von seinen Sklaven ausgegangen, welche, falls dieselbe sich als wahr erwies, die Freiheit zu gewärtigen hatten, während ihrem Herrn die Todesstrafe drohte.[5]) Wer als Ankläger aufgetreten war, wissen wir nicht; jedenfalls aber wurde die Sache von Heliasten und nicht etwa vom Areopag entschieden.[6]) Das Verbrechen der ἱεροcυλία, der Aneignung heiliger Gegenstände, stand auf gleicher Linie mit Raub, Einbruch und andern gemeinen Verbrechen, es gehörte gleich diesen vor die Elf und wurde in allen Fällen mit dem Tode bestraft.[7]) Gegen diese schwere Anklage nun

1) Epist. crit. p. 7. 2) Ein Fragment des verlorenen Theils glaubt Sauppe (O. A. II, p. 192; nach Maussac. ad Harpocr. l. l.) bei Harpokration s. v. τίμημα zu finden, wo Λυcίαc ἐν τῷ ὑπὲρ Καλλίου citirt wird. Die angeführten Worte freilich: οὗτοι δὲ φάcκοντεc πλείονοc μιcθώcαcθαι καὶ τίμημα καταcτήcαcθαι, sowie das nach Harp. im Folgenden mehrfach vorkommende ἀποτίμημα lassen sich nicht gut mit dem Gegenstande dieser Rede in Einklang bringen, so dass die Sache mindestens zweifelhaft bleibt. Aus der Lesart des cod. C, ὑπὲρ τοῦ Καλλίου, könnte man vermuthen, dass hier κλήρου ausgefallen sei, wie 40, 4 bei ὑπὲρ τοῦ Ἐρατοcθένουc das Wort φόνου (ὑπὲρ τοῦ Πυρράνδρου κλήρου 105, 15). So ist 66, 22 περὶ τοῦ Ἁγνίου κλήρου dies letzte Wort in drei Hdschr. ausgelassen. 3) Hierauf macht auch Scheibe (J. J. 31 p. 362) aufmerksam, ohne indessen Unvollständigkeit zu folgern. 4) § 2; 3. 5) § 3; 5 (μηνύcαντεc); 1. 6) Dies zeigt die Anrede ὦ ἄνδρεc δικαcταί. — Meier u. Schömann A. P. p. 306 (376 ed. Lips.). 7) Ebend. p. 361 (458). U. a. s. Xen. Mem. I, 2, 62: ἐάν τιc φανερὸc γένηται κλέπτων ἢ λωποδυτῶν ἢ βαλαντιοτομῶν ἢ τοιχωρυχῶν ἢ ἀνδραποδιζόμενοc ἢ ἱεροcυλῶν, τούτοιc θάνατόc ἐcτιν ἡ ζημία. Aehnlich Apol. Socr. 25.

rief Kallias den Beistand aller derer an, die mit ihm durch Geschäftsverbindung und sonst befreundet waren, und einer von diesen, ein achtbarer Bürger wie es scheint, ist auch der Sprecher der vorliegenden Rede. Für eine Zeitbestimmung mangelt auch hier jeder Anhalt.

Die Rede beginnt mit der kurzen Angabe der Gründe, 597
die den Sprecher bewegen, nach den andern noch für den Kallias aufzutreten.[1]) Er spricht dann sein Erstaunen aus, dass statt des Dankes, den sich der Angeklagte verdient, derselbe nun in solcher Gefahr steht; die Sykophanten treiben es jetzt so, dass der Schuldlose nicht weniger sich zu fürchten hat als der Verbrecher.[2]) Auch dieser Gedanke ist noch einleitend; sodann aber kommt der Sprecher zur Sache und zeigt, dass Kallias' Aussagen vermöge seines bewährten Charakters eine ganz andre Zuverlässigkeit besitzen als die der nichtsnutzigen Sklaven. Diese haben bei ihrer Anzeige nichts zu verlieren und viel zu gewinnen, und solche Zeugen können doch nie als glaubwürdig gelten.[3]) Endlich weist der Sprecher noch auf die allgemeine Bedeutung des Falles hin, indem, wenn diesen Sklaven ihr Plan gelingt, auch die der andern Bewohner der Stadt dasselbe Mittel benutzen werden.[4]) — Hier bricht die Rede ab; wir vermissen, wenn nicht weitere Ausführungen, zum mindesten die auch bei Synegorien nie fehlende Aufforderung und Bitte an die Richter.

Zur Entfaltung besonderer Vorzüge war in diesen wenigen Worten kein Raum. Doch zeigt sowohl der Eingang ein gewinnendes Ethos, indem der Sprecher es als unehrenhaft bezeichnet, wenn er unter diesen Umständen einem alten Freunde nicht beistehen wollte, als auch finden wir in dem Uebrigen bei aller Einfachheit gute Enthymemen in naturgemässer Folge. Der Ausdruck ist wie die Gedanken schlicht und natürlich, die Ausführung knapp; die Composition aber, wie das bei allgemeinen Ausführungen auch sonst der Fall, ziemlich gerundet. Auch Homoioteleuta fehlen 598
nicht gänzlich[5]), während in einem andern Satze aller-

---

1) § 1. 2) 2. 3) 3—4. 4) 5. 5) § 2: τοῖς μηδὲν ἀδικοῦσιν ἢ τοῖς πολλῶν κακῶν αἰτίοις οὖσιν.

s die Schärfe des Gedankens und des Gegensatzes ver-
t wird.[1])

In der nun folgenden Rede, der **siebenten**[2]), treffen
r wieder eine auch von den alten Kritikern beglaubigte.
arpokration citirt sie als in der Klasse der Reden über
eligionsfrevel (ἀσέβεια) enthalten, und unter der Ueberschrift
περὶ τοῦ σηκοῦ ἀπολογία[3]), welcher unsre Handschriften noch
die richtige Bezeichnung als Ἀρεοπαγιτικὸς vorausschicken.
Die für eigenthümlich attische Einrichtungen belehrende Rede
ist eine Vertheidigung gegen die Anklage, einen heiligen
Oelbaum, der auf dem Grundstück des Sprechers stand, aus-
gerodet zu haben, welches Religionsverbrechen — denn als
solches galt es — der Jurisdiktion des Areopags unter
Vorsitz des βασιλεύς unterlag und mit Verlust des Vermögens
und Landesverweisung bestraft wurde.[4]) Solche dem Staate
gehörige, heilige und also unverletzliche Oelbäume gab es
durch ganz Attika auf Privatgrundstücken zerstreut; sie
heissen μόριαι ἐλαῖαι oder bloss μόριαι, im Gegensatz zu den
ἴδιαι ἐλαῖαι, welche Privaten gehörten und über welche den
selben, wenn auch mit grossen Beschränkungen, das Recht
des Abhauens auch zu eignem Vortheil zustand.[5]) Die μόρι-
dagegen standen unter Aufsicht des Areopags, welcher all-
jährlich sogenannte γνώμονες oder ἐπιγνώμονες[6]) im Lan-
599 herumschickte, die sich von dem Zustande eines jed-
Baumes zu überzeugen hatten. Der peloponnesische Krieg
freilich verschonte auch die Olivenpflanzungen nicht; in-

1) § 3: ὑμᾶς δὲ ἄξιον . . . ἐνθυμουμένους κτέ., wo der zweite Theil der folgenden Antithese weder zum ersten noch zu dem vorangehenden Hauptsatze genau passt; dazu wird im ersten Theile der Antithese zweimal dasselbe gesagt: Καλλίᾳ μὲν οὐδεὶς πώποτε . . . ἐνεκάλεσεν — οὐδεμίαν δὲ σχὼν αἰτίαν κτέ. 2) B. Rauchenstein II[s] 31 ff.; b. Frohberger Kl. Ausg. 314. 3) Harp. s. v. σηκός: ἐπιγράφεταί τις λόγος Λυσίου ἐν τοῖς τῆς ἀσεβείας περὶ τοῦ σηκοῦ ἀπολογία, und s. v. ἐπιγνώμονας unter dem Titel: Λ. ἐν τῷ π. τοῦ σηκοῦ (ebenso Phot. cod. 262). Die Echtheit wurde allerdings von dem Rhetor Paulos aus Mysien angefochten; s. u. 4) Meier u. Schömann A. P. p. 302, Anm. 18 (e Lips. 369, A. 483). 5) Ebendaselbst; das Gesetz über diese Demosth. adv. Macart. § 71. 6) § 25; Harpokr. s. v.

schiesst der Oelbaum aus der stehengebliebenen Wurzel wieder auf. Deshalb wurden nach wiederhergestellter Ruhe solche Stümpfe mit einer Einfriedigung, σηκός, versehen, welcher Name dann auch auf den Stumpf selber überging[1]), und das Ausroden eines solchen σηκός unterlag der gleichen Ahndung wie das Abhauen eines Baumes. Gegen diese Anklage nun hat sich der ungenannte Sprecher dieser Rede zu vertheidigen, ein angesehener und besonders in Landbesitz begüterter Bürger[2]), der übrigens mit Staatsgeschäften sich abzugeben nie Lust gehabt hatte.[3]) Der Ankläger, ein unbedeutender jüngerer Mann, nach des Sprechers Behauptung von seinen Privatfeinden bloss vorgeschoben, hiess Nikomachos[4]), und zwar ging seine Anklage dahin, dass jener unter Suniades' Archontat (95,4) einen σηκός aus einem seiner Grundstücke ausgegraben habe.[5]) Zeugen hat Nikomachos nicht, er will aber selbst Augenzeuge gewesen sein.[6]) Uebrigens ist die Klage längere Zeit nach der angeblichen That eingereicht; wonach wir die Rede frühestens 96,2, 395 ansetzen können.[7])

Im Prooemium spricht der Angeklagte zunächst aus, 600
wie ganz gegen Erwartung ihn diese Anklage betroffen, dann, in welche Noth ihn dieselbe bringt: die Bosheit der Ankläger hat jetzt die Beschuldigung so gewendet, während ursprünglich von einem ausgehauenen Baume die Rede war.

---

1) Harpokrations' Erklärung: σηκὸν δὲ, ὡς ἔοικεν, καὶ μορίαν ὀνομάζουσι τὴν αὐτήν, ist höchst ungenau: der σηκός kann auch μορία heissen (§ 28), aber nicht umgekehrt. 2) Vgl. 31 (λητουργῶν οὐδενὸς ἧττον πολυτελῶς τῶν πολιτῶν), und 21 (ὑπὸ τῆς ἐμῆς δυνάμεως καὶ τῶν ἐμῶν χρημάτων). 3) Ἀπράγμων gleich nach den ersten Worten: ἡσυχίαν ἄγοντι ist Gegensatz zu jedweder politischer Thätigkeit. 4) Vgl. § 29 u. 39. 5) § 11. 6) 19 ff. 7) § 42 τοσούτῳ χρόνῳ ὕστερον. — Stutzer Herm. XV, 24 rechnet aus den Angaben der §§ 9 f. das Jahr 396 als genaue Zeit der Rede heraus, aber mit äusserst künstlicher Interpretation, s. Röhl Jahresber. Ztschr. f. GW. 1881 S. 192. Die Stelle ὁμοίως καὶ Πρωτέας ἐμισθώσατο § 10 ist überdies corrupt, und daher auch das vorhergehende ταῦτα τρία ἔτη unklar und verdächtig. — Begründet aber ist Röhl's Argument aus § 34 gegen ein allzuweites Herabrücken: der Sprecher hat noch alle Sklaven, die er zur Zeit des angeblichen Verbrechens besass, und er hatte gewiss sehr viele.

Und so muss er, hierauf ganz unvorbereitet, gegen eine wohl vorbereitete Anklage um Vaterland und Vermögen sich verantworten.[1]) Mit kurzer Prothesis folgt die Erzählung, d. i. hier die Darlegung des Thatsächlichen, zunächst darüber, wie und wann er das Grundstück erworben.[2]) Bevor er dann weitere Angaben macht, entwickelt er, was zu beweisen ihm obliegt und was nicht: ob früher Oelbäume auf dem Grundstücke gestanden haben, kommt nicht in Betracht, sondern nur, ob dies zu der Zeit der Fall war, wo er kaufte.[3]) Nun nennt er nach der Reihe diejenigen, welchen er das Stück
601 vermiethet, und lässt dieselben bezeugen, dass sie keinen Baum noch Stumpf vorfanden.[4]) Endlich berichtet er, dass nach der angegebenen Zeit er das Stück selbst bebaue. Den aus dem Gesagten sich ergebende Beweis ist kurz und bündig: Nikomachos sagt dies, die Miether bezeugen, dass nichts da gewesen ist, und was nicht da war, konnte man auch nicht fortschaffen.[5])

Das Vorgebrachte scheint mehr als genug zum Erweise der Unschuld; gleichwohl folgt jetzt erst, mit besonderem Anfange, der beweisende Theil, Wahrscheinlichkeitsschlüsse der verschiedensten Art, welche das erfinderische Talent des Sachwalters glänzend zeigen. Wenn man sich wundert, dass bei einer so klaren Sache noch so viel Aufwand von Argumenten gemacht wird, so bedenke man, dass der Werth der Zeugenaussagen in Athen weit geringer sein musste als bei uns; dann auch, was Rauchenstein bemerkt, dass es auf eine Freisprechung mit allen Stimmen und auf den Triumph des Angeklagten über seine Feinde ankam. Er macht also gleichsam ein neues Prooemium: früher hörte er ungern von sich, dass er alles genau berechne und nichts ohne Ueberlegung thue, jetzt aber wünscht er gerade, dass die Richter ein solche Meinung von ihm hegen und voraussetzen möchte dass er den Nutzen und den möglichen Nachtheil bei That genau vorher abgewogen habe; denn dies Verbre

1) § 1—3. Die Stelle § 2 ist von Rauchenstein richtig er die Anklageschrift sprach allgemein von einer ἕλαία oder μορ Klagrede dagegen handelte speciell von einem σηκός. 2) § 4. 3
4) 9—10. 5) 11.

begeht man nicht aus Frevelmuth, sondern um des Gewinnes willen.[1]) Nun kann, sagt er, irgend ein wesentlicher Nutzen nicht nachgewiesen werden; hingegen waren die Gefahren und Nachtheile sehr gross: erstlich, weil ich das Verbrechen am hellen Tage verübte, dann, weil unter Beistand meiner Sklaven, welche durch diese Mitwissenschaft zu Herren für mich geworden wären. Ferner auch wegen der vielen Miether 602
hätte ich es nicht wagen können, welche alle das grösste Interesse daran hatten auf den Baum zu achten, um nöthigenfalls die Schuld der Ausrodung auf den späteren Beackerer zurückführen zu können. Wenn es mir aber auch gelang die Miether auf meine Seite zu bringen, so war doch dasselbe bei den Nachbarn nicht zu erreichen, welche sowohl der nachbarlichen Neugier wegen um die Sache wissen mussten als auch mit mir zum Theil im Streite leben.[2]) — Hiermit geht der Redner in einen andern Gedankengang über: Nikomachos müsste von diesen Zeugnisse beibringen, statt sich bloss darauf zu stützen, dass er es selbst gesehen: in welchem Falle er doch die Vorübergehenden hätte als Zeugen herbeirufen müssen. Freilich schreibt er das Fehlen von Zeugen auf seiner Seite meinem Einflusse und Gelde zu: aber auch dem konnte er begegnen, wenn er Mitglieder des Areopags sogleich an Ort und Stelle führte. Hätte er Zeugen, so würde er sich auf diese stützen; da er sie nicht hat, soll ich auch diesen Umstand entgelten.[3]) — Er kommt nun wieder auf die Unklugheit des Verbrechens zurück. Erstlich hat er viele andre Oelbäume auf seinen andern Grundstücken, und konnte viel leichter davon einen beseitigen; statt dessen hütet er diese auf das sorgfältigste. Ferner wäre es doch gerathener gewesen, das Verbrechen unter den Dreissig als unter der Demokratie auszuführen. Endlich war es doch Wahnsinn, aus diesem von allen Seiten offnen, baumlosen, von Wegen und Häusern umgebenen Grundstücke den einzigen Stumpf herauszuhauen. Und während der Areopag niemals auch nur die geringste Strafe über ihn 603
verhängte, klagt Nikomachos, der gar keinen Anlass sich

1) § 12—13. 2) 14—18. 3) 19—24.

darum zu bekümmern hatte, ihn der Ausrodung eines Oelbaumes an.[1])

Es folgen die Beweise ἐκ τοῦ ἤθους, nämlich aus seinen kostspieligen öffentlichen Leistungen, mit denen ein so gefahrvolles Vergehen um ganz nichtigen Gewinnes willen nicht im Einklange steht. Und Grosses muss doch für Grosses zum Beweise dienen; und was die ganze Stadt bezeugt mehr gelten als was ein Einzelner behauptet.[2]) — Die letzte Stelle nimmt, wie in der vierten Rede, der für besonders stark geltende Beweis aus einer πρόκλησις ein. Der Sprecher hat seine Sklaven zur Folterung angeboten, Nikomachos abgelehnt, unter dem Vorwande, dass auf Sklaven kein Verlass sei. Aber dieselben sagen ja auf der Folter oft genug gegen sich selbst aus; wieviel mehr gegen ihre Herren, denen sie von Natur höchst übelgesinnt sind.[3]) Hieran schliesst sich, als nach vollendetem Beweise, eine Steigerung desselben, die bald zu einem Ausfalle gegen den Ankläger und dessen Anstifter wird, wie er häufiger an dieser Stelle steht.[4]) Darauf 604 knüpft sich eng der pathetische Theil des Epiloges[5]); doch bricht der Redner hiervon bald ab, da dergleichen vor diesem Gerichtshof ungehörig sei, und recapitulirt zum Schluss sowohl die positiven Beweise, als auch alle die Umstände, welche die Klage des Gegners verdächtig machen.[6])

Wie Photius berichtet, hat der Rhetor Paulos aus Mysien die Rede über den Oelbaum dem Lysias abgesprochen, wir wissen nicht mit welchen Gründen.[7]) In der That liessen solche sich schwer auffinden; denn sie ist ihres Namens würdig so gut wie eine. Die dem Redner vorliegende Aufgabe ist mehr als erschöpft in dieser Fülle von Beweisen; die Anordnung des reichen Stoffes ist hinlänglich übersichtlich, gemäss den bei Lysias überhaupt zu stellenden An sprüchen.[8]) Freilich fehlt mit der Erzählung ein Glanzpun

1) § 25—29. 2) 30—33. 3) 34—37. 4) 38—39; vgl. zu R. XXV (S. 514). 5) § 40—41. 6) 42—43. 7) Phot 262: Ἀμφιβάλλεται παρ' ἐνίοις ὁ περὶ τοῦ σηκοῦ λόγος. — — T δέ γε ὁ ἐκ Μυσίας τὸν περὶ τοῦ σηκοῦ λόγον, οὐδὲν τῶν εἰρ συνιείς, τῆς γνησιότητος τῶν Λυσιακῶν ἐκβάλλει λόγων. 8) S berger Einl. § 6.

lysianischer Reden; auch sonst war der Stoff nicht so günstig, um viele Vorzüge zu entfalten; aber darum hat doch auch dieses Werk seine eigenthümlichen Reize, und vor allem in dem Ethos. Wir sehen einen Bürger, der, wenn auch Freund der Ruhe und den politischen Händeln fremd, doch auch dem Staate etwas sein will und allen seinen Pflichten mit Patriotismus und Eifer mehr als genügend nachkommt. So hat er denn auch ein gewisses stolzes Selbstbewusstsein und bietet seinen Feinden die Stirn, ohne sich durch ihre Intriguen schrecken zu lassen; er verachtet sie sogar als Feiglinge, weil sie sich nicht selbst zu stellen wagen und elende Sykophanten vorschicken.[1]) Den Nikomachos behandelt er als unbedeutenden und nichtswürdigen Menschen, zuweilen mit einer gewissen Ironie, wie wenn er es als eine Möglichkeit hinstellt, dass ihn Patriotismus zu seiner Klage angetrieben, und ähnlich später die Richter fragt, ob sie etwa 605
diese Ansicht hätten.[2]) Wieviel edles Ethos liegt ferner nicht in den wenigen Worten, wo er sein Unglück beklagt, wenn er eines solchen Vaterlandes durch eine so schimpfliche Anklage verlustig ginge![3]) Aber was namentlich hervortritt, ist seine schlichte Natürlichkeit, wie sie sowohl durch die ganze Rede herrscht in der Abwesenheit alles gekünstelten, als auch an einzelnen Stellen sich kräftig äussert: im Prooemium in jener naiven Hyperbel, dass auch die Ungeborenen schon einen Schrecken bekommen müssten, wieweit die Sykophantie noch gehen werde[4]); dann nachher, wo er von seinem eigenen Charakter spricht und der Meinung der Leute darüber.[5]) Scheibe freilich scheint um solcher Stellen willen die Einfachheit zu vermissen[6]); Francken findet die Hyperbel frostig und nimmt auch sonst an dem Ethos Anstoss, weil der Sprecher so manche selbstverständliche Dinge aus bäurischer Beschränktheit weitläuftig zu sagen für nöthig finde.[7]) Aber das soll dem Ethos gar nicht dienen, sondern der Evidenz:

1) § 40. 2) § 20: — — εἰ δὲ τῆς πόλεως ἕνεκα ἔπραττες, οὕτως ἐξελέγξας οὐκ ἂν ἐδόκεις εἶναι συκοφάντης. Die andre Stelle 38 f. 3) πατρίδος δὲ τοιαύτης ἐπ' αἰσχίσταις στερηθεὶς αἰτίαις, § 41. 4) § 1. 5) 12. 6) J. J. 31 p. 364. 7) Comm. Lys. p. 53 f. Er meint Stellen wie § 5 u. 11.

er führt diese handgreiflichen Beweise aus, um zu zeigen, wie handgreiflich falsch die Klage ist; auch findet er ganz naturgemäss eine gewisse Befriedigung darin, dies hervorzukehren. Zu beachten sind auch die mehrfachen Argumente aus dem Ethos anderer, wie der Nachbarn und der Sklaven[1]), und überhaupt das sich überall zeigende genaue Eingehen auf die menschliche Natur. — Ueber die Form bemerke ich, dass bei im allgemeinen lockerer Satzfügung doch das Streben nach Periodik und auch Ebenmass nicht ganz fehlt[2]); da-
606 gegen belebende Figuren finden sich gar nicht.

Die neunte Rede, ὑπὲρ τοῦ στρατιώτου, ist eine der von den Alten dem Lysias abgesprochenen. Harpokration citirt sie übrigens unter demselben namenlosen Titel[3]), obgleich der Name des Angeklagten, Polyainos, wenig versteckt vorkommt.[4]) Die Rede steht unter denen über Verbalinjurien (κακηγορία), aber mit Unrecht, wenn man die gegenwärtige Klagform ins Auge fasst; denn Polyainos ist durch eine ἀπογραφή wegen nicht bezahlter Geldbusse vor Gericht gezogen[5]), welche freilich wegen Injurien über ihn verhängt war. — Das Gesetz untersagte, ausser dem allgemeinen Verbot gewisser ehrenrühriger Schmähungen, über die uns die Rede gegen Theomnestos aufklärt, auch noch jedwedes Ausschimpfen (λοιδορεῖν) einer Behörde in ihrem Amtslokal.[6]) Polyainos nun wird, eben vom Feldzuge heimgekehrt, von den Strategen schon wieder in die Liste der Auszuhebenden eingetragen,

---

1) § 18; 34. 2) § 38: ᾧ πολλοὶ μεμαρτυρήκασιν ἢ ᾧ μηδεὶς τετόλμηκε, wo das letzte Wort nur des Ebenmasses wegen steht. § 40: οἳ ἐμὲ ἥδιον κακῶς λέγουσιν ἢ σφᾶς αὐτοὺς ἐπαινοῦσιν. 3) Harp. s. v. δικαίωσις: Λ. ἐν τῷ π. τ. στρατ., εἰ γνήσιος. Das citirte Wort § 8. 4) § 5. 5) 3; 21. 6) 6; 8; Meier-Schömann p. 481 ff. (629 ff. ed. Lipsius); C. F. Hermann de iniuriarum actionibus (Gött. 1847) p. 5—10. Die von Meier (Lipsius) dem Lysias zur Last gelegte Vermischung verschiedener Gesetzesbestimmungen (Plut. Sol. 21 πρὸς ἀρχεῖψ, wo aber von κακῶς λέγειν, also von den ἀπόρρητα die Rede) kann ich nicht anerkennen, noch glaube ich, dass der Schutz der Beamten auf jedwedes λοιδορεῖν an jedwedem Orte ausgedehnt war. Demosth. Mid. 32 f. geht ebenfalls auf die ἀπόρρητα.

und seine Beschwerde wird abgewiesen. Er gab nun seinem Unwillen in einer Unterredung bei einem Wechslertische lebhaften Ausdruck und wurde in Folge dessen von den 607
Strategen mit einer Geldbusse belegt, welche dieselben beim Abgang von ihrem Amte den Schatzmeistern der Göttin zur Beitreibung übergaben. Da aber diese bei näherer Nachforschung die Strafe nicht als gesetzlich begründet erkennen konnten, so löschten sie auf eigne Verantwortlichkeit den Posten aus.[1]) Der Soldat bezahlte also nicht und wird nun von seinen Feinden als Staatsschuldner mit dieser ἀπογραφή belangt, im Jahre nach jenen Vorfällen, nachdem die gesetzliche Zahlungsfrist verstrichen war.[2]) Die Klage gehörte zur Competenz entweder der cύνδικοι oder der Elf[3]); im Falle der Verurtheilung wurde das Vermögen des Angeklagten soweit confiscirt, dass die inzwischen verdoppelte Strafsumme davon bezahlt werden konnte, während eine Atimie demselben, nach seinen Worten zu schliessen, nicht drohte.[4]) Von den Gegnern wird nur einer der damaligen Strategen, Ktesikles, namhaft gemacht[5]); doch scheint dieser, nach der Art wie er eingeführt wird, gerade nicht der jetzige Ankläger zu sein; es mag irgend ein andrer seinen Namen hergegeben haben, welchen dann die Strategen durch Fürsprache und Zeugniss unterstützten. Der Angeklagte hatte als Freund oder ἐρώμενος[6]) eines seiner Zeit einflussreichen Sostratos eine gewisse Bedeutung erlangt, woher nach seiner Behauptung die Feindseligkeiten rühren.[7]) Was die Zeit anbetrifft, so war schon seit längerer Zeit Krieg und fanden Auszüge der Hopliten statt.[8]) Wir werden demnach, auch wenn die Rede unecht 608

1) Dass ihnen dies gesetzlich freistand, sagt Pollux 8, 97. 2) § 4: ἀφικόμενος προπέρυcιν εἰc τὴν πόλιν; die Aushebung und das Weitere erfolgt zwei Monate darnach. Die Strategen sind jetzt nicht mehr im Amte, wohl aber die ταμίαι, welche die Schuldtafel empfingen und vernichteten, s. § 12. 3) Lipsius Meier-Schömann² p. 310. Die cύνδικοι wurden erst nach Eukleides eingesetzt. 4) Vgl. § 21, namentlich die Worte τίνι ἐπαρθέντα ἐλπίδι δεῖ με cυμπολιτεύεcθαι. 5) § 6. 6) Zu S.'s Lebzeiten war er noch ganz jung (14); sodann scheint auf ἑταιρεία zu deuten § 18: τοῖc ἐμοῖc ἐπιτηδεύμαcιν οὐ προcηκούcαc διαβολὰc ἐπιφέροντεc, vgl. 1 (τρόπον). 7) § 13 f. 8) § 4 f., wo namentlich zu beachten die Stelle § 5: λέγοντεc ὡc οὐδὲν ἐλάττω χρό-

ist, mit Wahrscheinlichkeit an die Jahre des korinthischen Krieges denken.

Das Verständniss der Rede in ihren Einzelnheiten ist durch Verderbnisse und Lücken nicht wenig erschwert; was auch namentlich für die Beurtheilung der Echtheit zu berücksichtigen. — Im Prooemium beklagt sich der Sprecher über die Art und Weise der Anklage, indem man weniger über die Sache gesprochen als anderweitig seinen Charakter verdächtigt hat. So wenig dies hierher gehört, er ist jetzt gezwungen auch dagegen sich zu vertheidigen, zuerst jedoch will er die Richter über die eigentliche Anklage belehren.[1] — Hierbei ist gleich hervorzuheben, dass er diesem Versprechen in Betreff der sonstigen Beschuldigungen ausdrücklich gar nicht und thatsächlich nur sehr mangelhaft nachkommt[2] obwohl die Rede weder am Schluss verstümmelt ist, noch irgendwo Spuren einer grösseren Lücke aufweist. — Es folgt die Erzählung von seiner Bestrafung und der Tilgung der Schuld durch die Schatzmeister, wobei die sämmtlichen Zeugnisse, dies gewiss durch Schuld der Ueberlieferung, vermisst werden.[3] Zum Beweise übergehend, hebt er hervor, dass schon dieser Erlass der Strafe zur Freisprechung genüge; indessen hat er noch mehr anzuführen. Er bringt also das Gesetz bei, nach welchem die Strategen ihn zu bestrafen nicht befugt waren, weil er sie nicht im Amtslokal geschmäht; auch hätten sie selbst ihr Unrecht anerkannt, indem sie weder bei ihrer Rechenschaft, noch anderweitig vor Gericht die Sache zur Sprache gebracht hätten. Jedenfalls aber sei die Strafe durch die Handlung der Schatzmeister hinfällig geworden.[4]

609 In einer Nebenerzählung berichtet er noch die Ursache der Feindschaft mit den Strategen, nämlich jene Verbindung mit Sostratos, die er übrigens nie missbraucht habe.[5] Dann folgt, ohne Vermittelung angefügt, ein heftiger Ausfall auf seine Gegner, die aus reiner Bosheit und ohne Scheu vor irgend etwas Unrecht auf Unrecht häufen.[6] Im Epilog

---

νον Καλλικράτους Πολύαινος ἐνδημοίη. 1) § 1—3. 2) Nämlich § 13 f. 3) § 4—7. — § 9: ὅτι μὲν οὐκ εἰσῆλθον εἰς τὸ ἀρχεῖον, μάρτυρας παρεσχόμην, von welchen μάρτυρες jetzt keine Spur ist. 4) § 8—12. 5) 13—15. 6) 16—18.

bittet er, nicht ihren Verleumdungen zu glauben, sondern die gerechtere Entscheidung der Schatzmeister gelten zu lassen. Thäten die Richter dies nicht, so würde ihn das aufs tiefste kränken; denn von den Feinden Böses zu erfahren sei etwas natürliches, aber ein gleicher richterlicher Spruch würde ihn entehrt dastehen machen. Er würde dann nichts zu thun wissen, als aus der Stadt zu entlaufen, da er ja keinen Schutz gegen seine Feinde mehr finden könnte. So fleht er denn das Gericht an, da auch offenbar Schuldigen oft verziehen werde, nicht ihn, den Unschuldigen, um einer Privatfeindschaft willen in so grosses Unglück zu stürzen.[1])

Ueberblicken wir die ganze kurze Rede, und halten sie mit ähnlichen Werken des Lysias, der Rede gegen Pankleon zum Beispiel, zusammen, so kann nicht zweifelhaft sein, dass sie in dieser Form von Lysias nicht herrührt. Dort motivirte Kürze; denn die Sache ist geringfügig und ferner einfach; hier unmotivirte Dürftigkeit; denn auf lange Reden der Ankläger war anders zu antworten. Dort bleibt alles klar und durchsichtig, wir erfahren soviel wie wir zu wissen wünschen; hier, mögen auch für anderes die Handschriften verantwortlich sein[2]), würden wir doch über den gesammten Streit mit den Strategen viel genauer berichtet sein wollen. 610 Man sucht nun wohl den lysianischen Ursprung der Rede damit zu retten, dass man sie gleich der zweiten Rede gegen Theomnestos zu einem blossen Auszug macht[3]); woher sich denn auch die Lücken erklären. Aber ein Epitomator würde sicher z. Bsp. den luxuriösen Wortreichthum des Prooemiums und Epilogs beschnitten haben, wie in dem wirklichen Auszuge diese Theile sogar fast verschwinden. Auch durch diese Annahme indes ist die Echtheit schwer zu retten. Ich gebe zwar nichts auf die Gründe Francken's gegen die Rede, der mit Dobree den ἄρχων Ktesikles[4]) als wirklichen

1) § 19—22. 2) Eine Lücke ist ausser 7 Ende (Zeugen) sicher auch 15, wo nach ὑπαρχούσης die der Recapitulation τὴν μὲν οὖν ὀργὴν κτέ. entsprechende Ankündigung der folgenden Gegenanklage fehlt; ebenso 19 nach ποιησάμενοι der zweite Theil der Antithese. Dagegen προειρημένα 5 u. 15 kann allerdings auf das Vorhergehende bezogen werden. 3) Stutzer Herm. XIV, 499; XVI, 88. 4) Dass das ἄρχων als

Archon fasst und den des Jahres 334 versteht; aber es sind auch andre bessere vorhanden. Gehen wir nur die Rede durch. Das Prooemium ist nicht lang, aber weitschweifig im Verhältniss zu den darin ausgesprochenen Gedanken. Das Ethos ist auch nicht gewahrt; denn für einen gewöhnlichen Krieger sind die Gedanken viel zu spitz geformt. Oder soll dieser Ton etwa soldatische Keckheit ausdrücken? Dann die dürftige Erzählung entbehrt aller Reize; die Beweise sind höchst ungenügend; die beiden folgenden Theile, die Nebenerzählung und die Gegenanklage, für eine so kurze Rede sehr umfangreich, und letztere ausserdem sowohl dem Inhalt nach übertrieben als unpassend und unschön in der Form, indem der Soldat plötzlich in einen ganz sophistisch geputzten Stil verfällt.[1]) Im Epilog soll Ethos sein, es ist aber wirklich ein rohes Ethos: so wenn er droht aus der Stadt zu entlaufen[2]), und wenn er die Richter daran erinnert, wie sie auch offenbare Sünder durchschlüpfen lassen.[3])
611 — Der Ausdruck ist nicht selten eigenthümlich und künstlich, keineswegs lysianisch schlicht[4]); auffällig ist der häufige Gebrauch von ὅδε gleichwerthig mit οὗτος.[5]) Im Satzbau ist weniger Unterschied: derselbe ist nicht ohne Bindung, aber doch meistentheils sehr einfach. Schmückende Figuren sind mit Ausnahme der Gegenanklage nicht im Uebermass vorhanden.[6]) Die Umständlichkeit in der Abgrenzung der Theile[7]) findet sich auch in lysianischen Reden von ähn-

---

Stratege zu verstehen sei, zeigt der Zusammenhang. — Francken Comm. L. p. 64; richtig Hölscher Vit. Lys. p. 74. 1) § 15—18; vgl. z. Bsp. 17: ἀλλὰ γὰρ κατεφρόνησαν τοῦ ὑμετέρου πλήθους, οὐδὲ φοβηθῆναι τοὺς θεοὺς ἠξίωσαν, ἀλλ' οὕτως ὀλιγώρως καὶ παρανόμως προσηνέχθησαν, ὥστ' ἀπολογήσασθαι μὲν περὶ τῶν πεπραγμένων οὐδ' ἐπεχείρησαν κτέ. 2) § 21: ἀποδραίην ἄν. 3) ἐνθυμηθέντες ὅτι καὶ ὑπὲρ τῶν περιφανῶν ἀδικημάτων συγγνώμην ποιεῖσθε. 4) S. § 10 πλημμελοῦντας; παραλόγως für ἀδίκως; § 4 ὑπετοπούμην, ἐπὶ μηδενὶ ὑγιεῖ, προπηλακιζόμενος; § 8 δικαιώσεις, was Harpokr. anführt u. mit δικαιολογίας erklärt, u. s. f. 5) Τόδε 1, οἵδε μὲν τάδε διεπράξαντο 7; οἵδε von den Anklägern ausserdem 7, 11, 19, 21; von den ταμίαι 19. Stutzer p. 501. 6) Dreimal —σαν am Ende § 6. 7) § 8; 13 (zum Vorhergehenden nicht gerade passend; aber um des Gegensatzes willen geschieht die Anknüpfung an die Erzählung § 4—7); 15. Inmitten eines Theils Abgrenzung 7 Afg.; 9 Afg.

licher Kürze wieder; da sie der Klarheit dient, so wird sie gerade bei sonstiger Knappheit nicht gespart.

Schwerer wird es, Harpokration's verwerfendes Urtheil bei der folgenden Rede, der gegen Theomnestos, zu verstehen.[1]) Ich sage der Rede gegen Theomnestos, nicht den Reden; denn in der sogenannten zweiten erkannte bereits Scaliger[2]) einen blossen Auszug aus der ersten, der zur Zeit des Lexikographen, welcher nur eine kennt, noch gar nicht vorhanden sein mochte. Der Titel ist einfach κατὰ Θεομνήστου; die zu Grunde liegende Klage aber diesmal eine wirkliche Privatklage wegen ehrenrühriger Schmähung (κακηγορίας).[3]) Das in der Rede angezogene Gesetz untersagte 612
bei 500 Drachmen Strafe eine Reihe ehrenrühriger Vorwürfe, ἀπόρρητα eben des Verbotes wegen genannt[4]), also den Vorwurf des Mordes, der Misshandlung der Eltern, des Wegwerfens des Schildes und so fort.[5]) Hier hatte Theomnestos dem ungenannten Sprecher die Ermordung seines Vaters vorgeworfen. Die Entstehung des Streits aber ist folgende.

Theomnestos, ein junger Athener, der als Staatsmann eine Rolle zu spielen suchte[6]), wurde von einem gewissen Lysitheos durch eine Eisangelie belangt, weil er das Recht, vor dem Volke zu reden, ausübe, während er es doch durch in der Schlacht bewiesene Feigheit verwirkt. Als Zeugen des Anklägers sagten der Sprecher und ein gewisser Dionysios aus, dass sie gesehen, wie Theomnestos in der Schlacht,

---

1) Harpokr. s. vv. ἀπίλλειν, ἀπόρρητα, ἐπιορκήσαντα, οἰκέως, πεφασμένης, ποδοκάκκη, an den beiden ersten und den beiden letzten Stellen mit dem Zusatz εἰ γνήσιος, aber nie κατὰ Θ. α'. 2) Vermerk am Rande seines Exemplars, s. Taylor b. Reiske V, 374. 3) Competent für solche Klagen sind nach Meier die Thesmotheten (M.-Sch. p. 67 Anm. 15); nach Lipsius (M.-Sch.[2] p. 80 Anm. 105; 628, 386) eher die Vierzig-Männer. 4) S. die Erklärung des Harpokr. s. v. 5) Das Gesetz lautete nach den Anführungen der Rede theilweise etwa so: 'Ἐάν τίς τινα εἴπῃ ἀνδροφόνον εἶναι, ἢ πατραλοίαν ἢ μητραλοίαν, ἢ τὴν ἀσπίδα ἀποβεβληκέναι, ..., πεντακοσίας δραχμὰς ὀφείλειν.' Es gab übrigens noch weit mehr ἀπόρρητα, s. z. Bsp. Demosth. c. Eubul. 30. — Meier u. Schöm. p. 482 (ed. Lipsius 629 f.). 6) § 1 δημηγορεῖν, 13 τοσοῦτον δύνασαι.

worunter wohl die bei Korinth 394 zu verstehen ist[1]), seinen Schild weggeworfen habe. Der Angeklagte wurde indessen freigesprochen[2]) und klagte nun, um seinen Triumph vollständig zu machen, den Dionysios wegen falschen Zeugnisses an, welcher Prozess auch zur Verurtheilung desselben führte. Von einer gleichen Klage gegen den Sprecher dieser Rede, welche besonders anzustrengen war, hören wir nichts; statt dessen aber geht nun dieser gegen Theomnestos vor, weil er im Prozess des Lysitheos ihm jenen Vorwurf gemacht hatte. Die Sache kam erst vor den Schiedsrichter[3]), dann vor die Heliasten, und zwar nach der ausdrücklichen Erklärung der Rede selbst im 20. Jahre nach der Rückkehr der Demokraten, Ol. 99,1, 384/3.[4])

613 Ueber den Sprecher hören wir noch, dass sein Vater oft Stratege gewesen und dann in seinem 67. Jahre von den Dreissig hingerichtet sei[5]); der Sprecher wurde mit 13 Jahren hinterlassen und kam durch die Vormundschaft seines älteren Bruders Pantaleon um sein Vermögen.[6]) Man hat hierauf die lysianische Rede κατὰ Πανταλέοντος bezogen, obwohl aus den Fragmenten nichts für den Inhalt hervorgeht[7]); eine weitere Identifikation desselben Mannes mit dem Πανταλέων ὁ πλάνος der Komiker übergehe ich.[8]) Mehr Schein hat, was Sauppe aus der Namensähnlichkeit vermuthet, dass der Sprecher ein Sohn jenes Salaminiers Leon sei, der nach verdienstvollen Strategien als Opfer der Dreissig fiel.[9])

Das Prooemium ist der Lage des eben auftretenden Sprechers aufs beste angepasst. Er sieht sich um im Kreise der Heliasten und bemerkt viele ihm aus der früheren Verhandlung bekannte Gesichter; und so ist sein erstes Wort die Bemerkung, dass an Zeugen für seine Beschuldigung es

1) Vgl. § 25. 2) Dies folgt aus § 3 und 22. 3) § 6. 4) 4. 5) 27. 6) § 5 ὁ γὰρ πρεσβύτερος ἀδελφὸς Πανταλέων ἅπαντα παρέλαβε κτέ., richtig von Frohberger erklärt. 7) Hölscher Vit. Lys. p. 196; Sauppe O. A. II p. 202. 8) Bergk Ep. ad Schiller. p. 136; die Conjektur hat keine weiteren Stützen als die Gleichzeitigkeit und den Umstand, dass beide Betrüger sind; nur der eine im Ernst, der andre zum Spass. 9) Ueber Leon's Hinrichtung vgl. Xenoph. Hell. II, 3, 39 u. a. St.; es ist wenigstens möglich, dass der Feldherr dieses Namens bei Thukyd. u. Xenoph. derselbe ist.

ihm nicht fehlen könne. Zur Rechtfertigung seiner Klage — denn es galt für kleinlich, um eines Wortes willen einen Prozess anzufangen — hebt er dann hervor, dass gerade die Art der Schmähung ihn veranlasse, weil er nicht etwa Theomnestos' Vater, worauf wenig ankäme, sondern seinen eignen, einen solchen Ehrenmann, umgebracht haben soll. Er giebt aber auch zu verstehen, dass dies ein Akt der Wiedervergeltung für Dionysios' Verurtheilung ist: er will wissen, ob denn Theomnestos allein in Athen von den Rich- 614
tern das Privileg hat gesetzwidrig zu reden und zu handeln.[1])

Eine Prothesis fehlt gänzlich, auch eine eigentliche Erzählung; denn der Sprecher hat gleich dem der siebenten Rede bloss die Unmöglichkeit des vorgeworfenen Verbrechens zu erweisen. Er rechnet vor, dass er beim Tode seines Vaters dreizehn Jahre gewesen, spricht kurz von etwa denkbaren Motiven und stellt Zeugen für das Gesagte.[2]) In dem beweisenden Theile handelt es sich, da Theomnestos der Schmähung geständig und die Unwahrheit derselben hieraus offenbar ist, lediglich um ihre Strafbarkeit: Theomnestos behauptet, dass der von ihm gebrauchte Ausdruck ἀπεκτονέναι nicht unter die verbotenen gehöre, weil im Gesetze ἀνδροφόνος steht. Aber nicht auf die Worte, sondern auf den Sinn derselben kommt es an, welchen Sinn das Gesetz, statt mit allen möglichen, was es nicht kann, mit einem Ausdrucke bezeichnet.[3]) Der Sprecher bringt analoge Beispiele vor, um den Theomnestos mit seiner Interpretation ad absurdum zu führen, und deren nicht wenige: zuerst andre Schmähungen, worunter das Wegwerfen des Schildes, dann Klagen bei den Elf, und zeigt, wie ungereimt es wäre, sich dabei an die zufällig im Gesetz angewandten Worte: ἀποβεβληκέναι, λωποδύτης u. s. w., festzuklammern, so dass alle andern straffrei blieben oder nicht für Bezeichnungen eines Verbrechens gölten.[4]) Vor dem Areopag schwört der Kläger, dass der Angeklagte getödtet, im Gesetz steht Mörder: soll nun jemand straflos sein, wenn das Gericht für den Kläger entscheidet, weil dieser nicht den letzteren Ausdruck ge-

1) § 1—3. 2) 4—5. 3) 6—7. 4) 8—10.

braucht? Theomnestos selbst interpretirt nach Umständen ganz anders: er hat den Theon verklagt wegen der Schmä-
615 hung des Schildwegwerfens, obgleich dieser das Wort ἐρριφέναι gebraucht. Mit einigen Ausfällen gegen den Angeklagten und mit der Verlesung des Gesetzes schliesst der Beweis ab.[1]) Aber die Interpretation des Theomnestos lie[illegible] sich noch weiter zu spasshaften Folgerungen benutzen, u[illegible] deshalb fährt der Sprecher (in einem ἐπεξέλεγχος wenn m[illegible] will) mit den Beispielen fort, unter dem Vorgeben, dass *er* jenen seiner Dummheit wegen noch nicht für überzeugt halte. Er lässt nun Stücke aus solonischen Gesetzen vorlesen, deren Ausdrücke veraltet sind: so ein Gesetz, welches die Strafe der ποδοκάκκη d. h. des ξύλον verordnet; der Betroffene kann nun doch nicht nachher die Elf verklagen, dass sie ihn in das ξύλον und nicht in die ποδοκάκκη gelegt. Wenn er nicht von Eisen ist, so schliesst er endlich, so wird er die Sache jetzt wohl begriffen haben und dies dadurch zeigen, dass er auf die Vertheidigung verzichtet.[2]) Wo nicht, so bittet er die Richter, ihm sein Recht zu gewähren, da es ein viel schlimmerer Vorwurf sei, seinen Vater ermordet, als seinen Schild weggeworfen zu haben. Es folgt hiermit der Epilog, und zwar wesentlich die αὔξησις der unbedeutend erscheinenden Sache; er stellt dazu sich und seine Klage dem Theomnestos und dessen Klage gegen Dionysios gegenüber. „Ihm, dem weniger Gekränkten, ist alles gewährt, sogar die Beschimpfung des Zeugen; ich sollte diese geringe Genugthuung nicht erhalten? weshalb? weil ich die Schmähung verdient? weil der Angeklagte besser? weil ich den
616 Schild weggeworfen, er ihn gerettet hat?“ — Dann sucht er das Mitleid für den verurtheilten Dionysios zu erregen, und hebt dabei hervor, dass der ohne Verdienst so geehrte Theomnestos doch nicht das Recht, andre zu beleidigen, dazu erhalten darf. Weiter steigert er die erlittene Kränkung durch Schilderung der Verdienste seines Vaters, der durch solchen Vorwurf mit entehrt ist. Auch hier versagt er sich nicht, Theomnestos' Feigheit den Kriegsthaten jenes ent-

1) § 11—14. 2) 15—20.

gegenzusetzen, natürlich indem er sich hütet, ihm den Vorwurf ausdrücklich wieder zu machen.[1])

Etwas überraschend kommt an dieser Stelle die kurze Abfertigung eines Entschuldigungsgrundes, der freilich eben der αὔξησις entgegengesetzt ist: Theomnestos will nämlich im Zorne die Schmähung ausgesprochen haben, weil der Sprecher dasselbe wie Dionysios bezeugt. Zorn ist aber keine gesetzliche Rechtfertigung. Bezeugt hat er jenes allerdings, sogar zweimal; denn damals wusste er noch nicht, dass das Sehen bestraft, das Wegwerfen verziehen wird.[2])

Der hiermit abgetrennte Epilog im engeren Sinne erneuert die Bitte und die Steigerung: eine Freisprechung des Theomnestos schlösse ein, dass er selbst des Vatermordes schuldig sei, und doch hat er allein, sowie er mündig geworden, die Dreissig wegen Mordes vor den Areopag gefordert.[3])

Francken zählt die Rede zu den besten des Lysias und rühmt namentlich ihren Schwung, wodurch sie manchmal an die gegen Eratosthenes erinnere[4]); Scheibe ist geneigt, dem Harpokration beizupflichten, indem er besonders an der im Epilog erwähnten Thatsache Anstoss nimmt.[5]) Indes ist eine solche Klage keineswegs undenkbar: wenn Pheidon unangefochten geblieben, Eratosthenes aber wenigstens dem Tode entgangen war, so konnte recht wohl der Sprecher diese für ein Verbrechen der gesammten Behörde zur Ver- 617
antwortung ziehen. Was die Alten zur ihrem verwerfenden Urtheil bestimmte, war vielleicht nichts als die Geringfügigkeit des Gegenstandes, welche zu der Ausführlichkeit der Behandlung und dem grossen Aufwande rhetorischer Mittel in keinem Verhältniss zu stehen schien. Wenigstens sehen wir, dass diese Kritiker auch sonst die Reden über unbedeutende Sachen als eines so grossen Redners unwürdig betrachteten. Hier mochten sie auch an der Weitschweifigkeit Anstoss nehmen, womit ein völlig leerer Einwand widerlegt wird, so dass die Hälfte der Rede[6]) diesen höchst

1) § 21—29. 2) 30. 3) 31—32. Der Anfang (ἐγὼ δ' ὑμῶν δέομαι κτέ.) nimmt sich wie eine Wiederaufnahme von § 21 aus. 4) Francken Comm. L. p. 72. 5) Scheibe J. J. 31 p. 365. In seiner Ausgabe hat derselbe nichts derartiges bemerkt. 6) § 6—20.

selbstverständlichen Deduktionen gewidmet ist. Aber es ist nicht schwer den Lysias auch deswegen zu rechtfertigen, und mehr als das. Denn durch nichts findet das eigenthümliche Ethos des Sprechers einen so kräftigen Ausdruck, wie durch das Behagen, womit er die gute Gelegenheit, seinen Feind lächerlich zu machen, ergreift und ausbeutet geht er doch so weit, dem Theomnestos wie einem dummen Jungen Unterricht in der Gesetzesinterpretation zu geben[1]) gewiss auch zur Belustigung der Richter, welche an dergleichen Spässen Wohlgefallen hatten. Der dreiunddreissigjährige Mann, von edler Abkunft und ein wackerer Krieger, wenn er sich auch nicht gross deswegen rühmt, hat offenbar ein bedeutendes Selbstbewusstsein und ein gutes Theil von übermüthiger Laune, und noch dazu ist er durch Theomnestos und dessen bisherige Triumphe schwer gereizt. Er kann sich also auch nicht versagen, seinem Gegner das Schildwegwerfen beständig in den beissendsten Wendungen in Erinnerung zu bringen, mag die Heliaia darüber erkannt haben wie sie will; ja auch die Richter selbst verschont er nicht[2]), während er die Erwähnung seines Bruders und ungetreuen Vormundes, der übrigens wohl schon verstorben
618 war, mit der Noth entschuldigt. Indessen ist der Charakter noch weiter ausgeführt: es zeigt sich edler Stolz und Fernhalten kleinlicher Empfindlichkeit[3]), und ganz besonders eine tiefe Pietät gegen den Vater, auf dessen Verdienste er ein Recht hat stolz zu sein. Diese findet einen kräftigen Ausdruck in der Hyperbel, dass er lieber sämmtliche Schilde weggeworfen als sich an seinem Vater so vergangen haben möchte[4]); doch mischt sich, wo von dem Vater die Rede, dem Ethos noch eine gewisse Wärme und ein edles Pathos bei. Pathetischer noch, wenn auch weniger würdevoll, ist die Stelle über Dionysios, dessen Schmerz über die Verurtheilung um so wirkungsvoller geschildert wird, je schlichter und natürlicher der wackere Krieger denselben äussert.[5])

1) Vgl. § 15: ἡγοῦμαι — τοῦτον οὕτω σκαιὸν εἶναι, ὥστε οὐ δύνασθαι μαθεῖν τὰ λεγόμενα, und gleich darauf: ἐάν πως ἀλλὰ νῦν ἐπὶ τοῦ βήματος παιδευθῇ. 2) § 3; 24; 30. 3) 2. 4) 21. 5) 24—25.

Die Form schliesst sich dem Inhalt und dem Ethos an. Die Rede ist durch mannigfache kräftige Figuren, wie sie Lysias hat, durch häufige Fragen, Apostrophen an Theomnestos und wieder an die Richter, endlich auch durch eine sehr wirkungsvolle Hypophora[1]) belebt, während schmückende Figuren nur an der mehr panegyrischen Stelle, wo er die Verdienste seines Vaters rühmt, in geringem Masse auftreten.[2]) Antithesen giebt es freilich auch sonst genug, und muss es geben, damit die beissende Laune des Sprechers ihren Ausdruck finde. Der Satzbau ist so lose gefügt und frei wie in irgend einer andern Privatrede, wenn auch die zugespitzten Antithesen manchmal eine gewisse Rundung mit sich bringen[3]); ausserdem ist das Prooemium ausgenommen. Der Ausdruck kann bei so belebter Rede und so ausgeprägtem Ethos ganz schlicht nicht sein: den Hyperbeln des Gedankens entsprechen kräftige Bezeichnungen und auch volksthümliche Metaphern[4]), und anderswo, namentlich wo 619
der Redner gehobener und würdevoller spricht, finden sich auch gewähltere Worte und geschmücktere Wendungen.[5]) — Die lysianische Kürze, wenn auch zum Theil verleugnet, wird doch in andern Theilen vollständig gewahrt. Und so wäre kein Grund, an Unechtheit zu denken, wenn nicht die früher erwähnte Berührung mit dem Epitaphios[6]) die An-

1) § 23. 2) 27: ὃς πολλάκις μὲν ἐστρατήγησε, πολλοὺς δὲ καὶ ἄλλους κινδύνους ὑπὲρ ὑμῶν ἐκινδύνευσε. 3) Wie § 13 f. 4) εἰ μὴ σιδηροῦς ἐστιν 20. ὅσῳ μείζους καὶ νεανίαι τὰς ὄψεις εἰσίν 29. Zu diesem kräftigen Colorit gehört auch 11: ὑπὸ ῥᾳθυμίας καὶ μαλακίας. 5) Ἀνιαρός 28, sonst bei Rednern selten; οὔτε τοῖς πολεμίοις τὸ ἐκείνου σῶμα ὑποχείριον ἐγένετο (27) könnte einfacher ausgedrückt sein. Ebenso 28: οὗ τῆς ἀρετῆς τὰ μνημεῖα πρὸς τοῖς ὑμετέροις ἱεροῖς ἀνάκειται (wo freilich der Schwung mehr im Gedanken als in der Form liegt); 23 οὐχ οὗτος ὁ λόγος ἐν τῇ πόλει κατεσκέδασται u. a. St. 6) S. oben S. 447. Die sorgfältige und umsichtige Abhandlung von K. Herrmann, zur Echtheitsfrage von L. X. Rede (Hannover 1878), in der diese Berührung hervorgehoben ist, kommt unter Vergleichung der Reden VIII und IX sowie der Midiana und andrer Reden des Demosthenes, mit denen der Vf. ebenfalls Berührungen findet, zu dem Ergebnisse, dass die R. gg. Theomnestos keine wirkliche Gerichtsrede, sondern eine spätere rhetorische Studie sei. Vgl. dazu Röhl, Jahresber. Ztschr. f. GW. 1879 p. 43 f., dem ich darin zustimme, dass H.'s

nahme eines gemeinsamen Verfassers mit diesem nahezulegen schiene. Doch kann der Epitaphios, eben erschienen, immerhin auch für einen verschiedenen Verfasser Anlass und Vorbild gewesen sein.

Unter den übrigen Privatreden, bei welchen es sich nun überall um das Mein und Dein handelt, ist die grösste und bedeutendste die von Dionysios erhaltene gegen Diogeiton.[1]) Sie gehört, wie die zuletzt behandelte, auch ihrer Form nach in die Klasse der Privatreden, speciell in die Abtheilung der ἐπιτροπικοί, wie Dionysios selbst angiebt.[2]) Von zweifelloser Echtheit, wird die Rede κατὰ Διογείτονος (ἐπιτροπῆς) nicht nur von Photios als eine der am meisten bewunderten lysianischen Reden aufgeführt[3]), sondern Dionysios selbst wählt keine andere, um Lysias' Vorzüge in der Behandlung der einzelnen Redetheile an einem Beispiele anschaulich zu machen. Da der Redner in den Epilogen minder stark ist, so wird dieser Theil gar
620 nicht, und auch von den ziemlich ausgedehnten Beweisen nur soviel mitgetheilt, wie dem Rhetor für seinen Zweck genügend schien.

Die Reden in Vormundschaftssachen nehmen, wenn nicht unter den erhaltenen, so doch unter den angeführten Reden eine bedeutende Stelle ein, was auch einen nicht eben vortheilhaften Einblick in die sittlichen Verhältnisse des damaligen Athen gewährt: denn dies sind lauter Fälle, wo die Habgier auf der einen oder andern Seite stärker war als alle Verwandtschaft und Freundschaft. Der Angeklagte Diogeiton und der Vater seiner Mündel, Diodotos, waren Brüder, und noch dazu, da der letztere die Tochter des ersteren zur Frau genommen hatte, waren seine Kinder zu-

---

sämmtliche Argumente nicht genügen. 1) Bei Rauchenstein p. 225—240 (II[8] 95), bei Frohberger 2 p. 80. 2) Dionys. Lys. 20: ἔστι δὲ ὁ λόγος ἐκ τῶν ἐπιτροπικῶν, ἐπιγραφόμενος κατὰ Διογείτονος. 3) Phot. cod. 262: θαυμάζονται μέντοιγε αὐτοῦ ἄλλοι τε λόγοι καὶ δὴ καὶ ὁ πρὸς Διογείτονα ἐπιτροπῆς, wo dann auch eine Beurtheilung im einzelnen folgt. Κακῆς ἐπιτροπῆς in Dionysios' Hypothesis ist nicht der offizielle Ausdruck, Hölscher Vit. Lys. p. 117.

gleich Diogeiton's Enkel. Es war demnach nur natürlich, dass, als Diodotos im Frühling 409, ol. 92,3, als Hoplit unter Thrasyllos nach Asien ging[1]), er in seinem Testamente die Vormundschaft über seine drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, dem Oheim und Grossvater anvertraute. Wirklich fiel Diodotos in der Schlacht bei Ephesos in demselben Jahre, und Diogeiton trat nun die Vormundschaft an, welche er acht Jahre lang bis zum Mündigwerden des älteren der Brüder zu verwalten hatte. Schon vorher wurde die Schwester, welche die älteste sein mochte, an einen Athener, eben den Sprecher dieser Rede, verheirathet. Als nun der ältere Sohn mündig erklärt wurde, eröffnete ihm Diogeiton, dass das wenige Geld, welches sein Vater hinterlassen, 26 Minen, für ihre Erziehung völlig aufgebraucht sei, und da er selbst nichts besitze, so müsse er ihnen anheimstellen, für sich selbst zu sorgen. Die bestürzten Jünglinge wandten sich um Hülfe an ihre Mutter und ihren Schwager, aber alle 621
Vermittelungsversuche derselben waren umsonst. Nach der Anklage hatte Diodotos, der als Kaufmann in jüngeren Jahren ein Vermögen erworben, bei seinem Weggange zunächst bei seiner Frau jene 26 Minen hinterlassen, deren Empfang Diogeiton anfänglich allein zugestand; ferner als Depositum bei jenem selbst 5 Talente Silbers, um welche die Frau wusste; endlich Scheine über ausgeliehene Gelder, in der Summe von 10 Talenten, ausser dem nicht unbeträchtlichen Hausgeräthe.[2]) Die ausstehenden Gelder hatte Diogeiton mit Ausnahme von 20 Minen eingezogen und leugnete nun das Vorhandensein derselben ab, bis ihm seine Tochter für 7 Talente 40 Minen die Urkunde nachwies, welche bei Gelegenheit eines Umzugs verschleudert und in ihre Hände gekommen war. Nun behauptete er dennoch alles erhaltene verausgabt zu haben, indem er in der Abrechnung durch hohen Ansatz aller Posten 8 Talente 10 Minen als aufgewandt nachwies, also noch 4 Minen von seinem

1) Dionys. c. 21: μέλλων ἐκπλεῖν ἐπὶ Γλαυκίππου ἄρχοντος; Xenoph. Hell. I, 2. 2) Vgl. § 13—15, woraus hervorgeht, dass bei der Aufzählung § 5 f. eine Lücke ist. Nicht eingezogen sind die 20 Minen im Chersones, vgl. 6 mit 15.

Eignen dazu. So blieb den Mündeln nur der Rechtswe[illegible] und die Sache kam wahrscheinlich 401, etwas über 8 Jah[illegible] nach Diodotos' Tode[1]), unter dem Vorsitz des ersten Archon zur Verhandlung. Es ist eine gewöhnliche δίκη ἐπιτροπ[illegible] keinerlei γραφή; Kläger war der Sohn selber.[3]) Ueber d[illegible] beantragte Busse verlautet nichts: der Kläger hatte jed[illegible] falls seinen Schaden auf eine bestimmte Summe abzuschätz[illegible]
622 wie zum Beispiel Demosthenes von jedem seiner drei Vor-
münder 10 Talente forderte. Die Rede vor Gericht übernimmt der Schwager, indem der Gerichtshof diese Vertretung des Klägers, wie sie z. Bsp. auch in der Rede gegen Neaira geschieht, in diesem Falle gewiss gern gestattete.

Dionysios rühmt das Prooemium als in jeder Beziehung kunstgemäss und weist dies an der Hand der rhetorischen τέχναι nach. Bei einem Prozesse gegen nahe Verwandte hatte das Prooemium zunächst die von vornherein natürliche ungünstige Stimmung gegen den Sprecher zu entfernen. Dazu sollte die Grösse der verletzten Interessen hervorgehoben, auf die höheren Verpflichtungen gegen die Gekränkten hingewiesen, die Schuld des nicht erfolgten Ausgleichs auf den Gegner abgewälzt, überhaupt der eigne Charakter, um das Wohlwollen zu gewinnen, von der besten Seite gezeigt werden. Weiter muss im Prooemium zur Orientirung der Zuhörer gleich der ganze Gegenstand kurz zusammengefasst sein, und der Charakter des Eingangs mit dem der folgenden Rede übereinstimmen, gleichsam als Probe derselben; endlich um die Aufmerksamkeit rege zu machen, muss der Redner
1 ausser der Bitte um Gehör seine Sache auch als staunenswerth und seltsam darstellen.[4]) — So beginnt auch der Sprecher des Lysias mit der Erklärung, dass bei irgend ge-

1) ἐν ὀκτὼ ἔτεσιν 20 u. 29; diese hatte die Vormundschaft voll gedauert. Wenn § 9 ὀγδόῳ ἔτει δοκιμασθέντος μετὰ ταῦτα τοῦ πρεσβυτέρου τῶν μειρακίων steht, so bezieht sich das μετὰ ταῦτα auf den Umzug nach der Stadt, der im Jahre nach Diodotos' Tode erfolgte. 2) Meier u. Schömann p. 44 (58 ed. Lipsius). 3) Dionysios (c. 21) τὴν δίκην; erst Maximus Planudes (W. V, 546) ἐγράψατο. Aber eine γραφὴ ἐπιτροπῆς gab es gar nicht, Lipsius M.-Sch. p. 360. Ὑπομένειν τοὺς ἐσχάτους κινδύνους § 2 ist hyperbolisch, allenfalls auf eine eventuelle Eisangelie κακώσεως ὀρφανῶν gehend. 4) Dionys. Lys. c. 24.

ringeren Streitpunkten er nie die Klage zugegeben hätte, weil man es allerdings mit Beeinträchtigungen seitens der Verwandten nicht zu genau nehmen dürfe. Er giebt dann kurz sein verwandtschaftliches Verhältniss zu den Parteien an und erzählt, wie viele Mühe er sich um einen Ausgleich gegeben; aber alles sei an Diogeiton's grenzenloser Hart- 623
näckigkeit gescheitert. Daraus leitet er denn die Bitte her, wenn er nachweise, wie diese Mündel von ihrem Grossvater so schändlich betrogen seien, wie es nie auch unter Nichtverwandten vorgekommen, denselben zu ihrem Rechte zu verhelfen, und macht dann mit kurzer Prothesis zur Erzählung den Uebergang.[1]) — Hier wird mit dem schlichtesten Anfang zunächst über die Persönlichkeiten und die Familienverhältnisse Auskunft gegeben; dann folgt die Erzählung von der Abfassung des Testaments, weiter die von Diodotos' Tode und wie Diogeiton die Vormundschaft antrat.[2]) Alles dies ist durchaus kurz mit Auslassung unwesentlicher Nebenumstände erzählt. Nun aber kommt er auf das Verbrechen, welches er verfolgt: er schildert die Ausweisung der Mündel, indem er den Diogeiton redend einführt, dann den Jammer derselben und die Bemühungen der Verwandten.[3]) Diese nöthigen endlich den Angeklagten, vor einer Versammlung der Freunde der Familie Rede zu stehen, und hier klagt nun Diogeitons Tochter ihren Vater an. Ihre Rede wird, und zwar meist direkt, in solcher Vollständigkeit gegeben, dass man hier den Haupttheil der ganzen Erzählung erkennt. Wieviel Diodotos im einzelnen hinterlassen, kommt in der Rede nochmals ausführlich vor, und was noch nicht geschehen war, es wird geschildert, in welchem armseligen Zustande Diogeiton seine Enkel auswies; endlich die Gefühle ausgedrückt, welche Diogeiton's Handlungsweise nicht etwa bei Fremden, sondern in seiner eignen Tochter hervorrief.[4]) Es war der geschickteste Griff, dass sich Lysias dieser Persönlichkeit zur Erzählung der Hauptsachen bedient: es ist die Gattin des Diodotos, die folglich um alles am besten weiss, die Tochter des Angeklagten und

1) § 1—3. 2) 4—8. 3) 9—12. 4) 12—17.

624 Mutter der Kläger, also beiden Theilen gleich nahestehend und doch entschieden auf der einen Seite; die Frau endlich, welche ohne den äussersten Zwang niemals vor einer Versammlung von Männern aufgetreten wäre. Nun schildert der Sprecher nur noch den Eindruck auf die Hörenden und die Gefühle derselben, um so, falls seine Wiedergabe noch nicht den gleichen Eindruck gemacht, das Fehlende zu ersetzen[1]), und geht dann, indem er die Erzählung auf diesem Punkte verlässt, zu den Beweisen über. Denn da diese erste Zusammenkunft hiermit schloss, in den folgenden aber nichts wesentliches vorkam, als dass Diogeiton zu seiner Rechtfertigung eine Abrechnung vorlegte, so gehört das Weitere in den folgenden Theil, und dieser schliesst sich an die Erzählung aufs beste an. — Nach Vorführung der Zeugen bittet der Sprecher um Aufmerksamkeit für die jetzt darzulegende Abrechnung Diogeiton's, indem er auch hier, um das Interesse mehr anzuregen, eine starke Charakterisirung der darin sich offenbarenden Gewissenlosigkeit vorausschickt.[2]) — Diogeiton hat den Empfang eines Theils der Gelder abgeleugnet, und rechnet als für drei Kinder in acht Jahren aufgewandt 8 Talente und 10 Minen. Gegen diese Abrechnung wendet sich der Sprecher zuerst, alsdann (denn die Disposition des Beweises wird von Dionysios mitgetheilt)[3]) wies er in dem verlorenen Theile nach, dass jener auch das Abgeleugnete erhalten. — Er führt nun einzelne Posten aus der Rechnung an, zum Beispiel was für die Zukost, für Diodotos' Denkmal, für ein Lamm zu den Dionysien angesetzt war, und fasst dann die ganze Schamlosigkeit dieser Rechnung in einigen starken Antithesen zusammen.[4]) Weiter hält er dem Diogeiton vor, wie er, wenn er keine Last haben wollte, wenigstens verpflichtet war das Vermögen zu ver-
625 pachten oder das Geld in Land anzulegen.[5]) Dann wieder eine

1) § 18. 2) 19. 3) Dionys. c. 26. Die Eintheilung des Rhetors ist: I ἴδιαι πίστεις (μάρτυρες § 18), II τὰ τοῦ ἀντιδίκου δίκαια, diese wieder doppelt getheilt. 4) § 20—22. 5) § 23. Ueber die μίσθωσις οἴκου s. Meier u. Schömann A. P. p. 294 ff. (361 ed. Lipsius); O. Schulthess, Vormundschaft n. att. Recht, Diss. von Zürich (Bonn 1886) S. 139 ff.

Einzelnheit der Rechnung, dass Diogeiton für eine von ihm selbander geleistete Trierarchie den Waisen, die doch gesetzlich von solchen Lasten frei sind, die Hälfte des Aufwandes angerechnet hat; ferner wird erzählt, wie er einmal auf Gefahr der Kinder, wie er damals sagte, eine Ladung ins adriatische Meer abschickte, als aber das Geschäft geglückt war, behauptete, dass es mit seinem eigenen Gelde gemacht sei.[1]) Bezüglich jener Trierarchie hat der Sprecher aus den Rechnungen des Mittrierarchen erkundet, dass Diogeiton nur die Hälfte von dem, was er angiebt, beigesteuert, also gerade soviel, wie er seinen Mündeln angerechnet hat. Absichtlich geschieht diese Aufklärung nicht sofort; denn jedes wirkt so für sich, dass er ihnen den Posten ansetzte, und dass der Ansatz um das Doppelte zu hoch war. Er giebt zu erwägen, was Diogeiton erst da gethan haben mag, wo eine Controlle nicht möglich war[2]), und stellt darauf selbst eine Gegenrechnung an, nach Wahrscheinlichkeiten, da weitere Einzelnheiten sich nicht constatiren lassen. Er legt dafür nur die Summe zu Grunde, deren Empfang Diogeiton zugesteht, 7 Talente 40 Minen, und vernachlässigt alle Zinsen; die Kosten für die drei Kinder rechnet er mit hohem Ansatz auf 10 Minen jährlich, und zeigt nun, dass nach 8 Jahren 6 Talente 20 Minen übrig blieben. Denn dass er das Geld durch Unglücksfälle verloren, kann Diogeiton nicht nachweisen.[3]) — Hier bricht die Rede ab, vor völligem Abschluss auch dieses Theils der Beweise; ich denke, dass das Verlorene alles in allem etwa die Hälfte des Erhaltenen betrug.

Die Anordnung ist hiernach ebenso kunstgerecht im allgemeinen, wie frei und ungezwungen im einzelnen; für 626
ihren Zweck konnte die Rede nicht besser eingerichtet sein. Viel wird auch durch das Ethos gewirkt, wie im Prooemium so in der Erzählung und in den Beweisen.[4]) Namentlich ethisch ist die Rede der Frau, so, was Rauchenstein bemerkt,

1) § 24—25. 2) 26—27. 3) 28—29. 4) Aus diesen s. 21: ἐφ' ᾧ ἡμεῖς οὐχ ἥκιστα ὠργίσθημεν· οὕτως ἐν ταῖς μεγάλαις ζημίαις ἐνίοτε οὐχ ἧττον τὰ μικρὰ λυπεῖ τοὺς ἀδικουμένους· λίαν γὰρ φανερὰν τὴν πονηρίαν τῶν ἀδικούντων καθίστησιν.

in der Erwähnung der Stiefmutter und ihrer in vollem Ueberfluss aufwachsenden Kinder, wobei aber jeder Schein von kleinlichem Neide vermieden ist.[1]) Eigentlich charakterisirt wird Diogeiton, dessen schlecht verhüllte Gefühllosigkeit sich besonders auch in den Worten zeigt, mit denen er seine Mündel entlässt.[2]) Die bittere Stimmung des Sprechers gegen ihn kommt hie und da auch in herber Ironie zum Ausdruck, mit Wortspielen und zugespitzten Antithesen[3]) eine gewisse Mässigung des Ingrimms war bei einem Fürsprecher und hier vor Gericht gegenüber dem Verwandten
627 unerlässlich. Dafür bricht in der Rede der Frau das kräftigste Pathos hervor, kein rhetorisches und künstliches, sondern ein echt natürliches; denn das Asyndeton und was sonst von Figuren darin vorkommt[4]), ist gerade für lebhafte Ergüsse natürlichen Gefühls geeignet. Natürlichkeit hebt auch Dionysios mit Recht am Prooemium hervor[5]), und selbst jene Ironie ist nichts rhetorisches, sondern ein angemessener Ausdruck des verletzten Gemüths. Etwas von Homoioteleuta ist allerdings dabei[6]), und den Redner merkt man auch an

1) § 17: καὶ νῦν τοὺς μὲν ἐκ τῆς μητρυιᾶς τῆς ἐμῆς παιδεύει ἐν πολλοῖς χρήμασιν εὐδαίμονας ὄντας· καὶ ταῦτα μὲν καλῶς ποιεῖς· τοὺς δ' ἐμοὺς ἀδικεῖς. Dann ist zu beachten § 13: καίτοι οὐχ οὕτως ἐγώ εἰμι ἀθλία, οὐδ' οὕτω περὶ πολλοῦ ποιοῦμαι χρήματα, ὥστ' ἐπιορκήσασα κατὰ τῶν παίδων τῶν ἐμαυτῆς κτέ. 2) § 10. Die ersten Worte heucheln Fürsorge und Wohlwollen, aber am Ende bricht die ganze Gefühllosigkeit hervor in den Worten: σὺ οὖν, ἐπειδὴ δεδοκίμασαι καὶ ἀνὴρ γεγένησαι, σκόπει αὐτὸς ἤδη πόθεν ἕξεις τὰ ἐπιτήδεια. 3) § 22: ὥσπερ διὰ τοῦτο ἐπίτροπος τῶν παιδίων καταλειφθείς, ἵνα γράμματα αὐτοῖς ἀντὶ χρημάτων ἀποδείξειε καὶ πενεστάτους ἀντὶ πλουσίων ἀποφήνειε κτέ. — § 23: νῦν δέ μοι δοκεῖ οὐδεπώποτε διανοηθῆναι ὡς φανερὰν καταστήσων τὴν οὐσίαν, ἀλλ' ὡς αὐτὸς ἔξων τὰ τούτων, wo in φανερὰν zunächst, dem Zusammenhange gemäss, ein Gegensatz zu ἀφανὴς οὐσία (Vermögen in Capitalien) liegt, aber zugleich eine Anspielung darauf, dass Diog. das Vermögen verschwinden machte. Auch 25 ist ironisch gefärbt. 4) § 16: ἐν τριβωνίοις, ἀνυποδήτους, οὐ μετὰ ἀκολούθου, οὐ μετὰ στρωμάτων, οὐ μετὰ ἱματίων, οὐ μετὰ τῶν ἐπίπλων ἃ ὁ πατὴρ αὐτοῖς κατέλιπεν. Charakteristisch für diese Rede ist auch das Erwähnen der Götter, § 13 u. 17. 5) τὸ ἀφελὲς τῆς κατασκευῆς. Dionys. c. 24. — Vgl. über die Schlichtheit in der Rede v. Morawski Ztsch. f. öst. Gymn. 1879 p. 404 (der indes δωμάτιον § 6 d. i. Schlafgemach missversteht). 6) § 22 (s. o.); 25: — ἀποδείξει — ἕξει ·

dem meistentheils, namentlich in den Beweisen, gerundeten und periodischen Satzbau. Die Sätze des Prooemiums sind periodisch, aber in allzu grosse Massen zusammengezogen, so dass die gefällige Rundung verloren geht. Freier componirt ist die Erzählung, namentlich ihr zweiter Theil und ganz besonders die eingeschaltete Rede, wo die Composition völlig gelöst und den bei der lebhaften Erregung in rascher Folge zuströmenden Gedanken entsprechend gemacht ist.[1]) Der Ausdruck entbehrt bei aller Schlichtheit doch nicht der Kraft.[2])

Die siebzehnte Rede, über die Güter des Eraton, hat ihre Stelle neben den Reden über Eukrates' und Aristophanes' Güter offenbar deswegen, weil auch hier von Con- 628
fiskation gehandelt wird; indessen besteht der wesentliche Unterschied, dass der Sprecher auf schon confiscirtes Gut Privatansprüche erhebt. Also nur deswegen ist die Rede keine reine Privatrede, weil die eine Partei der Fiskus ist; ihr Charakter ist aber nichtsdestoweniger der einer solchen. Die Ueberschrift: (περὶ) δημοσίων ἀδικημάτων, ist, wenn unverdorben, sehr unverständig; auch die Aenderung χρημάτων schafft keinen angemessenen Titel, da der Sprecher gerade leugnet, dass die Gelder dem Staate gehören. Die einzig sachgemässe Ueberschrift giebt Hoelscher: πρὸς τὸ δημόσιον περὶ τῶν Ἐράτωνος χρημάτων. — Der Rechtsstreit wird in der Rede bezeichnet als διαδικασία, und der Gegenstand desselben als διαδίκασμα[3]); welche Ausdrücke überall gebraucht werden, wo es sich darum handelt, wem etwas mehr zukommt, Geld, Leistungen oder etwas anderes.[4]) Hier nun hat der Grossvater des ungenannten Sprechers dem Eraton zwei

---

ἐγγράψει — πλουτήσει; 29: — ἀπολωλεκὼς — εἰληφὼς — ἀποδεδωκώς. 1) Zu beachten ist die Anakoluthie 13: ὃς ἔλαβες μέν, ὅτ' ἐκεῖνος ἐξέπλει, πέντε τάλαντα παρ' αὐτοῦ παρακαταθήκην. καὶ περὶ τούτων ἐγὼ κτέ.; der Gegensatz zu μέν, aber nicht einmal mehr in direkter Rede, folgt erst § 14. 2) Kühner gesagt ist 23: ἡγούμενος δεῖν τὴν αὑτοῦ πονηρίαν κληρονόμον εἶναι τῶν τοῦ τεθνεῶτος χρημάτων. Kräftig hyperbolisch 19 ὥστε μήτε ζῶντας κτέ. (Morawski l. c.). 3) § 1 und 10. 4) Vgl. Meier u. Schömann p. 367 ff. (471 ff. ed. Lipsius).

Talente geliehen; nach dessen Tode verabsäumten seine drei Söhne, Erasiphon, Eraton, Erasistratos, die Zinsen zu bezahlen, und so musste des Sprechers Vater klagbar werden. Erasistratos, welcher allein in der Stadt anwesend war, wurde wirklich in die ganze Summe verurtheilt, und der Sprecher — sein Vater muss gleich darauf gestorben sein — nahm nach Ablauf der Zahlungsfrist zunächst von den dem Erasistratos gehörigen Ländereien in Sphettos Besitz, da die Kikynna und das Haus ihm durch die andern Brüder vorenthalten wurden. Während er nun auch gegen diese sein Recht verfolgte, beschloss das Volk aus irgend welchem Grunde, die Güter des älteren Eraton zu confisciren[1]); und so wurde auch dem Sprecher das Grundstück zu Sphettos nach dreijährigem Besitze wieder abgenommen. Er wurde also nun gegen den Fiskus klagbar, doch nur in Betreff
629 dessen, was dem Erasistratos gehörte hatte, zweier Grundstücke oder Parzellen im Werthe von zusammen 15 Minen. Da es sich um confiscirte Güter handelt, so führt auch hier die Behörde der cúνδικοι den Vorsitz.[2]) Die Zeit lässt sich unschwer feststellen.[3]) Eraton's Tod fällt noch in den peloponnesischen Krieg[4]); die Verurtheilung des Erasistratos 94,4 unter Xenainetos[5]); drei Jahre besass der Sprecher den Acker[6]), also bis 95,3 (398/7), in welchem Jahre die Confiskation folglich stattfand. Und zwar waren, als dies geschah, von dem Jahre des gegenwärtigen Prozesses die Wintermonate schon verstrichen[7]), und der Prozess fällt folglich in den letzten Theil des Jahres, v. Chr. 397.

Der Sprecher ist ein angesehener und nicht unverdienter Bürger, und deshalb beginnt er mit dem Gedanken, dass man vielleicht eben deshalb Beredsamkeit bei ihm voraussetze; diese besitze er indes ganz und gar nicht. Damit will er das Wohlwollen und Vertrauen gewinnen: eine ungerechte

1) § 4 f., wonach § 6 'Εραζιφῶντος in 'Εράτωνος (Meier) geändert werden muss. 2) Erwähnt werden dieselben § 10. 3) Vgl. Meier de bonis damn. p. 191. 4) § 3. 5) Ebendas. 6) § 5. 7) 5: πέρυσι μὲν οὖν διεγράψαντό μου τὰς δίκας — · νυνὶ δὲ λαχόντος ἐν τῷ Γαμηλιῶνι μηνὶ οἱ ναυτοδίκαι οὐκ ἐξεδίκασαν. ἐπειδὴ δ' ὑμῖν τὰ 'Εράτωνος δημεύειν ἔδοξε κτέ. Vgl. Lipsius M.-Sch. p. 96.

Sache zu führen würde der nicht redefertige Mann ja nicht im Stande sein. Er will also von Anfang an den Handel mit Eraton und dessen Söhnen erzählen.[1]) Nach diesem kurzen Prooemium folgt die ebenso summarische Erzählung, zuerst von dem Ausleihen des Geldes an Eraton, wobei er die vortheilhafte Anwendung seitens des Empfängers den Zeugen zu berichten überlässt, dann vom Streite mit Eraton's Söhnen bis zur Verurtheilung des Erasistratos.[2]) Soweit die zu An- 630
fang verheissene Erzählung; nachdem nun auch das letztere bezeugt und damit bewiesen ist, dass Eraton's Vermögen von Rechtswegen ihm gehört, legt er kurz dar, dass die Confiskation ihm alle Möglichkeit benommen hat, anderswoher in den Besitz seines Geldes zu gelangen.[3]) Etwas ausführlicher ist die drittens noch hinzugefügte Erzählung, wie er dem Staate gegenüber anders auftritt als früher gegen die Angehörigen Eraton's, indem er jetzt nur auf den dritten Theil, das ihm schon zuerkannte Gut des Erasistratos, Anspruch erhebt.[4]) Nachdem noch Zeugen aufgetreten und Akten vorgelesen sind, folgt ein Epilog in äusserster Kürze: nicht sowohl Bitten als Ankündigung von solchen.[5]) Dennoch ist es mir zweifelhaft, ob man mit Recht die Rede für verstümmelt hält.[6])

Die Rede theilt mit der gegen Pankleon die Eigenthümlichkeit, dass der ganze Beweis die Form der Erzählung und des Berichtes hat, indem aus den offen daliegenden Thatsachen sofort, ohne vermittelnde Schlüsse[7]), das Recht des Sprechers hervorgeht. Die vorkommenden πίστεις sind also ἄτεχνοι, Zeugenaussagen und Urkunden. Von den drei Theilen nun, in welche dieser Bericht geschieden ist, hat jeder am Schlusse eine Recapitulation dessen, was daraus für des Sprechers Sache hervorgeht; auch entsprechende Ankündigungen sind nicht gespart.[8]) Sonst ist alles so knapp und kurz als möglich gehalten, ohne dass jedoch etwas fehlte, was dem Richter zu wissen wünschenswerth wäre. Francken

1) § 1. 2) 2—3. 3) 4. 4) 5—9. 5) 10. 6) Scheibe in der praef.: Dubium non est quin plura interciderint. 7) Der einzige Schluss findet sich § 4: καίτοι τοῦτό γε παντὶ εὔγνωστον κτέ. 8) Vgl. oben zu R. IX, S. 600 f.

zwar erklärt die Rede für völlig ungenügend zur Erreichung ihres Zwecks und für einen blossen Auszug, ähnlich dem, welchen wir von der Rede gegen Theomnestos haben[1]): mir
631 hingegen scheint sie vollkommen überzeugend, und Kürze und Klarheit in vollendeter Weise vereinigt. Auch durch das Ethos wird gewirkt, und nicht bloss im Prooemium der ganze letzte Theil thut den uneigennützigen Patriotismus des Sprechers dar, so dass ihm das Geringe, welches er verlangt, um so weniger geweigert werden konnte. Der Ausdruck ist schlicht[2]) und doch nicht ohne Anmuth; auch die Composition zeigt eine angenehme Rundung, da die Knappheit eine Zusammenfassung und Zusammendrängung der Einzelnheiten in freilich durchaus nicht künstlichen Perioden nöthig machte.

Einen ziemlich ähnlichen Charakter treffen wir in der 23. Rede gegen Pankleon[3]), überschrieben κατὰ Παγκλέωνος ὅτι οὐκ ἦν Πλαταιεύς. Wir haben hier die Bekämpfung einer Einrede (παραγραφή, in dieser Rede ἀντιγραφή genannt)[4]) des Pankleon, und daher giebt Hoelscher die Ueberschrift: κατὰ τῆς Παγκλέωνος παραγραφῆς, besser noch Meier-Schömann: πρὸς τὴν Παγκλέωνος ἀντιγραφήν, indem auch das κατά keinen Grund hat.[5]) Des Rechtsmittels der παραγραφή bediente man sich, wenn man die Zulässigkeit einer Klage aus irgend welchem Grunde bestritt, zum Beispiel in mehreren demosthenischen Reden, weil ein Vergleich über die Streitpunkte stattgefunden, Pankleon aber, weil er als Metök vor dem Polemarchen belangt war, während er doch Plataeer sei. Die Klage wurde dann ausgelöscht, und der Kläger hatte, wie hier der Fall liegt, entweder eine neue bei einer andern Behörde einzureichen, was der Sprecher der

---

1) Francken Comm. L. p. 123. 2) Man könnte εὔγνωστον (§ 4 zweimal) hervorheben. Das Wort ist bezeichnend für die Einfachheit und Klarheit des Falles, ebenso wie ῥᾳδίως εὑρήσειν 1, ῥᾴδιον εἰδέναι (γνῶναι) 4 und 7. 3) Bei Rauchenstein p. 208—215 (II[8] 77—84). 4) § 5 u. 10. Der Name ἀντιγρ. bezeichnet einen allgemeineren Begriff, Meier-Schömann p. 645 (ed. Lipsius 849), 647 ff. (852[2] ff.) 5) A. a. O. 648, Anm. 46 (853, 243).

17. Rede dem Erasiphon gegenüber gethan[1]), oder die παραγραφή anzufechten. Dabei hat sonst in allen Fällen der 632
Einreicher der παραγραφή das erste Wort[2]); aber in Pankleon's Falle redet offenbar sein Gegner zuerst[3]), was mit zeitlichen Verschiedenheiten der Einrichtung zusammenhängen wird.[4]) — Ueber den ursprünglichen Handel des Sprechers mit Pankleon wird nichts gesagt; letzterer ist Walker, und muss oft vor Gericht. Gegenüber seiner Behauptung, er sei der Sohn eines Hipparmodoros aus Plataia, jetzt dem Demos Dekeleia angehörig, sucht der Sprecher nachzuweisen, dass er höchstens der entlaufene Sklave eines Plataeers Nikomedes sei. — Ueber die Zeit fehlen alle Andeutungen.

Das Prooemium ist beinahe nichts als Prothesis.[5]) Die eigentliche Erzählung sodann berichtet in derselben Kürze, wie der Sprecher dazu gekommen, beim Polemarchen zu klagen, obwohl Pankleon gleich sich für einen Plataeer und Dekeleer ausgab: seine Erkundigungen nämlich bei Dekeleern bestätigten diese Behauptung auf keine Weise, dagegen erfuhr er, dass auch andere Prozesse gegen jenen beim Polemarchen schwebten oder abgeurtheilt seien.[6]) Er führt für beides seine Zeugen vor[7]), und nun folgen die weiteren Beweise gegen die Einrede, unter der Form, dass er fortfährt zu erzählen, was er nach Einreichung derselben gethan. Er erkundigt sich bei den Plataeern, die er kennt, sodann kommt er zu ihrer monatlichen Versammlung auf den Käsemarkt, und hier hört er von einem Plataeer Nikomedes, dass ein entlaufener Sklave von ihm den Namen Pankleon führe, 633
dessen Alter und Gewerbe auch wirklich stimmen.[8]) Auch hierfür Zeugen[9]), und nun erzählt er weiter, dass einige Tage darauf er dazu kam, wie Nikomedes den Pankleon als seinen Sklaven abführen wollte; doch verbürgten sich einige Leute, ihn am andern Tage auf dem Markte zu stellen, wo ein Bruder von ihm seine Freiheit vertreten würde. Am

1) S. dort § 5. 2) So ist es bei den demosthenischen Reden (f. Phormion, gegen Pantainetos u. s. w.), und in der isokratischen gegen Kallimachos. 3) Meier u. Schömann p. 648 (853²). 4) M.-Sch. 647 (852²). Der Fall in Isokrates' Rede ist besondrer Art. 5) § 1. 6) 2—3. 7) 4. 8) 5—7. 9) 7.

nächsten Tage erschien indes kein Bruder, sondern statt dessen eine Frau, die ihn ebenfalls als ihren Sklaven in Anspruch nahm, und Pankleon und seine Partei wussten am Ende nur mit Gewalt sich loszumachen.[1]) Der Sprecher schliesst hieraus, dass jener selbst sich für einen Sklaven hält; sonst würde er den gesetzlichen Weg diesem ungesetzlichen und gefährlichen vorgezogen haben.[2]) Bis hieh geht der eigentliche Beweis; eine Nebenerzählung zeigt noch wie Pankleon in einem andern Falle die gleiche Einrede erhob, dann aber, statt sein plataeisches Recht wider einen entgegengestellten Zeugen durchzufechten, lieber die Klage beim Polemarchen gegen sich durchführen liess.[3]) Und dann zog er, um die Busse nicht bezahlen zu müssen, von Athen weg und wurde Metök in Theben: wäre er Plataeer, so hätte er jeden andern Ort eher aufgesucht.[4]) Ein möglichst kurzer Epilog schliesst das Ganze ab.[5])

Wir sehen, wie auch hier die Beweise fast durchweg in Erzählungsform gegeben, der Enthymemen dagegen wenige
634 sind, sowie ferner die Knappheit und Kürze in der Behandlung, so dass zum Beispiel von den Anlässen des ganzen Handels, die freilich nicht hierher gehörten, gar nichts gesagt wird. So hat denn Francken auch in dieser Rede eine blosse Epitome vermuthet[6]); mit gleichem Unrecht wie in dem andern Falle. Denn auch das ist beiden Reden gemeinsam, was ein Epitomator beseitigt hätte, dass die Zeugenaussagen weitläuftig angekündigt werden, obwohl die Recapitulationen des Bewiesenen und Ankündigungen des zu Beweisenden hier meistentheils fehlen. Ueberhaupt ist nicht die gleiche lichtvolle Anordnung und das gleiche sichtbare Fortschreiten des Beweises, der Sprecher überlässt es meistens den Richtern, die Folgerungen zu ziehen; aber er hat auch seine guten Gründe dazu. Er will dem Pankleon nicht geradezu die Freiheit bestreiten, — was er auch eigentlich nicht kann und was jedenfalls nicht zur Sache gehört —, sondern

---

1) § 9—11. 2) 12. 3) 13—14. 4) 15. 5) 16. 6) Comm. Lys. p. 164: *si divinari licet, dixerim epitomen esse quae conferri possit cum altera Theomnestea.*

durch scheinbar unbefangene Erzählung die Richter von selbst auf einen solchen Schluss hinleiten, den er dann, als sie schon längst diesen Gedanken gefasst, ganz beiläufig mit derselben Unbefangenheit auch zieht; er kehrt aber sofort wieder zu dem negativen Beweise zurück, dass er nicht Plataeer sei. So wird jeglicher Schein von Gehässigkeit vermieden, und dazu ist hier das allmähliche Aufhellen der Sache, wobei man immer mehr sieht, als einem gezeigt wird, nicht minder anziehend wie in der andern Rede die klare Durchsichtigkeit. Ueber das Ethos ist hiermit schon das Wesentliche gesagt, dass nämlich der Sprecher durchaus als redlicher Ankläger erscheint; wieviel ihm daran liegt und gelegen hat, dass man ihn so beurtheile, spricht er selbst gelegentlich aus.[1]) Eine weitere Charakteristik des Sprechers oder des Angeklagten findet nicht statt; gleichwohl entbehren hier die Erzählungen nicht durchaus der Lebendigkeit und der kleinen Züge, so dass die Rede eine grössere 635
Frische und ein lebhafteres Colorit vor der siebzehnten voraus hat. Ueber den Ausdruck und die Satzfügung gilt genau, was auch von jener bemerkt ist; von Figuren ist eine Anaphora anzuführen.[2])

Ich schiebe nun hier einige verlorene Reden ein, von denen umfangreichere Fragmente erhalten sind; die Fälle sind fast sämmtlich den zuletzt behandelten wesentlich gleichartig, und die noch übrigen vollständigen Reden gehören zu eigenthümlichen Classen.

Der einzige λόγος δημόσιος, welcher hier zur Besprechung kommt, ist die Vertheidigungsrede gegen Kinesias für Phanias in Sachen gesetzwidrigen Antrags[3]), von welcher Athenaeus[4]) ein grösseres Fragment, eine Parekbasis, giebt. Der Titel ist daselbst ὑπὲρ Φανίου παρανόμων; Harpokration, welcher ebenfalls die Echtheit verbürgt[5]), nennt diese

1) § 5: περὶ πολλοῦ ποιούμενος μηδενὶ δόξαι ὑβρίζειν βούλεσθαι μᾶλλον ἢ δίκην λαβεῖν ὧν ἠδικήθην. 2) § 11: ἐθέλοντος μὲν τοῦ Νικομήδους ἐθελούσης δὲ τῆς γυναικὸς ἀφιέναι. 3) Bei Sauppe frg. 143, O. A. II p. 192; bei Scheibe frg. 53 p. 240. 4) Ath. XII, 551 D. 5) Harp. s. v. Κινησίας· Λυσίου β' λόγοι εἰσὶ πρὸς Κινησίαν.

Rede und eine andere gegen denselben Mann, von der wir
gar nichts wissen, πρὸς Κινησίαν α′ und β′. — Den Dithy-
rambiker Kinesias kennt jeder aus dem Aristophanes, wel-
chem er ebenso wie den andern Komikern — wie denn
Strattis ein ganzes Drama gegen ihn schrieb — ein unauf-
hörlicher Gegenstand des Spottes war: wegen seiner hohlen
Poësie nicht minder als wegen seiner gemeinen Verletzung
der Ehrfurcht gegen die Götter.[1]) Lysias gab in dieser
Rede an, dass er seine Kunst aufgegeben und sich durch
Sykophantie zum reichen Manne gemacht habe[2]): woraus
wir schliessen mögen, dass die Rede, wie es auch sein muss,
wenn sie von Lysias ist, nach den Zeiten des peloponne-
sischen Krieges und jener Komödien fällt.[3])

Das Fragment, welchem die Beweisführung voraus-lag,
beginnt mit dem Gedanken, dass das Volk einen so gott-
losen Menschen sich nicht als Wächter der Gesetze gefal-len
lassen dürfe. Der Redner erwähnt die von den Komikern
alljährlich verspotteten Religionsfrevel, die er nicht näher
bezeichnen mag, und weiter den Verein der κακοδαιμονισταί,
wie man sich mit frevlerischem Spotte benannte, welchen
Verein früher Kinesias mit Andern gebildet. Dafür kamen
sowohl die andern elend um, als auch ist Kinesias selbst von
den Göttern mit einer schrecklichen Krankheit heimgesucht,
zum Beispiel für die andern Menschen, damit sie erkennen,
dass allzu arger Frevel noch an dem Verbrecher selbst mit
schwereren Plagen, als sie sonst den Menschen beschieden
sind, bestraft wird. Denn wie Kinesias täglich zu sterben,
ohne doch das Leben enden zu können, kommt allein ihm
und seinesgleichen zu. — Hier schliesst das Fragment, wel-
ches durch die nur hier bei Lysias vorkommenden Enth-

---

1) Aristoph. Ran. 366: ἢ κατατιλᾷ τῶν Ἑκαταίων, κυκλίοισι
ροῖσιν ὑπᾴδων, auf welchen Vorwurf sich offenbar bezieht, was L
sagt: ὁ τοιαῦτα περὶ θεοὺς ἐξαμαρτάνων, ἃ τοῖς μὲν ἄλλοις αἰσχρὰ
καὶ λέγειν, τῶν κωμῳδοδιδασκάλων δ' ἀκούετε καθ' ἕκαστον ἐνι
Vgl. übrigens Harpokr. l. c. u. Kock zu Ran. 153. 2) Athe
3) Zur Zeit der Frösche ist K. noch als Dithyrambendichter
auch zu der des (nach Meineke Com. Gr. II, 1006, vgl. Kock C
fr. I p. 427) noch später fallenden Gerytades.

memen über göttliche Dinge auffällt. Doch nimmt der Redner keinen feierlichen Ton an, wie auch die Gedanken selbst nicht eben erhaben sind; vielmehr erinnert die hyperbolische Zuspitzung einiger Wendungen an Privatreden.[1]) Auch der Satzbau ist ziemlich frei und zwanglos, bis zur Anakoluthie[2]); der Lebendigkeit dienen rhetorische Fragen 637
mit Anaphora und Asyndeton.[3]) Epideiktischer Schmuck mangelt; Inhalt und Form lässt das Fragment auch im ganzen mehr den Privatreden als den öffentlichen ähnlich erscheinen.

Von der Rede gegen Teisis über Misshandlung hat Dionysios die Erzählung aufbehalten, als Seitenstück zu der des Demosthenes in der Rede gegen Konon; ein Grammatiker hat noch die Eingangsworte dazu bewahrt.[4]) Gleich der Rede gegen Diogeiton war auch die κατὰ Τείσιδος eine Synegorie und doch die Hauptrede: für den jugendlichen Ankläger Archippos tritt ein älterer Freund ein. Die Klage wegen Misshandlung konnte, je nach dem Belieben des Verletzten, auf ὕβρις oder auf αἰκία lauten; im ersteren Falle war sie öffentliche, im zweiten Privatklage, wonach sich die Härte der Strafe, freilich auch die Schwierigkeit der Durchführung richtete.[5]) Wahrscheinlich wählte Archippos so gut wie Ariston bei Demosthenes den leichteren Weg, und die Klage heisst auch in der Rede δίκη[6]), während Dionysios' Ausdruck διήγησις ὑβριστική auf die Klagform keinerlei Beziehung hat. — Auch Teisis ist noch ein ganz junger Mann, der erst

---

1) § 3: τοῦτον — οἱ θεοὶ οὕτω διέθεσαν, ὥστε τοὺς ἐχθροὺς αὐτὸν βούλεσθαι μᾶλλον ζῆν ἢ τεθνάναι. § 4: καθ' ἑκάστην ἡμέραν ἀποθνήσκοντα μὴ δύνασθαι τελευτῆσαι τὸν βίον. 2) § 2: — — ὄνομα θέμενοι, πρέπον μὲν ταῖς αὑτῶν τύχαις, οὐ μὴν ὡς τοῦτο διαπραττόμενοι τὴν διάνοιαν ἔσχον κτέ. 3) § 1 f.: οὐχ οὗτός ἐστιν —; οὐ μετὰ τούτου —; 4) Dionys. Demosth. c. 11. Bei Sauppe frgg. 231 u. 232, O. A. II p. 205; bei Scheibe frgg. 75 u. 76, p. 244 f. 5) Vgl. das Prooemium der Rede gegen Konon. Meier u. Schömann A. P. p. 319 ff. (392 ff. ed. Lips.); 547 ff. (646 ff.) 6) § 1 Τείσις ὁ φεύγων τὴν δίκην; vgl. M.-Sch. p. 162 f. (196 f. ed. Lips.). Auch der Gegensatz von δημοσίᾳ § 6 scheint auf Privatklage zu deuten.

kürzlich sein bedeutendes väterliches Vermögen übernommen; bis dahin stand er unter der Vormundschaft eines gewissen Pytheas. Ueber die Zeit haben wir keinerlei Andeutungen. — Die wenigen gebliebenen Worte des Eingangs führen in der einfachsten Weise den Sprecher ein; die mässig lange Erzählung behandelt zuerst ganz kurz den Anlass des Zerwürfnisses zwischen Teisis und Archippos, nämlich Zänkereien in der Ringschule; dann, wie auf Pytheas' Rath der
638 Angeklagte, um besser sich rächen zu können, scheinbar sich mit Archippos versöhnt, später aber bei einem öffentlichen Feste ihn Abends zu sich einlädt und, als er kommt, ihn misshandelt und die Nacht über einsperrt, bis er am Morgen nur zu neuer Misshandlung wieder hervorgezogen wird. Endlich lässt Teisis den übel zugerichteten los, und seine Freunde schaffen ihn in einer Sänfte auf den Waarenplatz, wo sein Anblick bei Bürgern und Fremden die grösste Entrüstung hervorruft. — Mit dieser Schilderung des Gefühls Dritter über das Geschehene schliesst geschickt die Erzählung, wie es ähnlich auch in der Rede gegen Diogeiton der Fall; es folgten gewiss die Zeugenaussagen. — Der Charakter des Stücks ist in der Hauptsache der schlichte und natürliche: die Erzählung von der Misshandlung ist, da kein Nebenumstand fehlt, lebendig und anschaulich, und dabei durch Zusammendrängung und Auslassung des Unwesentlichen die Kürze gewahrt. Teisis wird geschildert als ausgelassener, durch seinen Reichthum aufgeblähter junger Mann; Pytheas will gern für ränkevoll und schlau gelten; Archippos erscheint kaum als handelnd, sondern nur als leidend. Der Sprecher äussert weniger die eignen Empfindungen, als dass er aus der ganzen Färbung durchscheinen lässt, wie er als gesetzter Mann über Teisis' Benehmen denkt.[1]) In Betreff des Ausdrucks ist zu bemerken, dass der Redner einigemal durch Aneinanderreihen einzelner fast synonymer Worte, deren jedes aber im strengsten Sinne zu nehmen ist, eine eingehende Schilderung giebt: ὀργῆς γενομένης ἐς σκώμματά τε αὑτοῖς καὶ ἀντιλογίαν καὶ ἔχθραν καὶ

1) Wie § 3: εἰς τοῦτο μανίας τηλικοῦτος ὢν καθίστατο.

λοιδορίαν κατέστησαν.[1]) Das sieht allerdings wie Fülle aus, und ebenso weiterhin die Zusammendrängung: δειπνήσαντες οὖν ἤδη σκοτάζοντος ἐλθόντες κόπτομεν τὴν θύραν, oder: λαβὼν μάστιγά τις ἐντείνας πολλὰς πληγὰς εἰς οἴκημα αὐτὸν καθεῖρξε.[2]) So sind auch die Sätze grösser als wohl in an- 639
dern Erzählungen, einmal auch durch eine fast epideiktisch erscheinende Steigerung.[3])

Ich komme drittens auf die Rede für Pherenikos über Androkleidas' Erbschaft, von der das Prooemium von Dionysios in der Schrift über Isaios, ein Enthymem aus den Beweisen von Suidas erhalten ist.[4]) Die Ueberschrift: ὑπὲρ Φερενίκου περὶ τοῦ Ἀνδροκλείδου κλήρου, war nach Dionysios die in Kallimachos' Pinax. Androkleidas wie Pherenikos werden von den Historikern unter den Thebanern namhaft gemacht, die nach der Besetzung der Kadmeia durch die Lakedaemonier nach Athen sich flüchteten, und Pherenikos war auch bei der Rückkehr derselben und dem Sturze der Oligarchie hervorragend thätig, während Androkleidas durch von den Machthabern ausgesandte Meuchelmörder vorher in Athen umgebracht wurde.[5]) Auf sein Vermögen, das Geld nämlich und die Kostbarkeiten, die er mit nach Athen gerettet, erhebt jetzt Pherenikos auf Grund einer Schenkung

1) § 1. Aehnlich 3: πεισθεὶς δὲ ταῦτα καὶ καταλλαγεὶς καὶ χρώμενος καὶ προσποιούμενος ἐπιτήδειος εἶναι. 2) § 4. 3) § 4: καὶ οὐκ ἐξήρκεσεν αὐτῷ ταῦτα μόνον ἐξαμαρτεῖν, ἀλλ' ἐζηλωκὼς μὲν τῶν νεωτέρων τοὺς πονηροτάτους τοὺς ἐν τῇ πόλει, νεωστὶ δὲ τὰ πατρῷα παρειληφὼς καὶ προσποιούμενος νέος καὶ πλούσιος εἶναι, πάλιν τοὺς οἰκέτας ἐκέλευσεν κτέ. — Parison und Homoioteleuton 2: ὡς ἡμεῖς ἔκ τε τῶν πεπραγμένων ἠσθήμεθα καὶ τῶν εὖ εἰδότων ἐπυθόμεθα. 4) Dionys. de Isae. 6; Suid. III p. 1227 Bernh. — Bei Sauppe frg. 233 f.; O. A. II p. 206; bei Scheibe frg. 78 f., p. 244. 5) Nach Xenoph. Hell. III, 5, 1 (Plut. Lysandr. 27, Pausan. III, 9, 4) war Androkleidas einer der bestochenen Anstifter des korinthischen Krieges; V, 2, 31 nennt er denselben unter den Häuptern der verbannten Partei. Plutarch Pelop. 5 führt Pelopidas, Androkleidas und Pherenikos als die Vornehmsten der Geflüchteten an; c. 6 berichtet er Androkleidas' Ermordung und c. 8 Pherenikos' Thätigkeit bei der Rückkehr. Vgl. auch denselben de gen. Socrat. c. 3.

Anspruch: mochte nun der Erblasser nach der tödtlichen
640 Verwundung, oder schon vorher, weil er eine Gefahr ahnte, so bestimmt haben. Die Gegner, wahrscheinlich doch Thebaner, scheinen nach dem zweiten Fragment ebenfalls eine Schenkung zu behaupten; sie verklagten nun den Pherenikos vor dem Polemarchen[1]) auf Herausgabe des thatsächlich schon in seinem Besitze befindlichen Geldes. Für ihn hält ein Bürger als Fürsprecher die Hauptrede[2]), ein Gastfreund des Pherenikos, welcher früher bei dessen Vater Kephisodotos in Theben aufgenommen worden, als die athenischen Demokraten vor den Dreissig flohen; jetzt hat er dem Sohne in gleicher Weise vergolten. Die Zeit ist in ziemlich enge Grenzen eingeschlossen: die Kadmeia wurde 382 besetzt, 379 kehrten die Verbannten zurück. Demnach ist die Rede unter den bekannten des Lysias, von denen für Iphikrates abgesehen, die jüngste.[3]) — Im Prooemium motivirt es der Sprecher ausführlich, dass er für Pherenikos auftritt, während er doch für keinen Bürger jemals gesprochen hat: er schildert die empfangenen und die wieder erwiesenen Wohlthaten. Deshalb vertraut auch Pherenikos ihm am meisten, obwohl er weiss, dass andre beredter und geschäftskundiger sind, und so wäre es unehrenhaft, ihm den erbetenen Beistand, damit er nicht der Schenkung des Andro-
641 kleidas beraubt wird, zu verweigern. — Die Angabe der Sache, um welche es sich handelt, ist in den letzten Worten enthalten; einer Bitte mag das Prooemium ermangelt haben; die Prothesis aber theilt Dionysios nicht mehr mit. Aus den Beweisen lesen wir die Erwägung, wie hier, wo die

1) Was nämlich Aristides Panathen p. 300 C mittheilt, dass den verbannten Thebanern seitens der Athener das Bürgerrecht zuertheilt sei, ist nicht nur in sich völlig unwahrscheinlich, sondern wird auch durch Xenophon's und Plutarch's Stillschweigen widerlegt. Damals war Pherenikos sicherlich kein Bürger; vgl. die ersten Worte des Prooemiums und Dionysios' Bezeichnung der Rede: λόγος ὑπὲρ ἀνδρὸς ξένου. 2) Dies lag in der Sache, und es wird auch im Prooemium gesagt, dass Ph. den Sprecher sich als Fürsprecher vor andern erwählt habe. 3) Dionysios sagt bloss (c. 6): ἔστι πολλοῖς πρότερον ἔτεσιν ἠγωνισμένος θατέρου, nämlich als die verglichene Rede des Isaios, die in der That viel später fällt, nach 105, 3 (357).

Hinterlassenschaft nicht in Aeckern, sondern in Gelde besteht, aus dem thatsächlichen Besitze auf die Schenkung geschlossen werden muss.

Dionysios vergleicht in lesenswerther Ausführung dies Prooemium mit einem des Isaios, wo ebenfalls ein Fürsprecher auftritt, und das Resultat der Vergleichung ist, dass bei Lysias der schlichte Mann, bei Isaios der Redner spreche.[1]) So ist es in der That; und ausserordentlich gewinnend und ansprechend ist das Ethos dieser Worte, in welchen Treue, Dankbarkeit, innige Freundschaft auf das natürlichste und unverfälschteste ausgedrückt sind. Auch solche hyperbolische Wendungen wie hier, dass niemand erkennen konnte, ob der Sprecher oder Pherenikos Hausherr sei[2]), sind dem einfachen Manne angemessen und kehren in andern Privatreden des Lysias wieder. Im übrigen ist das Prooemium im Ausdruck schlicht, in der Satzfügung, wie es diesem Redetheile zukommt, einigermassen abgerundet.

Zu ähnlicher Vergleichung mit Isaios giebt Dionysios weiterhin das Prooemium der Vertheidigung gegen die Söhne des Hippokrates.[3]) Es spricht ein Vormund, der von seinen gewesenen Mündeln, den Brüdern seiner Frau, 642
ἐπιτροπῆς verklagt wird. Das nicht lange Prooemium ist der einzige Rest der Rede, deren Zeit sich nicht bestimmen lässt. Der Angeklagte beginnt, wie das auch sonst in Vertheidigungsreden vorkommt, mit der Schilderung der Gefühle, welche die eben gehörte Anklage in ihm hervorruft. Für alle Mühe, sagt er, welche die Vormünder sich machen, um das Vermögen ihrer Freunde den Kindern zu erhalten, haben sie oftmals zum Lohn noch ungerechte Anklagen seitens der

1) Dionys. c. 7. Er vergleicht im einzelnen zunächst die Eingänge der Prooemien und sagt von dem des Lysias: ἡδεῖά ἐστιν ἡ εἰσβολή, καὶ δι' οὐδὲν ἄλλο μᾶλλον, ἢ ὅτι φυσικῶς πως εἴρηται καὶ ἀφελῶς; nachher gebraucht er die Ausdrücke: ἀκατάσκευον — καὶ ὡς ἂν ἰδιώτης τις (πῶς? vgl. c. 9) εἰπεῖν δύναιτο τὸ εἰρημένον; ἀνεπιτηδεύτως; ἡδέως καὶ ἀφοριστικῶς. 2) § 3: ὥστε μηδένα γνῶναι τῶν εἰσιόντων, εἰ μή τις πρότερον ἠπίστατο, ὁπότερος ἡμῶν ἐκέκτητο τὴν οὐσίαν. 3) Dionys. de Isae. 8. Bei Sauppe frg. 124 p. 190; bei Scheibe frg. 43 p. 239. Den Titel giebt Dionysios nicht an; der jetzige: πρὸς τοὺς Ἱπποκράτους παῖδας, ergiebt sich aus dem Prooemium.

Mündel zu bestehen. So geht es ihm jetzt wegen der Ver-
waltung von Hippokrates' Vermögen. Damit ist der Gege
stand ausgesprochen; den Uebergang zur Erzählung the
Dionysios nicht mehr mit. Mit Recht rühmt derselbe d
Wahrheit und Natürlichkeit dieses Eingangs, in Gedank
und Ausdruck[1]): es ist die unverkünstelte Sprache d
Mannes, der in seinen redlichen Bestrebungen sich verka
sieht und den dies schmerzt. Vergleichungen machen a
klarer, und so zeigt sich hier die Simplicität des Lysias
augenfälligsten, wenn man mit Dionysios jenes Prooemium
des Isaios, welches bei viel grösserer Länge aus einem *ein-*
zigen kunstvollen Satze besteht, mit dem vorliegenden, in
seiner Art auch nicht ohne Kunst componirten, zusammenhält.

Noch grösser ist die Simplicität in dem dritten Beispiele bei Dionysios, dem Eingang der Vertheidigung gegen Archebiades, aus deren Beweisen ausserdem noch Suidas einen Satz erhalten hat.[2]) Die Rede gehört, wie die gleich zu behandelnde gegen Aischines, in die Klasse der λόγοι τῶν
643 συμβολαίων, bei denen es sich um nicht erfüllte kontraktliche Verpflichtungen handelt. Archebiades verklagt den Sprecher, einen jungen Mann, der vor nicht langer Zeit das väterliche Vermögen übernommen, wegen einer angeblich vom Vater desselben herrührenden Schuld.[3]) Die Zeit lässt sich nicht ermitteln. — In dem Eingange (denn dies ist das Fragment so gut wie das gegenübergestellte des Isaios[4])) berichtet der Sprecher, was er nach Einreichung der Klage gethan, dass er nämlich zu jenem hinging und ihn bat, in einer Versammlung der beiderseitigen Freunde seine Ansprüche darzulegen, da ihm von dieser Schuld nichts bekannt sei. Archebiades lehnte ab, und weigerte sich auch jedes

---

1) Dion. 9: ἡδέως καὶ ἀφελῶς εἴρηται, ἤθός τε οὐ πεπλασμένον, ἀλλὰ φυσικὸν ἐπιφαίνει. 2) Dionys. Isae. c. 10 (ἐν τῷ πρὸς Ἀρχεβιάδην λόγῳ); Suid. II p. 54, wo mit offenbarem Recht von Taylor Ἀλκιβιάδην in Ἀρχεβιάδην geändert ist. Bei Sauppe frgg. 44 f. p. 180; bei Scheibe frgg. 16 u. 5 p. 236 u. 235. 3) Der Titel ist also vollständig πρὸς Ἀ. χρέως (Hölscher) oder συμβολαίου (Sauppe). 4) Vgl. auch c. 11: ὁ μὲν γὰρ (Λυς.) ἀρχὴ κέχρηται, ὅτι νέος τε καὶ ἄπειρος εἴη. Von προοίμιον spricht er mit Grund bloss bei Isaios.

Schiedsgerichtes, bis das Volk das Gesetz über die Schiedsrichter gab.[1]) — Hier bricht das Fragment ab; offenbar folgte, dass sich der Kläger jetzt zu einem Schiedsgericht bequemen musste, welches freilich nichts zu Stande brachte. In diesen Zusammenhang passt dann der von Suidas erhaltene Satz, die Richter sähen gewiss ein, dass Archebiades nicht sein Eigenthum wiedererlangen, sondern dem Sprecher das Seinige streitig machen gewollt. Eine weitere Diegesis konnte nicht stattfinden, weil ja die ganze Thatsache geleugnet wird, und wir werden eben unser Fragment als Theil der Erzählung auffassen, von welchem Falle, dass Lysias zuweilen ohne Prooemium gleich mit der Erzählung angefangen, Dionysios anderswo spricht.[2]) Dies ist dann allerdings der möglichst einfache Anfang, passend für die von 644
dem Rhetor gerühmte naturwahre Zeichnung eines jungen, in Prozesshändeln gänzlich unerfahrenen Mannes.[3]) Derselbe führt direkt an, was er zu Archebiades gesagt, und in dieser eingeschalteten Rede ist gleich das Erste, dass er jung und unerfahren sei und zu Prozessen keine Neigung habe; weiter macht er jene billigen und naturgemässen Vorschläge, alles sowohl in schlichten Ausdrücken wie in einfachen und ungezwungen gefügten Sätzen. Und mit Recht rühmt Dionysios das Ethos gerade in dem einzigen nicht gewöhnlichen Ausdrucke: ἀξιῶ σε μὴ εὕρημα ἡγεῖσθαι τὴν ἡλικίαν τὴν ἐμήν[4]); denn wie sonst in Hyperbeln, so liegt hier in dieser sprechenden und ausdrucksvollen Wendung nicht rhetorische Kunst, sondern einfache Natur. Befremden freilich müssen die Antithesen, die nicht einmal alle nothwendig im Gedanken liegen, jedenfalls aber eine strengere Gleichmässigkeit zeigen, als dieser erforderte: ἵνα ἀκούσαντες περὶ ὧν

1) Was für ein Gesetz, ist unklar; über die aus dieser Stelle geschöpfte Ansicht, dass die ganze Institution der Schiedsrichter damals erst gemacht sei, vgl. Schömann Verfassungsgesch. Athens 44 ff. 2) Dionys. de Lys. 17: καὶ ἀπροοιμίαστός ποτε εἰσέβαλε, τὴν διήγησιν ἀρχὴν λαβών. 3) Dionys. Isae. 11: τίς οὐκ ἂν ὁμολογήσειεν, τὸν μὲν Λυσίου νέον καὶ ἰδιώτην καὶ ἀπράγμονα ἀρχέτυπον εἶναι τῆς ἀληθείας, διαφέροντα ἐκείνης οὐδ' ὁτιοῦν; Vgl. auch die folgende Charakterisirung des Einzelnen. 4) ἐπιφέρει πάνυ ἠθικῶς· ἐγὼ οὖν κτέ., Dionys.

οὐκ ἴσμεν, βουλευσώμεθα περὶ ὧν σὺ λέγεις — πότερον ἀδίκως τῶν ἐμῶν ἐφίεσαι, ἢ δικαίως τὰ σαυτοῦ ζητεῖς κομίσασθαι.

Die Rede gegen den Sokratiker Aischines, von Harpokration und Athenaios nicht beanstandet, ist in neuerer Zeit von Welcker in einer besondern Abhandlung angezweifelt worden[1]), und zwar weil ihr Inhalt für den Philosophen allzu ehrenrührig ist. Doch die Voraussetzung Welcker's, dass Lysias' Charakter sich mit boshafter Verleumdung nicht vertrage, ist doch kein Axiom, um dessent-
645 willen man jede Prozessrede mit unwahren Thatsachen diesem Redner abzusprechen hätte. Hier nun liegt gar kein weiterer Grund vor, mit Welcker die Abfassung für wirklichen Gebrauch und durch Lysias in Abrede zu stellen, und mag nun das Erzählte wahr sein oder nicht — die dürftigen Verhältnisse, in denen der Philosoph vorgeführt wird, stimmen mit der geschichtlichen Wahrheit — es liesse sich jedenfalls für Lysias, wenn es darauf ankäme, eine Apologie ohne Mühe finden.[2]) — Von dieser Rede nun hat Athenaios das Prooemium, den Anfang der Erzählung und eine auf diese folgende Parekbasis mitgetheilt; was zwischen beiden Stücken liegt, giebt er wenigstens im Auszug, und dazu kommen drei Anführungen bei Harpokration.[3]) Der letztere citirt πρὸς Αἰσχίνην τὸν Σωκρατικόν; Athenaios, welcher die Rede als zur Klasse der λόγοι τῶν συμβολαίων gehörig bezeichnet[4]), fügt χρέως zu, während Diogenes Laertius von einer lysianischen Rede gegen (κατά) den Philosophen mit der Aufschrift περὶ συκοφαντίας spricht.[5]) Welcker und Hölscher sehen hierin eine andre Rede; aber sowohl Athenaios wie Diogenes kennen nur eine gegen Aischines, und den freilich falschen Titel περὶ συκοφαντίας konnte recht wohl

1) Welcker Kl. Schr. I p. 412—430: Unechtheit der Rede des Lysias gegen den Sokratiker Aischines. 2) Vgl. Sauppe O. A. II, 170 f.; Scheibe J. J. 31 p. 374; Hoelscher Quaestiunc. Lys. p. 4. 3) Athen. XIII, 611 D—612 F; Harp. s. vv. ἄστικτον χωρίον, Ἀσπασία, καταπλήξ. 4) P. 611 D. 5) Diogen. La. 2, 63: καὶ Λυσίας δὲ κατ' αὐτοῦ γέγραφε λόγον περὶ συκοφαντίας ἐπιγράψας. — Uebrigens werden auch von Aristides (II p. 407 Ddf.) und Demetrios (π. ἑρμ. § 128 u. 262) Stellen aus der Rede als lysianisch citirt.

ein Grammatiker aus den ersten Worten entnehmen.[1]) — 646
Nach diesen nun ist Aischines offenbar der Kläger; freilich der Sprecher hat an jenen die Schuld zu fordern, und wie nun doch dieser der Beklagte sein kann, lässt sich aus dem Erhaltenen nicht ersehen. Athenaios referirt aus der weiteren Erzählung, dass Aischines, als er weder Zinsen noch Kapital bezahlte, vom Sprecher verklagt und vom Gericht verurtheilt wurde; dass er die Zahlungstermine versäumte; endlich, dass ein ihm gehöriger gebrandmarkter Sklave als Unterpfand dienen musste; es folgte aber dann noch verschiedenes andre, aus dem sich aufklären müsste, was jetzt unklar ist.[2]) — Uebrigens ist die Rede nach Sokrates' Tode, also nach 95, 1 gehalten.[3])

Das Prooemium, welches an Kürze sogar von dem der Rede gegen Pankleon nicht überboten wird, drückt des Sprechers Verwunderung aus, dass Aischines sich nicht geschämt hat, einen so sykophantischen Prozess anzufangen.[4]) Ohne Ueberleitung und Prothesis beginnt er dann zu erzählen, wie der Philosoph, der in den Händen arger Wucherer war, ihn um ein Darlehn anging, um eine Salbenfabrik begründen zu können, und wie er im guten Vertrauen darauf, dass jener ein Schüler des Sokrates gewesen und von Gerechtigkeit und Tugend so schön zu reden wisse, die Bitte nicht verweigerte.[5]) — Nach der Erzählung, in welcher der Beweis wohl mit enthalten war, schildert er in dem zweiten Fragment, wie der Sophist auch gegen alle andern sich ebenso betrage. Hier reiht sich nun ein Witz an den andern, und gekrönt wird das Ganze mit einer Erzählung, wie jener das Vermögen eines Salbenkrämers Hermaios durch Verführung der siebzigjährigen Frau desselben an sich gebracht, deren Zähne leichter zu zählen seien als die Finger ihrer 647
Hand. Die Schilderung schliesst dann mit den Worten, der

---

1) νομίζω δ' οὐκ ἂν ῥᾳδίως αὐτὸν ἑτέραν ταύτης συκοφαντωδεστέραν ἐξευρεῖν. Wenn wie gesagt der eine Titel falsch ist, so kann man auch zweifeln, ob der andre, χρέως, mit dem Falle genau stimmt. 2) Ath. 612 C, welcher schliesst: καὶ πολλὰ ἄλλα κατειπὼν αὐτοῦ ἐπιλέγει ταυτί. 3) § 2: Σωκράτους γεγονότα μαθητήν. 4) § 1. 5) 1—2.

Lebenswandel des Sophisten sei also der.[1]) Weiterhin mochte der Sprecher noch auf Aischines' Philosophie und Schriftstellerei kommen, wie denn Harpokration eine Erwähnung der Aspasia anführt, nach welcher ein Dialog des Aischines benannt war; allzu lang kann das Folgende nicht mehr gewesen sein, und auch nicht so interessant wie das Vorhergehende, weil es sonst Athenaios gewiss noch mitgetheilt.

Das Unterscheidende und Auffallende dieser Rede ist der stark zur Komödie neigende Ton, den auch Demetrios an jenem Witzworte über die alte Frau hervorhebt[2]); sogar in der Rede für den Invaliden wird die Würde der Gerichtsverhandlung so nicht ignorirt. Demetrios führt noch einen ähnlichen Scherz des Lysias an: „so viel Schläge er verdiente, so viel Drachmen hat er bekommen"; möglich, dass auch dieser hier seine Stelle fand, möglich, dass noch in andern Fällen, wo Sprecher und Gegner derselben niedrigen Stufe der Gesellschaft angehörten, ein gleicher Ton von Lysias angeschlagen wurde. Denn ein Widerspruch mit dem Charakter des Schriftstellers liegt darin nicht: die Gegenstände nur und die Personen verboten ihm, seiner komischen Ader öfter freien Lauf zu lassen. — Natürlich sind bei solchem Inhalt auch die Ausdrücke kräftiger und volksmässiger[3]); sogar ein komisches Gleichniss kommt vor.[4]) Die Satzfügung ist einfach, obwohl, wie in andern kurzen und
648 knappen Reden, nicht ohne eine gewisse Rundung; in der Parekbasis belebt sich die Rede durch die Figur der Frage, und ein Streben nach Parallelismus ist auch hier.[5]) An der Erzählung ist noch die Natürlichkeit hervorzuheben, die sich in der direkten Anführung von Aischines' Worten

1) § 3—5. 2) Demetr. π. ἑρμ. 128: τῶν χαρίτων αἱ μέν εἰσι μείζους —, αἱ δ' εὐτελεῖς μᾶλλον καὶ κωμικώτεραι, σκώμμασιν ἐοικυῖαι, οἷον αἱ Ἀριστοτέλους χάριτες καὶ Σώφρονος καὶ Λυσίου· τὸ γὰρ „ἧς ῥᾷον κτέ." καὶ τὸ „ὅσας ἄξιος ἦν κτέ.", οἱ τοιοῦτοι ἀστεῖσμοι οὐδὲν διαφέρουσι σκωμμάτων, οὐδὲ πόρρω γελωτοποιΐας εἰσίν. S. auch 262, wo er zugleich ein γελοῖον und ein δεινόν darin findet. 3) Wie nam. § 5. 4) § 4: τὰς ὑπολοίπους φορὰς οὐ κατατίθησιν, ἀλλὰ περὶ τοῦτον τὸν κάπηλον ὡς περὶ στήλην διαφθείρονται. 5) § 5: ὥστε τὸν μὲν ἄνδρα αὐτῆς καὶ τοὺς υἱοὺς πτωχοὺς ἐποίησεν, αὐτὸν δὲ ἀντὶ καπήλου μυροπώλην ἀπέδειξεν.

äussert; das Ethos endlich ist das des schlichten Mannes, der einer unredlichen Handlungsweise einen Philosophen, dessen Reden so ehrbar sind, am allerwenigsten für fähig halten konnte.

Die letzte Klasse der lysianischen Reden mögen die Bagatellreden bilden, zu welchen ich die 24. für den Invaliden rechne[1]); ausserdem werden insbesondre folgende citirt: gegen Asion über Entwendung von Büchern; περὶ τῆς ἐγγυθήκης (incitega, eine Art Untersatz für Kessel u. dergl.); gegen Kleon über den goldnen Dreifuss; Vertheidigung über den Hund; gegen Nausias περὶ τοῦ τύπου. Die alten Kritiker sprechen diese Reden dem Lysias ab — denn auch über die gegen Nausias ist dies Urtheil vorauszusetzen —, und so sagt Harpokration über unsre 24.: ἔστι δὲ καὶ λόγος τις ὡς[2]) Λυσίου περὶ τοῦ ἀδυνάτου. Der Titel ist in unsern Handschriften ein längerer: πρὸς τὴν εἰσαγγελίαν περὶ τοῦ μὴ δίδοσθαι τῷ ἀδυνάτῳ ἀργύριον; noch anders und wenig angemessen citirt Suidas[3]): Λυσίας ἐν τῷ περὶ τοῦ διδομένου τοῖς ἀδυνάτοις ὀβολοῦ. Die ἀδύνατοι, das heisst die wegen körperlichen Schadens zum Erwerb unfähigen und zugleich mittellosen Bürger (ihr Vermögen musste unter 3 Minen betragen) erhielten nach einer echt humanen Bestimmung 649
des athenischen Staats einen kleinen Sold, der, zu verschiedenen Zeiten verschieden, zur Zeit dieser Rede einen Obolos täglich betrug.[4]) Die Prüfung solcher Leute stand dem Rathe zu, welcher mit jedem Jahresanfang eine allgemeine Dokimasie derselben veranstaltete, zu welcher sich jeder bei Strafe der Ausschliessung einzufinden hatte.[5]) Dabei konnte

---

1) Bei Rauchenstein p. 216—225, bei Frohberger[2] p. 139. 2) Codd. BCGH ὡς λέγεται, die Ausg. vor Bekker ohne beide Worte. Vgl. v. ἐγγυθήκη· φέρεταί τις λόγος ὡς Λυσίου κτέ. 3) Suid. s. v. ἀνάπηρον. 4) S. Harp. s. v. und von Neueren Böckh Sth. I[2] p. 342 ff. 5) Aisch. 1, 104 erwähnt die Dokimasie und die Folgen, wenn jemand sich dazu nicht stellte, dass er nämlich den Sold für die betreffende Prytanie verlor. Derselbe wurde also prytanienweise ausgezahlt; doch kann man nicht annehmen, dass auch die Dokimasie sich zehnmal im Jahre wiederholt hätte. Der Sprecher des Lysias sagt § 26: τὴν αὐτὴν

wer wollte als Ankläger auftreten und nachweisen, dass jemand mit Unrecht diesen Sold beziehe; solche Anklagen entsprechen denen bei andern Dokimasien, und die Bezeichnung im Titel dieser Rede als εἰσαγγελία ist falsch.[1]) Der Ankläger des lysianischen Invaliden sucht demselben wegen angeblicher Körperkraft und gewinnreichen Handwerks, ausserdem wegen Mangels der moralischen Qualifikation den Obolos streitig zu machen. Ueber die Zeit steht nur soviel fest, dass einige Jahre seit der Rückkehr des Demos verflossen waren.[2])

Der Krüppel beginnt, ähnlich wie Mantitheos, mit der Erklärung, dass er beinahe dem Ankläger dafür dankbar sei, dass er ihm diese Gelegenheit, seinen würdigen Lebenswandel öffentlich darzulegen, verschafft hat. Er will also zeigen, dass der Ankläger in allen Stücken lügt und dass sein eignes Leben eher Lob als Neid verdient. Denn nur aus Neid könne ihn der Gegner angeklagt haben, da weder Geld noch Privatfeindschaft, deren er jenen nie gewürdigt, einen
650 Grund dazu abgebe; jedenfalls also beneide er ihn, weil er trotz seiner Krüppelhaftigkeit ein besserer Bürger als er selber sei. Freilich strebe er darnach, die Untüchtigkeit seines Körpers durch das Verdienst seiner Seele auszugleichen; denn wäre diese jenem gleich, welcher Unterschied wäre dann zwischen ihm und seinem Gegner?[3])

Er bricht nun diese Erörterung ab und leitet mit kurzer Prothesis auf die Vertheidigung über. Wie in andern Reden bei Dokimasien, fehlt eine eigentliche Erzählung; es können nur einzelne Thatsachen zum Belege und Beweise mitgetheilt werden. Der Krüppel hat nun zwei Behauptungen des Gegners zu widerlegen: einmal dass er nicht invalide sei, was jener damit beweisen will, dass er öfters reitet; zwei-

---

ψῆφον θέσθε περὶ ἐμοῦ ταῖς ἄλλαις βουλαῖς; also hatte dieser Rath über ihn noch nicht abgestimmt, wohl aber jeder der früheren. Mit Recht weist Rauchenstein die Annahme zurück, dass über Neuaufzunehmende jedesmal die Ekklesia beschlossen hätte; denn § 22: ἡ πόλις ἡμῖν ἐψηφίσατο, geht auf die ursprüngliche Einrichtung: κοινῇ πάντες ἔδοτε (ebendas.) auf den Rath. 1) Lipsius M.-Sch.[2] 312 Anm. Der Ausdruck εἰσαγγ. kommt in der Rede selbst nicht vor. 2) § 25. 3) 1—3.

tens dass er von seinem Handwerk leben könne, was der Ankläger daraus folgert, dass Leute mit ihm verkehren, die etwas aufzuwenden haben.[1]) Gegen die zweite Behauptung wendet er sich zuerst und schildert, was man als Erzählung auffassen mag, seine völlige Mittellosigkeit, bei welcher er ohne diese Unterstützung dem grössten Elend preisgegeben wäre.[2]) Daran schliessen sich rührende Bitten an den Rath, der ja sonst auch gegen solche, die gar kein Leiden hätten, so barmherzig sei; er weist darauf hin, dass, wenn sie ihm Unrecht thäten, auch alle in ähnlicher Lage Befindlichen unzufrieden werden müssten; und wenn dieser Grund wohl nur die Rathsherrn lächeln machte und machen sollte, mit mehr Ueberzeugungskraft darauf, dass, was man ihm in jüngeren Jahren gegeben, ihm doch nicht jetzt, da er alt und kränklich geworden, genommen werden darf.[3]) Seine völlige Armuth aber kann der Ankläger selbst am allerklarsten darthun: nämlich wenn der Sprecher zum Choregen für Tragöden ernannt würde und nun jenen zum Vermögenstausch aufforderte, er würde lieber zehnmal die Choregie leisten, als einmal tauschen.[4])

Weiter erklärt er sein Reiten damit, dass alle mit einem Unglück Behafteten sich dasselbe möglichst zu erleichtern 651
suchen; so hat auch er sich diese Bequemlichkeit für längere Wege ersonnen. Also wegen seiner Gebrechlichkeit reitet er, nicht aus Uebermuth, wie der Gegner behauptet; er würde ein gesatteltes Maulthier halten, wenn er Geld hätte, und der Ankläger würde dazu stillschweigen müssen; da er aber dies nicht vermag, so leiht er sich Pferde. Dass er an zwei Stüben geht statt wie die andern an einem, nimmt der Ankläger nicht als Beweis für seine Körperkraft, und doch ist für dies und für das Reiten der Grund ein und derselbe.[5]) Gelänge es dem Gegner, die Rathsherrn zu überzeugen, so müsste der Sprecher sofort zur Loosung zu den Archontenstellen zugelassen werden, und der Rath könnte den Obol, den er ihm als einem Gesunden genommen, dem Gegner als einem Gelähmten zuweisen. Aber der Rath ist

1) § 4—5. 2) 5—6. 3) 7—8. 4) 9. 5) 10–12.

nicht ebenso wie der Gegner gesinnt. Dieser macht dem Sprecher seine Lähmung, als wäre es eine Erbtochter, streitig und will die Rathsherrn überreden, er sei nicht so, wie sie mit Augen sehen; diese aber werden als vernünftige Menschen ihren Augen mehr als seinen Worten glauben.[1])

Nach dieser Widerlegung der eigentlichen Anklage folgt nun die der Verleumdungen gegen seinen Lebenswandel. Er soll übermüthig und gewaltthätig und ausserordentlich zügellos sein, als ob die Stärke der Ausdrücke die Beschuldigung wahr machen könne. Er führt dagegen den Gemeinplatz aus, dass man Gewaltthätigkeit bei Reichen, nicht bei Armen, bei Starken, aber nicht bei Schwachen, endlich nicht bei Alten, sondern bei Jungen voraussetzen könne.[2]) Der Ankläger sagt aber auch, dass sich bei ihm viele Menschen von gefährlichem Charakter versammelten, ruinirte Leute, die sich fremdes Eigenthum anzueignen suchten. Aber dies
652 trifft gleichermassen alle Handwerker und alle, die sich bei solchen versammeln, und wenn die bei ihm Zusammenkommenden für schlecht gelten sollen, so müssen es auch die, welche bei den andern verkehren, das heisst alle Athener; denn jeder ist gewohnt, in irgend einem Lokale der Art sich einzufinden.[3])

Aber der Sprecher will die Rathsherrn nicht länger mit solchen Kleinigkeiten ermüden; zum Epilog übergehend bittet er sie also, ihm nicht den einzigen Ersatz zu nehmen, den ihm die Stadt für die grössten und schönsten Rechte des Bürgers, deren er durch das Schicksal beraubt ist, verliehen hat.[4]) Kein Grund ist, so hart gegen ihn zu sein: er hat niemanden durch Anklagen um sein Vermögen gebracht, ist nicht übermüthig und gewaltthätig, wenn auch dem Gegner das zu behaupten beliebt; auch hat er nicht etwa Einfluss unter den Dreissig zum Schaden der Bürger benutzt, sondern ist mit dem Volke geflüchtet und hat alle Gefahren mit demselben getheilt.[5]) Darum möge der Rath nicht anders wie seine Vorgänger beschliessen: handelt es sich doch weder um Gelder des Staats, die er verwaltet, noch um hohe Aem-

1) § 13—14. 2) 15—18. 3) 19—20. 4) 21—23. 5) 24—25.

ter, die er bekleidet hat, sondern nur um einen Obolos. Und so wird der Rath was recht und billig ist erkennen, er selbst ihm dafür dankbar sein, der Gegner aber künftig, statt Schwächeren nachzustellen, an seinesgleichen sich versuchen.[1])

Das verwerfende Urtheil der alten Kritiker über diese Rede wird durch ein gleiches Gefühl veranlasst sein, wie es auch Böckh an der Echtheit zweifeln machte[2]): es schien undenkbar, dass Lysias für einen Menschen dieses Standes in solcher Sache eine Rede ausgearbeitet, und dass der athenische Rath über eine solche Kleinigkeit eine so ausgeführte Rede, noch dazu in diesem spasshaften Tone, anzuhören Lust gehabt hätte. Aber weder wir noch die alten Kritiker können entscheiden, worüber Lysias zu schreiben und die Athener zu hören sich herbeiliessen. Die andern Neueren 653
stellen die Echtheit nicht in Frage, vielmehr ergeht sich z. Bsp. Rauchenstein in den grössten Lobsprüchen, während Francken, wie auch in andern Fällen, das Lob übertrieben findet und Lysias' sonstige knappe Eleganz vermisst.[3]) Die Rede ist aber dem ganz eigenthümlichen Falle und der Person ihres Sprechers angepasst. Es handelt sich um die Kleinigkeit eines Obols; der Sprecher ist niedrigsten Standes: somit war entweder mager und farblos zu reden, oder in diesem burlesken Tone. Vortheilhafter nun war gewiss die letztere Art, und zudem mochte der Charakter des Angeklagten es so mit sich bringen, der, wie Rauchenstein ausführt, gerade durch seine etwas übermüthige Laune die Feindschaft des Klägers sich zugezogen haben wird. Lysias mochte den Krüppel kennen, indem er etwa in seinem Lokale verkehrte, und er ergriff nun den dankbaren Stoff und bearbeitete ihn in einer Weise, welche freilich wie der Stoff selbst in der überlieferten Redenlitteratur einzig dasteht. Die ganze Rede ist wie eine Parodie auf die pathetischen Vertheidigungen, deren Formen zum komischen Contrast mit der Kleinheit der vorliegenden Sache beständig angewandt

1) § 26—27. 2) Böckh Sth. I² p. 363. 3) Comment. Lys. p. 170 *(subtilis elegantia plane deest).*

werden. Dahin gehört schon die Ausgeführtheit der Rede und der regelmässige Bau; ferner der Gebrauch von Gemeinplätzen[1]); die Hypophora, durch die er die etwaigen Gründe, ihm seinen Wunsch zu weigern, als nicht vorhanden aufweist.[2]) Sodann viele einzelne Gedanken und Wendungen: wenn er auf die Gefahr hinweist, welche dem Staate durch die Unzufriedenheit der Bürger seinesgleichen drohen würde; wenn er gerade wie der Sprecher der 21. Rede die Raths-
654 herrn bittet, dieselbe Gesinnung gegen ihn zu zeigen wie vorher; wenn er auf die Zeit der Dreissig kommt und den Gedanken zurückweist, als wäre er bei diesen von Einfluss gewesen.[3]) Aehnlicher Art ist auch die Folgerung, dass er Archon werden könne, wenn ihn der Rath für nicht invalide erklärte, und die Voraussetzung, dass man ihn einmal zum Choregen für Tragöden machte.[4]) Ferner, in etwas andrer Weise, das zweimalige „noch nicht" in der Erzählung: er hat noch keine Kinder; einen Sklaven, der ihm sein Handwerk abnehmen könnte, hat er noch nicht kaufen können.[5]) Dies alles dient dazu, die Kleinheit des Gegenstandes recht augenfällig zu machen, damit man um so weniger die Bewilligung beanstande, wie denn auch am Schluss ausdrücklich hervorgehoben wird, dass es sich nur um einen Obol handle. Indessen eine grosse Angst, dass der Rath sich unbarmherzig zeigen möchte, hat der Sprecher offenbar nicht: es gehört auch das Angeführte schon wesentlich mit zu dem launigen Ethos. So haben auch die Beweise fast alle etwas komisches, indem die Evidenz derselben in einem zu grossen, natürlich beabsichtigten Contraste mit den Behauptungen des Gegners steht. Ferner die Beispiele des παρ' ὑπόνοιαν: mein Lebenswandel verdient mehr Lob als — nicht Tadel, sondern Neid; wenn meine Seele meinem Körper gleich wäre — nicht wer wäre elender als ich, sondern: was unter-

1) § 15—18. 2) 23-25. 3) § 7: μηδ' ἐμὲ τολμήσαντες ἀδικῆσαι καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς ὁμοίως ἐμοὶ διακειμένους ἀθυμῆσαι ποιήσητε. § 21: ἐγὼ δ' ὑμῶν δέομαι πάντων τὴν αὐτὴν ἔχειν περὶ ἐμοῦ διάνοιαν ἥνπερ καὶ πρότερον; vgl. 21, 19: δέομαι οὖν ὑμῶν τὴν αὐτὴν [νῦν] περὶ ἐμοῦ γνώμην ἔχειν [ἥνπερ] καὶ ἐν τῷ τέως [χρόνῳ]. — § 25. 4) § 13; 9. 5) 6.

schiede ich mich dann noch von dem Ankläger.[1]) Sodann ist der Ausdruck häufig künstlich und affektirt: er gebraucht Worte höheren Stils, seltene und gezierte Wendungen[2]); ferner, bei im ganzen sehr einfachem und zwanglosem Satz- 655
bau, doch oft genug Antithesen und Parisa, zum Theil in langer Ausführung.[3]) Auch die Wortstellung ist öfters auffallend künstlich, was zum Theil mit einer gewissen Meidung des Hiatus zusammenhängt.[4]) Selten spricht er natürlich, selten ernst und nachdrücklich[5]), und fällt dann jedenfalls sofort in den komischen Ton zurück; selten auch geht er auf Rührung aus, und stets ist dann dies natürliche Pathos mit einem angenommenen untrennbar gemischt.[6]) Auch wo er seine moralische Achtbarkeit, zunächst im Ernst, hervorhebt, ist dieses Ethos mit einer Menge Komik und Laune versetzt.[7]) Besonders aber ist zu erwähnen, wie übermüthig er mit seinem Gegner umspringt, den er beständig geradezu verhöhnt, wie gleich schon das ganze Prooemium hindurch, und dem er oft Hiebe versetzt, wo es sich derselbe am wenigsten versieht.[8]) Endlich bemerke ich, dass im Prooemium der Gedankengang weit freier und springender ist, als man gerade bei diesem Theile gewohnt ist. Ich schliesse

---

1) § 1 u. 3 (Hamaker's Conjektur in § 1 ἐλέου für ἐπαίνου halte ich für falsch, vgl. Frohberger). S. auch 6: ἐμοὶ γὰρ ὁ μὲν πατὴρ κατέλιπεν — οὐδέν. 2) § 3: καὶ γὰρ οἶμαι δεῖν τὰ τοῦ σώματος δυστυχήματα τοῖς τῆς ψυχῆς ἐπιτηδεύμασιν ἰᾶσθαι καλῶς. § 10: ζητεῖν τοῦτο καὶ φιλοσοφεῖν, ὅπως ὡς ἀλυπότατα μεταχειριοῦνται τὸ συμβεβηκὸς πάθος. Affektirt ist auch τῆς ἐμῆς ἱππικῆς ebendas., ἀθυμῆσαι § 7, komisch dagegen δειλαιότατος 23 (δικαιότατος X), und komisch auch der Vergleich mit der Erbtochter 14. 3) § 7: μὴ τοίνυν, ἐπειδή γε ἔστιν ᾧ βουλὴ σῶσαί με δικαίως, ἀπολέσητε ἀδίκως, also dieselbe Antithese wie 19, 54. Besonders aber der Gemeinplatz 16—19. 4) Schwere Hiaten sind bis zu § 9 einschl. nicht ganz wenige; von da ab nur 18 δοκεῖ ὁ, (20 ὅποι ἄν), 21 τουτονὶ ἀποστερήσητε?? — Künstliche Wortstellung z. Bsp. 27: ἐγὼ δὲ τούτων ὑμῖν τυχὼν ἕξω τὴν χάριν. 19 ἔτι δὲ καὶ συλλέγεσθαί φησιν ἀνθρώπους ὡς ἐμὲ πονηροὺς καὶ πολλούς. 5) Wie 10: οὔτε τὴν τύχην δείσας οὔτε ὑμᾶς αἰσχυνθείς, oder 22: ἡ πόλις . . . ἡγουμένη κοινὰς εἶναι τὰς τύχας ἅπασι καὶ τῶν κακῶν καὶ τῶν ἀγαθῶν. 6) Solche Stellen sind 7 f., 22 f. 7) § 1 f. 8) Wie noch 21: περὶ τῶν ὁμοίως τούτῳ φαύλων (was durch Dobree's Conj. φ. ὁμοίως τούτῳ verdorben wird).

mit Rauchenstein: „Es ist nicht leicht, eine Mischung von Lustigem, Derbem, Ernstem, Naivem auch mit einem Anstreifen an das Rührende zu einem sich so schön bestimmenden Ganzen zusammenzuarbeiten und einen so eigenthümlichen Charakter mit so schlichten Mitteln darzustellen."

Uebrig ist nun allein die achte Rede, welche ich deshalb ans Ende stelle, weil sie keiner der besprochenen auch nur einigermassen nahe steht. Freilich hat sie ihren Platz unter den Reden über Schmähung; aber obwohl der Sprecher seinen Gegnern Schmähungen vorrückt, so ist es doch eben
656 keine Anklage, überhaupt nichts öffentlich gesprochenes, sondern eine Rede in einem Privatkreise. Die übrigens ausserordentlich verdorbene Rede trägt den Titel: Κατηγορία πρὸς τοὺς συνουσιαστὰς κακολογιῶν; der Sprecher beschwert sich über die Angeredeten, mit denen er bis dahin in näherem Verkehr gestanden, wegen übler Nachreden und sonstiger Beeinträchtigung, und kündigt ihnen am Ende, was der Zweck des Ganzen ist, den Umgang auf. Die Zuhörerschaft bilden theils die Genossen selbst, theils anderweitige Freunde, die der Sprecher zu Zeugen seines Austritts nimmt.[1])

Das Prooemium motivirt das Auftreten im gegenwärtigen Augenblicke, indem die, welche er zu Zuhörern wünsche, gegenwärtig seien; ferner giebt er als Zweck an, vor Unbetheiligten nicht als Beleidiger, sondern als Beleidigter zu erscheinen; endlich sagt er, dass er nicht gern über diese Dinge rede, aber durch die Kränkungen gezwungen sei.[2]) — Er fragt nun seine Gegner, ob er etwa ihnen irgend übles zugefügt, und beschuldigt seinerseits jene, dass sie ihn mit Wort und That vielfach verletzt hätten. So geben sie vor, er dränge sich ihnen als Gesellschafter auf und sie könnten ihn nicht los werden. Damit machen sie sich aber selbst lächerlich, denn entweder mussten sie nicht so sprechen oder

---

1) § 1. Gleiniger (Herm IX, 150 ff.) nimmt an, dass die Gesellschaft, um die es sich handelt, ein Unterstützungsverein (ἔρανος) sei; s. dagegen und gegen G.'s weitere Annahmen Buermann Herm. X, 347 ff. 2) § 1—2.

ihm den Umgang offen aufkündigen. Auch konnte er sich nichts denken, weshalb sie seinen Umgang hätten verschmähen müssen: weder Reichthum, noch Weisheit, noch Ansehen war bei ihnen unverhältnissmässig mehr.[1]) — Weiter lehnt er es ab, seinen Gewährsmann zu nennen; glauben muss er demselben, weil alles mit dem, was er von früher selbst weiss, zusammenstimmt. Er berührt hier einen noch schwebenden Rechtsstreit mit einem gewissen Polykles, von dem er durch Vermittelung dieser seiner Freunde ein krankes Pferd als Unterpfand für eine Schuld von 12 Minen genom- 657
men, welches im Gewahrsam des Sprechers starb. Da jetzt Polykles nicht zahlen wollte, kam es zum Prozess, bei welchem sich die angeblichen Freunde offen und heimlich auf die Seite des Gegners gestellt haben.[2]) Er erkennt nun auch, wie jene vorlängst einen Vorwand zum Bruche suchten, als sie wiederholt sich beschwerten, dass auf seine Veranlassung ein gewisser Thrasymachos von ihnen schlecht spräche. Wurde dann nachgeforscht, so erwies sich das Ganze als Erfindung. Und wofür sie damals nach einem Vorwande suchten, das thun sie jetzt auch ohne einen solchen. Er hätte das gleich vorhersehen sollen, da sie oft genug gegen ihn über einander schlecht sprachen; aber thörichter Weise bildete er sich ein, dass ihn eben diese Mitwissenschaft vor Verleumdungen sicher stelle.[3])

So erklärt er denn im Epiloge, dass er ihrer Freundschaft entsage; er wisse auch nicht, was er an derselben verlieren könne, da er bisher nur Schaden davon gehabt. Sie mögen nun ihre böse Zunge gegen einander kehren. Den Gewinn dagegen hat er von der Trennung, dass er weiter nichts übles von ihnen zu besorgen hat; denn bloss gegen solche richten sie ihre Bosheit, welche mit ihnen umgehen.[4])

Es sind nun aber bei dieser Rede eine ziemliche Anzahl mehr oder weniger schwieriger Fragen zu beantworten. Erstlich, ist Lysias der Verfasser oder ein andrer? Weiter, wenn das letztere, hat sie ein Redner jener Zeit geschrieben oder ein Späterer? Und ist Lysias, oder ein Zeitgenosse

1) § 3—8. 2) 8—13. 3) 14—17. 4) 18—20.

von ihm, Verfasser, ist sie dann zum praktischen Gebrauch geschrieben oder bloss zur Uebung? Wenn jenes, zum prak-
658 tischen Gebrauch des Verfassers oder, wie eine Gerichtsrede, eines andern? Die erste Frage nun, die nach der Echtheit, löst Benseler[1]) durch ein sehr einfaches Kriterium: der Hiatus ist nämlich offenbar mit Fleiss vermieden. Sogar leichtere Hiaten, wie mit dem Artikel und καί, finden sich selten[2]); in περὶ ὧν εἰπεῖν ἐβουλόμην πάλαι statt πάλαι ἐβουλόμην εἰπεῖν[3]), und τί με δεῖ φανερώτερον ἐξελέγχειν ἔτι für τί με δεῖ ἔτι φανερώτερον ἐξ.[4]) wird um des Hiatus willen die natürliche Wortfolge geändert. Auch εὔνους ὄντες statt εὖνοι ὄντες kann man hierher ziehen; zugleich ist dies kein lysianisches, sondern späteres Attisch.[5]) Manches andere auffällige des Ausdrucks haben Hölscher und Pertz[6]) gegen die Echtheit geltend gemacht: ἐναντίον τῆς ἐλπίδος für παρὰ τὴν ἐλπίδα; das Compositum πολύφιλος; φιλοσοφοῦντας im Sinne von Disputirübungen; ἀπόθετος φίλος; παρακαταθήκη im bildlichen Sinne; man kann auch τοσοῦτον ὑπερεῖδε τὸ δι' ἐμέ und andre höchst gekünstelte Phrasen hinzufügen.[7]) Feierlichkeit und Grösse hat freilich der Ausdruck nirgends, und ebenso ist die Composition so einfach, dass sich gerade daraus ein Schluss gegen die Echtheit ziehen lässt. Wenn Lysias hier das Ethos des schlichten Mannes ausdrücken wollte, so durfte er nicht durch jene Ausdrücke und durch

1) Benseler de hiatu p. 183 f. 2) Τοῦ ἵππου § 10 zweimal; aber ὁ εἷς 19 Ende ist falsche Lesart (C) für εἷς. Καὶ ἐμοὶ 9, καὶ ἐγὼ 14, καὶ οὐ 15. — Grobe Hiaten: (4 καίτοι οὕτως ἐνοχλεῖ ὥστε corrupt.) 4/5 ἐμαυτοῦ· ἃ. (7 αὖ ὑμᾶς μὲν πλουτοῦντας falsche Conjektur statt αὖ πλ.) 7 αὖ ὑμᾶς μὲν ὑπερευδοκ. (αὖ wird hier zu tilgen sein). 8 εἶναι, εἰ. 9 ἐμοὶ ἀναγκαίοις bereits zu ἐμοῖς ἀ. emendirt. (10 οὑτοσὶ ἀποτρ. Conjektur für οὗτος.) 10 Πολυκλέα, ἀλλ'. 12 δοκοίη, ὡς bereits zu δοκοίην, ὡς emendirt. 15 Θρασυμάχῳ ἔλεγεν. 16 ἐπειδὴ ἐκλελοίπασιν. (Das. ἤδη οὐδέν Conj.) 19 ἐμοῦ; ἀλλὰ. Also auch die Pause macht kaum einen Unterschied. 3) § 1. · 4) 12 (ἔτι Reiske für ὅτι). 5) § 19; vgl. Röhl Jahresber. (Ztschr. f. GW. XXXIII) S. 41; C. I. Att. II, 270. 315. 326 (frühestes Beispiel a. d. J. 302). 6) Hölscher Vit. Lys. p. 72; Pertz Qu. Lys. (Clausthal 1857) cap. II p. 16 ff. Weiteres Buermann Herm. X, 369 ff.; vgl. indes Jahresb. üb. klass. A. W. Bd. IX, 262. — Wenig bedeutend E. Fritzsche, de Pseudolysiae or. VIII, Rostock 1877. 7) § 2; 7; 11; 17; 14.

spitze Antithesen und Wortspiele, welche ebenfalls vorkommen[1]), mit Gewalt den Sophisten herauskehren; sollte aber die Rede ein Musterstück sophistischer Kunst sein, wie der Erotikos, so hatte er auch die Sätze kunstreicher zu gestalten, mehr Rhythmus und mehr Fülle zu entwickeln, während jetzt die Glieder kurz, die Perioden dürftig sind. Auch Homoioteleuta finden sich nirgends, und ebensowenig genau zugemessene Parisa, die doch Lysias, wenn auch mit Mass, an geeigneten Stellen anwendet. Andrerseits aber ist 659
weder die lose und mehr anreihende Composition der lysianischen Privatreden vorhanden, noch sonst ein natürliches Ethos zum Ausdruck gebracht, vielmehr fehlt die Naturwahrheit in jedem Stücke. Gleich im Prooemium finden sich die gekünsteltsten Wendungen: εἰ τοῖς ἐπιτηδείοις ἀνεπιτήδειοι δόξουσιν εἶναι; ἀνιαρὸν μὲν ἀναγκάζεσθαι λέγειν περὶ τούτων, ἀδύνατον δὲ μὴ λέγειν. Ueberhaupt aber ist es ein billiges Verlangen an jede Rede, die Lysias' Namen trägt, dass sie ihren Ursprung durch irgend einen glänzenden Vorzug offenbare; hier aber ist nichts wahrer, als was Francken sagt: nullam laudem habet.[2]) Kurz ist sie freilich, und auch fast alles einzelne sehr wortkarg ausgedrückt; aber die Kürze ist doch erst dann eine Tugend, wenn sie mit Durchsichtigkeit gepaart erscheint, was hier nicht der Fall. Dass sich eine Hypophora findet[3]) und manche belebende Fragen, ist nichts grosses und nichts, was nicht ausser Lysias viele andre hervorbringen konnten. Nun ist freilich auch bei dieser Rede manchem Tadel mit der Hypothese begegnet worden, dass sie in dieser Gestalt nur ein Auszug sei.[4]) Dagegen ist aber nicht nur ähnliches wie bei der 9. und 20. zu erwidern, sondern vor allen Dingen widerspricht und widerlegt die Meidung des Hiatus, die weder dem Excerptor zu-

1) Dies rügt schon Hölscher l. c. 2) Comm. Lys. p. 61. Francken ist geneigt, die Rede dem Lysias als seiner unwürdig abzusprechen, es müsste denn sein, dass er sie (nach Spengel's Annahme) in seiner ersten sophistischen Periode verfasst habe. Für einen Scherz (παίγνιον), wie dergleichen die Sophisten schrieben, erklärt sie Bergk Phil. 14, 183. 3) § 18 f. 4) Gleiniger Herm. IX, 150 ff. (widerlegt von Buermann das. X, 347 ff.); E. Stutzer Herm. XIV, 529 ff.

zutrauen ist, noch aus der ursprünglichen Rede beim Excerpiren bewahrt werden konnte.

Wenn nun aber Lysias diese Rede nicht gefertigt hat, welches ist dann ihr Ursprung? Sie gehört in die Klasse der für ἴδιαι ὁμιλίαι bestimmten, deren bei Aristoteles nie, wohl aber bei Anaximenes und Dionysios Erwähnung geschieht.[1]) Dabei fragt es sich nun zunächst, ob sie einen praktischen Zweck hat oder nicht, und ob die thatsächliche Grundlage eine wirkliche ist oder eine erfundene. Reiske[2]) nimmt an, dass ein Absagebrief an wirkliche frühere Freunde vorliege; man würde sagen müssen ein in die Form einer
660 Rede gekleideter Absagebrief. Spengel dagegen[3]), dass der Verfasser — welchen er für Lysias hält — rein zu seiner Uebung dies Thema bearbeitete. Dies ist nun kaum wahrscheinlich: der Fall ist dazu weder interessant und ergiebig, noch einfach und klar genug. Also empfiehlt sich Reiske's Meinung mehr; denn auch an Logographie für einen Clienten zu denken ist sehr erschwert. Als Zeit kann man, dem εὖνους und dem Mangel an gorgianischen Putz zufolge, den Ausgang des attischen Zeitalters annehmen. Im übrigen macht der vollständige Mangel an Seitenstücken zu dieser Rede eine bestimmte Entscheidung misslich. Zum Glück ist es auch eigentlich ziemlich gleichgültig zu wissen, wer sie verfasst hat und wann und zu welchem Zwecke; wäre sie gar nicht vorhanden, die griechische Litteratur würde um nichts ärmer sein.

---

1) Anaximen. Rhet. 1: ἔν τε ταῖς κοιναῖς δημηγορίαις καὶ ταῖς περὶ τὰ συμβόλαια δικαιολογίαις καὶ ταῖς ἰδίαις ὁμιλίαις. — Dionys. de Thuc. 49 (die gleiche Theilung, mit genauerer Beschreibung der Anwendung in den ἰδιωτικαὶ ὁμιλίαι). 2) Reiske O. A. V p. 296. 3) Spengel Συναγ. p. 125.

Nachtrag zu S. 174.

Als den Namen des Mytilenäers, für den Antiphons 5. Rede geschrieben ist, glaubt Bohlmann (Progr. Liegnitz 1886: Antiphontis de caede Herodis oratio, p. 5) Euxitheos ermitteln zu können, indem er einer Hinweisung Mätzner's (Antiph. p. 204 f.) weiter nachgeht. Es heisst bei Sopatros Walz IV, 316, als Beispiel eines παραγραφικὸν ἀπὸ τρόπου: Εὐξίθεος καὶ Ἡρώδης ἔπλεον ἅμα· εὕρηται ὁ Ε. καθεύδων ἔχων αἷμα ἐγγὺς καὶ κρίνεται κακουργίας· παραγράφεται γὰρ τὸν τρόπον, ὡς οὐκ ὀφείλει τοῦτον τὸν τρόπον κρίνεσθαι, ἀλλὰ δειχθέντος τοῦ φόνου. Unzweifelhaft hat auf dies fingirte Beispiel die Rede des Ant. Einfluss geübt, und die Möglichkeit (freilich nicht mehr) wäre da, dass in alten Handschriften der Titel der Rede vollständiger gelautet hätte: ὑπὲρ Εὐξιθέου περὶ τοῦ Ἡρῴδου φόνου ἀπολογία. Denn auch sonst zuweilen, wie bei Demosthenes' 23. Rede, ist der Name des Sprechers in der Ueberschrift, und nur in dieser, erhalten. Vgl. G. Lange Jahresberichte des philolog. Vereins XIII (1887) S. 123. 150.

Register.

(Bei den einzelnen Reden bedeutet [—] unecht; † verdächtig.)

A.

Seite

Agathon 86
Alkibiades 275
Andokides 280
Or. I π. τ. μυστ. (399) 311
Or. II π. τ. ἑαυτοῦ καθόδου (ung. 407) 322
Or. III π. τ. εἰρήνης (392/1) 326
[Or. IV κατ' Ἀλκιβιάδου] 332
Antiphon 91
Or. I κατὰ τῆς μητρυιᾶς (Zeit?) 187
Or. II—IV Τετραλογίαι (Zeit?) 149
Τετραλ. α' 155
Τετραλ. β' 162
Τετραλ. γ' 167
Or. V π. τ. Ἡρῴδου φ. (etwa zw. 417 und 414) . . . 174. 645
Or. VI π. τ. χορευτοῦ (um 412?) 194
Antiphon d. Sophist 108
Ἀλήθεια 109
π. ὁμονοίας 110
Πολιτικός 113
Archytas 88

E.

Empedokles 16
Euenos 262
Euripides 43

G.

Gorgias 47
Ἐπιτάφιος (etwa 420) 59
Ὀλυμπικός (392) 58
Ἑλένη (um 393) 72
Παλαμήδης (nach 390) 75

H.

Seite
Hippias 32
Hippokratische Schriften (περὶ τέχνης, π. ἀρχαίης ἰητρικῆς, π. φυσῶν) 89

K.

Komoedie 45
Korax 18
Kritias 263

L.

Likymnios 85
Lysias 339
Or. I π. τ. Ἐρατοσθένους φόνου (Zeit?) 571
[Or. II Ἐπιτάφιος] (bald nach 387) 436
Or. III πρὸς Σίμωνα (etwa 392) 577
Or. IV π. τραύμ. ἐκ προν. (Zeit?) 583
Or. V ὑπ. Καλλίου (Zeit?) 587
[Or. VI κατ' Ἀνδοκίδου (399)] 562
Or. VII π. τ. σηκοῦ (395 od. später) 590
[Or. VIII κακολογιῶν] (Ende des 4. Jahrh.?) 640
[Or. IX ὑπ. τ. στρατιώτου (um 390) 596
Or. X κατὰ Θεομνήστου α' (384/3) 601
Or. XII κατ' Ἐρατοσθένους (Ende 403) 540
Or. XIII κατ' Ἀγοράτου (398 od. später) 551
†Or. XIV κατ' Ἀλκιβιάδου α' (395/4) 486
†Or. XV κατ' Ἀλκιβιάδου β' (395/4) 495
Or. XVI ὑπ. Μαντιθέου (zw. 392 u. 389) 517
Or. XVII δημοσίων ἀδικημ. (397) 615
Or. XVIII π. τ. τ. Νικίου ἀδ. (ung. 396) 523
Or. XIX π. τ. Ἀριστοφάνους χρ. (387) 530
[Or. XX ὑπ. Πολυστράτου (410 od. 409)] 503
Or. XXI ἀπολ. δωροδοκίας (402/1) 496
Or. XXII κατὰ τ. σιτοπωλῶν (387/6) 470
Or. XXIII κατὰ Παγκλέωνος (Zeit?) 618
Or. XXIV ὑπ. τ. ἀδυνάτου (einige Zeit nach 403) 633
Or. XXV δήμου καταλ. ἀπολ. (etwa 400) 510
Or. XXVI κατὰ Εὐάνδρου (382) 475
Or. XXVII κατὰ Ἐπικράτους (ung. 389) 452
Or. XXVIII κατὰ Ἐργοκλέους (389) 456
Or. XXIX κατὰ Φιλοκράτους (389 od. später) 460
Or. XXX κατὰ Νικομάχου (399/8) 463
Or. XXXI κατὰ Φίλωνος (ung. 398) 481
Or. XXXII κατὰ Διογείτονος (wahrsch. 401) 608
Or. XXXIII Ὀλυμπιακός (ol. 98; 388) 430
Or. XXXIV π. τ. μὴ καταλῦσαι κτέ. (403) 449
Ἐρωτικός bei Platon 423

Seite
πρὸς Αἰσχίνην (nach 399) 630
πρὸς Ἀρχεβιάδην 628
πρὸς τ. Ἱπποκράτους παῖδας 627
πρὸς Κινησίαν 621
†ὑπ. Νικίου 447
κατὰ Τεισιδος 623
ὑπ. Φερενίκου (um 380) 625
Briefe 422

P.

Perikles 34
Polos 82
Prodikos 29
Protagoras 23

S.

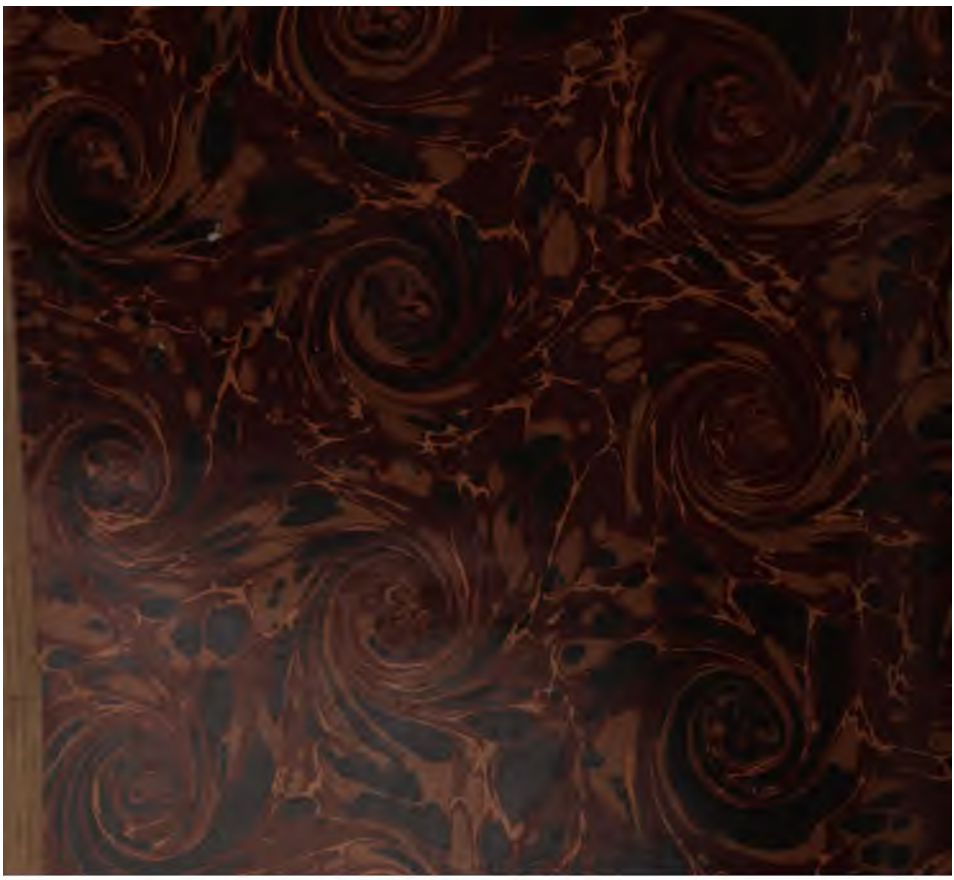
Sophisten 12. 23
Συνήγοροι 39

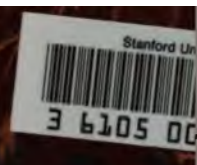
T.

Theodoros 259
Theramenes 275
Thrasymachos 244
Thukydides 203
Teisias 20

X.

[Xenophon] Ἀθηναίων πολιτεία 276





STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

SEP 27 1998

JAN 3 1999